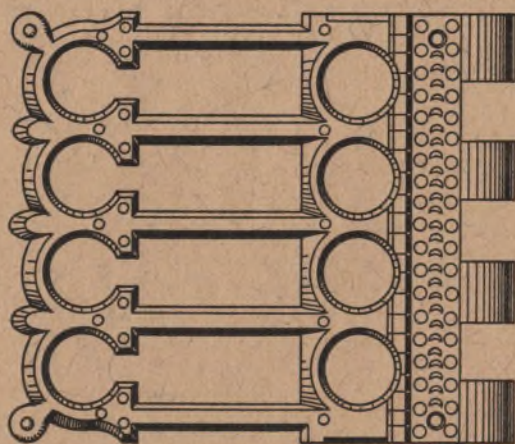


IRMINGARD MOOSDORF ~ OTTINGER

DER GOLDBERG BEI TÜRKHEIM



C·H·BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG

MÜNCHNER BEITRÄGE ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

Die bisher erschienenen Bände:

- 1 Günther Haseloff
Der Tassilo-Kelch
(vergriffen)
- 2 Joachim Werner
Das alamannische Fürstengrab von Wittislingen
- 3 Josef Keim und Hans Klumbach
Der römische Schatzfund von Straubing
(3. Auflage)
- 4 Friedrich Holste
Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns
- 5 Otto Kunkel
Die Jungfernhöhle bei Tiefenellern
Eine neolithische Kultstätte auf dem Fränkischen Jura
bei Bamberg (vergriffen)
- 6 Hermann Müller-Karpe
Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit
aus Bayern
- 7 Joachim Werner (Hrsg.)
Studien zu Abodiacum – Epfach
- 8 Joachim Werner (Hrsg.)
Der Lorenzberg bei Epfach
Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen
- 9 Günter Ulbert
Der Lorenzberg bei Epfach
Die frühromische Militärstation
- 10 Gerhard Bersu
Die spätrömische Befestigung „Bürgle“
bei Gundremmingen
- 11 Jochen Garbsch
Die norisch-pannonische Frauentracht
im 1. und 2. Jahrhundert
- 12 Jochen Garbsch (Hrsg.)
Der Moosberg bei Murnau
- 13 Hermann Dannheimer
Epolding — Mühlthal
Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters
- 14 Erwin Keller
Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern
- 15 Hans Klumbach (Hrsg.)
Spätrömische Gardehelme
- 16 Ernst Penninger
Der Dürrnberg bei Hallein I
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit

MÜNCHNER BEITRÄGE
ZUR VOR- UND FRÜHGESCHICHTE

Herausgegeben von Joachim Werner

BAND 24

VERÖFFENTLICHUNG DER KOMMISSION
ZUR ARCHÄOLOGISCHEN ERFORSCHUNG DES
SPÄTRÖMISCHEN RAETIEN

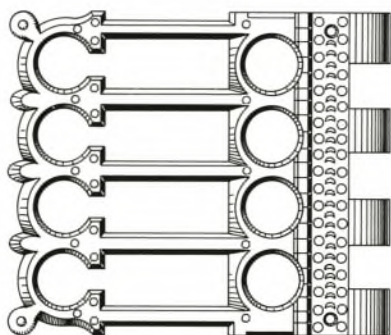
DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

IRMINGARD MOOSDORF-OTTINGER
DER GOLDBERG BEI TÜRKHEIM

BERICHT ÜBER DIE GRABUNGEN IN DEN JAHREN
1942–1944 UND 1958–1961

mit Beiträgen von
Helmut Bender und Georg Glowatzki



C.H.BECK'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MÜNCHEN

Mit 43 Abbildungen im Text, 1 Texttafel, 41 Tafeln und 15 Beilagen

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Moosdorf-Ottinger, Irmingard:

Der Goldberg bei Türkheim: Bericht über d.

Grabungen in d. Jahren 1942–1944 u. 1958–1961 /

Irmingard Moosdorf-Ottinger. – München: Beck, 1981.

(Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte;
Bd. 24)

ISBN 3 406 00494 6

NE: GT

ISBN 3 406 00494 6

Gedruckt mit Mitteln der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck) München, 1981

Satz und Druck: Druckerei Georg Appl, Wemding

Reproduktion der Abbildungen und Tafeln: Süddeutsche Klischee-Union Dr. Zieschank KG, München

Bearbeitung und Reproduktion der Beilagen: Kartographisches Institut H. Fleischmann, München

Printed in Germany

IN MEMORIAM

LUDWIG OHLENROTH

1892-1959

NORBERT WALKE

1932-1965

INHALT

Vorbemerkung des Herausgebers	XI
Vorwort	XIII

EINLEITUNG

Zur Geologie und Topographie	I
Die römischen Verkehrswege	4
Die antiken Quellen zur Straßenforschung	7
Zur Forschungsgeschichte	9

VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNGSZEUGNISSE

Die Befestigung der Bronzezeit	16
Die hallstattzeitliche Befestigung	19
Latènezeitliche Spuren	22
Die Grabung in der Poenburg	22

DIE SPÄTRÖMISCHE STATION *ROSTRVM NEMAVIAE*

Beschreibung und Auswertung der Grabungsbefunde	26
Der innere Spitzgraben	26
Der Burgsturm	31
Die Umfassungsmauer	37
Die Westmauer	37
Die Südwestmauer	41
Der Südturm	43
Die Südostmauer	47
Die Nordmauer	50
Zusammenfassung	51
Der äußere römische Spitzgraben	54
Das Horreum	55
Zusammenfassung	60
Gebäude und Siedlungsspuren außerhalb der Befestigung, Bau C	62
Die Funde der römischen Zeit	69
Steindenkmäler	69
Münzfunde	72

Kleinfunde	78
Schmuck und Trachtzubehör	78
Fibeln 78. – Gürtelzubehör 79. – Nadeln und Ringschmuck 80.	
Toilette- und Spielgeräte und Gebrauchsgegenstände	82
Eimerbeschläge und Bronzegefäßfragmente	83
Waffen, Werkzeug und Gerät	84
Baubeschläge, Nägel und sonstige Kleinfunde aus Eisen	85
Gläser	86
Keramik und Lavezgeschirr	87
Terra Sigillata, Mittelmeersigillata und Imitationen 87. – Andere Feinkeramik 94. – Reibschalen 95. – Sonstige Keramik 98. – Lavezgeschirr 100. – Zur Mengenstatistik der römischen Keramik 102.	

DER GOLDBERG IM MITTELALTER

Zeugnisse des 6. Jahrhunderts	104
Der mittelalterliche Adelshof mit Eigenkirche und Sepultur (8.–10. Jahrhundert)	106
Der befestigte Hof	106
Der Friedhof	108
Die Kirchenbauten	111
Zum Charakter der Siedlung	114
Die mittelalterlichen Funde	115
Kleinfunde aus Bronze	115
Kleinfunde aus Eisen	116
Keramik	117
Zur mittelalterlichen Keramik	117
Handgemachte Ware 118. – Ältere Drehscheibenware 119. – Goldglimmerware 119. – Einfach nachgedrehte rauhwandige Ware 119. – Einfach nachgedrehte glattwandige Ware 122. – Die Kera- mik der salischen Zeit 122. – Schnellaufend nachgedrehte Ware und jüngere Drehscheibenware 123. – Einzelstücke und Kleinfunde aus Ton 125. – Zur Mengenstatistik der mittelalterlichen Keramik 127.	
Zusammenfassung	128
Rekonstruktion der spätrömischen Anlagen auf dem Goldberg (Helmut Bender)	132

KATALOG

Fundkatalog

Vorbemerkung	141
Münzen	141
Einzelfunde	141
Schatzfund	154
Silber	155
Bronze	155
Weißmetall	158
Blei	158

Eisen	158
Bein	165
Stein	166
Spolien	166
Glas	168
Fensterglas	170
Ton	171
Bronzezeitliche Keramik	172
Hallstattzeitliche Keramik	173
Latènezeitliche Keramik	176
Römische Keramik	176
Terra Sigillata, Mittelmeersigillata und Imitationen 176. – Glatte wandige Keramik 180. – Rauhwandige Keramik 184. – Handgemachte Ware 185. – Lavezgeschirr 186. – Reibschalen 190. – Mittelalterliche Keramik 196.	
Gräberkatalog	
Vorbemerkung	213
Gräber 1–71 (Georg Glowatzki und Irmingard Moosdorf-Ottinger)	213
Literaturverzeichnis	219
Tafeln 1–41	
Beilagen 1–15 in Mappe	

VORBEMERKUNG DES HERAUSGEBERS

Als nach Abschluß der Grabungen auf dem Lorenzberg bei Epfach (vgl. Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Band 7–9) im Herbst 1957 an der Akademie die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien gegründet wurde, war der Goldberg bei Türkheim das erste Objekt, das für künftige Untersuchungen ausgewählt wurde. Die Kommission erwarb noch 1957 von Ludwig Ohlenroth (Augsburg) die Unterlagen über die von ihm in den Jahren 1942–1944 durchgeführten Grabungen und konnte sich seines Rates versichern, bevor der damalige wissenschaftliche Mitarbeiter der Kommission Dr. Norbert Walke im Herbst 1958 mit neuen Untersuchungen auf dem Goldberg begann, die nach vier Grabungskampagnen am 29. 8. 1961 abgeschlossen wurden. Ziel der Untersuchungen war in erster Linie, die Baugeschichte der durch Ohlenroths Sondierungen auf dem Goldberg lokalisierten spätrömischen Befestigung Rostrum Nemaviae so weit als möglich zu klären. Norbert Walke war es nicht vergönnt, seine Ergebnisse zu veröffentlichen. Ein Jahr nach Walkes Tod (1. 11. 1965) übernahm im Wintersemester 1966/1967 Frau Irmgard Ottinger aus Augsburg die schwierige Aufgabe, den Komplex Goldberg auf Grund der Unterlagen L. Ohlenroths und N. Walkes als Dissertation zu bearbeiten. Im Wintersemester 1971/1972 konnte sie ihre Arbeit mit der Promotion an der Ludwig Maximilians-Universität in München abschließen. Der Herausgeber hat als Kommissionsvorsitzender und zugleich als Doktorvater Frau Dr. Irmgard Moosdorf-Ottinger sehr dafür zu danken, daß sie seinerzeit die Bearbeitung der Ausgrabung, an der sie selbst nicht teilgenommen hatte, als Dissertationsthema übernahm, und dies in Kenntnis der Tatsache, daß die von den Ausgräbern hinterlassene Dokumentation vielfach recht unzureichend war. Ohne die intensiven Bemühungen Frau Moosdorf-Ottingers wären die Grabungen von 1942–1944 und von 1958–1961 auf dem Goldberg bei Türkheim weiterhin unveröffentlicht geblieben. Es ist ihr zu verdanken, daß unser Wissen über die spätrömische Straßenstation Rostrum Nemaviae der lokalen und der internationalen Forschung zugänglich gemacht wird. Bei der geschilderten Sachlage hielt es der Herausgeber allerdings für erforderlich, der Beschreibung der Grabungsbefunde und der Dokumentation einen ungewöhnlich umfangreichen Raum zu geben, um so die von den Ausgräbern gewonnenen Beobachtungen mit den von der Autorin erzielten Ergebnissen zu einem überprüfbareren Bild zusammenzufügen.

H. Dannheimer unterzog das Kapitel „Der Goldberg im Mittelalter“ (S. 104 ff.) einer kritischen Durchsicht und H. J. Kellner bestimmte die Fundmünzen (S. 141 ff.) und sah das Kapitel „Münzfunde“ (S. 71 ff.) durch. Beiden Kommissionsmitgliedern sei für ihre Mithilfe und Beratung herzlich gedankt. Die anthropologische Bearbeitung der mittelalterlichen Gräber (S. 211 ff.) lag in den Händen von G. Glowatzki, während H. Bender dem Leser sicher sehr willkommene Vorschläge zur Rekonstruktion der spätrömischen Anlagen beisteuerte (S. 132 ff.).

Die nicht einfache Redaktion des Bandes lag in den Händen des wissenschaftlichen Mitarbeiters der Kommission Dr. Helmut Bender, der auch für die Ausgestaltung der Planbeilagen und der Pläne im Text zuständig war. Die Bearbeitung und Reproduktion der kartographischen Pläne übernahm in bewährter Art das Kartographische Institut H. Fleischmann in München. In den Dank des Herausgebers an alle Beteiligten sei der Verlag C. H. Beck mit eingeschlossen, der die sorgfältige Ausstattung und Drucklegung des Bandes besorgte.

München, im Oktober 1980

Joachim Werner

VORWORT

Die Ausgrabungen am Goldberg bei Türkheim, von Ludwig Ohlenroth in den Jahren 1942 bis 1944 begonnen und von Dr. Norbert Walke von 1958 bis 1961 fortgeführt, galten der Erforschung der spätrömischen Station Rostrum Nemaviae. Freilich bot der von der Bronzezeit bis zum Beginn des späten Mittelalters immer wieder besiedelte und vielfach durchwühlte Platz keine optimalen Möglichkeiten für archäologische Untersuchungen. Manche Fragen blieben offen, neue Fragestellungen deuteten sich an, die durch glückliche Neufunde andernorts vielleicht zu lösen sind. So fügen die Untersuchungen am Goldberg dem Puzzle der Vor- und Frühgeschichte Mittelschwabens und Südbayerns einige neue Steine hinzu, die das Bild ein wenig deutlicher werden lassen, an dem wir arbeiten. Die vorliegende Untersuchung ist eine ergänzte Fassung meiner Dissertation, die im Wintersemester 1971/72 von der Philosophischen Fakultät der Universität München angenommen worden ist. Durch den langen zeitlichen Abstand zwischen Abfassung und Drucklegung war es nicht immer möglich, alle inzwischen publizierten Forschungsergebnisse zu berücksichtigen. Dies gilt besonders für den Bereich der Numismatik, doch sind alle wichtigen archäologischen Neuerscheinungen bis zum Frühjahr 1980 in die Anmerkungen aufgenommen und soweit möglich im Text verwertet worden.

Mir bleibt die Aufgabe, zum Abschluß all denen zu danken, die mich dabei unterstützt haben. Mein Dank gilt Herrn Dr. G. Pohl (München), Herrn Dr. H. Dannheimer (München), Herrn J. Striebel † (Mindelheim) und Herrn Dr. H. Fischer (Augsburg), die mir die Anfangsschwierigkeiten bei der Einarbeitung in das mir völlig fremde Material überwinden halfen, dem Direktor der Städtischen Kunstsammlungen Augsburg, Herrn Prof. Dr. B. Bushart, dem Leiter des Römischen Museums Augsburg, Herrn Dr. L. Weber und dem Leiter des Heimatmuseums der Stadt Mindelheim, Herrn E. Holzbaur für ihre Unterstützung, den Mitarbeitern der Außenstelle Augsburg des Bayerischen Landesamts für Denkmalpflege, Abt. Bodendenkmalpflege, insbesondere Herrn Dr. G. Krahe und Herrn Dr. W. Czysz für vielfältige Hilfe, sowie Herrn E. Högg für die Anfertigung der Profilzeichnungen, ferner meinen Münchner Dozenten Prof. Dr. G. Ulbert und Prof. Dr. W. Torbrügge, den Münchner Kommilitoninnen und Kommilitonen Dr. V. Bierbrauer, Dr. U. Giesler, Dr. E. Keller, Dr. B. Overbeck, Dr. G. Schneider-Schnekenburger und Dr. S. v. Schnurbein und den Kollegen Dr. R. Christlein und Dr. H.-P. Uenze. Besonders danke ich Herrn Direktor Dr. H.-J. Kellner (München) für die Bestimmung der Münzfunde und Herrn Dr. G. Glowatzki (Bern) für die Bearbeitung des anthropologischen Materials der Grabungen am Goldberg.

Besonders herzlicher Dank gilt meinem akademischen Lehrer, Herrn Prof. Dr. J. Werner, der mir die Bearbeitung des verwaisten Goldbergkomplexes übertrug und den Fortgang der Arbeit stets mit Wohlwollen begleitete, auf vielfältige Weise anregte, vertiefte und förderte, und den Mitarbeitern der Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Dr. J. Garbsch und Herrn Dr. L. Pauli, für manche Anregung und Hilfe, besonders aber Herrn Dr. H. Bender, dem ich zahlreiche Literaturhinweise und Anregungen verdanke, der die schwierige Redaktion der Arbeit besorgte, Korrekturen las und einen Beitrag zur Rekonstruktion der spätrömischen Bauten auf dem Goldberg bei Türkheim verfaßte, sowie den Zeichnern der Kommission, Herrn H. Zeh, der den größten Teil der Tafelabbildungen anfertigte, und Herrn

G. Sturm, der die Umzeichnung der Planbeilagen und Textabbildungen besorgte. Dank schulde ich auch Herrn Prof. Dr. J. Werner als Herausgeber der Münchner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte für die Aufnahme meiner Arbeit in diese Reihe und der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung München, die in bewährter Weise den Druck besorgte.

Augsburg, im November 1980

Irmingard Moosdorf

EINLEITUNG

Zur Geologie und Topographie

Der bayerische Regierungsbezirk Schwaben ist keine landschaftliche Einheit, sondern die verwaltungsmäßige Zusammenfassung einer Fülle von geistlichen und weltlichen Territorien mit meist schwäbisch sprechender Bevölkerung, die zwischen 1803 und 1810 an Bayern kamen, heute ergänzt durch das nach Augsburg tendierende altbairische Gebiet um Friedberg und Aichach. Landschaftlich¹ gliedert sich Schwaben in die Alpenregion, deren nördlichster Ausläufer der Auerberg ist, in das Jung- und Altmoränengebiet, dessen Nordgrenze etwa der Linie Legau – Grönenbach – Obergünzburg – Irsee – Wörishofen – Türkheim – Wiedergeltingen – Beckstetten – Blonhofen – Osterzell entspricht, in die anschließende Zone der Talweitungen, die im Bereich zwischen Landsberg und Memmingen bequeme Querverbindungen schaffen, sowie in die Iller-Lech-Deckenschotterplatte, das Donautal mit seinen Flußterrassen und die Schwäbische Alb mit dem Rieskessel.

Das schwäbische Alpenvorland ist eine geologisch junge Bildung des Tertiärs und Quartärs. Die Landschaft wird von im Wesentlichen in Süd-Nordrichtung von den Alpen zur Donau verlaufenden Flußtälern bestimmt. Während der Eiszeiten haben die Alpenflüsse breite Trogtäler aus den tertiären Sand- und Molasseschichten ausgeräumt und erhebliche Mengen alpinen Gesteins im periglazialen Bereich wieder abgelagert, ein Vorgang, der bis in die Gegenwart andauert. Die Flußläufe haben während des Diluviums mehrfach ihre Richtung verändert. In unserem Zusammenhang ist besonders wichtig, daß die Wertach erst während der letzten Eiszeit den heutigen Weg eingeschlagen hat und vorher südlich von Türkheim nach Westen abbog und durch das heutige Tal der Flossach und den mittleren und unteren Abschnitt des Mindeltals zur Donau floß. Durch den wiederholten Vorgang von Ausräumung und Ablagerung haben sich entlang der Alpenflüsse Terrassen gebildet. Besonders ausgeprägt sind die Terrassen der Rißeiszeit, die sog. Hochterrassen, auf die bis zu 6 m starke Lössschichten aufgeweht wurden, die eine ideale Grundlage für den Ackerbau bilden. Weniger fruchtbar sind die Terrassen der Würmeiszeit, die sog. Niederterrassen, und insbesondere die ständig hochwassergefährdeten Talauen. Die Kiesanschwemmungen betragen hier seit vorgeschichtlicher Zeit oft mehrere Meter. So kamen die augusteischen Funde von Augsburg-Oberhausen unter einer vier Meter starken Kies-schicht zum Vorschein². Aus ähnlicher Tiefe stammen zahlreiche vorgeschichtliche und römische Funde, sowie starke Äste und ganze Baumstämme, die in Kiesgruben entlang der Donau zwischen Iller- und Lechmündung entdeckt wurden³. Sie sind Zeugnisse verheerender Überschwemmungen.

¹ G. Endriß, Kleine Landeskunde des Regierungsbezirks Schwaben. Schwäbische Heimatkunde 5 (1950) 6ff. – Topographischer Atlas Bayern, hrsg. vom Bayerischen Landesvermessungsamt (1968) Karten 91 bis 108.

² W. Hübener, Jahrb. RGZM 5, 1958, 156.

³ H. Graul u. P. Groschopf, Geologische und morphologische Betrachtungen zum Iller-Schwemmkegel bei Ulm. 5. Ber. Naturforsch. Ges. Augsburg 1952, 3ff. – A. Radnóti in: Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 157 Anm. 2.

Erst die modernen Flußregulierungen und Stauseen, wie der Forggensee bei Füssen, haben den Alpenflüssen ihre Schrecken genommen. Die kleineren, im Alpenvorland entspringenden Flüsse haben V-förmige Täler mit Prall- und Gleithängen gebildet und die Schotterflächen in zahlreiche, heute oft waldbedeckte Riedel zerlegt, die den Reiz der mittelschwäbischen Landschaft ausmachen.

Die breiten Trogtäler der Alpenflüsse sind seit vorgeschichtlicher Zeit Leitlinien für den Verkehr und seit der Jungsteinzeit kontinuierlich besiedelt gewesen. Die Siedlungen liegen meist am Rand der ersten hochwasserfreien Flußterrasse an der Grenze zwischen Acker- und Weideland. Die Täler der periglazialen Flüsse sind dagegen nur zögernd besiedelt worden. Noch heute treffen wir auf der Iller-Lech-Deckenschotterplatte ausgedehnte Waldungen an. An der Wertach wurde der Hochterrassenrand auf der östlichen Talseite von den Siedlern seit der Jungsteinzeit bevorzugt. Am westlichen Talrand wurden bisher fast nur römische Siedlungen entdeckt^{3a}.

Der Goldberg bei Türkheim (*Taf. A*) liegt rund 1,3 km nördlich der Türkheimer Pfarrkirche am westlichen Talrand der Wertach und ist ein Sporn des südöstlichen Ausläufers der hier deckenschotterfreien Iller-Lech-Platte⁴. Ein tiefer, jünger-alluvialer Quellriß trennt ihn im Süden ab (*Taf. 33, 2*). Im Norden hat die Erosionstätigkeit der Wertach das Ihre getan, den Goldberg spornartig herauszuarbeiten. Im Nordwesten, Westen und Südwesten ist er mit dem leicht ansteigenden Hinterland verbunden (*Beilage 1*). Dort sind dementsprechend seit der Hallstattzeit die wichtigsten Wehrbauten angelegt worden. Der Graben und Reste des Walls der Außenbefestigung, die eine Fläche von rund 120 × 160 m einschließt, sind noch heute gut im Gelände erkennbar. Die Quelle südlich des Goldbergs, die vielleicht schon für die Siedlung der Hallstattzeit von Bedeutung war, hat sich seither weiter nach Westen vorgeschoben und die Befestigung durchschnitten. Ursprünglich muß dem Goldberg eine breite Niederterrasse vorgelagert gewesen sein, auf der die Siedlung der Bronzezeit lag. Sie war schon vor der spätrömischen Zeit katastrophalen Wertachhochwassern zum Opfer gefallen, wie die Grabungsbefunde ergeben haben.

Durch das Fehlen der Niederterrasse und den Quellriß hat der Goldberg seine relativ steilen Flanken erhalten (*Taf. 33, 1*). Die Höhenunterschiede zwischen der Wertach und dem Fuß des Goldbergs sind nur gering (*Beilage 1*). Am Wertachufer beträgt die Höhe ca. 592,5 m ü. NN., an der Straße ca. 595 m, am Fuß des Goldbergs 596 m. Die höchsten Punkte am Goldberg selbst liegen im Bereich der mittelalterlichen Siedlung (613,7 m) und westlich davon auf den Wallresten der äußeren Befestigung (614,1 m). Der Plateaurand des Goldbergs verläuft im vorderen östlichen Teil etwa mit der 610-m-Linie und liegt weiter im Westen um rund ein bis zwei Meter höher. Die Hauptsteigung an der Ostspitze liegt zwischen 596 und 610 m, wo auf 42 m Horizontalabstand 13,5 m Höhenunterschied kommen, der Berg also eine Steigung von 32% hat. Die mittelalterliche Siedlung im nordwestlichen Teil des Goldbergs liegt insgesamt rund ein bis zwei Meter höher als der vordere Plateaurand. Ihr Befestigungsgraben ist im Nordwesten, Osten und Süden ebenfalls im Gelände sichtbar. Im Westen ist die Stelle durch die Anlage eines heute verschwundenen Schießstands stark verändert worden. Der in spätrömischer Zeit überbaute Teil des Plateaus hat eine Größe von rund 80 × 50 m (*Beilage 10*), in mittelalterlicher Zeit schloß der innere Graben eine Fläche von rund 45 × 60 m ein (*Beilage 11*).

Bei dem geringen Höhenunterschied zwischen Goldberg und Wertach war nur ein schmaler Streifen am westlichen Talrand hochwasserfrei. Diesen Streifen benutzte die Römerstraße Augsburg – Kempten (*Taf. A*). Die Befestigung am Goldberg war am strategisch interessantesten Punkt der Strecke auf der

^{3a} Uenze, Schwabmünchen, Kartenbeilage.

⁴ I. Schaefer, Untergrund und Formenschatz des Landkreises Mindelheim. Der Landkreis Mindelheim in Vergan-

genheit und Gegenwart (1968) 3 ff. mit geologischer Übersichtskarte.



Der Goldberg bei Türkheim, die Römerstraße und die Bodendenkmäler und Fundstätten der Umgebung. Ausschnitt aus der Topogr. Karte 1 : 50000 L 7928 u. 7930. Wiedergabe mit Genehmigung des Bayer. Landesvermessungsamtes München Nr. 3903/79.

Westseite des Wertachtales angelegt worden. Der Fluß nähert sich hier bis auf rund 600 m dem waldbedeckten Hügelland. Straße und Fluß waren also bequem zu beobachten. Doch ist damit die Wahl des Platzes noch nicht genügend erklärt. Knapp südlich davon liegt der einzige offene Übergang zwischen dem Wertach- und dem Mindeltal, das Tal der Flossach. Darüberhinaus bietet die hier zwischen dem Moränengebiet und der Iller-Lech-Platte liegende Zone der Talweitungen günstige Bedingungen für den talüberschreitenden Verkehr. Sie wird heute genutzt von der B 18 und der Bahnlinie zwischen Landsberg und Memmingen.

Der Goldberg ist nur eine bescheidene, mit dem Hinterland verbundene Anhöhe und hat keineswegs die imponierenden Ausmaße manch anderer vor- und frühgeschichtlichen Befestigung. Die Gunst der Lage hat aber den Menschen in zweieinhalb Jahrtausenden immer wieder veranlaßt, diesen Platz zu wählen und zu befestigen. Es handelt sich nicht um ein von Natur aus schwer zugängliches Refugium für Notzeiten, sondern um den günstigsten Platz am Rand des auslaufenden Hügellandes und eine bewußt verteidigungsbereit gemachte Position am Schnittpunkt zweier Verkehrswege, angelegt, um beide zu kontrollieren.

Die römischen Verkehrswege

Wie im vorhergehenden Abschnitt angedeutet wurde, sind die weiten, verkehrsoffenen Täler der Alpenflüsse seit der Jungsteinzeit besiedelt gewesen. Als die Römer 15 v. Chr. das raetische Alpenvorland besetzten, fanden sie zweifellos schon verschiedene Verkehrsverbindungen vor und ein Teil der römischen Routen ist wohl auf diese zurückzuführen. Daneben haben wirtschaftliche, verwaltungstechnische und militärische Gründe die Straßenführung bestimmt. Schwaben hat Anteil an den wichtigsten Fernstraßen der römischen Provinz Raetien. Das verdankt es nicht zuletzt dem Umstand, daß sowohl das augusteische Legionslager als auch die spätere Provinzhauptstadt am Zusammenfluß von Lech und Wertach angelegt wurden. Für die Wahl des Platzes wird nicht nur die natürliche Gunst der Lage maßgebend gewesen sein, sondern auch die politische Zielsetzung der Eroberungszeit. Obwohl Augsburg am Schnittpunkt mehrerer, sicher in vorrömische Zeit zurückreichender Verkehrslinien liegt, hat sich bis heute kein nennenswerter Vorläufer der Provinzhauptstadt finden lassen.

Mehrere unserer wichtigsten Römerstraßen begleiten die größeren Flüsse auf der ersten hochwasserfreien Flußterrasse. An erster Stelle ist die *Via Claudia* zu nennen, die unter Kaiser Claudius ausgebaute Verbindung zwischen der Poebene und Raetien über Reschenscheideck und Fernpaß, der schon Drusus auf seinem Feldzug zur Eroberung des Alpenvorlands im Jahre 15 v. Chr. gefolgt war⁵. Eine weitere wichtige Verbindung, die Straße nach Kempten, ist von Augsburg aus östlich der Wertach über Göggingen⁶ und Inningen⁷ oft als Feldweg südwärts bis Schwabmünchen⁸ und westlich der Wertach wieder von Ettringen bis Frankenhofen⁹ recht gut zu verfolgen. Der Wertachübergang dürfte im Raum

⁵ Vgl. die Meilensteine von Feltre (IBR 469) und Rabland (IBR 465). – Streckenbeschreibung: B. Eberl, Die Römerstraße Augsburg–Füssen. *Via Claudia Augusta*. Das Schwäbische Museum 1931, 1–33. – Zum weiteren Verlauf vgl. Großer Historischer Weltatlas, hrsg. vom Bayerischen Schulbuchverlag³ (1958) 30.

⁶ „Römerweg“; Grabfunde: O. Schneider in: Göggingen. Beiträge zur Geschichte der Stadt (1969) 25 ff. Abb. 1.

⁷ Meilenstein: IBR 474 D; Grabfunde: Heimatver. f. d. Ldkr. Augsburg. Jahresber. 1966 und 1967, 9.

⁸ Uenze, Schwabmünchen 184 f.

⁹ J. Striebel, Die Römerstraße Rapis–Navoe. Schwäb. Bl. 11, 1960, 45 ff. mit Plänen.

von Schwabmünchen, dem *Rapis* der Tabula Peutingeriana, oder von Hiltenfingen zu suchen sein¹⁰. Östlich von Schlingen verläßt die Straße das Wertachtal. Zwischen den von L. Ohlenroth und J. Striebel untersuchten Burgi von Schlingen und Baisweil¹¹ ist sie noch ausgezeichnet im Wald- und Wiesenland erhalten und dann bis Eggenthal durch moderne Straßen überbaut. In ihrem weiteren Verlauf über Obergünzburg überquert die Straße die Täler im Quellgebiet von Mindel und Günz und erreicht in Kempten das Illertal, wo sie Anschluß hat an die Illertalstraße. Diese folgt zwischen Kempten und der Illermündung auf weite Strecken dem Fluß¹². Bisher nicht im Gelände nachgewiesen, aber auf Grund von Flurnamen und Funden zu erschließen ist eine Straße, die von Faimingen her kommend die Straße Augsburg – Günzburg östlich von Burgau überquert, dann am Ostrand des Mindeltales verläuft und über das Tal der Flossach¹³ bei Türkheim an die Straße Augsburg – Kempten Anschluß gehabt haben dürfte. Die Donau begleiten zwei Straßen. Während die auf der günstigeren Flußseite liegende Donau-nordstraße, die auf weite Strecken unter der modernen Straße liegt, erst in den letzten Jahren nachgewiesen werden konnte¹⁴, ist die Donausüdstraße seit langem bekannt¹⁵ und streckenweise¹⁶ recht gut im Gelände erhalten.

Neben den Straßen, die die Flußtäler begleiten, sind die talüberschreitenden Straßen als Querverbindungen von nicht geringer Bedeutung: Die Brennerstraße und besonders die Straße von Salzburg, die alte Salzstraße, die über Augsburg nach Günzburg führte und von dort über die Alb, das Neckarland und den Schwarzwald an den Oberrhein und nach Straßburg. Während diese beiden Straßen auf vorrömische Verkehrsverbindungen zurückgehen dürften, sind andere mehr den Bedürfnissen des römischen Heeres zu verdanken, z. B. die Straße von Bregenz nach Gauting und die Straßen des Limeshinterlandes im Norden der Donau. Schwierigkeiten bereiten noch Straßenverbindungen zwischen Augsburg und dem Illertal, so die Strecke *Augusta – Viaca – Vermania* der Tabula Peutingeriana, die im Zug der heutigen B 300 gelegen haben könnte, und eine aus den militärischen Bedürfnissen der spätrömischen Zeit zu erschließende Verbindung zwischen Augsburg und Kellmünz. Diese könnte identisch sein mit einer heute vergessenen, aber auf einer Karte aus der Mitte des 18. Jahrhunderts noch eingetragenen Altstraße, die von Straßberg (Ldkr. Augsburg) quer durch das sog. Staudengebiet und das Mindel-Kammel- und Günztal direkt nach Kellmünz führt¹⁷.

Der Ausbau des Straßennetzes war eine entscheidende Voraussetzung für die Romanisierung der neugewonnenen Provinz und wird deshalb schon bald in Angriff genommen worden sein. Baunachrichten sind allerdings nur von der *Via Claudia* überliefert. Die Meilensteine von Rabland¹⁸ und Feltre¹⁹ aus den Jahren 46 und 47 n. Chr. berichten, daß Kaiser Claudius die Straße vom Po bzw. von *Altinum* bis zur Donau ausgebaut hat. Der Stein von Feltre gibt als Entfernung 350 römische Meilen an. Aus dem Alpenvorland liegen keine entsprechenden Inschriften vor. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, daß die Straße damals bis zur Donau geführt wurde. Die Gründung der Provinzhauptstadt Augsburg und der Donaukastelle in spättiberisch-frühclaudischer Zeit machten eine gute Verbindung zwischen Oberitalien und der Donau erforderlich. Von den übrigen Straßen unseres Bereichs haben wir keine frühen Nachrichten. Man darf jedoch annehmen, daß die Straße von *Brigantium-*

¹⁰ Uenze, Schwabmünchen 157 Nr. 128, 184f. Nr. 164.

¹¹ Ohlenroth, Burgi 122ff.

¹² F. Wagner, Bibliographie der bayerischen Vor- und Frühgeschichte 1884–1959. Bibliographien 4 (1964) Nr. 3388.3392.

¹³ Urstromtal der Wertach s. S. 1.

¹⁴ G. Krahe, Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 64–65, 1970–71, 10.

¹⁵ Chr. Frank, Die römische Donausüd-Straße. Bibl. f.

Volks- u. Heimatkde. Sonderh. z. d. Deutschen Gauen 78 (1909) 3ff.

¹⁶ z. B. westlich des Kastells Burghöfe, ebd. 11.

¹⁷ I. de Michal, Novissima delineatio Marchionatus Bur-goviae sceptro Austriaco subditae cum regionibus Danu-bium inter et Licum confinibus (Aug. Vind.: M. Seutter 1730).

¹⁸ IBR 465.

¹⁹ IBR 469.

Bregenz über *Cambodunum*-Kempten, *Esco*-Altdorf und *Urusa*-Raisting nach *Bratananium*-Gauting zusammen mit den Siedlungen und Befestigungen der spätaugusteisch-frühtiberischen Okkupationslinie angelegt wurde, ebenso wie die Donausüdstraße mit den Kastellen der spättiberisch-frühclaudischen Zeit²⁰. Auch die Salzburger, Günzburger und Kemptener Straße sowie die Illertalstraße werden in dieser Zeit bereits bestanden haben. Mit der Vorverlegung der Provinzgrenze über die Donau ist zwischen 70 und 150 n. Chr. das Straßennetz zwischen Donau und Limes entstanden. Baunachrichten fehlen von all diesen Straßen. Der Zeitpunkt ihres Ausbaus kann nur aus dem Anfangsdatum der Kastelle und Orte erschlossen werden, die sie verbinden. Die inschriftlosen Meilensteine, die besonders aus dem Augsburger Raum²¹ und von der Straße nach Kempten²² bekannt sind, können nicht ohne weiteres als Vorläufer der Meilensteine mit Inschrift angesehen werden²³.

Inschriftlich bezeugt ist jedoch für einen Teil dieser Straßen eine Erneuerung unter Septimius Severus und Caracalla. Das Straßennetz der Provinz Raetien hatte offensichtlich nach den Markomannenkriegen sehr zu wünschen übrig gelassen. Septimius Severus begann wohl im Jahre 195 mit der Wiederherstellung. Meilensteine, die sich auf dieses Jahr beziehen, kennen wir vor allem von der Donaustraße zwischen Lech und Regensburg, die das Legionslager²⁴ mit der Provinzhauptstadt verband²⁵, ferner von der Brennerstraße²⁶ und von der Straße nach Salzburg²⁷. Eine andere Serie von Meilensteininschriften, darunter auch die des Türkheimer Meilensteins (*Taf. 31, 5*), gehört dem Jahr 201 an. Sie berichten, daß die Kaiser Septimius Severus, Caracalla und Geta die Straßen und Brücken haben wiederherstellen lassen. Der Name des Geta ist nach dessen Ermordung im Jahre 212 mehr oder weniger sorgfältig getilgt worden. Zu dieser Serie gehören von der Donaustraße die Meilensteine vom Igstetter Hof und von Burgmannshofen²⁸, von der Brennerstraße die Meilensteine von Partenkirchen, Wilten, St. Kathrein und Freienfeld²⁹, von der Straße nach Salzburg die Meilensteine von Günzlhofen, Valley und Söchtenau³⁰ und von der Straße nach Bregenz die Meilensteine vom Goldberg, von Baisweil bis Röhrwang und Isny³¹. In die Jahre 205/207 ist der Meilenstein von Wehringen³² und vielleicht der von Kempten datiert³³. Abgeschlossen wurden die Baumaßnahmen wohl in den Jahren 213 bis 215, nachdem Caracalla den Winter 213/214 in Raetien verbracht hatte. Meilensteine mit der Doppeltitulatur des Septimius Severus vom Jahr 195 und des Caracalla vom Jahr 213 bzw. 215 kennen wir von den Straßen nach Salzburg und nach Regensburg³⁴. Offenbar handelt es sich bei diesen Inschriften nicht um Inschriften des Jahres 195, die später ergänzt worden sind; denn für Septimius Severus sind auch alle Ehrentitel genannt, die er erst nach 195 angenommen hat³⁵.

Von der *Via Claudia* sind bisher merkwürdigerweise keine Meilensteine des Septimius Severus und Caracalla bekannt, obwohl die Straße wenigstens in ihrem Nordabschnitt zwischen Augsburg und

²⁰ G. Ulbert, Die römischen Donaukastelle Aislingen und Burghöfe. *Limesforsch.* 1 (1959) 83 ff.

²¹ IBR 474 D, 474 E, sowie der von L. Ohlenroth untersuchte Stein an der Ecke Kitzenmarkt 8/Bräuergäßchen in Augsburg (Mitt. W. Groos, Augsburg).

²² IBR 474 A, 474 C.

²³ H. U. Instinsky, Septimius Severus und der Ausbau des raetischen Straßennetzes. *Klio* 31, 1938, 50 Anm. 2; H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern (1971) 79 f. m. Abb.

²⁴ Bauinschrift von 179: IBR 362.

²⁵ Burgweinting: IBR 485; Kösching: IBR 487; Wolkertshofen: IBR 488 und 489; Nähermittenhausen (ursprünglicher Standort am Lechübergang bei Oberpeiching?): M. Eckstein, *BVbl.* 37, 1972, 56 ff.; U. Schillinger-Häfele, *Ber. RGK* 58, 1977, 576 Nr. 243. Aindling: J. Garbsch, *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 73, 1979, 45 ff. bezieht die

Steine von Nähermittenhausen und Aindling und einen Verwahrfund von Immendorf (ebd. 70, 1976, 45 ff.) auf eine Straße Augsburg – Pöttmes – Neuburg – Nassenfels.

²⁶ IBR 459.

²⁷ IBR 479 A. – *Ber. RGK* 37–38, 1956–57, 215 ff. Nr. 139.

²⁸ IBR 490 und 491.

²⁹ IBR 450, 454, 457, 460 und 462.

³⁰ IBR 476, 478, 479.

³¹ IBR 470, 471, 472.

³² A. Radnóti, *BVbl.* 37, 1972, 40 ff.; Schillinger-Häfele a.a.O. 574 Nr. 242.

³³ Radnóti ebd. 44 ff.; IBR 473.

³⁴ IBR 479 A, 485, 487, 488.

³⁵ Instinsky a.a.O. (Anm. 23) 35 ff.

Burghöfe als Verbindung zum Legionslager nach Regensburg nicht an Bedeutung eingebüßt hatte. Unter Kaiser Severus Alexander wurde die Inschrift des Wehringer Meilensteins abgeändert³⁶. An der „*Via Decia*“, der von R. Knussert³⁷ nachgewiesenen Queralpenstraße von Bregenz nach Innsbruck, wurden bei Zirl und Wilten Meilensteine des Traianus Decius gefunden³⁸. Sie gehören dem Jahr 250 an. Meilensteine der spätrömischen Zeit sind aus dem raetischen Alpenvorland nicht bekannt. Sie fanden sich bisher nur in Noricum³⁹, in der Innsbrucker Gegend⁴⁰ und an den Straßen jenseits der Pässe⁴¹. Das ist sicher kein Zufall. Im Alpenvorland mit seinem Mangel an geeignetem Werkstein wurden seit dem dritten Jahrhundert Meilensteine verbaut. So wurde der Wehringer Meilenstein zur Einfassung eines Grabes verwendet⁴². Die Bruchstücke des Meilensteins vom Goldberg waren im Nordwestturm der Befestigung verbaut⁴³. Die von K. Peutinger und M. Welser beschriebenen, im Kloster Irsee aufbewahrten Meilensteine werden wohl bis zur Renaissance in situ in der Gegend von Baisweil und Eggenthal gestanden haben. Einmal von ihrem Standort entfernt, blieben auch sie nicht verschont. 1707 wurden sie beim Bau der Prälatur von Irsee verwendet, der am besten erhaltene wurde 1711 jedoch wieder herausgenommen und dem Hofkaplan in Kempten geschenkt⁴⁴. Möglicherweise handelt es sich dabei um den Meilenstein, der 1822 zusammen mit dem Isnher von Kempten nach Augsburg gebracht wurde und der sich heute im Römischen Museum befindet⁴⁵.

Die antiken Quellen zur Straßenforschung und zur Station *Rostrum Nemaviae*

Daß Schwabens Römerstraßen relativ gut erforscht sind, verdanken wir in erster Linie der Tatsache, daß mit der Tabula Peutingeriana und dem Itinerarium Antonini antike Routenbeschreibungen vorliegen, in denen die wichtigsten, von Augsburg ausgehenden Straßen enthalten sind. Dadurch waren der Forschung Leitlinien vorgegeben, die die Auffindung der Straßen und der daran liegenden Stationen erleichterten. Trotzdem konnte manche Route, wie die Strecke *Augusta – Viaca* bis heute nicht nachgewiesen werden⁴⁶.

Die Tabula Peutingeriana ist eine antike Routenkarte, die in einer mittelalterlichen Kopie des 12. bis frühen 13. Jahrhunderts überliefert ist⁴⁷. Der Verfasser und die Zeit der Abfassung sind umstritten⁴⁸.

Wenigstens für die Provinz Raetien gibt die Tabula einen mittelkaiserzeitlichen Zustand wieder. Mit *Ad Lunam*/Urspring und *Opie*/Oberdorf/Ipf sind Orte genannt, die schon um die Mitte des 2. Jahrhunderts an Bedeutung verloren haben⁴⁹. Dagegen fehlen auf der Karte ältere wie spätere Zustände, etwa die Verbindung Oberstimm – Burghöfe – Aislingen – Günzburg – Illermündung, die sowohl im

³⁶ 487, 488.

³⁵ Instinsky a.a.O. (Anm. 23) 35 ff.

³⁶ 487, 488.

³⁵ Instinsky a.a.O. (Anm. 23) 35 ff.

³⁶ Radnóti a.a.O. 44 ff.

³⁷ BVbl. 28, 1963, 152 ff.

³⁸ IBR 453 und 455.

³⁹ IBR 479 A, 481, 482.

⁴⁰ IBR 456, 458.

⁴¹ IBR 463, 466, 467, 468.

⁴² Wehringen, Grab 65; Radnóti a.a.O. (Anm. 32) 40 f.

⁴³ Vgl. S. 39.

⁴⁴ Pl. Emer, Chron. monast. Ursin. Handschrift im Ord-

nariatsarchiv Augsburg II, 243; Striebel a.a.O. (Anm. 9) 60.

⁴⁵ Unterlagen für eine eindeutige Identifizierung konnten bisher nicht gefunden werden. Zur Herkunft vgl. auch M. Mezger, Die römischen Steindenkmäler, Inschriften und Gefäßstempel im Maximilian-Museum zu Augsburg (1862) 1.

⁴⁶ J. N. v. Raiser, Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca (1829). Die von Raiser angeführten Belege sind für die Identifizierung der Strecke zu dürftig.

⁴⁷ K. Miller, Die Peutingersche Tafel (Neudruck 1962) 1 ff. – E. Weber, Tabula Peutingeriana. Codex Vindobonensis 324 (1976) 11.

⁴⁸ Miller a.a.O. 3; Weber a.a.O. 22.

⁴⁹ Abbruch der Münzreihe, vgl. FMRD II 4550 und 4036.

ersten wie im späten 3. und im 4. Jahrhundert von Bedeutung war. Günzburg fehlt auf der Karte ebenso wie die *Via Claudia*. Auf der Straße Augsburg – Kempten ist die Station *Rostrum Nemaviae* nicht erwähnt, was man von einer Karte der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts erwarten würde. Dafür sind *Rapis* und *Navoe* eingetragen. Wenigstens *Rapis*, im Nordteil von Schwabmünchen gelegen, weist einen mit den Alamanneneinfällen von 233 zusammenhängenden Zerstörungshorizont auf⁵⁰ und es gibt bisher keine Anzeichen, daß der dortige Töpfereibetrieb danach die Produktion wieder aufgenommen hat. *Rapis* dürfte damit einen guten Teil seiner Bedeutung eingebüßt haben.

Auch in anderen Gebieten lassen sich ähnliche Feststellungen machen. Besonders wichtig für die Datierung erscheint, daß in der Tabula zahlreiche Orte der 271 verlorengegangenen Provinz Dakien aufgeführt sind, was auch Miller als sehr befremdend bezeichnet⁵¹. Die Tabula Peutingeriana hat zwar auch Einträge, die vor dem 4. Jahrhundert undenkbar sind, gibt aber doch im Wesentlichen einen mittelkaiserzeitlichen Zustand wieder. Man wird also annehmen können, daß diese Karte im 2. Jahrhundert konzipiert wurde und daß ihr Hauptbestand dieser Zeit angehört.

Das Itinerarium Antonini⁵², das dem Namen nach vermutlich auf Caracalla zurückgeht, ist dagegen in der heutigen Form erst gegen 300 entstanden⁵³. Bezeichnenderweise fehlen alle Routen im 260 verlorengegangenen Limesgebiet. Die Straße Augsburg – Straßburg führt nicht über das Neckargebiet, wie in der mittleren Kaiserzeit⁵⁴, sondern über Kempten, Bregenz und Windisch. Die Strecke nach Regensburg verläuft südlich der Donau über *Sumuntorium*, *Vallatum* und *Abusina* und nicht über die z. T. nördlich der Donau gelegene, durch Meilensteine der severischen Zeit bezeugte Route über *Vicus Scuttarensium* – Nassenfels und *Germanicum* – Kösching. Auf der Strecke Augsburg – Kempten fehlen *Rapis* und *Navoe*, dafür ist als Zwischenstation *Rostrum Nemaviae* genannt, das in spätrömischer Zeit als Befestigung, zeitweiliger Truppenstandort und Nachschubbasis Bedeutung erlangte, während in der mittleren Kaiserzeit ein größerer Ort im Bereich von Türkheim anscheinend fehlt^{54a}.

⁵⁰ Brandschicht mit verstreutem Münzschatz aus der Regierungszeit des Severus Alexander (Münzbestimmung durch Dr. B. Overbeck, München) in der Töpferei auf dem Gelände des Parkplatzes der Fa. Osram; unveröffentlichte Grabung der Verf.

⁵¹ Miller a.a.O. 10.

⁵² O. Cuntz, *Itineraria Romana* 1. *Itineraria Antonini Augusti et Burdigalense* (1929).

⁵³ W. Kubitschek in: RE Bd. IX (1916) Sp. 2320ff. Stichwort *Itinerarien*.

⁵⁴ Vgl. Meilenstein von Köngen: IBR 493.

^{54a} Zur Deutung des Namens *Rostrum Nemaviae*: E. Felder, *Nemavia, a Celtic Temenos in Bavaria*. – in: *Topothesia*. Festschr. Tomás Ó Máille, Galway (Irland). Erscheint 1981. Hier wird *Nemavia* als der ursprüngliche Name der etwa 700 Meter vom Goldberg entfernten Keltenschanze nachgewiesen. Dieses Ergebnis gründet sich auf folgende Voraussetzungen: 1) *Nemavia* ist eine keltische (La Tène-zeitliche) Wortschöpfung. Auch das Suffix -avia (statt -ovia) spricht nicht gegen diese längst anerkannte Tatsache.

2) Der etymologische Zusammenhang mit gr. νέμος, lat. *nemus*, gall. *nemeton* weist nicht auf eine Grundbedeutung ‚waldig‘, wie J. Schnetz annahm, sondern auf einen sakralen Gebrauch im Sinne von ‚geheiliger Ort‘. Auch das altirische *nem* ‚Himmel‘ gehört wohl in diesen Zusammenhang.

3) Der sakrale Gebrauch von nem- erscheint auch in anderen keltischen Formationen mit dieser Wurzel. Zu nennen ist hier vor allem der Name Nemausus (= *Nem-aŷ-so-), der in seiner Bildung *Nemavia* (= *Nem-aŷ-ia) am nächsten steht.

4) Da *Nemavia* die lateinische Geländebezeichnung *Rostrum* näher definiert, muß es sich hier um eine noch in römischer Zeit charakteristische Erscheinung, die wohl auf dem *Rostrum* zu suchen ist, handeln. Bezieht man *Rostrum* nicht nur auf den Goldberg, sondern auf die gesamte Geländedeformation, die nördlich von Türkheim spornartig endet und zu der auch der Goldberg gerechnet werden kann, dann lag auch die Keltenschanze auf diesem *Rostrum*. Sie ist die einzige keltische sakrale Anlage auf dem *Rostrum*, die mit Sicherheit auch in römischer Zeit gut sichtbar war. Am Südwestrande des *Rostrum* gelegen und möglicherweise von der Römerstraße aus erkennbar, mußte sie sich für eine nähere Charakterisierung des *Rostrum* geradezu anbieten. Dies bedeutet nicht, daß *Nemavia* noch in spätrömischer Zeit als Name der Keltenschanze bekannt war, da *Rostrum Nemaviae* wahrscheinlich schon im ersten Jahrhundert n. Chr. als Geländebezeichnung geprägt wurde und dann erst sekundär auf die spätrömische Anlage auf dem Goldberg übertragen wurde (E. Felder).

Zur Forschungsgeschichte

Die Tabula Peutingeriana war von dem Humanisten Conrad Celtis (1459–1508) in einer ungenannten Bibliothek entdeckt und dem Augsburger Stadtschreiber und kaiserlichen Rat Konrad Peutinger (1465–1547) mit der Auflage vermacht worden, sie zu veröffentlichen. Peutinger kam allerdings nicht mehr dazu. Die Erstveröffentlichung besorgte Markus Welser unter dem Titel „Fragmenta tabulae antiquae ex Peutingerorum bibliotheca“ (Venedig 1591). Das Original verschwand dann und tauchte erst 1714 wieder auf. Seit 1738 befindet es sich in der Nationalbibliothek in Wien. Im Namen der Tabula Peutingeriana wird das Gedächtnis an jenen Mann wachgehalten, der als Vater der provinzialrömischen Forschung in Augsburg und Schwaben gelten kann. Konrad Peutinger stammte aus einer Augsburger Kaufmannsfamilie. Als Fünfzehnjähriger studierte er an der Universität in Basel, zwischen 1482 und 1488 in Bologna und Padua Rechtswissenschaften. 1491 verlieh ihm die Universität Padua den Grad eines „doctor legum“. 1490 trat er in den Dienst seiner Vaterstadt ein als Gehilfe des Stadtschreibers, 1497 übernahm er selbst dieses Amt auf Lebenszeit, 1534 schied er als fast Siebzjähriger daraus auf eigenen Wunsch⁵⁵. Seine schlichte Amtsbezeichnung „Stadtschreiber“ verschleierte für uns eher seine umfassende politische, wirtschaftspolitische und kulturelle Tätigkeit im Dienst der freien Reichstadt Augsburg, in der damals ein Menschenalter lang Geschichte gemacht wurde. Während seines sechsjährigen Aufenthalts in Italien war Peutinger auch mit den Akademien in Florenz und Rom in nähere Berührung gekommen und ihre Lehrer Angelo Poliziano, Giovanni Pico della Mirandola und Pomponio Leto haben eine nachhaltige Wirkung auf ihn ausgeübt. In Rom, wo im Kreise um Leto die Liebe zu allen Überresten der römischen Antike gepflegt wurde, fand Peutinger das Vorbild zu seinen „*Romanae vetustatis fragmenta in Augusta Vindelicorum et eius dioecesi*“⁵⁶, der ersten planmäßigen Sammlung römischer Inschriften auf deutschem Boden. Das Motto des seit 1468 in Augsburg tätigen Buchdruckers Günther Zainer *ne Italo cedere videamur*⁵⁷ könnte auch über Peutingers Schaffen gestellt werden. Obwohl Peutinger in seinen späteren Jahren nicht mehr zu eigenen Veröffentlichungen kam, sammelte er beständig weiter. Die Sammlung antiker Denkmäler in seinem Haus am Fronhof (Peutingerstraße 9) ist bis heute erhalten. Seine Bibliothek und sein wissenschaftlicher Nachlaß fielen an die Familie Welser, der Peutingers Frau Margaretha entstammte. Markus Welser (1558–1614), der lange Jahre als Stadtpfleger die Geschicke Augsburgs lenkte, trat das Erbe Peutingers an. Er veröffentlichte aus dem Nachlaß die Tabula Peutingeriana, ferner eine stark erweiterte Sammlung römischer Steindenkmäler und Inschriften⁵⁸, die bis heute eine wichtige Quelle zur provinzialrömischen Archäologie Augsburgs und seiner Umgebung darstellt. Welser hat in seinem Garten an der Karmelitengasse über 40 Römersteine zusammengetragen, die zum Teil als verloren galten, 1959 aber bei Bauarbeiten von L. Ohlenroth wiedergefunden wurden⁵⁹. Wenn auch Augsburg als Folge der spanischen Staatsbankrotte und des Dreißigjährigen Krieges einen wirtschaftlichen Niedergang ohnegleichen erlitt, der großzügiges Mäzenatentum verbot, erlosch doch das Interesse an der römischen Vergangenheit auch im 17.

⁵⁵ R. Pfeiffer, Conrad Peutinger und die humanistische Welt. Augusta 955–1955 (1955) 186.

⁵⁶ Gedruckt in Augsburg bei Erhard Ratdolt im Jahr 1505.

⁵⁷ Lateinischer Aderlaßkalender für 1472 gedruckt bei Günther Zainer in Augsburg: Augusta 955–1955 (1955) 148 Abb. 4.

⁵⁸ M. Welser, *Rerum Augustanarum Vindelicarum libri octo* (Venedig 1594).

⁵⁹ L. Weber, Römisches Museum. Städtische Kunstsammlungen Augsburg 3 (1973) 19.

und 18. Jahrhundert nicht. Wichtige Denkmäler, wie das Oberhauser Pfeilergrabmal und der lebensgroße, bronzene Pferdekopf⁶⁰ wurden damals neu entdeckt und der Nachwelt erhalten.

Als Augsburg bayerisch geworden war, fand sich um Dr. Johann Nepomuk v. Raiser, seit 1817 Regierungsdirektor bei der Regierung des Oberdonaukreises in Augsburg, ein Kreis von Gleichgesinnten in einem Altertumsverein zusammen, der sich vor allem der römischen Denkmäler annahm. Auf seine Initiative wurde 1822 im St. Anna-Kolleg das Antiquarium Romanum eröffnet, aus dem das Römische Museum der Stadt Augsburg hervorging. 1827 richtete v. Raiser, einem königlichen Befehl folgend, das „Altertumsbureau für den Oberdonaukreis“ in Augsburg ein, einen Vorläufer des Landesamts für Denkmalpflege. Darüberhinaus veröffentlichte v. Raiser in mehreren Arbeiten die Ergebnisse der damaligen Sammeltätigkeit⁶¹. Trotz vieler, meist zeitbedingter Irrtümer und Fehlinterpretationen sind sie bis heute eine wichtige Quelle geblieben. Auch die frühe Forschungsgeschichte der römischen Station *Rostrum Nemaviae* am Goldberg bei Türkheim ist mit Raisers Namen eng verknüpft.

Im Jahre 1820 setzte v. Raiser *Rostrum Nemaviae* mit *Navoe* gleich und vermutete es in Obergünzburg⁶². Zehn Jahre später berichtigte er diesen Irrtum; denn *Navoe* lag, wie er ausführt, 20, *Rostrum Nemaviae* 35 römische Meilen von Kempten entfernt⁶³. Er suchte nunmehr *Navoe* in der Gegend von Eggenthal, *Rostrum Nemaviae* aber auf dem Goldberg bei Türkheim. Gleichzeitig veröffentlichte er den ersten, freilich sehr kleinen Plan^{63a} der noch sichtbaren Reste der Befestigungen (*Abb. 1*). Am Goldberg hatten damals bereits erste Grabungen durch den kgl. Landgerichtsassessor Ludwig v. Pieverling stattgefunden⁶⁴. In den „Beiträgen für Kunst und Alterthum im Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1838“ (1839) 40ff. gibt Carl Weishaupt nochmals eine Zusammenfassung des damaligen Forschungsstandes und eine Beschreibung der Goldberg-Befestigung. Georg Urban Zacher behandelt 1846 in seiner „Chronik der mittelalterlichen Herrschaft Schwabeck“ in einem eigenen Kapitel „Türkheim unter den Römern und die folgende Zeit bis zum Jahre 727“, wo er über den Goldberg im wesentlichen das wiedergibt, was v. Raiser und Weishaupt geschrieben haben. Ebenso haben sich die Verfasser aller späteren einschlägigen Arbeiten bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts damit begnügt, die Ergebnisse der Forschungen v. Raisers und seiner Mitarbeiter zu wiederholen.

Die Arbeiten dieser frühen Forscher vereinen viel richtig Erkanntes mit zahlreichen Irrtümern, die vor allem auf mangelnder Materialkenntnis beruhen, was in der Zeit vor der Aufstellung des Dreiperiodensystems⁶⁵ nicht weiter verwundert. So werden hallstattzeitliche Grabhügel und spätkeltische Viereckschanzen wohl auf Grund von römischen Nachbestattungen und Münzfunden⁶⁶ ebenso für römisch gehalten, wie mittelalterliche Türme mit Buckelquadern. Leider sind nicht nur die richtigen Erkenntnisse sondern auch die Irrtümer z. T. bis heute zahlhaft geblieben⁶⁷. So ist es nicht weiter verwunder-

⁶⁰ Gefunden 1709 bzw. 1769; Weber a.a.O. Kat. Nr. 25 und 5.

⁶¹ J. N. v. Raiser, Die römischen Alterthümer zu Augsburg ... (1820); ders., Drusomagus – Sedatum ... (1825); ders., Antiquarische Reise von Augusta nach Viaca ... (1829); ders., Der Ober-Donau-Kreis des Königreichs Bayern unter den Römern I u. II (1831–32).

⁶² Die römischen Alterthümer zu Augsburg und Denkwürdigkeiten des Oberdonaukreises (1820) 13.

⁶³ Der Oberdonaukreis im Königreiche Bayern unter den Römern I (1830) 59.67f.

^{63a} Ebd. Taf. 2, 22; N ist auf dem Plänchen rechts.

⁶⁴ Der Originalbericht v. Pieverlings über seine Untersu-

chungen im Landgerichtsbezirk Türkheim vom Jahre 1831 war bisher nicht auffindbar.

⁶⁵ Chr. Thomsen, Leitfaden zur nordischen Altertumskunde (1837). – H. Seger, Die Anfänge des Dreiperiodensystems. Schumacher-Festschrift (1930) 3 ff. – H. J. Eggers, Einführung in die Vorgeschichte (1959) 32 ff.

⁶⁶ z. B. Münze des Traian aus der Poenburg: FMRD I 7247, 1.

⁶⁷ L. Armbruster, Die Lindauer Heidenmauer. Unsere verkannten Römertürme (1960); ders., Kosmos 57, 1961, 206 ff.; dagegen R. Nierhaus und G. Wein, Kosmos 58, 1961, 115–119; 146–151.

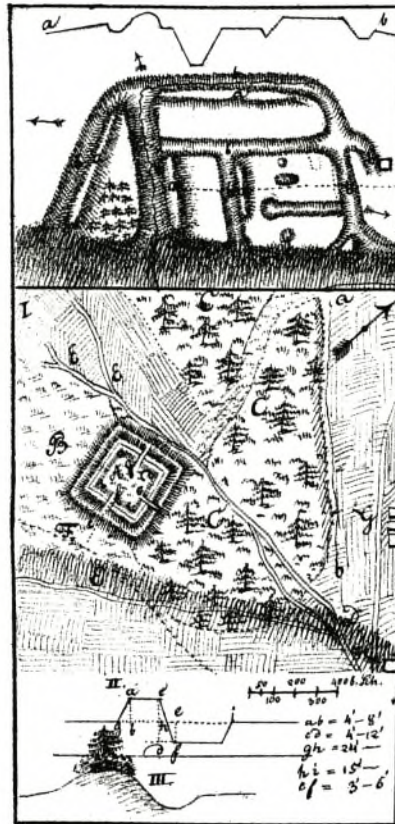


Abb. 1. Goldberg und Poenburg um 1830. Originalzeichnung zu v. Raisers, Oberdonaukreis I (1830) Taf. 2, 22–23.

lich, daß um 1900 die Bewegung gegen das Raubgräberunwesen, die 1908 zur Konstituierung des Generalkonservatoriums der Kunstdenkmale und Altertümer Bayerns (seit 1918 Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege) als eigene Behörde und zur Berufung Paul Reineckes in dieses Amt führte, auch die Arbeit der Amateurarchäologen der zwanziger und dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts erfaßte und sie in Zweifel zog. Man wird heute, wiederum über ein halbes Jahrhundert später, die Arbeit v. Raisers und seines Kreises zu würdigen wissen und ihr den gebührenden Platz in der Forschungsgeschichte zuweisen.

Aber damals machte sich allgemeine Unsicherheit breit. 1908 vermutete Julius Miedel⁶⁹, daß der Name *Rostrum Nemaviae* eine Verlesung aus *Rapis* und *Navoe* sei. Obwohl Miedel damit den alten Irrtum v. Raisers⁷⁰ in neuem Gewande wiederholte, ist ihm doch nicht die volle Verantwortung für die jahrzehntelange Verkennung der Station anzulasten⁷¹. Um die Frage zu klären, hat Miedel nämlich im Frühjahr 1914 den Versuch gemacht, am Goldberg eine Grabung des Landesamts für Denkmalpflege in Gang zu bringen⁷². Bei einer am 21. 5. 1914 durchgeführten Ortsbesichtigung mit Paul Reinecke kam

⁷¹ J. Schnetz, *Flußnamen und vordeutsche Ortsnamen des bayerischen Schwabens* (1953) 38 ff.

⁷² „... Es ist recht mißlich, so wenig feste, sichere Stütz- und Ausgangspunkte für die Lagebestimmung überlieferter

⁶⁸ Gesetz- und Verordnungsblatt für das Königreich Bayern 1908, 759; Keller, *Grabfunde* 15.

⁶⁹ *Forschungen zur Geschichte Bayerns* 16, 1908, 212.

⁷⁰ Vgl. Anm. 62.

dieser zu der Überzeugung, daß die Anlage am Goldberg „sicherlich eine mittelalterliche Befestigung (ein Hauptwerk mit mehreren Vorwerken)“⁷³ sei. Die damals in Aussicht gestellte Grabung wurde aber, wohl wegen des Kriegsausbruchs, nicht mehr durchgeführt. Obwohl sich Reinecke im Grunde nicht geirrt hatte, enthielt seine Beurteilung doch nur einen Bruchteil der Wahrheit und so verschwand der Goldberg für eine Generation aus dem wissenschaftlichen Schrifttum. F. Vollmer⁷⁴ bezeichnet *Rostrum Nemaviae* als „statio ignota“. K. Miller⁷⁵ vermutet es bei Buchloe an der Gennach. Reinecke⁷⁶ verweist auf Miedel und wiederholt dessen Annahme mit Bestimmtheit.

Auch Ludwig Ohlenroth (*Taf. 34, 1*) schloß sich zunächst dieser Meinung an⁷⁷. Bei der Suche nach weiteren Burgstellen an der Straße Augsburg – Kempten lenkte Kreisheimatpfleger Josef Striebel aber sein Interesse auf die Befestigung bei Türkheim. Vom 14. bis 25. April 1942 wurde die Poenburg (Viereckschanze) untersucht, am 27. April 1942 versuchsweise die erste Grabung am Goldberg begonnen.

Ohlenroth bewies bei der Anlage der ersten achtzehn Schnitte eine so glückliche Hand, daß er nach Ende der vierwöchigen Kampagne am 23. Mai sicher war, das *Rostrum Nemaviae* des Itinerars gefunden zu haben. Er hatte mit diesen Schnitten nicht nur den Burgsturm untersucht, den inneren römischen Spitzgraben und die Umfassungsmauer angeschnitten, sondern auch mit Schnitt 8 die Gräben der hallstattzeitlichen und mittelalterlichen Befestigungen (*Beilage 4; 10*).

Da im Kriegsjahr 1942 Arbeitskräfte für archäologische Forschungen kaum zu bekommen waren, setzte Ohlenroth Mitglieder der HJ-Bergfahrtengruppe im Deutschen Alpenverein Augsburg unter ihrem Leiter Dr. Heinz Fischer als Helfer ein⁷⁸. In den Jahren 1942 bis 1944 wurden insgesamt vier vierzehntägige Ausgrabungslager mit je 12 bis 15 Teilnehmern durchgeführt. Die vierzehn- bis siebenjährigen Jungen, Schüler der Oberschulen an der Hallstraße und bei St. Stephan in Augsburg, nahmen meist an mehreren Kampagnen teil und konnten so gut in ihre Aufgaben eingeführt werden. Einzelne hatten auch schon vorher an Grabungen in Kempten teilgenommen. Die Jungen leisteten nicht nur die Erdarbeiten, sondern wurden auch zum Vermessen und Zeichnen eingesetzt. Ohlenroth standen außerdem Johann Guggemos aus Kempten als Grabungstechniker, sowie zeitweilig Dr. Theodor Kraus, jetzt Rom, Josef Striebel, Mindelheim und Hermann Zeller, Illerbeuren als Assistenten zur Verfügung. Außerdem wurde er vom damaligen Gauheimatpfleger Dr. Barthel Eberl unterstützt, der den Lageplan 1 : 500 erstellte, der die Grundlage für das Meßsystem der Ohlenroth-Grabung bildete.

Im Herbst 1942 wurden vom 7. bis 19. 9. die Schnitte 19 bis 46 angelegt (*Beilage 2*) und damit die Ost- und Nordseite der Befestigung erkundet. Im Jahr 1943 fanden zwei Kampagnen vom 26. 4. bis 8. 5. und vom 25. 7. bis 7. 8. statt. Mit den Schnitten 47 bis 89 wurde die Westseite der Befestigung und die Nordmauer des Horreums untersucht. Leider sind die Funde der ersten beiden Grabungsjahre verschollen und nur die wichtigsten Funde des Jahres 1942 aus Zeichnungen Ohlenroths bekannt. Nur einige Kleinfunde, vor allem aus Bronze, sind vorhanden. Sie befinden sich heute, wie alle übrigen Funde der Grabungen am Goldberg, im Römischen Museum der Stadt Augsburg. 1944 wurde schließ-

Römerorte zu haben, da die früheren Annahmen sich vielfach als falsch erwiesen haben. Und so gilt heute noch Türkheim i./B. als das *Rostro Nemaviae* des Antonin. Itinerars, obwohl noch nie mit Sicherheit dort etwas nachgewiesen werden konnte. Es wäre nun wünschenswert ... am Waldrand n. des sog. Ludwigskellers, wo Mauerreste zutage treten, einmal nachgraben zu lassen, um festzustellen, ob dort römische Bauwerke & dgl. vorliegen.“ – Aus einem Brief Miedels vom 12. 5. 1914 an das kgl. Generalkonservatorium (= LfD.), München; in den Ortsakten des LfD.

⁷³ Aktennotiz Reineckes vom 21. 5. 1914 in den Ortsakten des LfD.

⁷⁴ IBR 223.

⁷⁵ *Itineraria Romana* (1916) Sp. 285 Strecke 71 a Karte 86.

⁷⁶ Die örtlichen Bestimmungen der antiken geographischen Namen für das rechtsrheinische Bayern. BVfrd. 4, 1924, 41.

⁷⁷ Ber. RGK. 29, 1939, 122 Anm. 3.

⁷⁸ Herrn Dr. Fischer verdanke ich viele wichtige Hinweise, schriftliche Unterlagen und Bildmaterial.

lich (*Taf. 34,3*) das übrige Horreum und die Südseite der Befestigung mit dem Südturm gegraben. Die Funde aus diesem Jahr sind erhalten.

Damit war in dreijähriger Arbeit der Verlauf der Mauerzüge erkundet. Über das Innere und die Umgebung der Befestigung war dagegen so gut wie nichts bekannt. Das Kriegsende machte zunächst weitere Untersuchungen unmöglich.

Ohlenroth hat unter schwierigen äußeren Umständen und mit geringen Geldmitteln ganz Erhebliches geleistet. Es waren vor allem die Widerwärtigkeiten der Kriegszeit, Versorgungsschwierigkeiten und politische Probleme zu meistern. Die beabsichtigten Fehldeutungen und Akzentverschiebungen im Sinne des von den damaligen Machthabern geforderten Geschichtsbildes, die vor allem im amtlichen Schriftverkehr zu finden sind, aber auch in Zeitungs- und Zeitschriftenbeiträgen anklingen⁷⁹, bedürfen keiner besonderen Widerlegung. Wenn man der Reihe der meist schmalen und kurzen Schnitte folgt, erkennt man den Blick Ohlenroths für den besten Ausgangspunkt im Gelände und das Einfühlungsvermögen in den römischen Bauplan. Wenn auch die Aufnahme der Befunde nicht mehr heutigen Ansprüchen genügt – Ohlenroth hat in der Regel von jedem Schnitt nur ein Profil aber keine Plana im Maßstab 1:20 anfertigen lassen, die Befunde im Planum wurden nur in einen großen Plan im Maßstab 1:50 eingetragen, alle Zeichnungen wurden zuerst mit Bleistift und dann mit schwarzer Tusche ausgeführt, die Tiefen wurden nicht nivelliert –, so ist die Dokumentation doch so exakt wie möglich. Die späteren Grabungen haben seine Ergebnisse in allen Einzelheiten bestätigt, soweit sich die beiden Grabungen berührten.

Nach dem Krieg hatte Ohlenroth keine Möglichkeit mehr, die Grabung auf dem Goldberg fortzuführen, obwohl er sie als nicht abgeschlossen betrachtete. 1948 ist ein Vorbericht seiner Grabung erschienen⁸⁰.

Als in den fünfziger Jahren mit der Konsolidierung der Verhältnisse die bedeutenderen Forschungsunternehmen der Nachkriegszeit in Gang kamen, wurde 1957 auf Initiative von Prof. Dr. Joachim Werner die Kommission zur archäologischen Erforschung des spätrömischen Raetien der Bayerischen Akademie der Wissenschaften gegründet^{80a}. Die Kommission erwarb von Ohlenroth die Grabungsunterlagen und begann im Sommer 1958 auf dem Goldberg mit neuen Untersuchungen. Die Oberleitung hatte der Vorsitzende der Kommission J. Werner, die örtliche Grabungsleitung lag in den Händen des damaligen Assistenten der Kommission Dr. Norbert Walke (*Taf. 34,2*). Die neue Grabung hatte das Ziel, mit modernen Methoden die Ergebnisse Ohlenroths zu überprüfen und zu koordinieren, und die Erkenntnisse durch Flächenabdeckungen im Innern der Befestigung zu erweitern. Als Plangrundlage diente der Grabung ein 1958 von den Geometern Weihrauch und Holzner vom Bayerischen Landesvermessungsamt neu erstellter topographischer Plan im Maßstab 1:500, in den die heute noch sichtbaren Befestigungsreste und die Schnitte der Ohlenroth-Grabung (Schnitte 1 bis 133) eingetragen wurden (*Beilage 1*).

Die Untersuchungen wurden in vier Abschnitten in den Sommermonaten der Jahre 1958 bis 1961 durchgeführt. Die erste Grabungskampagne dauerte vom 8. 9. bis 7. 11. 1958 (*Taf. 34,4*). Die Schnitte A, B, C und D wurden zunächst zur Sondierung des Geländes angelegt (*Beilage 2*). Sie brachten neben einer Bestätigung der Ergebnisse Ohlenroths und mancher willkommener neuer Details, wie der Torlücke des Hallstattgrabens, vor allem ein Querprofil durch die ganze spätrömische Anlage und

⁷⁹ Augsburger Nationalzeitung vom 4. 9. 1943; Völkischer Beobachter vom 15. 9. 1943; Neue Augsburger Zeitung vom 7. 10. und 14. 10. 1943; Germanenerbe 8, 1943, 18 ff.

⁸⁰ Spätrömische Festung und frühmittelalterliche Mini-

sterialenburg auf dem Goldberg bei Türkheim, Ldkr. Mindelheim. BVbl. 17, 1948, 44 ff.

^{80a} J. Werner in: Studien zu Abodiacum-Epfach. Münchner Beiträge z. Vor- und Frühgesch. 7 (1964) VII ff.

damit leider auch die Erkenntnis, daß sich Flächenabdeckungen nur im Bereich des Horreums lohnten. Dementsprechend wurde Schnitt E angelegt. Die Schnitte G, H und I galten der Erforschung der Wehrgräben. In Schnitt I wurden dabei die ersten beigabenlosen, wie sich später herausstellte, mittelalterlichen Körpergräber gefunden. Die dürftigen Spuren der römischen Gebäude und der mittelalterlichen Kirche, die sich in Schnitt I fanden, wurden noch nicht erkannt.

In der zweiten Grabungskampagne vom 1. 9. bis 13. 10. 1959 wurden vor allem zwei weitere wichtige Flächenabdeckungen vorgenommen (*Beilage 2*). Schnitt F wurde zwischen den Schnitten A und E im Bereich des Horreums angelegt, Schnitt N im Gelände zwischen Burgsturm und Nord- und Ostaußenmauer. Die Schnitte K, L und O dienten wieder der Erforschung des Grabensystems, die Schnitte P, R, S und T galten der weiteren Umgebung des Goldbergs im Süden und Norden. Schnitt M schließlich ergab die ersten konkreten Spuren des mittelalterlichen Kirchenbaus und spätrömische Funde, vor allem Münzen, so daß eine schwerpunktmäßige Erforschung dieses Geländes beschlossen wurde.

1960 wurden mit den Schnitten RA und V zunächst die Untersuchungen südlich des Goldbergs abgeschlossen. Im übrigen konzentrierten sich die Bemühungen der dritten und vierten Grabungskampagne vom 1. 8. bis 6. 9. 1960 und vom 2. 7. bis 29. 8. 1961 auf das Gelände im Nordwesten des Goldbergs (*Beilage 2*). 1960 wurden die Schnitte W, X, Y, WN und WW angelegt und 1961 durch die Schnitte IW, YW, ZN, ZS und ZZ ergänzt. Damit konnte eine ziemlich geschlossene Fläche abgedeckt werden. Daß sich die römische Besiedlung im Nordosten des Goldbergs nicht auf den Bereich von Bau C beschränkte, zeigte der 1960 angelegte Schnitt U. Schließlich wurde 1961 mit Schnitt LN noch ein weiterer Abschnitt des großen äußeren Grabens untersucht.

Damit waren die Ziele, die sich die Grabung der Kommission gesteckt hatte, im wesentlichen erreicht. Obwohl nicht alle interessanten Punkte untersucht und alle Probleme gelöst worden sind, erscheinen weitere Grabungen am Goldberg vorerst im Hinblick auf den äußerst schlechten Erhaltungszustand der spätrömischen Anlage als nicht gerechtfertigt. Als Fernziel bleibt die Aufdeckung des Gräberfelds der spätrömischen Station und die Auffindung eines möglichen mittelkaiserzeitlichen Vorläufers, beides Aufgaben, deren Lösung in erster Linie von einem glücklichen Zufall abhängt. Im Gegensatz zu Ohlenroth verfügte Walke über reichliche Geldmittel, eine moderne Ausrüstung und geschulte Mitarbeiter. Als Grabungsassistenten waren hauptsächlich Studenten vom Institut für Vor- und Frühgeschichte in München beteiligt, nämlich R. Christlein (1959–1960), U. Faust (1958), M.-L. Fuß (1961), U. Koch-Behling (1960), E. Lenz (1959), J. Garbsch (1958–1959), F. R. Herrmann (1958), O. v. Hessen (1958), E. Lahn-Oberndörfer (1961), G. Pahl (1961), H. Schwarzmaier (1958), L. Sperber (1961) und I. Walke-Seibert (1960–1961).

Walke ließ nach dem Nivellement möglichst horizontale Plana in gleicher Tiefe in benachbarten Schnitten ohne Rücksicht auf das Gelände anlegen^{80b}. Wo wegen des natürlichen Gefälles horizontale Plana auf Schnittlänge nicht möglich waren, wurden sie stufenweise angelegt (*Taf. 34, 4*). Die Plana wurden geputzt und farbig im Maßstab 1:20 gezeichnet, Pfosten und Gruben geschnitten und die Schnitte ebenfalls gezeichnet. Zum Schluß wurde in der Regel wenigstens eins der Profile zeichnerisch aufgenommen. Zahlreiche Fotos ergänzen die bildliche Dokumentation. Funde und Fundstellen wurden meist summarisch im Fundbuch eingetragen, Münzen und andere wichtig erscheinende Funde in der Regel eingemessen und nivelliert.

^{80b} Die Plana wurden entsprechend der Tiefe von oben nach unten fortlaufend numeriert (Tiefe 1 bis 5 entspricht Planum 1 bis 5). Die Meterzählung der Schnitte hält in der

Richtung kein einheitliches System ein. Gelegentlich wurden Flächen auch in Quadrate eingeteilt (z. B. Schnitt W).

Für die Erdarbeiten beschäftigte Walke durchschnittlich sechs bis zehn Leute, meist Waldarbeiter des Forstamts Tussenhausen, die Oberregierungsforststrat Reiser zur Verfügung stellte, und die Walke stets als vortreffliche Grabungsarbeiter rühmte. Weitere Arbeitskräfte vermittelten Bürgermeister Singer und Oberinspektor Königer von der Marktgemeinde Türkheim. Neben diesen ständigen Mitarbeitern muß auch Kreisheimatpfleger J. Striebel genannt werden, der vom benachbarten Wiedergeltingen aus häufiger Gast der Grabung war, und dessen intime Ortskenntnis und langjährige Vertrautheit mit den Problemen der spätrömischen Zeit in den Landkreisen Mindelheim und Kaufbeuren für die Grabung von großem Wert waren. Weiter wurde die Grabung unterstützt durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, durch die damals mit der Bodendenkmalpflege im Regierungsbezirk Schwaben betrauten Konservatoren und Leiter der vor- und frühgeschichtlichen Abteilung der städtischen Kunstsammlungen Augsburg Dr. W. Hübener und Dr. A. Radnóti und seit 1960 durch den Leiter der Außenstelle des Landesamts für Denkmalpflege in Augsburg, Herrn Dr. G. Krahe, der dem Goldberg auch weiterhin seine Aufmerksamkeit schenkt. Nicht unerwähnt bleiben soll auch die vor allem finanzielle Unterstützung der Grabung durch die Regierung von Schwaben.

Zahlreiche Besucher aus dem Kreis der Heimatfreunde und vor allem der Fachkollegen bezeugen das Interesse, das die Grabungen am Goldberg weckten. Auch Ohlenroth war es noch vergönnt gewesen, 1958 die Grabung zweimal besuchen zu können. Er durfte die Gewißheit mitnehmen, daß das von ihm begonnene Werk in guten Händen lag. Er starb am 4. Oktober 1959 noch vor Abschluß der zweiten Grabungskampagne. Walke hatte als Assistent der Münchner Akademie-Kommission neben der Arbeit am Goldberg auch die Bearbeitung des Moosbergkomplexes⁸¹ übernommen. Er plante eine großangelegte Bearbeitung beider Stationen unter Verwendung weiteren Materials. Als Walke 1963 Nachfolger A. Radnóti als Konservator bei den Städtischen Kunstsammlungen in Augsburg wurde, kamen infolge seiner Grabungstätigkeit vor allem bei St. Ulrich und Afra und der begonnenen Neuaufstellung der vor- und frühgeschichtlichen Bestände der Städtischen Kunstsammlungen in der Dominikanerkirche in Augsburg die Publikationsvorhaben nicht mehr voran.

So sind über den Goldberg neben Zeitungsartikeln nur drei Vorberichte im Druck erschienen⁸², darüberhinaus sind noch drei weitere kurze Berichte aus den ersten drei Grabungsjahren maschinenschriftlich vorhanden und einige wenige handschriftliche Notizen und Katalognummern. Unter der Last der Augsburger Verpflichtungen sah sich Walke im Herbst 1965 gezwungen, den Moosbergkomplex zurückzugeben. Wenige Wochen später, am 1. November 1965, schied Norbert Walke aus dem Leben. Das Erscheinen seiner Dissertation über „Das römische Donaukastell Straubing-Sorviodurum“ hat er nicht mehr erlebt⁸³. Im folgenden Winter wurde mir von Prof. Dr. J. Werner die Bearbeitung der Grabungen am Goldberg bei Türkheim als Dissertationsthema übertragen.

Man wird mit der vorliegenden Arbeit das Kapitel Goldberg in der Erforschung des spätrömischen Raetien nicht als abgeschlossen betrachten können. Interessante Fragen stehen noch zur Klärung aus, so das Problem der Straßenführung (Zufahrt) im unmittelbaren Bereich des Goldbergs, die Lage des zugehörigen Gräberfelds und eventuell eines mittelkaiserzeitlichen Vorläufers der spätrömischen Station und deren archäologische Untersuchung, ferner weiter gespannte Probleme, wie die Herkunft und Feinchronologie der einheimischen Keramik. Erst wenn die Lösung dieser Fragen gelungen ist, wird ein abschließendes Urteil über die spätrömische Station *Rostrum Nemaviae* möglich sein.

⁸¹ Garbsch, Moosberg VII.

⁸² BVbl. 26, 1961, 60ff.; Germania 41, 1963, 128ff.; Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart (1968) 58ff.

⁸³ N. Walke, Das römische Donaukastell Straubing – Sorviodurum. Limesforschungen 3 (1965).

VORGESCHICHTLICHE SIEDLUNGSZEUGNISSE

Die Befestigung der Bronzezeit (*Beilage 3*)

Zu den Überraschungen der Grabung am Goldberg bei Türkheim gehörte im Jahre 1961 die Entdeckung einer bronzezeitlichen Siedlung auf den Resten der Niederterrasse im Norden der spätrömischen Befestigung¹. Bei der Zielrichtung des Forschungsvorhabens konnte den bronzezeitlichen Befunden naturgemäß nur in beschränktem Umfang die gebührende Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Als eindrucksvollstes Zeugnis der Bronzezeitsiedlung konnte in den Schnitten WW, YW, Y und ZZ ein Graben (1) von für den Goldberg recht beachtlichen Ausmaßen festgestellt werden (*Beilage 3*).

In Schnitt WW wurde er in ganzer Breite geschnitten, aber nicht vollständig ausgehoben. Das Nordprofil (*Beilage 14*, Schnitt WW, Nordprofil^{1a}) zeigt die Hälfte des wenigstens 7 m breiten und etwa 2 m tiefen Sohlgrabens. Die Füllung besteht aus einer tiefdunkel-humosen Schlickschicht von durchschnittlich 60 cm Stärke, die nach oben in heller-humose, lehmige Füllschichten übergeht. Östlich vorgelagert (m 3,15 und 3,75) sind zwei parallele Pfostengruben mit einem Abstand von 70 cm. Sie dürften zu einer Wallbefestigung gehören wie auch die Balkenspuren, die dort im Planum in Tiefe 4 (604,13 m ü. NN.) festgestellt wurden. Vermutlich handelt es sich um Spuren einer Art von Holzkastenwerk zur Versteifung der Erdmassen der Wallaufschüttung. Reste des Walls waren nicht mehr erkennbar. Die übrigen Schnitte brachten keine so deutlichen Befunde. Schnitt YW liegt mit seiner ganzen Fläche im Grabenbereich. Er wurde nur bis zur Unterkante der römischen Gebäude untersucht.

Der Graben zeigte sich wieder am Nordende von Schnitt Y. Im benachbarten Schnitt ZZ kam dann ein halbrunder Grabenabschluß zutage, wie er für eine Toreinfahrt kennzeichnend ist. In den Profilen der beiden Schnitte ist der auslaufende, schräg geschnittene Graben erkennbar, der hier nur noch schwach eingetieft ist.

Der weitere Verlauf wurde nicht untersucht. Im Norden dürfte er nach der Torlücke noch ein Stück weit erhalten sein. Der Innenraum der bronzezeitlichen Siedlung hat im Osten des aufgedeckten Grabenstücks auf der Niederterrasse gelegen, die heute auf Grund der Wertacherosion bis auf einen Rest zerstört ist. In dem vermutlich im Innenraum liegenden Schnitt U wurden noch Reste einer vorgeschichtlichen Kulturschicht beobachtet, die bereits vom alluvialen Kies überschüttet sind. Die Grenze des Wertacheinbruchs ist hier deutlich zu erkennen. Den höher liegenden Graben dürfte er nicht mehr erreicht haben.

Im Süden wäre der Graben eigentlich in den Schnitten I oder C zu erwarten gewesen. Dort liegen die römischen bis modernen Schichten wie in Schnitt U auf dem alluvialen Kies. Ob sich darunter gleichfalls eine vorgeschichtliche Strate befindet, wurde durch die Grabung nicht geklärt.

¹ N. Walke, BVbl. 26, 1961, 65f.

^{1a} Zu den Signaturen der Befundzeichnungen vgl. *Abb. 39* nach S. 130.

Im Innenraum der bronzezeitlichen Befestigung ist die Kulturschicht vor allem im Bereich des römischen Baues C, von Kirchen und Gräberfeld des Mittelalters bis auf Reste zerstört. Von der zu erwartenden Innenbebauung ist nichts mehr erhalten.

Nur eine rechteckige Grube kann mit Sicherheit der Bronzezeit zugewiesen werden. Sie liegt zwischen den Schnitten ZN und ZZ. Das Profil von m 8,5 bis m 11,0 zeigt eine in die Schlickschichten des bronzezeitlichen Grabens eingetiefte Kellergrube, in die wiederum römische Pfostenlöcher eingegraben sind (*Beilage 15*, Schnitt ZN u. ZZ, Westprofil). Die Ausdehnung der Grube ist unbekannt, doch wird sie nicht allzu groß gewesen sein, weil im benachbarten Schnitt Y an dieser Stelle keine Beobachtungen gemacht wurden. Die angeschnittene Ecke der Grube hat eine Seitenlänge von etwa 2,0 und 1,8 m. Sie verjüngt sich etwas nach unten und hat in Tiefe 3 (603,18 m u. NN.) einen merkwürdig zackigen Umriß, der von Pfosten am Grubenrand herrühren könnte (*Beilage 3*). Die Grube mit Walke² als Teil einer Innenbefestigung anzusprechen, verbietet die Art der Anlage und die deutliche Überschneidung mit dem Graben. Ebenso wenig dürften die beiden benachbarten, am Rand der auslaufenden Grabenzunge eingetieften Pfostenlöcher zu einem bronzezeitlichen Palisadenzaun oder einem Torbau gehört haben. Das eine ist auf Grund von Ziegel- und Mörtelinschlüssen in der Füllung als römisch anzusprechen, das andere, fast gleich tief eingegrabene Pfostenloch wahrscheinlich auch. Beide halten einen Abstand von 1,4 m und könnten mit zwei im rechten Winkel dazu liegenden Pfosten in Schnitt ZN in Zusammenhang stehen.

Die Datierung der Grube in die Bronzezeit ergibt sich aus den Fundeinschlüssen. Neben bronzezeitlicher Keramik, die auch noch in den untersten Füllschichten vorkommt (Inv. Nr. VF 1961, 37–39.41 – *Taf. 7, 5*) wurde in der Füllung eines römischen Pfostens eine bronzene Gewandnadel (*Taf. 1, 9*) und in dem Teil der Grube, der in der Nordwestecke von Schnitt ZN liegt, ein tordiertes, einseitig abgenutztes Bronzedrahtstück gefunden (*Taf. 1, 17*). Von den Funden ist die Gewandnadel das chronologisch empfindlichste Stück. Sie besitzt einen leicht geschwollenen, gerillten Hals und erinnert an Bronzezeit-B-Formen³, ist aber im Gegensatz zu diesen nicht mehr gelocht. Sie wird daher an den Anfang der Stufe C zu datieren sein⁴.

Die Grube ist unter Umständen erheblich jünger als die unterste Schlickschicht des Grabens, doch läßt sich der Zeitabstand auch nicht annähernd angeben, weil aus der unteren Grabenfüllung keine sicher datierbaren Funde bekannt sind. Schnitt WW hat nichts ergeben. Die einzige Fundnummer (Inv. Nr. FV 1961, 150) stammt aus den oberen lehmigen Einfüllungen. Ebenso kommt das Fundmaterial von Schnitt YW aus den oberen Schichten, z. T. aus der Baugrube der römischen Mauer (Inv. Nr. VF 1961, 192.194–195). Dabei handelt es sich um mehrere Bruchstücke eines Topfes mit Tonschlickerwurf (*Taf. 7, 1*) und zweier weiterer Töpfe (*Taf. 7, 3–4*) und um eine Wandscherbe mit Pyramidenleiste, wie sie ähnlich auch in Schnitt U gefunden wurde (Inv. Nr. VF 1960, 151). In diesem Zusammenhang ist ein Knochenstempel von besonderem Interesse, der in der Rollierung der römischen Mauer in Schnitt ZN herauskam (*Abb. 2*), und der offenbar zur Herstellung solcher Pyramidenleisten diente. Es kann also mit einer Töpferei am Ort selbst gerechnet werden. Diese hausgemachte Ware hält sich im Rahmen der üblichen bronzezeitlichen „Hochterrassenrandkeramik“ an Lech und Wertach. Es handelt sich um meist kieseligemagerte, grobe Gebrauchsware mit durch Auswitterung des Magerungsmittels löcherig gewordener Oberfläche. Sie läßt sich zeitlich nicht enger eingrenzen und ist seit dem Endneolithikum und der frühen Bronzezeit gebräuchlich. Daneben kommt auch dünnwandiges, feingemager-

² Ebd. *Beilage I*.

³ F. Holste, *Marburger Studien* (1938) *Taf. 43, 9–11.13*.

⁴ Es gibt nur wenige Vergleichsbeispiele, z. B. eine Nadel aus dem Staatsforst Hirschwald, Ldkr. Amberg: W. Tor-

brügge, *Die Bronzezeit in der Oberpfalz. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 13* (1959) *Taf. 6, 24*. – Ein weiteres Parallelbeispiel liegt unter den Funden des merowingerzeitlichen Gräberfelds von Nordendorf im Röm. Mus. Augsburg.

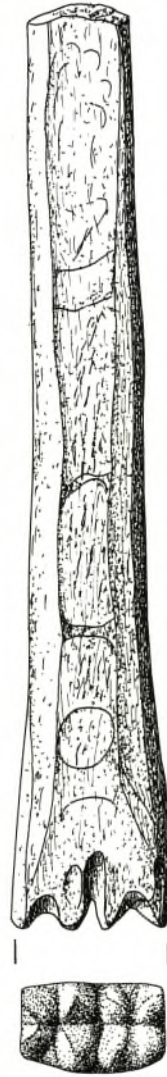


Abb. 2. Keramikstempel aus Knochen. M. 1:1.

tes Geschirr vor, doch fehlen Bruchstücke mit charakteristischen Profilen oder Verzierungen, die eine genauere Bestimmung erlauben würden.

Die Siedlung der Bronzezeit war, wie das im Lech-Wertach-Gebiet schon öfter festgestellt werden konnte⁵, eine Terrassenrandsiedlung auf der untersten hochwasserfreien Flußterrasse. Wegen des ansteigenden Hinterlandes lag sie vom strategischen Standpunkt aus gesehen nicht besonders günstig und mußte entsprechend geschützt werden. Da hier am Hang überall Quellen austreten, war der Graben wahrscheinlich wasserführend, auf jeden Fall aber versumpft und damit ein wirksames Annäherungshindernis.

Über Größe und Dauer der Siedlung können nur Vermutungen angestellt werden. Deshalb wäre es nicht uninteressant, den Verlauf des Grabens weiter zu verfolgen und vielleicht weitere, sicher zu

⁵ Vgl. Uenze, Schwabmünchen, Kartenbeilage, grüne Signatur.

datierende Fundgegenstände zu gewinnen, auch wenn unsere Erkenntnismöglichkeiten in diesem Falle sehr beschränkt sind, weil der Wertacherosion der größte Teil der Siedlung zum Opfer gefallen ist. Doch sind noch ihre spärlichen Reste ein wichtiger Beitrag zur Türkheimer Siedlungsgeschichte.

Die hallstattzeitliche Befestigung (Beilage 4)

Bereits während der ersten Grabungskampagne im Jahr 1942 fand Ohlenroth in Schnitt 8 an der Nordseite des Goldbergs Hinweise auf einen hallstattzeitlichen Vorläufer der spätrömischen Goldbergbefestigung. Im Südteil des Schnitts zeigte sich eine muldige Eintiefung, in deren etwa 1 m starker Einfüllung zuunterst das Randstück eines hallstattzeitlichen Gefäßes gefunden wurde⁶. Das Südende des Grabenprofils wurde nicht erfaßt.

In den folgenden Kampagnen konnte Ohlenroth den Hallstattgraben an der Westseite des Goldbergs in den Schnitten 89, 98, 94, 96, 102 (im Schnitt F der Walke-Grabung), 113 und 117 nachweisen. Nur in Schnitt 96 wurde der Graben in ganzer Breite und etwas schräg geschnitten. Er lag an dieser Stelle teilweise unter der Horreum-Westmauer, war 1,15 m tief und hatte eine Breite von etwa 2,5 m. Die anderen Schnitte ergaben entsprechende Befunde. Das Umbiegen des Grabens an der Nordwestecke des Horreums, wo Ohlenroth in Schnitt 89 nur bis zur Unterkante der Horreum-Mauer gegraben hat, und der Zusammenhang mit dem Grabenstück in Schnitt 8 wurden damals nicht erkannt⁷.

Bei den großen Flächenabdeckungen im Innern des Horreums konnte Walke in den Schnitten A, F, E und D weitere Teile des Grabens untersuchen. Außerdem wurde er in den Schnitten K und L festgestellt.

Es zeigte sich, daß der Graben in der nördlichen Hälfte der Westseite eine Toröffnung hatte. In Schnitt A wurde zwischen m 12 und 14 unter dem Horreumsestrich der halbrunde Grabenabschluß angetroffen, ebenso in einem Abstand von etwa 3 m in Schnitt F zwischen m 8,4 und 11,2 (*Taf. 37, 1*). Die Befunde von Schnitt D und E stimmen mit denen der Ohlenroth-Grabung überein.

Einen einigermaßen geraden Verlauf bis zum Steilabfall im Süden vorausgesetzt, mußte der Graben im Bereich von Schnitt K nochmals angetroffen werden. Tatsächlich wurden dort hallstattzeitliche Funde in merkwürdig schräg streichenden Schichten gemacht, die mit bis zu 80 cm Mächtigkeit die Stärke der hallstattzeitlichen Kulturschicht im Bereich der Siedlung erheblich übertreffen. Über den Hallstattschichten befindet sich eine mit römischem Kulturschutt verfüllte Mulde (*Beilage 13*, Schnitt K, Westprofil). Der Befund paßt gut zu einem auslaufenden, im spitzen Winkel geschnittenen Graben. Er wurde allerdings nicht bis zum gewachsenen Boden untersucht. Nach einer Fundzettelnote von R. Christlein waren sich die Ausgräber jedoch anscheinend sicher, den hallstattzeitlichen Graben gefunden zu haben.

Für die Ergänzung des Grabenverlaufs wichtig wurde Schnitt L (*Beilage 13*, Schnitt L, Ostprofil). Hier konnten die Beobachtungen Ohlenroths in Schnitt 8 bestätigt werden. Der Hallstattgraben wurde ungefähr rechtwinklig geschnitten und hatte an dieser Stelle eine Breite von etwa 3,5 m und eine Tiefe von 1 m. Das Grabenstück liegt zwischen zwei römischen Baugruben und wird außerdem von einem mittelalterlichen Graben überschritten.

⁶ Notiz auf der Profilzeichnung; Scherbe nicht vorhanden.

⁷ L. Ohlenroth, BVbl. 17, 1948 Beilage 2.

Der Hallstattgraben war ein Sohlgraben von 2,5 bis 3,5 m Breite und wenigstens 1 m tief. In der Einfüllung konnten an verschiedenen Stellen (Schnitte 117, F und L) zwei durch ein Lehmband getrennte Schlickschichten beobachtet werden. Eindeutig hallstattzeitliche Keramikfunde aus den unteren Einfüllschichten sichern die Datierung. Ob die obere Lehmeinfüllung von der Einplanierung eines Walls herrührt oder natürliche Einschwemmung ist, konnte nicht festgestellt werden. In spätrömischer Zeit war der Hallstattgraben nur noch als flache Mulde im Gelände erkennbar, die von der unteren römischen Kulturschicht vollends ausgeglichen wurde.

Im Bereich der Toreinfahrt wurde nichts gefunden, was auf Torbauten schließen läßt. Die dort reichlich vorhandenen Pfostengruben gehören zum Teil auf Grund der Einschlüsse in der Füllung der römischen Zeit an, bei den übrigen ist spätrömische Zeitstellung wahrscheinlich. Nirgends im Grabenbereich wurden Spuren eines Palisadenzauns festgestellt. Einige weiter im Innern liegende Balkengräbchen und Pfostengruben (*Beilage 4*) gehören dagegen zur hallstattzeitlichen Siedlung. Einzelne stratigraphische Befunde sprechen dafür. Die Pfosten unterscheiden sich außerdem sowohl in der Größe als auch im Umriss und in der Tiefe von den Pfosten im Torbereich. Auf Grund der Tiefe und der Richtung konnten zusammengehörige Pfostenreihen, aber keine Hausgrundrisse ermittelt werden. Dafür war der gegrabene Flächenausschnitt zu gering. Wie schon auf Grund der Grabenfüllung zu vermuten war, ist mit wenigstens zwei Siedlungsperioden zu rechnen auf Grund der verschiedenen Richtungen benachbarter Pfostenreihen.

Im Bereich der römischen Baugruben ist die Hallstattschicht stets durchschlagen. In Schnitt A fehlt sie östlich der Umfassungsmauer im Innern der römischen Befestigung (*Beilage 11*), in Schnitt E ist sie in den 1,5 m bis zum östlichen Schnittende noch vorhanden. In den Schnitten B und C wurden innerhalb der Befestigung keine hallstattzeitlichen Kulturreste beobachtet. Beide Schnitte erbrachten Hallstattscherben nur in Hanglage.

Hallstattzeitliche Scherben wurden auch im Westen außerhalb der Abschnittsbefestigung und an anderen Stellen gefunden. Durch Scherbenfunde als hallstattzeitlich erwies sich auch die Herdstelle in Schnitt 122 an der Südwestecke des Horreums.

Mit großer Wahrscheinlichkeit hat die hallstattzeitliche Siedlung noch eine Außenbefestigung gehabt. Es handelt sich dabei um den heute noch im Gelände sichtbaren äußeren Graben, der den Goldberg in weit gezogenem Bogen an drei Seiten umgibt und ihn vom Hinterland abriegelt (*Beilage 1*).

Wie die Untersuchungen ergeben haben, ist dieser Graben in seiner heute sichtbaren Gestalt keine einheitliche Anlage. Vor allem der Nordabschnitt hat sich eindeutig als mittelalterlich erwiesen, wie die Befunde besonders in Schnitt YW, aber auch in den Schnitten Y und ZN zeigen. Schnitt LN erbrachte aber auch den Vorläufer des mittelalterlichen Grabens, der bereits in Schnitt G untersucht worden war.

In Schnitt G (*Beilage 13*, Schnitt G, Nordprofil) zeigte sich ein ziemlich flacher Sohlgraben von verwaschenem Umriss mit einer Breite von 5 m und einer Tiefe von 1 m mit verschliffenem Innenwall, dessen Lehmkern an der Basis eine Breite von 4,5 m hat. Ein Pfostenloch an der Außenseite (Westseite) des Grabens könnte auf eine zusätzliche Palisade oder ein älteres oder gleichzeitiges Bauwerk hindeuten. Der Graben enthielt ca. 60 cm unter der Oberfläche zwei verwaschene Hallstattscherben, daneben aber auch drei Ziegelbrocken (Inv. Nr. VF 1958, 167). Die Befunde könnten vorsichtig dahin gedeutet werden, daß der Graben in der Hallstattzeit angelegt wurde.

In Schnitt LN (*Beilage 14*, Schnitt LN, Ostprofil) zeigte sich ein exakter Spitzgraben von wenigstens 5 m Breite und einer Tiefe von ca. 1,8 m. Er ist in verschlickte Lehmschichten eingetieft, die am Südende des Schnitts in ihrem Verlauf so sehr dem Grabenprofil von Schnitt G ähneln, daß kaum bezweifelt werden kann, daß hier der ältere Graben erfaßt worden ist. Hallstattzeitliche Funde wurden

in Schnitt LN nicht gemacht. Der weitere Verlauf des Grabens an der Nordseite des Goldbergs ist nicht gesichert. Nach den Beobachtungen von Schnitt LN dürfte er im Süden des mittelalterlichen Grabens verlaufen sein. In den Nordflächen konnte er aber nirgends nachgewiesen werden.

Fraglich bleibt ein Befund in Schnitt I, wo eine moderne Drainage in einer nicht unbedingt natürlich erscheinenden Geländeerinne verlegt worden ist. Im Profil sind zwischen m 18 und 21 schräg einfallende Schichten erkennbar, die zwischen m 19 und 20 eine Mulde bilden. Leider ist wegen der Drainage nicht bis zum gewachsenen Boden gegraben worden.

Unter Umständen ist also damit zu rechnen, daß die große Außenbefestigung in der Hallstattzeit einen anderen Verlauf gehabt hat als sich heute im Gelände abzeichnet.

Die hallstattzeitliche Siedlung am Goldberg war ein befestigtes Gehöft, das man vielleicht als Herrensitz ansprechen darf. Eine ähnliche hallstattzeitliche Befestigung wurde auf dem Kyberg bei Oberhaching (Ldkr. München) entdeckt⁸. Das mehrperiodige doppelte Grabensystem mit Torbau entspricht in der Art der Anlage im Wesentlichen dem inneren Hallstattgraben auf dem Goldberg. Auch wurden Siedlungsspuren außerhalb der Wehranlage und zwischen den Gräben entdeckt.

Die am Goldberg im Bereich der Siedlung und in den Füllschichten des Hallstattgrabens gefundene Keramik ist zum größten Teil reduzierend gebrannte, schwarzbraune, geglättete, glimmerhaltige Ware (*Taf. 7, 1-7.9-14.17-20*), daneben kommen auch poröse schwarze Scherben mit hellbraunem Überzug (*Taf. 7, 8.15*) und grobgemagerte braune Ware mit aufgelegten Zierleisten (*Taf. 7, 16*) vor. In Schnitt L wurde in der in den Hallstattgraben ziehenden ungestörten prähistorischen Kulturschicht eine ziegelrote, poröse Topfscherbe mit Strichdekor und schmaler Knappe gefunden (*Taf. 7, 9*). Das Stück ist völlig abweichend vom übrigen hallstattzeitlichen Material. Es ist zu erwägen, ob es nicht erheblich älter sein könnte⁹.

Nur ein Gefäß, eine Schale mit Omphalosboden (*Taf. 7, 19*), konnte zeichnerisch ergänzt werden. Der Becher mit kurzem Zylinderhals (*Taf. 7, 14*), in Parallelfunden häufig mit einem kleinen runden Henkel versehen, ist am Hals mit einer Reihe von Einstichen verziert. Zwei entsprechende Gefäße wurden in Mindelheim, Hügel 10, gefunden¹⁰. Eine Scherbe mit Winkelband und Kreisaugenverzierung (*Taf. 7, 13*) dürfte von einem Kegelhalsgefäß stammen. Den gleichen Dekor trägt ein Gefäß von Bubesheim (Ldkr. Günzburg) Hügel 1/1951¹¹. Die Scherbe mit plastisch aufgelegtem Wellenband (*Taf. 7, 16*) gehört zu einem rauhwandigen, grobgemagerten Kochtopf. Die aufgelegte Leiste entspricht einer traditionellen Zierweise, die seit dem ausgehenden Neolithikum üblich ist. Die Datierung unserer Scherbe in die Hallstattzeit sichert ein in Ton und Machart identischer Topf von Augsburg-Kriegshaber, Steppichflur Hügel 1 (1947)¹².

Da keine Metallsachen und nur wenig verzierte Keramik gefunden wurden, ist die zeitliche Eingrenzung der Hallstattsiedlung auf dem Goldberg schwierig. Dazu kommt, daß Siedlungskeramik in der Regel typenmäßig weniger differenziert ist als die bessere Grabkeramik. Die wenigen verzierten Scher-

⁸ J. Pätzold und K. Schwarz, Ein späthallstattzeitlicher Herrensitz auf dem Kyberg bei Oberhaching im Landkreis München. Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 1961, 5 ff. – J. Pätzold, Ein späthallstattzeitlicher Herrensitz im Alpenvorland bei München. Germania 41, 1963, 101 ff. Beilage 1. Zu einer neuentdeckten befestigten Hallstattsiedlung vgl. H. Becker, R. Christlein, P. S. Wells, Die hallstattzeitliche Siedlung von Landshut-Hascherkeller, Niederbayern. Arch. Korrespondenzbl. 9, 1979, 285 ff.

⁹ Etwa wie H.-J. Hundt, Katalog Straubing I. Materialh. z. bayer. Vorgesch. 11 (1958) Taf. 24, 23.

¹⁰ G. Kossack, Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24 (1959) Taf. 24, 10.19.

¹¹ Ebd. Taf. 35, 18.

¹² BVbl. 18/19, 1951/52, 154 ff. Taf. 18, 1.

ben sprechen für eine Datierung in die Stufen C₁ (Mindelheim Hügel 10) und C₂ (Bubesheim Hügel 1/1951). Doch erscheint das datierbare Material für einen sicheren Zeitansatz zu gering. Ein Fortbestehen in der Stufe D analog der Befestigung am Kyberg bei Oberhaching (vgl. Anm. 8) wird zu erwägen sein.

Latènezeitliche Spuren

Von den vorgeschichtlichen Perioden ist auch die Latènezeit durch einige verstreute Scherbenfunde vertreten (*Abb. 3*). Es handelt sich um die Scherben von fünf Graphittontöpfen. Sie wurden in den Schnitten 116, B, E, F und L gefunden.

Die drei Randstücke (*Taf. 7, 21–23*) gehören zu scheibengedrehten¹³ Wulstrandtöpfen mit Kammstrichverzierung, die allerdings nur an einem Stück vorhanden ist, für die beiden anderen aber ebenfalls angenommen werden darf. Die Scherben enthalten reichlich großschuppigen Graphit vermutlich Passauer Provenienz¹⁴. Die drei Töpfe besitzen eine eingezogene Mündung und eine vergleichsweise nur schwache Kehlung des Wulstrandes. Die bei Kammstrichtöpfen häufig auftretende Rippe über dem Ansatz der Kammstrichverzierung scheint den drei Gefäßen vom Goldberg zu fehlen. Sie dürften damit zur Formengruppe Manching nach I. Kappel¹⁵ zu rechnen sein. Unter dem dort veröffentlichten Material finden sich gute Vergleichsbeispiele, die in der Regel nicht ganz identisch sind, was aber bei der Variationsbreite der Randprofile bei den Kammstrichtöpfen nicht viel besagt. So lassen sich mit dem Topf *Taf. 7, 21* die Manchinger Töpfe Nr. 125, 240, 381–383, 401–402, 422 und 439 vergleichen, mit *Taf. 7, 22* Manching Nr. 23, 72, 241–247 und 281 und mit *Taf. 7, 23* Manching Nr. 142, 239, 248, 291–295 und 332–334. Eine schärfere Datierung als allgemein in die Stufen Latène C/D kann nicht gegeben werden¹⁶.

Sicher der Latènezeit zuweisbare Siedlungsspuren oder eine fundreichere Kulturstrate wurden am Goldberg nicht gefunden. Mit einer länger dauernden Besiedlung kann also nicht gerechnet werden.

Die Grabung in der Poenburg

Zeitlich und örtlich eng verbunden mit dem Unternehmen am Goldberg waren die Untersuchungen, die Ohlenroth und Striebel vom 14. bis 25. 4. 1942 in der sog. Poenburg, einer spätkeltischen Viereckschanze, durchführten, und deren Ergebnisse bisher nicht veröffentlicht worden sind (*Abb. 4*)¹⁷. Sie seien deshalb im Anschluß an die latènezeitlichen Funde vom Goldberg kurz dargestellt.

Die Poenburg liegt rund 700 m südwestlich des Goldbergs am Rand des tertiären Hügellandes über dem Flossachtal (*Taf. A*), rund 620 m ü. NN. Die gut erhaltene Schanze, die heute als Sportplatz

¹³ Vgl. I. Kappel, Die Graphittonkeramik von Manching. Die Ausgrabungen in Manching 2 (1969) 44.

¹⁴ Ebd. 37ff.

¹⁵ Ebd. 67ff.

¹⁶ Ebd. 51ff.

¹⁷ Nach K. Schwarz, Atlas der spätkeltischen Viereckschanzen Bayerns. Pläne und Karten (1959) Blatt 145, mit Eintragung der Grabungsschnitte durch Verf. = *Abb. 4*.

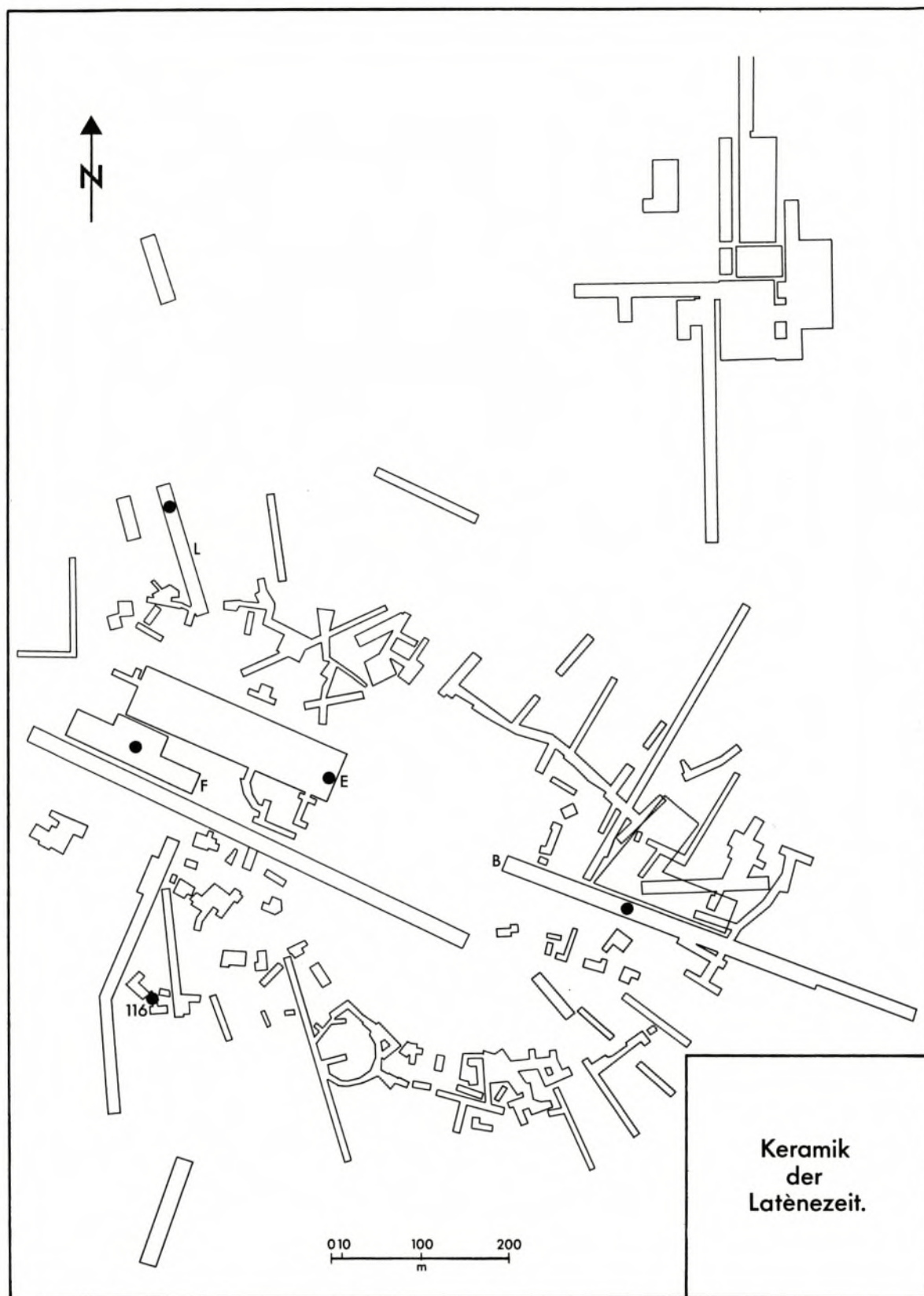


Abb. 3. Latènezeitliche Scherbenfunde auf dem Goldberg; zur Situation vgl. *Beilage 2*. M. 1 : 500.

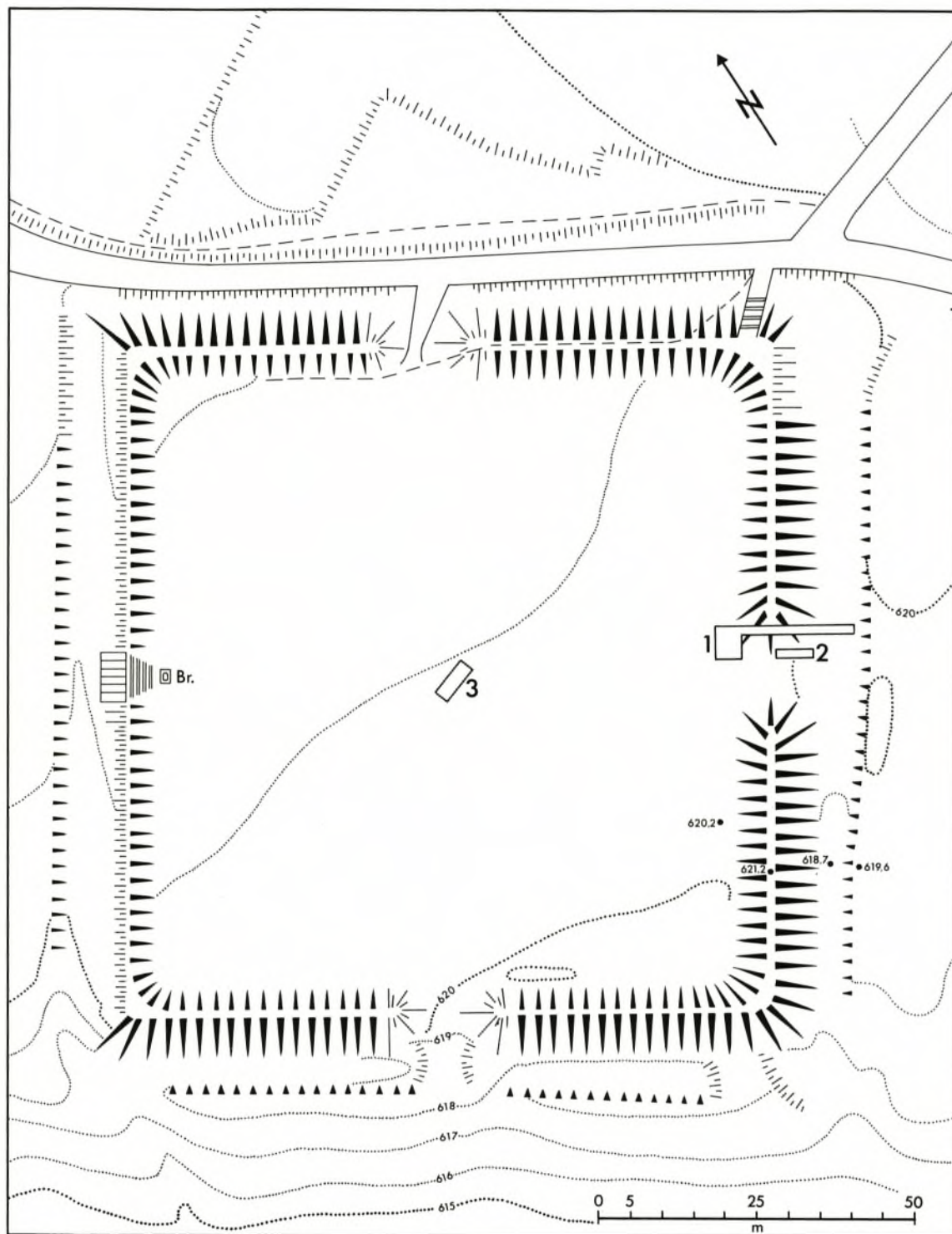


Abb. 4. Die Poenburg. Nach K. Schwarz mit Eintragung der Grabungsschnitte L. Ohlenroths (1-3). M. 1 : 1000.

genutzt wird, und die durch einen Weg mit dem Goldberg verbunden ist, besitzt drei Walldurchstiche an der Nord-, Süd- und Ostseite, von denen der östliche der ursprüngliche Eingang ist.

Dort wurde ein Schnitt von 22,3 m Länge und 1,2 m Breite angelegt, der am Westende zu einer Fläche von $5,2 \times 4,3$ m erweitert wurde (*Abb. 4*, Schnitt 1). Der Schnitt führte durch die auslaufende Wallzunge und den anschließenden Graben. Ein Planum wurde anscheinend nicht gezeichnet. Das Nordprofil, im Maßstab 1 : 50 aufgenommen, zeigt über der alten Oberfläche die Wallaufschüttung mit Lehmkern, die offenbar aus dem Aushub des Grabens besteht, und den Graben, der mit mehreren unterschiedlich stark verschickten, lehmig-humosen Erdschichten verfüllt ist. Der Wall hat am Nordprofil eine Breite von rund 9,5 m und eine Höhe von 1,6 m über der alten Oberfläche, der Graben ist 8,5 m breit und 2,0 m tief und bis auf eine 0,5 m tiefe Mulde verfüllt. Wallkrone und Grabensohle halten einen Abstand von 8,0 m. Pfostenlöcher einer Palisade oder Torkonstruktion wurden nicht beobachtet.

Am Westende der Lehmaufschüttung des Walles wurden auf der alten Oberfläche einige Scherben vorgeschichtlicher Machart gefunden, darunter zwei Randstücke von weitmundigen Gefäßen mit kurzem Zylinder- oder Trichterhals ohne besondere Randbildung. Das eine Randstück besteht aus fettem, schwarzem, hellbraun gemanteltem Ton und ist am Hals mit einer aufgelegten Fingertupfenleiste verziert. Das andere Randstück ist schwarzbraun und leicht glimmerhaltig, aber ebenfalls ohne erkennbaren Magerungszusatz.

In den Einfüllschichten des Grabens wurden rund 30 cm über der Grabensohle Tierknochen und rund 80 cm über der Grabensohle der Henkel eines römischen Kruges aus hell rotbraunem, mehligem Ton gefunden. Dieser römische Fund überrascht insofern nicht, als schon vor 1830 in der Poenburg eine Münze des Traian gefunden worden war¹⁸.

Ein zweiter, 1,2 m breiter Schnitt wurde neben Schnitt 1 im Eingang angelegt (*Abb. 4*, Schnitt 2). Der Schnitt wurde nur bis in ungefähr 80 cm Tiefe geführt und ergab, daß der Graben vor dem Eingang durchlief¹⁹. Funde wurden hier nicht gemacht.

Einen weiteren 6,5 m langen Schnitt legte Ohlenroth in der Mitte des Innenraums der Viereckschanze an (*Abb. 4*, Schnitt 3). In einer grauen Lehmschicht unter dem Humus wurden eine vorgeschichtliche Scherbe, drei frühmittelalterliche mit Quarzsand bzw. Kalk gemagerte Scherben von zwei Gefäßen und ein Randstück von einem scheibengedrehten gotischen Topf aus graubraunem Ton mit stark verrußter Oberfläche gefunden. Irgendwelche sonstigen Befunde ergab der Schnitt nicht.

Ferner wurden bei der Grabung ein Stück eines römischen Firstziegels und ein Kalksteinstück sowie einige weitere mittelalterliche Scherben gefunden. Ihr genauer Fundort ist unbekannt. Alle diese Funde aus der Grabung Ohlenroths in der Poenburg befinden sich ohne Inventarnummer im Römischen Museum Augsburg.

Bemerkenswert ist noch eine Beobachtung, die bei einer Begehung im Jahre 1894 gemacht wurde, wo „am Eingang der rechten Seite“, also vermutlich an der Nordseite, ein größeres Loch angetroffen und darin die Spur eines Brunnens vermutet wurde²⁰. Falls es sich dabei nicht um einen jüngeren Eingriff handelt, könnte ein nicht völlig verfüllter Kultschacht beobachtet worden sein. Nach E. Felder dürfte der keltische Name der Viereckschanze namensgebend für die spätrömische Station gewesen sein²¹.

¹⁸ FMRD I 7247, 1.

¹⁹ Diese Beobachtung wurde auch in Holzhausen gemacht: K. Schwarz, BVbl. 24, 1959, 79ff. Taf. 10, 1; ders., Jahresber. Bayer. Bodendenkmalpflege 1960, 34 mit *Abb. 24*.

²⁰ J. Schuster, Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben 21, 1894, 178.

²¹ Zur Deutung des Begriffes *Nemavia* im antiken Stationsnamen *Rostrum Nemaviae* vgl. die oben zitierte Arbeit von E. Felder (S. 8 mit Anm. 54a).

DIE SPÄTRÖMISCHE STATION *ROSTRUM NEMAVIAE*

Beschreibung und Auswertung der Grabungsbefunde

Die am Goldberg entdeckten Bauten und Befestigungen der spätrömischen Zeit lassen keine einheitliche Planung erkennen und sind nicht gleichzeitig. Diese Überzeugung gewinnt man aus einem Studium des Plans mit der Eintragung der ergrabenen Mauerzüge und Wehrgräben (*Beilage 10*)¹. Die Umfassungsmauer mit ihrer massiven, turmbewehrten West- und Südseite und der schwächeren Nord- und Ostseite macht einen uneinheitlichen Eindruck. Sie berührt den großen Vierecksturm im Innenraum der Befestigung und überlagert einen verfüllten, älteren Wehrgraben. Das Horreum erweist sich als Anbau mit wehrhaft aufs Doppelte verstärkten Außenmauern.

Der innere Spitzgraben

(*Abb. 5*)

Der älteste fest datierte Teil der spätrömischen Befestigung am Goldberg bei Türkheim ist der innere Spitzgraben. Die Datierung stützt sich auf einen Beutelfund von 18 Antoninianen aus der Zeit des Aurelian und Probus, der in Schnitt B auf der Grabensohle gefunden wurde². Er schließt mit vier Antoninianen des Carinus Caesar von 282/283. Drei von den 18 Münzen sind verschmolzen. Ebenso gut zu datieren ist die oberste Einfüllschicht des Grabens durch einen Follis des Crispus aus den Jahren 321/326 (M. 68), der in Schnitt 18 gefunden wurde.

Der Graben konnte an der Nord- und Ostseite des Goldbergs in den Schnitten 34, 20, 22, C, 42, 26, 18, 1, N, 24, B, 37, 23, 19, 99, 91 und 93 nachgewiesen und untersucht werden. Er war nicht überall gleichmäßig erhalten. Vor allem in steileren Hanglagen war nur noch die Grabenspitze vorhanden. Der Querschnitt des Grabens bildet keine gleichmäßige V-Form. Während die Talseite eine straffere und steilere Kontur hat, zeigt die Bergseite im oberen Teil meist eine leichte Mulde, gelegentlich auch einen ebenen Absatz. Die Grabenspitze ist mehr oder weniger gerundet. Die Grabenfüllung läßt in der Regel mehrere Einfüllphasen erkennen. Leider mangelt in dieser Beziehung den in Tusche ausgeführten Profilen der Ohlenroth-Grabung gelegentlich die wünschenswerte Deutlichkeit.

Im folgenden sollen nun die Befunde im einzelnen dargestellt werden.

In Schnitt 34 war nur der untere Teil des Grabens erhalten. Die gerundete Spitze war pfostenlochartig eingetieft. Auf ihrem Grund wurden verkohlte (oder inkohlte?) Holzreste gefunden. Auch in Schnitt 20 war die talseitige Grabenkante wenigstens zur Hälfte abgerutscht. Die Grabenspitze war mit dunklem Schlick gefüllt, der Holzkohle und Mörtelspuren enthielt, darüber lag eine Lehmlinse, auf ihr dunkler Schlick mit Brandspuren. Die oberste Schicht unter dem Humus, die den Graben überlagerte und weiter den Hang hinunterzog, bestand aus humosem Bauschutt.

¹ Vgl. dazu auch S. 128f.

² FMRD I 7248, 1–18. – Münzkatalog S. 154; *Beilage 12*.

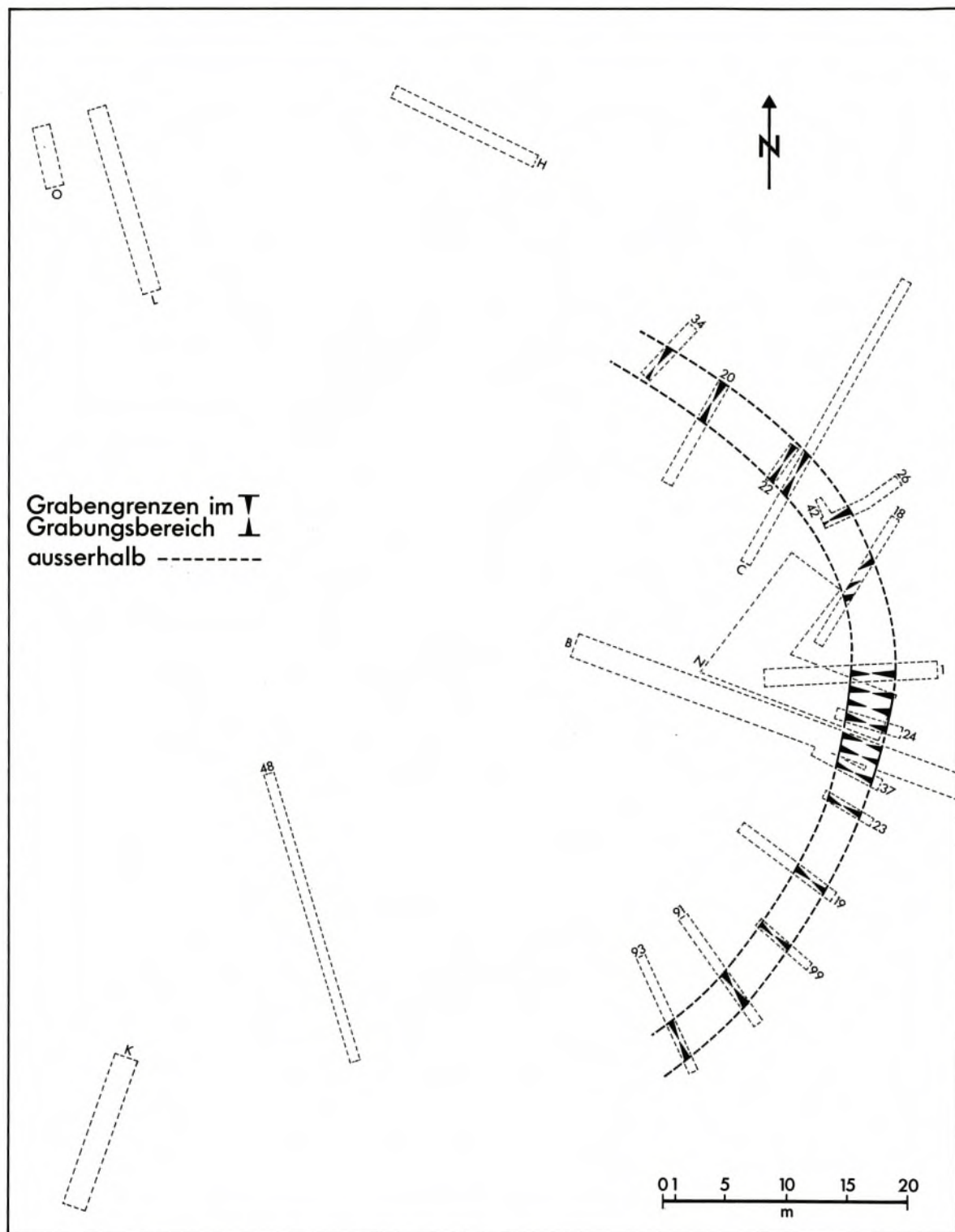


Abb. 5. Der innere Spitzgraben; zur Situation vgl. *Beilage 2*. M. 1 : 500.

In Schnitt 22 war die talseitige Kante ebenfalls zum großen Teil abgerutscht. In der Grabenspitze lagerte schwarzer, kohlehaltiger Schlick, darüber humose Bauschuttschichten. Eine zweite Schlickschicht war hier nicht erkennbar.

In Schnitt C war das Grabenprofil sehr gut erhalten, aber die talseitige Kante ebenfalls teilweise abgerutscht. Die bergseitige Grabenhälfte war etwa 2,5 m breit, die talseitige nur 1,2 m. Die Grabentiefe betrug bezogen auf die bergseitige Kante 1,5 m, bezogen auf die talseitige dagegen nur 0,6 m. Die Grabenspitze lag bei 605,04 m ü. NN. Die Grabenfüllung wurde zuunterst von einer dünnen, stark verkohlten Schicht gebildet, darüber folgte eine bis zu 40 cm starke Lehmschicht, die Rollsteine enthielt, darüber eine 30 cm starke schwarze Schlickschicht mit Holzkohle, Mörtel, Ziegelstücken und Tuffbrocken. Außerdem wurde eine eiserne Glocke (*Taf. 5, 20*) und eine Terra-Sigillata-Wandscherbe (Inv. Nr. VF 1958, 118) gefunden. Diese Schicht überlagerte bereits die talseitige Kante des Grabens. Die noch verbliebene Mulde war mit Mörtelschutt gefüllt. Darüber lagerte der Deckhumus. Schnitt 26 hat den Graben nicht mehr ganz erfaßt, ebenso wurde in Schnitt 42 nur die Grabenspitze untersucht. Diese ist bei Schnitt 26 im Profil festgehalten. Sie war mit dunklem Schlick gefüllt, in dem Holzkohle enthalten war. Darüber lag eine hellere Schicht mit Bauschutt.

Der in Schnitt 18 schräg geschnittene Graben war an der Talseite ebenfalls im oberen Teil abgerutscht. Über dem dunklen Schlick der Grabensohle lag eine hellere Einfüllschicht, die Tuffbrocken und Mörtel enthielt, darüber eine weitere Füllschicht ohne Bauschutt. Diese enthielt die oben erwähnte Münze des Crispus (M. 68).

Während sich an der Nordseite der Graben den Hang entlang zieht, durchschneidet er die Ostspitze des Goldbergs. In Schnitt 1 war die bergseitige Kante des Grabens vorzüglich erhalten. Sie stieg von der Spitze aus gleichmäßig an und endete in einem 90 cm breiten Absatz, der in den Hang eingegraben war. Die Grabenfüllung bestand zuunterst aus dunklem Schlick, der von einer humos-lehmigen Füllung überlagert war, die über der talwärts gelegenen Kante mehr aus lehmigem Kies bestand. Dieses Detail zeigt, daß der Aushub des Grabens offenbar dazu benutzt worden war, die Talseite des Grabens zu überhöhen. Die Überhöhung ist hier und in Schnitt N in mehr ebenem Gelände zum Teil in den Graben zurückgerutscht, während sie in steileren Lagen den Hang hinunter geglitten ist. Über der lehmigen Füllschicht des Grabens war eine stark mörtelhaltige Bauschuttlinse eingelagert, die von dunklen Schlickschichten überdeckt war, in denen Holzkohle, Mörtel und verziegelter Lehm, vermutlich Hüttenlehm, enthalten waren. Darüber lag eine bergwärts auskeilende Lehmausgleichsschicht, die vor dem Bau des inneren, zur Umfassungsmauer parallel laufenden Mauerzuges aufgetragen worden war, und dessen Fundament die Füllschichten des Grabens und die talseitige Grabenkante schneidet. Daher kann hier auch nicht die genaue Breite des Grabens angegeben werden. Sie dürfte zwischen 3,5 und 4,0 m betragen haben, die Tiefe betrug rund 1,3 m.

Die Befunde von Schnitt N entsprechen nach dem Nordprofil weitgehend den Befunden von Schnitt 1, soweit sie nicht durch die Ohlenroth-Grabung zerstört sind. Die Spitze des Grabens lag 607,40 m ü. NN. In der Grabenfüllung wurde eine grobe Schüssel (*Taf. 12, 22*), ein Glasfragment mit eingeschlif-fener Rille, fünf verschmolzene Bronzefragmente, darunter ein Randstück von einem Gefäß mit ca. 15 cm Mündungsdurchmesser (Inv. Nr. VF 1959, 107), zwei verbrannte Gefäßscherben (Inv. Nr. VF 1959, 113) und möglicherweise ein Antoninian des Aurelian (M. 12) gefunden.

In Schnitt 24 sind die oberen Teile des Grabens durch spätere Abtragung verloren gegangen. Die Füllung bestand zuunterst aus dunklem Schlick, darüber aus einer humosen, kiesig-lehmigen Schicht mit Bauschuttbestandteilen, auf der eine dunklere Schlickschicht lag, die an der tiefsten Stelle der Mulde in eine Brandschuttlinse überging.

Auch in Schnitt B war nur noch der untere Teil des Grabens erhalten (*Beilage 12*). Dicht über der

Grabensohle war eine dunkler verschlickte Einfüllung erkennbar, darüber kam eine humose, kiesige Füllung mit Holzkohle-, Ziegel- und Mörtelbestandteilen. Darüber lag wieder eine dunklere Schicht. Die obere Innenkante des Grabens wurde durch eine Grube der Tetrarchenzeit durchschnitten.

Aus der Grabenfüllung stammen außer dem oben erwähnten Schatzfund von 18 Antoninianen (Schlußmünze von 282/83) die Wandscherbe eines germanischen Gefäßes mit Keilstich- und Dellenverzierung (*Taf. 21, 3*), das Kragenbruchstück einer Terra-Sigillata-Reibschale, eine Lavezandscherbe und Hüttenlehm, sowie Bruchstücke von zwei Knickbecken (*Taf. 11, 23–24*), für die die Datierung ins letzte Drittel des 3. Jahrhunderts allerdings fraglich erscheint. Sie könnten auch dem über dem Graben liegenden späteren römischen Kulturschutt angehören (Inv. Nr. VF 1958, 85).

In Schnitt 37 war nur noch die mit Schlick gefüllte Grabenspitze und ein Teil der bergseitigen Kante vorhanden. Die oberen Einfüllschichten waren abgetragen, die talseitige Kante durch die Umfassungsmauer zerstört.

Der Befund aus Schnitt 23 entspricht weitgehend den Beobachtungen in Schnitt 37. Über der unteren Schlickschicht befanden sich eine Bauschutteinfüllung mit Ziegelstücken und Tuffbrocken. Schnitt 19 ergab den gleichen Befund. Die oberen Füllschichten und die bergseitige Kante des Grabens sind durch die Umfassungsmauer zerstört worden.

In den Schnitten 99 und 91 und besonders in Schnitt 93 war der Graben wieder besser erhalten. In Schnitt 93 hatte er eine Breite von 3,5 m und eine Tiefe von 1,4 m. Auch in diesen Schnitten war über der untersten dunkel-schlickigen Einfüllung Bauschutt, vor allem Ziegelstücke und Tuffbrocken feststellbar, darüber hellere, humos-schlickige Schichten. Die oberste Schicht bildete wieder eine dunklere Schlickschicht. Das sehr großzügig gezeichnete Profil von Schnitt 99 (ohne Signatur) läßt die Schichtung nicht so deutlich erkennen. In Schnitt 91 wurde in der Grabenfüllung die Bodenscherbe eines Lavezgefäßes gefunden (*Taf. 15, 15*), in Schnitt 93 eine Lavez-Wandscherbe und eine größere Wandscherbe eines Kruges oder einer Kanne aus rotbraunem, glimmerhaltigem Ton und ein Nagel (Inv. Nr. 1957, 33).

Der weitere Verlauf des Grabens ist ungeklärt. Schnitt 48 hat kein Grabenprofil ergeben. Falls der Graben in dieser Gegend noch vorhanden ist, müßte er weiter unten am Hang liegen. Damit wäre ein Zusammenhang mit dem in Schnitt K vorgefundenen Grabenstück möglich. Da dieser Graben, der heute noch im Gelände sichtbar ist, aber aus dem Quellriß aufzusteigen scheint, ist das wenig wahrscheinlich. Ebenso hat der in Schnitt L und O festgestellte römische Graben^{2a} eher Verbindung mit den in Schnitt H und am Nordende von Schnitt C beobachteten Grabenstücken. Es erscheint somit fraglich, ob der frühe Spitzgraben den ganzen Goldberg umzogen hat. Bei einer Breite von rund 3,5 m und einer Tiefe von etwa 1,3 m dürfte sein Verteidigungswert für die Goldbergbewohner nicht allzu hoch gewesen sein. Zudem ist die Überhöhung der talseitigen Grabenkante schon bald nach dem Ende der ersten Periode verfallen, wie die Einfüllung mit zurückgerutschtem, kiesig-lehmigem Aushub in den Schnitten 1 und N deutlich macht. Die durch einen Follis des Crispus aus den Jahren 321/326 (M. 68) münzdatierte obere Brandschicht zeigt zudem, daß der Graben um 320 n. Chr. schon ziemlich verfüllt war und damit kein echtes Hindernis mehr darstellte. Er ist von den Bewohnern also nicht mehr erneuert und instand gehalten worden. Somit hat er als Befestigungswerk nur für die erste Periode Bedeutung gehabt.

Der Umfang der frühesten Goldberg-Befestigung macht wahrscheinlich, daß eine Besiedlung des Plateaus in der Zeit des Aurelian und Probus mindestens geplant war. Holzkohle, Mörtelsuren,

^{2a} Vgl. S. 54 und *Beilage 13*.

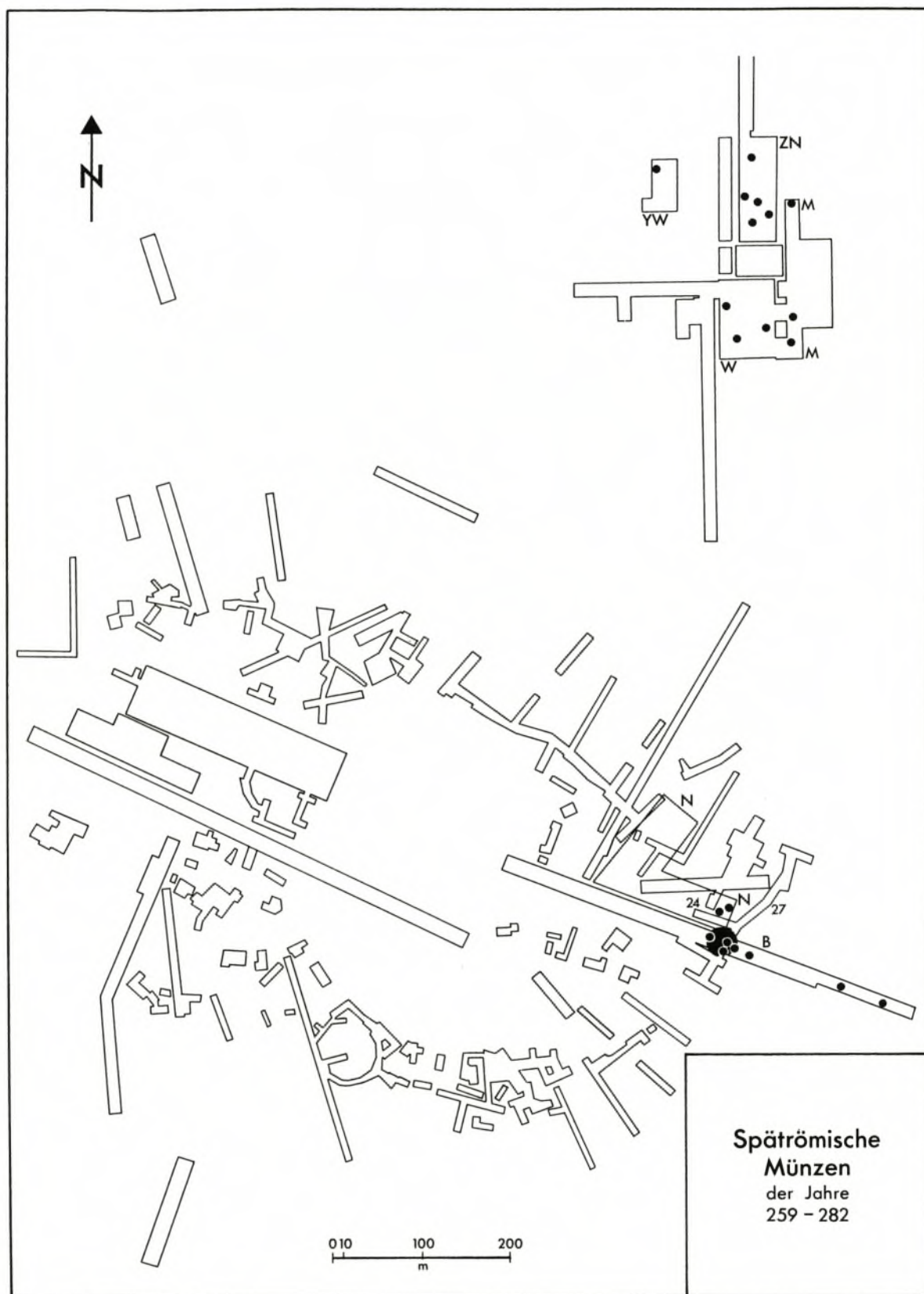


Abb. 6. Spätromische Münzen der Jahre 259–282; zum Baubefund vgl. Abb. 5. M. 1 : 500.

Tuffbrocken und Ziegelstücke in der untersten Einfüllschicht des Grabens und unmittelbar darüber beweisen, daß in der frühesten spätrömischen Periode am Goldberg Bebauung vorhanden war, die aber nicht näher faßbar ist. Vielleicht gehören Fundamentreste, die im Innern des Burgsturms gefunden wurden (s. unten), dieser Periode an. Der Burgsturm selbst dürfte erst in der nächsten Periode errichtet worden sein. Münzen aus der Zeit des Aurelian und Probus wurden in seinem Inneren nicht gefunden, dagegen in einiger Anzahl rund 5 m weiter östlich (M. 12, 13, 17, 18, 21, 22 und der Schatzfund) und weiter unten am Hang (M. 11, 16 und 19. – *Abb. 6*). Von den Kleinfunden könnte die kräftig profilierte Scharnierfibel (*Taf. 1, 1*), die mit großer Wahrscheinlichkeit aus dem Humus von Schnitt 24/27 stammt, in die erste Periode gehören.

Eine Brandkatastrophe um 283, die aus der unteren Brandschicht des Grabens und den verschmolzenen Münzen des Schatzfundes erschlossen werden kann, und die höchstwahrscheinlich durch einen feindlichen Überfall bedingt war³, setzte der ersten spätrömischen Ausbauphase des Goldbergs ein vorläufiges Ende.

Der Burgsturm

(*Abb. 7*)

Der Burgsturm⁴ wurde sowohl von Ohlenroth als auch von Walke in zahlreichen Schnitten untersucht. Daß seine Ergänzung trotzdem in einigen Punkten fraglich bleiben muß, beruht auf dem äußerst schlechten Erhaltungszustand, den völlig ausgebrochenen Fundamenten und der teilweise bis zur Unterkante abgetragenen Baugrube.

Ein besonders großes Stück des Fundaments wurde in Schnitt N erfaßt, und zwar wurden fünf Meter der Nordmauer und vier Meter der Ostmauer sowie die innere Nordostecke freigelegt. Das Fundament hatte eine Breite von ca. 3,5 m. Die Schnitte 1, 4, 20, 31 und 33 der Grabung Ohlenroth, die im Bereich von Schnitt N liegen, ergaben völlig übereinstimmende Befunde. Auch in den benachbarten Schnitten B, C, 25 und 10 und in den um die Südostecke liegenden Schnitten 2, 3, 9 und 16 bot sich ein entsprechendes Bild. Die mit Bauschutt und Mörtel gefüllte Fundamentgrube, in der sich nur noch an wenigen Stellen Reste der Tuffstückung in situ erhalten haben, war im Ost- und Nordteil des Burgsturms überall gut erkennbar. Die Baugrube war aber nirgends höher als 50 cm erhalten. Ihre Sohle lag in den Schnitten N und B (*Beilage 12*) bei rund 609,30 m ü. NN. und in Schnitt C rund 609,85 m ü. NN. Für Schnitt 13 an der Südseite des Turmes kann eine absolute Höhe von 609,90 bis 610,00 m errechnet werden. In diesem Schnitt war die Außenkante des Turmes durch einen späteren Eingriff gestört.

In den Schnitten der Westseite war die Fundamentgrube des Turmes zum Teil bis auf Reste zerstört. Gut erhalten war noch die Nordwestecke in Schnitt 11, wo nördlich der Baugrube des Turmes eine weitere, rund 15 cm seichter fundamentierte Baugrube angetroffen, aber nicht weiter verfolgt wurde. Ebenso war die Fundamentunterkante in Schnitt 15 gut zu erkennen. Doch liegt die Sohle des Fundaments hier nur noch 30 cm unter der Oberfläche. Als absolute Zahl läßt sich etwa 610,20 m ü. NN. errechnen. Von da ab scheint die Sohle der Baugrube noch höher gelegen zu haben. In Schnitt 15 konnte Ohlenroth einen südlichen Abschluß in Form einer flachen Rundung feststellen, in der man nur ungern eine Unterbrechung des Fundaments sehen möchte, sondern eher eine Abtreppung der Bau-

³ Vgl. den Schatzfund von Peissenberg (Ldkr. Weilheim) FMRD I 1327. Vielleicht sind auch die Münzschatze von Mindelheim FMRD I 7244 und Nußdorf (Ldkr. Rosenheim) FMRD I 1230 hierher zu rechnen.

⁴ Die von Ohlenroth gewählte Bezeichnung Burgsturm (BVbl. 17, 1948, 46) soll beibehalten werden.

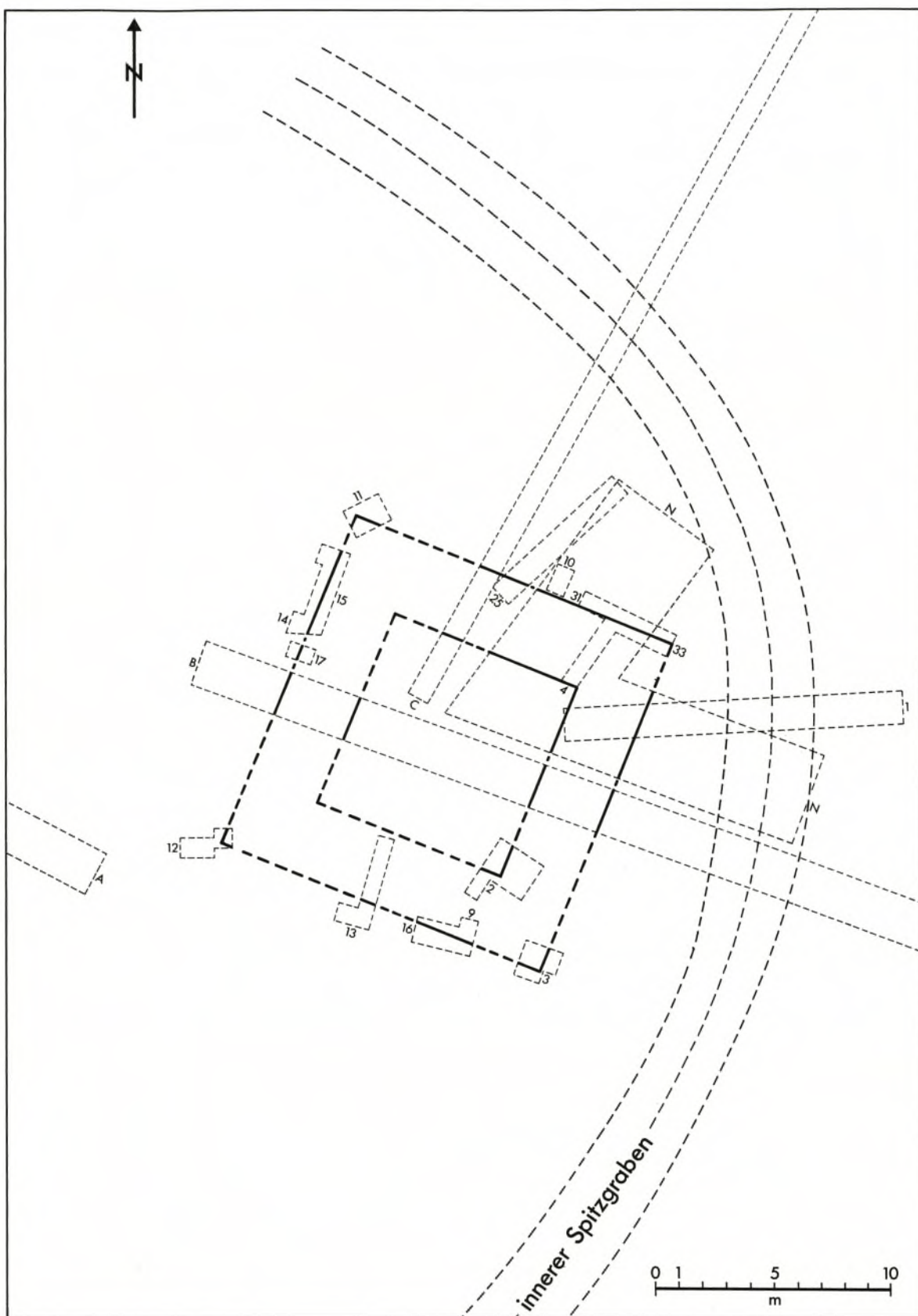


Abb. 7. Burgusturm; zur Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1:250.

grube. In den Schnitten 14, 17 und B konnte keine Fundamentkante mehr beobachtet werden, wohl aber eine Bauschuttschicht. Im Nordprofil von Schnitt B (*Beilage 12*) zeigte sich eine bei m 4 beginnende, etwa 1 m breite wannenförmige, mit Humus gefüllte Eintiefung in einer ca. 15 cm starken Lehmschicht, die ihrerseits gleichartig in die darunter liegende graue Lehmschicht, wohl eine alte Oberfläche, eingetieft ist. Diese Eintiefung könnte von einem schweren, in Lehm verlegten Steinblock der Grundmauer herrühren. Daran anschließend folgt bis m 7,3 eine bis zu 20 cm starke Bauschuttschicht, die auf dem genannten, jetzt 20 cm starken Lehmband aufliegt. Diese Lehmschicht, die zwischen m 7,5 und 8,0 wieder um 40 cm absinkt und auf den folgenden Metern um weitere 20 cm, läßt sich bis an die Fundamentgrube der Ostmauer des Turmes verfolgen und scheint auch noch darunter durchzulaufen. Sie liegt auf der alten Oberfläche auf und dürfte als Ausgleichsschicht vor dem Bau des Turmes aufgetragen worden sein.

Wie in den Schnitten 14, 17 und B wurde auch in Schnitt 12 keine Baugrubenkante mehr angetroffen, sondern statt des dort vermuteten Westecks nur eine 25 bis 30 cm starke Schicht aus Tuff-, Roll- und Bruchsteinen. Die Südwestecke des Turmes muß deshalb hypothetisch bleiben (*Abb. 7*).

Der Turm hatte im Fundament einen ungefähr quadratischen Grundriß von rund 15 m Seitenlänge und 8 m lichter Weite. Die Mauerstärke betrug 3,3 bis 3,5 m. Da weder die Südwest- noch die Nordostecke erhalten sind, besteht über den Grundriß keine letzte Sicherheit.

Reste einer Inneneinteilung oder eine geschlossene römische Kulturschicht haben sich im Innern des Turmes nicht erhalten. Dagegen wurde in den Schnitten B (*Beilage 12*), C und N eine mittelalterliche Strate angetroffen, außerdem am Südennde von Schnitt C und in Schnitt B zwischen m 8 und 9 ein 1,0 bis 1,5 m breites Fundament mit einer Stückerung aus Tuff- und Ziegelbrocken in Mörtelbindung, das tiefer fundamentierte war als der Westteil des Burgusturmes und dessen Unterkante bei rund 609,50 m ü. NN. liegt. Dieses Fundament läuft dem Fundament des Burgusturmes annähernd parallel, aber in so geringem Abstand, daß es sich nicht um eine Inneneinteilung handeln kann. In Schnitt C wird es von einer mittelalterlichen Brandschuttschicht überlagert, die, nach einer Notiz Walkes auf der Profilzeichnung, den Mauerausbruch zu schneiden scheint. Das zeitliche Verhältnis zum Burgusturm ist stratigraphisch nicht zu klären. Da der Turm im Verhältnis zu den übrigen Bauresten höher liegt, d. h. seichter fundamentierte ist, sind der moderne Humus und gelegentlich eine leichte Schuttschicht die einzigen, seinen Mauerausbruch überlagernden Schichten. Der Schnittpunkt mit der Nordmauer ist unklar und durch die Ohlenroth-Grabung zerstört. Die mittelalterlichen Schichten im Innern des Turmes sind zu ihm in keine stratigraphische Beziehung zu bringen. Nur an der Ostseite schneidet der Turm in den Schnitten B und N eine lehmige Schicht mit Holzkohle- und Ziegeleinschlüssen. Es ist daher zu erwägen, ob der Burgusturm bereits zur ältesten Periode am Goldberg in der Zeit des Aurelian und Probus gehört, oder nicht vielleicht erst in die Tetrarchenzeit, und ob nicht vorher ein anderes Gebäude an seiner Stelle gestanden hat, von dem das Mauerfundament in seinem Innern herrühren könnte. Zu einer Datierung des Burgusturms in die Tetrarchenzeit würde auch die Beobachtung stimmen, daß der innere Spitzgraben, dessen Zeitansatz in die erste Besiedlungsphase vor 283 feststeht, offenbar in keinem Bezug zum Burgusturm steht, da er in einem Abstand von nur etwa 2,5 m von der Grabenmitte aus gemessen an dessen Nordostecke vorbeizieht. Eine Datierung des Burgusturms in die Zeit vor Aurelian und Probus, die prinzipiell denkbar wäre, verbietet der Mangel an entsprechendem Fundmaterial.

Der schwere, massive Turm ist mit 15 m Seitenlänge und 3,3 bis 3,5 m Fundamentbreite bei gleicher Innenfläche erheblich stärker als die üblichen Burgustürme⁵. Es fehlt auch das übliche Grabenquadrat

⁵ J. Garbsch, BVbl. 32, 1967, 51ff., bes. 76f. mit Abb. 11–12.

um den Turm. Einem Vergleich mit den Feldwachen des Limes hält er ebenfalls nicht stand⁶, die bei ähnlichen Ausmaßen wegen der schwächeren Mauern einen erheblich größeren Innenraum besitzen. Es ist allerdings zu erwägen, ob die Mauerstärke des Türkheimer Turmes im Aufgehenden nicht reduziert worden ist. Mit gewissen Einschränkungen werden die zum Teil noch zweistöckig erhaltenen Centenarien in Tripolitanien, die ab der Mitte des 3. Jahrhunderts üblich wurden, eine Vorstellung vom Aussehen des Burgsturms geben können⁷.

Unter den spätrömischen Stationen Raetiens gibt es auf den ersten Blick nichts Vergleichbares. Näher besehen glaubt man im Grundriß des Bürgle bei Gundremmingen einen entsprechenden Turm erkennen zu können⁸. Der Westturm mit seiner Mauerstärke von 3,0 bis 3,75 m und einer Länge der Außenseite von ca. 14 m kommt den Maßen des Burgsturms recht nahe. Leider ist gerade dieser Teil der Anlage des Bürgle, der sich durch seine abweichende Richtung in den Gesamtplan nicht recht einfügt, besonders schlecht erhalten, durch eine Sandgrube teilweise gestört und unzureichend untersucht. Entgegen Bersu⁹ weisen das Münzdiagramm (*Abb. 26*) und verschiedene Funde, z. B. die beiden unglasierten Reibschalen¹⁰, die einer Reibschale aus Burgus II von Baisweil entsprechen¹¹, und die barbotineverzierte Sigillata¹² auf eine Besiedlung in vorconstantinischer Zeit hin¹³. Von den zwölf auf den Bereich des Westtors entfallenden Münzen sind sechs aus der Zeit zwischen 268 und 317 (Bürgle M. 6, 8, 11, 13, 15, 16), das sind 35% von insgesamt 17 Münzen aus den Jahren zwischen 259 und 324. Wenn man bedenkt, daß von den Münzen des Bürgle meist die genaue Fundstelle unbekannt ist, ist dieses Ergebnis bemerkenswert. Wenn damit wahrscheinlich gemacht werden könnte, daß bei der Errichtung der Gesamtanlage, an deren Datierung in die Zeit um 340 nicht zu zweifeln ist, eine ältere Bauperiode mit einbezogen bzw. zum Teil überbaut worden ist, würde der eigenartige Grundriß eine einleuchtende Erklärung finden. Eventuell wäre damit aber auch die Datierung für die Pfosten der älteren Phase gegeben¹⁴. Leider können die Hinweise für eine Frühphase mit Hilfe des übrigen Fundmaterials nicht unterbaut werden, weil dessen genaue Fundstellen nur in wenigen Fällen bekannt sind.

Während die Errichtung des Burgsturms in der ersten spätrömischen Periode fraglich erscheint, sind Zweifel an seiner Existenz in der Tetrarchenzeit nicht gerechtfertigt, obwohl es auch dafür keinen eindeutigen Beweis gibt. Für die Benutzung in dieser Periode sprechen in erster Linie die zahlreichen Siedlungsniederschläge in seiner Umgebung. Eine Münze des Maximinus Daia aus den Jahren 306/308 (M. 31) wurde im Ausbruchsschutt des Turmes gefunden. In die Tetrarchenzeit zu datieren ist auch eine Grube, die zwischen der Ostmauer des Turmes und dem inneren Graben in Schnitt B zwischen m 22,3 und 23,7 liegt (*Beilage 12*). Sie besitzt fast senkrecht eingegrabene Wände und hat einen Durchmesser von rund 1,5 m und eine Tiefe von 2,3 m. Nach der Art der Anlage und der Einfüllung handelt es sich um eine Latrinen- und Abfallgrube. Neben anderem Fundmaterial hat sie in ihren unteren Einfüllschichten eine Münze des Diocletian von 296/305 (M. 24) und eine Münze des Maximinus Daia von 311/313 (M. 32) ergeben. Weitere Münzen der Tetrarchenzeit stammen aus der römischen Kulturschicht in den Schnitten B und N (M. 26, 27, 28, 37, 38 und 40 – *Abb. 8*). Die spätesten Münzen (M. 46, 67 und 68) könnten bereits zum Geldumlauf der folgenden Periode gehört haben. Hier markieren sie

⁶ W. Schleiermacher, Centenaria am rätischen Limes. Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 195f.

⁷ Ebd. Abb. 2 und Taf. 17.

⁸ Bersu, Bürgle Taf. 2.

⁹ Ebd. 49f.

¹⁰ Ebd. Taf. 16, 1–2.

¹¹ Ohlenroth, Burgi Abb. 13, 3.

¹² Bersu, Bürgle Taf. 12, 11.

¹³ Das hat sich durch neue, zahlreiche Münz- und Kleinfunde bestätigt (frdl. Mitteilung G. Pohl und M. Klee, München).

¹⁴ Bersu, Bürgle 39f.

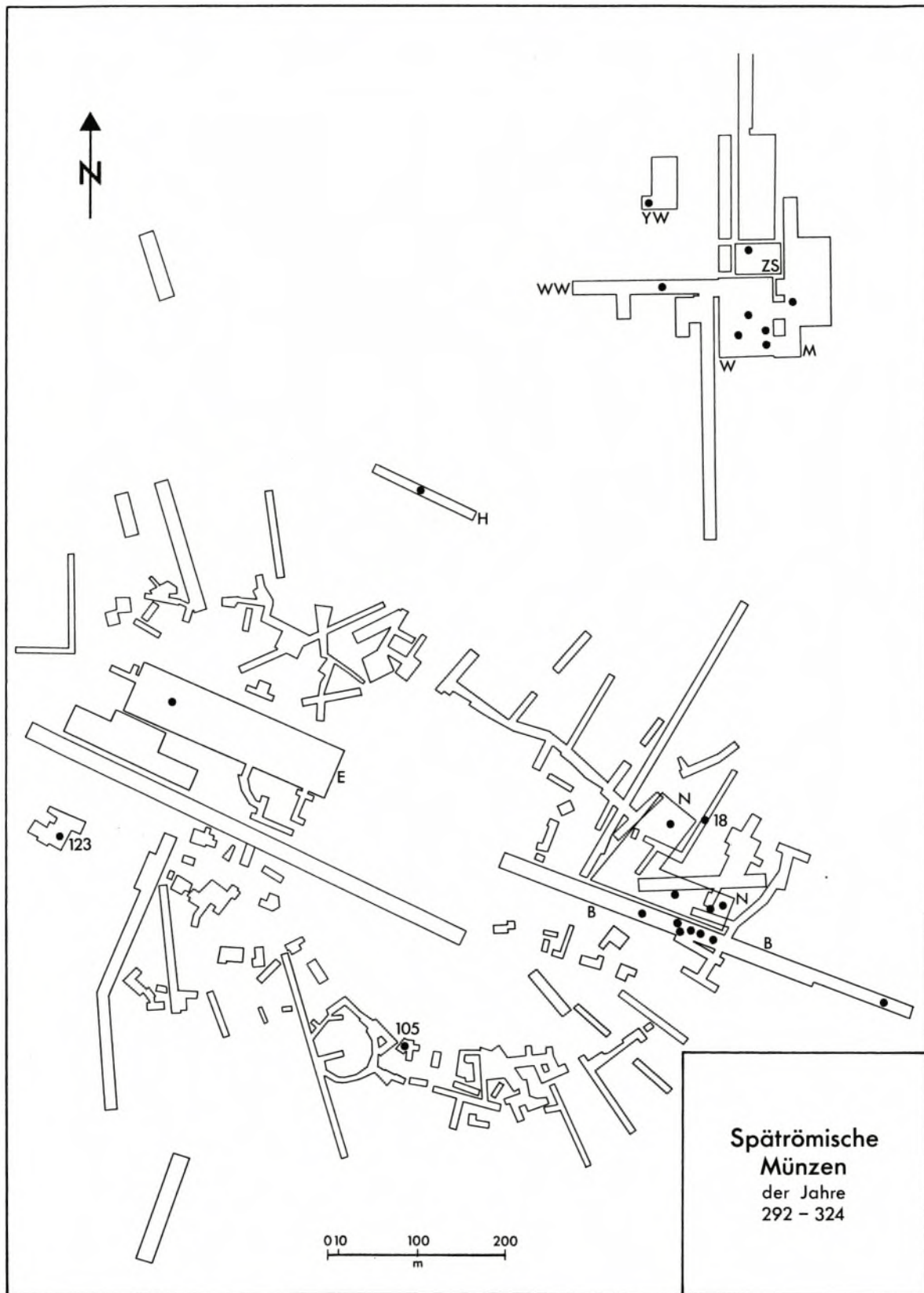


Abb. 8. Spätromische Münzen der Jahre 292–324; zum Baubefund vgl. *Abb. 7*. M. 1 : 500.

aber offenbar das Ende der zweiten Periode, das mit einer Brandkatastrophe verbunden war. Vier Münzen stammen aus Brandschuttschichten (M. 27, 38, 40 und 67), eine wird als unkenntlich verschmolzen bezeichnet (M. 28). Hinzu kommt als Indiz die obere, schwarzbrandige Schlickschicht der Füllung des inneren Spitzgrabens, die durch die Crispus-Münze aus Schnitt 18 (M. 68) datiert werden kann. Wenn man dabei an ein Ereignis von überörtlicher Bedeutung denken möchte, sei an den Schatzfund von Augsburg-Lechhausen erinnert, der mit Constantinus I. 320/324 schließt¹⁵, dessen Vergrabungsanlaß uns bisher aber nicht näher faßbar ist.

Die Münzfunde aus dem Bereich des Burgusturms werden ergänzt durch Kleinfunde und Keramik, deren Datierung entweder durch Vergleichsfunde nachgewiesen werden kann, wie bei der relativ frühen Zwiebelknopffibel (*Taf. 1,3*), oder die aus münzdatierten Schichten stammen, wie barbotineverzierte Terra Sigillata (*Taf. 11,2*) und germanische Keramik mit Keilstichdekor (*Taf. 21,3-4*). Auch das Bruchstück eines Ziegelstempels der LEG III ITAL (*Taf. 21,34*), das rund 10 m von der Südwestecke des Burgusturms entfernt in Schnitt A gefunden wurde, möchte man mit dem Turm in Verbindung bringen, ebenso die zahlreichen Ziegelfragmente, die auf ein ziegelgedecktes Dach schließen lassen, und ein Bruchstück eines doppelkegelstumpfförmigen Säulenschaftes aus Tuffstein mit einem größten Durchmesser von rund 26 cm, das an eine gedeckte Plattform mit Steinsäulen denken läßt, wie sie für die Steintürme des Odenwaldlimes angenommen wird¹⁶. Hüttenlehmbröcken in der Einfüllung des inneren Spitzgrabens lassen darauf schließen, daß auch Lehmfachwerkbauten in der Umgebung des Burgusturms gestanden haben, wenn man nicht annehmen will, daß der Burgusturm selbst ein Obergeschoß in Fachwerktechnik besessen hat.

Auch an anderen Stellen des Goldberges wurden der Tetrarchenzeit zuweisbare Siedlungsspuren entdeckt,^{16a} so im Bereich des Südwestturms, wo Bruchstücke barbotineverzierter Terra Sigillata (Inv. Nr. VF 1957, 37) und eine Münze des Galerius Maximianus (M. 30) in Schnitt 105 gefunden wurden. Ebenso wurden in der Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums Siedlungsniederschläge der Tetrarchenzeit angetroffen, ohne daß damit die dort gefundenen Pfosten insgesamt dieser Periode zugewiesen werden könnten. Eine starke, fundreiche Siedlungsschicht wie im Bereich des Burgusturms war dort nicht vorhanden.

Eine Münze des Constantius I. (M. 29) wurde in gestörten oberen Schichten bei der Südwestecke des Horreums gefunden (*Schnitt 123*) und ein Antoninian des Diocletian (M. 23) in ebenfalls gestörter Lage neben der Feuerstelle in Schnitt E (*Abb. 8*).

Für die constantinische und valentinianische Zeit kann aus der Verteilung der Münzfunde kein besonderer Schwerpunkt im Bereich des Burgusturms mehr festgestellt werden (*Abb. 25*). Andere Siedlungsniederschläge sind noch reichlich vorhanden, aber der Burgusturm hat in dieser Zeit seine Funktion als einziger stabiler Wehrbau am Goldberg eingebüßt, der, darin mittelalterlichen Bergfrieden vergleichbar, Aussichtsturm und letzte Zuflucht für die Bewohner darstellte, daneben aber wegen seines größeren Innenraums ständig bewohnt werden konnte.

¹⁵ FMRD I 7010.

¹⁶ D. Baatz, Kastell Hesselbach und andere Forschungen am Odenwaldlimes. *Limesforschungen* 12 (1973) 120ff.

Abb. 43; in der summarischen Rekonstruktion *Abb. 41-42* (unten S. 134f.) nicht berücksichtigt.

^{16a} Vgl. dazu auch S. 53.

Die Umfassungsmauer
(Beilage 10)

Das Verdienst, die Umfassungsmauer der spätrömischen Befestigung am Goldberg bei Türkheim untersucht zu haben, gebührt in erster Linie Ohlenroth. Er hat in zahlreichen Schnitten den Verlauf der Mauern und Turmfundamente erkundet. Die Schnitte Walkes kann man demgegenüber nur als Kontrollschnitte bezeichnen, die allerdings zur Klärung der stratigraphischen Verhältnisse beigetragen haben; denn die Schnitte Ohlenroths sind meist nur kurz und schmal, geben nur Anschnitte der Mauern oder sind an den Mauerkannten entlanggeführt. Funde sind aus den Ohlenroth-Grabungen nur ab Schnitt 91 vorhanden und meist chronologisch unergiebig. Die Umfassungsmauer gliedert sich in den starken, turmbewehrten West- und Südwesttrakt, der die gefährdetste Stelle gegen das Hinterland abriegelt, und in den weit schwächeren Ost- und Nordtrakt, der die Terrassenkante über den Hängen des Goldbergs begleitet.

Die Westmauer
(Abb. 9)

Der West- und Südabschnitt der Umfassungsmauer ist am besten erhalten und beeindruckt durch seine Stärke und die Besetzung mit vier Wehrtürmen.

Von diesen Türmen ist der Nordturm am schlechtesten erhalten. Er liegt im Bereich einer mittelalterlichen Abgrabung mit einem Niveau-Unterschied von rund 1,5 m. Das Fundament des Turmes ist deshalb nur in seinem westlichen und südlichen Teil vorhanden. Schnitt 47 führt quer durch den Turm. Das Profil zeigt bei 10,85 m Ost die Baugrube des Nordturms, die 45 cm in den gewachsenen Boden eingetieft und auf eine Breite von 1,6 m erhalten ist. Von hier ab beginnt die Störung, eine Eingrabung, deren Kante auf 1,4 m um 90 cm fällt, dabei eine dunkelhumos gefüllte 60 cm breite Grube schneidet, und in einer 2 m breiten, rechteckigen Grube endet, deren Sohle leicht muldig vertieft ist. In der Mulde liegt eine Schicht Ziegelstücke in Lehm. Die schräge Nordkante der Grube ist rund 25 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. Bis zum Schnittende folgen 10 cm Bauschutt, eine 5 cm starke mittelalterliche Schicht und 15 cm Humus in ebener Schichtung über dem gewachsenen Boden.

In Schnitt 57 waren die Fundamente nur noch in Spuren erhalten. Vom Turmfundament war eine Lage kleinerer Tuffsteine vorhanden, die Kante der Baugrube aber nicht erkennbar. In Schnitt 62 war wie in Schnitt 47 von der Außenkante des Nordturms nichts mehr erhalten. Eine Eingrabung am Westende des Schnitts korrespondiert vermutlich mit der Grube in Schnitt 47.

Der Grundriß des Nordturms ist nur an seiner Westkante gesichert. Doch wird man den Turm entsprechend den übrigen als halbrund aus der Mauer vorspringenden Turm ergänzen dürfen.

Das Mauerstück zwischen Nord- und Nordwestturm (Abb. 9) wurde von Ohlenroth in den Schnitten 51, 52, 55, 59, 77 (in der Fläche E der Walke-Grabung) und 132 untersucht, doch liegt nur von Schnitt 51 ein einigermaßen vollständiges Profil vor. Es zeigt die mit Tuff-Mörtel-Schutt gefüllte Baugrube der Mauer, die an der Westkante 40 cm in den gewachsenen Boden eingetieft ist. Die Ostkante ist mittelalterlich gestört. Die übrigen Schnitte sind schlecht dokumentiert und haben keine nennenswerten Beobachtungen ergeben. Daher kommt der Flächenabdeckung in Schnitt E eine erhöhte Bedeutung zu. Hier wurden sowohl die Mauer als auch der nördliche Teil des Nordwestturms erfaßt. Das Fundament war streckenweise noch recht gut erhalten. Besonders in der nördlichen

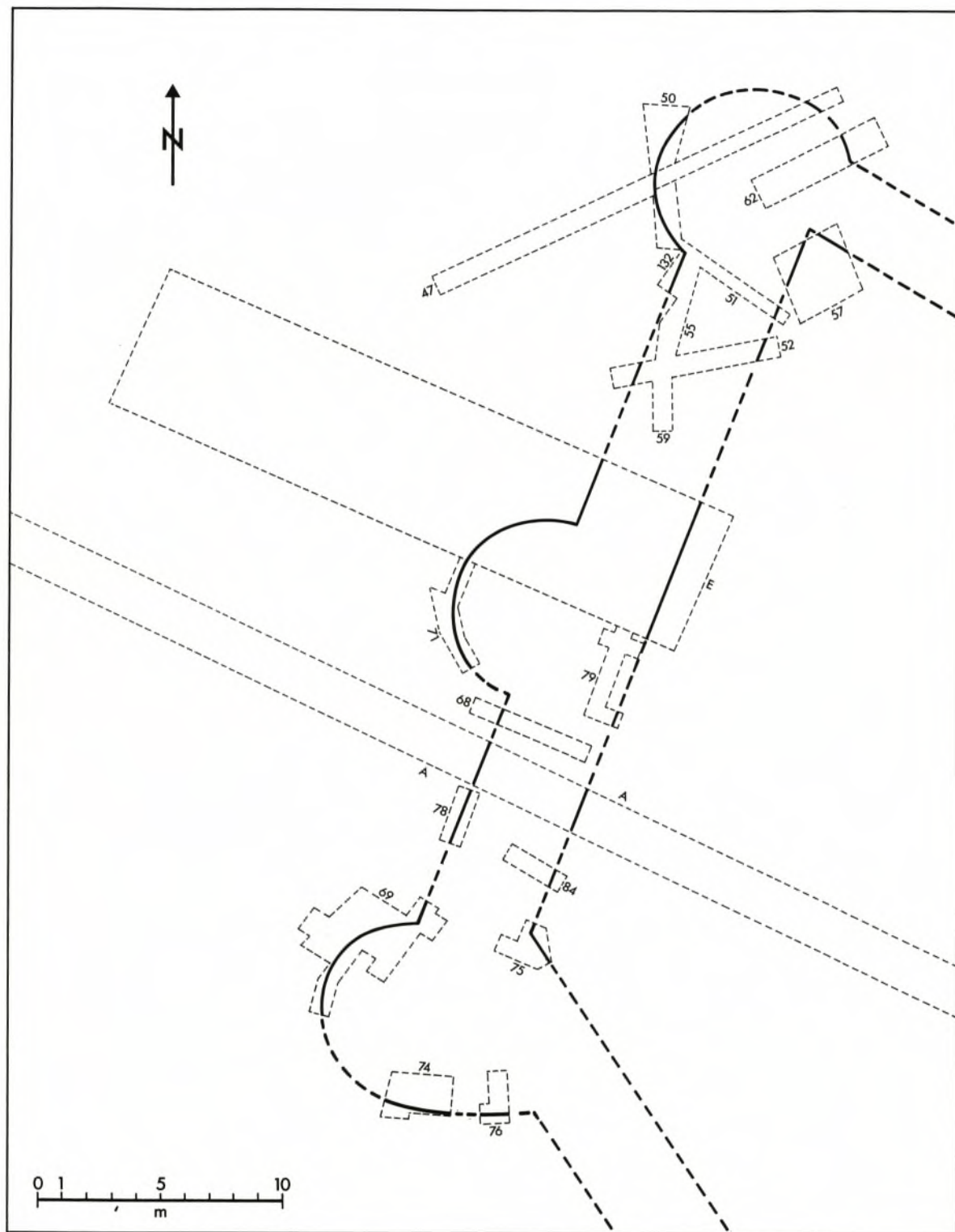


Abb. 9. Westmauer der spätrömischen Befestigung; zur Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1:250.

Schnitthälfte waren die untersten Lagen in ganzer Mauerbreite vorhanden (*Taf. 36, 2*). Die Mauer hatte eine Breite von 4,2 m, die Westkante war 60 cm, die Ostkante 50 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. Im östlichen Teil der Mauer war die Tuffstückung des Fundaments mit einer 50 cm starken Lehmschicht auf eine Breite von ca. 1,0 m überdeckt.

Das Turmfundament des Nordwestturms war zum größten Teil in Schnitt E ausgebrochen, die Baugrube mit Bauschutt verfüllt. Die Außenkanten des Turms waren durch die Ohlenroth-Schnitte 71 und 72 zerstört. Schnitt 71 folgte der Rundung der Außenkante des Nordwestturms, Schnitt 72 (in der Fläche E der Walke-Grabung) ist ein Querschnitt dazu. Die drei gezeichneten Profile zeigen die Westkante des Turms, die 65 bis 85 cm in den gewachsenen Boden eingetieft ist. Die Füllung der Fundamentgrube bestand aus Tuffstücken und grauweißlichem Mörtel. Schnitt 79 an der Innenseite des Turms ergab den gleichen Befund wie Schnitt E. Die östlichen 1,3 m des Fundaments waren durch eine Lehmpackung überdeckt. Darunter war die Stückung in drei Schichten 30 cm hoch erhalten, während der Rest der Baugrube ausgeplündert war.

Im Bauschutt des Nordwestturms wurden zwei große anpassende und sieben kleine Bruchstücke eines römischen Meilensteins gefunden (*Taf. 31, 5*).

Am Mauerstück zwischen Nordwest- und Westturm wurden entsprechende Befunde festgestellt (*Abb. 9*). In Schnitt 68 wurde die Mauer in ganzer Breite geschnitten. Die Fundamentgrube hatte eine Breite von 4,4 m. An der Westkante war sie in die hallstattzeitliche Kulturschicht und den gewachsenen Boden 85 cm tief eingegraben. Die östlichen 1,7 m waren mit einer bis zu 30 cm starken Lehmpackung überdeckt, darunter war die Tuffstückung 30 cm hoch erhalten, während der Rest der Fundamentgrube ausgebrochen war. Die Befunde im benachbarten Schnitt A waren entsprechend (*Beilage 11*). Bei m 28,1 war die Westkante der Umfassungsmauer 60 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. Die Fundamentbreite betrug 4,4 m. Davon waren die östlichen 1,1 m von einer 30 cm starken Lehmpackung überdeckt. Darunter war die Stückung aus Tuff- und Ziegelbrocken 30 cm hoch erhalten, das übrige Fundament war auch hier ausgebrochen. Schnitt 84 (*Abb. 10*) an der Ostkante der Mauer brachte ebenfalls den bekannten Befund, die Überdeckung von drei Rollierungsschichten durch eine Lehmpackung. Die Befunde von Schnitt 78 sind nicht mit genügender Klarheit niedergelegt worden. Das gezeichnete Profil gibt eine vermutlich mittelalterliche bis neuzeitliche Störung wieder, die nicht weiter verfolgt wurde.

Der Anschluß des Westturms an die Mauer zeigt in Schnitt 69 einen geringen Niveau-Unterschied.

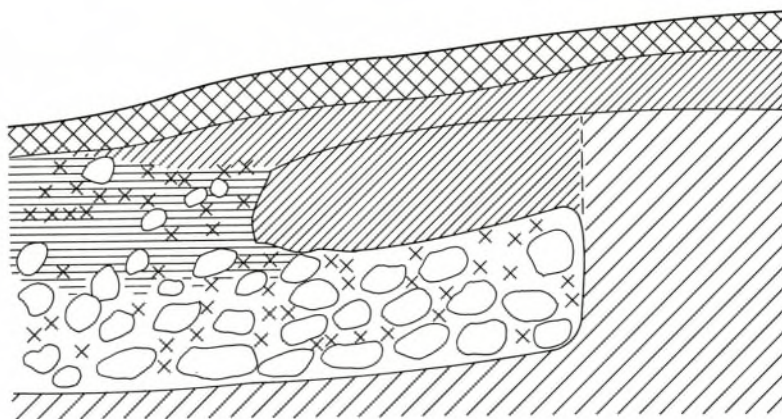


Abb. 10. Schnitt 84, Profil. Umzeichnung nach Originalaufnahme Ohlenroth. Situation vgl. *Abb. 9*, zu den Signaturen *Abb. 39* auf S. 131. M. 1:20.

Die Fundamentsohle des Turmes liegt 10 cm höher als die der Mauer und rund 1,0 m unter der Oberfläche. In beiden Fundamentgruben wurde eine kompakte Schicht Tuffbrocken in Mörtelbindung vorgefunden. Die unterste Tufflage war teilweise in Lehm verlegt. Das Fundament des Turmes war nicht gleichmäßig abgetieft. 1,0 m von der Außenkante entfernt war die Sohle des Fundaments um weitere 15 cm abgesenkt worden, dazwischen blieb ein 20 cm breiter und 15 cm hoher Grat des gewachsenen Bodens stehen. Über die Einfüllung der beiden Fundamentabschnitte ist aus der Profilzeichnung nichts zu entnehmen.

In den Schnitten 74 und 76 wurde ein entsprechender Befund festgestellt. Das Profil von Schnitt 74 an der Südseite des Turmes zeigt die beiden durch einen schmalen Grat getrennten Abschnitte des Fundaments. Der Niveau-Unterschied beträgt nur 10 cm. Im äußeren, seichter fundamentierten Teil füllt ein 70 cm breiter Tuffquader die ganze Breite dieses Fundamentteils. Er ist überdeckt mit einer 8 bis 10 cm starken Lehmschicht, in der Kieselsteine von 3 bis 6 cm Größe steckten, wie Ohlenroth vermerkt. Außer diesem Tuffquader waren in Schnitt 74 an der Außenkante des Turms noch drei weitere große Quader verlegt (*Abb. 11*), darunter das Bruchstück einer Grabinschrift (*Taf. 31, 2*). Die Lücken zwischen den Quadern waren mit Tuffbrocken ausgefüllt. Schnitt 76 ergab die Fortsetzung der

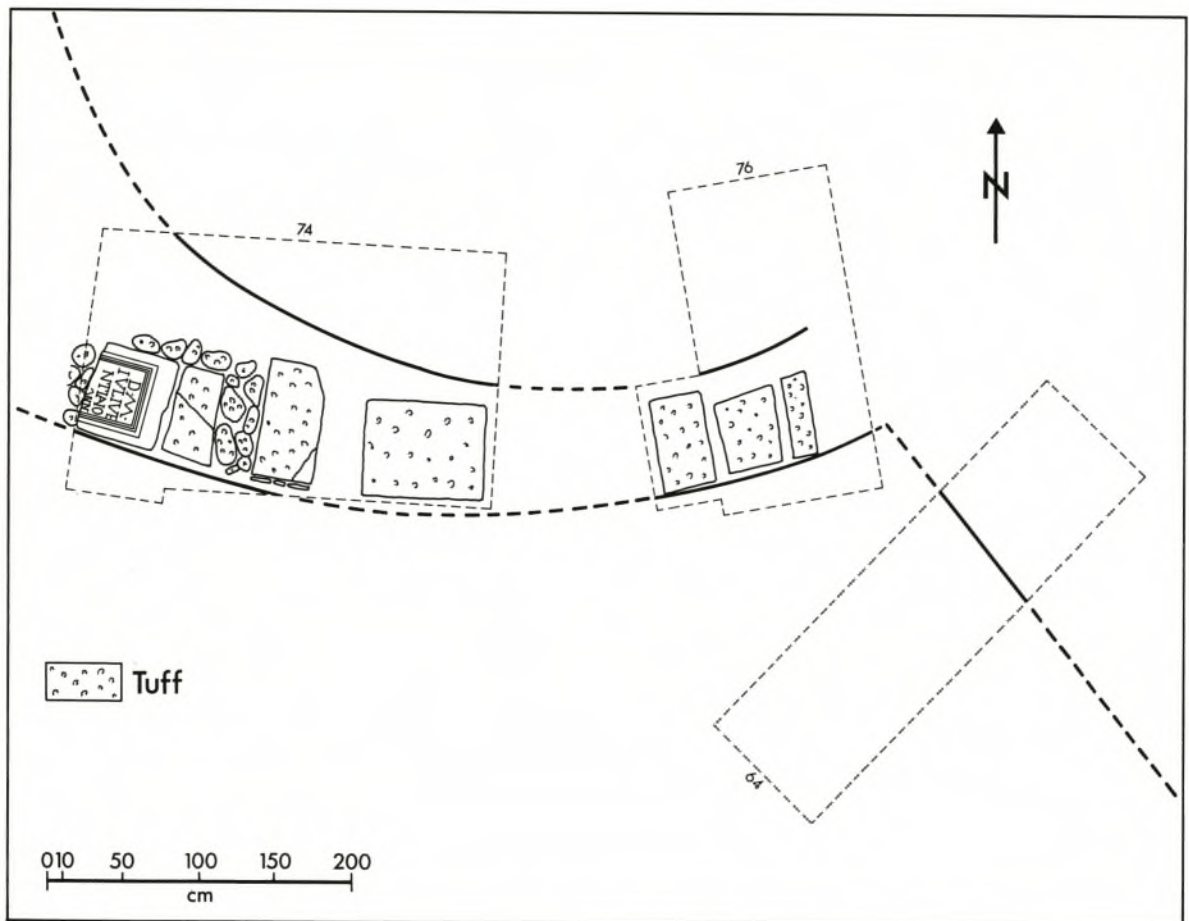


Abb. 11. Details der Schnitte 74 – 76 – 64. Nach Originalgrabungsplan Ohlenroth. Situation vgl. *Abb. 9*. M. 1 : 50.

Quaderreihe, die wohl wegen ihrer Lehmüberdeckung von den Steinräubern übersehen worden war. Drei Tuffquader bildeten die äußere Kante des Turmes. Der Kern des Turmes war auch hier 10 bis 15 cm tiefer fundamentierte. Die untersten noch erhaltenen Fundamentschichten bestanden aus Tuffbrocken in Mörtelbindung. Von Schnitt 75 an der Innenseite des Turmes sind keine nennenswerten Befunde festgehalten worden.

Die Südwestmauer

Das Mauerstück zwischen West- und Südwestturm (*Abb. 12*) liegt zum Teil im Bereich des mittelalterlichen Grabens und ist dementsprechend nicht mehr so gut erhalten.

Neben dem Westturm in Schnitt 83 zeigt das Nordwestprofil die Innenseite der Fundamentgrube der Mauer, die 50 cm in den gewachsenen Boden eingetieft ist. Auf der Sohle sind zwei Schichten Tuffstückung in Mörtelverband erhalten. Die östlichen 1,2 m sind durch eine 30 bis 50 cm starke Lehmdeckung überdeckt, die zur Fundamentmitte mit einer senkrechten Kante abschließt, während der Rest der Baugrube, soweit erfaßt, mit Ausbruchsschutt gefüllt ist. Die Außenseite der Baugrube liegt außerhalb des Schnitts. In Schnitt 64 ist nicht bis zur Unterkante der Mauer gegraben worden, von Schnitt 66 sind keine Unterlagen vorhanden. Von Schnitt 101 sind dagegen alle vier Profile gezeichnet worden, neben den Profilen des mittelalterlichen Grabens, der die Umfassungsmauer durchschlägt, auch deren Innenseite. Ihre Sohle liegt 60 bis 90 cm unter der Oberfläche. Die Fundamentgrube ist 20 bis 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft, die Tuff-Mörtel-Packung des Fundaments bis zu 30 cm hoch erhalten. Darüber liegt eine bis zu 25 cm starke Lehmdeckungs-.

Das Nordprofil von Schnitt 95 erfaßt die Innenseite der Mauer unmittelbar neben dem Südwestturm. Die Baugrube ist 40 cm in den gewachsenen Boden eingegraben, die Sohle liegt an der Innenseite 65 cm unter der Oberfläche. An der Innenseite ist eine 1,0 m breite und 25 cm hohe Tuffstückung in Mörtelbindung unter einer 12 bis 20 cm starken Lehmdeckungs- erhalten geblieben. Sonst ist das Fundament ausgebrochen und die Baugrube mit Tuff-Mörtel-Schutt verfüllt. Die übrigen in Zeichnungen festgehaltenen Befunde aus diesem Schnitt sind nicht erwähnenswert. Von den Funden aus Schnitt 95 ist neben einer barbotinierter Terra-Sigillata-Scherbe eine Bügelknopffibel mit kleiner Kopfplatte (*Taf. 1, 2*) besonders bemerkenswert.

Schnitt 48 schneidet die Umfassungsmauer und führt an der Außenseite des Südwestturms vorbei. Die Außenseite der Mauer ist im Profil von Schnitt 48 durch den mittelalterlichen Graben zerstört. Die Unterkante des Mauerausbruchs liegt 1,1 m unter der Oberfläche. Reste der Fundamentierung sind nicht mehr erhalten. Leider ist kein vollständiges Profil von Schnitt 48 gezeichnet worden. Die Außenseiten der Fundamentgruben des Turms sind in den gezeichneten Profilabschnitten nicht erkennbar. Von einigem Interesse ist eine rechteckige Grube, die mit schwarzblauem Schluff, Ziegel- und Tuffbrocken und Knochen gefüllt ist, und in die eine Schuttschicht zieht, in der ein Bruchstück eines enghalsigen Sigillatagefäßes gefunden wurde. Es ist sehr bedauerlich, daß dieses Stück nicht mehr vorhanden ist. Die Ausdehnung der Grube ist unbekannt, ihre Stratigraphie nicht ganz gesichert, doch gehört sie wahrscheinlich in die Zeit vor dem Bau der Mauer. Auf ihrer Oberseite liegt ein großer Tuffblock, wie er in den Schnitten 74 und 76 als Verblendung der Außenseite des Turmfundaments mehrfach angetroffen wurde. Schnitt 56 folgt der Außenseite des Südwestturms. Ein Querprofil zeigt die mit Ausbruchsschutt gefüllte Fundamentgrube des Turms. Die Sohle liegt 90 cm unter der Oberfläche, die Außenseite ist 30 cm in verschlickten Lehm und gewachsenen Boden eingetieft. Ein weiteres Querprofil hält eine 1,4 m breite, sehr späte Störung fest, die nicht nur die Mauer, sondern auch alle

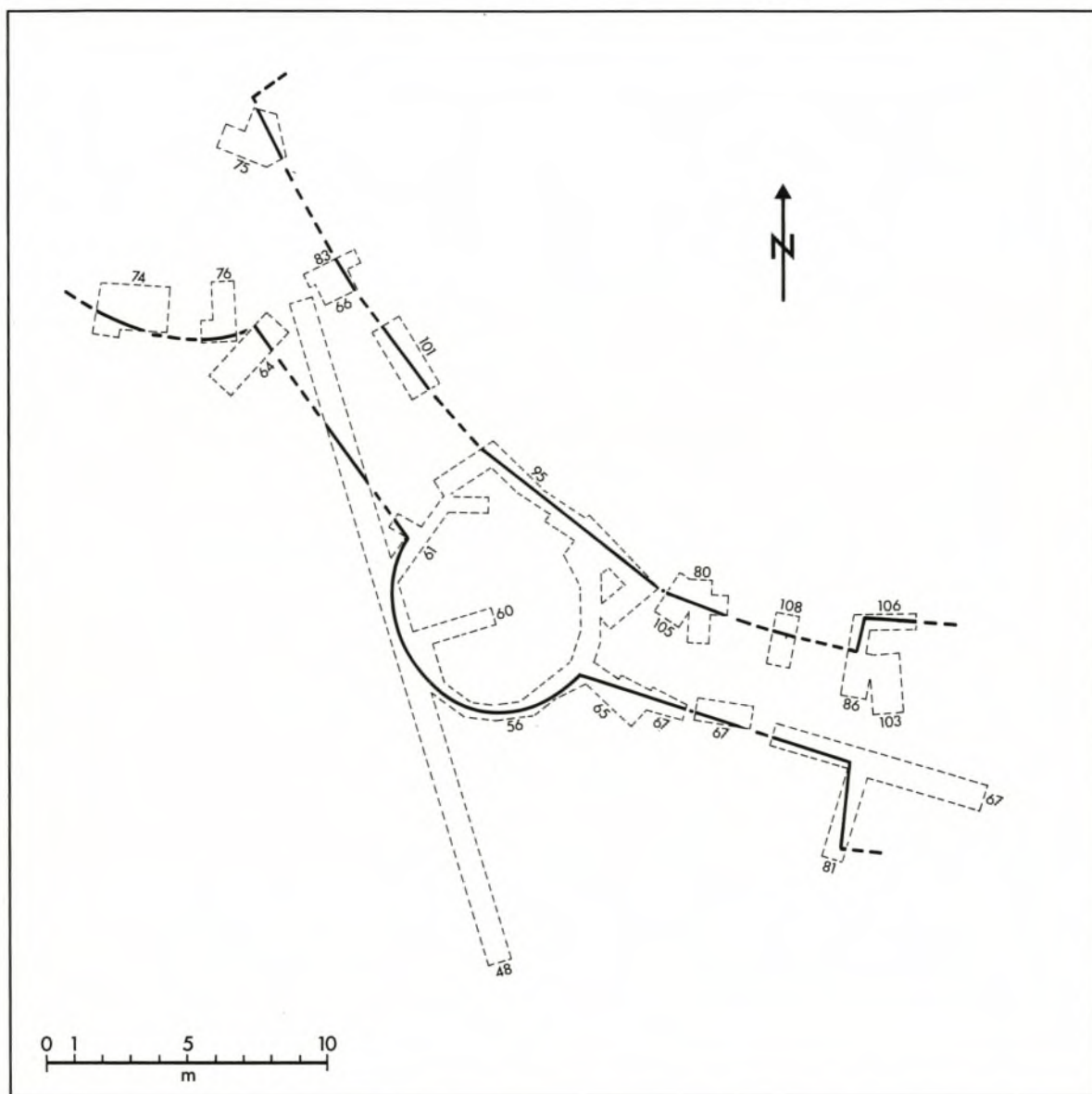


Abb. 12. Südwestmauer der spätrömischen Befestigung. Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1 : 250.

darüberliegenden Schichten bis auf eine dünne Humusschicht durchschneidet. Es dürfte sich um einen Grabungsschnitt aus dem Anfang des 19. Jahrhunderts handeln¹⁷. Die ebene Sohle dieses Schachtes liegt 1,75 m unter der Oberfläche und 1,15 m unter der Unterkante des Turmfundaments. Von Schnitt 60 sind keine Unterlagen vorhanden. Das Nordwestprofil von Schnitt 65 im Südabschnitt der Mauer läßt die Außenkante des Turmfundaments erkennen. Die Sohle liegt 1,2 m unter der Oberfläche und ist in den gewachsenen Boden und eine darüberliegende Lehmschicht mit älteren Kultureinschlüssen und Mörtelspuren eingetieft. Die Füllung der Baugrube besteht aus Ausbruchsschutt. Im westlichsten

¹⁷ Vielleicht Grabung Pieverling, s. S. 10.

Abschnitt von Schnitt 67 ist die Mauerkante des Südteils der Umfassungsmauer durch einen späten, wahrscheinlich erst neuzeitlichen Eingriff zerstört.

Während der West- und Südwesttrakt der Umfassungsmauer eine einheitliche Anlage der Fundamente von Mauer und Türmen erkennen lassen, ist im Südteil eine Unterbrechung festzustellen (*Abb. 13*). Die drei Schnitte 105, 80 und 108 an der Innenseite der Mauer geben einen bemerkenswerten Befund wieder. Das Profil von Schnitt 105 zeigt die Innenkante des Fundaments, die rund 80 cm in den gewachsenen Boden eingetieft ist. Die Sohle liegt 1,2 m unter der Oberfläche. Zuunterst auf der Sohle der Baugrube liegt eine Rollierungsschicht in Lehm, darüber eine 30 cm starke Lehmpackung, ein Befund, wie er auch im West- und Südwesttrakt der Mauer an deren Innenkante anzutreffen ist. Während es hier jedoch nirgends Hinweise dafür gibt, daß das Fundament über der Lehmpackung fortgeführt wurde (vgl. Schnitt A – *Beilage 11*), folgt in Schnitt 105 auf die Lehmpackung eine 35 cm starke Schicht Steinbrocken in Mörtelbindung, darüber Ausbruchsschutt. Leider ist in diesem Schnitt des Mauerfundament im Profil nur auf eine Breite von 35 cm erfaßt worden. Doch ist im benachbarten Schnitt 80 ein ähnlicher Befund zu verzeichnen, dessen Profil immerhin einen 1,7 m breiten Anschnitt der Mauer zeigt. Hier ist die Baugrube an der inneren Kante der Mauer 70 cm in alten Humus und gewachsenen Lehm eingetieft, springt dann um 15 cm zur Mauermitte vor, und führt weitere 20 cm in die Tiefe. In der Baugrube liegt zuunterst ein 6 cm breites Mörtelband. Darauf folgt eine mit Holzkohle durchsetzte Humusschicht, die zur Mauermitte an Stärke zunimmt, dann eine Lehmausgleichsschicht, die an der Baugrubenkante mit 40 cm am stärksten ist. Auf dem Lehm liegt eine Schicht Steinbrocken, ein größerer unregelmäßiger Tuffstein ist in den Lehm eingedrückt. Darüber folgt Ausbruchsschutt. Im Westprofil von Schnitt 108 (*Abb. 14*) ist die Innenkante der Mauer nicht mit Sicherheit zu erkennen. Das Profil zeigt im südlichen Teil in der Baugrube zuunterst eine Schicht Steinbrocken, auf der eine 35 cm starke bläulich grüne Lehmpackung mit Mörtelinschlüssen liegt. In diese Lehmpackung ist eine Baugrube eingetieft, die rund 30 cm hoch mit Steinbrocken in Mörtelbindung gefüllt ist. Darüber liegen Schutt- und Ausbruchsschichten. Im nördlichen Teil des Profils grenzt an die beiden übereinanderliegenden Fundamente der gewachsene Boden, der in eine humose Lehmschicht mit Mörtelinschlüssen übergeht.

Die Befunde in den Schnitten 105, 80 und 108 machen deutlich, daß im Südteil der Umfassungsmauer zunächst eine Baugrube angelegt und die unterste Schicht der Stückerde eingebracht worden war, daß diese dann aber, wohl infolge einer Planänderung, mit einer dicken Lehmschicht abgedeckt worden war. Darüber und zum Teil darin eingetieft wurde nun die zweite Baugrube angelegt. Vergleichbare Befunde ergaben auch die Schnitte im Bereich des Südtores.

Der Südturm

(*Abb. 13*)

Im Gegensatz zu den halbrund vorspringenden Türmen an der West- und Südwestseite der Umfassungsmauer ist der rechteckige Südturm („Viereckturm“) ein sekundärer Anbau an die Mauer, deren Fundament im Turminnern schon ursprünglich eine rund 3,5 m breite Lücke aufwies, die bei der Anlage des Turmes noch vergrößert wurde. Dieser Befund berechtigt uns, den Südturm als Torturm zu interpretieren.

In Schnitt 86 war das Mauerfundament noch gut erhalten. Seine Sohle liegt 1,2 bis 1,3 m unter der Oberfläche. Die Baugrube ist 50 cm in den gewachsenen Boden eingetieft und mit Steinbrocken in Mörtelbindung gefüllt. Darüber liegt Ausbruchsschutt. Die Ansatzstelle der Turmmauer ist im Profil

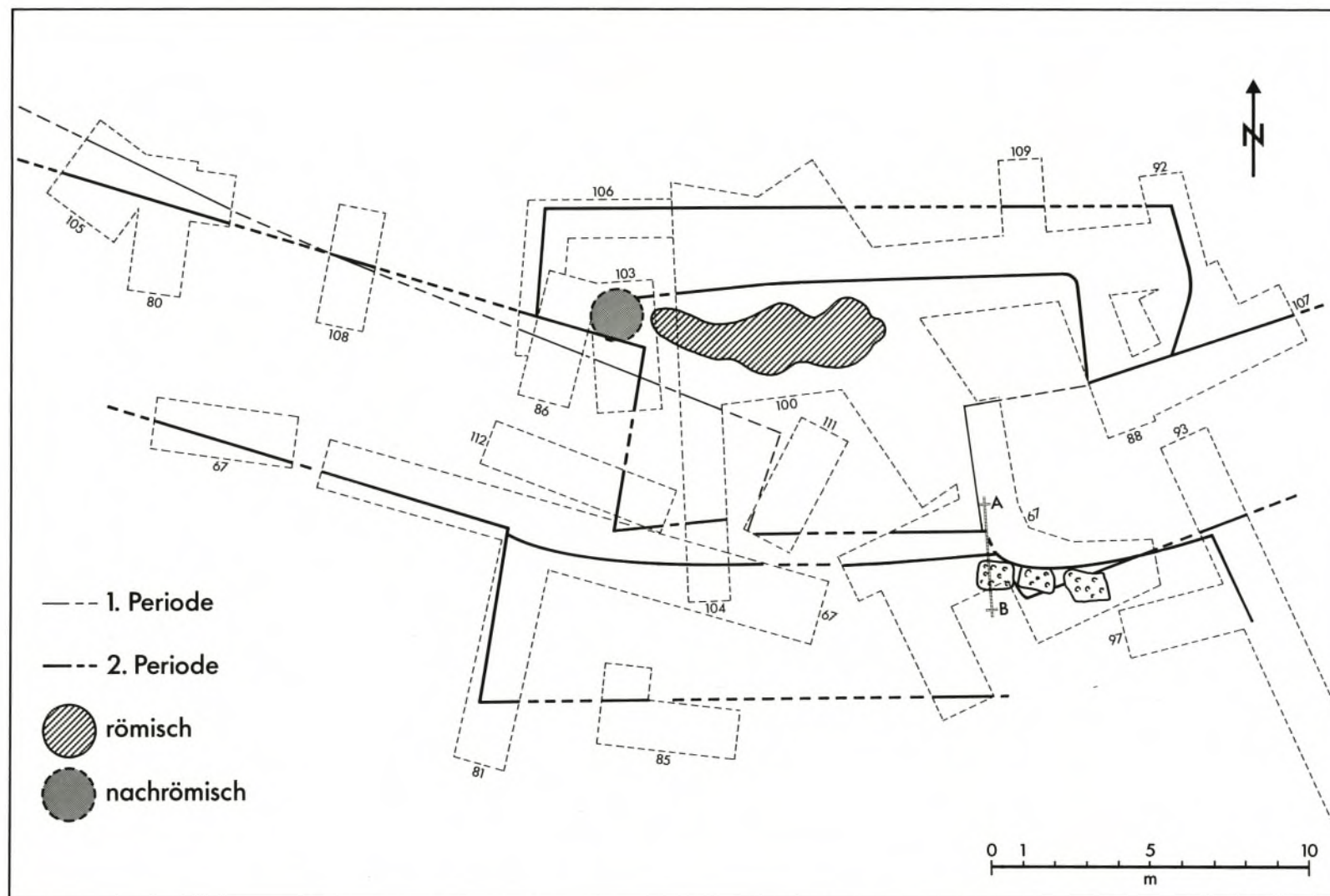


Abb. 13. Details der Schnitte 104 – 80 – 108 beim Südurm. Nach Originalgrabungsplan Ohlenroth. Situation vgl. *Beilage 10*. M. 1:100.

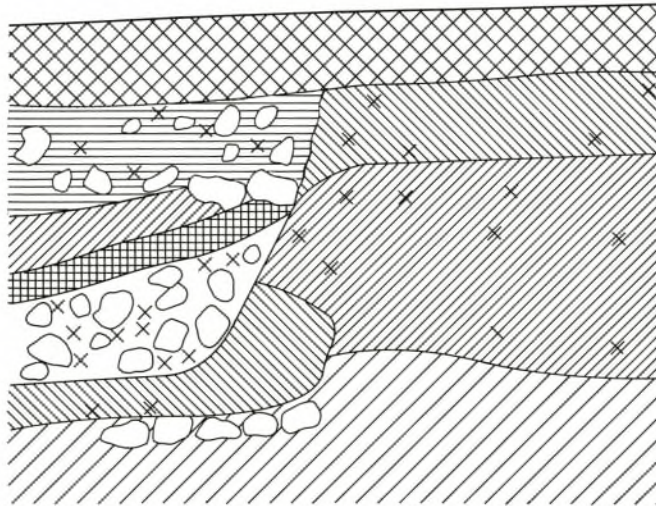


Abb. 14. Schnitt 108, Profil. Umzeichnung nach Originalaufnahme Ohlenroth. Norden rechts. Situation vgl. Abb. 13, zu den Signaturen Abb. 39 auf S. 131. M. 1:20.

nicht erkennbar. Die quer durch den Torturm verlaufenden Schnitte 103 und 104 geben im wesentlichen die gleichen Befunde wieder. Die Westprofile zeigen im Norden die Baugrube der inneren Turmmauer. Sie hat eine Breite von 1,5 m, ihre Sohle liegt 80 bis 90 cm unter der Oberfläche. Die Füllung besteht aus Ausbruchsschutt. Südlich schließt sich im Abstand von 70 cm in Schnitt 103 und von 1,3 m in Schnitt 104 die Baugrube der Umfassungsmauer an. Ihre Sohle liegt 40 bzw. 55 cm tiefer als die Sohle der inneren Turmmauer. In der Baugrube sind zuunterst ein bis zwei Rollierungsschichten in Mörtelbindung erhalten, die durch eine Lehmpacking von 70 cm Stärke überdeckt sind. In Schnitt 103, in dem die Südkante der Umfassungsmauer nicht mehr erfaßt worden ist, ist in die Lehmpacking eine mit Ausbruchsschutt gefüllte 1,9 m breite Grube mit muldiger Sohle und leicht schräg ansteigenden Kanten eingetieft. In Schnitt 104 hat die Baugrube der Umfassungsmauer eine Breite von wenigstens 2,9 m. Die Lehmpacking überdeckt aber die unterste Rollierungsschicht nicht ganz, sondern nur auf eine Breite von 2,3 m und endet mit einer senkrechten Kante. Dann beginnt die Baugrube der äußeren Turmmauer, die zunächst bis auf die Tiefe der unteren Rollierungsschicht hinabführt und dann 55 cm weiter südlich nochmals in die Tiefe geht. Dieser tiefste Teil des Fundaments liegt im Bereich von Schnitt 67. Einen Querschnitt durch die Außenmauer des Südturns hält das Ostprofil von Schnitt 81 fest. Die Fundamentgrube ist 80 bis 90 cm hoch erkennbar und hat eine Breite von 2,5 m. Die Füllung besteht zuunterst aus zwei Lagen Tuffbrocken in Mörtelbettung, darüber folgt stark mörtelhaltiger, humoser Ausbruchsschutt. Die Sohle des Fundaments liegt 2,0 m unter der Oberfläche. Von dem benachbarten Schnitt 85, der an der Außenkante der Südseite des Turms entlang führt, sind keine Profile vorhanden. Die Schnitte 111 und 112 haben außer der Lehmüberdeckung im Innenraum des Turmes und drei jüngeren Pfostengruben keine bemerkenswerten Befunde ergeben. In den Schnitten 100, 106 und 109 wurde der Verlauf der Innenmauer des Südturns untersucht. Es ergaben sich keine neuen Befunde. Bemerkenswert ist eine Münze des Constantinus I. (M. 46, Schnitt 100), die außen an der Nordostecke des Südturns auf der Fundamentkante gefunden wurde, 30 cm über der Fundamentsohle und 10 cm über den beiden untersten kompakten Schichten der Stücker im untersten Teil des Ausbruchsschutts. In Schnitt 100 wurde auch ein Teil der Innenfläche des Torturms

aufgedeckt. Dort wurden in dem als Ausgleichsschicht aufgetragenen Lehm mit grauschwarzem Kulturschutt gefüllte Gruben festgestellt, darunter eine längliche von 3,0 m Länge und bis zu 1,2 m Breite. Die Stratigraphie ist nicht völlig klar, anscheinend liegen sie unter dem Ausbruchsschutt des Turmes. Funde aus den Gruben sind leider nicht bekannt. Ein Nordprofil aus dem östlichsten Abschnitt von Schnitt 67 zeigt die Westkante der Umfassungsmauer an der ursprünglichen Torlücke im Turminnern. Die Baugrube, die 50 cm in den gewachsenen Boden eingegraben ist, war zuunterst mit einer 10 cm starken Tuff-Mörtel-Schicht gefüllt, darüber liegt eine Lehmschicht, die auch noch die Oberkante der Fundamentgrube um 10 cm überlagert. Darüber folgt eine dunkle Schicht von 20 bis 30 cm Stärke, darüber ein Mörtelband und eine weitere Lehmschicht, zusammen 30 cm stark, darauf eine tief-schwarze Humusschicht, die mit viel Bauschutt durchsetzt ist und die alle Schichten bis zum Lehm in der Fundamentgrube der Umfassungsmauer durchschlägt. Sie scheint spät, vielleicht neuzeitlich zu sein.

Der nächste Querschnitt liegt in der Osthälfte des Südturms in den Schnitten 88 und 67. Die im Westprofil festgehaltenen Befunde ergänzen und bestätigen die Befunde aus den übrigen Schnitten im Bereich des Südturms. Das Profil zeigt im Norden im Anschnitt die Innenmauer des Südturms. Die mit Ausbruchsschutt gefüllte Fundamentgrube ist 58 cm hoch erhalten. Ihre Sohle liegt 95 cm unter der Oberfläche. Der Abstand zur Baugrube der Umfassungsmauer beträgt 1,65 m, der Niveau-Unterschied 90 cm. Vom 2,9 m breiten Fundament der Umfassungsmauer sind die untersten ein bis zwei Schichten der Tuffstückung in Mörtelbindung erhalten. Die Tuffstückung schließt im Süden mit einer senkrechten Kante ab. Im Anschluß daran ist die Baugrube der Außenmauer des Südturms eingetieft. Ihre Sohle liegt weitere 70 cm tiefer. Die Außenkante der Außenmauer ist im Profil nicht mehr erfaßt. In der

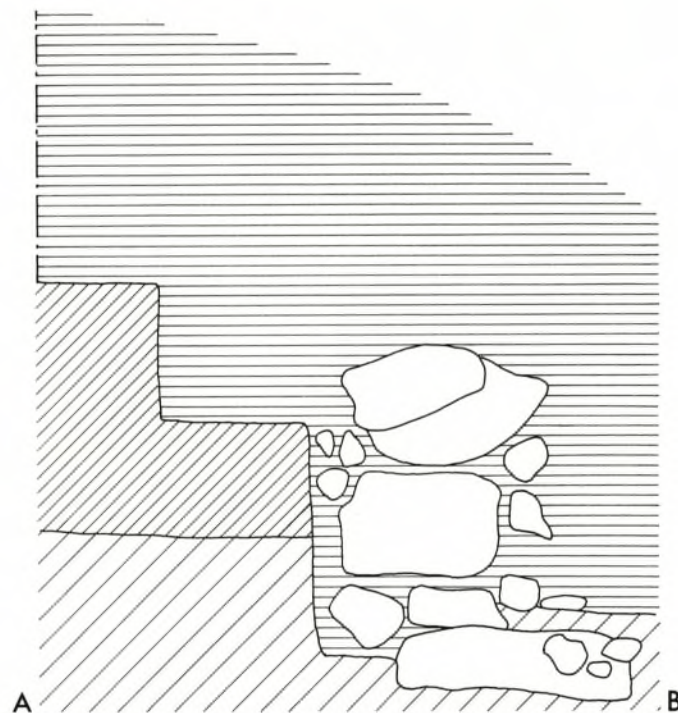


Abb. 15. Schnitt 67. Spolien im Fundament des Südturms. Umzeichnung nach Originalaufnahme Ohlenroth. Situation vgl. Abb. 13, zu den Signaturen Abb. 39 auf S. 131. M. 1:20.

Baugrube der Umfassungsmauer blieb zwischen den Schnitten 67 und 88 ein rund 1,2 m breiter Steg stehen. Die Schichtung in den beiden durch den Steg getrennten Teilen der Baugrube entspricht sich nicht völlig. Im nördlichen Teil liegt über der Rollierung zuerst eine 12 cm starke humose Bauschuttschicht und darüber eine rund 20 cm starke humose Lehmschicht. Der Anschluß der Innenmauer des Turms an die Umfassungsmauer, der in den Schnitten 92 und 107 untersucht wurde, ist auf Grund der vorhandenen Zeichnungen nicht zu klären, es gibt kein längeres, lückenloses Profil. Bemerkenswert ist jedoch der Anschluß der Außenmauer des Turms an die Umfassungsmauer im östlichsten Teil von Schnitt 67. Dort lagen in leichtem Bogen gegen die Kante der Umfassungsmauer gesetzt drei große Tuffquader und darüber weitere Blöcke, verkeilt mit kleineren Brocken. Die Tuffquader sind zum Teil unregelmäßig abgeschlagene Spolien, einer besitzt ein Rahmenprofil (*Abb. 15*). Die Quader lagen anscheinend nicht auf gleicher Höhe. Der westlichste lag mit seiner Unterkante rund 1,8 m unter der Oberfläche, darüber befanden sich zwei weitere Quader, der mittlere lag dagegen nur 1,2 m unter der Oberfläche, unter ihm führte aber die Kante des Fundaments noch 50 cm tiefer. Die Füllung der Baugrube bestand dort aus Steinbrocken in Mörtelbindung. Der östlichste der drei Quader wurde im Profil nicht festgehalten. Leider existiert auch kein nord-südlich verlaufendes Profil durch den ganzen Schnitt.

Die Südostmauer

(*Beilage 5*)

Der Südostteil der Mauer ist weitaus schlechter erhalten als die Abschnitte im Südwesten und Westen der Umfassungsmauer. Die Fundamente sind völlig ausgebrochen, die Außenkante der Baugrube ist wie an der Nordmauer wegen der Hanglage abgerutscht.

In Schnitt 91 ist die Innenkante der Fundamentgrube gut erkennbar. Sie ist in eine dunkelhumose Kulturschicht eingetieft. Darüber liegt eine dicke Ausgleichsschicht aus hellem Lehm, der zum Teil mit Mörtel durchsetzt ist. Ohlenroth glaubte, den Rest einer älteren Baugrube erkennen zu können, die durch das spätere Fundament geschnitten wird. Nach den Beobachtungen im Bereich des Südturms und an anderen Stellen der Mauer ist das nicht ausgeschlossen. Die Fundamentgrube der Umfassungsmauer ist mit Ausbruchsschutt gefüllt, der auf eine Breite von 2,4 m im Profil deutlich zu erkennen ist. Eine Außenkante der Baugrube wurde aber anscheinend nicht beobachtet. Ein Querprofil im benachbarten Schnitt 90 gibt einen Befund wieder, wie er aus dem Bereich des Südtors bereits bekannt ist. Die Baugrube, 90 cm in den gewachsenen Boden eingetieft, ist zuunterst mit einer 40 cm starken Schicht von „brandig verschlicktem Mörtelschutt“ gefüllt, darüber liegt eine 30 cm starke humose Lehmschicht. Eine Mauerstückung oder auch Ausbruchsschutt wie in Schnitt 91 wurden nicht beobachtet. Das Fehlen eines großzügig angelegten Schnitts an dieser Stelle ist recht bedauerlich. Im übrigen hat Schnitt 90 die Innenkante der Umfassungsmauer verfolgt. Im Ausbruchsschutt von Schnitt 90 wurde eine Achszwinge (*Taf. 6, 23*), Bruchstücke eines Kruges (*Taf. 12, 7*) und eines Glasgefäßes (*Taf. 21, 19*) sowie eine Münze des Valens (M. 192) gefunden. Schnitt 99 hat keine Hinweise auf die Mauer ergeben. In Schnitt 19 wurde über dem inneren Spitzgraben und diesen schneidend eine Baugrube gefunden. Die Innenkante ist 65 cm in den alten Humus und den gewachsenen Boden eingetieft, die Sohle liegt an der Innenkante 85 cm unter der Oberfläche. Nach der Profilzeichnung hat die Baugrube eine Breite von 2,0 m. Es erscheint aber fraglich, ob die äußere Kante der mit Ausbruchsschutt gefüllten Baugrube tatsächlich vorhanden war. Die Befunde in den benachbarten Schnitten sprechen dagegen. Schnitt 23 hätte eigentlich ebenfalls die Baugrube der Mauer ergeben müssen. Das Profil zeigt aber nichts entspre-

chendes. In Schnitt 37 ist der Mauerausbruch dagegen wieder recht gut erkennbar. Die Innenkante überschneidet den Spitzgraben und ist noch 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft. Die Sohle der Baugrube liegt 70 cm unter der Oberfläche. Im Profil ist die mit Ausbruchsschutt gefüllte Fundamentgrube auf eine Breite von wenigstens 2,0 m erkennbar. Die Außenkante hat sich am Hang nicht erhalten.

Im benachbarten Schnitt B zeigt das Nordprofil (*Beilage 12*) zwischen m 27,6 und 29,6 einen Mauerausbruch. Die Innenkante der mit Bauschutt gefüllten Fundamentgrube ist ca. 25 cm in den gewachsenen Boden eingegraben. Die Außenkante ist auch hier nicht mehr vorhanden. Die Fundamentsohle liegt 607,10 m ü. NN. und 35 bis 80 cm unter der Oberfläche. Vermutlich in der Baugrube der Mauer wurde ein Topfboden aus Lavez gefunden (*Taf. 14, 22*), die übrigen Funde aus dem Mauerbereich, eine Zwiebelknopffibel (*Taf. 1, 3*), eine Münze des Tacitus (M. 18) und eine Münze der constantinischen Zeit (M. 95) stammen aus dem Humus.

Schnitt 24, innerhalb des späteren Schnittes N gelegen, hat keine Mauerreste ergeben. Schnitt 27 folgt der Innenkante der Umfassungsmauer, die hier nach Osten ausbiegt. Die Außenkante ist in diesem Bereich nirgends festgestellt worden. An der Innenkante wurden im Fundament zwei größere Kalksteinquader gefunden. Knapp nördlich des Schnittpunkts der beiden Schnitte 24 und 27 wurde von Ohlenroth ein quer laufender Mauerzug festgestellt (*Abb. 16*). Die Stratigraphie bleibt aber unklar. Der Mauerzug wurde nicht weiter verfolgt. In Schnitt N wurde ein schräg laufender Mörtelstreifen ohne deutliche Begrenzung beobachtet. Leider wurde das Ostprofil nicht gezeichnet, so daß keine letzte Sicherheit besteht, ob hier tatsächlich eine schräg laufende Verbindungsmauer zwischen der Umfassungsmauer und dem Mauerstück vorhanden war, das im Folgenden zu besprechen ist.

Dieser Mauerzug, der der Umfassungsmauer nordwestlich parallel läuft, wurde von Ohlenroth in seinem ersten Schnitt gefunden. Er wurde außerdem in den Schnitten 45 (im Schnitt N der Walke-Grabung), 46 und N untersucht. Nach dem Profil von Schnitt 1 überschneidet seine Westkante den Spitzgraben, die Ostkante ist in eine 35 bis 40 cm starke Lehmausgleichsschicht und eine darunterliegende 30 bis 50 cm starke Brandschicht eingetieft, und noch weitere 30 cm in den gewachsenen Boden. Die Sohle der Baugrube liegt 1,5 bis 1,7 m unter der Oberfläche, im benachbarten Schnitt N rund 607,45 m ü. NN. Auch an der Innenkante des Fundaments ist in Schnitt 1 eine nach Westen auskeilende Lehmschicht erkennbar, die älter ist als die Baugrube, aber jünger als die Füllschichten des Spitzgrabens. Östlich der Mauer ist auf der Lehmausgleichsschicht eine Kulturstrate angetroffen worden, zu der eine Herdstelle gehört (*Abb. 16*). Darüber befand sich eine weitere rund 30 cm starke Lehmschicht, die im östlichen Teil verziegelt ist. Neben der Herdstelle ist in der unteren Lehmschicht ein Balkengrübchen festgestellt worden. Leider kann diese Kulturstrate durch Funde nicht datiert werden. Aus stratigraphischen Gründen ist eine Datierung in die erste Hälfte des 4. Jahrhunderts zu erwägen.

In den Schnitten 45 und 46 wurde die Mauer weiter verfolgt. In Schnitt 45 ergab sich ein gerader Abschluß, was durch Schnitt N bestätigt werden konnte. Der Nordteil in Schnitt 46 war sehr schlecht erhalten. Es wurde ein 1,2 m breiter Ansatz einer Quermauer, wohl eine Verbindung zur Umfassungsmauer, festgestellt. Der Mauerzug enthielt noch mehrere große Kalk- und Tuffsteinblöcke (*Taf. 35, 1*), darunter das Bruchstück einer Grabinschrift (*Taf. 31, 1*) und einen Zinnendeckel (*Taf. 31, 4*). Der Nordabschluß in den Schnitten 27 und 46 bleibt hypothetisch. Dort sind am Hang keine erkennbaren Mauerspuren mehr gefunden worden.

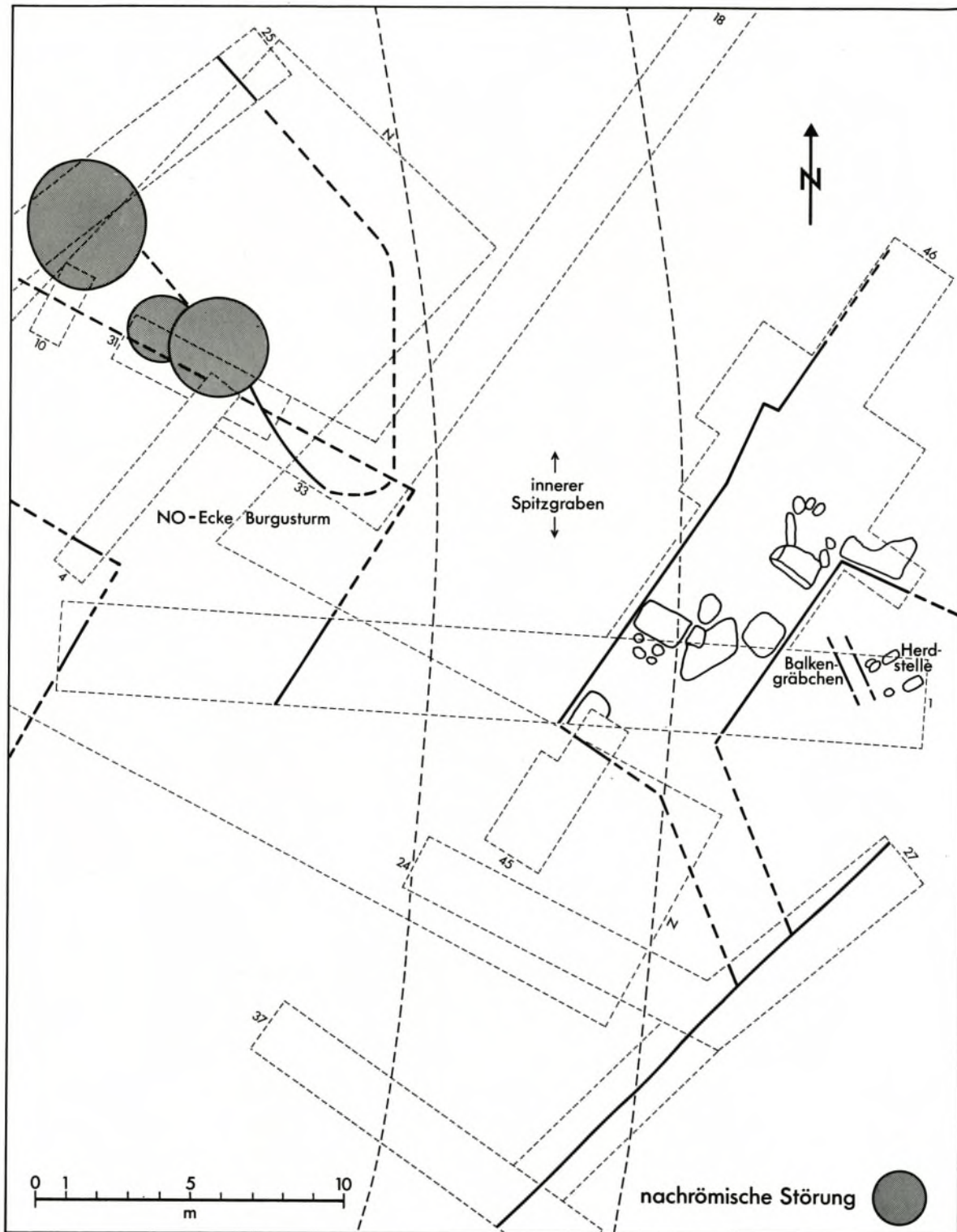


Abb. 16. Details der Südostmauer, Nordmauer Ostende. Umzeichnung nach den Originalaufnahmen Ohlenroth und Walke. Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1:100.

Die Nordmauer (Beilage 5)

Die Nordmauer der Befestigung ist im Wesentlichen von Ohlenroth untersucht worden. Die Schnitte 18, 20, 21, 25, 30, 32, 39, 40, 41, 43 und 44 dienten ihrer Erforschung. Außerdem wurde sie in den Schnitten C und N angetroffen. Der Anschluß der Nordmauer an die Westmauer wurde in Schnitt 43 untersucht. Nach dem Plan 1:50 zeigte sich ein gerader Mauerabschluß. Beide Mauern standen nicht im Verband. Sonstige Zeichnungen und Notizen, aus denen Näheres entnommen werden könnte, sind nicht vorhanden. Leider hat Ohlenroth nicht nivelliert, doch kann aus seinen Zeichnungen und dem topographischen Plan 1:500 errechnet werden, daß das Abschlußstück der Nordmauer etwa 30 bis 40 cm tiefer fundamentierte gewesen sein muß als die Westmauer und die südliche Hälfte der durch mittelalterliche Abgrabungen fast völlig zerstörten Fundamente des Nordturms.

Die Schnitte 41, 35, 30, 20 und 21 haben im wesentlichen gleiche Befunde ergeben. In den Schnitten 41 und 35 war die Baugrube der Nordmauer durch mittelalterliche Eingriffe gestört. Die Innenkante war jeweils noch gut erkennbar, die Außenkante dagegen lag im Bereich des mittelalterlichen Grabens. Das Tuff-Mörtel-Paket des Fundaments war in Schnitt 35 noch 60 cm hoch, in Schnitt 41 nur noch 30 cm hoch erhalten. In Schnitt 30 waren noch Fundamentreste in 40 bis 60 cm Höhe und 2,6 m Breite vorhanden. Die Außenkante war nicht erkennbar. Sie ist vermutlich abgerutscht. Die Schnitte 20 und 21 erbrachten unter dem Deckhumus den 2 m breiten Rest der Baugrube, deren Innenkante 30 cm in den gewachsenen Boden eingetieft ist. Die Außenkante war auch hier nicht mehr erhalten. In Schnitt C waren die Befunde dürftig. An der Stelle, an der die Mauer erwartet wurde, zeigte sich eine ca. 10 cm starke Tuff-Mörtel-Schicht. Die Innenkante liegt im Bereich von Schnitt 32 und war dadurch zerstört, die Außenkante dürfte abgerutscht sein.

In Schnitt 25 zeigte sich neben der Baugrube der Nordmauer auch die des Burgsturms. Beide Baugruben sind durch einen 1,80 m breiten Steg anstehenden Lehms getrennt und von einer homogenen, rund 25 cm starken Bauschuttschicht überdeckt. Die Baugrube der Nordmauer ist an der Sohle 1,2 m breit und erweitert sich nach oben auf 1,8 m. In Schnitt N war die Nordmauer restlos ausgebrochen. Im Planum zeigte sich ein breites Humusband mit Bauschuttbestandteilen. Die genaue Begrenzung der Baugrube war nicht zu erkennen. Am Westprofil war der Mauerausbruch durch Schnitt 25 zerstört. Im Ostprofil zeichnet sich die Fundamentgrube deutlich ab. Ihre Sohle liegt ca. 45 cm tiefer als die des Burgsturms. Der wichtige Schnittpunkt der beiden Baugruben ist jedoch durch Schnitt 33 zerstört. Im benachbarten Schnitt 18 ist der Anschluß gleichfalls unklar. Dieser Schnitt hat einerseits vom Burgsturm kein genügend großes Stück mehr erfaßt, um dessen Baugrube im Profil sicher erkennen zu lassen, andererseits dürfte der Anschlußpunkt durch das restlose Ausbrechen der Fundamente zerstört worden sein. Die Baugrube der tiefer fundamentierten Nordmauer ist deutlich zu erkennen. Sie ist hier überraschend schmal. An der Sohle hat sie nur eine Breite von 80 cm, die Seitenkanten verlaufen schräg, wie das auch in den Schnitten N und 25 beobachtet werden konnte. Dadurch erweitert sich die Baugrube auf maximal 1,3 m. Im Planum hat Schnitt 18 einen zungenartigen Abschluß der Nordmauer ergeben, die damit an der Nordostecke des Burgsturms endet. Schnitt 32, die Querverbindung zwischen den Schnitten 25 und 35, untersuchte die Innenkante der Nordmauer. Von diesem Schnitt sind trotz seiner erheblichen Länge nur wenige, zum Teil unklare Skizzen und Aufzeichnungen vorhanden. Der Verlauf der Innenkante der Nordmauer geht aus dem Plan 1:50 hervor. In Schnitt 39 konnte ein 90 cm breiter Mauerausbruch eines Anbaus festgestellt werden, in Schnitt 32 eine diesem Mauerausbruch entsprechende Abzweigung, sowie in Schnitt 40 neben jüngeren

Pfostenlöchern einen der Hauptmauer parallel laufenden Mauerrest. Die Rekonstruktion zu einem kleinen, in die Umfassungsmauer einbezogenen, rechteckigen Turm, wie er von Epfach und Kellmünz bekannt ist¹⁸, hat viel Wahrscheinlichkeit für sich. Von hier aus wäre die Zufahrt bequem zu kontrollieren gewesen. Möglicherweise hat es an der Nordmauer noch weitere Anbauten gegeben, die zu Wehrgängen oder Unterkünften für die Besatzung gehört haben. Einzelne von Ohlenroth festgestellte Mauervorsprünge könnten darauf hinweisen, sie wurden aber nicht weiter verfolgt. Größere Türme, wie sie im West- und Südabschnitt des Mauerberings vorhanden sind, wurden an der Nordmauer nicht gefunden.

Das Fundament der Nordmauer dürfte zwischen den Schnitten 43 und C eine Breite von etwa 2,6 bis 2,8 m gehabt haben und hat sich dann bis zur Ecke des Burgsturms auf 80 cm verjüngt.

An der Stelle, wo die Nordmauer allmählich schwächer wird, konnte in den Schnitten 18, 26 und C ein weiterer Mauerzug nördlich hangabwärts festgestellt werden (*Beilage 5*). In Schnitt C betrug der Abstand 5,5 m, in Schnitt 18 8,0 m. Die Überreste dieser Mauer bestehen aus sauber zugerichteten größeren und kleineren Tuffquadern, die zum Teil noch im Verband erhalten waren. Gewisse Anzeichen sprechen für einen Wiederaufbau nach einer Brandkatastrophe. Die ältere Schicht präsentiert sich mit einem großen Quader an der Innenkante. Darüber lagert in Schnitt 26 eine dicke Brandschicht und darüber, um 3,1 m zur Nordmauer verschoben und die untere Schicht nur leicht überlappend, ein 3,9 m breites Tuff-Mörtel-Fundament, das der Hangneigung folgt und bis zu 50 cm hoch erhalten ist. Die Tuffsteine sind zum Teil noch im Verband. Der im Profil festgehaltene Befund in Schnitt 18 macht einen ähnlichen Eindruck, doch ist die Schichtung weniger deutlich und die Fundamentgruben durch die Ausplünderung stärker verwühlt. Unter einer sauber gesetzten Reihe kleiner Tuffquader befinden sich ein 1,1 m langer, 65 cm breiter und 57 cm hoher Kalksteinquader, und nördlich daran anschließend eine bis zu 50 cm starke Tuffschuttschicht über einer 20 cm starken Schlickschicht, in die der Kalksteinquader eingetieft ist. In Schnitt C wurde zwischen m 16,6 und 19,6 ein mit Tuff-Mörtel-Schutt gefüllter Mauerausbruch festgestellt, an dessen Nordkante noch eine Reihe kleinerer Tuffquader im Verband erhalten war. Dieser Mauerausbruch befindet sich unmittelbar über dem inneren Spitzgraben und ist dadurch in die Zeit nach ca. 325 datiert. In dem westlich im Abstand von 0,5 bis 1,0 m anschließenden Schnitt 22 wurde das Mauerfundament nicht mehr beobachtet. Die Tuffsteinreihe in Schnitt C endet noch vor dem Westprofil. Dort ist an der betreffenden Stelle kein Stein mehr. Man wird also annehmen dürfen, daß das Fundament vor dem Westprofil von Schnitt C geendet hat.

Zusammenfassung

Die Umfassungsmauer (*Beilage 10*), die eine Fläche von rund 1520 qm einschließt, ist in ihrem West- und Südteil ein Bauwerk von imponierenden und für einen so kleinen Platz überraschenden Ausmaßen. Sie ist mit vier halbrunden Türmen und einem Vierecktturm in Abständen von 12,0, 10,2, 9,9 und 10,4 m besetzt. Die halbrunden Türme haben einen Durchmesser von 7,1 bis 7,4 m und springen 3,2 bis 3,5 m über die Mauer vor. Der Westturm ist durch eine Sockelvorlage auf einen Durchmesser von 8,5 m verstärkt und springt bis zu 6 m über die Mauer vor. Der trapezförmige Vierecktturm hat Seitenlängen von rund 8, 10 und 12,5 m.

Die ursprüngliche Fundamentbreite betrug bis zu 4,4 m. Sie wurde allerdings schon nach den ersten drei Rollierungsschichten an der Innenseite um etwa 1,0 bis 1,7 m reduziert. Man wird somit mit einer

¹⁸ Epfach II 52 Taf. A, B; Kellner, Kellmünz 10f. Abb.

durchgehenden Mauerbreite von 2,6 bis 3,2 m zu rechnen haben, was den Fundamenten an der Ost- und Nordseite des Mauerberings nahekommt. Diese Fundamentbreite ist immer noch beachtlich. Sie übertrifft die Fundamente vieler spätrömischer Stationen zum Teil beträchtlich, vor allem solcher befestigter ziviler Siedlungen, die auf abseits gelegenen Bergrücken angelegt wurden und daher von Natur aus besser geschützt waren, wie der Moosberg bei Murnau¹⁹, der Krüppel bei Schaan²⁰, die Heidenburg bei Göfis²¹ und Stellfeder bei Nenzing²². Dagegen können bei zivilen Siedlungen in Straßennähe und bei Militärstationen ähnliche Mauerstärken beobachtet werden, so am Lorenzberg bei Epfach²³, am Bürgle bei Gundremmingen²⁴ und an der Ostseite bzw. Südseite der Mauerbinger von Kellmünz²⁵ und Isny²⁶. In Arbon²⁷ besitzt die 2,0 bis 2,6 m breite Mauer einen seichter fundamentierten Innensockel von 1,2 bis 1,4 m Breite, der eine Stützfunktion gehabt haben könnte. Ähnlich zu interpretieren ist am Goldberg die Verstärkung des Westturms mit einer Sockelvorlage. Im Gegensatz dazu hatte der lehmüberdeckte Teil der Fundamentrollierung an der West- und Südseite der Mauer keine Bedeutung für das ausgeführte Bauwerk. Der merkwürdige Befund läßt sich nur dahingehend deuten, daß eine Fundamentbreite von über 4 m bei der geringen Größe der Gesamtanlage für zu aufwendig befunden wurde. Die Reduzierung der Fundamentbreite an der West- und Südseite dürfte gleichzeitig erfolgt sein mit den an der Südseite besonders im Bereich des Südturms feststellbaren Veränderungen. Es gibt hier keinen Hinweis dafür, daß ein bereits bestehendes Bauwerk, etwa nach einer Zerstörung, bis zur Fundamentrollierung abgebrochen und um- bzw. wiederaufgebaut worden wäre. Vielmehr deutet auch hier alles auf eine Planänderung. Im Bereich des Südturms („Südtor“) war zweifellos schon ursprünglich eine Toreinfahrt geplant, die man sich entsprechend Kellmünz von zwei halbrunden Türmen flankiert vorstellen könnte. Zur Ausführung kam dann aber ein einfacher trapezförmiger Torturm. Die ins Turminnere ragenden Stücke der Baugrube der Umfassungsmauer wurden mit Lehm verfüllt. Darüberhinaus gibt es Anzeichen im Bereich des Tors, daß auch der Verlauf der Umfassungsmauer korrigiert wurde. So liegt in den Schnitten 80, 105 und 108 über den älteren, von Lehm überdeckten Rollierungsresten eine zweite Fundamentrollierung und in Schnitt 91 wird die ältere Baugrube wahrscheinlich von der jüngeren geschnitten. Die in diesen Schnitten mehrfach beobachteten brandig humosen Einfüllungen im untersten Teil der Baugrube (s. o.) lassen daran denken, daß die hier festgestellte Planänderung auf eine Unterbrechung der Bautätigkeit zurückzuführen ist, die durch ein äußeres Ereignis verbunden mit einer Brandkatastrophe verursacht wurde.

Der trapezförmige Turm entspricht in seiner Anlage weitgehend dem rechteckigen Turm an der Südseite der Befestigung von Arbon²⁸. Trotzdem möchte man annehmen, daß die Toranlage ursprünglich anders geplant war. Der Viereckturm trägt alle Kennzeichen von Flickwerk. Ob er tatsächlich als Tor fungiert hat, läßt sich mangels entsprechender Beobachtungen nicht nachweisen. Da hier jedoch vom Gelände her gesehen einer der günstigsten Zugänge liegt, wird man annehmen dürfen, daß man auf das ursprünglich geplante Tor auch später nicht verzichten wollte.

Die an den Viereckturm anschließende, zur Ostspitze des Goldbergs ziehende Mauer und die Nordmauer halten einem Vergleich mit dem Westabschnitt nicht stand. Für einen halbrunden Turm, den man im Bereich von Schnitt 19 erwarten würde, und den Walke folgerichtig rekonstruiert hat²⁹,

¹⁹ Garbsch, Moosberg 25.

²⁰ D. Beck, *Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein* 64, 1965, 30ff. Abb. 4, 22.

²¹ A. Hild, *Jahrb. Vorarlberger Museumsver.* 1940, 10.

²² Ders. ebd. 1941, 15.

²³ Epfach II 51.56.

²⁴ Bersu, Bürgle 5ff.

²⁵ Kellner, Kellmünz 10f.

²⁶ J. Garbsch, *Ausgrabungen und Funde im spätrömischen Kastell Vermania. Allgäuer Geschichtsfreund* 73, 1973, 45.

²⁷ Vonbank, Arbon 6f.

²⁸ Ebd. 10 Abb. 4–5 Pl. 1.

²⁹ N. Walke, *BVbl.* 26, 1961, 62 Abb. 1; ders., *Germania* 41, 1963, 129 Abb. 1.

fehlen alle Hinweise. Es besteht kein Grund anzunehmen, daß dieser Turm jemals gebaut wurde. Die Nordostbastion ist offenbar gleichzeitig mit dem Ostabschnitt der Mauer errichtet worden. Vom Westteil des Mauerberings unterscheidet sie sich durch ihre Bauweise, die besonders gut am inneren Mauerzug der Bastion studiert werden kann. Hier bilden Spolien in großen Quadern die untere Fundamentschicht, dort sind neben Rollkieseln und Ziegelstücken zwar ebenfalls Spolien verwendet, die aber vorher kleingeschlagen wurden. Unzerkleinerte Spolien kommen außerdem in der Außenmauer des Viereckturms und in der Sockelvorlage des Westturms vor. Im ersten Fall handelt es sich sicher um einen Teil des jüngeren Bauabschnitts, im zweiten Fall möglicherweise um eine ebenfalls spätere Zutat. Nun sind die Nordostbastion und der Ostteil des Mauerberings wegen ihrer Überschneidung mit dem inneren Spitzgraben recht gut zu datieren. Da die oberste Einfüllschicht des Spitzgrabens in die Zeit um 325 (M. 68) zu setzen ist, kann die sie schneidende Mauer erst in der Zeit der Alleinherrschaft Constantinus I. und seiner Söhne errichtet worden sein. Nach dem Münzdiagramm (*Abb. 25*) möchte man annehmen, daß die Wiederbesiedlung des Goldbergs nicht vor rund 335 erfolgt ist.³⁰ Ein entsprechendes Datum ergibt sich aus den Münzfunden für den Bau des Viereckturms (M. 46 und 76). Die Abänderung der Tordurchfahrt in seinem Innern ohne erkennbaren Vorläuferbau, das in seiner Umgebung festgestellte Neben- und Übereinander einer älteren und jüngeren Fundamentgrube der Umfassungsmauer, die Beobachtung von Bau- und Brandschutt in der älteren Baugrube, die auf eine Unterbrechung der Bautätigkeit schließen lassen, und die Unterschiede in der Ausführung der Fundamente machen deutlich, daß die West- und Südwestseite der Umfassungsmauer mit den halbrunden Türmen älter sein muß als die in constantinische Zeit zu datierende Süd- und Ostseite und der Viereckturm. Die Frage ist, um wieviel älter. Zwei Antworten bieten sich an: 1. der ganze Mauerbering ist nach 335 errichtet worden, doch wurde von der ursprünglichen Planung abgegangen, als in den fünfziger Jahren des 4. Jahrhunderts n. Chr. die Zeiten unruhiger wurden und man daher den Mauerbering möglichst rasch schließen wollte; 2. der Bau der Umfassungsmauer wurde in der Tetrarchenzeit begonnen, durch die Brandkatastrophe der frühen zwanziger Jahre unterbrochen und nach der Wiederbesetzung der Station ab 335 vollendet. Es hat den Anschein, als ob die zweite Möglichkeit mit Funden und Befunden besser in Einklang zu bringen ist als die erste.

Der West- und Südwestteil der Umfassungsmauer ist nicht fest datiert. Nur die in den Schnitten 95 und 105 entdeckten Siedlungsspuren der Tetrarchenzeit (u. a. M. 30; vgl. S. 41 u. 43) könnten zur Datierung beitragen, wenn sie stratigraphisch gesichert wären. Es wäre deshalb mehr als wünschenswert gewesen, wenn Walke diese Stelle durch einen Kontrollschnitt untersucht hätte, um dort die Stratigraphie zu klären.

Hinsichtlich seiner Zeitstellung zu untersuchen ist noch der Nordtrakt. Walke hielt diesen Teil der Goldbergbefestigung für den ältesten, weil er dem inneren Spitzgraben in angemessenem Abstand ungefähr parallel läuft und datierte ihn in die Zeit des Aurelian und Probus³¹. Aus verschiedenen Gründen ist anzunehmen, daß der Nordtrakt dieser Zeit nicht angehört. Er macht die Biegung des Spitzgrabens an der Ostspitze des Goldbergs nicht mit³². Ohlenroth hielt die gleichzeitige Erbauung von Burgusturm und Nordtrakt für unwahrscheinlich, weil er eine Überschneidung mit dem Burgusturm feststellen zu können glaubte³³, die aber anhand der Unterlagen nicht beweisbar ist. Auf Grund der Richtungsabweichung und der deutlichen Abnahme der Fundamentstärke im Ostteil scheint der

³⁰ s. S. 71 ff.

³¹ Walke, BVbl. 26, 1961, 61; ders., *Germania* 41, 1963, 128; ders. in: *Der Landkreis Mindelheim in Vergangenheit und Gegenwart* (1968) 60.

³² Ohlenroth, BVbl. 17, 1948, 46.

³³ Ebd., hier *Abb. 16*.

Nordtrakt vielmehr auf ein bestehendes Bauwerk, den Burgsturm, bezogen zu sein, mit dessen Nordostecke er abschließt. Damit ist aber noch keine absolute Datierung gegeben. Einen Hinweis gibt eine Münze des Constantinus I. aus den Jahren 307/311 (M. 37), die in Schnitt N an der Unterkante der Nordmauer zwischen Mauerausbruch und Lehm gefunden wurde. Es ist wenig wahrscheinlich, daß die Münze erst durch die Arbeit der Steinräuber an diese exponierte Stelle kam, sondern daß sie schon beim Bau der Mauer dorthin gelangte und möglicherweise aus einer älteren Kulturschicht stammt. Der Münzbefund läßt sich ergänzen durch stratigraphische Beobachtungen aus den Schnitten N und 18, wo das Fundament der Nordmauer in eine ältere Kulturschicht eingeschnitten war, die in den inneren Spitzgraben zog und dessen obere Füllschichten überlagerte. Schließlich muß erwähnt werden, daß in Schnitt 30 ein anpassendes Bruchstück der großen Grabinschrift gefunden wurde, die im inneren Mauerzug der Nordostbastion verbaut war (*Taf. 31, 1*), was wohl als Hinweis auf gleichzeitige Baumaßnahmen interpretiert werden darf. Damit ist für den Nordtrakt des Mauerberings die gleiche Datierung gegeben wie für den Süd- und Ostteil, die Zeit nach 335.

Der äußere römische Spitzgraben (Beilage 5)

Spätestens mit dem Bau der Umfassungsmauer wurde am Goldberg ein zweiter Spitzgraben angelegt, der in weitem Bogen am Hangfuß das Plateau umzog und es im Westen vom Hinterland abschnitt. Er wurde bei den Grabungen nur an wenigen Stellen nachgewiesen und untersucht.

In Schnitt L wurden insgesamt vier Gräben angeschnitten (*Beilage 13*), im südlichen Teil des Schnitts der Hallstattgraben und in ihn eingeschnitten ein schmaler mittelalterlicher Graben, im nördlichen Teil zwei Spitzgräben von großer Ähnlichkeit. Für ihre Abfolge ist die Beobachtung maßgebend, daß der innere in eine Bauschuttschicht eingetieft ist, die in den äußeren Graben zieht und die von einem Mauerrest ungefähr in der Mitte des Schnitts herrührt. Dadurch erweist sich der äußere Graben als spätromisch, während der innere stratigraphisch jüngere Graben auf Grund des Fundmaterials vielleicht dem Mittelalter angehört.

Der römische Graben wurde nicht in ganzer Breite geschnitten. Die bergseitige Hälfte ist 2,5 m breit, die Tiefe beträgt 1,5 m. Die Grabenfüllung besteht aus dunkelhumosen Schlickschichten. Leider sind daraus keine feinchronologisch verwertbaren Funde bekannt. Das scheint einerseits auf der Fundarmut der Grabenfüllung zu beruhen, andererseits aber wohl auch auf der Tatsache, daß die Funde aus den beiden benachbarten Gräben nicht genügend getrennt wurden.

Die beiden Gräben wurden in Schnitt O nochmals angetroffen, wo sie sich überschneiden. Sie wurden hier nicht bis zum gewachsenen Boden verfolgt. In der Einfüllung des älteren Grabens wurden einige Tegula-Bruchstücke gefunden.

Die Befunde der Schnitte 28 und 29 sind unklar. Beide Schnitte liegen in einem Bereich, für den angenommen werden muß, daß sich die beiden Spitzgräben wie in Schnitt O überschneiden haben. Vermutlich wegen des ungünstigen Anschnitts und der ungenügenden Schnittlänge wurde das von Ohlenroth aber nicht erkannt. Es wurde auch nicht überall bis zum gewachsenen Boden gegraben. Außerdem muß für die Westseite mit neuzeitlichen Veränderungen durch die Anlage eines inzwischen wieder verschwundenen Schießstands gerechnet werden.

Die Westseite des Goldbergs wurde nicht weiter untersucht. Dagegen konnte der Graben an der Nordseite in zwei weiteren Schnitten beobachtet werden. In Schnitt H wurde er allerdings nur randlich schräg geschnitten. Das Profil zeigt schräg streichende Füllschichten. In der Mitte des Schnitts bei m 6

wurde in Tiefe 2 eine Münze des Licinius I. aus den Jahren 313/317 (M. 33) gefunden. Sie könnte eventuell den ungefähren Zeitpunkt der Anlage dieses Grabens angeben.

Am Nordende von Schnitt C wurde der Graben nochmals geschnitten. Sein Horizontalabstand von der Nordmauer beträgt rund 25 m. Das Grabenprofil unterscheidet sich erheblich von dem Profil in den Schnitten L und O. Der Graben ist wesentlich flacher, die Grabenkanten verlaufen muldig, der Umriss ähnelt mehr dem äußeren hallstattzeitlichen Graben als dem römischen Spitzgraben. Trotzdem kann an seiner römischen Zeitstellung nicht gezweifelt werden. Seine Füllung besteht größtenteils aus brandig verschlickten Schichten, die neben römischer Keramik je eine Münze des Constantius II. aus den Jahren 355/360 (M. 164) und des Valens (M. 202; 364/378) enthielten.

In Schnitt B wurde der Graben nicht angetroffen. Er könnte noch weiter im Osten liegen, da mit dem Schnitende von B der übliche Horizontalabstand von 25 m nicht erreicht worden ist. Andererseits ist auch damit zu rechnen, daß der Graben an dieser Stelle überhaupt fehlt, weil er hier überflüssig ist. An der Südseite des Goldbergs ist der Graben noch stellenweise im Gelände erkennbar. Er scheint aus dem Quellriß aufzusteigen und wurde in Schnitt K nochmals geschnitten. Er hat eine Breite von 3,5 m und ist 1,4 m hoch mit humosen Einfüllschichten, die Holzkohle- und Ziegelspuren enthalten, verfüllt (*Beilage 13*). Der Grabenaushub war zur Überhöhung der talseitigen Kante verwendet worden. Der Niveau-Unterschied zwischen Wallkrone und Grabensohle beträgt heute noch 1,8 m. Die Grabenfüllung enthielt Ziegelbrocken, Knochen und einen vermutlich römischen Eisennagel, aber keine sicher mittelalterlichen Siedlungsniederschläge.

Der äußere Spitzgraben wird in seinem höher gelegenen westlichen Teil ein Trockengraben gewesen sein und war in seinem tiefer gelegenen östlichen Teil dagegen wenigstens zeitweise wasserführend. Am Hang treten Quellen aus, das Gelände am Hangfuß ist versumpft. Der Wassereinbruch im untersten Teil von Schnitt C, der die Grabungsarbeiten gerade im Bereich des Spitzgrabens erheblich behinderte, gibt ebenfalls einen Hinweis auf die wasserführenden Schichten. Vielleicht ist darauf auch die abweichende Grabenform in Schnitt C zurückzuführen. Ein wasserführender versumpfter Graben ist auch bei geringerer Tiefe ein wirksames Hindernis.

Der Verlauf des äußeren Spitzgrabens ist nur ungefähr zu rekonstruieren. Leider ist der Zusammenhang der einzelnen Grabenabschnitte durch die Grabungen nicht geklärt worden. Das gilt insbesondere für die beiden sich überschneidenden Gräben an der Nordwestseite des Goldbergs. Trotz zahlreicher mittelalterlicher Funde in der Grabenfüllung kann auch beim jüngeren der beiden Gräben römische Zeitstellung nicht ausgeschlossen werden. Dann wäre ein Zusammenhang des älteren mit dem inneren Spitzgraben zu erwägen.

Das Horreum (*Beilage 6*)

Der jüngste Teil der Anlage auf dem Goldberg bei Türkheim ist das Horreum (*Beilage 6*). Es wurde nachträglich auf der Berme im Westen der Umfassungsmauer errichtet, wo das Gelände eben war. Das Horreum ist ein rund 33 × 18 m großer Bau mit Wandpfeilern an der Außenseite, dessen Mauern an drei Seiten um etwa Pfeilerbreite verstärkt und durch Verbindungsmauern an den Nord- und Westturm der Umfassungsmauer angeschlossen wurden. Die Ostmauer des Horreums blieb unverstärkt.

Das Horreum wurde durch zahlreiche kleinere Schnitte und großzügige Flächenabdeckungen untersucht. Trotzdem sind von dem 382 qm großen Innenraum nur rund 175 qm ausgegraben worden, also

etwas weniger als die Hälfte (45,8%). Davon bilden die Schnitte A, F und E eine zusammenhängende Fläche in der Mitte des Gebäudes, zu beiden Seiten verblieben aber breite Streifen, die nicht abgedeckt wurden.

Der Verlauf der Außenmauern wurde von Ohlenroth in den Schnitten 47, 49, 129, 132, 63, 82, 87, 89, 98, 94, 96, 102, 121, 110, 123, 113, 114, 124, 125, 126, 127, 130 und 69 erkundet, die Ergebnisse wurden durch die Schnitte A, D, E, F und L der Grabung Walke bestätigt.

Die Ostseite des Horreums ließ am besten das ursprüngliche Bauwerk erkennen. Das größte zusammenhängende Stück der Ostmauer wurde in Schnitt E untersucht. Zwischen m 10,6 und 11,6 wurden drei Schichten der in Lehm verlegten Rollierung aus Bachkatzen (grobe Flußgerölle) angetroffen. Das Fundament hatte eine Breite von rund 1,0 m. 2,0 bis 2,9 m von der südlichen Schnittkante entfernt befand sich ein quadratischer Vorsprung von 0,9 m Seitenlänge (*Taf. 36, 1*), dessen Rollierung zusammen mit der Mauer angelegt worden war. Die gemeinsame Unterkante liegt 611,70 m ü. NN. In Schnitt A wurde die Ostmauer des Horreums zwischen m 22,5 und 23,5 angetroffen (*Beilage 11*). Sie hatte auch hier eine Breite von 1,0 m. Die Rollierung bestand aus drei Schichten Bachkatzen. Die Unterkante des Fundaments lag 611,70 m ü. NN. 40 cm höher befand sich an der Innenkante ein Mauersockel, der offenbar das Widerlager des Horreumsestrichs bildete. Die Anschlußstelle war aber zerstört. Die Schnitte 126, 127 und 130 haben entsprechende Befunde ergeben. In Schnitt 127 wurde ein Pfeiler festgestellt. Die Querschnitte durch Pfeiler und Ostmauer dokumentieren deren gleichzeitige Anlage. Die einheitliche Schichtung des Fundaments besteht zuunterst aus grobem Kies, darüber aus drei Schichten kleinerer und größerer Rollsteine (Bachkatzen) und Tuffbrocken in Lehmбетung. Im Ausbruchsschutt waren auch Kalksteine enthalten. Vom Tuffsockel an der Innenseite der Mauer war nichts mehr vorhanden. In Schnitt 126 war die Ostmauer bis auf die Rollierung aus zwei Schichten Bachkatzen und einer Schicht Tuffbrocken in Lehm ausgebrochen. Schnitt 130 hätte wieder einen Pfeiler ergeben müssen, doch war die Stelle durch spätere Eingriffe zerstört. Eine Maßaufnahme der Innenseite der Horreumsostwand (*Abb. 17*) zeigt, daß nur die unterste Rollierungsschicht ungestört durchläuft. Bereits die zweite Schicht ist auf 1,1 m unterbrochen. Die beiden darüberliegenden Schichten aus kleinen weißen Tuffquadern in Mörtelbindung weisen eine 1,5 m breite Lücke mit senkrechten Kanten auf, die mit unregelmäßigen größeren Quadern aus gelbem Tuff in Mörtelbindung wieder zugesetzt worden war. Die Außenkante der Mauer ist nicht mehr erhalten, sie ist abgegraben und in eine mittelalterliche Grube gestürzt. Durch die Ausflickung wurde die Ansatzstelle des Tuffsockels an der Innenseite zerstört, von dem noch eine 20 cm starke untere Schicht vorhanden ist.

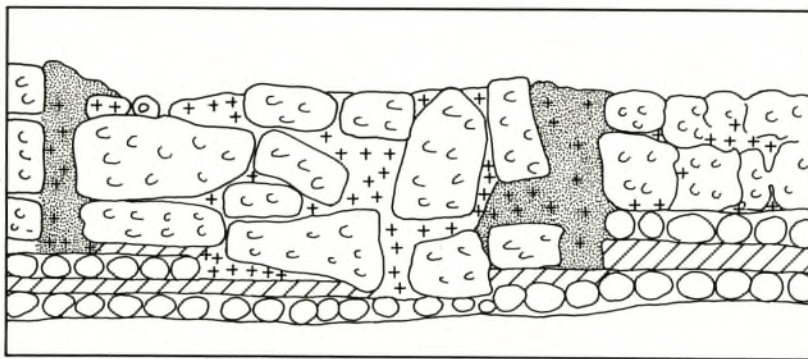


Abb. 17. Schnitt 130. Innenseite der Horreumostwand mit Ausflickung. Umzeichnung nach Originalaufnahme Ohlenroth. Norden rechts. Situation vgl. *Beilage 6*, zu den Signaturen *Abb. 39* auf S. 131. M. 1:20.

Die drei übrigen Mauern des Horreums waren wehrhaft aufs Doppelte verstärkt worden.

In den Schnitten A (*Beilage 6*) und F konnte ein größeres Stück der Westmauer untersucht werden. Sie hatte eine Breite von insgesamt 2,3 m. In der Fundamentgrube befand sich eine Rollierung von drei bis vier Schichten, die durch einen Lehmsteg unterteilt wurde (*Taf. 35, 3*). Der westliche Teil war ca. 90 cm breit und bestand aus vier Lagen Bachkatzen in Lehm, die oberste Lage sprang nach außen um weitere 40 cm vor. Der östliche Teil war ebenfalls ca. 90 cm breit. Er bestand aus einer untersten Lage Bachkatzen, einer Lehmschicht, auf die eine Schicht zerschlagener Kalksteinspolien folgte (darunter *Taf. 32, 1*) und einer weiteren Schicht Bachkatzen. Die drei Rollierungsschichten waren nach der Art des opus spicatum verlegt. Die Sohle der Fundamentgrube lag 611,85 m ü. NN. 40 cm höher lag im Anschluß an die Innenkante der Mauer ein Tuffsockel von 60 cm Breite. In Schnitt F war im westlichen Teil der Mauer noch Tuffmauerwerk in drei Lagen erhalten. Nur die äußeren Steine waren rechteckig zugerichtet, die übrigen unregelmäßig und mit Mörtelguß verbunden. Von Schnitt 102, der im Bereich von Schnitt F liegt, sind keine Unterlagen vorhanden.

Schnitt E hat die Westmauer des Horreums nicht mehr erfaßt. Dafür liegt aus Schnitt 96 ein klarer Befund vor. Das Profil zeigt die beiden Abschnitte der Mauer sehr deutlich. Der innere Abschnitt hat eine Breite von 1,0 m. Das rechteckige Fundament war 52 cm tief in die Füllung des Hallstattgrabens eingetieft und bestand aus vier Rollierungsschichten von in Lehm verlegten Bachkatzen und einer Tuffschicht in Mörtelguß. Die Fundamentsohle der Verstärkung lag rund 20 cm höher, die Baugrube war leicht muldig eingegraben und mit zwei Schichten kleiner Gerölle in Lehm und fünf Schichten Tuffbrocken in Mörtel verfüllt. An der Innenseite der Mauer war 50 cm über der Sohle des Hauptfundaments die unterste Schicht des Tuffsockels erhalten.

In Schnitt 94 ist die Mauerverstärkung durch eine spätere Abgrabung zerstört worden. Das Hauptfundament war dagegen noch erhalten. Die Rollierung bestand hier aus drei Schichten groben Kiesel zwischen breiten Lehmبändern. In Höhe des Estrichwiderlagers, von dem nur die unterste Schicht erhalten war, begann über der Rollierung Tuffmauerwerk in Mörtelguß. Von Schnitt 98 sind keine Unterlagen vorhanden.

Die Beobachtungen an der Westmauer haben sich auch auf der Nord- und Südseite des Horreums bestätigt.

Schnitt L hat die Nordmauer schräg geschnitten. Die Zweiteilung der Bachkatzenrollierung war gut zu erkennen, das darüberliegende Tuffmauerwerk aber vollständig ausgebrochen. Die Sohle des Fundaments lag rund 611,90 m ü. NN. Die Mauer war wie im benachbarten Schnitt 87 in den Hallstattgraben eingetieft. Von Schnitt 63 sind keine Unterlagen vorhanden. Die Befunde von Schnitt 82 sind unklar; die Mauer ist durch spätere Eingriffe gestört, es scheint sich aber kein von Schnitt L abweichendes Bild zu ergeben. Ohlenroth hat in den Schnitten 82 und 87 die Zweiteilung der Mauer nicht bemerkt. Es darf aber als sicher angenommen werden, daß sie auch in diesen Schnitten vorhanden war.

Die Südseite des Horreums wurde besonders in den Schnitten 113 und D untersucht.

In Schnitt D wurde zwischen m 26,7 und 29 die südliche Außenmauer des Horreums angetroffen. Die Rollierung bestand wie überall aus einem äußeren und inneren Teil. Der innere Teil hatte eine Breite von 1,05 m und bestand aus zwei Schichten Bachkatzen von zusammen 20 cm Höhe. Die Sohle lag 611,75 m ü. NN. Der äußere Teil der Fundamentlage hatte nur eine Schicht Bachkatzenrollierung, deren Sohle sich in der Mitte um ca. 10 cm senkte. Die Bachkatzen waren wie gewöhnlich in Lehm verlegt. Darüber befand sich an dieser Stelle eine Mörtelausgleichsschicht, auf der unregelmäßige Tuffblöcke in Mörtel verlegt waren. Die Steine schienen behauen und übereinandergesetzt, das Innere bestand aus Gußmauerwerk. Die erhaltene Breite des Mauerwerks betrug 1,1 m. Über der inneren Rollierung war das Tuffmauerwerk nur mit einigen Steinen erhalten. Bei m 27,9 war zwischen den

beiden Mauerteilen eine deutliche Fuge erkennbar. Im inneren Mauerteil wurde auch die Spur eines verkohlten Balkens festgestellt. An der Südseite der Mauer fand sich eine ca. 10 cm starke Mörtelschicht, die allmählich schwächer wurde.

Im benachbarten Schnitt 113 waren die Befunde im wesentlichen die Gleichen. Auch hier war im äußeren Teil der Mauer über einer Rollierungsschicht aus Bachkatzen kompaktes Mauerwerk ca. 70 cm breit und 60 cm hoch erhalten. Die Außenkante bestand aus übereinandergesetzten, bearbeiteten kleinen Tuffquadern von ungleicher Größe, dahinter war wie in Schnitt D Gußmauerwerk. Der innere Mauerteil war bis auf zwei Rollierungsschichten ausgebrochen. Im Ausbruchsschutt befanden sich auch Kalksteinstücke. Die Innenseite des Fundaments war über den beiden Rollierungsschichten muldig erweitert. Dort waren an der Kante ebenfalls Kalksteine hochkant versetzt. Ohlenroth hat in Schnitt 113 eine rund 25 cm breite Lücke zwischen den beiden Teilen des Fundaments beobachtet, doch ist vor allem der innere Teil der Mauer durch mittelalterliche Eingriffe stark gestört.

Die benachbarten Schnitte 114 und 124 haben jeweils nur einen Anschnitt der Mauer ergeben, die sich gegenseitig ergänzen. Zwischen den zwei untersten Rollierungsschichten der beiden Fundamente blieb ein schmaler Lehmgrat stehen. Über der Rollierung befand sich eine dicke Schicht von Tuffbrocken, Rollsteinen und Mörtel, die aber wohl schon durchwühlt war. Eine gesetzte Außenkante wie in den Schnitten 113 und D war nicht vorhanden.

An den vier Ecken des Horreums wurden im wesentlichen die gleichen Befunde festgestellt. Die Ecken waren jeweils mit zwei Pfeilern besetzt, die in die Mauerverstärkung einbezogen wurden. Am besten erhalten zeigte sich die Südwestecke, wo in den Schnitten 121 und 123 kompaktes Mauerwerk angetroffen wurde (*Abb. 18*). Das Profil von Schnitt 110 zeigt noch einmal einen Querschnitt durch die Westmauer, die hier eine Breite von insgesamt 2,3 m hat. Der innere Teil des Fundaments hatte eine Breite von 1,0 m und bestand aus drei Schichten Bachkatzenrollierung in Lehm. Die Mauerverstärkung hatte nur eine Rollierungsschicht auf der Höhe der zweiten Schicht des inneren Fundamentteils. Darüber kam Gußmauerwerk, das an der Außenkante noch 55 cm hoch war. Die Kante wurde von unregelmäßigen Tuffbrocken gebildet, nicht von bearbeiteten kleinen Quadern. An der Innenkante der Mauer lag dagegen über den drei Rollierungsschichten noch ein kleiner, rechteckiger Tuffquader. Das

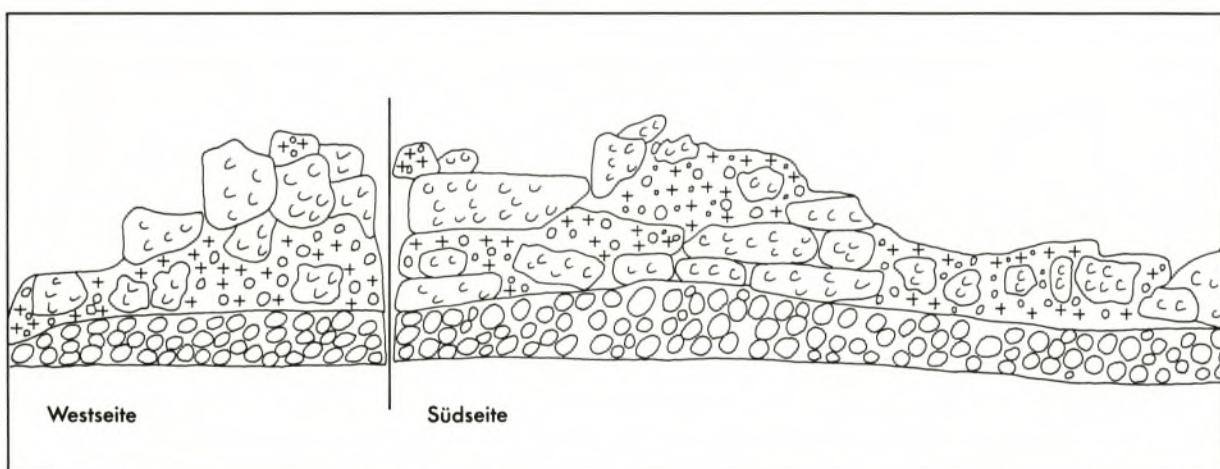


Abb. 18. Schnitt 121 und 123. Westecke des Horreums, Außenseite. Umzeichnung nach Originalaufnahme Ohlenroth. Situation vgl. *Beilage 6*, zu den Signaturen *Abb. 39* auf S. 131. M. 1:20.

übrige Mauerwerk war ausgebrochen. 50 cm über der Sohle des inneren Fundamentteils war anschließend an die Innenkante der Mauer ein 60 cm breiter und 40 cm hoher Sockel aus Gußmauerwerk vorhanden, auf dessen Oberfläche der Horreumsestrich aufgestrichen worden war.

In den Schnitten 121 und 123 konnte, wie auch anderwärts, festgestellt werden, daß die Unterkanten des inneren Mauerteils und der Pfeiler sich auf etwa gleicher Höhe befanden, während die Sohle der Mauerverstärkung rund 20 cm höher lag. Die Rollierung der Hauptmauer und der Pfeiler bestand zuunterst aus zwei Schichten Bachkatzen, die in der Hauptmauer in Lehm verlegt waren, in den Pfeilern schon in der zweiten Schicht in Mörtel. Darüber befand sich überall Gußmauerwerk, das in den Pfeilern zuunterst eine Schicht kleingeschlagener Kalksteinspolien enthielt. Die Mauerverstärkung hatte eine 15 cm starke Rollierungsschicht aus grobem Kies, der in wenig reinen Lehm eingebettet war. Darüber folgte gleichfalls Gußmauerwerk, das an der Ecke aus ungleichmäßigen Tuffsteinen mit zugerichteter Außenkante bestand (*Abb. 18*). Die Zwischenräume waren mit Mörtel gefüllt.

Die Nordwestecke, die in den Schnitten 89 und 133 untersucht wurde, dürfte sich von der Südwestecke nicht wesentlich unterscheiden haben. Die äußere Ecke ist allerdings einer mittelalterlichen Hüttengrube zum Opfer gefallen, der Ansatz der beiden Eckpfeiler war aber noch deutlich zu erkennen. Ihre Rollierung bestand aus zwei Schichten Bachkatzen, einer Schicht zerschlagener Kalksteinspolien und einer weiteren Schicht Bachkatzen in Lehm. Im Fundament der Hauptmauer waren statt der Kalkstücke Bachkatzen verlegt. Die Sohle der Verstärkung lag eine Rollierungsschicht höher als die Hauptmauer. Vom Gußmauerwerk über der Rollierung waren keine kompakten Reste mehr erhalten, es war zerfallen und größtenteils ausgebrochen.

In Schnitt 125 wurde die Südostecke des Horreums untersucht. Die der Ecke vorgesetzten Pfeiler von 80 bis 90 cm Seitenlänge und der innere Teil der Mauer hatten die übliche Rollierung von zwei Schichten in Lehm verlegter Bachkatzen. Die dritte Rollierungsschicht bestand aus kleingeschlagenen Kalksteinspolien. Das darüberliegende Gußmauerwerk war zerfallen und ausgebrochen. Die Sohle der Mauerverstärkung lag nur wenig höher als die Sohle der Hauptmauer. In ihrer untersten Rollierungsschicht waren auch Tuffbrocken enthalten.

Gleichzeitig mit der Mauerverstärkung wurde die Mauer angelegt, die die Südostecke des Horreums mit dem Westturm der Umfassungsmauer verbindet. Diese Verbindungsmauer wurde in Schnitt 69 untersucht. Die Fundamentgrube hatte eine Breite von 2,2 m. Auf ihrer Sohle lag eine Schicht Bachkatzen in Lehm, darüber folgten ein schmales Mörtelband und eine 18 cm starke Schicht Gußmauerwerk.

Die Nordostecke des Horreums wurde zuerst in Schnitt 47 freigelegt, doch war der Anschnitt sehr ungünstig. Es wurden nur die untersten Rollierungsschichten angetroffen. Schnitt 49 hat unklare Befunde geliefert. Besser konnte die Nordostecke in Schnitt 129 beobachtet werden, dessen Profile aber durch die von den Schnitten 47 und 49 verursachten Störungen beeinträchtigt sind. In Schnitt 129 wurden wieder die der Ecke vorgelagerten Pfeiler festgestellt, doch waren vom Fundament nur noch die untersten Schichten aus kleineren, in Lehm verlegten Rollsteinen vorhanden. Die Mauerverstärkung hatte auch hier nur eine Schicht Bachkatzenrollierung, darüber bereits Gußmauerwerk. Zwischen der Unterkante der Pfeiler und der Hauptmauer und der Unterkante der Mauerverstärkung scheint ein Niveau-Unterschied von 15 bis 30 cm vorhanden gewesen zu sein. Die nördliche Hauptmauer war ca. 10 cm tiefer fundamentierte als die unverstärkt gebliebene Ostmauer des Horreums. Zwischen den beiden Baugruben blieb auch hier ein schmaler Grat des gewachsenen Lehms stehen. Doch laufen die zweite Rollierungsschicht der Ostmauer und die dritte Rollierungsschicht der Nordmauer auf gleicher Höhe und ohne Unterbrechung durch beide Baugruben. Die Nordostecke war durch eine mittelalterliche Hüttengrube bis auf die untersten Fundamentschichten zerstört. Vom aufgehenden Mauerwerk war nichts mehr erhalten. Schnitt 132 hat einen Rest der Verbindungsmauer zwischen Nordostecke des

Horreums und Nordturm der Befestigung ergeben, der den Schluß rechtfertigt, daß dieses Mauerstück analog der südlichen Verbindungsmauer ausgeführt worden war.

Der Innenraum des Horreums war von einem 10 bis 12 cm starken Kalkmörtelestrich bedeckt, der in allen Schnitten, die den Innenraum erfaßten, festgestellt werden konnte, soweit er nicht durch mittelalterliche Einbauten oder die Ausplünderung der Fundamente zerstört worden war. Die Unterkante des Estrichs lag rund 612,30 bis 612,60 m ü. NN. Daraus ergeben sich nicht unbeträchtliche Niveau-Unterschiede für den Innenraum.

In den Schnitten A, F und E wurden im Estrich Spuren einer Inneneinteilung angetroffen. Dabei handelt es sich in den Schnitten A und F um flachrechteckige Eintiefungen im Horreumsestrich, die mit dem humosen Material der Kulturschicht gefüllt waren³⁴ (Taf. 35, 2). Diese Eintiefungen stammen entweder von Balkenzügen oder von vollständig ausgebrochenen Mauern. Sie laufen parallel zu den Längsseiten des Horreums. Der westliche Zug biegt in Schnitt F rechtwinklig ab. In Schnitt E wurde in ungefähre Verlängerung des östlichen Längszuges eine Mauerrollierung aus Tuffsteinen von ungefähr 60 cm Breite angetroffen, die einen wesentlich weniger sorgfältigen Eindruck macht als die Rollierung des Horreums. Ob diese Rollierung auf dem Estrich aufgelegt hat, geht aus den Unterlagen nicht eindeutig hervor. Der Estrich ist in Schnitt E auf weite Strecken durch mittelalterliche Eingriffe zerstört worden. Die Rollierung liegt aber etwas unter dem Niveau des Estrichs (612,20–612,30 m ü. NN.). In der Verlängerung des westlichen Längszuges konnten im Südprofil von Schnitt E mehrere Tuffsteine nebeneinander unter dem Estrich beobachtet werden. Über dem Estrich waren an derselben Stelle weitere Tuffsteine. Vermutlich war also auch hier ursprünglich eine Mauer bzw. ein gemauerter Sockel vorhanden. Durch die starken mittelalterlichen Störungen können die Einbauten in Schnitt E nicht mehr sicher beurteilt werden. In den Schnitten A und F sind sie sicher auf den fertig verlegten Estrich gesetzt worden. Da die Einbauten parallel zu den Horreumsmauern angelegt wurden, wird man sie als Reste einer Inneneinteilung ansprechen dürfen. Vielleicht darf man sie als Unterlagen oder Spannfundamente für die aus vergleichbaren Speicherbauten bekannten Pfeilerreihen interpretieren. In Zusammenhang mit den Längszügen zu stehen scheinen in den Schnitten A und F kleine, engstehende Pfostenlöcher, die den Estrich nur geringfügig durchschlagen. Vermutlich sind sie als Reste einer sekundären Unterteilung, vielleicht zu Wohnzwecken, zu interpretieren. Die Funde von Geschirr, Geräten und Trachtzubehör im Horreumsbereich könnten diese Vermutung unterstützen.

Zusammenfassung

Das Horreum (Beilage 6) war ein Gebäude, das einschließlich der Pfeiler und der Mauerverstärkungen eine Größe von rund 33 auf 18 m hatte. Die Innenmaße betragen 13,5 × 28,0 – 28,5 m. An den Längsseiten besaß der Bau einschließlich der Eckpfeiler je sechs Wandpfeiler. An den Schmalseiten sind nur jeweils zwei Eckpfeiler nachgewiesen. Der Hauptzugang dürfte in der Mitte der Nordseite gelegen haben, wo er durch eine mittelalterliche Grubenhütte zerstört worden ist. Eine weitere Tür befand sich an der Ostseite (Schnitt 130), durch die der Raum zwischen dem Horreum und der Westmauer betreten werden konnte. Vielleicht ist auch an einen Verbindungsweg zwischen Horreum und dem Inneren der Befestigung zu denken.

Das Horreum gehört zum Typ der Speicher mit Schwebeböden, die meistens durch Pfeiler verstärkt waren. Diese dienten dazu, das Sprengwerk des Daches zu tragen. Die Füllmauern zwischen den

³⁴ Germania 41, 1963, Taf. 24, 2. Profil A (Beilage 11) von m 13,10–13,60 und m 17,50–18,30.

Pfeilern waren fast in ihrer ganzen Breite von Fenstern durchbrochen³⁵. Daher hat man am Goldberg zum Schutz, vielleicht erst nachträglich und wahrscheinlich nur im unteren Teil des Gebäudes, bis zur Höhe der Umfassungsmauer die Außenmauern verstärkt. Die Horrea besaßen häufig einen über einem Raster von engstehenden Pfosten oder Balkenzügen hochgelegten Fußboden, sowie Belüftungsschlitze in den Mauern, um eine gute Luftzirkulation zu gewährleisten³⁶. Belüftungsschlitze sind am Goldberg wegen des schlechten Erhaltungszustandes der Mauern nicht nachzuweisen. Die gefundenen Reste einer Inneneinteilung könnten für einen hochgelegten Fußboden sprechen. Der Kalkmörtelestrich wäre in diesem Fall der Boden eines begehbaren Untergeschosses³⁷. Der am Goldberg vertretene Bautyp ist besonders in römischen Militärlagern Englands aber auch des Festlandes seit hadrianischer Zeit geläufig. Er läßt sich auf frühkaiserzeitliche, in Holzbauweise errichtete Speicherbauten und in den Mittelmeerländern auf entsprechende Steinbauten bis in die hellenistische Zeit zurückführen³⁸. Neben verschiedenen mittelkaiserzeitlichen Beispielen des Gebäudetyps, auch aus Süddeutschland³⁹, gibt es mehrere Parallelen, die der spätrömischen Zeit angehören. Zu nennen sind das auf entsprechenden Vorgängerbauten errichtete Horreum von Corbridge und die beiden Doppelhorrea von St. Irminen in Trier und von Wilten bei Innsbruck⁴⁰. Diesem fehlen zwar die üblichen Wandpfeiler, es bildet aber durch seine fortifikatorisch verstärkten Außenmauern und die Eingliederung in ein Kastell ein gutes Vergleichsbeispiel zu dem Horreum auf dem Goldberg.

Die Funktion der Horrea als Kornspeicher ist mehrfach durch Getreidefunde gesichert⁴¹. Daneben kann nicht ausgeschlossen werden, daß sie auch zur Lagerung anderer Güter dienten^{41a}.

In der Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums wurden zahlreiche Pfostenlöcher angetroffen. Soweit sie nicht wie der Graben der Hallstattzeit zuzuweisen sind, gehören sie zu Holzbauten, die in spätrömischer Zeit vor dem Bau des Horreums hier gestanden haben (*Taf. 37, 1*). Nach dem Münzfund dürften sie eher der Tetrarchenzeit und der constantinischen Zeit angehört haben als der Zeit des Aurelian und Probus. Überschneidungen von Pfostenreihen lassen zwei Perioden mit jeweils mehreren Gebäuden vermuten (*Beilage 6*). Einzelne Pfosten könnten auch einem Baugerüst des Horreums zuzuordnen sein. Leider ist der gegrabene Ausschnitt zu gering, um ganze Hausgrundrisse gewinnen zu können. In ihrer Anlage dürften sie den Holzbauten des Moosbergs nahegestanden haben⁴².

Die spätrömische Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums war nicht eben fundreich. Da die Bergung der Funde zudem zu wünschen übrig ließ⁴³, ist es nicht möglich, auf Grund des Fundmaterials einzelne Bauten einer bestimmten Siedlungsphase zuzuweisen.

Das Horreum erweist sich durch seine Größe und seine Ausrichtung als Anbau an den Westtrakt der Umfassungsmauer und ist damit jünger als diese. Die absolute Datierung ergibt sich aus Münzfunden aus der Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums. In Schnitt D wurde unmittelbar neben der Mauer eine Münze des Constans aus den Jahren 346/350 (M. 137) gefunden und in Schnitt E im Mittelteil eine Münze des Valentinian I. aus den Jahren 367/375 (M. 187). Danach wird man mit der Errichtung des Horreums um 370 rechnen dürfen.

³⁵ H. v. Petrikovits, Verpflegungsbauten der Legion. Limes. Akten des XI. Internationalen Limeskongresses. Székesfehérvár 30. 8.–6. 9. 1976. Hrsg. J. Fitz (1977) 637.

³⁶ G. Rickman, Roman Granaries and Store Buildings (1971) 247f.

³⁷ Vgl. v. Petrikovits a.a.O. 638f.

³⁸ Rickman a.a.O. bes. Kap. 7.

³⁹ Ebd. 238ff. Abb. 51.56.58. – H. Hellenkemper, Arch. Korrespondenzbl. 4, 1974, 246ff. Abb. 2.

⁴⁰ Rickman a.a.O. 224 Abb. 42, 264ff. Abb. 65–66. –

H. Eiden, Trierer Zeitschr. 18, 1949, 73 ff. Abb. 3. – A. Wotschitzky, Jahresh. Österr. Arch. Inst. 44, 1959, Beibl. 6ff.

⁴¹ z. B. in den Horrea von Weissenburg (ORL B VII Nr. 72, 14f.) und Pfünz (ORL B VII Nr. 73, 7).

^{41a} Vgl. v. Petrikovits a.a.O. (Anm. 35) 635.

⁴² Garbsch, Moosberg 38 ff. Abb. 8, Beil. 3.

⁴³ Funde aus Störungen wurden von Funden aus ungestörter Lage nicht getrennt, die wenigen datierbaren Funde sind in der Regel keiner bestimmten Stelle zuzuweisen, weil sie nicht eingemessen wurden.

Außerhalb des Horreums wurden an der Nordseite in den Schnitten 8 und L und an der Südseite in Schnitt D Mauerreste entdeckt, die nicht weiter verfolgt wurden. Ihre Deutung bleibt fraglich.

In Schnitt D wurde in der mit humosem Ausbruchsschutt gefüllten Baugrube bei m 13,5 eine Münze des Gratian aus den Jahren 378/383 (M. 213) gefunden.

Gebäude und Siedlungsspuren außerhalb der Befestigung. Bau C (Beilage 7)

Walke hat im Gegensatz zu Ohlenroth auch die Umgebung und in den Kampagnen 1960 und 1961 vor allem das Gelände am Fuße des Goldbergs (*Taf. 37, 2*) untersucht. Dort entdeckte er die Fundamente eines quadratischen Gebäudes, nach Walke kurz Bau C genannt.

Bau C ist nicht in allen Teilen gleichmäßig gut erhalten. Im Bereich eines mittelalterlichen Gräberfeldes, vor allem an der Südseite der Kirche, sind die Fundamente bis auf Reste zerstört. Relativ gut erhalten ist dagegen die Nordwestecke in Schnitt YW (*Taf. 38, 2–3*) und die Nordseite in den Schnitten Y (*Taf. 38, 1*) und ZN.

Bau C liegt nicht, wie der spätere Kirchenbau in Ostwestrichtung, sondern orientiert sich mehr nach der Festung auf dem Goldberg.

Die Außenmaße des Gebäudes (*Beilage 7*), gemessen von Wandmitte zu Wandmitte, da von den vier Ecken nur eine erhalten ist, betragen in Ost-West-Richtung 16,3 m, in Nord-Süd-Richtung 17,0 m. Das Gebäude ist also nahezu quadratisch. Ob die der Festung zugewandte Südseite mit dem Eingang wirklich schiefwinklig verläuft, wie Walke annimmt⁴⁴, muß letztlich dahingestellt bleiben, da die Südwestecke unsicher und die Lage der Südostecke unbekannt ist. Der kurze Ausschnitt der Mauer in Schnitt IW ist m. E. nicht ausreichend, um eine Richtungsabweichung mit Sicherheit annehmen zu können.

In Schnitt YW konnte das Fundament der römischen Mauer am besten studiert werden. Es bestand aus Tuffsteinstücken, Bachkatzen, einzelnen Ziegelbrocken und Kalksteinspolien in Mörtelbindung und war bis zu 80 cm hoch erhalten. Die Fundamentstärke betrug 80–90 cm. Die Nordwestecke war mit großen, flachen Quadern⁴⁵ verstärkt (*Taf. 38, 2–3*). An der Westseite war der Mauer ein Stützsockel aus Bachkatzen vorgelegt, um das Fundament, das hier über der Einfüllung des bronzezeitlichen Grabens angelegt wurde, besser zu sichern (*Taf. 38, 3*). Die Befunde an der Nordseite in den Schnitten Y und ZN (*Beilage 7*) waren im wesentlichen die gleichen, nur fehlte hier die Sockelvorlage aus Bachkatzen in der muldigen Fundamentgrube. Der Zugang des Hauses lag an der Südseite in Schnitt IW. Als Schwellenstein war ein Werkstück einer Türwölbung wiederverwendet worden⁴⁶.

Zum Baubestand des Hauses könnten im Inneren einzelne der hier vorhandenen Pfosten gehört haben und eventuell auch die Herdstelle in der Nordostecke des Hauses.

Walke nahm vermutlich auf Grund der Funde an, daß Bau C bereits in constantinischer Zeit errichtet und in valentinianischer Zeit wiederhergestellt worden sei⁴⁷. Anhand der Planunterlagen ist das heute nicht mehr nachzuweisen. Dagegen gibt es verschiedene Hinweise, daß Bau C erst der valentinianischen Zeit angehört. In der Baugrube fanden sich eine Maiorina des Constantius II. aus dem Jahre 350 (M. 158), ein Centenionalis des Valens (M. 209) und ein Stück rädchenverzierte Argonnensigillata mit dem Muster Chenet 165 (*Taf. 9, 7*), das im allgemeinen nach 360 datiert wird und am Goldberg auch

⁴⁴ BVbl. 26, 1961, 62 Beil. I.

⁴⁵ Ebd. 62.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ Ebd. 63.

unmittelbar auf dem Horreumsestrich liegend gefunden wurde. Hinzu kommt noch ein weiteres Indiz. Stellenweise wurden im Mauerwerk auch Spolien gefunden, darunter Stücke, die von demselben Bildwerk stammen, wie solche, die in der Horreumsrollierung verbaut waren (*Taf. 32, 1–2*). Auch die relativ gleichmäßige Streuung der Münzen valentinianischer Zeit (vgl. *Abb. 20*) im Bereich des Hauses spricht für eine Errichtung erst im letzten Drittel des 4. Jahrhunderts. Die Fundmünzen der constantinischen Zeit (vgl. *Abb. 19*) konzentrieren sich dagegen zum Teil außerhalb von Bau C. Es fällt auf, daß durch die Mitte des Hauses ein breiter, fast münzfreier Streifen verläuft⁴⁸, der sich mit einer Zone deckt, in der die starke Brandschicht völlig oder fast völlig fehlt, während sie an anderen Stellen auch außerhalb von Bau C angetroffen wurde. Walke dachte bei der Brandschicht an einen verkohlten Bretterboden⁴⁹, sie könnte aber auch recht gut von einem verbrannten Holzbau herrühren. Hinzu kommt, daß der Großteil der römischen Pfosten im Inneren des Hauses in keinen rechten Zusammenhang mit diesem gebracht werden kann. Ebenso ist für die Herdstelle die Zugehörigkeit zu Bau C nicht erwiesen. Auf Grund benachbarter Pfostenreihen, die verschieden orientiert und eingetieft sind, ist mit zwei Bau C vorausgehenden Bauphasen zu rechnen. Da der gegrabene Ausschnitt aber zu gering ist, lassen sich einzelne Gebäude nicht mehr rekonstruieren oder einer bestimmten Periode zuweisen.

Auch aus dem Münzbefund lassen sich zwei Bau C vorausgehende Besiedlungsphasen erschließen. Neben 110 Münzen aus constantinischer Zeit sind 12 Münzen aus der Zeit der ersten Phase der Goldbergbefestigung hier vertreten, die sich deutlich in den östlichen Schnitten konzentrieren (*Abb. 6*). Stratigraphisch bemerkenswert sind die Münzen M. 2 und M. 10, die im untersten Teil der Kulturschicht wohl noch in situ angetroffen wurden. Zum Münzbefund kommen noch einige Fundstücke, die man der ersten Phase zuweisen möchte. Die einzige Terra Sigillata Scherbe Rheinzaberner Herkunft vom Goldberg (*Taf. 11, 4*) stammt aus diesem Bereich. Man wird sie wohl nicht als zufälliges mittelkaiserzeitliches Relikt ansprechen müssen. In der Beschaffenheit von Ton und Glanztonfilm ähnelt sie einer Scherbe aus Ottmaring (Ldkr. Friedberg), die nach dem Eierstab der Werkstatt des Victor III von Rheinzabern zuzuweisen ist und in Ottmaring mit frühen glasierten Reibschalen vergesellschaftet war⁵⁰. Reibschalenbruchstücke von mehr mittelkaiserzeitlichem Gepräge und ein Bruchstück eines schwarz gefirnißten Gefäßes aus dem Steg M/X werden ebenfalls der ersten Periode angehören, wahrscheinlich auch ein Lämpchenfragment aus Schnitt M⁵¹. Ein Scherbchen der rätischen Ware mit Riefelband und Barbotineverzierung⁵² ist anzuschließen. Leider sind die meisten dieser Funde in einem so kläglichen Zustand, daß sie nicht abgebildet werden können.

Um 300 ist im Bereich von Bau C auf Grund der Münzfunde keine Besiedlung anzunehmen (vgl. *Abb. 25*). Die Münzreihe setzt erst wieder mit einer Münze aus den Jahren 313/317 (M. 39) ein und kulminiert entsprechend der Münzreihe aus dem Bereich der Befestigung und des Horreums mit fünf Münzen aus den Jahren 320/324 (M. 43, 44, 45, 48, 49).

Nach dem Münzdiagramm (*Abb. 25*) beginnt die Besiedlung im Bereich von Bau C wieder in constantinischer Zeit um 335. Der hohe und fast 25 Jahre dauernde Anstieg fällt besonders auf. Aus den Jahren 324 bis 361 sind hier nicht weniger als 110 Münzen gefunden worden (*Abb. 19*). Sie verteilen sich nicht gleichmäßig über die gegrabenen Flächen. Im Westteil von Schnitt WW, im Nordteil und im Südostteil von Schnitt W und im angrenzenden Südteil von Schnitt M sind besondere Konzentrationen zu verzeichnen. Lockerer gestreut sind die Münzen in den Schnitten YW, ZS und

⁴⁸ Schnitte IW, WW m o – 3,4 und Y.

⁴⁹ BVbl. 26, 1961, 63.

⁵⁰ Veröffentlichung durch die Verf. in den Ber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege vorgesehen.

⁵¹ Inv. Nr. VF 1958, 171 und 1960, 87 (Reibschalen), 1960, 111 (Firnischebecher), 1959, 75 (Lämpchen).

⁵² Inv. Nr. VF 1960, 135.

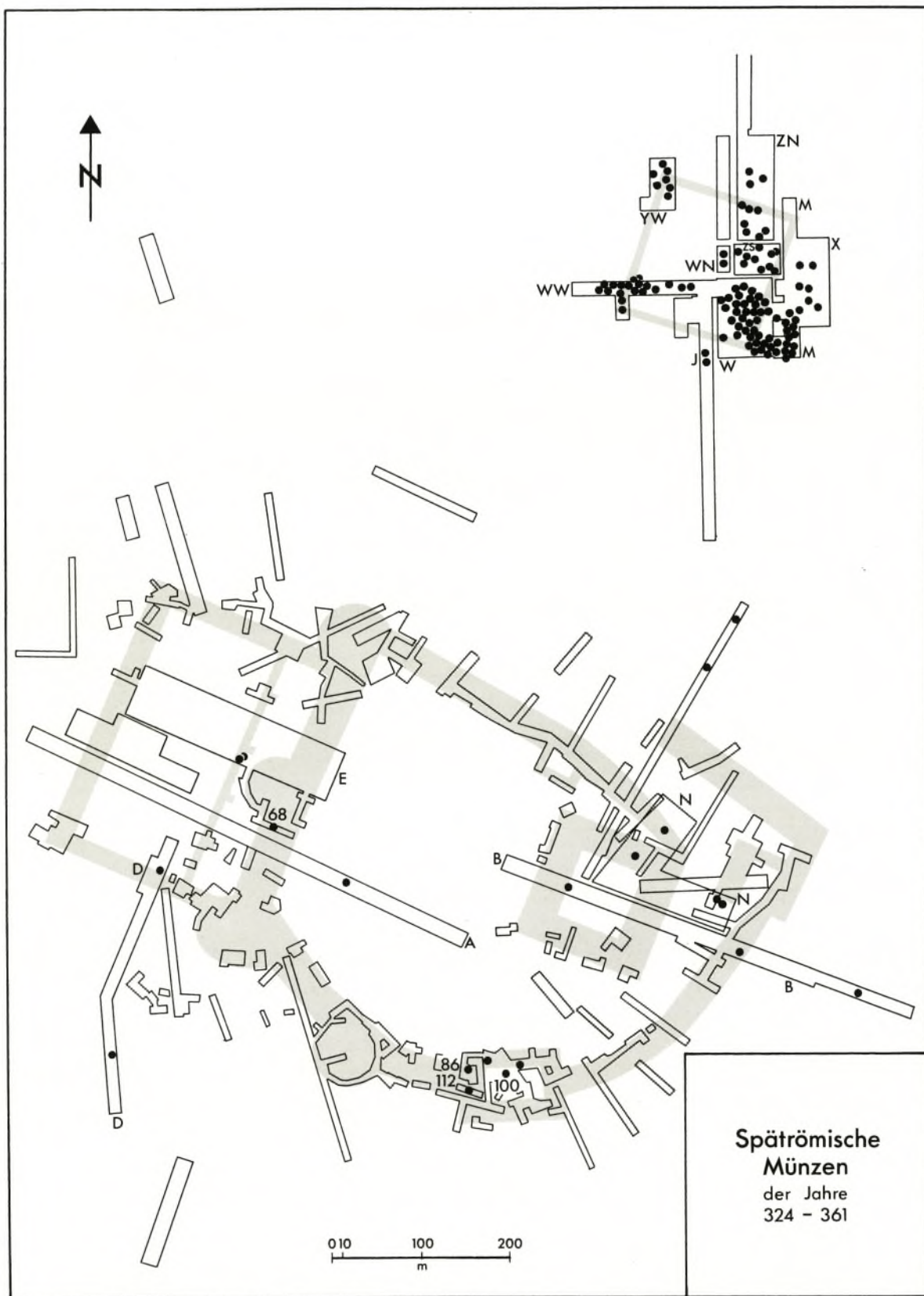


Abb. 19. Spätromische Münzen der Jahre 324-361. Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1 : 500.

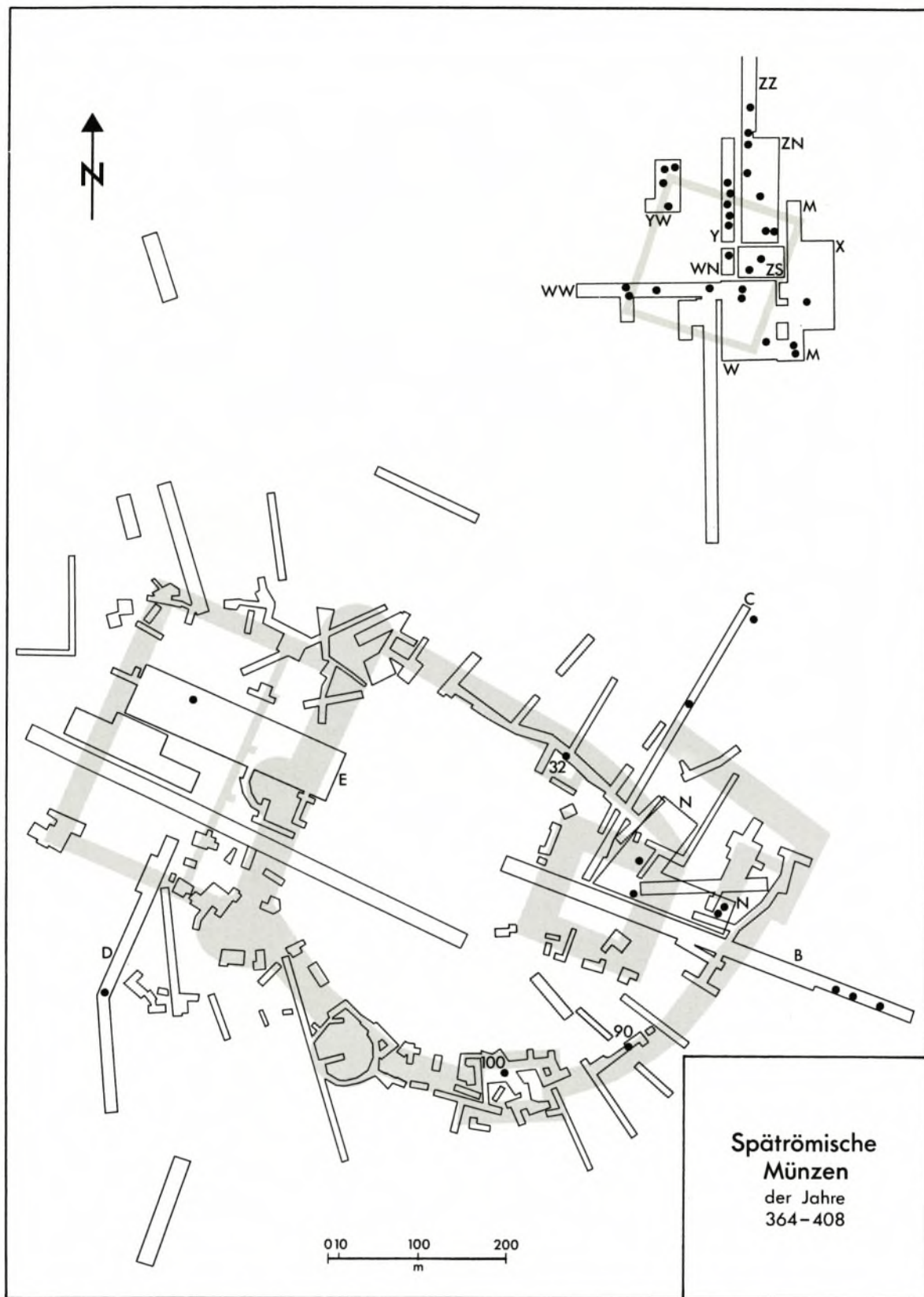


Abb. 20. Spätromische Münzen der Jahre 364-408. Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*. M. 1:500.

ZN. In den Schnitten WN und X sind die genauen Fundpunkte mit einer Ausnahme nicht bekannt, das Gleiche gilt mit gewissen Einschränkungen leider auch für Schnitt W. Das kartierte Bild kann daher Fehler enthalten. Keine Münzen wurden im Nordteil von Schnitt I, in Schnitt WW m 0–3,4, in den Schnitten IW, Y und ZZ und im Nordteil von Schnitt M gefunden. Sowohl das Hochschnellen des Münzdiagramms wie die festgestellten Konzentrationen geben zu der Vermutung Anlaß, daß unter den Funden aus dem Bereich von Bau C nicht nur zufällig verlorene Münzen sind, sondern auch wenigstens ein verschlepptes Depot enthalten ist (s. u. S. 75 f.).

Das übrige Fundmaterial der constantinischen und valentinianischen Zeit ist nicht ohne weiteres zu trennen, weil keine stratigraphischen Befunde vorliegen. Eine Ausnahme macht nur eine Grube, die im Westteil von Schnitt WW angeschnitten wurde (*Beilage 7*) und die auf Grund der Münzfunde der constantinischen Zeit zugewiesen werden kann (M. 66 und 97, vermutlich auch M. 63 und 177 aus der Füllung von Grab 6 und 7). Leider sind außer einer Fensterglasscherbe keine bemerkenswerten Funde aus dieser Grube bekannt. Vermutungsweise kann eine Terra Sigillata-Schüssel mit Rädchendekor (*Taf. 8, 7; 10, 3*) und ein Reibschalenbruchstück (ähnlich *Taf. 17, 6*) dem Grubeninhalt zugewiesen werden. Aus der obersten, mittelalterlich durchwühlten Schicht des gleichen Bereichs stammen außerdem ein Reibschalenbruchstück mit Löwenkopfausguß (*Taf. 11, 3*) und das Bruchstück eines Lavezettlers (*Taf. 15, 9*). Auffallend ist das Fehlen von Rädchensigillata innerhalb von Bau C, überhaupt das Fehlen später Muster, wie sie im Horreum zahlreich vertreten sind, ebenso das fast völlige Fehlen von Knickbecken im ganzen Bereich. Sowohl die einzige Argonnensigillatascherbe mit einem späten Muster als auch eines der wenigen Knickbeckenbruchstücke stammen aus der Baugrube der Mauer in Schnitt YW. Es gibt keinen Hinweis, daß die übrigen Stücke später sind als die Bauzeit von Bau C. Das Gleiche gilt für die wenigen Reibschalenbruchstücke, die mit einiger Sicherheit der valentinianischen Zeit zuweisbar sind. Weitaus die Mehrzahl gehört mit Sicherheit oder wenigstens großer Wahrscheinlichkeit der constantinischen Zeit an und ist durch Vorglasuren, dicke, glänzende braungrüne und gelbgrüne Glasuren und härteren Brand gekennzeichnet. Es hat den Anschein, als ob sich die Reibschalen auf den gleichen Flächen konzentrieren wie die constantinischen Münzen. Von einer Kartierung muß aber abgesehen werden, weil zu viele Bruchstücke innerhalb der Flächen nicht genauer fixierbar sind.

Die der valentinianischen Zeit zuweisbaren Kleinfunde gehören bemerkenswerterweise zum militärischen Trachtzubehör. Die Querachse einer vergoldeten Zwiebelknopffibel (*Taf. 1, 4*) stammt aus dem Bereich der Südwestecke von Bau C aus oberen gestörten Schichten. In der Füllung von Grab 17 wurde eine gekerbte Bronzescheibe (*Taf. 2, 5*), Zubehör einer späten Gürtelgarnitur, und in der Südwestecke von Schnitt ZN ein viereckiges Blechbeschlag einer Gürtelschnalle (*Taf. 2, 1*) gefunden. Ein weiteres Gürtelzubehör, eine astragalierte Bronzeröhre (*Taf. 2, 9*), wurde in Schnitt M, m 14, vor dem Ostprofil (Grab 50 b ?) und damit rund 4 m östlich von Bau C geborgen.

Mit Bau C in Verbindung zu bringen sind auch zahlreiche Fensterglasscherben, die außen entlang der Mauer gehäuft beobachtet werden konnten, besonders in Schnitt ZN (*Abb. 21*).

Während die Holzbauten der constantinischen Zeit Wohnzwecken gedient hatten, ist das für Bau C der valentinianischen Zeit angesichts der Tatsache, daß innerhalb des Gebäudes kaum Keramik aus dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts gefunden wurde, weniger wahrscheinlich. Der mit verglasten Fenstern versehene Steinbau dürfte gehobenen Zwecken gedient haben. Die Kleinfunde, Teile von Militärgürteln und besonders das Bruchstück einer vergoldeten Zwiebelknopffibel machen eine Benutzung durch Militärangehörige, vermutlich im Offiziersrang⁵³, wahrscheinlich. Wir werden in Bau C also ein Verwaltungs- oder Stabsgebäude zu sehen haben. Wie das ebenfalls in valentinianischer Zeit errichtete

⁵³ Keller, Grabfunde 171 f., 183 f.

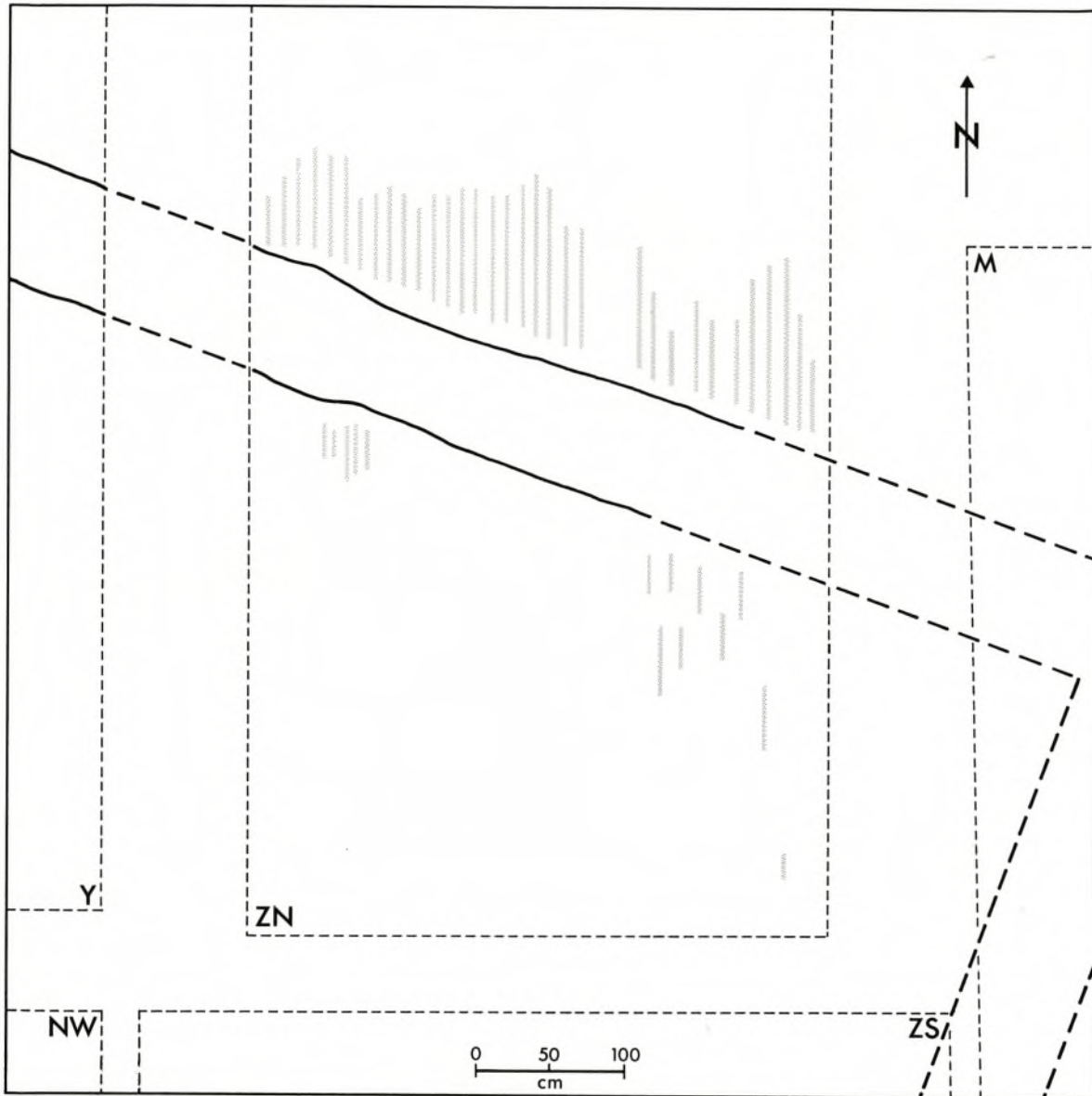


Abb. 21. Schnitt ZN. Fensterglas entlang der Mauer von Bau C. M. 1:50.

Horreum, dessen Charakter als Militärbau aus dem Bautyp hervorgeht, lag Bau C außerhalb der Befestigung. Beide Bauten sind also wohl einer Neuorganisation der Ansiedlung auf dem Goldberg unter militärischer Führung zuzuschreiben. Damit geht die Beobachtung konform, daß in den Gutshöfen in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts das Militär Funktionen übernahm, die in der ersten Hälfte des Jahrhunderts von der Zivilbevölkerung ausgeübt wurden⁵⁴.

Mit Bau C und seinen Vorläufern ist zweifellos nur ein Teil der spätrömischen Bebauung extra muros im Norden des Goldbergs erfaßt worden.

⁵⁴ Ebd. 187.

Am Nordende von Schnitt ZZ wurde eine von Walke⁵⁵ als Brunnen angesprochene Grube angeschnitten, die sich nach unten zu verjüngt und rund 2,2 m unter der heutigen Oberfläche eingetieft ist (*Beilage 15*). Die Sohle liegt rund 602,0 m ü. NN. Die Grubenfüllung enthielt außer Ziegelstücken, Tuffbrocken und einem Holzbrett leider keine datierbaren Fundstücke.

In Schnitt U (*Beilage 2*) wurde im östlichen Teil zwischen m 7,5 und 14,0 unter dem Deckhumus eine tiefdunkle, mit Ziegelstücken durchsetzte Kulturschicht beobachtet. Ihr gehörten drei Pfosten von etwa 30 cm Durchmesser an, die keine Reihe ergeben, und ein weiterer Pfosten, der in einer Grube von 80 cm Durchmesser auf einen 10 cm starken und etwa 46 cm langen Holzblock gesetzt und mit Bachkatzen verkeilt war. Er sitzt 60 cm tiefer als der benachbarte der drei vorher erwähnten Pfosten. Die Kulturschicht enthielt eine Münze des Diocletian aus dem Jahr 299, eine Münze des Constantius II. von 341/346 und zwei Münzen aus den Jahren 367/378 (M. 25, 172, 190 und 231). Außerdem wurde zwischen m 5,2 und 6,9 eine runde Grube aufgedeckt, die unter anderem die Bronzenadel einer Scharnierfibel (*Taf. 1, 8*) und eine Lavezscherbe enthielt.

Die Schnitte S und T liegen außerhalb des topographischen Plans (*Beilage 1–2*) an der Straße. Ihre genaue Lage ist unbekannt. Beide Schnitte ergaben keine konkreten Siedlungsspuren, jedoch spätrömisches Fundmaterial in einer mit Holzkohle, Mörtel und Ziegelstücken durchsetzten Kulturstrate. Bemerkenswert sind vor allem aus Schnitt S eine barbotineverzierte Terra-Sigillata-Schale (*Taf. 11, 1*), ein glatter Lavezbecher (*Taf. 14, 21*) und ein Stück eines schwarzen Firnisbeckers. Aus Schnitt T gehört nur eine Scherbe einer dünnwandigen, hellblaugrauen Lavezschale sicher der spätrömischen Zeit an. Die Funde aus den beiden Schnitten machen einen relativ frühen Eindruck. Es ist nichts darunter, was mit Sicherheit dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zuweisbar wäre.

Auch in den Schnitten im Süden des Goldbergs wurden Spuren der spätrömischen Besiedlung festgestellt (*Beilage 2*). In Schnitt RA wurde eine rechteckige Grube von 1,4 bis 1,6 m Breite und wenigstens 1,5 m Länge entdeckt. Ihre Sohle lag etwa 1,0 bis 1,2 m u. O. Die Grubenfüllung bestand aus stark kiesigem Lehm, der auch Lavezscherben und Knochen enthielt. Im nordöstlichen Viertel der Grube befand sich eine kiesig-humose Einfüllung, die stark mit Holzkohle durchsetzt war. Außerdem enthielt sie Ziegelstücke, ein Mahlsteinfragment und Lavezscherben.

Nach Norden schloß sich in Schnitt R ein Balkengrübchen an. Der Balken war verbrannt, der umgebende Lehm rot verziegelt. Das Balkengrübchen lief auf ein Stück Ziegelplattenpflaster zu. Im Nordprofil war deutlich eine Grube mit flacher Sohle erkennbar. Die Grube war unten 90 cm breit und erweiterte sich nach oben auf 1,6 m. Sie wies zwei Brandschichten in 20 cm Abstand auf. Die untere lag unmittelbar auf der Sohle und war nur 4 cm stark, die obere, 15 cm starke Schicht gehört zum Niveau des Ziegelplattenpflasters. Im Nordprofil zeigte sich auch eine Pfostengrube mit kiesiger, dunkelhumoser Füllung mit Holzkohle und Ziegelstücken. Aus der Brandschicht nördlich des Ziegelplattenpflasters stammt eine Bodenscherbe von frühmittelalterlicher Machart. Falls es sich nicht um eine Scherbe germanischer Handware der spätrömischen Zeit oder um einen Irrläufer aus einer der oberen Schichten handelt, müßte man die Grube in karolingische bis ottonische Zeit datieren.

Der den Schnitten R und RA östlich benachbarte Schnitt P (*Beilage 2*) ergab eine stark holzkohlehaltige dünne Strate ohne Siedlungsspuren, die nach Osten zu auslief. Der einzige bemerkenswerte Fund ist eine Münze des Constantin I. aus den Jahren 307/313 (M. 36).

In dem rund 60 m südlich von Schnitt R liegenden Schnitt V wurden keine spätrömischen Funde oder Siedlungsspuren angetroffen.

Wie die Schnitte U, S und T im Norden des Goldbergs haben auch die Schnitte im Süden keine

⁵⁵ BVbl. 26, 1961, 64.

Funde ergeben, die in die valentinianische Zeit datiert werden könnten. Der einzige feinchronologisch verwertbare Fund ist die oben erwähnte Münze des Constantin I. (M. 36).

Aus vorvalentinianischer Zeit wurden außerhalb der Goldberg-Befestigung nur Holzbauten entdeckt. Wahrscheinlich sind sie wenigstens teilweise damit zu erklären, daß es sich um Unterkünfte der Bautrupps handelt, die mit dem Bau der Befestigung befaßt waren. In valentianischer Zeit wurde gleichzeitig mit dem Horreum am Fuß des Goldbergs vor dem äußeren Graben mit Bau C ein Steinbau errichtet. Er lag an der Hauptzufahrt zur Befestigung und diente vermutlich als Stabsgebäude.

Die Funde der römischen Zeit

Steindenkmäler

Die am Goldberg gefundenen Reste von Steindenkmälern der mittleren Kaiserzeit waren in zweiter Verwendung in den Mauern der spätrömischen Station verbaut, vor allem in den Turm- und Torbauten des Mauerberings und in der Fundamentrollierung des Horreums.

Obwohl die Fundamente weitgehend ausgeplündert sind, waren an einigen Stellen noch respektable Quader erhalten. Sie sind den Steinräubern vermutlich deshalb entgangen, weil sie mit einer oft nur dünnen Lehmschicht überdeckt waren. Der größte Teil der Spolien dürfte von mittelkaiserzeitlichen Grabbauten stammen. Es darf angenommen werden, daß dieses Abbruchmaterial in der näheren Umgebung gewonnen wurde und mit der Villa von Berg (*Taf. A*) oder einem anderen mittelkaiserzeitlichen Siedlungsplatz in Zusammenhang steht. Die gefundenen Bruchstücke deuten an, daß Leute von beträchtlicher Wohlhabenheit unter den Auftraggebern der Bauten und Bildwerke waren.

Wirtschaftsgeschichtlich interessant ist die Tatsache, daß die Bruchstücke häufig aus Jurakalk bestehen, einem Material, das wenigstens 100 km weit mit dem Wagen herangeholt werden mußte, während alpiner Kalkstein, der auf dem bequemeren Wasserweg transportiert werden konnte, eine geringere Rolle spielt. Er ist allerdings farblich nicht so ansprechend und auch härter. Ein recht guter, dichter, graubrauner Tuffstein, der vermutlich aus der Nähe stammt, wurde anscheinend für Reliefs nicht verwendet.

Die ansprechendsten Stücke sind zwei im Hochrelief gearbeitete, recht gut erhaltene Kopfplastiken, die während der Grabung Ohlenroth gefunden wurden.

Die qualitativere von beiden ist der mehrfach publizierte und auch in die Nachkriegsliteratur als Germanenbildnis eingegangene etwa halblebensgroße Kopf eines bärtigen Mannes (*Taf. 30, 1*). Zur Deutung als Germanenbildnis hat vor allem ein schopfartiges Gebilde auf dem rechten Oberkopf Anlaß gegeben⁵⁶. Die Art der Bearbeitung läßt es aber fraglich erscheinen, ob dieses Gebilde Haare darstellen sollte. Denkbar wäre auch, daß es sich um einen Teil des Hintergrundes handelt. Auch Ohlenroth bemerkte, daß der bei Germanenbildnissen sonst übliche Schnurrbart fehlt. Die germanische Haar- und Barttracht, wie sie auf der Traians- und Marc Aurels-Säule wiedergegeben ist, läßt sich mit der des Türkheimer Kopfes nicht recht in Einklang bringen, selbst die Gesichtszüge zeigen mehr

⁵⁶ Ohlenroth, *Germanenerbe* 8, 1943, 18ff.; ders., *BVbl.* 17, 1948, 49 *Taf. 11*. – *CSIR Deutschland I*, 1, 62 Nr. 205 *Taf. 60, 205*.

Verwandschaft mit denen der Römer als mit denen der Germanen. Man wird also den Türkheimer Kopf wohl aus der Liste der Germanenbildnisse streichen müssen.

Der Kopf war mit der rechten Seite zum Hintergrund gewendet. Diese Gesichtshälfte ist deshalb flacher und nur skizzenhaft gearbeitet. Auffallend ist die kurze, flache, an der Wurzel sehr breite Nase und die S-förmig von der Nase zum Mundwinkel laufende Falte. Die Augen liegen tief, die Lider sind nur angedeutet, der Mund ist schmal, besitzt aber eine volle Unterlippe. Haar und Bart sind nur skizziert. Eine Locke fällt tief in die Stirn, hinter dem Ohr ist das Haar zu dicken Strähnen frisiert. Die Haartracht und besonders der kurzgeschnittene Bart waren in hadrianischer Zeit üblich. Der Männerkopf, der von einem Grabmal stammen dürfte, ist demnach nicht vor der ersten Hälfte des zweiten Jahrhunderts entstanden.

Der andere, fast lebensgroße Kopf hat härtere Konturen (*Taf. 30, 2*). Er ist ebenfalls mit der rechten Seite zum Hintergrund gewendet. Das Haar ist in groben Strähnen aus dem bartlosen Gesicht frisiert. Das Gesicht wird betont von einer spitzen Nase mit breitem Rücken und zwei tiefen, senkrechten Stirnfalten darüber. Eine S-förmige Falte zieht von der Nase zum Mundwinkel, die Augen liegen tief, Lider sind nicht erkennbar. Die Unterlippe ist voll, die Mundwinkel sind herabgezogen, das Kinn ist breit. Ohlenroth hat den Kopf als Genius gedeutet⁵⁷. Die Darstellung besitzt in verschiedenen Details eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kopf der Bronzestatue eines Genius aus Augsburg⁵⁸. Vielleicht ist an ein gemeinsames Vorbild zu denken.

Ein Reliefbruchstück aus alpinem Kalkstein zeigt Teile eines Wagens, ein achtspeichiges Rad und den Rest des Wagenkastens (*Taf. 32, 3*). Das Rad hat einen Durchmesser von 18 cm, die Darstellung dürfte also etwa die Größe des Augsburger Faß-Wagens gehabt haben⁵⁹. Das Relief stammt wohl von einem Grabmal⁶⁰.

Vier offenbar zusammengehörige Bruchstücke eines Reliefs wurden am Goldberg an verschiedenen Stellen, nämlich in der Horreumsrollierung und im Schutt von Bau C, gefunden. Das Verbindende der Bruchstücke sind neben dem gleichen Jurakalk die Schlangendarstellungen, der Kopf einer Schlange (*Taf. 32, 1*), ein von einem Schlangenkörper umwundener Unterschenkel (*Taf. 32, 2*) und zwei weitere Bruchstücke mit Abschnitten von Schlangenkörpern. Die Schlange spielt im Aeskulap- und Mithraskult⁶¹ eine Rolle und kommt in der Herkules- und bei Kronosdarstellungen vor⁶². Als menschenumschlingendes, todbringendes Wesen kennt sie die griechisch-römische Mythologie in der Laokoon- und Aischylos-Sage⁶³. Eine Verbindung der Türkheimer Bruchstücke mit dem Laokoon-Thema erscheint an diesem etwas abgelegenen Ort zunächst etwas befremdlich. Themen der griechischen Sage sind im allgemeinen nicht häufig aber auch nicht ungewöhnlich⁶⁴. Die Auftraggeber solcher Bildwerke dürften eher unter den Gebildeten zu suchen sein. Immerhin sind die lebensgroße Darstellung und die Qualität der Ausführung der Türkheimer Fragmente auffallend.

⁵⁷ BVbl. 17, 1948, 49 Taf. 10. – CSIR Deutschland I, 1, 62 Nr. 206 Taf. 60, 206.

⁵⁸ H. Menzel, Römische Bronzen aus Bayern (1969) 25 f. Taf. 9.

⁵⁹ L. Weber, Führer durch das Römische Museum Augsburg (1966) Abb. 16.

⁶⁰ Wir finden auf Grabdenkmälern häufiger Darstellungen von Wagen und Wagenfahrten. Neben Anspielungen auf den Alltag des Verstorbenen verbirgt sich dahinter auch das altitalische Motiv der Fahrt ins Jenseits. – Vgl. K. Sz. Póczy, Städte in Pannonien (1976) 94 f.; L. Banti, Die Welt der

Etrusker (1960) 117 ff. Taf. 100; Etruskische Kunst, hrsg. H. Busch u. G. Edelmann (1969) 61.180.

⁶¹ E. Swoboda, Die Schlange im Mithraskult. Jahresh. Österr. Arch. Inst. 30, 1937, 1 ff. – Th. Ulbert, Römische Gefäße mit Schlangen- und Eidechsenauflagen aus Bayern. BVbl. 28, 1963, 65 f.

⁶² Heracles als Schlangenwürger, z. B. A. de Franciscis, Il Museo Nazionale di Napoli (1963) Taf. 43.

⁶³ Laokoongruppe im Vatikan: W. Amelung, Die Sculpturen des Vaticanischen Museums (1908) Taf. 20.

⁶⁴ z. B. Selbstmord des Aiax; Elektra, die Orest zum

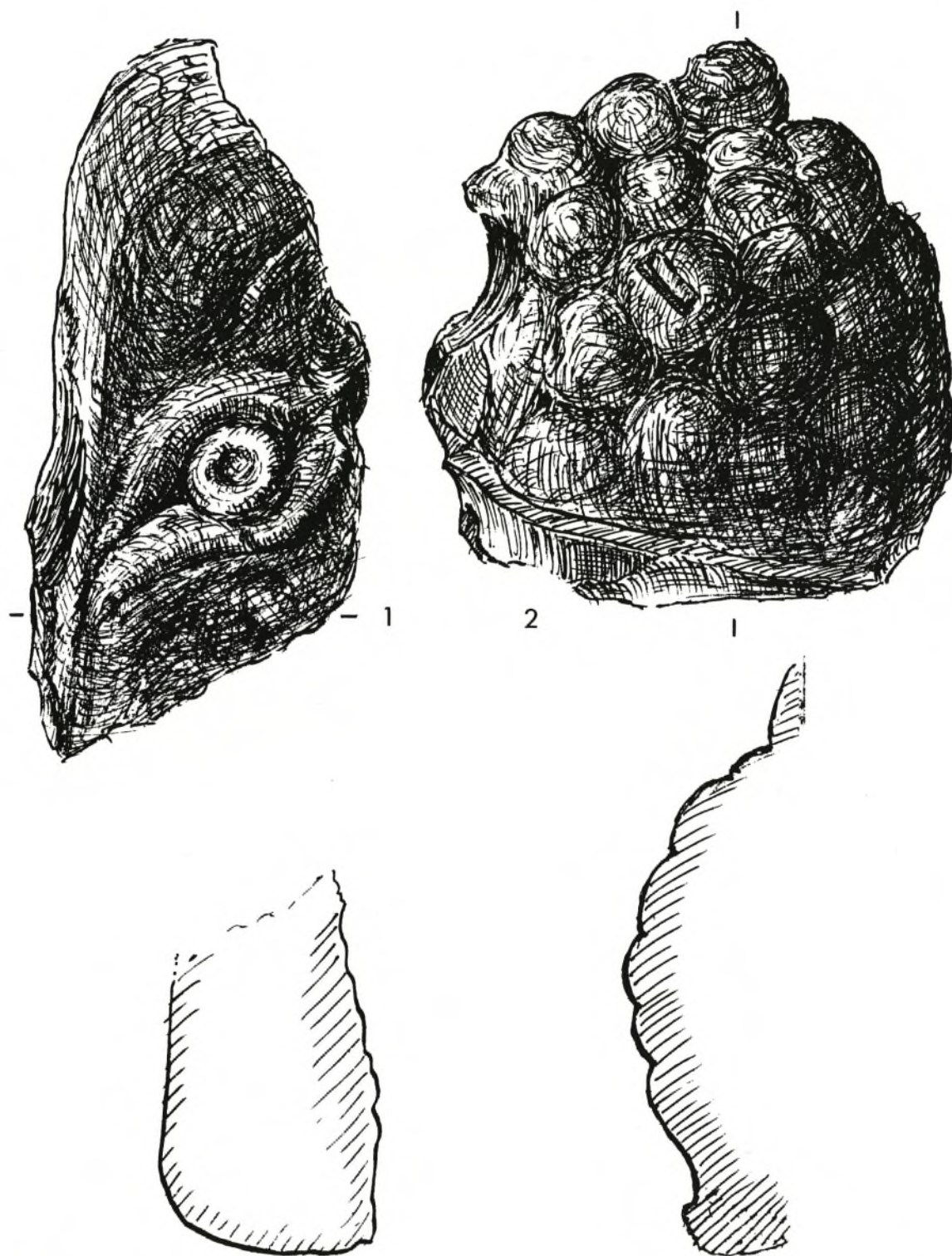


Abb. 22. Fragmente mittelkaiserzeitlicher Reliefs. Umzeichnung nach Originalzeichnung Ohlenroth. M. 1:2.

Zu den von Ohlenroth⁶⁵ und F. Wagner⁶⁶ bereits veröffentlichten Inschriften vom Goldberg (*Taf. 31, 1–2*) sind außer einem kleinen Fragment (*Taf. 31, 3*) noch ein weiteres großes und sieben kleinere Bruchstücke des Meilensteins hinzugekommen (*Taf. 31, 5*), die zum Teil an das von Ohlenroth gefundene Meilensteinbruchstück anpassen. Der Stein wurde, wie Wagner bereits richtig vermutet hatte⁶⁷, im Jahr 201 aufgestellt. Die kleineren Bruchstücke, die jeweils mehrere Buchstaben tragen, ließen sich ohne Schwierigkeiten in den Text einfügen. Fraglich bleibt nur noch die Meilenangabe. Alle Bruchstücke stammen aus dem Schutt des Nordwestturms. Dort wäre vermutlich auch noch der Rest des Steins zu finden.

Weitere Bruchstücke von Bildwerken und reliefierte Architekturteile sind nicht mehr vorhanden und nur aus Zeichnungen und von alten Fotos bekannt (*Abb. 22; Taf. 32, 4–5*). Ein Tegulafragment (*Taf. 21, 34*) mit dem Rest eines Ziegelstempels der Legio III Italica wurde im Innenraum der Befestigung in Schnitt A in den obersten, mittelalterlichen Füllschichten eines Brunnens gefunden^{67a}.

Münzfunde

(Katalog S. 141 ff.)

Bei den Grabungen am Goldberg wurden insgesamt 261 römische Münzen aus der Zeit zwischen 259 und 408 gefunden. Davon sind 243 Münzen Einzelfunde. Die Münzliste enthält ferner vier Fundmünzen aus früheren Jahren, die von der Poenburg (M. 1), aus dem Opfergeld (M. 35), von den Feldern bei Türkheim (M. 50) und vom Goldberg selbst (M. 69) stammen. Hinzu kommt ein Beutelfund von 18 Antoninianen aus den Jahren zwischen 270 und 283, der auf der Sohle des Spitzgrabens in Schnitt B gefunden wurde^{67b}. Der kleine Münzschatz setzt sich zusammen aus fünf Münzen des Aurelian, einer Münze des Florinus, acht Münzen des Probus und vier Münzen des Carinus. Drei der 18 Münzen sind verschmolzen. Der Beutelfund markiert einen Zerstörungshorizont des Jahres 283 und das Ende der ersten Periode am Goldberg. Zwei im gleichen Jahr vergrabene Münzschatze des Kastells Vermania⁶⁸ und der Schatzfund von Peißenberg⁶⁹ machen deutlich, daß das Ereignis von 283 nicht lokal begrenzt war, sondern daß es sich dabei um einen Alamanneneinfall gehandelt haben dürfte.

Von den 243 Einzelfunden war bei 151 (62,1%) die Münzstätte sicher oder mit einiger Wahrscheinlichkeit bestimmbar (*Abb. 23*). Davon bestreiten Siscia, Rom und Aquileia über die Hälfte, ein weiteres Viertel Trier, Arelate und Ticinum und zusammen mit den übrigen westlichen Münzstätten Lugdunum, Mediolanum und Colonia fast ein Drittel, während die östlichen Münzstätten Thessalonike, Constantinopel, Heraclea, Nikomedia, Kyzikos und Antiochia mit einem knappen Sechstel beteiligt sind (*Abb. 24*).

Auffallend ist das Fehlen von Geprägen der Münzstätten Rom und Aquileia zwischen 306 und 330, außerdem das Fehlen von Münzen aus gallischen Münzstätten, besonders des Usurpators Magnentius,

Muttermord führt: K. Dietz u. a., Regensburg zur Römerzeit (1979) 359 Abb. 139–140. – CSIR Deutschland I, 1, 92 f. Nr. 380 Taf. 102. – W. Gauer, BVbl. 43, 1978, 57 ff. Orpheus-Relief von Lauriacum: CSIR Österreich III, 2 Nr. 80 59 f. Taf. 28, 80. – Schleifung des Hektor von Maria Saal: R. Noll, Kunst der Römerzeit in Österreich (1949) Abb. 33; A. Schober, Die Römerzeit in Österreich² (1955) Taf. 24 Abb. 65.

⁶⁵ BVbl. 17, 1948, 49 Abb. 1–2.

⁶⁶ Ber. RGK 37–38, 1956–57, 221 Nr. 17–18, 251 Nr. 136.

⁶⁷ Ebd. 251 Nr. 136.

^{67a} G. Spitzlberger, Die römischen Ziegelstempel im nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg-Jahrb. 25, 1968, 151 Nr. 178 Taf. 8, 178.

^{67b} Vgl. oben S. 26

⁶⁸ J. Garbsch, Allgäuer Geschichtsfreund 73, 1973, 49–53. 123 Taf. 3; H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern (1971) 156 Abb. 157; B. Overbeck, Num. Nachrbl. 21, 1972, 223 f.

⁶⁹ FMRD I 1327.

	259 268	268 270	270 275	275 276	276 280		296 305	306 313	313 320	320 324		324 330	330 335	335 337	337 341	341 346	346 350	350 355	355 361		364 378	378 383	383 388	388 408	4. Jh.	Summe	
COL	1																										1
TRE							1	1		4					3	2	4										15
LUG										1			1	1	3							1			1		8
ARL													5	2	1	1	1					1			1		12
TIC				1	1		2	1	4	1		1															11
MED		1	1																								2
ROM	3	3	1	1	1		1					1			2	5	2	2				3	1	1	2		29
AQU							1					1	2	4	4				1			6			1		20
SIS			1		1			2	1	1			5	2	3	2	1	5				6					30
THE										1		3		1	1			1									7
CON															2			1									3
HER										1		1						1									3
NIO												2										1					3
KYZ							1					2			1												4
ANT							1					1	1														3
w.Mst.	4	4	2	2	2		5	2	4	6		1	8	5	13	12	7	2	1		11	1	1	5			98
ö.Mst.			1		1		2	2	1	3			14	3	6	4	1	7	1		7						53
Summe	4	4	3	2	3		7	4	5	9		1	22	8	19	16	8	9	2		18	1	1	5			151
unbest.			2		1		1	1	1			1	7	3	7	13	5	2			13	1		5	14		77
			2											4			5				4						15

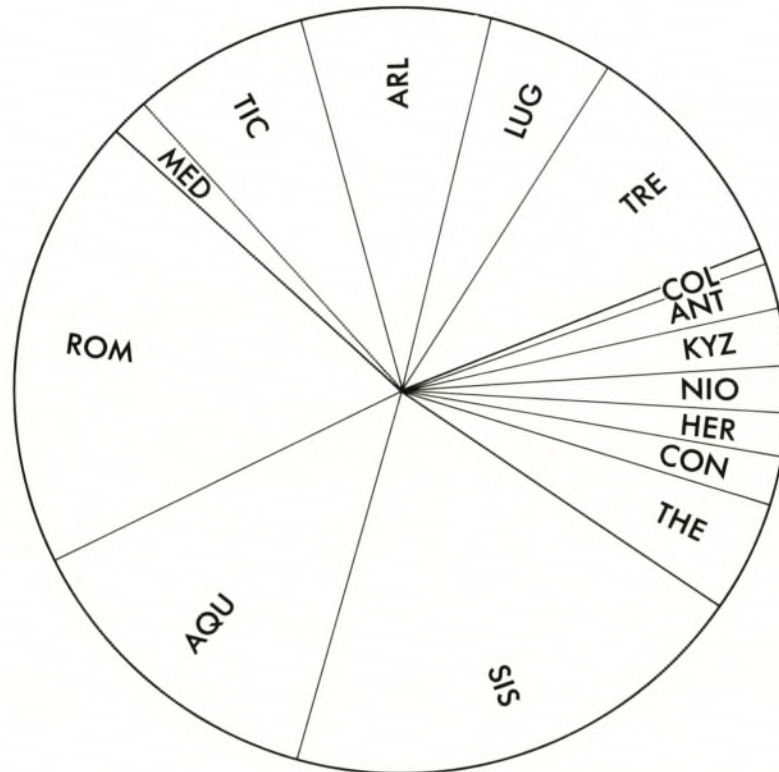
Abb. 23. Verteilung der Münzfunde – Prägezeit, links abgekürzt die Münzstätten, w. Mst. = westliche Münzstätte, ö. Mst. = östliche Münzstätte.

in der Zeit zwischen 350 und 361, deren Stelle von Prägungen östlicher Münzstätten eingenommen wird.

Der verhältnismäßig hohe Anteil östlicher Münzstätten (15,3% ohne Siscia) ist, neben dem bereits von Kellner und Werner⁷⁰ festgestellten Zustrom östlichen Geldes in der Zeit der Auseinandersetzung

⁷⁰ Kellner, Krüppel 74ff.; J. Werner, Epfach II 252f. bes.

Anm. 14.



	Bürgle	Goldberg	Lorenzberg	Moosberg
ROM	11,6 %	19,2 %	38,6 %	34,9 %
AQU	31,4 %	13,3 %	8,5 %	7,0 %
SIS	16,3 %	19,9 %	17,0 %	20,9 %
TIC/MED	5,8 %	8,6 %	6,2 %	4,7 %
LUG/ARL	7,0 %	13,3 %	11,9 %	7,0 %
TRE	7,0 %	10,0 %	5,7 %	2,3 %
ö.Mst.	10,7 %	15,3 %	8,9 %	16,3 %

Abb. 24. Münzstättenanteile.

zwischen Constantius und Magnentius, am Goldberg bedingt durch ein deutliches Übergewicht östlicher Prägungen der Jahre zwischen 330 und 335 (14 östliche Prägungen davon 5 aus Siscia gegenüber nur 8 westlichen Prägungen), die mit zwei Ausnahmen (Nr. 55 und 87) aus dem Bereich von Bau C stammen, während die östlichen Münzstätten außer Siscia am Goldberg in den übrigen Siedlungsphasen keine besondere Rolle spielen. Die Münzliste zeigt drei Einschnitte. Die Zeit zwischen 280 und 296 ist nicht vertreten. Die Jahre zwischen 324 und 330 sind durch eine Münze, die Jahre zwischen 355 und 364 durch 2 Münzen belegt. Dadurch ergeben sich vier Perioden, die auch durch Baubefunde und

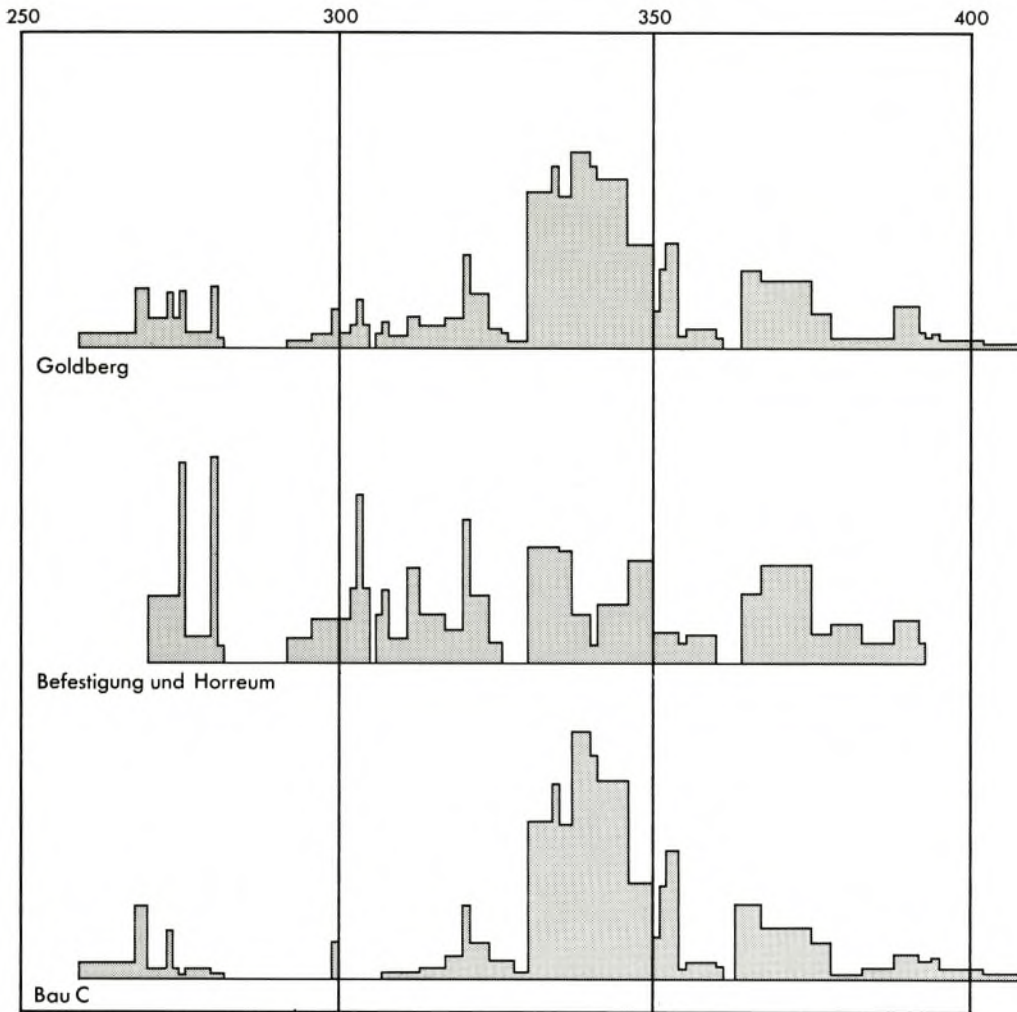


Abb. 25. Goldberg. Münzdiagramme.

Kleinfunde gestützt werden. Die Periode I von 259 bis 280 = 21 Jahre ist durch 21 Münzen (vgl. *Abb. 6*), Periode II von 296 bis 324 = 28 Jahre durch 28 Münzen repräsentiert (vgl. *Abb. 8*), im Schnitt also durch eine Münze pro Jahr. Ähnliches gilt für Periode IV von 364 bis 408 = 44 Jahre (vgl. *Abb. 20*), die durch 48 Münzen vertreten ist, im Schnitt also 1,09 Münzen pro Jahr. Nur die dritte, die constantinische Periode fällt durch ihren höheren Münzbestand auf (vgl. *Abb. 19*). Auf die Zeit zwischen 324 und 361 = 37 Jahre entfallen 132 Münzen, also 3,56 Münzen pro Jahr. Von diesen 132 Münzen stammen 111, das sind 3 Münzen pro Jahr, aus dem Bereich von Bau C. Da sich in den übrigen drei Perioden keine wesentlichen Unterschiede zwischen der Befestigung und Bau C ergeben – 45 Münzen aus Befestigung und Horreum stehen 52 Münzen aus dem Bereich von Bau C gegenüber – darf damit gerechnet werden, daß in der constantinischen Münzreihe von Bau C wenigstens ein verschlepptes Depot von vielleicht 65 bis 90 Stück enthalten ist. Diese Vermutung wird gestützt durch einen

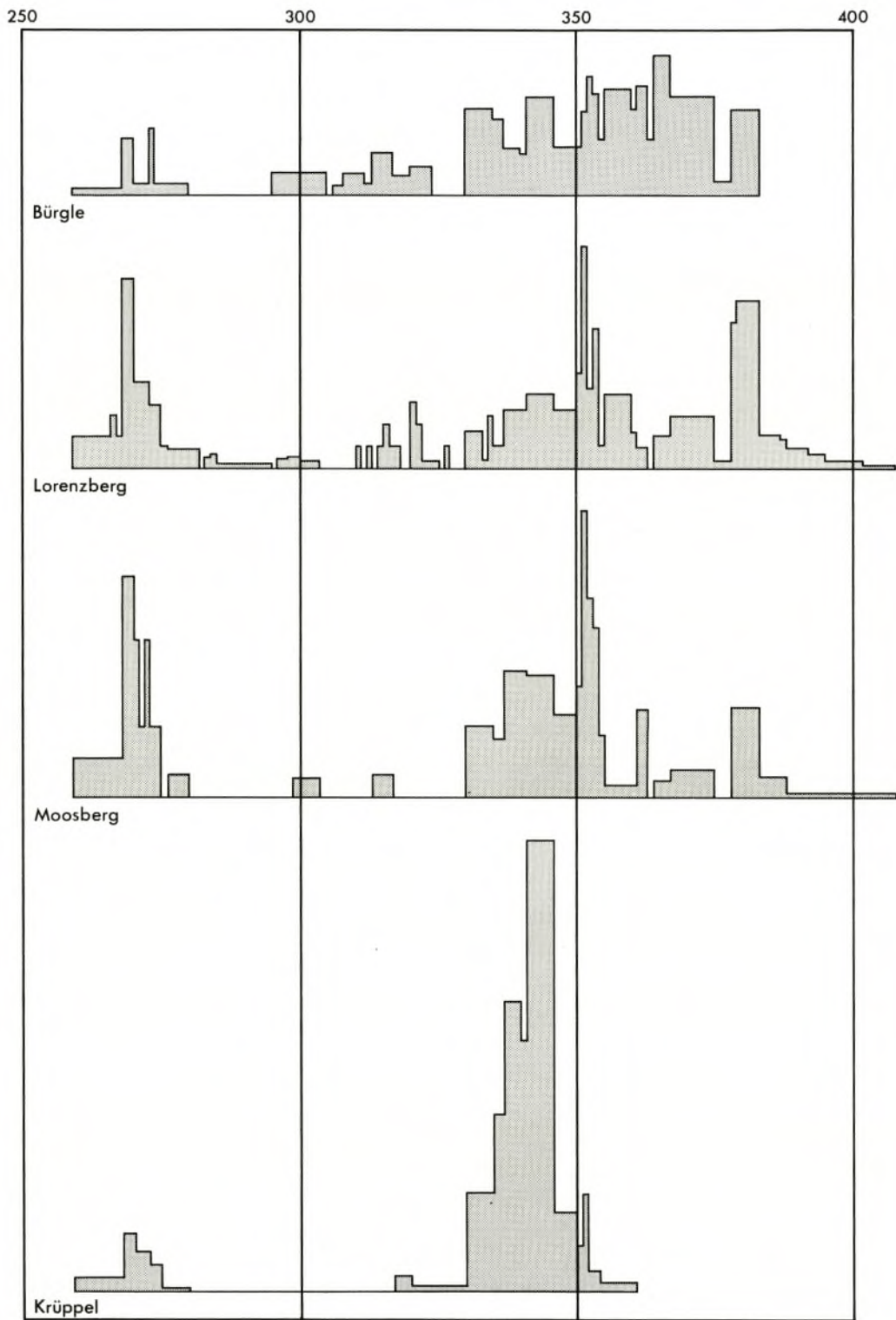


Abb. 26. Münzdiagramme.

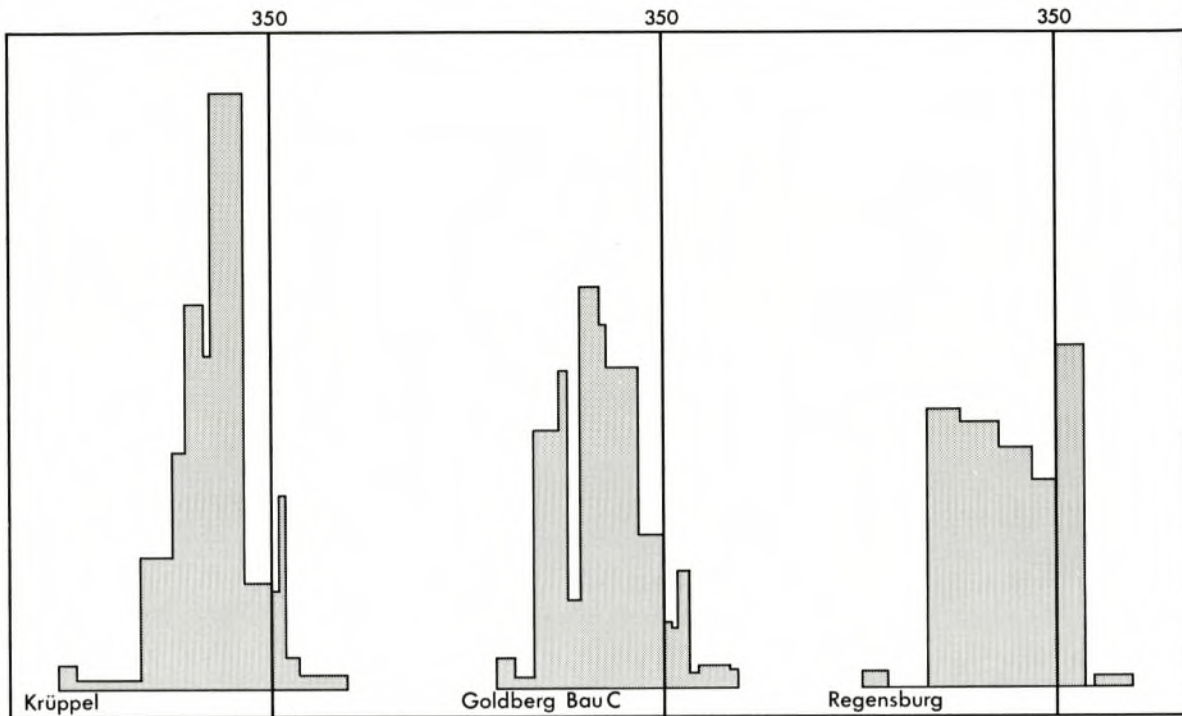


Abb. 27. Münzdiagramme Goldberg – Krüppel – Regensburg.

Vergleich verschiedener Münzdiagramme (Abb. 25–27)⁷¹. Kellner konnte zeigen, daß in der auffallenden Münzreihe vom Krüppel bei Schaan ein Depot enthalten ist⁷². Ein Schatzfund der gleichen Zeit ist aus Regensburg bekannt⁷³. Die Diagramme von Bau C und vom Krüppel für die constantinische Zeit und das Diagramm des Schatzfundes von Regensburg weisen ungewöhnlich hohe Kulminationspunkte auf, die sie von den Münzdiagrammen vom Bürgle, Lorenzberg und Moosberg und aus dem Bereich der Befestigung am Goldberg unterscheiden. Lorenzberg und Moosberg erreichen ähnliche Werte nur in der kurzen Zeit zwischen 351 und 354, wo das plötzliche Hochschnellen einen Zerstörungshorizont markiert. Auch am Krüppel und am Goldberg im Bereich von Bau C läßt sich dieser Zerstörungshorizont am Münzdiagramm ablesen. Im Bereich von Bau C dürften daher Depot und Zerstörungshorizont dieselben Ursachen haben wie am Krüppel und anderwärts. Die Ereignisse, die zur Zerstörung von Siedlungen und zum Vergraben zahlreicher Münzschatze geführt haben, sind bekannt⁷⁴. Nach der Usurpation des Magnentius im Jahre 350 zog dieser Truppen von der Rheingrenze ab, um gegen

⁷¹ Die Verteilung der Münzfunde wurde in Diagrammen dargestellt (Abb. 25), deren Grundlage eine Berechnung der Münzen in Prozent pro Jahr bildet. Dieses Verfahren gelangte zur Anwendung, um die Münzfunde aus den verschiedenen Stationen und Bereichen trotz unterschiedlicher Anzahl mit einander vergleichen zu können. – Das Diagramm vom Bürgle beruht auf den Funden der Grabung Bersu (Bersu, Bürgle 53 ff.). Es sind seither sehr viele Neufunde hinzugekommen, die noch nicht publiziert sind und deshalb außerhalb der Betrachtung bleiben müssen. – Neue Möglichkeiten der Auswertung durch EDV vgl. H. Bender, H. Tremel u. B. Overbeck, Auswertung römischer Fund-

münzen durch Datenverarbeitung an Hand der Grabung Weßling-Frauenwiese. BVbl. 43, 1978, 115 ff.

⁷² Kellner, Krüppel 70f.; B. Overbeck, Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 21 (1973) 159 Nr. 77 (Krüppel), 77 Nr. 13 (Fussach)

⁷³ Kellner, Germania 36, 1958, 96 ff. – Ein im Sommer 1977 neugefundener Schatz von knapp 100 Münzen aus einem Gebäude der römischen Villa von Königsbrunn, Ldkr. Augsburg, aus der gleichen Zeit (frdl. Mitt. G. Krahe, Augsburg) dürfte uns weitere Erkenntnisse bringen.

⁷⁴ Werner, Epfach II 252 f.

Constantius zum Kampf anzutreten. Die Alamannen nutzten die Gelegenheit, um in die Rheinprovinzen einzufallen und bis weit ins Hinterland vorzudringen. Ihren Höhepunkt erreichten diese Einfälle 352/3. Wenig später, im Jahre 357, drangen die Juthungen nach Raetien ein. Sie wagten es sogar, feste Plätze zu belagern. Sowohl aus geographischen Gründen wie wegen der früheren Schlußmünzen hat Kellner die Zerstörung des Krüppel und die Deponierung des Schatzfundes von Fussach mit dem ersten Ereignis in Verbindung gebracht, während er den Schatzfund von Regensburg, der noch eine Münze der Jahre 355/61 enthält, dem Juthungeneinfall zuweist^{74a}. Da nicht auszuschließen ist, daß auch die Raetia II 352/3 von den Alamannen heimgesucht wurde, läßt sich bei zeitlich so benachbarten Ereignissen nicht leicht eine Entscheidung treffen. Ein Vergleich der Münzdiagramme zeigt aber, daß die Jahre 350 bis 354 in den bayerischen Stationen einheitlich stärker vertreten sind als am Krüppel. Das dürfte doch dahingehend zu interpretieren sein, daß der Zerstörungshorizont der bayerischen Stationen um wenige Jahre später anzusetzen ist als am Krüppel. Auch das gehäufte Auftreten östlicher Münzstättenprägungen im Bereich von Bau C dürfte mit diesen Ereignissen seine Erklärung finden. Bei Annahme eines verschleppten Depots in der Münzreihe darf man damit rechnen, daß die östlichen Prägungen nicht in zwei Schüben zum Goldberg gelangt sind, sondern auf einmal, wohl als Folge von Truppenverlegungen aus den Ostprovinzen in den Westen in den Krisen Jahren nach 350.

Kleinfunde

Schmuck und Trachtzubehör

Fibeln

Am Goldberg wurden drei Fibeln und sechs oder sieben Fibelbruchstücke gefunden (*Taf. 1, 1–8*). Keine der Fibeln ist vollständig erhalten.

Die altertümlichste Form verkörpert eine zierliche kräftig profilierte Fibel mit hohem Nadelhalter und Scharnierkonstruktion (*Taf. 1, 1*). Sie gehört zu einer seltenen Variante der kräftig profilierten Fibeln, die in der Regel mit Spiralkonstruktion ausgestattet sind, wie der ähnliche Typ Almgren 84. Vergleichsbeispiele zu der Fibel vom Goldberg sind von den Liechtensteiner Fundplätzen Triesen-Maierhof und Eschen-Lutzengüetle⁷⁵ bekannt. Eine weitere Fibel dieses Typs liegt im Museum in Chur. Eine Datierung ins erste Jahrhundert, wie sie Malin für die Liechtensteiner Funde vorschlägt, ist wegen des hohen Nadelhalters wenig wahrscheinlich. Vielmehr stehen diese Fibeln der spätlatineszeitlichen Form Kovrig 141⁷⁶ nahe. Der Fund einer solchen Fibel beim Lutzengüetle, das unter Aurelian besiedelt und 305 wieder verlassen wurde, dürfte sicherstellen, daß diese Fibeln noch in der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts getragen wurden. Auch in anderen spätrömischen Stationen kommen Fibeln von mittelkaiserzeitlichem Gepräge vor. Zu nennen sind neben einer Zangenfibel vom Moosberg⁷⁷ vor allem eine Fibel vom Typ Kovrig 65/69 vom Krüppel bei Schaan⁷⁸ und deren Parallelen im Alpengebiet, darunter auch ein Stück mit Scharnier- statt Spiralkonstruktion⁷⁹. Diese Fibeln gehören nach Christlein zu den ältesten Funden der spätrömischen Stationen und sind die spätesten Zeugnisse einer mittelkaiserzeitlichen Frauentracht.

^{74a} Kellner, Krüppel 81 ff. und Germania 36, 1958, 96 ff.

⁷⁵ G. Malin, Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 58, 1958, 73 f. Abb. 20, 3–4.

⁷⁶ I. Kovrig, Die Haupttypen der kaiserzeitlichen Fibeln in Pannonien. Diss. Pannonicae, Ser. II 4 (1937) Taf. 14, 141.

⁷⁷ Garbsch, Moosberg 65 Taf. 25, 9.

⁷⁸ Kellner, Krüppel 94 Abb. 6, 2.

⁷⁹ Ebd. 117 f. Anm. 81 mit Expertise von R. Christlein.

In Schnitt 95 wurde an der Innenkante des Südwestturms eine Bügelfibel mit kleiner halbrunder Kopfplatte und schmalem facettiertem Fuß gefunden (*Taf. 1, 2*). Zu ergänzen sind vermutlich eine Spiraleinrichtung mit unterer Sehne und eventuell ein Bügelknopf und Knöpfe an der Spiralachse. Die Fibel verbinden zahlreiche Merkmale mit den germanischen Bügelknopffibeln⁸⁰, von denen sie sich aber durch die kleine Kopfplatte unterscheidet. Die nächste Parallele ist aus dem Kastell Vermania – Bettmauer bei Isny bekannt⁸¹. Ein weiteres sehr ähnliches Exemplar mit angedeutetem Bügelkamm stammt aus Diersheim, Kr. Offenburg⁸². Die Fibel vom Goldberg wird aufgrund der Fundlage der Besiedlungsphase während der Tetrarchenzeit angehören und damit zeitgleich sein mit der dritten am Goldberg gefundenen Fibel, einer Zwiebelknopffibel, mit der sie die Verzierung des Fußes mit Facetten und Kerben verbindet.

Diese Zwiebelknopffibel (*Taf. 1, 3*) wurde in Schnitt B im Humus über der Baugrube der Umfassungsmauer gefunden. Sie gehört zum Typ Keller 1 A, der nach Grabfunden aus Pannonien und Italien in die Tetrarchenzeit datiert ist⁸³. Vergleichbare südbayerische Exemplare sind sowohl aus Grab- und Einzelfunden⁸⁴ wie auch von spätrömischen Stationen⁸⁵ bekannt.

Verschiedene Bruchstücke von Zwiebelknopffibeln (*Taf. 1, 4–6*) gehören zu jüngeren Typen. Der facettierte spitzovale Knopf einer Zwiebelknopffibel (*Taf. 1, 5*) mit schräggekerbtem Wulst, der eine Filigrandrahtverzierung imitiert, wurde in Bau C gefunden. Knöpfe dieser Art gehören zu Fibeln vom Typ Keller 2, der in die constantinische Zeit datiert wird⁸⁶. Aus den oberen Schichten im Bereich des Horreums kommt ein Fibelfuß mit einer Verzierung aus eingetieften Halbkreisen und Kerben (*Taf. 1, 6*). Fibeln aus Südbayern mit ähnlich verziertem Fuß sind von Augsburg und Otterfing⁸⁷ bekannt. Diese Fibeln gehören zum Typ Keller 4 und damit in valentinianische Zeit. Dafür spricht auch trotz wahrscheinlich sekundärer Lage die Fundstelle im Bereich des Horreums. Im Bereich von Bau C wurde schließlich ein weiteres Bruchstück einer Zwiebelknopffibel gefunden (*Taf. 1, 4*). Es handelt sich dabei um einen rechten Querarm mit Spiralrankenverzierung und breitovalem Knopf. Die Fibel war ursprünglich vergoldet. Die schwere, gedrungene Ausführung und die Vergoldung rückt das Fibelbruchstück in die Nähe des Typs Keller 5⁸⁸, ohne damit identisch zu sein⁸⁹. Möglicherweise deutet sich hier eine weitere späte Variante an, die im Fundstoff bisher nicht genügend belegt ist.

Gürtelzubehör

Am Goldberg wurden vier Bronzebeschläge von Gürtelschnallen und vier weitere bronzene Besatzteile des Gürtels gefunden.

Drei von den vier Beschlägen (*Taf. 2, 1–3, 6*) sind aus einem Blechstreifen so ausgeschnitten, daß zwei rechteckige Platten durch zwei Stege verbunden sind, in die der Schnallenbügel mit dem Dorn eingehängt wurde. Die zusammengebogenen Platten wurden über das Riemenende geschoben und vernietet.

⁸⁰ Dazu: E. Meyer, Die Bügelknopffibel. Arbeits- u. Forschber. Sachsen 8, 1960, 216–349 (die Gliederung des Materials nach der Form der Bügelknöpfe kann nicht überzeugen).

⁸¹ Für die Publikationserlaubnis habe ich J. Garbsch, München, zu danken.

⁸² Bad. Fundber. 22, 1961, 267 Taf. 98, 3; Verwandtschaft zeigen auch einige von A. Böhme, Saalburg-Jb. 29, 1972, 27 Taf. 21, 823 u. Abb. 1, 5–8 zusammengestellte singuläre Fibeln.

⁸³ Keller, Grabfunde, 32 ff. Abb. 11, 1–2.

⁸⁴ Ebd. Taf. 6, 5 (Augsburg-Rosenauberg), Taf. 9, 7 (Gög-

gingen, Grab 9), Taf. 10, 13 (Burghöfe?), Taf. 23, 9 (Valley, Grab 10), Taf. 46, 6 (Kelheim-Affeking), Taf. 48, 12 (Straubing).

⁸⁵ Epfach II Taf. 39, 31 (Lorenzberg); Garbsch, Moosberg Taf. 25, 5 (Moosberg).

⁸⁶ Keller, Grabfunde 35 f. Abb. 11, 3–5.

⁸⁷ Ebd. 55 Taf. 6, 4–9; 7, 9; 46, 3.

⁸⁸ Ebd. 41 ff. Abb. 11, 12.

⁸⁹ Im Gegensatz zu den Fibeln vom Typ 5 ist das Türheimer Bruchstück nicht aus Blech gearbeitet sondern gegossen.

Bei einem der drei Beschläge ist die Deckplatte nicht rechteckig sondern leicht trapezförmig, an der Querseite herzförmig ausgeschnitten und an den beiden Längsseiten gekerbt (*Taf. 2, 2–3*). Während die rechteckigen Blechbeschläge auch in Südbayern geläufig sind⁹⁰, findet man zu den herzförmig ausgeschnittenen Beschlägen vor allem in Pannonien Parallelen⁹¹. Leider ist zu keinem der drei Beschläge der Schnallenbügel erhalten, so daß der Typ nicht genau bestimmt werden kann. Die Schnallen mit viereckigen Blechbeschlägen sind in Gräbern kombiniert mit Zwiebelknopffibeln der Mitte und zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts (Typen Keller 3–5)⁹². In ihrer Masse gehören sie der Zeit nach 360 an.

Das vierte Stück ist ein rechteckiges, durchbrochenes Schnallenbeschlag (*Taf. 2, 7; 29, 6*). Es ist aus Bronze gegossen und vergoldet. Neben vier runden und vier schlüssellochförmigen Durchbrechungen zeigt es kreis- und sichelförmige Punzverzierungen. Es gehört zu einer Gruppe von spätrömischen Gürtelbeschlägen, deren Vertreter von England bis Ungarn vorkommen⁹³ und bei aller Gruppenähnlichkeit oft beträchtliche Unterschiede aufweisen⁹⁴. Sie sind Bestandteile von Militärgürteln der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts. Das beste Vergleichsstück zu dem Beschlag vom Goldberg ist eine Gürtelgarnitur aus Zengövárkony II, Grab 10⁹⁵. Das Grab enthielt außerdem eine Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 4 und sechs Münzen aus spätkonstantinischer Zeit.⁹⁶

Neben den vier Schnallenbeschlägen wurden vier Besatzteile von Militärgürteln gefunden, und zwar ein leistenförmiger Gürtelbesatz (*Taf. 2, 8*), je eine astraglierte bzw. strichverzierte geschlitzte Röhrenhülle (*Taf. 2, 9–10*) sowie zwei Bruchstücke von Riemenlaschen (*Taf. 2, 4–5*). Alle diese Teile gehören nach Parallelen aus datierbaren Grabfunden⁹⁷ ebenfalls in die 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Nadeln und Ringschmuck

Während Zwiebelknopffibeln und Gürtelgarnituren zur Männertracht gehören, sind Nadeln und Ringschmuck, insbesondere Armringe, Bestandteile der Frauentracht.

Eine zierliche Nadel mit Polyederkopf (*Taf. 1, 11*) stammt aus einer frühmittelalterlichen Pfostengrube im Bereich von Bau C. Obwohl frühmittelalterliche Zeitstellung deshalb nicht völlig auszuschließen ist⁹⁸, gehört diese Nadel doch eher zum spätrömischen Material. Parallelen sind sowohl aus Grab- wie aus Siedlungsfunden geläufig⁹⁹ und sind während des ganzen 4. Jahrhunderts in Gebrauch.

⁹⁰ Keller, Grabfunde 61 ff. Abb. 23, 3–5.

⁹¹ Bes. Zengövárkony II, Grab 7: J. Dombay, Késoromai temető Baranyaban. A Janus Pann. Muz. Évkönyve 1957, 202 Taf. 11, 3. Das Grab enthielt außerdem eine Zwiebelknopffibel vom Typ Keller 3 und ist durch eine Münze des Constantius II. (346/350 Münzstätte Siscia) datiert. Auch aus Ságvár sind Schnallen mit ähnlich ausgeschnittenem Beschlag bekannt: A. Sz. Burger, The late Roman Cemetery at Ságvár. Acta Arch. Hung. 12, 1960, 187 ff. Abb. 53, 9.

⁹² Keller, Grabfunde 45 ff. Abb. 19–21.

⁹³ Ebd. 68 f. Abb. 23, 16 u. Liste 13; E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. bayer. Vorgesch. R. A 40 (1979) 40 ff. mit Taf. 3, 6; 18, 22.

⁹⁴ Obwohl durchbrochen gearbeitete Beschläge im römischen Material eine alte Tradition haben, sind unmittelbare Vorläufer nicht bekannt. Dagegen zeigen Gürtelgarnituren der älteren Kaiserzeit aus dem Samland und Natangen (Ostpreußen) verblüffende formale und funktionelle Übereinstimmungen, z. B. blechunterlegte Beschläge mit runden, rechteckigen und schlüssellochförmigen Durchbrechungen, spindel- und leistenförmige Gürtelbesätze und geschlitzte

Röhrenhüllen als Riemenkappen (H. Jankuhn, Gürtelgarnituren der älteren römischen Kaiserzeit im Samlande. Prussia 30, 1933, 166 ff.; ders., Zur räumlichen Gliederung der älteren Kaiserzeit in Ostpreußen. Arch. Geogr. 1–2, 1950–51, 55 f. Abb. 3). Sie gehören aber dort zur Frauentracht und der zeitliche Abstand scheint vorläufig nicht überbrückbar zu sein.

⁹⁵ Dombay a.a.O. (Anm. 91) 204 ff. Taf. 14–15.

⁹⁶ Keller, Grabfunde 39 Anm. 187.

⁹⁷ Ebd. 67 f. Abb. 24, 2.

⁹⁸ Eine recht ähnliche Nadel wurde in Regensburg-Weinweg, Grab 38 gefunden. Das sonst beigabenlose Grab wird von U. Koch ins späte 7. oder frühe 8. Jahrhundert datiert: Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit, Ser. A 10 (1968) 44 f., 211 Taf. 60, 3.

⁹⁹ Keller, Grabfunde 83; G. Pohl in: Ulrich und Afra 439, 442 ff. Taf. 112, 33 (Streufund), Taf. 113, 7 (Grab 106); Kellner, Krüppel 97 Taf. 6, 18; Bögli-Ettlinger, Görbelhof 49 Taf. 11, 11.



Abb. 28. Hirtenstabnadel aus Königsbrunn (?). M. 1 : 1.

Eine relativ plumpe Knochennadel mit eiförmigem Kopf vertritt ebenfalls einen geläufigen provincialrömischen Haarnadeltyp¹⁰⁰. Eine genauere zeitliche Eingrenzung kann auch hier nicht vorgenommen werden.

Dagegen sind Hirtenstabnadeln, die am Goldberg mit zwei Exemplaren, einem bronzenen (*Taf. 1, 12*) und einem fragmentierten eisernen (*Taf. 1, 13*) vertreten sind, im provincialrömischen Material ungewöhnlich¹⁰¹. Ein Gegenstück der Bronzenadel stammt wahrscheinlich aus Königsbrunn (Ldkr. Augsburg)¹⁰² (*Abb. 28*). Ein eisernes Exemplar mit ebenfalls fragmentiertem Kopfteil wurde im Kastell Vemania-Bettmauer bei Isny gefunden¹⁰³. Die Fundlage der beiden Hirtenstabnadeln vom Goldberg spricht für eine Datierung in die Mitte bis 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts.

Von den in spätrömischen Gräberfeldern vorkommenden Armringtypen sind am Goldberg nur zwei vertreten. Es handelt sich um einen fragmentierten bandförmigen Armring mit gewulsteten Tierkopfen und einer Punzverzierung von zwei parallel laufenden Wellenlinien aus dicht gereihten Punkten (*Taf. 1, 19*), der sich am ehesten mit den rundstabigen Armringen mit gewulsteten Tierkopfen¹⁰⁴ vergleichen läßt und um drei Armringe aus dünnem Blech. Einer ist mit vier Gitterfeldern verziert (*Taf. 1, 18; 29, 1*). Er ist bisher ohne Parallelen. Zwei Armringbruchstücke (*Taf. 1, 21*) mit gepunzten Punkten, Kerben und Mittellinie lassen sich mit Armringen von Burgheim, Grab 19/1953 und

¹⁰⁰ Keller, Grabfunde 82 Taf. 2, 5; Epfach II Taf. 38, 6–8; Garbsch, Moosberg Taf. 27, 13; Bögli-Ettlinger, Görbelhof Taf. 11, 10.

¹⁰¹ Vgl. B. Beckmann, Die baltischen Metallnadeln der römischen Kaiserzeit. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 108, Gruppe B (mit 44 Katalognummern) Abb. 1 B und Verbreitungskarte auf Taf. 20.

¹⁰² Die Nadel wird zusammen mit einer Bügelknopffibel

und einer Zwiebelknopffibel (vgl. Keller, Grabfunde 238 Taf. 17, 2–3) im Röm. Mus. Augsburg unter den Inventarnummern VF 73, 1–3 geführt. Nach einer Notiz im Inventarbuch hielt sie H. Zeiß für neuzeitlich, sie wurde deshalb ausgeschieden (vgl. Uenze, Schwabmünchen 192). Abbildung nach einer Zeichnung L. Ohlenroths im Röm. Mus.

¹⁰³ Mitt. J. Garbsch, München.

¹⁰⁴ Vgl. Keller, Grabfunde 102 Abb. 29, 7.

Eching¹⁰⁵ vergleichen. Zwei Bruchstücke mit Lochgitter (*Taf. 1, 22*) ähneln einem Armring aus Künzing¹⁰⁶. Beide Armringtypen gehören ins mittlere und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts.

Ein geschlossener Ring mit umlaufender Kehle und 2,2 cm innerem Durchmesser (*Taf. 1, 20*) dürfte als Fingerring verwendet worden sein. Im südbayerischen Material hat er keine unmittelbare Parallele¹⁰⁷.

Toilette- und Spielgeräte und Gebrauchsgegenstände

Germanischen Ursprungs ist das Fragment eines Dreilagenkammes mit dreieckigem Griff (*Taf. 3, 13; 29, 7*). Da die Seitenteile fehlen, ist der Typ nicht genau zu bestimmen¹⁰⁸. Die Verzierung mit randbegleitenden Kreisaugen und Rillen ist bei diesen Kämmen geläufig¹⁰⁹. Die Schrägstriche am Kammand sind außer von zwei Kämmen von Langensalza und Eining bisher nur von ungarischen Exemplaren bekannt¹¹⁰. Die Kämmen mit dreieckiger Griffplatte sind vor allem im elbgermanischen Raum sowie an Rhein, Main, Neckar und Donau verbreitet¹¹¹. Ihr Vorkommen in spätrömischen Befestigungen und Gräberfeldern¹¹² kann in Verbindung mit anderen germanischen Elementen im Fundstoff als Nachweis für die Ansiedlung von Germanen auf reichsrömischem Boden gewertet werden. Durch die Fundlage auf dem Horreumsestrich ist der germanische Kamm vom Goldberg ins letzte Drittel des 4. Jahrhunderts datiert.

Zwei fragmentierte Knochenleisten mit Flechtband- bzw. Winkelbandverzierung (*Taf. 3, 14, 16; 29, 8–9*), die in Schnitt 100 gefunden wurden, waren vielleicht Bestandteile eines mit Knochenplatten belegten Kästchens¹¹³. Ähnliche Arbeiten sind von verschiedenen spätrömischen Stationen bekannt¹¹⁴. Die Vielfalt der Muster, die zahlreichen Halbfabrikate und Hirschhornstücke mit Bearbeitungsspuren¹¹⁵ sprechen für Herstellung in lokalen Werkstätten. Da mit Knochenplatten belegte Kästchen und entsprechende Ziermuster auch noch im Mittelalter vorkommen¹¹⁶, ist die Datierung ins 4. Jahrhundert nicht zweifelsfrei.

Als Kastenbeschlag könnte auch ein mit einem Punktmuster in Treibarbeit verziertes Bronzeblech (*Taf. 3, 10*) verwendet worden sein. Zwei Kastenschlüssel, ein Steckschlüssel (*Taf. 29, 4*) und das Fragment eines Drehschlüssels (*Taf. 1, 23*) gehören zu geläufigen römischen Typen¹¹⁷. Eine genauere zeitliche Einordnung aufgrund der Fundlage ist nicht möglich.

¹⁰⁵ Ebd. *Taf. 15, 13; Taf. 19, 4–5*.

¹⁰⁶ Ebd. *Taf. 50, 9*.

¹⁰⁷ Zum Typ vgl. Chr. Beckmann, Metallfingerringe der römischen Kaiserzeit im freien Germanien. Saalburg-Jahrb. 26, 1969, 30f. *Taf. 1, Form 8*.

¹⁰⁸ Vgl. S. Thomas, Studien zu den germanischen Kämmen der römischen Kaiserzeit. Arbeits- und Forschungsber. Sachsen 8, 1960, 54ff.

¹⁰⁹ Ebd. Typ II, Var. 1, Motiv A.

¹¹⁰ Ebd. Kat. Nr. 4–6, Abb. 43–44 (Csáhvár); Kat. Nr. 21, Abb. 45 (Győr); Kat. Nr. 41, Abb. 76 (Koronc); Kat. Nr. 43 (Langensalza); Kat. Nr. 90, Abb. 81 (Ungarn, FO ?). – Eining: unveröffentlicht im Mus. Landshut.

¹¹¹ Thomas a.a.O. 103, Karte 7.

¹¹² Vgl. Keller, Grabfunde 178ff. Abb. 57, 3, 16. – Ders. in: Probleme der Zeit. Neue Ausgrabungen in Bayern (1970) 33ff. *Taf. vor S. 33*.

¹¹³ Eine Verwendung als Deckplatten für Dreilagenkämme kommt wegen der fehlenden typischen Profilierung der Platten und Einkerbung der Ränder wohl weniger in Frage.

¹¹⁴ Vergleichsbeispiele: Garbsch, Moosberg, *Taf. 21, 14–16; 27, 22; Intercisa II Abb. 109, 2; Kellner, Krüppel, Taf. 3; Ettlinger, Schaan, Taf. 9, 1–3*.

¹¹⁵ Vgl. Katalog S. 165; Kellner, Krüppel 93 *Taf. 4, 1–7; Ettlinger, Schaan 269ff. Taf. 13; Bögli-Ettlinger, Görbelhof 50; Bersu, Bürgle 63 Taf. 11, 17–18; Garbsch, Moosberg 94 Taf. 27, 24; Epfach II 181f. Taf. 38, 1–3; vgl. auch die Tabelle bei Ettlinger, Schaan 191, letzte Spalte.*

¹¹⁶ z. B. Kästchen von Heilbronn, Brauerei Cluß: P. Goessler, Germania 16, 1932, 294ff. m. Abb.; Zimmern, Gem. Stebbach, Kr. Sinsheim: Arch. Nachr. Baden 8, 1972, 24f. Abb. 1; Werner, Ulrich und Afra 461 Abb. 2, 33.

¹¹⁷ Kellner, Krüppel 97 *Taf. 6, 23; ORL B 7 Nr. 72 Weissenburg Taf. 9, 36; Nr. 73 Pfünz Taf. 18, 37; Ä. Kloiber, Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Ziegelfeld. Forsch. Lau-*



Abb. 29. Spielstein aus Bein. o. M.

Die meisten der am Goldberg gefundenen Spinnwirtel aus Ton (*Taf. 21, 25–26.28*) gehören nach Fundsituation und Vergleichsfunden¹¹⁸ der spätrömischen Zeit an. Zu den geläufigen Spielsteinen aus Knochen und Glas (*Taf. 3, 15.17; Abb. 29*) tritt am Goldberg ein flüchtig in eine Ziegelplatte eingeritztes Brettspiel (*Taf. 21, 32*).

Bisher ohne Parallele im raetischen Material ist eine gefaltete Bronzeblechrhre mit eingesteckten Drahtschlaufen und anhängendem Klapperblech (*Taf. 2, 12*). Vergleichbar sind ungarische und tschechoslowakische Grab- und Siedlungsfunde¹¹⁹, die sowohl in der Gre wie in den technischen Details der Bronzerhre vom Goldberg entsprechen. Die Grabfunde besitzen einen Stlpdeckel¹²⁰, von einem Inhalt ist nichts bekannt¹²¹. Eine Deutung als Nadelbüchse dürfte deshalb ausscheiden¹²². Wegen der anhängenden Klapperbleche bzw. Glockchen wäre an eine Verwendung als Rassel ähnlich dem Sistrum zu denken. Da die Rhren aber mit einem Deckel ausgestattet sind, dürfte nicht nur der akustische Effekt von Bedeutung gewesen sein, sondern wahrscheinlich auch der uns unbekannte Inhalt¹²³. Die Kombination mit Amuletten an einem Ghnge in den beiden beobachteten Grabfunden¹²⁴ legt den Gedanken nahe, da es sich bei den Bronzerhren ebenfalls um Amulette handelt.

Eimerbeschlge und Bronzegefssfragmente

Eine strichverzierte Eimerattasche aus Bronzeblech (*Taf. 3, 5*) wurde unmittelbar auf dem Estrich des Horreums gefunden und gehört damit der valentinianischen Zeit an. Ähnliche Stücke kennen wir aus Köln-Müngersdorf, Sarkophag C¹²⁵, Merdingen¹²⁶ und Flonheim¹²⁷. Die Grabfunde bestätigen die

riacum 4/5 (1957) Taf. 50; 53,4; Burghöfe: Röm. Mus. Augsburg Inv. Nr. VF 17,1; Augsburg, Rosenauberg: Röm. Mus. Augsburg Inv. Nr. VF 53,71.

¹¹⁸ Garbsch, Moosberg Taf. 32,8–13.15.17–18; Kellner, Krüppel Abb. 9, 17–18.20–21.

¹¹⁹ Drei Frauengrber und ein Siedlungsfund: 1. Felcst (Com. Fejér): J. Hampel, Rmai sirok Pannionban. Arch. rt. N. F. 1, 1881, 142 ff. m. Abb. – 2. Kiszombor B (Com. Csongrd), Grab 112: M. Parducz, Denkmäler der Sarmatenzeit Ungarns III. Arch. Hungarica 30, 1950, 142 Taf. 45, 5. – 3. izelice bei atec (Böhmen): M. Wurdinger, Der Fund von Schieelitz bei Saaz. Sudeta 1, 1925, 189. 194 Abb. 9. – 4. Okov (Slowakei): K. Kriegler, Funde aus dem Waagtal. Sudeta 5, 1929, 132 Abb. 21.

¹²⁰ Für den Siedlungsfund von Okov ist ein Stlpdeckel wegen der langen Drahtenden wahrscheinlich, für den Fund vom Goldberg entsprechend Felcst zu ergänzen.

¹²¹ Hampel a.a.O. (Anm. 119) denkt an einen Parfmbehlter.

¹²² Vgl. die Diskussion um die gegossenen „Nadelbüchsen“ der Latènezeit: P. Vouga, La Tne. Monographie de la Station (1923) 69; R. Ulrich, Die Gräberfelder in der Umgebung von Bellinzona, Kt. Tessin. Kat. Schweizer. Landesmus. Zürich 1 u. 2 (1914) 622.

¹²³ Als Inhalt kommen nur feste Stoffe in Frage.

¹²⁴ In Kiszombor B, Grab 112 zusammen mit einer Cypraea bei der linken Hand, in izelice zusammen mit einer in Bänder gefasten organischen Knolle und einer Cypraea in der Bauchgegend.

¹²⁵ F. Fremersdorf, Der römische Gutshof Köln-Müngersdorf. Röm. Germ. Forsch. 6 (1933) Taf. 51, 6.

¹²⁶ Bad. Fundber. 18, 1948–50, Taf. 32, 14.

¹²⁷ H. Ament, Fränkische Adelsgräber von Flonheim in Rheinhesen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 5 (1970) 77f. Taf. 13, 1 a.

Verwendung am Eimer. In der Nähe der Attasche wurden eiserne Eimerreifenbruchstücke von dreieckigem Querschnitt gefunden (*Taf. 6, 31–32*), wie sie auch am Moosberg vorkommen¹²⁸. Ein profiliertes Eisenbandbruchstück (*Taf. 6, 14*) könnte als Reifen für einen Lavezeimer verwendet worden sein.

Das Bruchstück einer gegossenen Bronzeattasche mit doppelt unterlegtem Niet und Nietloch (*Taf. 3, 7*) dürfte zu einer Form zu ergänzen sein, wie sie aus Schaan und vom Moosberg¹²⁹ bekannt ist. Ferner wurden Fragmente eines Bronzeeimers, darunter ein Henkelbruchstück (*Taf. 3, 1*) und das Fragment eines Kannenhenkels gefunden.

Waffen, Werkzeuge und Gerät

Ein Schwertbruchstück mit Griffangel und Parierstange (*Taf. 4, 1*), aber ohne Schneide, offenbar ein Halbfabrikat, gehört nach den Beifunden der spätrömischen Zeit an. Eine Pfeilspitze mit rhombischem Blatt ohne Mittelgrat und langer, wahrscheinlich geschlitzter Tülle (*Taf. 4, 2*) ähnelt Pfeilspitzen vom Moosberg¹³⁰, Lorenzberg¹³¹ und aus dem Burgus Baisweil¹³². Ihre spätrömische Zeitstellung ist nicht gesichert¹³³. Zwei andere Pfeilspitzen ohne Mittelgrat haben mehr Lorbeerblattform und eine geschlitzte Tülle (*Taf. 4, 3–4*) und gehören zu einer geläufigen spätrömischen Form¹³⁴. Außerdem kommt eine Reihe vierkantiger Bolzen mit Schlitztülle vor (*Taf. 4, 5–9*). Bolzen dieser Art sind in verschiedenen spätrömischen Stationen nachzuweisen¹³⁵, ähnliche Formen sind aber auch aus mittelalterlichen Zusammenhängen bekannt¹³⁶. Für eine andere Art von Spitzen mit flachem, leicht gebogenem Querschnitt und Tülle (*Taf. 4, 12–13*) gibt es im spätrömischen Material keine Parallelen. Auch aufgrund der Fundlage lassen sich diese Spitzen nicht zuweisen. Ein ähnliches Objekt wurde in Pfaffenhofen¹³⁷ gefunden. Es besitzt aber einen Mittelgrat. Eine Geschoßspitze mit geschlitztem Dorn (*Taf. 4, 14*) könnte nach den Fundumständen römisch sein. Ein ähnliches Stück ist vom Lorenzberg¹³⁸ bekannt. Eine Geschoßspitze oder ein Lanzenschuh mit geschlitzter Tülle (*Taf. 4, 15*) vertritt eine geläufige spätrömische Form¹³⁹.

Den typischen spätrömischen Messern mit kurzer, breiter Klinge und gebogenem Rücken¹⁴⁰ entspricht die Messerklinge auf *Taf. 5, 11*. Die Messer auf *Taf. 5, 1–2* gehören zu den gestreckten spätrömischen Messertypen¹⁴¹. Die beiden Messer *Taf. 5, 3–4* mit der wenig abgesetzten Griffangel und dem leicht geknickten Rücken könnten spätrömisch sein¹⁴², aber ebensogut dem frühen Mittelalter angehören. Die Fundlage gibt keinen Datierungshinweis.

Der Großteil des heute gebräuchlichen einfachen Handwerkszeugs hatte in der römischen Zeit

¹²⁸ Garbsch, Moosberg, *Taf. 52, 33*.

¹²⁹ Ettlinger, Schaan, *Taf. 11, 2*; Garbsch, Moosberg, *Taf. 28, 6–7*.

¹³⁰ Garbsch, Moosberg *Taf. 29, 19*.

¹³¹ Epfach II *Taf. 41, 8.20*.

¹³² Ohlenroth, Burgi *Abb. 11, 15*.

¹³³ Ebd. 138; B. Eberl, *Schwabenland 3, 1936, 79 Abb. 6, 6*.

¹³⁴ Garbsch, Moosberg, *Taf. 29, 3–7*; Epfach II *Taf. 41, 9–18*; Kellner, Krüppel *Abb. 7, 12*; Ettlinger, Schaan *Taf. 8, 11*.

¹³⁵ Bersu, Bürgle *Taf. 9, 3–8*; Garbsch, Moosberg *Taf. 29, 11–18*; Epfach II *Taf. 41, 22–31*.

¹³⁶ Eberl a.a.O. (Anm. 133) *Abb. 6, 2*.

¹³⁷ R. Christlein u. H.-J. Kellner, *BVbl. 34, 1969, 98 Abb. 3, 12*.

¹³⁸ Epfach II 188 *Taf. 41, 1*.

¹³⁹ Garbsch, Moosberg *Taf. 29, 20–26*; Epfach II *Taf. 41, 22–24*; Kellner, Krüppel *Abb. 7, 7*; Bersu, Bürgle *Taf. 9, 10–11*.

¹⁴⁰ Garbsch, Moosberg *Taf. 32, 35–45*; Epfach II *Taf. 42, 7–10*; Bögli-Ettlinger, Görbelhof *Taf. 11, 4*; Kellner, Krüppel *Abb. 7, 15*; Bersu, Bürgle *Taf. 9, 30*; Ohlenroth, Burgi *Abb. 11, 1*.

¹⁴¹ Garbsch, Moosberg *Taf. 32, 28–34*; Epfach II *Taf. 42, 1–3.6*; Kellner, Krüppel *Abb. 7, 14*.

¹⁴² Garbsch, Moosberg *Taf. 32, 20–21.35*; Ohlenroth, Burgi *Abb. 11, 2*.

bereits seine zweckmäßige und damit endgültige Form gefunden. Nur stratigraphische Beobachtungen können daher in der Regel einen Hinweis auf die Zeitstellung geben.

Schwergeräte, wie Äxte, Beile, Hämmer, Hauen etc. wurden am Goldberg nicht gefunden. Vertreten sind vor allem Geräte zur Holz- und Lederbearbeitung. Als römisch anzusprechen ist ein Löffelbohrer (Taf. 4, 19)¹⁴³, drei Pfriemen oder Rundfeilen (Taf. 4, 21–23)¹⁴⁴, ein Gerät mit schräger Schneide (Taf. 4, 27)¹⁴⁵, ein Weidenschneider (Taf. 4, 35), ein Werkzeugbruchstück mit Doppelspiralgriff (Taf. 1, 24)¹⁴⁶ und vielleicht auch ein schwerer, achtkantiger Keil (Taf. 4, 33)¹⁴⁷. Die übrigen Funde, ein Löffelbohrer (Taf. 4, 18), ein Meißel (Taf. 4, 24)¹⁴⁸, ein Durchschlag (Taf. 4, 26)¹⁴⁹, ein Drillbohrer (Taf. 4, 29)¹⁵⁰, eine Rundfeile oder ein Pfriem (Taf. 4, 30), zwei Ahlen (Taf. 4, 31–32) und eine Säge (Taf. 4, 36) kommen aus oberen Schichten und können stratigraphisch nicht eingeordnet werden. Römisch sind auch das Gerät auf Taf. 4, 39 wie ein entsprechendes Stück aus dem Burgus Baisweil¹⁵¹, bei dem Ohlenroth an einen Schaber oder Pferdestriegel denkt, und ein Wirtel aus Blei (Taf. 2 1, 29) von gut 150 g Gewicht, bei dem es sich um den Schwungwirtel eines Pumpenbohrers handelt¹⁵².

Baubeschläge, Nägel und sonstige Kleinfunde aus Eisen

Zu römischen Türschlössern gehören ein Riegel (Taf. 6, 2)¹⁵³ und das Fragment eines Steckschlüssels¹⁵⁴ (Taf. 4, 16). Die Türangel (Taf. 6, 1) ist aufgrund der Fundlage vermutlich spätrömisch. Das gilt auch für andere Eisenteile, wie Krampen und Klammern (Taf. 5, 29, 34), Splinte (Taf. 5, 38–39) und Bänder (Taf. 5, 42), während die Mehrzahl stratigraphisch nicht zuweisbar ist.

Bruchstücke von drei eisernen Glocken (Taf. 5, 18–20) haben Parallelen am Moosberg¹⁵⁵. Drehbare Zwischenglieder von Ketten (Taf. 6, 28–29), 8-förmige Kettenglieder (Taf. 6, 6), eine Handschelle (Taf. 6, 27) und Achszwingen (Taf. 6, 22–24) haben ebenfalls Vergleichsstücke im Material anderer spätrömischer Stationen¹⁵⁶.

Ein großer Teil der geschmiedeten Nägel mit vierkantigem Schaft und meist exzentrischer Kopfplatte (Taf. 6, 35–45, 49–55) dürfte der spätrömischen Zeit angehören. Eine Sonderform dieser Nägel besitzt T-förmiges Aussehen (Taf. 6, 33). Auch diese Nägel kommen in spätrömischen Zusammenhängen vor¹⁵⁷.

¹⁴³ Garbsch, Moosberg Taf. 30, 1–6.

¹⁴⁴ Ebd. Taf. 30, 8, 10, 47–55.

¹⁴⁵ Ebd. Taf. 30, 56–57.

¹⁴⁶ ORL B 6 Nr. 66 Aalen Taf. 3, 14.

¹⁴⁷ Ähnlich Epfach II Taf. 43, 1.

¹⁴⁸ Garbsch, Moosberg Taf. 30, 18–24.

¹⁴⁹ Ebd. Taf. 30, 42–44.

¹⁵⁰ Ebd. Taf. 35, 2–4.

¹⁵¹ Ohlenroth, Burgi Abb. 11, 19.

¹⁵² G. Graeser, Ein hochalpiner gallorömischer Siedlungsfund im Binnental (Wallis). *Provincialia. Festschr. f. Rudolf Laur-Belart* (1968) 346ff. – Bleiwirtel kommen in ver-

schiedenen spätrömischen Stationen vor: Kellner, Krüppel 108 Abb. 9, 19 mit weiteren Beispielen; Garbsch, Moosberg Taf. 32, 14.

¹⁵³ Vgl. Garbsch, Moosberg Taf. 33, 15–16; Epfach II Taf. 45, 5; R. Christlein u. H.-J. Kellner, *BVbl.* 34, 1969, 98ff. Abb. 4, 10.

¹⁵⁴ Zum Typ vgl. Garbsch, Moosberg Taf. 29, 35, 37.

¹⁵⁵ Ebd. Taf. 33, 2–5.

¹⁵⁶ Ebd. Taf. 37, 6–16; Christlein u. Kellner a.a.O. 98 Abb. 3, 14.

¹⁵⁷ Garbsch, Moosberg Taf. 35, 56; Epfach II Taf. 44, 23; Valley, Grab 8: Keller, Grabfunde Taf. 23, 20.

Gläser

Wie bei Siedlungsfunden in der Regel nicht anders zu erwarten, sind am Goldberg keine vollständigen und leider auch keine zeichnerisch ergänzbaren Gläser gefunden worden. Die Bruchstücke, Randstücke von etwa zwanzig Gefäßen, zahlreiche Wand- und einige Bodenscherben, machen mit wenigen Ausnahmen einen recht einheitlichen Eindruck. Das Material besteht meist aus mehr oder weniger gelblichgrüner, feinblasiger Glasmasse, daneben kommen entfärbte Stücke und das Schnauzenstück einer Kanne aus blaugrünem Glas vor. Als Verzierungselemente sind Fadenauflege, flache und hohe Nuppen, eingeschliffene Rillen und Dellen vertreten. Die Mehrzahl der Gläser hat rundgeschmolzene, keulenförmig verdickte Ränder (*Taf. 21, 6–17*), Gläser mit abgesprengten Rändern (*Taf. 21, 18–20*) sind weitaus in der Minderzahl. Die Raddurchmesser liegen zwischen 6 und 14 cm. Damit sind eine Reihe von Gefäßformen von vornherein auszuschließen. Die Böden sind schmal und meist mit Bodendelle (*Taf. 21, 23–24*), gelegentlich auch mit einem Standring versehen (*Taf. 21, 22*). Mit Wandscherben vertreten sind Gläser mit blauen Nuppen, mit Schliffdekor und Fadenauflege.

Sicher am Goldberg nachzuweisen sind eine flache Schale¹⁵⁸ (*Taf. 21, 21*), eine Faltenschale¹⁵⁹ und ein konischer Becher mit Fadenauflege unter dem Rand (*Taf. 21, 6*)¹⁶⁰. Ein östlicher Nuppenbecher ist vertreten durch eine Wandscherbe mit drei kleinen, flachen, schmutzig blaßblauen Nuppen¹⁶¹. Randstücke von Gläsern mit kräftig ausschwingender Randzone, wie sie für die Erzeugnisse östlicher Werkstätten charakteristisch ist, wurden nicht gefunden¹⁶². Ein Wandstück mit einer großen, flachen, leuchtend blauen Nuppe läßt auf einen konischen oder kugeligen Becher rheinischer Herkunft schließen¹⁶³. Ein großer Teil der Bruchstücke dürfte zu unverzierten kugeligen oder konischen und bikonischen Bechern¹⁶⁴ gehören, evt. auch zu Flaschen mit Trichterhals¹⁶⁵, wie sie meist ganz erhalten auch in den spätrömischen Gräbern Südbayerns geläufig sind¹⁶⁶. Unter den Funden aus den spätrömischen Stationen lassen sich besonders die Gläser vom Moosberg vergleichen¹⁶⁷, vor allem die Gläser mit rundgeschmolzenem und abgesprengtem Rand. Auch entsprechende Gefäßböden kommen vor. Ebenso liefern Pfaffenhofen, Lorenzberg, Bürgle und Schaan Vergleichsbeispiele¹⁶⁸. In den Burgi Baisweil und Schlingen sind neben Bechern und Schalen auch drei Gefäßböden gefunden worden¹⁶⁹, die unserem Gefäßboden mit Standring (*Taf. 21, 22*) ungefähr entsprechen und die es erlauben, einen

¹⁵⁸ C. Isings, *Roman Glass from Dated Finds*. Arch. Traiectina 2 (1957) 143 ff. Form 116.

¹⁵⁹ Ebd. 147 f. Form 117. – W. v. Pfeffer in: *Glas und Schmuck der Römer und Franken* (1960) 49 Kat.-Nr. 202 Abb. 9 li.; F.-R. Herrmann, *Ausgrabungen an den Ringwallanlagen der Gelben Bürg bei Dittenheim in: Probleme der Zeit. Neue Ausgrabungen in Bayern* (1970) 41 mit Abb.

¹⁶⁰ Isings a.a.O. 127 ff. Form 106 b.; v. Pfeffer a.a.O. 54 Kat. Nr. 209 Abb. 25 re.; Ä. Kloiber, *Die Gräberfelder von Lauriacum. Das Espelmayerfeld*. Forsch. in Lauriacum 8, 1962, 70 f. Taf. 25 Grab 70, 1 und Taf. 37; 74 Taf. 27 Grab 70, 2 und Taf. 40.

¹⁶¹ F. Fremersdorf, *Die römischen Gläser mit aufgelegten Nuppen. Die Denkmäler des römischen Köln* 7 (1962) Taf. 112; L. Barkóczi u. Á. Salamon, *Arch. Ért.* 95, 1968, 29 ff. Abb. 1–8.

¹⁶² Die bei Barkóczi und Salamon zusammengestellten Gläser haben nicht alle eine stark ausschwingende Randzo-

ne. Der formale Unterschied zwischen rheinischen und östlichen Erzeugnissen dürfte nicht so groß sein, wie Fremersdorf a.a.O. 56 annimmt.

¹⁶³ Fremersdorf a.a.O. Taf. 35 und 109; H. Schlunk, *Kunst der Spätantike im Mittelmeerraum* (1939) Kat.-Nr. 204 Taf. 73; Kat.-Nr. 213–215 Taf. 75.

¹⁶⁴ Isings a.a.O. (Anm. 158) 113 ff. Form 96, 126 ff. Form 106 und 134 f. Form 108.

¹⁶⁵ Ebd. 122 ff. Form 104 und 160 f. Form 132.

¹⁶⁶ Keller, *Grabfunde* Taf. 3, 5, 9; 5, 6; 6, 7; 12, 6; 18, 2; 24, 9; 26, 3, 9; 33, 8; 39, 12; 40, 6; 41, 1.

¹⁶⁷ Garbsch, *Moosberg* Taf. 52, 2–20.

¹⁶⁸ R. Christlein u. H.-J. Kellner, *BVbl.* 34, 1969, 109 Abb. 10, 11–14; Epfach II 178 f. Taf. 38, 14–18.20; Bersu, *Bürgle* Taf. 12, 1–5; Ettlinger, *Schaan* Taf. 8, 3–5.

¹⁶⁹ Ohlenroth, *Burgi* Abb. 12, 23, 25.

Becher der Form Isings 109c¹⁷⁰ oder eine Kanne der Form Isings 120 oder 124¹⁷¹ zu ergänzen. Weitere Parallelen dazu finden sich in Augsburg, Frölichstraße 17, Grab 42¹⁷² und am Bürgle¹⁷³.

Die konischen Becher und besonders die Spitzbecher sind im Osten als Lampen verwendet worden¹⁷⁴. Vielleicht muß man für die kleinen kugeligen Becher ebenfalls eine solche Verwendung neben der naheliegenderen als Trinkgefäß erwägen, zumal Lampen aus Ton in spätrömischer Zeit zu den Seltenheiten zählen.

Der größte Teil der Gläser vom Goldberg weist mit dem rundgeschmolzenen Rand ein technisches Merkmal auf, das bereits hinüberleitet zu den Gläsern der Merowingerzeit¹⁷⁵. Sie gehören einer späten Entwicklungsphase an und sind zum größten Teil erst dem letzten Drittel des 4. Jahrhunderts zuzuweisen¹⁷⁶. Die wenigen Scherben mit Schliffdekor wurden zumeist in den unteren Kulturschichten und in der Füllung des inneren Spitzgrabens angetroffen¹⁷⁷.

Am Goldberg wurden auch zahlreiche Bruchstücke von Fensterglas gefunden. Grünes, stark blasiges Glas überwiegt. Der größte Teil stammt aus dem Bereich von Bau C, wo sich die Glasbruchstücke entlang der Außenseite der Mauern häufen (vgl. oben S. 67 mit *Abb. 21*). Aber auch aus dem Bereich der Befestigung und des Horreums sind Funde bekannt. Aufgrund der Fundlage wurde Fensterglas nicht nur in valentinianischer Zeit an Bau C sondern auch am Burgsturm in der Tetrarchenzeit verwendet. Vollständig erhaltene Butzenscheiben, die in Machart und Material den Fensterglasfragmenten vom Goldberg entsprechen, sind aus Aquileia bekannt¹⁷⁸.

Keramik und Lavezgeschirr

Terra Sigillata, Mittelmeersigillata und Imitationen

Terra Sigillata ist zusammen mit ihren Imitationen mit rund 20% am Gesamtbestand der römischen Keramik vom Goldberg beteiligt. Neben unverzierten Tellern und Schüsseln bildet die rädchenverzierte Ware die wichtigste Gruppe. Gefäße mit Barbotinedekor sind seltener vertreten. Reliefware und andere typisch mittelkaiserzeitliche Terra Sigillata wurde am Goldberg nicht gefunden. Einzige Ausnahme ist eine Schale der Form Niederbieber 6 (*Taf. 11, 4*) Rheinaberner Herkunft aus dem Nordteil von Schnitt X. Am Goldberg wurden insgesamt neun Scherben von mindestens vier verschiedenen barbotineverzierten Gefäßen gefunden. An Formen sind die Schüssel Chenet 325 wenigstens zweimal (*Taf. 11, 1*) und die Reibschale Niederbieber 21b (*Taf. 11, 5*) mindestens einmal vertreten. Bei der Schüssel ist der Dekor auf der Wand zwischen zwei umlaufenden Leisten angebracht¹⁷⁹, bei der Reibschale auf dem Kragen¹⁸⁰. Eine der barbotineverzierten Scherben hat eine gerillte Wandung (*Taf. 11, 2*). Dies läßt vermuten, daß die Scherbe zu einer anderen Gefäßform gehört hat, wahrscheinlich zu einem Becher. Über die Hälfte der barbotineverzierten Scherben ist stratigraphisch zuzuord-

¹⁷⁰ Isings a.a.O. 136ff.

¹⁷¹ Ebd. 149ff. und 154ff.

¹⁷² Keller, Grabfunde Taf. 3, 2.

¹⁷³ Bersu, Bürgle Taf. 12, 8.

¹⁷⁴ Isings a.a.O. 130; G. M. Growfoot – D. B. Harden, *Early Byzantine and Later Glass Lamps*. Journ. for Egyptian Arch. 17, 1931, 196ff.; Harden vermutet, daß der Gebrauch als Lampen auch für die westlichen konischen Becher nicht unwahrscheinlich ist, ebd. 200; H. Heintschel u. M. Dawid, *Lampen, Leuchter, Laternen seit der Antike* (1975) 53.

¹⁷⁵ v. Pfeffer a.a.O. 15, 52.

¹⁷⁶ Vgl. ebd. 49; v. Pfeffer (a. a. O. Anm. 159) weist die Nuppengläser wegen der fehlenden Schliffverzierung dem ausgehenden 4. Jahrhundert zu.

¹⁷⁷ Vgl. Anm. 176.

¹⁷⁸ M. C. Calvi, *I vetri romani del Museo di Aquileia*. Pubblicazioni dell'associazione nazionale per Aquileia 7 (1968) 174f. Taf. 28.

¹⁷⁹ Vgl. Altstadt: Keller, Grabfunde Taf. 36, 1; Bersu, Bürgle Taf. 12, 11; Epfach II Taf. 26, 4; Bögli – Ertlinger, Görbelhof Taf. 3, 9–10.

¹⁸⁰ Vgl. Epfach II Taf. 26, 3.

nen. Eine Scherbe (*Taf. 11, 2*) stammt aus der unteren, in die Tetrarchenzeit münzdatierten Einfüllschicht (M. 24 und 32) der Grube in Schnitt B bei m 23. Vier kleine Scherben, von denen eine sicher einem Gefäß der Form Chenet 325 angehört, wurden in der unteren römischen Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums gefunden, ein weiteres Bruchstück an der Innenkante des Südwestturms. Damit gehört die barbotineverzierte Ware in einem Fall sicher der Tetrarchenzeit an, aber auch bei den anderen Stücken ist die Zugehörigkeit zur zweiten Siedlungsphase am Goldberg wahrscheinlich. Beim Vergleich mit den anderen spätrömischen Stationen fällt auf, daß barbotineverzierte Ware am Lorenzberg spärlich und am Moosberg überhaupt nicht vertreten ist, während sie am Bürgle und besonders beim Görbelhof recht gut repräsentiert ist, wenn man die vergleichsweise geringere Fundmenge dieser beiden Stationen in Rechnung stellt. Nach Aussage des Münzdiagramms war der Moosberg während der Tetrarchenzeit nicht besiedelt (*Abb. 26*), während beim Görbelhof die Besiedlung in der Tetrarchenzeit gesichert ist¹⁸¹. Die barbotineverzierte Ware schließt damit die Lücke zwischen der Relief- und der Rädchensigillata. Von der Rädchensigillata unterscheiden sich die barbotineverzierten Scherben vom Goldberg durch die bessere Aufbereitung des Tones und durch feinste weiße Einschlüsse, wie sie u. a. für Rheinzaberner Ware charakteristisch sind. Sie stammen vermutlich nicht aus den Argonnen sondern sind anderer Herkunft¹⁸².

Die übrige Terra Sigillata vom Goldberg ist Argonnenware, soweit es sich nicht um Imitationen handelt. Ton und Glanztonfilm variieren in der Farbe zwischen gelbrot und braunrot, wobei der Glanztonfilm meist nur um wenige Nuancen dunkler ist. Die Qualität von Ton und Überzug ist meist recht gut, doch kommen auch Stücke mit mattem, fleckigem, dünnem und schlecht haftendem Überzug vor, die sich von Imitationen anderer Herkunft kaum unterscheiden¹⁸³. Es wurden 28 rädchenverzierte Scherben von 22 oder 23 Gefäßen gefunden, die ausnahmslos der Schüsselform Chenet 320 angehören dürften (*Taf. 10, 1*), sowie weitere 14 Randscherben mit Rundstablippe. Zehn verschiedene Muster konnten festgestellt werden. Das Muster Chenet 165 kommt neunmal vor (*Taf. 9, 2-9; 10, 4*), Chenet 293 dreimal (*Taf. 8, 11 bis 12; 9, 1*), Chenet 172 zweimal (*Taf. 8, 4-5*), die Muster Chenet 26 (*Taf. 8, 3*), 81 (*Taf. 8, 9*) und 106 (*Taf. 8, 8*) je einmal, dazu kommen Varianten der Muster Chenet 300 (*Taf. 8, 1*), 5 (*Taf. 8, 2*) und 283 (*Taf. 8, 6*) und drei unbestimmbare kleine Bruchstücke (*Taf. 8, 7.10*). Die am Goldberg vertretenen Muster sind zum Teil auch von anderen raetischen Stationen bekannt. So tritt Chenet 165 und 293 am Lorenzberg und Moosberg auf, 293 und 106 in Augsburg, 81 am Lorenzberg und in Schaan¹⁸⁴.

Zur Chronologie der Rädchensigillata gibt die Fundsituation am Goldberg einige Hinweise. Muster 165 wurde unmittelbar auf dem Estrich des Horreums gefunden und gehört damit in valentinianische Zeit. Dasselbe Muster enthielt auch die Brandschicht unter der Mauer von Bau C. Da das Stück selbst keine Brandeinwirkung zeigt, dürfte es der Bauzeit von Bau C um 370 angehören. Muster 293 wurde im Humus über dem Spitzgraben gefunden (*Taf. 9, 1; 10, 2*)¹⁸⁵. Daraus ergibt sich ein terminus post von 321/26 (M. 68). Als negativer Befund muß erwähnt werden, daß die Grube in Schnitt B bei m 23 in ihren unteren, in die Tetrarchenzeit münzdatierten Einfüllschichten (M. 24 und 32) und der innere Spitzgraben keine rädchenverzierte Sigillata ergeben haben. Das wird durch einen entsprechenden Befund aus Trier bestätigt¹⁸⁶. Damit sind die stratigraphisch datierbaren Funde aufgezählt. Weitere

¹⁸¹ Bögli – Ettlinger, Görbelhof 35 f.

¹⁸² Ebd. 18 f.

¹⁸³ W. Hübener, Bonner Jahrb. 168, 1968, 282 rechnet für Muster 81 (wie *Taf. 8, 9*) mit der Möglichkeit, daß es aus einer Werkstatt außerhalb der Argonnen stammt.

¹⁸⁴ Epfach II *Taf. 29, 6.13-14.20-21*. – Garbsch, Moosberg *Taf. 38, 1-2.5-7.10-11*. – Ettlinger, Schaan *Taf. 6, 1-2*.

¹⁸⁵ Es handelt sich um sechs zusammenpassende Scherben, von denen angenommen werden kann, daß sie sich noch in situ befunden haben.

¹⁸⁶ L. Hussong, Trierer Zeitschr. 7, 1932, 157.

chronologisch auswertbare Beobachtungen ergeben sich aus der Verteilung der Rädchensigillata am Goldberg (*Abb. 30*). Von den neun Scherben mit dem Muster 165 stammen sechs aus dem Bereich des Horreums. Außerdem sind dort noch je einmal die Muster 81, 293 und ein Muster mit Schrägstrichgruppen (*Taf. 8, 2*) vertreten. Keine dieser neun Scherben stammt aus der vorvalentinianischen Kulturschicht unter dem Horreumsestrich. Im Bereich der Befestigung und im Kulturschutt an den Hängen des Goldbergs wurden acht rädchenverzierte Scherben gefunden. Hier sind vertreten eine Scherbe mit Kleinrechteckrollstempel (*Taf. 8, 1*), ein Muster mit Schrägstrichgruppen (*Taf. 8, 6*), das Muster 106 und je zweimal die Muster 165 und 172¹⁸⁷ und 293. Der Bereich der Befestigung hat damit die größte Vielfalt an Mustern ergeben. Die im Bereich der Nordflächen gemachten spärlichen Funde von Rädchensigillata, nur drei verzierte Scherben, sparen merkwürdigerweise den Innenraum vom Bau C aus. Außer der obengenannten Scherbe mit dem Muster 165 sind außerhalb der Mauer noch zwei Scherben mit unbestimmbarem Dekor aus Schrägstrichgruppen gefunden worden (*Taf. 8, 7.10; 10, 3*)¹⁸⁸. Diese Beobachtungen können nicht ohne Bedeutung für die Chronologie der Rädchensigillata sein. Das Muster Chenet 165 hat zusammen mit dem verwandten Muster 81 seinen Schwerpunkt im Bereich des Horreums, das in valentinianischer Zeit erbaut wurde. Der Bereich der Befestigung, der nach Ausweis der Münzen seit der Tetrarchenzeit besiedelt war (*Abb. 8*), hat bei einer gleichen Anzahl verzierter Scherben eine wesentlich reichere Musterkollektion erbracht, die von Rechteckstempeln über Strichgruppen bis zu den aus unterschiedlichen Motiven zusammengesetzten Mustern reicht.

Eine weitere Klärung der chronologischen Probleme kann nur von außen erfolgen. Zum Vergleich herangezogen wurden die publizierten Funde vom Bürgle bei Gundremmingen, vom Lorenzberg bei Epfach¹⁸⁹, vom Moosberg bei Murnau, vom Krüppel bei Schaan, vom Kastell Schaan und vom Görbelhof bei Rheinfelden, sowie die noch nicht veröffentlichten Funde von Augsburg und Augsburg-Göggingen. Die Durchsicht dieses Materials ergab, daß von den sowohl in constantinischer als auch in valentinianischer Zeit bewohnten Orten Bürgle, Augsburg, Lorenzberg und Moosberg keine Klärung zu erwarten war. Von Bedeutung wurden dagegen Göggingen, Krüppel und Görbelhof, deren Ende mit den Ereignissen der Jahre 353/7 in Zusammenhang zu bringen ist, und Kastell Schaan, das erst in valentinianischer Zeit erbaut wurde. Von den sechs Rädchensigillatascherben von Göggingen-Bergiusstraße (*Abb. 31*)¹⁹⁰ sind drei mit Kleinrechteckstempeln verziert, eine mit einem Zickzackmuster¹⁹¹, eine mit dem Muster Chenet 75 und die sechste mit dem Muster Chenet 233, also mit Schrägstrichgruppen und eingestreuten Gittermustern. Die Datierung der spätrömischen Funde von Göggingen ist gegeben durch acht Münzen aus der Zeit zwischen 270 und 341¹⁹². Die Muster der Rädchensigillata vom Görbelhof setzen sich ausschließlich aus Schrägstrichgruppen zusammen¹⁹³. Die einzige Scherbe vom Krüppel bei Schaan ist ebenfalls mit einem Muster aus Schrägstrichgruppen verziert¹⁹⁴.

Die valentinianische Zeit ist nur durch die Funde aus dem Kastell Schaan vertreten¹⁹⁵. Die dort gefundenen drei Muster weisen gegenüber den Mustern aus den Stationen der ersten Hälfte des 4. Jahrhunderts eine wesentlich größere Vielfalt von Verzierungselementen auf. Vertreten sind Chenet 150

¹⁸⁷ Beide verbrannt, vielleicht vom gleichen Gefäß, die eine aus Schnitt 1 ist verschollen.

¹⁸⁸ Die Scherbe *Taf. 8, 7* ist in der Art der Ausführung mit Stücken vom Bürgle (Bersu, Bürgle *Taf. 11, 7*), vom Görbelhof (Bögli – Ettlinger, Görbelhof *Taf. 3, 6*) und von Kaiser-augst (W. Hübener, *Jahresber. Ges. Pro Vindonissa* 1968, 15 *Abb. 4, 3*) verwandt.

¹⁸⁹ Die Einsicht in das Material noch vor der Drucklegung verdanke ich dem Entgegenkommen von J. Werner und G. Pohl, München.

¹⁹⁰ Für die Publikationserlaubnis danke ich G. Bauerfeind und O. Schneider, Augsburg.

¹⁹¹ Vgl. Epfach II *Taf. 29, 23*.

¹⁹² Bestimmung der Münzen durch B. Overbeck, *Staatl. Münzslg. München*.

¹⁹³ Bögli – Ettlinger, Görbelhof *Taf. 3, 3–8*.

¹⁹⁴ Kellner, Krüppel *Abb. 4, 4*.

¹⁹⁵ Ettlinger, Schaan *Taf. 6, 1–3*.

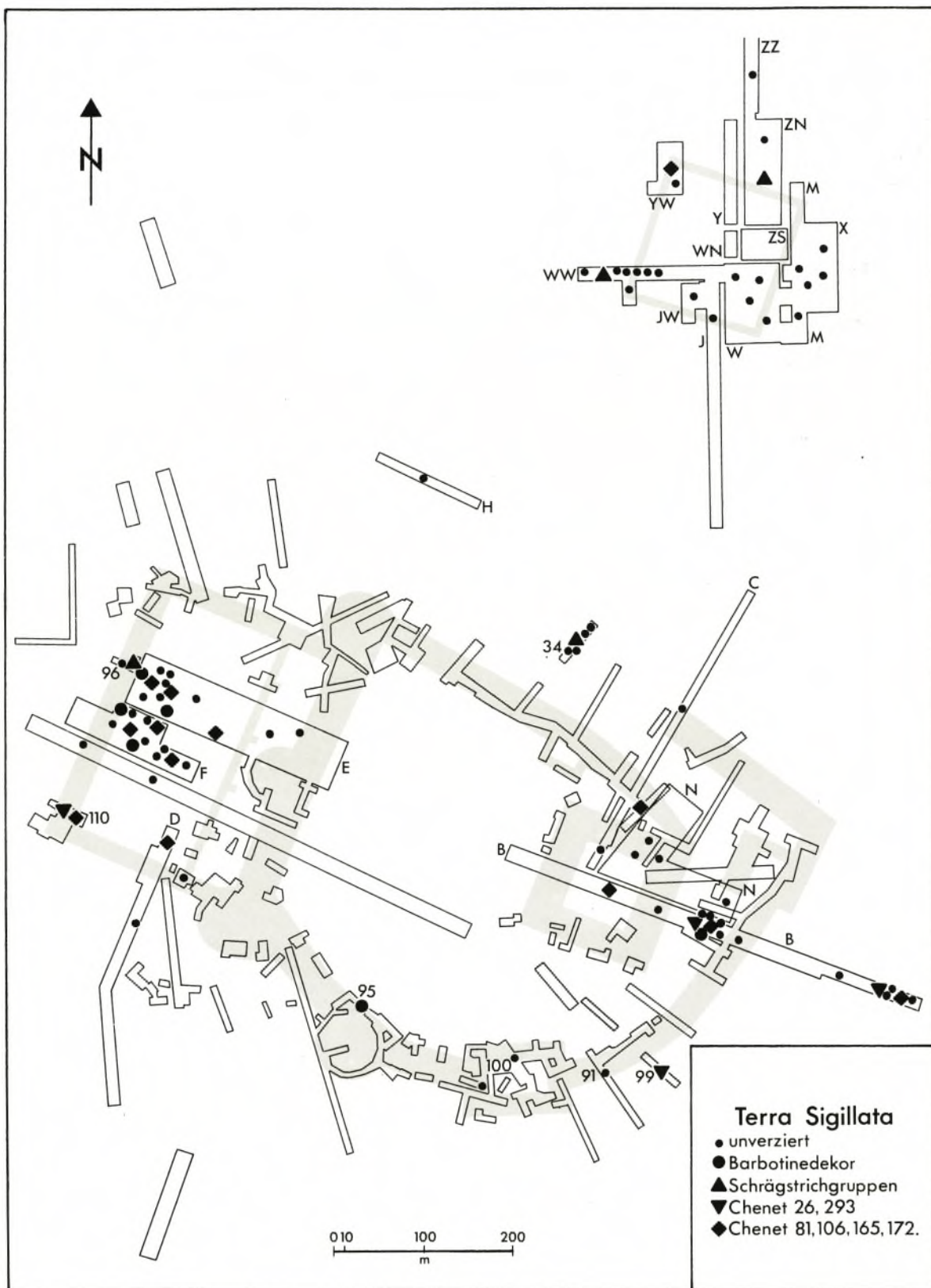


Abb. 30. Terra Sigillata: • unverziert; ● Barbotinedekor; ▲ Schrägstrichgruppen; ▼ Chenet 26, 293; ◆ Chenet 81, 106, 165, 172; zur Situation vgl. *Beilagen 2 und 10*.

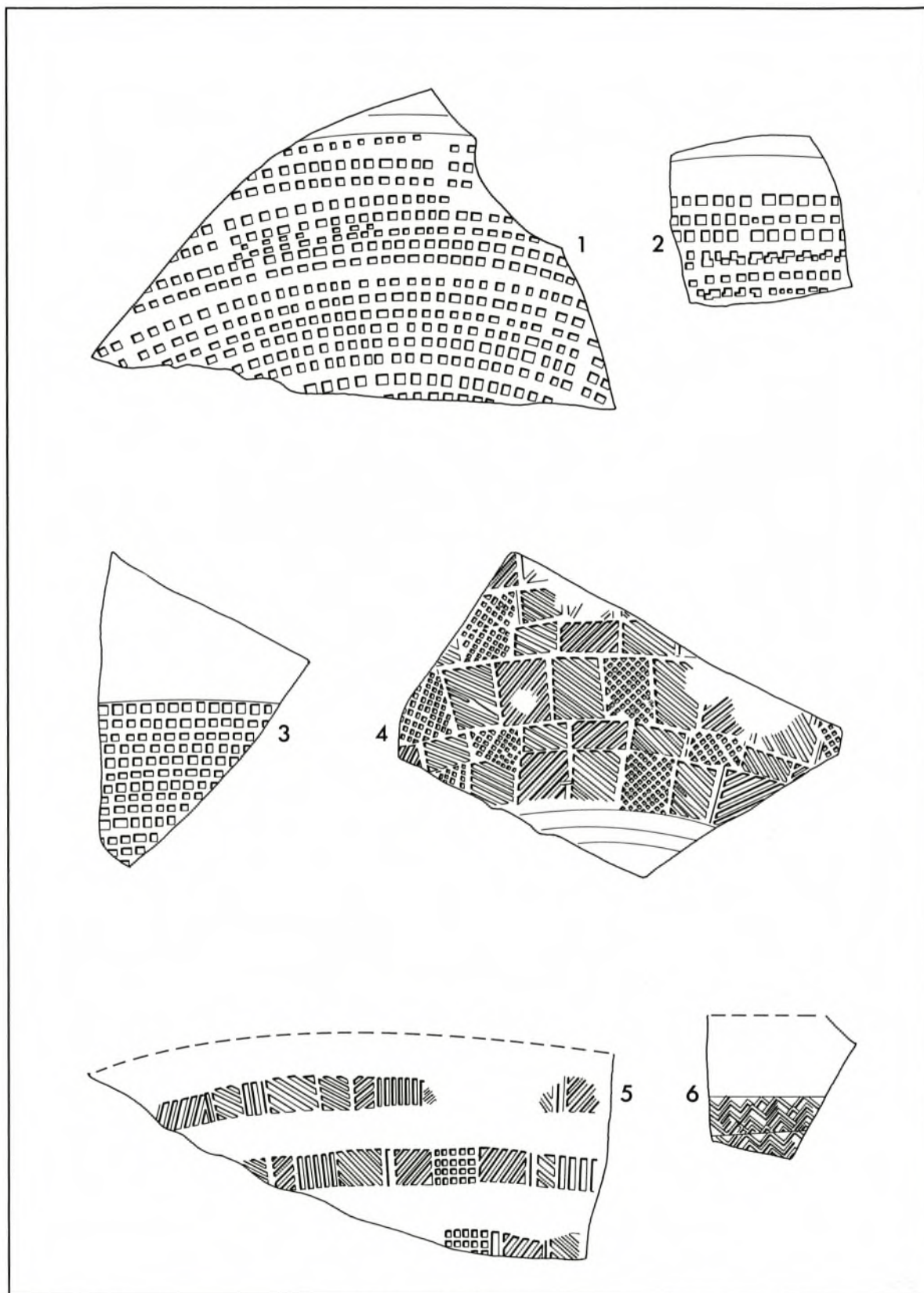


Abb. 31. Rädchensigillata von Augsburg-Göggingen, Bergiusstraße. M. 1:1.

und zwei verschiedene Varianten der Muster 81/82 bzw. 81/346 ähnl. Bavai 4,19. Das Muster 81 ist bekanntlich im Horreumsbereich am Goldberg gefunden worden und konnte dort der valentinianischen Zeit zugewiesen werden.

Man kann also zusammenfassend sagen, daß die einfachen, aus einem oder wenigen Zierelementen (Kleinrechtecke, Strichgruppen) bestehenden Muster der constantinischen, die aus mehreren und abwechslungsreicheren Zierelementen (Andreaskreuze, Punktegruppen, Kreisäugen, Fischgrätmuster usw.) zusammengesetzten Muster der valentinianischen Zeit angehören¹⁹⁶. Bestätigt hat sich damit auch die diesen Untersuchungen vorangegangene Überlegung, daß sich im Dekor der Rädchensigillataschüsseln Modetendenzen ausdrücken dürften, und die vielfältigen Muster, deren bekannte Zahl ständig steigt, einen wertvollen Beitrag zur Feinchronologie liefern könnten, wenn die Funde in dieser Hinsicht einmal aufgearbeitet sein würden. Wenn es hier schon an verhältnismäßig wenigem Material gelungen ist, chronologisch verwertbare Unterschiede herauszuarbeiten, so müßten auf breiterer Materialgrundlage noch feinere Differenzierungen möglich sein. W. Hübener¹⁹⁷ unterscheidet acht zeitlich aufeinanderfolgende und sich überlappende Ornamentkategorien (*Abb. 32*): 1. Eierstabstempel, 2. Kleinrechteckrollstempel, 3. Schrägstrichgruppen, 4. Horizontal-Vertikalstrichgruppen, 5. Andreaskreuz- und Fünfpunktegruppen, 6. Sechspunktegruppen, 7. sehr komplizierte Stempel und 8. christliche Motive, und weist die Gruppen 1 bis 4 der constantinischen, die Gruppen 5 bis 7 der valentinianischen Zeit und die Gruppe 8 dem 5. Jahrhundert zu. Die weitgehende Übereinstimmung der Datierungen Hübeners mit den unabhängig davon gewonnenen, oben dargelegten Zeitanätzen unterstreicht den Erfolg solcher Bemühungen¹⁹⁸.

Neben der rädchenverzierten Form Chenet 320 treten die Formen der unverzierten Terra Sigillata mengenmäßig zurück. Die Schüssel Chenet 324 ist am Goldberg mit wenigstens vier Exemplaren vertreten, die alle aus nicht näher datierbaren Fundzusammenhängen stammen (*Taf. 10, 15.18.24*). Diese Schüssel besitzt wie die barbotineverzierte Form Chenet 325 eine Leiste am Bauchumbruch, aber eine Rundstaple wie die Schüssel 320, was die Unterscheidung der beiden Formen praktisch unmöglich macht, wenn nicht ein genügend großes Stück der Gefäßwandung die Zugehörigkeit zur einen oder anderen Form beweist. Die Schüssel Chenet 324 ist vertreten am Lorenzberg¹⁹⁹, am Bürgle²⁰⁰, am Moosberg²⁰¹, in Zurzach²⁰², beim Görbelhof mit Rädchendekor²⁰³ und am Krüppel²⁰⁴, dagegen nicht in Kastell Schaan.

Von den verschiedenen Tellerformen kommt die Form Chenet 304 am Goldberg fünfmal (*Taf. 11, 12–16*) und die Form 305 einmal in Argonnenware (*Taf. 11, 7*) und einmal als Imitation vor. Beide Formen wurden unter dem Estrich des Horreums gefunden, wobei Chenet 305 der Tiefe 5b, 304 der Tiefe 5a angehörte, die Form 305 also die ältere sein könnte, was durch die Funde vom Görbelhof bestätigt wird²⁰⁵, während der Teller 304 sicher noch in valentinianischer Zeit in Gebrauch war, wie die Funde von Schaan²⁰⁶ zeigen. Die Schalenform Chenet 314 ist durch drei Imitationen vertreten, die alle aus der Umgebung des Burgsturmes stammen (*Taf. 11, 8–9*). Neben den Reibschalen mit barbotine-

¹⁹⁶ So gesehen erweist sich die von Pohl in Epfach II 155 vertretene Meinung als nicht stichhaltig, daß die Rädchen von Schaan und vom Bürgle – und damit sinngemäß auch die vom Lorenzberg und Moosberg – insgesamt zu den einfachen Mustern gehören, und daß die Frühdatierung der einfachen Muster nicht aufrechterhalten werden könne.

¹⁹⁷ Bonner Jahrb. 168, 1968, 244 ff., für die Schweiz ergänzt in Jahresber. Ges. Pro Vindonissa 1968, 7 ff.

¹⁹⁸ Im Einzelnen ist die von Hübener vorgeschlagene Zuweisung mancher Muster zu bestimmten Gruppen proble-

matisch. Das gilt besonders für die Muster der Gruppen 5 bis 7. Vgl. Bonner Jahrb. 168, 1968, 265.

¹⁹⁹ Pohl in Epfach II 156.159.

²⁰⁰ Bersu, Bürgle Taf. 12, 16.

²⁰¹ Garbsch, Moosberg Taf. 39, 13.

²⁰² Ur-Schweiz 19, 1955, 65 ff. Abb. 52, 2–3.

²⁰³ Bögli – Ettlinger, Görbelhof Taf. 3, 8.

²⁰⁴ Kellner, Krüppel Abb. 4, 1.

²⁰⁵ Bögli – Ettlinger, Görbelhof Taf. 3, 13.18.

²⁰⁶ Ettlinger, Schaan Taf. 1, 3–8.

Gruppe	1	2	3	4	5	6
VINDONISSA	2	2	12	1	4	–
KAISERAUGST	–	3	3	–	–	–
OBERWINTERTHUR	1	–	8	–	1	–
ARBON	1	–	9	1	–	1
ZURZACH	2	–	3	–	–	–
KRÜPPEL	–	–	1	–	–	–
SCHAAN	–	–	–	–	3	–
GÖRBELOF	–	–	6	–	–	–
	9,4 %	7,8 %	65,6 %	3,1 %	12,5 %	1,6 %
BÜRGLE	–	–	2	–	2	–
AUGSBURG	–	4	3	3	5	1
GÖGGINGEN	–	3	2	1	–	–
GOLDBERG	–	1	3	4	13	–
LORENZBERG	–	4	3	8	16	1
MOOSBERG	–	2	4	14	6	–
	–	13,3 %	16,2 %	28,6 %	40,0 %	1,9 %

Abb. 32. Verteilung der Rädchensigillata auf die Gruppen nach Hübener.

verziertem Vertikalkragen wurden am Goldberg noch ein unverzierter Reibschalenkragen gefunden, ein Bruchstück einer Reibschale mit Steilrand und Löwenkopfausguß (*Taf. 11,3*) und zwei weitere Wandscherben von Reibschalen aus Terra Sigillata. Zu erwähnen ist noch das Bodenstück einer fußlosen Schüssel (*Taf. 11,6*). Tassen Chenet 302 und 310 und Teller mit Horizontalrand Chenet 313, die am Lorenzberg vorkommen, wurden am Goldberg nicht gefunden.

Mittelmeersigillata ist am Goldberg nur mit fünf Scherben vertreten, die zu vier verschiedenen Gefäßen gehören. Sie wurden im Bereich der Befestigung und unter dem Estrich des Horreums gefunden. Hinzu kommt das Fragment eines mediterranen Lämpchens.

Mittelmeersigillata ist von verschiedenen spätrömischen Stationen bekannt²⁰⁷. Von den wenigen Scherben vom Goldberg gehört eine zu einem flachen Teller, dessen Innenfläche durch Kreisrillen in Zonen eingeteilt ist, die mit Einzelstempeln verziert sind²⁰⁸. Als Stempelmotiv ist eine geometrische Figur erkennbar (*Taf. 9,12*), die ähnlich auf einem Teller aus Capolago (Mendrisio) im Mus. Bellinzona²⁰⁹ wiederkehrt. Ob hier Werkstattgleichheit vorliegt, könnte nur Autopsie entscheiden. Die Scherbe unterscheidet sich von den übrigen am Goldberg gefundenen Fragmenten der Mittelmeersigillata durch den weichen, mehligten Ton mit feinen weißen Einschlüssen und den dunkleren, schlechter haftenden matten Überzug; sie erinnert etwas an Arretina.

Die übrigen Scherben stammen von Gefäßen mit gewölbter Wandung. Sie bestehen aus hartgebranntem rotem Ton mit festverbundenem mattem oder leicht glänzendem Überzug. Zwei Scherben aus dem nördlichen Teil von Schnitt C gehören zu einer Kragenschüssel mit Innendekor. Die eine Scherbe entspricht einem Reibschalenkragen, der Übergang zur Randleiste und zum Gefäßkörper ist erkennbar, die andere Scherbe trägt als Dekor ein umlaufendes, fiederblattartiges Muster (*Taf. 9,13*), das mit einem Rollrädchen hergestellt worden ist. Ebenfalls zu einer Schüsselform gehört eine ähnlich verzierte

²⁰⁷ Vgl. Epfach II 159ff. mit der älteren Literatur.

²⁰⁸ Vgl. Epfach II Abb. 77, 2.

²⁰⁹ Ettlinger, Ur-Schweiz 27, 1963 Abb. 15.

Scherbe (*Taf. 9, 11*). Auch hier wurde kein Einzelstempel, sondern ein Rollrädchen zur Dekorierung verwendet. Die Muster erinnern im Stil und in der Art der Anbringung an eine Schüssel vom Krüppel²¹⁰; einen Kragenschüsselrand kennen wir aus Schaan²¹¹.

Im Bereich von Bau C wurde das Fragment eines mediterranen Lämpchens gefunden (*Taf. 9, 10*). Das gewölbte Schulterstück trägt eine plastische Palmwedelverzierung. Die Lampenform ist nicht ergänzbar, doch gehört das Stück auf Grund der gewölbten Schulter vermutlich zu Pohls Typ 2²¹².

Andere Feinkeramik

Drei kleine Wandscherben vertreten die Firnisware. Eines der drei Bruchstücke mit rotbraunem Firnis, Riefelbanddekor und Barbotineverzierung gehört zur Rätischen Ware und ist wohl als mitteltiberzeitliches Relikt anzusehen. Die beiden anderen Scherben haben einen dicken, schwarzen Firnis, der mehr oder weniger glänzt. Sie gehören vermutlich zu den Varianten der Form Niederbieber 33, die in rheinischen Funden noch bis gegen Ende des 4. Jahrhunderts vorkommt²¹³, in Raetien aber meist nur in relativ frühen Zusammenhängen auftritt²¹⁴. Auch am Goldberg dürften die schwarz gefirnißten Scherben dem letzten Viertel des 3. oder 1. Viertel des 4. Jahrhunderts angehören. Vermutlich handelt es sich bei diesen Stücken um Import.

Ebenfalls nicht einheimischer Herkunft ist ein Krug aus feinem rötlichgelbem, rotüberfärbtem Ton (*Taf. 12, 7*)²¹⁵. Die wichtigste Gruppe der einheimischen Feinkeramik ist die sog. rehbraune Ware²¹⁶. Zahlenmäßig sind darunter die Knickbecken am stärksten vertreten (*Taf. 11, 17–28; 12, 1–2*). Der glimmerhaltige, feinsandige Scherben ist meist bräunlich ziegelrot bis rötlich braun mit grauem Kern. Die Oberfläche wirkt geglättet. Randbildung und Umriß der Gefäße variieren nur wenig. Das Oberteil der Gefäße ist in der Regel ausladend geformt, die Gefäßböden besitzen einen Standring. Wichtigstes Formmerkmal ist der deutlich geknickte Bauchumbruch. Ein Vergleich zwischen den Knickbecken der verschiedenen spätrömischen Stationen ergibt nur eine geringe Variationsbreite²¹⁷. Beim Görbelhof fehlen sie. Doch tritt hier eine Schüsselform mit einziehendem Oberteil, kräftigem Bauchknick und Standring auf²¹⁸, die als Vorläufer oder Parallelform der Knickbecken angesehen werden kann und die ähnlich in Epfach vertreten ist²¹⁹. Die Knickbecken waren, wie die Funde von Kastell Schaan zeigen, in valentinianischer Zeit in Gebrauch. Am Goldberg stammen alle Knickbeckenscherben im Bereich des Horreums aus den Schichten über dem Estrich. Im Bereich von Bau C fehlt die rehbraune Ware fast völlig. Auch in südbayerischen Grabfunden ist sie nicht vertreten. Es dürfte sich bei den Knickbecken um eine typische Form der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts handeln.

Auch andere Gefäßformen gehören zur rehbraunen Ware. Neben Reibschalen sind es verschiedene Krüge bzw. Kannen (*Taf. 12, 4–6*), ein kleiner, plumper Teller oder Deckel (*Taf. 11, 29*) und ein Topf

²¹⁰ Kellner, Krüppel Abb. 4, 7.

²¹¹ Ettlinger, Schaan Taf. 1, 21. – Zum Typ vgl. A. Jodin – M. Ponsich, La céramique estampée du Maroc Romain. Bull. Arch. Maroc. 4, 1960, 287ff. Abb. 4 oben.

²¹² G. Pohl, Die frühchristliche Lampe vom Lorenzberg bei Epfach, Landkreis Schongau. Aus Bayerns Frühzeit. Friedrich Wagner zum 75. Geburtstag (1962) 219ff. bes. 225 Abb. 1, Taf. 24, 1–5.

²¹³ Mayen, Grab 6: W. Haberey, Bonner Jahrb. 147, 1942, Abb. 6 Grab 6e (Mayener Ware).

²¹⁴ Straubing: Grab 24 (Keller, Grabfunde Taf. 48, 4–5), Grab 25 (ebd. Taf. 49, 1); München – Berg am Laim, Grab 3

(ebd. Taf. 24, 2); Potzham, Grab 5 (ebd. Taf. 31, 3). – Bögli – Ettlinger, Görbelhof 21 Taf. 8, 1–2; Ettlinger, Schaan 251 Taf. 2, 9; Bersu, Bürgle 67 Taf. 13, 5–8; Garbsch, Moosberg 101 Taf. 41, 3; Epfach II 151 Taf. 26, 7.

²¹⁵ Ähnlich Gose 269.

²¹⁶ Pohl in: Epfach II 166f.

²¹⁷ Bersu, Bürgle Taf. 15, 8–15; Epfach II Taf. 33, 1–9; Garbsch, Moosberg Taf. 42, 6–18; Ettlinger, Schaan Taf. 2, 4–5; Ohlenroth, Burgi Abb. 12, 13.

²¹⁸ Bögli – Ettlinger, Görbelhof Taf. 4, 3–8.

²¹⁹ Epfach II Taf. 33, 8–9.

mit Sichelprofil (*Taf. 12, 18*). Daneben gibt es zahlreiche Wand- und Bodenscherben (*Taf. 12, 25*) von Krügen, Kannen oder Töpfen, die keiner bestimmten Form zugewiesen werden können und deren Farbe gelegentlich mehr ins Ziegelrote oder Gelbbraune spielt, deren sonstige Merkmale aber mit den oben beschriebenen der rehbraunen Ware übereinstimmen²²⁰.

Seltener vertreten ist eine andere Keramikart, die als germanische Nigra bezeichnet wird²²¹. Der Scherben ist graubraun bis schwarzbraun, schwarz geschmaucht, meist feinsandig und ziemlich glimmerhaltig und wirkt geglättet. Eine Schüssel bzw. ein Becher mit reich profilierter Randzone (*Taf. 21, 1*) wurde unter dem Estrich des Horreums gefunden und entspricht Funden vom Bürgle²²² und Lorenzberg²²³. Weitere Bruchstücke von ähnlichen Gefäßen enthielt die Brandschicht in Schnitt N und die mittelalterlich durchwühlte Kulturschicht in Schnitt W 4. Derselben Ware gehört auch eine Schale oder ein Deckel an (*Taf. 21, 2*). Das Bruchstück stammt aus der in die Tetrarchenzeit münzdatierten Grube in Schnitt B m 23. Ein Wandstück eines anderen Gefäßes entspricht in Ton und Machart dem Gefäß von Göggingen, Grab 27²²⁴ so weitgehend, daß Werkstattgleichheit anzunehmen ist. Die Verbindung dieser Nigra mit handgemachter germanischer Keramik in der gleichen Grube scheint die Bezeichnung germanisch zu rechtfertigen. Die Datierung in die Tetrarchenzeit ist für ein Bruchstück gesichert, ein weiteres ist sicher vorvalentinianisch.

Glasuren kommen bei spätrömischer Keramik vom Goldberg fast nur auf Reibschalen vor. Andere Formen sind durch eine Randscherbe und einige Wandscherben vertreten, die vier verschiedene Gefäße repräsentieren. Es handelt sich um einen Topf mit Deckelfalz (*Taf. 12, 16*) und Wandscherben vermutlich von Krügen (*Taf. 12, 11*). Sie sind rot- bis brauntonig, meist mit grauem Kern, mehr oder weniger sandig und glimmerhaltig und olivgrün oder grünbraun glasiert. Die Unterschiede sind zum Teil ziemlich groß, so daß angenommen werden darf, daß die Stücke aus verschiedenen Werkstätten stammen. Ein fast vollständiger Krug mit Außenglasur ist vom Krüppel bei Schaan²²⁵ bekannt. Ihr Hauptverbreitungsgebiet haben diese Gefäße in den Donauländern, wo sie auch hergestellt wurden²²⁶.

Reibschalen

Die Reibschalen bilden die zahlenmäßig am stärksten vertretene spätrömische Keramikgruppe am Goldberg. Während im 2. und 3. Jahrhundert die Formen der Reibschalen nur wenig variieren, ist im 4. Jahrhundert ein starker Formwandel zu beobachten, der zeitlich verbunden ist mit dem Auftreten der Innenglasur. Die neuen Formen sind gekennzeichnet durch eine gewisse äußere Verfestigung auf Kosten der inneren Spannung, ein Prozeß, der sich in constantinischer Zeit vollzogen hat und die spätrömischen Erzeugnisse von den früheren unterscheidet. Am auffälligsten ist die Verkürzung der Krägen und die Verlängerung der Randlippen, sowie die Tendenz zum kleinen Gefäß.

Die eindeutig als spät erkennbaren Stücke machen in den spätrömischen Stationen Raetiens den Großteil der Reibschalen aus. Sowohl am Goldberg als auch am Bürgle, Lorenzberg und Moosberg

²²⁰ Vgl. ebd. 167ff.

²²¹ O. Stamm, Spätrömische und frühmittelalterliche Keramik der Altstadt Frankfurt am Main. Schr. Frankfurter Mus. Vor- u. Frühgesch. 1, 1962, 116ff. mit Angabe der älteren Literatur.

²²² Bersu, Bürgle Taf. 13, 13–19.

²²³ Epfach II 174 Taf. 32, 22–23; 52, 1–3.

²²⁴ Keller, Grabfunde Taf. 10, 7.

²²⁵ Kellner, Krüppel 88 Taf. 2.

²²⁶ Vgl. Pohl in: Epfach II 173f. – Zum Topf vgl. die Gefäße aus dem Gräberfeld von San Pietro di Stabio, Vignetto, bes. Grab 39, 41 und 43; Chr. Simonett, Tessiner Gräberfelder. Monogr. z. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3 (1941) 202ff. Abb. 177, Grab 39, 5; Abb. 178, Grab 41, 1 u. Grab 43, 1; R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B 2, 1. Teil, Text (1966) 50–55.

hebt sich daneben eine zweifellos ältere Gruppe von mittelkaiserzeitlichem Charakter ab, die den Frühperioden dieser Stationen angehört. Die Gruppe läßt sich umso leichter aussondern, als sie durchweg gelb- bis rottonig und unglasiert ist, am Lorenzberg und Moosberg teilweise auch Streifenbemalung aufweist²²⁷. Am Goldberg fehlen streifenbemalte Reibschalen. Eine Töpferei im benachbarten Schwabmünchen, die diese Art herstellte, wurde bei dem Alamanneneinfall von 233 zerstört²²⁸. Streifenbemalte und formverwandte unbemalte Reibschalen wurden aber andernorts weiter hergestellt und waren auch noch in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts in Gebrauch. Zu erwähnen sind hier zwei Reibschalen vom Bürgle²²⁹, die eine Entsprechung haben im Burgus II von Baisweil²³⁰, der in die Zeit des Aurelian und Probus münzdatiert ist. Dieser Form stehen noch nahe eine weitere Reibschale von Baisweil²³¹ und ein Exemplar vom Moosberg²³². Ähnlich ist auch eine Reibschale vom Goldberg (*Taf. 16, 3*), die aber im Gegensatz zu den übrigen innen und außen glasiert ist und in Ton und Glasur eher den glasierten Krügen entspricht. Sie leitet damit hinüber zu den glasierten Reibschalen des 4. Jahrhunderts. Ein unglasiertes Stück (*Taf. 16, 2*), das sich der Form nach von den streifenbemalten Reibschalen kaum unterscheidet, wurde in der in die ersten beiden Jahrzehnte des 4. Jahrhunderts münzdatierten (M. 24 und 32) Grube in Schnitt B gefunden. Auch die übrigen Reibschalen dieser Art (*Taf. 16, 1.3-5*) stammen aus der Umgebung des Burgusturms. Sie gehören mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit ebenfalls dieser Zeit an. Glasierte Reibschalen von mehr mittelkaiserzeitlicher Form haben ferner die Grabungen bei Ottmaring (Ldkr. Aichach-Friedberg)²³³ ergeben, und sie kommen auch im Material der spätrömischen Töpferei von Stätzling (Ldkr. Aichach-Friedberg)²³⁴ vor. Zusammen mit ähnlichen Stücken vom Moosberg²³⁵ und Lorenzberg²³⁶ gehören sie einer Übergangsphase an, die ins erste Drittel des 4. Jahrhunderts fällt.

Bei den für das zweite und letzte Drittel des 4. Jahrhunderts typischen Erzeugnissen lassen sich als Hauptgruppen dickwandige und dünnwandige Reibschalen unterscheiden. Die dickwandigen Reibschalen kommen am Goldberg nur in wenigen Exemplaren vor (*Taf. 17, 1-7*), für die die meist gewölbte Wandung, die relativ hohe Randleiste und der ziemlich kurze, abfallende Kragen charakteristisch sind. Die dicke braungrüne Glasur reicht wenigstens in Tropfen bis zum Rand und findet sich teilweise noch an der Außenseite. Es hat den Anschein, als ob die Reichweite der Glasur kein ausreichendes Kriterium ist für die Untergliederung dieser Reibschalen²³⁷. Hingegen lassen sich Unterschiede in der Härte und Farbe des Scherbens und in der Sorgfalt der Ausführung feststellen, die wahrscheinlich auf verschiedene Werkstätten hinweisen²³⁸. Am Goldberg kommen die dickwandigen Reibschalen vor allem im Bereich von Horreum und Bau C vor. Dabei ist für die Chronologie von Bedeutung, daß sie im Horreumsbereich stets aus der Kulturschicht unter dem Estrich stammen und damit noch in die

²²⁷ Epfach II *Taf. 26, 10-14*; Garbsch, Moosberg *Taf. 49, 8-11*.

²²⁸ Notbergung im Jahr 1969 durch die Verf. im Auftrag des LfD. Verbleib der Funde: Röm. Mus. Augsburg. Veröffentlichl. in Vorbereitung.

²²⁹ Bersu, Bürgle *Taf. 16, 1-2*. Zu einer älteren Siedlungsperiode auf dem Bürgle vgl. S. 34.

²³⁰ Ohlenroth, Burgi Abb. 13, 3.

²³¹ Ebd. Abb. 13, 4.

²³² Garbsch, Moosberg *Taf. 49, 10*.

²³³ Vgl. Anm. 50 S. 63.

²³⁴ 1973 entdeckt, Lesefunde und Grube mit Töpfereiabfällen, auch Fehlbrände, bisher keine Öfen; bekannt sind bis jetzt rund 650 Reibschalenscherben mit vollständigen Randprofilen, außerdem Scherben von Töpfen und Schalen. Be-

richt und Bearbeitung durch H. Stickroth, Friedberg und die Verf. in Vorbereitung. Verbleib: Mus. Friedberg.

²³⁵ Garbsch, Moosberg *Taf. 45, 3-4*; 49, 12-13.

²³⁶ Epfach II *Taf. 34, 6.28-30*.

²³⁷ Vgl. Pohl in: Epfach II 168. – An größeren Scherben sind solche Unterschiede festzustellen, daß man sie verschiedenen Gruppen zuordnen müßte, wenn man nur die entsprechenden Teilstücke gefunden hätte.

²³⁸ Außer Stätzling sind bisher keine weiteren spätrömischen Reibschalentöpfereien bekannt. Im Ldkr. Aichach-Friedberg wurde neben Stätzling nun auch in Rohrbach ein Betrieb entdeckt, der glasierte Reibschalen hergestellt hat (frdl. Mitt. W. Czys, Augsburg und H. Stickroth, Friedberg).

constantinische Zeit datierbar sind. Die beiden einzigen aus Grabfunden bekannten Reibschalen Südbayerns gehören ebenfalls zu dieser Gruppe²³⁹. Auch manche Formmerkmale rücken die dickwandigen Reibschalen näher zu den glasierten Reibschalen des ersten Drittels des 4. Jahrhunderts, während die dünnwandigen Reibschalen keine Verwandtschaft mit den mehr mittelkaiserzeitlichen Formen zeigen. Doch gehören dickwandige Reibschalen nicht ausschließlich der constantinischen Zeit an. Im valentinianischen Kastell Schaan haben sie einen beträchtlichen Anteil am Gesamtbestand. Trotzdem läßt sich dieser Befund als Gegenbeweis nur bedingt verwenden. Bei dem Vergleich der dickwandigen Reibschalen von Epfach mit denen von Schaan hat Pohl²⁴⁰ bereits die Verschiedenartigkeit der Formen betont. Sie dürfte darin begründet sein, daß Schaan von einer anderen Töpferei beliefert worden ist als die bayerischen Stationen. Ein Vergleich zwischen Schaan und Görbelhof zeigt, daß die Schaaner dickwandigen Reibschalen nicht ohne Zusammenhang sind. Ihre unglasierten Vorformen finden sich beim Görbelhof²⁴¹. Auffallend ist, daß glasierte Reibschalen beim Görbelhof überhaupt fehlen, während in Bayern die Glasur bereits im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts auftritt²⁴². Während die dünnwandigen Reibschalen von Schaan²⁴³ formal denen aus Bayern entsprechen, kommen unsere typischen dickwandigen Reibschalen mit einer Ausnahme, einem extrem plumpen Stück, in Schaan nicht vor.

Die dünnwandigen Reibschalen machen die Hauptmasse der Reibschalenfunde am Goldberg aus. Pohl hat sie nach den Funden vom Lorenzberg in die Gruppen c bis f unterteilt, dabei aber betont, daß die Unterschiede zwischen den Gruppen minimal sind, die Profile von Randleisten und Krägen andererseits so vielfältig, daß sich kaum ein Profil wiederholt²⁴⁴. Einige typische Merkmale lassen sich herausstellen. Die Randleiste ist meist relativ hoch und die Schalenwandung an der Ansatzstelle des Kragens geknickt. Die gestreckte Wandung schwingt unterhalb des Kragens häufig mehr oder weniger konkav ein. Kräftige Drehfurchen sind oft zu beobachten. Die Krägen sind meist waagrecht gestreckt oder leicht hängend mit im Querschnitt raubvogelschnabelartigem Ende. Daneben gibt es einzelne Stücke mit weich schwingenden Konturen, die noch gewisse Ähnlichkeiten mit älteren Formen aufweisen, vielleicht auch etwas früher zu datieren sind als die Masse der dünnwandigen Reibschalen. Eine Sondergruppe bilden die Reibschalen *Taf. 16, 9–11; 19, 9*²⁴⁵, die sich durch relativ dickere Wandungen und kurze Randleisten von den übrigen dünnwandigen Reibschalen abheben. Eine dieser Reibschalen (*Taf. 16, 11*) besitzt einen Ausguß, was im Hinblick auf das seltene Auftreten von Ausgüssen unter den spätrömischen Reibschalenbruchstücken²⁴⁶ Beachtung verdient. Sie wurde über dem Estrich des Horreums gefunden und dürfte damit der valentinianischen Zeit angehören. Auch eine Reihe anderer dünnwandiger Reibschalen ist aus demselben Grund diesem Zeitabschnitt zuweisbar (*Taf. 17, 8–9.11; 18, 5; 19, 13–14; 20, 2–3.5.7*). Nur eine einzige dünnwandige Reibschale wurde unter dem Horreumsestrich gefunden (*Taf. 17, 12*). Das sich gegenseitige Ausschließen der beiden Reibschalengruppen in den Schichten über und unter dem Horreumsestrich kann nur chronologisch interpretiert werden. Als Grundlage für eine Feinchronologie der spätrömischen glasierten Reibschalen ist dieser Befund aber nicht genügend abgesichert. Leider fehlt in Bayern bisher Siedlungsmaterial, das die sichere Unterscheidung von Formen des zweiten und des letzten Drittels des 4. Jahrhunderts erlauben würde. Inwieweit Neufunde aus dem Großraum Augsburg hier weiterhelfen können, ist noch abzuwarten.

²³⁹ Füssen-Bad Faulenbach und Pfaffenhofen, Grab 2: Keller, Grabfunde *Taf. 11, 8 u. 18, 1*. – In Grabfunden der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts fehlt in der Regel Keramik: ebd. 129.

²⁴⁰ Epfach II 169f.

²⁴¹ Vgl. Ettlinger, Schaan *Taf. 3, 1–12*; Bögli – Ettlinger, Görbelhof *Taf. 6, 13–15.20*.

²⁴² s. o. S. 96.

²⁴³ Ettlinger, Schaan *Taf. 3, 18–28*.

²⁴⁴ Epfach II 168ff.

²⁴⁵ Ähnlich Epfach II 169, Gruppe f.

²⁴⁶ Vgl. Epfach II 169.

Die Fragen, ob Formunterschiede durch den zeitlichen Abstand oder durch Werkstattverschiedenheit bedingt sind und ob Werkstattverschiedenheit chronologisch interpretiert werden kann, lassen sich am Material des Goldbergs nicht lösen.

Die typische, meist starke Glimmerbeimengung des voralpenländischen Tons berechtigt zu der Annahme, daß der Goldberg mit Reibschalen aus lokalen Töpfereien versorgt wurde. Zweifellos stammt ein Teil der dünnwandigen Reibschalen aus derselben Werkstatt, die auch die rehbraune Ware hergestellt hat, was aus der Übereinstimmung von Material und Brenntechnik hervorgeht. Ein anderer Betrieb dürfte durch die dünnwandigen, meist gut glasierten, gelegentlich mit karminroter²⁴⁷ Vorglasur versehenen, hart gebrannten Reibschalen zu belegen sein, die aus dem Augsburger Raum bekannt sind, und die wenigstens auf dem Goldberg kaum Entsprechungen haben. Vorläufig ist noch nicht sicher zu entscheiden, ob diese Unterschiede auch chronologisch zu werten sind. Dieses Problem könnte nur durch einen Vergleich auf breiter Basis angegangen werden, unter Heranziehung des ganzen heute verfügbaren Materials.

Sonstige Keramik

Am Goldberg wurde noch eine Reihe von Gefäßresten, oft Einzelstücke, gefunden, die in Material, Machart und Form stark variieren.

Das älteste Stück, wahrscheinlich ein mittelkaiserzeitliches Relikt, ist ein Wandstück eines dunkelgrauen, rauhwandigen Topfes mit Riefelbanddekor (*Taf. 12, 26*). Das Stück entspricht in Ton und Verzierung einem Topf aus Grab 13 von Roggden (Ldkr. Dillingen)²⁴⁸.

Ein nigraartiges Gefäß aus Schnitt 45 (*Taf. 12, 12*) ähnelt Töpfen vom Bürgle²⁴⁹, Moosberg²⁵⁰ und Augsburg, Frölichstraße 15, Grab 9²⁵¹. Die weich ausgelegten, kolbenartig verdickten Lippenränder bei Töpfen oder Kannen (*Taf. 12, 13–15*) sind ebenfalls aus spätrömischen Zusammenhängen geläufig²⁵². Eines dieser Gefäße (*Taf. 12, 15*) besitzt eine unterhalb der Lippe angebrachte eingedrückte Verzierung, wie sie gelegentlich besonders bei Reibschalen auftritt²⁵³. Unter dem Estrich des Horreums gefunden wurde eines der Bruchstücke von zwei oder drei hartgebrannten Töpfen aus grobgemagertem Ton (*Abb. 33, 7–8*). Das Magerungsmittel ist rundkörnig, zerkleinerte Mineralien fehlen anscheinend. Der Scherben ist dicht und reduzierend schwarz bis oxydierend weißlich gebrannt. Die Brennfarbe wechselt am selben Stück. Die wulstigen Lippenränder sind nicht ohne Parallelen im spätrömischen Material²⁵⁴. Im Aussehen erinnert diese Keramik an die Speicherer Ware. Einige andere grobgemagerte Scherben, darunter ein Gefäßboden, ähneln der Mayener Ware. Echtes Mayener Geschirr, das am Lorenzberg vorkommt²⁵⁵, scheint am Goldberg zu fehlen. Töpfe mit typisch spätrömischen Profilen sind in mehreren Exemplaren vertreten (*Taf. 12, 18–20; Abb. 33, 1*). Sie weisen beträchtliche Unterschiede im Material auf und stammen vermutlich aus verschiedenen Werkstätten. Vergleichsbeispiele finden sich vor allem unter den Töpfen vom Görbelhof²⁵⁶. Wahrscheinlich ebenfalls spätrömisch ist ein

²⁴⁷ Ohlenroth gibt nicht ohne Grund den tiefdunkel ziegelroten, fast karminfarbenen Ton an (Burgi 136 Anm. 17), obwohl derartige Stücke in den spätrömischen Stationen anscheinend selten sind. Die Werkstätte, die diese Art herstellt hat, dürfte mit Stätzling entdeckt worden sein.

²⁴⁸ W. Hübener, Ein römisches Brandgräberfeld bei Roggden, Ldkr. Wertingen. BVbl. 24, 1959, 36 Abb. 2, 43. Datierung: 2. Jahrhundert.

²⁴⁹ Bersu, Bürgle Taf. 13, 1.

²⁵⁰ Garbsch, Moosberg Taf. 41, 25.

²⁵¹ Keller, Grabfunde Taf. 4, 8.

²⁵² Bersu, Bürgle Taf. 13, 23, 26–29; 14, 10; Garbsch, Moosberg Taf. 41, 5–6, 15–16; Ettlinger, Schaan Taf. 2, 10.

²⁵³ Epfach II Taf. 36, 7; N. Lamboglia, Gli Scavi di Albin-timilium (1950) Abb. 78, 39; 85, 98–101; 95, 11 etc.

²⁵⁴ Stamm a.a.O. (Anm. 221) Taf. 6, 88–90; 7, 91–104; 8, 105–109.

²⁵⁵ Epfach II 164 ff. Taf. 32, 16–21 und Verbreitungskarte Abb. 80.

²⁵⁶ Bögli – Ettlinger, Görbelhof Taf. 7.

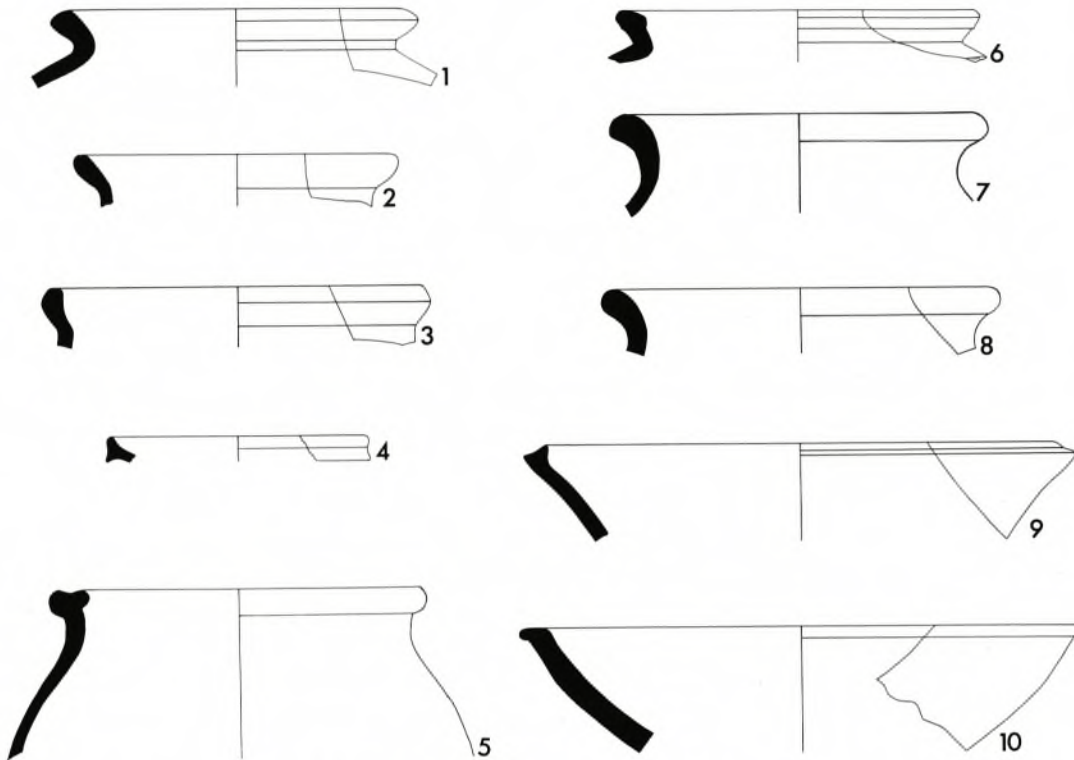


Abb. 33. Unika und Keramik unsicherer Zeitstellung. M. 1:3.

Topfrand aus hellem, sandigem, glimmerfreiem Ton (Abb. 33, 6)²⁵⁷. Ein grober, rauhwandiger, dunkler Topf ist nicht mehr erhalten (Abb. 33, 5). Ohlenroth beschreibt ihn als Nigra ohne Einschlüsse. Grob gemagert sind zwei gut gedrehte, straff profilierte Schüsseln aus braunem bis schwarzbraunem Ton und mit körniger Oberfläche (Abb. 33, 9–10). Sie weisen gewisse Ähnlichkeiten mit spätrömischen Formen auf²⁵⁸, doch handelt es sich bei diesen Vergleichsstücken stets um ziemlich feintonige, glattwandige Stücke. Die Fundlage in der Kulturschicht über bzw. unter dem Estrich des Horreums spricht für eine Datierung in die spätrömische Zeit.

Mehrere rauhwandige Krüge (Taf. 12, 8–10) bestehen aus sandigem glimmerreichem Ton. Die Fundstellen liegen im Bereich von Horreum und Bau C. Ein Exemplar wurde unter dem Estrich in allerdings nicht sicher ungestörter Lage gefunden. Ähnliche Krugprofile sind aus mittel- und spätrömischen Zusammenhängen bekannt²⁵⁹. Das Randstück eines großen Kruges gehört wahrscheinlich zu einem Gefäß ähnlich Gose 407 (Taf. 12, 23). Außerdem sind das Bruchstück einer Schüssel mit Horizontalrand, eine graue, feintonige Schüssel mit Wulstrand (Taf. 12, 21) und eine Schüssel einheimischer Herstellung mit der für die Mittelmeersigillata charakteristischen Randbildung²⁶⁰ zu nennen.

Neben der Drehscheibenware kommt am Goldberg eine kleine, aber recht interessante Gruppe von

²⁵⁷ Zum Profil vgl. Bersu, Bürgle Taf. 14, 6.

²⁵⁸ Epfach II Taf. 33, 2; Ettlinger, Schaan Taf. 2, 7; Bersu, Bürgle Taf. 15, 3; Garbsch, Moosberg Taf. 43, 2.

²⁵⁹ F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. Mat. Röm.-Germ. Keramik 1 (1914) Abb. 27, 7b; Bögli –

Ettlinger, Görbelhof Taf. 8, 13–14; Simonett a.a.O. (Anm. 226) 191 (San Pietro di Stabio, Vignetto, Grab 9); Keller, Grabfunde Taf. 2, 4 (Augsburg, Frölichstr. 17, Grab 26); ebd. Taf. 31, 1 (Pötzham, Grab 5).

²⁶⁰ Wie Seebruck: BVbl. 23, 1958, 60 Abb. 6, 1.

handgemachten Gefäßen vor. Zunächst ist hier eine sehr grobe, rotonige Schüssel zu erwähnen (*Taf. 12, 22*), die an der Außenseite einen schwefelgelb oxydierten Glasurspritzer aufweist. Aufgrund der Fundlage in den Füllschichten des inneren Spitzgrabens ist sie in die Tetrarchenzeit zu datieren. In dieselbe Zeit gehören auch die Bruchstücke von zwei gut gearbeiteten, rotonigen, grobgemagerten, aber geglätteten Gefäßen, die mit Keilstich, Rillen und Dellen am Bauchumbruch verziert sind (*Taf. 21, 3–4*). Die Verzierungselemente reihen sie in eine Keramikgruppe ein, die im elbgermanischen Raum beheimatet ist²⁶¹. Die räumlich und auch zeitlich nächsten Parallelen sind die Gefäße von Friedenstain bei Straubing²⁶² und die damit verwandte Keramik von Přestovice (Böhmen)²⁶³, sowie ein Topf aus einem spätrömischen Brunnen im Kastell Eining²⁶⁴ und vom Stadtberg von Neuburg^{264a}. Was die Bruchstücke vom Goldberg davon unterscheidet, ist der oxydierend rot gebrannte Ton. Die Scherben sind nicht sekundär verbrannt. Vielmehr ist anzunehmen, daß die nach germanischer Tradition geformten Gefäße auf römische Art gebrannt wurden. Ein entsprechend gebranntes Gefäß germanischer Machart stammt aus dem genannten Brunnenfund von Eining. Es trägt außerdem einen Glasurflecken auf der Außenseite wie die grobe, handgemachte Schüssel vom Goldberg (*Taf. 12, 22*). Andere Bruchstücke von Gefäßen germanischer Machart sind reduzierend gebrannt, vor allem ein unverziertes kleines Gefäß (*Taf. 21, 5*), das in Ton und Form dem keilstichverzierten Schälchen *Taf. 21, 4* entspricht, ein Fragment mit Schrägkannelur am Bauchumbruch und einige einfache Randstücke von Näpfen und Schalen (*Taf. 22, 11–14*), zu denen reichlich Vergleichsfunde vom Bürgle und Neuburg²⁶⁵ vorliegen. Ein helles, beutelförmiges Gefäß (*Taf. 22, 10*) hat Parallelen in Epfach²⁶⁶ und unter der Keramik des Brunnenfundes von Eining. Eine helle Schüssel (*Taf. 22, 3*) und eine schwarzbraune Flasche (*Taf. 22, 6*) ohne Verzierung stammen aus der Schicht über dem Horreumsestrich aus leider nicht sicher ungestörter Fundlage. Aufgrund der Gefäßformen lassen sie sich ebenfalls unter die germanische Keramik der spätrömischen Zeit einreihen²⁶⁷.

Lavezgeschirr

Beachtlich hoch ist der Anteil des Lavezgeschirrs. Es bildet neben den Reibschalen die wichtigste Gruppe des Küchengeschirrs und wurde offenbar anstelle der recht spärlich auftretenden Kochtöpfe aus Ton verwendet. Stark verrußte Gefäßwände und angekohlte Speisereste im Innern kennzeichnen die Gefäße als Kochgeschirr. Kalksinterkrusten, wie sie in Töpfen entstehen, die lange und ausschließlich zum Heißmachen von Wasser verwendet wurden²⁶⁸, wurden dagegen nicht beobachtet. Nur die sehr dünnwandigen, feinen Becher mit innen abgeschrägtem Rand sind nicht als Kochgeschirr benutzt worden.

Das Material ist ein im Bergell und Veltlin, den Tälern nordöstlich von Como und dem benachbarten Graubünden anstehender Talkschiefer, der sich in frisch gebrochenem Zustand schneiden und auf der

²⁶¹ J. Werner, Die Langobarden in Pannonien. Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl. Abhandl. N.F. 55 (1962) 50ff. Abb. 4 und 172ff. Fundliste 7.

²⁶² B. Svoboda, Zum Verhältnis frühgeschichtlicher Funde des 4. und 5. Jahrhunderts aus Bayern und Böhmen. BVbl. 28, 1963, 97ff. Taf. 17, 1; 18, 1.8.

²⁶³ Ebd. Taf. 14, 4.8.10. – Schwarz, Niedermünster 135 Abb. 4.

²⁶⁴ Unveröffentlicht – im Museum Landshut.

^{264a} Grabung W. Sage 1974: E. Keller, Das spätrömische Gräberfeld von Neuburg an der Donau. Materialh. bayer. Vorgesch. R. A 40 (1979) 69 Taf. 12, 4.

²⁶⁵ Bersu, Bürgle Taf. 14, 1–5. 11–13. 16. 18. 24; Keller a.a.O. 32ff. Taf. 3, 18; 5, 9. 12; 6, 3. 6; 20, 1–2. 4–6. – Vgl. auch: E. Vogt, Germanisches aus spätrömischen Rheinwarten. Provincialia. Festschr. R. Laur-Belart (1968) 632ff. Abb. 3, 1–3.

²⁶⁶ Epfach II Taf. 68, 1–2.

²⁶⁷ Keller a.a.O. 32ff. Taf. 2, 5–6; 6, 2; 19, 10–11; 20, 3; D. Warnke, Siedlungen auf dem Lütjenberg in: J. Herrmann, Die germanischen Siedlungen und das mittelalterliche Dorf von Tornow, K. Calau. Schr. Ur- u. Frühgesch. 26 (1973) 132 Abb. 67.

²⁶⁸ Ettlinger, Schaan 257f.

Drehbank bearbeiten läßt und wie Alabaster erst im Laufe der Zeit an der Luft erhärtet. Das Material der Lavezgefäße vom Goldberg ist offensichtlich verschiedener Herkunft. Meist ist es hell bis dunkel blaugrau, fest und glatt, z. T. mit beiger, rötlicher oder bräunlicher Maserung. Daneben kommt auch auffallend poröses bis brüchiges Material vor, dessen bräunliche Maserung sich im Bruch als feine Körnung zeigt²⁶⁹. Die Herstellungsweise verbietet größeren Formenreichtum, wie er bei Tongefäßen selbstverständlich ist. Von den verschiedenen Formen sind am Goldberg am häufigsten konische Gefäße mit ziemlich gestreckter Wandung von Becher- bis Eimergröße vertreten (*Taf. 13, 1*). Daneben gibt es mehr zylindrische Gefäße (*Taf. 13, 5–6*) und Gefäße mit nach innen geneigter Wandung (*Taf. 14, 14–15, 21*). Bemerkenswert sind dünnwandige Becher mit innen abgeschrägtem Rand (*Taf. 14, 24*). Bei den Schüsseln herrschen niedrige Formen mit gerillter Randlippe vor (*Taf. 15, 2*). Eine der Schüsseln hat eine abgesetzte Standfläche (*Taf. 15, 8*). Die tiefe Schüsselform²⁷⁰ läßt sich aus dem vorhandenen Material nur einmal erschließen (*Taf. 15, 13*). Teller (*Taf. 15, 9*) und flache Deckel (*Taf. 15, 12*) kommen vereinzelt vor. Die Gefäße sind zum Teil unverziert, häufig aber durch Rillen, gelegentlich auch durch breite Kerbleisten oder schmale glatte Leisten verziert.

Aus dem verhältnismäßig einförmigen Material können aufgrund stratigraphischer Befunde einzelne Stücke einem bestimmten Zeitabschnitt zugewiesen werden. In der Einfüllung des inneren Spitzgrabens wurde unter anderem der Becherboden *Taf. 14, 22* gefunden. Er gehört damit in die Tetrarchenzeit. Aus der Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums stammt ein blaugraues Schüsselbruchstück mit gerillter Randlippe (*Taf. 15, 7*) sowie ein rötlichgraues Bruchstück eines Topfes (äbnl. *Taf. 14, 2*) und ein graublaues, sehr dünnwandiges Bruchstück eines Bechers. Ähnliche Bruchstücke wurden in den Baugruben der Mauern von Bau C gefunden (äbnl. *Taf. 13, 8* und *14, 19*). Diese Stücke gehören also spätestens der Bauzeit des Horreums und des Baus C um 370 an, höchstwahrscheinlich aber schon in die vorausgehenden Perioden. Unmittelbar auf dem Estrich des Horreums wurde der Eimer mit Kerbleiste aus beige-bräunlichem, porösem Material (*Taf. 13, 1*) gefunden²⁷¹ und eine Schüssel (*Taf. 15, 6*). Diese Stücke werden daher der valentinianischen Zeit angehören. Aus den oberen, meist gestörten Schichten über dem Estrich wurden noch weitere Töpfe, Becher und Schüsseln geborgen (*Taf. 13, 2.5–6.8.10.12; 14, 5.17.20.24; 15, 1.13–14*), die damit ebenfalls der valentinianischen Zeit angehören können. Bemerkenswert erscheint, daß sich darunter eine Reihe unverzierter Gefäße befindet. Die von Ettlinger vorgeschlagene Datierung der Eimer mit Kerbleisten in valentinianische Zeit konnte am Goldberg bestätigt werden. Andererseits stützt das Material von Kastell Schaan die Vermutung, daß die unverzierten Lavezgefäße der valentinianischen Zeit angehören könnten. Die mit Rillengruppen verzierten Gefäße sind dort in der Minderzahl.

Ein Eimerbruchstück (*Taf. 14, 5*) zeigt unter dem Rand die Rostspur eines eisernen Reifens. Diese Reifen dienten einerseits der Stabilität, andererseits durch Henkelattaschen und einen Henkel ergänzt auch zum Tragen und Aufhängen des Gefäßes. Aus Grabfunden sind gebundene und gehenkelte Gefäße mehrfach bekannt²⁷². Ein Randstück eines Topfes mit Flickloch (*Taf. 14, 16*) und ein Randstück einer Schüssel mit zwei Flicklöchern, anhaftendem Bronzeniet und Bronzeblechstreifen sprechen für die Wertschätzung der Lavezgefäße²⁷³. Eine vollständig erhaltene geflickte Schüssel ist aus Degerndorf bekannt²⁷⁴. Lavezscherben wurden auch gelegentlich zu Spinnwirteln umgearbeitet (*Taf. 21, 30*). Sie

²⁶⁹ Ebd. 258.

²⁷⁰ z. B. Garbsch, Moosberg *Taf. 43, 14*.

²⁷¹ Zur Verzierung mit Kerbleisten vgl. Ettlinger, Schaan 257.

²⁷² z. B. Keller, Grabfunde *Taf. 6, 2; 11, 9; 24, 3; 26, 16; 31, 11; 38, 2; 39, 7; 44, 6*.

²⁷³ Die Schwungscheibe eines für die Herstellung der Flicklöcher nötigen Pumpenbohrers wurde ebenfalls am Goldberg gefunden, s. oben S. 85 mit *Taf. 21, 29*.

²⁷⁴ Keller, Grabfunde *Taf. 46, 1*.

kommen auch in anderen spätrömischen Stationen vor²⁷⁵, so daß ihr Gebrauch noch in spätrömischer Zeit anzunehmen ist. Ähnliche Scheiben aus Ton sind kennzeichnend für germanische Gräber²⁷⁶.

Als qualitativvolles Importgut war Lavezgeschirr zweifellos teuer, wie die Flickungen und die nicht seltenen Imitationen in Ton²⁷⁷ zeigen, und wohl als eine Art Statussymbol eine beliebte Grabbeigabe. Daher wird man für das spärlichere Vorkommen in einzelnen spätrömischen Stationen, z. B. beim Görbelhof, und für das Fehlen einzelner Varianten und des beige-bräunlichen Materials, z. B. am Bürgle, auch eher wirtschaftliche und handelsgeographisch bedingte Gründe annehmen müssen als chronologische.

Lavezgeschirr wurde während der ganzen römischen Kaiserzeit und bis in die Neuzeit herauf hergestellt²⁷⁸, der Schwerpunkt der Ausfuhr liegt jedoch in der spätrömischen Kaiserzeit. In nachrömischer Zeit kann Lavezgeschirr in unserer Gegend nicht mehr nachgewiesen werden. Am Goldberg sind daher alle Lavezfunde als spätrömisch anzusprechen.

Zur Mengenstatistik der römischen Keramik (Abb. 34)

Es wurde versucht, das spätrömische und mittelalterliche keramische Material vom Goldberg statistisch zu erfassen. Ausgehend von jeweils drei Fundbereichen und den verschiedenen Gefäßgattungen wurden die zugehörigen Scherben ausgezählt und der Anteil an der Gesamtsumme berechnet. Als zu

	Horreum	Befestigung	Bau C	übrige Fundst.	zusammen
Terra Sigillata u. Imitationen	37 (6,1 %)	45 (7,5 %)	29 (4,8 %)	5 (0,8 %)	116 (19,2 %)
Mittelmeersigillata u. Lämpchen	2 (0,3 %)	5 (0,8 %)	2 (0,3 %)	– –	9 (1,5 %)
Knickbecken	10 (1,7 %)	16 (2,6 %)	7 (1,2 %)	1 (0,2 %)	34 (5,6 %)
Krüge, Kannen u. andere Feinkeramik	11 (1,8 %)	27 (4,5 %)	19 (3,1 %)	5 (0,8 %)	62 (10,3 %)
germ. Keramik	1 (0,2 %)	5 (0,8 %)	8 (1,3 %)	– –	14 (2,3 %)
Reibschalen	42 (7,0 %)	68 (11,3 %)	49 (8,1 %)	10 (1,7 %)	169 (28,0 %)
Töpfe u. andere rauhwandige Keramik	16 (2,6 %)	18 (3,0 %)	18 (3,0 %)	2 (0,3 %)	54 (8,9 %)
Lavezgeschirr	35 (5,8 %)	57 (9,4 %)	42 (7,0 %)	12 (2,0 %)	146 (24,2 %)
zusammen	154 (25,5 %)	241 (39,9 %)	174 (28,8 %)	35 (5,8 %)	604 (100 %)

Abb. 34. Mengenstatistik der römischen Keramik.

²⁷⁵ Epfach II 174 Taf. 27, 21; Garbsch, Moosberg Taf. 32, 13, 15; Kellner, Krüppel 108 Abb. 9, 18, 20–21 mit weiterer Literatur.

²⁷⁶ Keller, Grabfunde 181 Taf. 10, 4; M. Menke, Kaiserzeitliche Funde germanischer Provenienz aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden. Germania 47, 1969, 168 ff.

²⁷⁷ z. B. Keller, Grabfunde Taf. 1, 8–9; 3, 1; 4, 11; 41, 11; 48, 3.

²⁷⁸ O. Menghin u. T.-A. Rosenauer, Der römerzeitliche Grabfund von Weißenbach im Lechtal. Schlern-Schr. 94 (1952) 17 ff. mit Fundliste. – Merowingerzeitliche Vorkommen in der Schweiz: O. Tschumi, Burgunder, Alamannen

einem Gefäß gehörig erkennbare Scherben wurden nur einmal gezählt, größere Komplexe unterschiedlicher Zugehörigkeit auf ein Drittel reduziert. Fehler, vor allem bei den größeren Keramikgruppen, sind unvermeidbar, Verschiebungen um einige Prozent durchaus möglich. Die Statistik kann nur ein ungefähres Gesamtbild vermitteln. Zur römischen Keramik wurden die Lavezgefäße hinzugenommen, an Stelle der unterrepräsentierten Kochtopfkeramik. Zum Bereich der Befestigung wurden auch die Funde von den Hängen des Goldbergs gezählt. Der Bereich von Bau C schließt Schnitt U ein. In der vierten Spalte wurden fundortlose Stücke und das Material von den übrigen Fundstellen zusammengefaßt. Stratigraphische Befunde wurden nicht berücksichtigt. Mit einem Fünftel (20,6%) erstaunlich hoch ist der Anteil der Terra Sigillata und der sigillata-artigen Feinkeramik (Imitationen, Mittelmeersigillata). Ein weiteres Fünftel entfällt auf die übrigen Gruppen der Feinkeramik, die rehbraune Ware (5,7%), auf glattwandige Krüge, Kannen und Schüsseln (10,3%) und auf die ebenfalls als Feinkeramik anzusprechende germanische Keramik (2,3%). Die übrigen drei Fünftel entfallen auf Reibschalen (28,3%), rauhwandige Schüsseln, Töpfe etc. (8,4%) und Lavezgefäße (24,4%). Die Bereiche zeigen ein ausgewogenes Bild ohne bedeutende Verschiebungen gegeneinander. Lediglich der verhältnismäßig hohe Anteil des Horreums am Gesamtbestand der Sigillata und Sigillata-Imitationen fällt auf.

Der Bereich der Befestigung ist mit 40,5% am Gesamtbestand der römischen Keramik beteiligt, gefolgt von Bau C mit 28,2% und dem Horreum mit 24,7%. 6% entfallen auf sonstige Fundstellen und Keramik unbekannter Herkunft aus der Ohlenroth-Kampagne 1942. Das Bild würde sich noch zugunsten der Befestigung und des Horreums verschieben, wenn das gesamte Material aus der Kampagne 1942 und vor allem die Keramik der Kampagne 1943 (Schnitte 47–89) zur Auswertung zur Verfügung stünde.

und Langobarden in der Schweiz (1945) 23 und 147. – G. Giovanoli, Von den Lavezsteinen des Veltlins und Grau-

bündens. Jahresber. naturforsch. Ges. Graubünden, N. F. 53, 1912, 1–49 – Graeser a.a.O. (Anm. 152) 346.

DER GOLDBERG IM MITTELALTER

Zeugnisse des 6. Jahrhunderts

Zu den Überraschungen der Ohlenroth-Grabung zählten zwei ostgotische Münzen, eine Viertelsilqua des Theoderich (M. 248) aus dem Innenraum des Südturms und ein Halbcentenionalis des Athalarich (M. 249) aus Schnitt 69 (*Abb. 34a*). Außer einer verzierten Knochenleiste (*Taf. 3, 16; 29, 8*), die versuchsweise in diese Zeit datiert werden könnte¹, sind keine weiteren Belege einer ostgotenzeitlichen Besetzung des Goldbergs aus der Ohlenroth-Grabung vorhanden. Im Bereich von Bau C (*Abb. 34a*) wurden dann 1960 vier verschleppte Scherben einer grauen, dünnwandigen Drehscheibenschale mit Einglätzmuster und Rillendekor gefunden (*Taf. 22, 1*). Rand und Boden sind nicht erhalten, so daß die Form nicht sicher ergänzt werden kann. Die Fragmente sind nicht zur Thüringer Drehscheibenware im engeren Sinn zu rechnen², sondern zu einer Gruppe von Fußschalen, die in Böhmen, Niederösterreich und Württemberg verbreitet ist³. Die Zuordnung zu diesen Fußschalen beruht vor allem auf der charakteristischen Kombination von Rillendekor und Einglättverzierung. Weitgehende Übereinstimmung in Material und Machart besteht zwischen den Scherben vom Goldberg und der glätzmusterverzierten Ware vom Runden Berg bei Urach⁴. Wahrscheinlich darf Werkstattgleichheit angenommen werden. Ebenfalls im Bereich von Bau C wurde eine mit Strichmustern verzierte Nadelbüchse aus gefalztem Bronzeblech gefunden (*Taf. 2, 11*)⁵. Vergleichsstücke sind in merowingerzeitlichen Gräbern des 6. Jahrhunderts anzutreffen⁶, kommen in Nordwestdeutschland aber auch noch in Frauengräbern des ausgehenden 7. und frühen 8. Jahrhunderts vor⁷. Die Datierung in die erste Hälfte des 6. Jahrhunderts ist daher nicht gesichert.

Es fällt schwer, die wenigen gesicherten ostgotenzeitlichen Fundstücke, nämlich die Münzen und das

¹ s. S. 82 und Anm. 116.

² B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle (1961) 107ff.

³ Werner a.a.O. (S. 100 Anm. 261) 58f. *Abb. 7; Taf. 22, 1-3, 5; Fundber. Schwaben N.F. 14, 1957, 215ff. Taf. 22, 9-10, 12; W. Hübener, Bonner Jahrb. 164, 1964, 123 Abb. 32, 6-7.*

⁴ B. Kaschau, Die Drehscheibenkeramik aus den Plangrabungen 1967-1972. Der Runde Berg bei Urach 2. Heidelberger Akad. Wiss. Komm. Alamannische Altkde. Schr. 1 (1970) 32ff. *Abb. 6-7; 54f.; 68 Tab. 7; 73 Tab. 18; Taf. 13, 275-281; Taf. X.* Für bereitwillig gewährten Einblick ins Fundmaterial und freundliche Auskünfte habe ich R. Christlein, Landshut, zu danken.

⁵ H. Dannheimer, München, danke ich für freundliche Beratung und Literaturhinweise.

⁶ Werner a.a.O. (S. 100 Anm. 261) 148 *Taf. 48, 13; U. Koch, Die Grabfunde der Merowingerzeit aus dem Donautal um Regensburg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit, Ser. A 10 (1968) 98f. Taf. 14, 6; 38, 12-13; 48, 15* mit weiteren Beispielen; W. Veeck, Die Alamannen in Württemberg. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit, Ser. A 1 (1931) 20 *Abb. 3; F. Moreau, Album Caranda I (1873-1879) Taf. 35, 13.*

⁷ F. Stein, Adelsgräber des achten Jahrhunderts in Deutschland. Germ. Denkm. Völkerwanderungszeit, Ser. A 9 (1967) 100 *Taf. 57, 24; 67, 5.8.* - Im Südkreis sind Stein Nadelbüchsen unbekannt, woraus vielleicht nicht zwingend auf das Fehlen der Nadelbüchsen als Gebrauchsgegenstand, sondern nur auf Unterschiede in der Beigabensitte geschlossen werden muß.

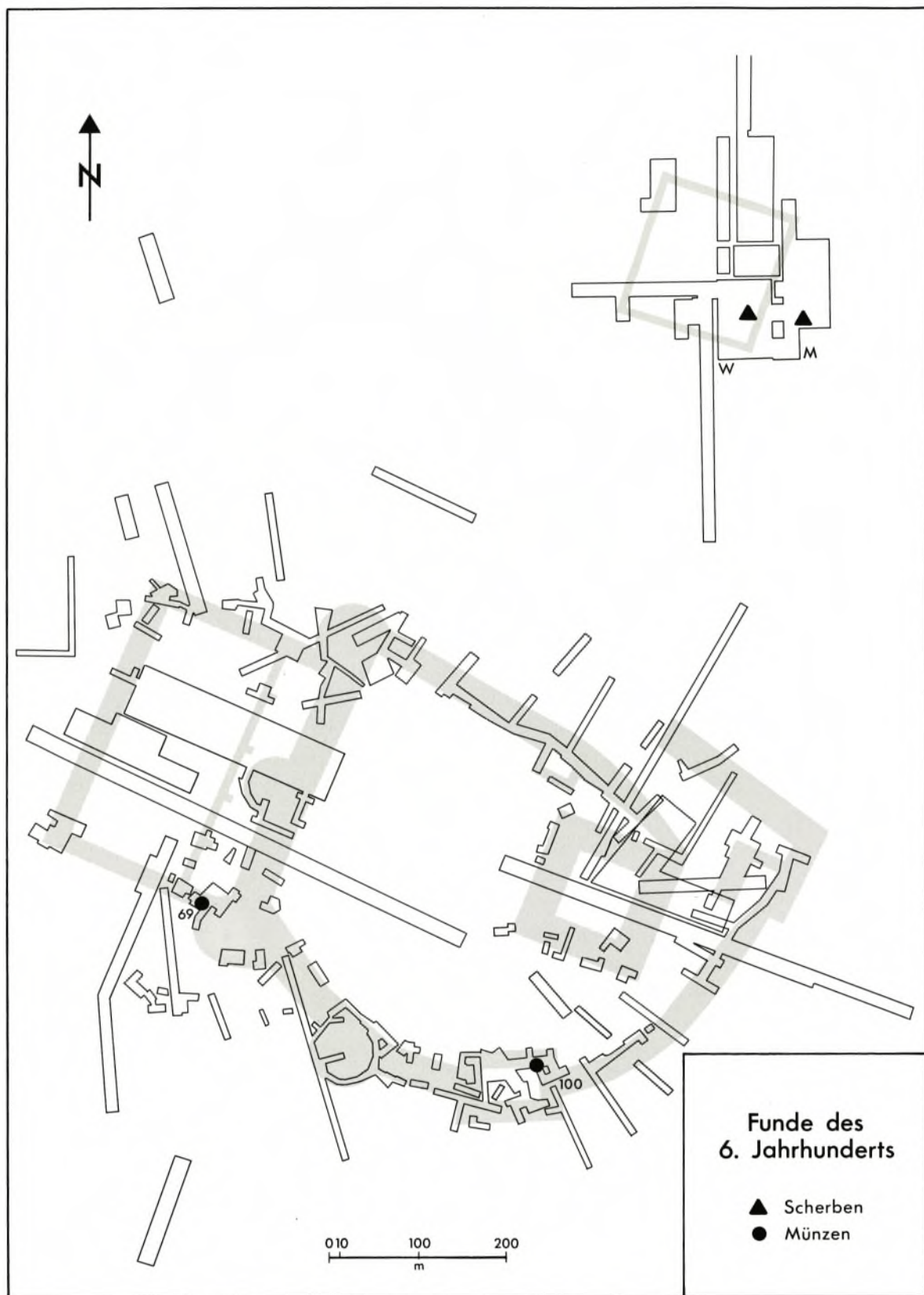


Abb. 34a. Verteilung der Funde des 6. Jahrhunderts n. Chr. M. 1 : 500.

Drehscheibengefäß, mit einer ostgotischen Besatzung am Goldberg in Verbindung zu bringen wie es Ohlenroth tut⁸. Es fehlt jeder Hinweis auf Siedlungstätigkeit. Wahrscheinlich haben die verfallenden Mauern der spätrömischen Befestigung vorübergehend als Unterschlupf gedient. Immerhin belegen die beiden ostgotischen Münzen und das alamannische Drehscheibengefäß die historisch überlieferten Verbindungen zwischen Ostgoten und Alamannen im Bereich der Raetia II.⁹

Der mittelalterliche Adelshof mit Eigenkirche und Sepultur (8.–10. Jahrhundert)

Der befestigte Hof (Beilage 8)

Die heute noch sichtbaren Reste von Befestigungen am Goldberg gehören zum größten Teil dem Mittelalter an. Die mittelalterliche Siedlung hat im Gegensatz zu ihrem Vorläufer nicht die Spitze des Goldbergs eingenommen, sondern den rückwärts gelegenen Teil im Bereich des Horreums. Der östliche Abschnitt der römischen Befestigung wurde dagegen planiert und, wie die Schnitte A, B und C ergeben haben, fast bis auf den gewachsenen Boden abgetragen. Der Abraum wurde wahrscheinlich teilweise die Hänge hinunter geworfen und daneben zur Überhöhung des für die Siedlung vorgesehenen Geländes verwendet. Man kann aber nicht von einer Motte im engeren Sinn sprechen. Die Überhöhung über die römische Lauffläche im Bereich des Horreums, den Estrich, beträgt im Westen maximal rund 1,0 m und sinkt nach Osten auf rund 0,4 m ab.

Das Siedlungsgelände ist von einem Graben umgeben, dessen Verlauf im Norden, Osten und Süden untersucht wurde (Beilage 8). Leider konnten dabei nicht alle Probleme gelöst werden. Die festgestellten Grabenstücke erwiesen sich im Profil als recht unterschiedlich. In Schnitt L war der mittelalterliche Graben unmittelbar neben der Horreumsnordmauer eingegraben worden (Beilage 13); er durchschlägt den Hallstattgraben. Die Grabenspitze ist abgeflacht. Seine Breite beträgt rund 3,0 m, die Tiefe 1,4 m. Die Füllung besteht aus humosem Bauschutt. Im östlich benachbarten Schnitt 8 war nur noch eine 1,0 m breite und 0,7 m tiefe Grabenspitze vorhanden, die ebenfalls in den Hallstattgraben eingetieft war. In einem Abstand von 60 cm befand sich an der Innenseite des Grabens ein Pfosten, der wahrscheinlich gleichzeitig ist und vielleicht zu einer Randbefestigung gehört. Obwohl Schnitt 8 relativ schmal ist, konnte festgestellt werden, daß der Graben nach Südosten umbiegt.

In den Schnitten 47, 62 und 43 wurde der Graben nicht festgestellt. Erst nach 15 m konnte in Schnitt 44 der Abschluß einer schmalen Grabenzunge beobachtet werden. Der Befund wird dahingehend zu deuten sein, daß sich in diesem Bereich eine Einfahrt befand. In den Schnitten 41, 35 und 32 durchschlägt der Graben die Nordmauer der spätrömischen Befestigung. Seine Breite beträgt wenigstens 1,5 m, seine Tiefe bis zu 1,2 m. Der Graben hat zwei Spitzen, zwischen denen ein 30 bis 50 cm breiter und 40 cm hoher Keil des gewachsenen Bodens und älterer Kulturschichten stehengeblieben ist. Die Profile lassen keine Überschneidung der Füllschichten erkennen. Es hat den Anschein, als ob der Graben in dieser Form angelegt worden sein könnte. Ein entsprechender Befund ist vom Graben des Turmhügels Gräfenbuch im Ldkr. Ansbach bekannt¹⁰. Nur ein Kontrollschnitt könnte darüber Klar-

⁸ BVbl. 17, 1948, 50f.

⁹ J. Werner, Ber. RGK 42, 1961, 321f.; V. Bierbrauer, BVbl. 36, 1971, 161ff.; ders. ebd. 38, 1973, 98f.; ders., Die ostgotischen Grab- und Schatzfunde in Italien (1975) 21f.,

226f.; ders., Alamannische Funde der frühen Ostgotenzeit aus Oberitalien. Festschr. Werner 559ff. bes. 573ff.

¹⁰ K. Gumpert, Frühmittelalterliche Turmhügel in Franken. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken 70, 1950, 23f. Abb. 4.

heit verschaffen. In Schnitt A wurden zwischen m 44,4 und 46,7 in der oberflächlich noch sichtbaren Grabenmulde der Graben und an der Innenseite zwei parallele Pfostengruben, vielleicht von einer Randbefestigung, beobachtet (*Beilage 8*). In den Schnitten 101 und 48 durchschneidet der Graben die spätrömische Umfassungsmauer. Er hat hier eine Breite von rund 2,5 m und eine Tiefe von 1,2 m. Die Grabenspitze ist gerundet. Die Füllschichten enthalten auch Bauschutt. In Schnitt 54 wurde der Graben nur randlich angeschnitten, in den Schnitten 58 und 70 hatte er eine pfostenlochartige Spitze. Schnitt D lieferte dagegen wieder ein gleichmäßiges Grabenprofil. Die Breite betrug rund 2,5 m, die Tiefe 1,1 m. Die Grabenfüllung bestand aus humosem Bauschutt.

Die Westseite wurde nicht untersucht, weil hier durch die Anlage eines Schießstands und Planierungsarbeiten das Gelände verändert worden ist.

Außer dem hier beschriebenen mittelalterlichen Graben, der ursprünglich wohl rund drei Meter breit und 1,5 m tief war, wurde an der Nordseite noch ein weiterer Graben angetroffen, der auf Grund seiner Füllung mit frühmittelalterlicher Keramik (u. a. Goldglimmerware), wenn nicht in mittelalterlicher Zeit überhaupt erst angelegt worden ist, so doch wenigstens offengestanden hat (vgl. S. 54). In Schnitt L liegt der 3,0 m breite und 1,7 m tiefe Graben südlich neben einem sicher spätrömischen Spitzgraben (*Beilage 13*, m 8,50–11,50), in Schnitt O überschneidet er diesen. Der etwas unklare Befund von Schnitt 29 dürfte Schnitt O entsprechend zu deuten sein. In Schnitt 8 wurde nur einer der beiden Gräben erfaßt. Nach ihrem Verlauf in Schnitt L dürfte es sich dabei um den jüngeren handeln. Doch ist das nicht ganz sicher. Funde aus dem Grabenstück in Schnitt 8 sind nicht bekannt.

Der Innenraum zeigt ein verwirrendes Bild von Pfosten und mehrere rechteckige Kellergruben von unterschiedlicher Größe. Die Bebauung konzentriert sich im höher gelegenen westlichen Teil. Im Norden und Süden reicht sie nahe an den Graben heran, im Westen und besonders im Osten hält sie einen größeren Abstand. Leider ist der gegrabene Ausschnitt zu lückenhaft, um vollständige Hausgrundrisse gewinnen zu können (*Beilage 8*).

Im Süden zeichnet sich in den Schnitten 114 und D ein größerer Pfostenbau ab, der offenbar mehrfach erneuert worden ist. Auf der Sohle eines der Pfostenlöcher in Schnitt 114 wurde ein Hufeisenbruchstück gefunden (*Taf. 6, 16*). Die Pfostengruben haben einen Durchmesser von 60 bis 85 cm. Im Süden des Pfostenbaus befindet sich eine rechteckige Grube von rund 3,4 m Länge und 2,2 m Breite. In der Nordwest- und Südostecke wurde je ein Pfosten festgestellt. Es darf angenommen werden, daß auch in den beiden anderen Ecken ein solcher vorhanden war. Die Grube enthielt neben Keramik einen Bronzebeschlag (*Taf. 2, 16*).

Im Mittelteil, in den Schnitten A, F und E, wurde eine Vielzahl von Pfosten unterschiedlicher Größe festgestellt, deren Zuordnung zu verschiedenen Gebäuden aber nicht recht gelingen will. Neben dem zu kleinen Flächenausschnitt ist das auch in grabungstechnischen Mängeln begründet. So wurden im ersten Grabungsjahr 1958 die mittelalterlichen Pfosten nicht geschnitten, so daß ihre Sohlentiefe nur dann bekannt ist, wenn sie zufällig an der Schnittkante liegen, deren Profil gezeichnet wurde. Die auf *Beilage 8* gegebene Gliederung kann daher nur als Versuch gewertet werden. Eine Deutung muß unterbleiben. In Schnitt E wurden außerdem eine Herdstelle und zwei größere Kellergruben angetroffen. Die eine, am südlichen Rand, ist ungefähr 4,0 m lang und 2,5 bis 3,0 m breit, die andere hat eine Länge von wenigstens 6,5 m. Die Breite ist unbekannt. Die Funde aus den beiden Gruben wurden bei der Bergung leider nicht getrennt. Drei weitere Kellergruben wurden in den Schnitten 94, 98, 131 und 49, 63, 82 und 52 und 130 beobachtet. Ihre Größe steht im Einzelnen nicht fest.

Die zahlreichen mittelalterlichen Keramikfunde aus dem Innenraum reichen im wesentlichen von der Karolingerzeit bis in die Zeit um 1300. Die einzelnen Phasen können aber nicht getrennt werden, weil keine stratigraphischen Beobachtungen vorliegen.

Auch an anderen Stellen des Goldbergs, besonders im Bereich der Ostspitze, wurden mittelalterliche Siedlungsspuren beobachtet, doch läßt sich keine Klarheit über einzelne Gebäude und deren Abfolge gewinnen. Die Keramikfunde gehören auch hier allen Abschnitten des Mittelalters an.

Der Friedhof

(Beilage 9)

Eine Beurteilung der mittelalterlichen Siedlung ist nur möglich unter Berücksichtigung von Kirche und Friedhof, die nördlich des Goldbergs auf den Resten der Niederterrasse im Bereich von Bau C aufgedeckt wurden.

In den Schnitten WW, IW, W, M, X, WN, Y, ZS und ZN wurden Skelette und Skelettreste von wenigstens 75 Bestattungen gefunden, davon wurden 54 anthropologisch untersucht¹¹, 25 bei der Grabung anscheinend nicht geborgen und daher nicht bestimmt, sieben Grabgruben waren nach den Planunterlagen ohne Bestattung (*Beilage 9*). Insgesamt fanden sich also im Grabungsbereich wenigstens 82 Gräber. Die zahlreichen gestörten Gräber sind auf Überschneidungen, Mehrfachbestattungen und Baumaßnahmen zurückzuführen. Zeitgenössische Beraubung scheidet bei der Beigabenlosigkeit des Gräberfelds aus. Es fehlen auch die typischen Störungsbilder der Grabberaubung. Grabüberschneidungen und Mehrfachbelegung häufen sich vor allem auf der Südseite der Kirche. Im Grabungsbereich nimmt das Gräberfeld mit 82 Bestattungen rund 175 qm ein, das heißt, daß durchschnittlich auf 2,2 qm ein Grab kommt.

Die Ausdehnung des Gräberfelds ist im Norden und Süden, wahrscheinlich auch im Osten ermittelt und nur im Westen unbekannt. Unter der Voraussetzung, daß die im Kirchenbereich festgestellten Friedhofsgrenzen auch im Westteil Geltung haben, erscheint eine Gesamtgröße des Friedhofs von etwa 500 qm und eine Belegung mit rund 180 bis 220 Bestattungen nicht zu hoch gegriffen. Zur Errechnung der auf dem Friedhof bestattenden Bevölkerung fehlen alle Grundlagen. Infolge der Beigabenlosigkeit ist die Belegungsdauer nicht exakt zu bestimmen; das Gräberfeld ist nicht vollständig ausgegraben, die Zahl der Bestattungen bleibt unbekannt; genauere Altersangaben waren nur selten zu machen, deshalb kann die durchschnittliche Lebenserwartung nicht errechnet werden.

Für andere Beobachtungen ist der bekannte Ausschnitt des Friedhofs dagegen groß genug, um als repräsentativ gelten zu können. Die Gräber sind orientiert mit meist nur unbedeutenden Abweichungen von der West-Ost-Richtung. Die Toten wurden in gestreckter Rückenlage, mit dem Kopf im Westen und Blick nach Osten bestattet (*Taf. 39, 2*), die Hände häufig im Schoß gefaltet oder die Arme unterhalb der Brust verschränkt. Öfter lag nur eine Hand auf dem Becken oder beide Arme lagen gestreckt neben dem Körper. Abweichend ist nur die Armhaltung der Frau in Grab 4. Beide Arme waren steil zur Schulter hin abgewinkelt wie bei einer Fesselung, eine weitere Merkwürdigkeit dieser auch sonst auffälligen Bestattung¹². Vier von den Gräbern besitzen Steineinbauten. Grab 18 hat einen Boden aus römischen Ziegelplatten. Die Wände, bis zu 0,50 m hoch, bestehen z. T. aus behauenen Tuffsteinen in Trockenmauertechnik (*Taf. 41, 1*). Die Einfassung hat eine Größe von 85 – 240 cm. Das daneben liegende zerstörte Plattengrab 20 war aus etwa 12 cm starken, 40 cm hohen und 50 bzw. wenigstens 130 cm langen Tuffsteinplatten zusammengesetzt (*Taf. 40, 1*). Nördlich daneben waren in

¹¹ Die Bearbeitung des anthropologischen Materials lag in Händen von G. Glowatzki, Anthr. Staatsslg. München. – Gräberkatalog s. Katalogteil S. 211 ff.

¹² G. Glowatzki, Anthr. Anz. 32, 1970, 70ff.; L. Pauli – G. Glowatzki, Germania 57, 1979, 143 ff.

gleicher Richtung zwei wesentlich größere Kalksteine gesetzt. Sie schlossen oben in ungefähr gleicher Höhe mit der Platteneinfassung des Grabes ab, reichten aber tiefer in den Boden hinab. Der eine der beiden Kalksteine hatte eine Größe von $30 \times 75 \times 100$ cm. Vom Plattenboden war eine rund 5 cm starke Tuffplatte erhalten. Grab 20 ist nicht vollständig ausgegraben worden. Das Plattengrab 28 war nur im Fußteil anscheinend etwas gestört. Die Einfassung war bis über die Hälfte mit mehreren 12 bis 17 cm starken Steinplatten abgedeckt. Die Grabeinfassung war rund 80 cm breit und 2 m lang. Die einzelnen Platten waren 8–15 cm stark und bis zu 70 cm hoch. In diesem Grab befand sich kein Plattenboden (*Taf. 40, 2*). Mehrfach belegt und dadurch gestört war das Plattengrab 46 (*Taf. 41, 2*). Beim Kopfe fehlten zwei Platten. Die Einfassung hatte eine Größe von 110×270 cm. Die Platten waren rund 20 cm stark und etwa 50 cm hoch und bestanden aus Tuff. Am Fußende lehnten zwei weitere Platten links und rechts an den Innenwänden der Einfassung. Ob es sich dabei um die Bruchstücke einer heruntergestürzten Deckplatte handelt ist ungewiß.

Die Gräber 17 und 58 hatten Holzeinbauten. Soweit es die Grabzeichnungen erkennen lassen, handelt es sich um rechteckige Kammern aus kräftigen Brettern, die auf Schwellbalken ruhten¹³. Bei den übrigen Gräbern kann auf Grund der Zeichnungen nicht auf Särge oder Totenbretter geschlossen werden. Es liegen darüber keine Grabungsnotizen vor. Die Grabtiefe (Bestattungsniveau in Körpermitte) schwankt zwischen 40 cm (Grab 23) und 140 cm (Grab 18) und bewegt sich im allgemeinen zwischen 50 und 110 cm. Es ist allerdings nicht ausgeschlossen, daß die festgestellten Grabtiefen durch spätere Erdbewegungen verfälscht sind. Trotz dieses möglichen Einwands lassen sich interessante Beobachtungen machen. Von den anthropologisch bestimmten Gräbern beträgt die Durchschnittstiefe bei Kindergräbern 71 cm, bei Gräbern von Jugendlichen 76 cm, bei Frauengräbern ebenfalls 76 cm und bei Männergräbern 86 cm. Besonders tief liegen die Gräber mit Stein- und Holzeinbauten. Sie sind durchschnittlich 110 cm tief und zwar ist Grab 28 (Frau) 90 cm, Grab 18 (Mann) 140 cm, Grab 46 (Mann) 100 cm, Grab 17 (Mann) 130 cm tief. Sämtliche Frauenbestattungen lagen weniger als 100 cm tief. Neun Männer- und eine Kinderbestattung lagen dagegen 100–140 cm tief, außerdem neun weitere Bestattungen unbestimmter Erwachsener. Wenn es angeht, diese Beobachtungen zu verallgemeinern, könnte das zerstörte Plattengrab 20 (85 cm tief) eine Frauenbestattung enthalten haben, Grab 58 (120 cm tief) eine Männerbestattung sein. Aus den Grabeinbauten und aus der besonderen Grabtiefe wird man auf die Zugehörigkeit der Bestatteten zu einer sozial privilegierten Schicht schließen dürfen¹⁴. Die Durchschnittstiefe der nicht bestimmaren Gräber beträgt 82 cm. Das gleiche Ergebnis erhält man bei der Durchschnittsberechnung der anthropologisch bestimmten Gräber von Jugendlichen, Frauen und Männern. Es kann daher angenommen werden, daß die Alters- und Geschlechtszusammensetzung der anthropologisch bestimmten Bestattungen bis zu einem gewissen Grade repräsentativ ist für den ganzen Friedhof und also unter den nicht bestimmten Bestattungen nicht vorwiegend Frauen sind. Frauen und besonders Kinder sind auf dem Friedhof in der Minderzahl. 27 Männerbestattungen (31,7%), 11 Frauenbestattungen (13,4%) und 28 Bestattungen von nicht näher bestimmaren Jugendlichen und Erwachsenen (34,1%) stehen 10 Kinderbestattungen gegenüber (12,2%). Zum Vergleich seien Zahlen aus dem bisher größten merowingerzeitlichen Friedhof Südbayerns von Klettham-Alten- erding angeführt. Von über 1000 anthropologisch bestimmten Bestattungen waren 20% Kinder bis zu 14 Jahren. Der Anteil der Frauen und Männer war gleich groß¹⁵. Wenn man nicht annehmen möchte,

¹³ Vgl. dazu P. Paulsen u. H. Schach-Dörge, Holzhandwerk der Alamannen (1972) 17f. Abb. 3, mit einer entsprechenden Holzkammer von Oberflacht; G. Fingerlin, Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen. Festschr. Werner 593ff. Abb. 4–6.

¹⁴ Stein a.a.O. (Anm. 7) 120; dies., Das alamannische Gräberfeld von Göggingen, Ldkr. Augsburg. BVbl. 26, 1961, 98.

¹⁵ W. Sage, Zur germanischen Landnahme in Altbayern, in: Probleme der Zeit. Neue Ausgrabungen in Bayern (1970)

daß die „fehlenden“ Frauen und Kinder in einem bisher nicht aufgedeckten Teil des Friedhofs konzentriert sind, kann man dieses Verhältnis eigentlich nur mit der besonderen sozialen Struktur der Siedlung erklären. Diese Annahme wird unterstützt durch die Beobachtung, daß sich die Kindergräber um die durch Grabtiefe und Einbauten ausgezeichneten Gräber 20, 28, 46 und 58 konzentrieren. Das Kindergrab 62 hat außerdem die ungewöhnliche Grabtiefe von 100 cm^{15a}.

Beigaben wurden in den Gräbern nicht gefunden. Einziger in unmittelbarem Zusammenhang mit einem Skelett stehender Gegenstand ist ein unbestimmbares kleines Eisenfragment von einer Waffe oder einem Messer, das in einer unverheilten Schnittverletzung im rechten Beckenknochen der Toten von Grab 4 steckte¹⁶. Von einer zerstörten Frauenbestattung könnte vielleicht eine längliche, grünlich-blaue, leicht durchscheinende Glasperle von rhombischem Querschnitt stammen, die im Schutt über dem Steinplattengrab 46 gefunden wurde. Perlen dieser Art kommen in spätmerowingischen und frühkarolingischen Grabzusammenhängen vor¹⁷. Aus den Einfüllungen der Gräber wurden neben vorgeschichtlichem und spätrömischem Fundmaterial auch einzelne mittelalterliche Scherben geborgen, die unsere besondere Aufmerksamkeit verdienen. Unter dieser Keramik befindet sich ein einziges Randstück (*Taf. 23, 6*) von einem Topf mit fallender Schulter, trichterförmiger Halspartie, leicht verdicktem Rand und einer eingeritzten Wellenlinie als Verzierung. Das Gefäß besteht aus graubraunem, sand- und glimmerhaltigem Ton, ist gewölbt und nachgedreht. Formaler Zusammenhang besteht mit Gefäßen von Lauingen¹⁸, Schwabmünchen¹⁹, Manching²⁰, Ulm²¹, Frauenwörth²² und Regensburg²³. Dieses Randstück stammt aus der Füllung von Grab 58, dessen Grabgrube eine Pfostengrube der Holzkirche schneidet. Ein anpassendes Wandstück wurde im Südteil von Schnitt ZN gefunden. Der Topf zeigt Spuren von verkohlten Speiseresten. Zwei Topfböden aus Grab 17 und Grab 46 und Wandscherben aus den Gräbern 16, 17, 28 und 70 gehören der gleichen Warenart an. Aus Grab 69 stammt ein außen hellrotbrauner, sonst schwarzbrauner, grobsandiger, weißgemagerter Scherben und aus Grab 32 ein kleines Bruchstück der Goldglimmerware. Bezeichnenderweise fehlt in den Gräbern die sonst im Kirchenbereich gut vertretene Gruppe der gestauchten Schrägränder, die z. B. in den obersten Schichten über dem Plattengrab 46 vorkommt (*Taf. 24, 6*). Das bedeutet aber doch wohl, daß die Gräber älter sind als diese Keramikgruppe, die man nach Analogien dem 10. Jahrhundert zuweisen darf²⁴.

Einen weiteren Hinweis für die Datierung des Gräberfelds geben die Gräber mit Steineinbauten. Diese Grabsitte setzt in Südwest- und Süddeutschland gegen die Mitte des 7. Jahrhunderts ein, wobei der Südwesten intensiver erfaßt wurde als Bayern²⁵. Die frühesten bayerischen Belege stammen bisher aus Augsburg, wo im Bereich des Afra-Grabes die ältesten Steinplattengräber (Grab 8 und 9) spätestens dem 2. Viertel des 7. Jahrhunderts angehören²⁶. In ihnen waren Männer burgundischer bzw. südfran-

44; H. Helmuth, Zur Paläodemographie der völkerwanderungszeitlichen Skelettserie von Altenerding bei München. *Homo* 21, 1970, 85 ff.

^{15a} Kinderbestattungen liegen häufig konzentriert an der Ostseite der Kirche (vgl. Dannheimer, Epolding-Mühlthal 69; ders., Lauterhofen im frühen Mittelalter. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 22 [1968] 55. – Frdl. Hinweis H. Dannheimer, München), wo sie in unserem Fall durch Hangerosion zerstört worden sein können. Das Mißverhältnis zwischen Frauen- und Männerbestattungen wird dadurch aber nicht berührt.

¹⁶ Vgl. Anm. 12.

¹⁷ Böhner, Trierer Land 71 ff. u. Anm. 13. 16. 41. 46. 51. 63. 120 *Taf.* 8, 18. 21; H. Ament, *Bonner Jahrb.* 164, 1964,

322 ff. *Abb.* 2, 13; *Abb.* 3; Stroh, *Oberpfalz* 21. 36 *Taf.* 12 J u. *Farbtaf.* 50; Ulrich und Afra 346 ff. *Abb.* 36.

¹⁸ Hübener – Lobbedey, *Keramik* *Abb.* 7, 5. 12. 14.

¹⁹ Ebd. *Abb.* 10, 6–8.

²⁰ Ebd. *Abb.* 16, 3. 5; 17, 4–9.

²¹ Ebd. *Abb.* 29, 4; 30, 7.

²² Milojević, *Frauenwörth* *Taf.* 12, 11–12; 16, 1–10; 17, 1. 12; 23, 1–4. 6.

²³ Schwarz, *Niedermünster* 148 f. *Abb.* 16.

²⁴ s. S. 121

²⁵ H. Dannheimer u. W. Torbrügge, *Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Ebersberg. Kat.-Präh. Staatsslg.* 4 (1961) 40. 47. 52 *Tab.*

²⁶ Ulrich und Afra 217 ff.

zösischer Herkunft bestattet²⁷. Häufiger werden in Bayern Steineinbauten erst in spätmerowingischer Zeit²⁸, sie sind bis in karolingisch-ottonische Zeit geläufig²⁹.

Die Beigabenlosigkeit der Gräber am Goldberg verbürgt, daß der Friedhof frühestens im 2. Drittel des 8. Jahrhunderts angelegt worden sein kann. Sein Ende dürfte nach Ausweis der Keramikfunde ins 10. Jahrhundert fallen und ist vielleicht mit den Ungarneinfällen in Zusammenhang zu bringen.

Die Kirchenbauten (Beilage 9)

Inmitten des Friedhofs liegt ein größerer gräberfreier Raum von ca. 6,0 bis 6,5 m Breite und einer Länge von wenigstens 13 m. Dort wurden neben den Mauer- und Baugrubenresten eines Steinbaus die Pfostenreihen eines Holzbaus aufgedeckt. Daß es sich in beiden Fällen um einen Sakralbau und nicht um einen Profanbau handelt, geht aus der Lage inmitten des Friedhofs hervor und ist beim Steinbau zusätzlich durch den Grundriß erwiesen.

In den Schnitten W, ZS und WN wurden, z. T. unter den Mauern der Steinkirche, die schweren, tief eingegrabenen Pfosten einer Holzkirche entdeckt (vgl. *Beilage 14*, Schnitt W Westprofil). Die Pfosten gruben hatten einen Durchmesser bis zu 1,2 m. Besonders deutlich war der Befund in Schnitt ZS. Ab Tiefe 3 (etwa 603,50 m ü. NN.) zeichneten sich unter dem Mauerausbruch der Steinkirche die Pfosten ab. Es ergab sich eine Reihe von vier Pfosten, von denen sich einer auf Grund von Überschneidungen und wegen eines großen Ziegelbrockens in der Einfüllung als spätrömisch erwies, während die drei anderen (P 2–P 4) gleichartig eingetieft waren. Ihre Sohle lag bei 602,94 und 602,87 m ü. NN. Die Abstände von Pfostenmitte zu Pfostenmitte betrugen rund 1,4 und 1,0 m. Ein weiterer Pfosten (P 1) der gleichen Reihe wurde in einem Abstand von 2,45 m in Schnitt WN gefunden (*Beilage 14*, Schnitt WN Westprofil). Seine Sohle lag rund 40 cm höher bei 603,30 m ü. NN. Der nördlichen Pfostenreihe entsprechen im Süden in Schnitt W die Pfosten P 14, P 15/16 und P 17/18. Die Abstände zwischen P 14, P 16 und P 18 betragen wieder 2,45 m, wie zwischen P 1, P 2 und P 4, während die Abstände zwischen P 16 und P 17 wieder 1,4 m und zwischen P 17 und P 18 1,0 m betragen. Den fünf Pfosten der Südreihe entsprechen in der Nordreihe nur vier Pfosten, wobei neben P 2 eine Pfostengrube durch Grab 58 zerstört worden sein könnte oder in der Füllung der Grabgrube nicht erkennbar war³⁰. Leider konnte das Verhältnis der Pfostengruben untereinander nicht durch einen durchgehenden Profilschnitt geklärt werden. Das ist nur an der Westseite von Schnitt W der Fall (*Taf. 39, 1*). Die vier Pfosten P 5, P 7, P 12 und P 14 erwiesen sich als nicht zeitgleich. Die Pfosten P 5 und P 12 waren in eine Schuttschicht eingetieft, die die Pfosten P 7 und P 14 überdeckte (*Beilage 14*; Schnitt W, WN Westprofil)³¹. Falls P 5 und P 12 nicht zum Baubestand der Steinkirche gehören, z. B. als Stützen einer Empore, könnten sie zu einer zweiten Bauphase der Holzkirche zu rechnen sein, wofür auch die geringen Abstände, die Überschneidungen und die unterschiedliche Tiefe der Pfosten auf der Südseite sprechen. Dem mit P 1 und P 14 gleichzeitigen Pfosten P 7 entspricht eine Mittelreihe mit den Pfosten P 8, P 9, P 10 und P 11,

²⁷ Das erlaubt vielleicht einen Rückschluß auf das Herkunftsgebiet dieser Grabsitte.

²⁸ Dannheimer, Epolding-Mühlthal 8f., 12.28 Anm. 119.

²⁹ Ders., Lauterhofen im frühen Mittelalter. Materialh. bayer. Vorgesch. 22 (1968) 16f.; Schwarz, Landesausbau 350 Abb. 10–11; Schwarz, Niedermünster 140f. Abb. 12; 153 Abb. 19. – Für die ottonische Zeit charakteristisch zu sein

scheint die Verwendung von Mörtel sowie eine Steinunterlage für den Kopf bzw. eine Kopfnische.

³⁰ Im W-Profil von Schnitt ZN zeigte sich zwischen der Mauer der Steinkirche und der Grabfüllung eine weitere Füllung, die evtl. auf eine Pfostengrube hindeuten könnte.

³¹ Mit dieser Feststellung ist die Periodengliederung Walles, BVbl. 26, 1961, 64f. Beil. 1, hinfällig.

wobei P 11 ein weiteres Joch des Kirchenbaus oder zusammen mit P 13 einen Chorraum andeuten könnten. Ebenfalls frühmittelalterlich und im Zusammenhang mit den Kirchenbauten zu sehen ist der in Grab 16 eingetiefte Pfosten P 6. Für die Ergänzung eines weiteren Jochs, eines Vorbaus oder dgl. fehlt in Schnitt IW jeder Hinweis. Leider ist es nicht möglich, die Pfosten der Nord- und Südreihe auf eine ältere und jüngere Bauphase (Neubau, Umbau oder Erneuerung) hin zu überprüfen. Damit entfällt die wichtigste Grundlage für eine mögliche Phasengliederung der Holzbauperiode.

Nach den festgestellten Pfosten ergibt sich ein rechteckiger Raum von etwa 5,0 m Länge und 6,5 m Breite, unter Einbeziehung des Pfostens P 11 ein etwa quadratischer Raum von rund 6,5 m Seitenlänge. Der Westabschluß scheint durch die in einer Reihe liegenden Gräber 17 bis 20 gesichert zu sein. Der große Abstand der Gräber 50 und 51 und die ungewöhnlichen Proportionen der Holzkirche könnten darauf hindeuten, daß an der Ostseite im abfallenden Gelände Bauspuren verlorengegangen sind. Die Gräber 50 und 51 ermöglichen noch ein weiteres Joch und einen eingezogenen Chor. Der gräberfreie Raum läßt insgesamt ein Kirchenschiff von 8 m Länge und einen quadratischen oder rechteckigen Altarraum von 3,5 bis 4,0 m Seitenlänge zu. Damit hätte die Holzkirche geläufige Proportionen³².

Auf Grund karolingischer Keramik (*Taf. 23, 1*) in der Füllung des Pfostens P 3 und der offenbar gleichzeitigen Anlage mit dem Friedhof gehört die Holzkirche wohl dem 8. Jahrhundert an.

Die Holzkirche wurde später durch eine größere Steinkirche ersetzt. Für den zeitlichen Abstand der beiden Bauwerke gibt es keine Hinweise.

Von den Grundmauern waren in den Baugruben meist nur spärliche Reste des Mauerwerks erhalten (*Beilage 14*; Schnitt WW), das aus einem brüchigen Tuffstein anderer Herkunft bestand als das spätrömische Tuffmauerwerk. Soweit es die Grabungsfotos erkennen lassen (*Taf. 39, 2*), handelt es sich bei der Baugrubenfüllung um mit Mörtel locker gebundenen Tuffsteinbruch. Eine in Sand, Lehm oder Mörtel gebettete Rollierung aus Bachkatzen, wie sie bei verschiedenen Kirchengrabungen festgestellt worden ist³³, wurde nicht beobachtet. Ebenso wenig kam an irgendeiner Stelle geschichtetes Tuffmauerwerk aus regelmäßig behauenen Quadern zum Vorschein, wie es, wenigstens in Form eines Blendmauerwerks mit Gußkern, für den Oberbau angenommen werden muß.

Das Bauwerk gliedert sich in ein rechteckiges Langhaus und eine leicht eingezogene, gestelzte Apsis mit zwei unsymmetrisch angebrachten Stützpfeilern auf der Außenseite. Die Kirche hat ohne die Stützpfeiler eine Länge von 16,5 m und eine Breite von 6,5 m, die Mauern sind etwa 0,80 m stark, der Innenraum des Langhauses hat eine Größe von 5,0 × 10,6 m. Das Langhaus wird in der vorderen Hälfte durch eine Chorschranke, von der nur ein ziemlich seicht gelegener Fundamentrest gefunden wurde (*Beilage 14*; Schnitt W), in zwei 6,8 und 3,1 m lange Räume unterteilt. An der Ansatzstelle des Apsisbogens verbindet ein Spannfundament die Nord- und Südmauer des Langhauses. Die Fundamentsohle der Westmauer liegt fast zwei Meter höher (604,10 m ü. NN.) als die Fundamentsohle der Apsismitte (602,16 m ü. NN.). Am Ansatz des Apsisrunds liegt die Sohle bei 602,78 m ü. NN. Walke nahm offenbar an, daß der Niveau-Unterschied für die Anlage einer Krypta genutzt wurde³⁴. In der Apsis waren Reste eines groben Fußbodenpflasters erhalten (603,0–603,18 m ü. NN.). An einer Stelle an der Südseite des Langhauses wurden Reste einer Fußbodenrollierung angetroffen, die vielleicht die Stelle des Eingangs markieren und etwa einen Meter höher lagen als das Pflaster in der Apsis (604,18 m ü. NN.). Um unter dem Chor einen begehbaren Raum zu schaffen, wäre eine Überhöhung des

³² z. B. Staubing, Ldkr. Kelheim: R. Christlein, Ein alt-bayerischer Kirchhof. Gewinne und Verluste. Aus der archäologischen Denkmalpflege in Bayern 1973, 2; Kleinlangheim, Ldkr. Kitzingen: Schwarz, Landesausbau 374f. Abb. 34.

³³ Milošević, Frauenwörth 65, 69, 94; O. Schneider, Ausgrabungen früher Kirchen. Jahresber. Heimatver. Ldkr. Augsburg 1973, 23 ff. Abb. 5, 9, 16–17; 1974, 12 ff. m. Abb.

³⁴ BVbl. 26, 1961, 65.

Altarraums um wenigstens 1,0 m anzunehmen. Hinzu kommt, daß die Schuttschicht der Steinkirche östlich der Chorschranke in den Schnitten W (*Beilage 14*, Schnitt WW Nordprofil) und ZS auskeilt. Es erscheint somit nicht ausgeschlossen, daß die Kirche eine Krypta gehabt hat.

Der Verlauf der Apsismauer ist nur in Schnitt X gesichert. In Schnitt M und in Schnitt I wurden die Baugruben der Kirchenmauer bei der Grabung noch nicht erkannt. Im Westprofil von Schnitt M sind fünf rechteckig eingetiefte Gruben zu erkennen. Der nördlichen Grube entspricht im Planum ein schmales Tuffmauerstück. Angesichts seines Verlaufs muß es fraglich erscheinen, ob es zur Kirche gehört. Es könnte ebenso mit Bau C in Verbindung stehen, auf dessen Mauer es zuläuft. Die Anschlußstelle, die über das Verhältnis der beiden Mauern Aufschluß geben könnte, liegt im Profilsteig. Im Bereich der mittleren Grube wurde ein menschlicher Schädel gefunden. Vielleicht handelt es sich bei ihr und bei den beiden südlichen Gruben um Grabgruben. In der südlichsten Grube war noch das von der Kirchenmauer überbaute Skelett (Grab 51) erhalten. Die Baugrube der Kirchenmauer kann auf Grund der Profilzeichnung in der Grabgrube nicht erkannt werden. Nur die zweite Grube von Norden kann mit Sicherheit als Baugrube der Apsis angesprochen werden. Im Planum ist ein entsprechender Mauerrest erkennbar. Die Südmauer muß im Bereich von Grab 51 gelegen haben. Eine Verstärkung, wie sie der Plan von Walke vorschlägt, ist abzulehnen, weil Grab 51 nach dem Profil die zweite Grube von Süden schneidet. Ebenso gibt es für den bei Walke angegebenen Mittelpfeiler der Apsisaußenwand in den Grabungsunterlagen keine Stütze. Das an der Innenwand der Apsismitte angetroffene Pfostenloch dürfte römisch sein. Es enthielt eine stempelfrische Münze constantinischer Zeit (M. 70).

Für die absolute Datierung der Steinkirche sind keine direkten Hinweise gefunden worden. Die kaum veränderte Lage macht es indessen wahrscheinlich, daß die Steinkirche unmittelbar auf die Holzkirche gefolgt ist. Historische Erwägungen könnten dazu führen, die Steinkirche der Zeit nach den Ungarnkriegen zuzuweisen, für die im Bistum Augsburg reiche Bautätigkeit bezeugt und auf Grund von Patrozinien zu erschließen ist. Die Datierung von Walke und nach ihm von F. Oswald ins 12. Jahrhundert³⁵ kann aufgrund der Neubearbeitung der Keramik von Merdingen³⁶ nicht mehr aufrechterhalten werden. Walke gibt keine Gründe an, warum die angeführte Keramik³⁷ mit dem Bau der Steinkirche zu verbinden ist. Diese Keramik kommt in den Gräbern nicht mehr vor und das würde bedeuten, daß mit der Steinkirche keine Sepultur mehr verbunden gewesen wäre. Es soll daher versucht werden, die Steinkirche vom Bautyp her einzuordnen.

Als Eigenarten des Baus können festgehalten werden: langrechteckiger Saal mit Chorschranke im vorderen Drittel, um halbe Mauerbreite eingezogene, gestelzte Apsis mit Spannfundament, geringe Mauerstärke. Damit ist die Steinkirche einer Reihe von frühen Kirchenbauten zuzuordnen, von denen das älteste Beispiel die Kapelle des burgundischen Palastes in Genf sein dürfte³⁸. Gut zu vergleichen ist Bau II von Pfaffenhofen³⁹. Als weitere Beispiele, die mehrere Merkmale vereinen, seien aufgeführt: Hohe Schanze bei Winzenberg (Kr. Alfeld/Leine), Kapelle im Burgwald⁴⁰, Hornbach (Pfalz), ehem. Klosterkirche⁴¹, Jenins (Kt. Graubünden), St. Mauritius⁴², Meiringen (Kt. Bern) St. Michael⁴³, Messen,

³⁵ Ebd.; F. Oswald, L. Schaefer, H. R. Sennhauser, *Vorromanische Kirchenbauten. Katalog der Denkmäler bis zum Ausgang der Ottonen*. Veröffentl. Zentralinst. Kunstgesch. München 3 (1970) 351.

³⁶ Hübener – Lobbedey, *Keramik* 125 f.

³⁷ BVbl. 26, 1961, 65 Abb. 3, 12–14.

³⁸ Oswald, Schaefer, Sennhauser a.a.O. 93; 5. Jahrhundert.

³⁹ Ebd. 238 f.; 1. Viertel 8. Jahrhundert.

⁴⁰ Ebd. 126; 9.–10. Jahrhundert.

⁴¹ Ebd. 127; Mitte 8. Jahrhundert.

⁴² Ebd. 131; vor 1000, wohl noch karolingisch.

⁴³ Ebd. 201; 10. eher 11. Jahrhundert.

(Kt. Solothurn), St. Mauritius⁴⁴, Schopfheim (Baden) St. Michael⁴⁵, Insel Werd (Kt. Thurgau) St. Otmar⁴⁶, Uznach (Kt. St. Gallen) Heiligkreuzkirche⁴⁷, Xanten, St. Viktor V⁴⁸, Solnhofen II, III und V⁴⁹. Chorschränken, um halbe Mauerbreite eingezogene Apsiden und relativ schwache Mauern gehören auch zu den Merkmalen der Dreiapsidensäle Graubündens und verwandter Kirchenbauten⁵⁰.

Damit ist für die Steinkirche vom Goldberg ein Rahmen gegeben, der zwar eine Entstehung nach 955 nicht völlig ausschließt, ein höheres Alter aber wahrscheinlich macht.

Kirche und Friedhof waren in das mittelalterliche Befestigungssystem am Goldberg miteinbezogen. Der äußere hallstattzeitliche Graben war im Mittelalter erneuert worden. Das mittelalterliche Grabenstück wurde in den Schnitten LN, YW, Y und ZN festgestellt (*Beilage 9; Beilage 15*, Schnitt Y Westprofil). Es handelt sich um einen Spitzgraben von wenigstens 5 m Breite und einer Tiefe von ca. 1,8 m. Ein Innenwall oder eine andere zusätzliche Befestigung ist nicht erkennbar. In den kirchennahen Schnitten hat der Graben eine geringere Tiefe, was auf spätere Abschwemmung zurückzuführen sein dürfte. Der Schutzwert wird, wie auch bei den übrigen mittelalterlichen Befestigungsanlagen des Goldbergs, nicht allzu hoch zu veranschlagen sein und läßt sich nicht mit dem der sicher ungarzeitlichen Befestigungen vergleichen⁵¹. Für die Ungarn, von denen wir wissen, daß sie Mittelschwaben bis zur Iller verwüstet haben, dürften sie kein nennenswertes Hindernis dargestellt haben. Brandspuren in den Füllungen der mittelalterlichen Gräben am Goldberg sprechen für eine Zerstörung. Der genaue Zeitpunkt ist aber nicht anzugeben. Noch fehlt uns ein größerer Keramikkomplex aus dem lechschwäbischen Raum, der unmittelbar mit den Ereignissen von 955 in Verbindung zu bringen ist.

Zum Charakter der Siedlung

Friedhof und Kirchen machen es möglich, den Charakter der karolingisch-ottonischen Siedlung am Goldberg näher zu bestimmen. Bestattungen in Grabkammern aus Holz, Steinplatten und Trockenmauerwerk sind in spätmehringischer Zeit bei Adelsgräbern geläufig⁵². Es besteht kein Grund zur Annahme, daß die beigabenlosen Holzkammer-, Steinplatten- und Trockenmauergräber der Karolingerzeit nicht ebenfalls Adelsgrablegen sein können. Am Goldberg sind diese Gräber, soweit es sich um Männergräber handelt, auch durch besondere Grabtiefe ausgezeichnet. Die Geschlechts- und Altersverteilung der anthropologisch bestimmten Gräber macht es wahrscheinlich, daß neben dem adligen Hofherrn und seiner Familie eine überwiegend erwachsene, männliche Gefolgschaft den Hof bewohnte. Einen weiteren Hinweis auf die gehobene soziale Stellung des Hofherrn gibt die Kirche, die aufgrund des Begräbnisrechts nicht als einfache Hofkapelle für die private Andacht der Bewohner aufzufassen ist. In der Nähe von Augsburg gibt es eine Reihe von großen Einzelhöfen bzw. aus solchen

⁴⁴ Ebd. 209; 2. Hälfte 8. bis 9. Jahrhundert.

⁴⁵ Ebd. 306ff.; karolingisch auf Grund von Typenvergleich.

⁴⁶ Ebd. 368; um 900 – zwischen 864 und Mitte 10. Jahrhundert.

⁴⁷ Ebd. 358ff.; um 821 – nach dem Typus 8./frühes 9. Jahrhundert.

⁴⁸ Ebd. 386ff.; G. Binding, Führer zu vor- und frühgesch. Denkm. 14 (1969) 195f. m. Abb.; um 800.

⁴⁹ Milošević, Solnhofen 133ff. Abb. 1–2.

⁵⁰ Chur, St. Martin: Oswald, Schaefer, Sennhauser a.a.O. 52f.; 2. Hälfte 8. Jahrhundert. – Disentis, St. Martin II: ebd.

61; um 800. – Mistail, St. Peter: ebd. 221; vor 926, 2. Hälfte 8. Jahrhundert (?). – Mustair, St. Johann: ebd. 227f.; Ende 8. Jahrhundert. – Oberbipp, St. Johannes: ebd. 240; 8. Jahrhundert.

⁵¹ z. B. die Haldenburg bei Schwabegg: Uenze, Schwabmünchen 99; die Schneeberg bei Welden und der Buschelberg bei Fischach im Ldkr. Augsburg: O. Schneider, Jahresber. Heimatver. Ldkr. Augsburg 1972, 15ff.; 1973; 6ff.; 1976, 14ff.

⁵² F. Stein a.a.O. (S. 104 Anm. 7) 119f., Tabelle auf S. 406ff.

hervorgegangene Siedlungen, für deren Kirchen alte Pfarrechte überliefert sind⁵³. Da Pfarrechte, zu denen das Begräbnisrecht gehört, nur gewährt wurden, wenn der Kirchengründer für den Unterhalt des Geistlichen aufkam⁵⁴, kommen als Eigenkirchenherrn nur Angehörige einer gehobenen sozialen Schicht in Frage, in der Regel wohl Mitglieder adeliger Familien. In einzelnen Fällen ist die Familie des Hofherrn und Kirchengründers faßbar, so in Pfaffenhofen die westbairische Adelsfamilie der Huosi⁵⁵, bei Epolding-Mühlthal die mit den Huosi versippte Familie des Gründers von Kloster Schäftlarn Waltrich⁵⁶. Im Augstgau verbietet es der Verlust aller frühen Urkunden des Bistums Augsburg⁵⁷, für die Karolingerzeit verbindliche Aussagen zu machen. Die frühmittelalterliche Siedlung am Goldberg ist durch keine Urkunde bezeugt, nicht einmal der Ortsname ist überliefert. Doch wird man ähnliche Verhältnisse annehmen dürfen wie im Huosigau.

Die mittelalterlichen Funde

Kleinfunde aus Bronze

Nur wenige der am Goldberg gefundenen Bronzeobjekte gehören dem Mittelalter an. Darunter befinden sich allerdings zwei recht interessante Stücke.

Das eine wurde in einer Hausgrube (*Beilage 8*; Schnitte 114–116; 118–120) am Südrand des Goldbergs gefunden (*Taf. 2, 16; 29, 5*). Es ist gegossen und besteht aus einem rechteckigen Rahmen, aus dem auf der einen Seite ein doppeltes, unten geschlossenes Rankenwerk herauswächst. Die Ranken sind auf den beiden Seiten nicht völlig identisch. Teile des Rankenwerks sind abgebrochen. Das Stück trägt außerdem noch Kerben als Verzierung. Ein vergleichbares Fundstück ist mir nicht bekannt geworden. Der Verwendungszweck ist fraglich. Es erinnert an eine Riemenzunge oder an ein Ortband, besitzt aber keine Niete, ist also wohl nur lose aufgesteckt oder vielleicht auch angenäht worden. Die mitgefundene Keramik gehört der graubraunen, sandigen, glimmerhaltigen, einfach nachgedrehten Ware an. Darunter sind mehrere Scherben mit eingekämmtem Rillenband (*Taf. 23, 9; 24, 17*). Die einfachen Randbildungen und die verhältnismäßig primitive Machart weisen die Keramik noch der karolingischen Zeit zu. Aber auch das Rankenwerk des Beschlags selbst führt in diese Zeit. Von den zahlreichen, auf antike Anregung zurückgehenden pflanzlichen Mustern des frühen und hohen Mittelalters gehören die besten Vergleichsbeispiele der Ornamentik des 9. Jahrhunderts an. Neben entsprechenden Schmuckformen in der Buchmalerei und im Metallhandwerk⁵⁸ steht besonders eine Gruppe von zum

⁵³ Baschenegg, Burgwalden (Ettenhofen), Eggelhof bei Achsheim, Engelshof bei Adelsried, Margertshausen, Wollishausen und Mödishofen: W. Neu u. F. Otten, Landkreis Augsburg. Bayer. Kunstdenkm. 30 = Beitr. Heimatkd. Ldkr. Augsburg 6 (1970) 49, 68, 96, 99, 211 ff., 332, 214.

⁵⁴ U. Stutz, Die Eigenkirche als Element des mittelalterlich-germanischen Kirchenrechts. Libelli 28 (1964) 55 ff.; ders., Ausgewählte Kapitel aus der Geschichte der Eigenkirche und ihres Rechts. Ztschr. Savigny-Stiftung Rechtsgesch. 57, 1937, Kan. Abt. 26, 1 ff. – K. Bosl, Frühformen der Gesellschaft im mittelalterlichen Europa (1964) 88 ff.

⁵⁵ F. Prinz, Frühes Mönchtum im Frankenreich (1965) 549 ff.

⁵⁶ Ebd. 369 ff.; W. Störmer in: Dannheimer, Epolding-Mühlthal 83 ff.

⁵⁷ A. Schröder, Das Schicksal der ältesten Archivbestände der Augsburger Kirche. Archiv Gesch. Hochstifts Augsburg 6 (1929) 677 ff.

⁵⁸ Buchmalerei: Bayerns Kirche im Mittelalter. Handschriften und Urkunden (1960) 22 Kat.-Nr. 90 (Clm 11019) Abb. 13; K. Bierbrauer, Die Ornamentik frühkarolingischer Handschriften aus Bayern. Abhandl. Bayer. Akademie d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. N.F. 84 (1979) 76 ff. bes. Clm 4547, 59 ff., 99 ff. Taf. 38, 3–8; 39–42. – Metallarbeiten: V. H. Elbern in: Karolingische Kunst. Karl der Große. Bd. 3³ (1966) 131, 146 Abb. 10 (Lebuinus-Kelch); W. Braunsfels ebd. 178

Teil ebenfalls durchbrochen gearbeiteten Beschlägen aus Mähren und Ungarn⁵⁹ dem Türkheimer Beschlag nahe.

Ein anderes gegossenes Bronzebeschlag wurde in Schnitt A, m 9,6, Tiefe 3 gefunden. Vermutlich stammt es aus der mittelalterlichen Kulturschicht, die über das Fundament des Horreums zieht (vgl. *Beilage 11*). Diese Kulturschicht, zu der auch ein Pfosten gehört, ist die jüngste im Bereich des Horreums und dürfte dem Spätmittelalter angehören. Das Beschlag ist durchbrochen gearbeitet, mit Kerben und kurzen Strichpunzen verziert. Es ist fragmentiert. Ursprünglich besaß es vier Niete (*Taf. 2, 13; 29, 3*). Ein mustergleiches Gegenstück wurde in der Befestigung südlich oberhalb von Eggenthal (Ldkr. Ostallgäu) gefunden⁶⁰ (*Taf. 29, 2*) und befindet sich zusammen mit spätmittelalterlichen Topfscherben⁶¹ im Heimatmuseum Kaufbeuren.

Neben der bereits genannten Nadelbüchse (*Taf. 2, 11; s. S. 104*) dürfte ein Stülpedeckel (*Taf. 3, 3*) dem Mittelalter zuzuweisen sein.

Kleinfunde aus Eisen

Größere Angriffs- und Verteidigungswaffen, die sicher dem Mittelalter angehören, wurden am Goldberg nicht gefunden. Von den verschiedenen Bolzen könnte der eine oder andere mittelalterlich sein (*Taf. 4, 6.8*)⁶². Sicher mittelalterlich ist ein Armbrustbolzen mit Widerhaken und Dorn (*Taf. 4, 11*), der in der obersten Schicht über dem Plattengrab 46 gefunden wurde.

Mittelalterlich dürfte auch das Bruchstück einer Schere sein (*Taf. 4, 38*), die zum Typ der sog. Schafscheren gehört, ferner ein Schlüssel (*Taf. 4, 17*)⁶³ und ein Schloßriegel (*Taf. 6, 3*), während ein Werkzeugheft (*Taf. 4, 20*) und ein Schindelmesser (*Taf. 4, 37*) wohl neuzeitlich sind. Feiner chronologisch differenzierbar sind die Messer. Ins frühe Mittelalter gehören die Messer *Taf. 5, 5–6*. Das Messer mit Nietloch (*Taf. 5, 5*) ist die Klinge eines Klappmessers⁶⁴. Das andere Messer hat einen geknickten Rücken (*Taf. 5, 6*), wie er für die späte Reihengräberzeit kennzeichnend ist⁶⁵. Messer mit wenig abgesetzter Griffangel und leicht geknicktem Rücken (*Taf. 5, 3–4*) sind gleichfalls aus frühmittelalterlichen Grabfunden bekannt⁶⁶, es gibt dazu aber auch Analogien aus spätrömischen Grabfunden (s. S. 84 f.). Ein typisches Frauenmesser ist das Miniaturmesserchen (*Taf. 5, 12*). Man begegnet ihnen sowohl in frühmittelalterlichen Fundkomplexen als auch noch in volkskundlichen Sammlungen⁶⁷. Das Messer mit Griffplatte (*Taf. 5, 10*) hat Parallelen in Mühlthal⁶⁸. Eine hochmittelalterliche Messerform vertritt das Messer mit geknicktem Rücken (*Taf. 5, 7*)⁶⁹. Noch später anzusetzen wird das Messer mit ge-

Abb. 12 (Gitter der Pfalzkapelle in Aachen). – Besonders charakteristisch ist die Verdickung und Einrollung der Blattendenden.

⁵⁹ z. B. J. Dekan, *Slovenská Arch.* 19, 1971, 572 ff. Abb. 12–13; 15; G. László, *Steppenvölker und Germanen* (1974) Abb. 96; 180; J. Herrmann, *Zwischen Hradischin und Vineta. Frühe Kulturen der Westslawen.* (1976) Bild 41 li.

⁶⁰ Heimatmus. Kaufbeuren, Inv. Nr. V 414.

⁶¹ Wie *Taf. 26, 1–7. 16. 29.*

⁶² B. Eberl, *Schwabenland* 3, 1936, 79 Abb. 6, 2; Dannheimer, *Keramik Taf. 39, 1–4.*

⁶³ Vgl. dazu Dannheimer, *Keramik Taf. 38, 2* aus dem Burgstall von Romatsried.

⁶⁴ Kelheim-Gmünd, Grab 48: Koch a.a.O. (S. 104 Anm. 6) 100 *Taf. 27, 19.*

⁶⁵ Ebd. 99; Böhner, *Trierer Land* 215; Schwarz, *Landesausbau* 363 Abb. 23, 5.

⁶⁶ Koch a.a.O. (S. 104 Anm. 6) *Taf. 18, 4; 22, 17*; Böhner, *Trierer Land Taf. 60, 1.*

⁶⁷ z. B. in den Frauengräbern des spätmerowingerzeitlichen Gräberfelds von Baar, Ldkr. Augsburg: Heimatver. Ldkr. Augsburg Jahresber. 1977, 26 ff.; *Zeitschr. Hist. Ver. Schwaben* 72, 1978, 58 (Veröffentl. in Vorbereitung durch O. Schneider und Verf.) und vom Runden Berg bei Urach: R. Christlein, *Kleinfunde der frühgeschichtlichen Perioden aus den Plangrabungen 1967–1972. Der Runde Berg bei Urach* 3. Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde., *Schr. 4* (1979) 33 *Taf. 12, 28*; neuzeitliche Exemplare z. B. im Hist. Mus. Basel.

⁶⁸ Dannheimer, *Epolding-Mühlthal Taf. 22, 21–23.*

⁶⁹ Eberl a.a.O. (Anm. 62) Abb. 7, 4. v. l.; Dannheimer, *Keramik Taf. 26, 8; 39, 18.*

schweiftem Rücken sein (*Taf. 5, 8*)⁷⁰. Beide Messer unterscheiden sich von den übrigen durch die schräg angesetzte Griffangel. Das Messer *Taf. 5, 9* ist modern. Eine eiserne Ringschlaufe (*Taf. 6, 26*) gehört wahrscheinlich zu einem Pferdegeschirr mit Knebeltrense. Vergleichbare Stücke sind vor allem von merowingerzeitlichem Zaumzeug bekannt⁷¹. Von den Hufeisen vom Goldberg stammt keines aus gesicherten römischen Zusammenhängen, vielmehr ist stets entweder durch die Fundumstände oder durch Begleitfunde mittelalterliche Zeitstellung anzunehmen. Den ältesten Typ stellt ein Hufeisenbruchstück mit Stollen, großen ovalen Nagellöchern und gewellter Außenkante dar⁷² (*Taf. 6, 16*). Es wurde auf der Sohle eines Pfostens in Schnitt 114 gefunden. Einen etwas späteren Typ repräsentieren zwei Hufeisen (*Taf. 6, 15, 19*), die in Schnitt A, m 45–55, zusammen mit Topfscherben der graubraunen, sandigen, schnellaufend nachgedrehten Ware gefunden wurden. Sie dürften damit der Zeit um 1200 angehören. Die übrigen Hufeisen sind bereits spätmittelalterlich und neuzeitlich. Eines von ihnen (*Taf. 6, 18*) wurde zusammen mit einem gotischen Topfrand (*Taf. 26, 13*) gefunden, ein anderes zusammen mit glasierter Keramik, darunter einem Schüsselrand (*Taf. 28, 15*). Zu den Welleneisen gehören Hufnägel mit flachem, dreieckigem Kopf (*Taf. 6, 46*), zu den Eisen mit glattem Rand Nägel mit quadratischem Kopf (*Taf. 6, 47–48*). Die Nagelschäfte sind stets flach. Die Welleneisen gehören der Zeit bis gegen 1200 an. Vom 13. zum 14. Jahrhundert dürfte sich dann der Wandel vom Welleneisen zum glatten Eisen vollzogen haben⁷³. Für den Beginn des mittelalterlichen Hufbeschlags gibt es bisher keine sicheren Hinweise. Bei Reitpferden der Merowingerzeit wurde der Hufbeschlag nicht beobachtet⁷⁴. Die frühesten literarischen Erwähnungen kommen im Walthari-Lied und in der Ulrichs-Vita, Werken des 10. Jahrhunderts vor⁷⁵. Am Goldberg wurden Hufeisen zusammen mit karolingischer oder ottonischer Keramik nicht gefunden. Man wird annehmen dürfen, daß der Hufbeschlag nicht vor dem 10. Jahrhundert bei uns eingeführt wurde.

Als sicher dem späten Mittelalter zugehörig ist noch eine Sorte von geschmiedeten Nägeln mit vierkantigem Schaft und dreieckigem Kopf zu erwähnen (*Taf. 6, 58–60*)⁷⁶.

Keramik

Zur mittelalterlichen Keramik (*Abb. 35–36*)

Den umfangreichsten Keramikkomplex vom Goldberg lieferten die mittelalterlichen Schichten, besonders die im Bereich des Horreums und der Kirche. Bei der Suche nach der spätrömischen Station hat man den mittelalterlichen Funden und Befunden naturgemäß nicht die Aufmerksamkeit gewidmet, wie bei einer Burgen-, Kirchen- oder Klostergrabung. Zudem sind die Voraussetzungen für stratigraphische Beobachtungen auf dem vielfach durchwühlten Goldberg denkbar ungünstig. So kann aus stratigraphischen Befunden für die Datierung nur wenig gewonnen werden. Sie muß durch Vergleichsmate-

⁷⁰ Dannheimer, Keramik *Taf. 26, 9*.

⁷¹ H. Dörge, Arbeits- u. Forschber. Sachsen 8, 1960, 350ff. Kat. Nr. 2, 28, 29, 31, 41, 53, 71; P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen. Veröffentl. Staatl. Amtes Denkmalpflege Stuttgart, R. A 12, 1 (1967) *Taf. 9*.

⁷² Dannheimer, Keramik *Taf. 41, 9*.

⁷³ J. Ward-Perkins, *Antiqu. Journal* 21, 1941, 144ff. *Abb. 1*; Bad. Fundber. 18, 1948/50 *Taf. 32, 17*; R. Laur-Belart, *Ur-Schweiz* 32, 1968, 30ff. *Abb. 27–30*.

⁷⁴ Paulsen a.a.O. 18.

⁷⁵ B. Eberl, Die Ungarnschlacht auf dem Lechfeld (Günzenle) im Jahre 955. *Abhandl. Gesch. Stadt Augsburg* 7 (1955) 90 Anm. 142.

⁷⁶ z. B. im Hammerwerk Borgen-Hofwiesen gefunden zusammen mit spätmittelalterlicher Keramik (Mus. Allerheiligen, Schaffhausen): W. U. Gyan, *Schaffhauser Eisenhütten und Hammerschmieden im Mittelalter*. Allerheiligen-Bücherei 4 (1965) 15f. *Abb. 15*.

rial von außen erfolgen. Deshalb soll hier in erster Linie eine Beschreibung und möglichst vollständige Abbildung der mittelalterlichen Keramik als Materialgrundlage für künftige vergleichende Untersuchungen gegeben werden.

Bisher wurde für unsere Gegend noch keine verbindliche Chronologie erarbeitet. Bei Lobbedey⁷⁷ ist der lechschwäbische Raum Randgebiet. Die Entwicklung in Altbayern wurde nicht erfaßt. Die Keramik aus den karolingisch-ottonischen Reihengräberfeldern Nordbayerns ist nur teilweise vorgelegt⁷⁸. Ebenso steht die Bearbeitung der Keramik aus der frühmittelalterlichen Siedlung von Burgheim⁷⁹ noch aus. Die Turmhügel Mittelfrankens sind durch K. Gumpert⁸⁰ zusammengestellt worden, die keramische Ausbeute, meist Lesefunde, ist aber gering, da bis jetzt nur vereinzelt Grabungen durchgeführt wurden. Für Schwaben fehlt eine entsprechende Zusammenstellung. In den wichtigsten schwäbischen Burgställen wie Schwabegg, Irsee, Ronsberg oder Lechsend wurde noch nicht gegraben. Veröffentlicht ist bisher nur die Keramik von Romatsried und Unterthiengau⁸¹. Die mittelalterliche Keramik aus den Untersuchungen Ohlenroths im Stadtgebiet von Augsburg ist noch unbearbeitet. Lobbedey behandelt nur wenige vollständige Gefäße aus dem allgemeinen Bestand des Maximilianmuseums. Doch sind von den größeren Kirchen- und Klostergrabungen Frauenwörth⁸², Mühlthal⁸³, Solnhofen⁸⁴ und Augsburg, St. Ulrich und Afra⁸⁵ inzwischen veröffentlicht worden. Zusammen mit den bisher publizierten Keramikfunden aus den Grabungen im Niedermünster zu Regensburg und vom Runden Berg bei Urach und der von H. Dannheimer bearbeiteten Keramik von verschiedenen bayerischen Fundstellen⁸⁶ lassen sich auch die früh- bis hochmittelalterlichen Keramikfunde Schwabens auf eine etwas sicherere Grundlage stellen, als es die vage Datierung Lobbedeys in nachmerowingische und vorstaufische Zeit ist⁸⁷.

Handgemachte Ware

Unter der mittelalterlichen Keramik hebt sich eine kleine Gruppe von „vorgeschichtlicher“ Machart ab. Bei einzelnen wenig charakteristischen Scherben ist eine sichere Zuweisung oft nicht möglich. Vor allem läßt sich bei manchen Stücken eine Entscheidung zwischen germanischer Keramik der späten Kaiserzeit (s. S. 100) und frühmittelalterlicher Keramik nicht treffen. Es soll daher hier nur eine Beschreibung der sicher frühmittelalterlichen Stücke folgen und im übrigen auf den Katalog verwiesen werden. Trotz schlechtester Ausführung ist ein Topf (*Taf. 22, 2*) in seiner Form mit Bauchknick und trichterförmig ausladendem Rand und mit seinem dicken Boden charakteristisch für die einfache handgemachte Keramik des frühen Mittelalters⁸⁸. Der kugelige Topf mit dem leichten Sichelrand (*Taf. 22, 4*) zeigt Verwandtschaft mit der Kammstrichware. Im Ton entspricht er z. B. einem kleinen schiefgeratenen Kammstrichtopf von Augsburg, Stephansplatz 9⁸⁹. Verwandte Gefäßformen kennen wir von Lauingen⁹⁰ und Urach⁹¹. Für drei einfache, trichterförmig ausladende Topfränder (*Taf. 22, 5.8-9*) gibt es ebenfalls zahlreiche Parallelen im Fundmaterial des frühen Mittelalters⁹².

⁷⁷ Lobbedey, Untersuchungen.

⁷⁸ Stroh, Oberpfalz.

⁷⁹ Vorberichte von W. Krämer, BVbl. 18-19, 1951-52, 200ff. und Germania 29, 1951, 139ff.; W. Hübener, Absatzgebiete frühgeschichtlicher Töpfereien nördlich der Alpen. Antiquitas R. 3, 6 (1969) 126ff., 304 Taf. 211-214.

⁸⁰ 70. Jahresber. Hist. Ver. Mittelfranken 1950, 7-138.

⁸¹ Dannheimer, Keramik 61ff. Taf. 30-41; 70ff. Taf. 42-45.

⁸² Milošević, Frauenwörth.

⁸³ Dannheimer, Epolding-Mühlthal.

⁸⁴ Milošević, Solnhofen.

⁸⁵ G. Pohl in: Ulrich und Afra 466ff. Abb. 3 Taf. 134-135.

⁸⁶ Schwarz, Niedermünster 129ff. Abb. 16-17; Kaschau a.a.O. (S. 104 Anm. 4); Dannheimer, Keramik.

⁸⁷ Lobbedey, Untersuchungen 30.

⁸⁸ s. S. 119 u. Anm. 98.

⁸⁹ Röm. Mus. Augsburg, Inv. Nr. VF 207.

⁹⁰ Hübener - Lobbedey, Keramik 88ff. Abb. 9, 1.

⁹¹ Ebd. Abb. 32, 10.

⁹² Stroh, Oberpfalz Taf. 3, 2; 5, 61; 12, Q.R.; 16, 9a; Hü-

Ältere Drehscheibenware

Fremd im Fundmilieu sind die wenigen Vertreter der älteren Drehscheibenware. Zu nennen ist besonders ein Topf mit abgestrichenem, etwas gestauchtem Schrägrand (*Taf. 23, 11*), der bei der Eichtersheimer Gruppe⁹³ und unter der karolingischen Scheibenware⁹⁴ vorkommt. Wahrscheinlich gehört auch die Schüssel mit gestauchtem Rand (*Abb. 33, 9*) zur frühmittelalterlichen Drehscheibenware. Für sie gibt es Parallelen in Manching⁹⁵ und unter der Donzdorfer Ware⁹⁶. Die Randform selbst ist bei der karolingischen Drehscheibenware geläufig⁹⁷, wenn auch nur von Töpfen bekannt.

Goldglimmerware

Unter der frühmittelalterlichen Keramik nimmt die Goldglimmerware materialmäßig eine Sonderstellung ein. Der Ton ist mit groben Goldglimmerplättchen durchsetzt, was dieser Ware ihr eigentümliches, goldglänzendes Aussehen verleiht. Alle Nuancen warmer Brauntöne sind vertreten. Als Verzierung kommen eingekämmte Rillen, Wellenlinien und Wellenbänder vor. Die Töpfe sind handgemacht und zum Teil auf langsam drehender Unterlage (Töpferbrett oder Handtöpferscheibe) nachgedreht. Formal reiht sich die Goldglimmerware in den Formenschatz der späten Merowinger- und der Karolingerzeit ein. Charakteristisch sind die trichterförmig ausladenden, schräg abgestrichenen Ränder (*Taf. 22, 16*) und die dicken Böden (*Taf. 22, 17*). Aus merowingerzeitlichen Fundzusammenhängen ist Goldglimmerware anscheinend unbekannt. Sie ist vor allem an der unteren Isar und im Donauraum um Regensburg verbreitet. Die besten Vergleichsbeispiele findet man unter den Funden der karolingisch-ottonischen Reihengräberfelder in der Oberpfalz⁹⁸. Auch das äußere Erscheinungsbild der Türkheimer Goldglimmerware entspricht dem der Oberpfälzer Keramik⁹⁹.

Am Goldberg kommt Goldglimmerware in den Schnitten 96 und L und besonders im Kirchenbereich vor (*Abb. 35*). Goldglimmerzusatz neben gewöhnlichem (Silber-) Glimmer ist am Goldberg auch bei hoch- bis spätmittelalterlicher Keramik gelegentlich zu beobachten¹⁰⁰, doch handelt es sich hier im Gegensatz zur Goldglimmerware um die Beimengung feinsten Partikelchen. Vermutlich wurde der goldglimmerhaltige tertiäre Sand als Magerungsmittel verwendet.

Einfach nachgedrehte rauhwandige Ware

Sie bildet eine markante und recht zahlreich vertretene Gruppe am Goldberg. Der Scherben ist meist lederbraun bis schwarz, gelegentlich auch grau, sandig bis zu mittlerer Korngröße und mäßig glimmerhaltig. Die reichliche Sandmagerung verleiht der nicht nachbehandelten Oberfläche ein rauhes, oft gekörntes Aussehen. Als Verzierung sind Rillen- und Wellenbänder kennzeichnend. Nach den erhaltenen Fragmenten handelt es sich um eiförmige bis kugelige Standbodengefäße mit kurzem, trichterförmigem Hals und einfachen, oft leicht gekehlten Lippenrändern (*Taf. 23, 1–6; 24, 14.16–19*), gratig

bener – Lobbedey, Keramik Abb. 21, 1; Milošević, Solnhofen Abb. 9, 3.19–20.

⁹³ Hübener – Lobbedey, Keramik Abb. 5, 5.

⁹⁴ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 14, 1–3.8.

⁹⁵ Hübener – Lobbedey, Keramik Abb. 16, 8.

⁹⁶ Ebd. Abb. 1, 9.

⁹⁷ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 16, 9–10.19–20.

⁹⁸ Burglengenfeld, Grab 4: Stroh, Oberpfalz 12 Taf. 3,

G 1; Burglengenfeld, Kiesgrube Ehrmann: ebd. 17 Taf. 7, 38.44; Kallmünz: ebd. 18 Taf. 10, L 1; Grab 20/21: ebd. 18 Taf. 10, M 1; Nabburg: ebd. 26f. Taf. 16, 8–9.12–13; Luhe: ebd. 28 Taf. 14, B 21; Matzhausen: ebd. 19 Taf. 8, C 36–38; Grab 16: ebd. 31 Taf. 10, G.

⁹⁹ Ebd. Taf. 2, 4–6.

¹⁰⁰ Vgl. Dannheimer, Keramik 32f.

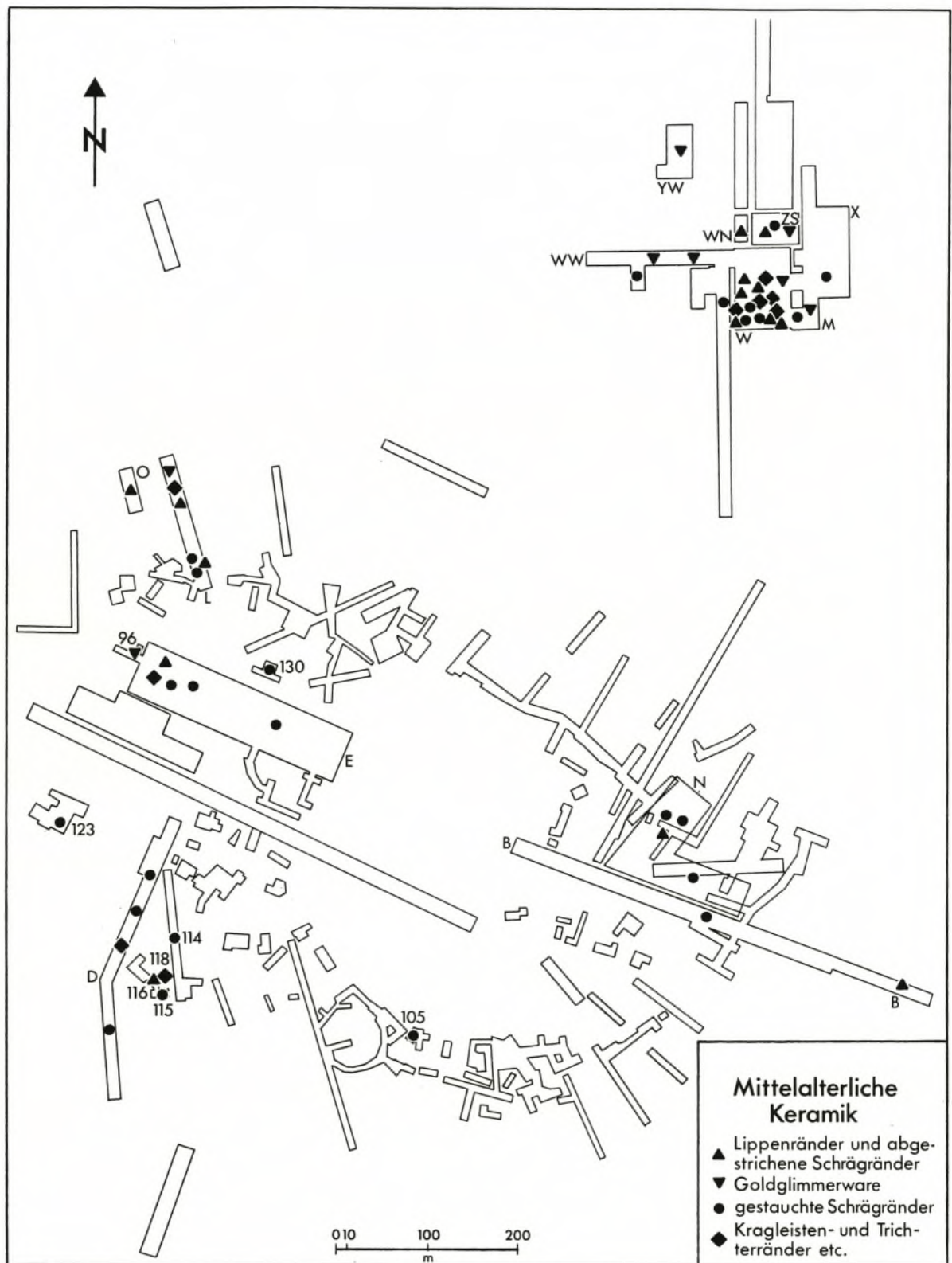


Abb. 35. Mittelalterliche Keramik des 8.–11. Jahrhunderts: ▲ Lippenränder und abgestrichene Schrägränder; ▼ Goldglimmerware; ● gestauchte Schrägränder; ◆ Kragleisten- und Trichterränder; zum Baubefund vgl. *Beilage 8–9. M.* 1 : 500.

abgestrichenen (Taf. 23, 7.9–10) und gestauchten Schrägrändern (Taf. 23, 12–26; 24, 1–8) und um eine einfache Schüssel (Taf. 22, 15). Die Gefäße sind reduzierend fest bis hart gebrannt und oft erstaunlich dünnwandig (Taf. 23, 22). Sie verbinden den seit der späten Merowingerzeit üblichen Kammstrich- und Wellenbanddekor mit den charakteristischen gratigen und gestauchten Schrägrändern der älteren Drehscheibenware und der Kammstrichware, unterscheiden sich aber durch die deutlicher abgesetzte, trichterförmige Halspartie. Man wird nicht fehlgehen, darin eine Fortführung und Weiterentwicklung der merowingisch-frühkarolingischen Tradition zu sehen. Innerhalb der Gruppe lassen sich gewisse Qualitätsunterschiede feststellen. Neben plumpen, dickwandigen Gefäßen, die nur in der Randzone und auf der Außenseite nachgearbeitet sind, kommen auch sehr sorgfältig nachgedrehte Töpfe vor. Da aber in den merowingerzeitlichen Gräberfeldern Keramik unterschiedlichster Qualität nebeneinander auftritt, möchte man auf Qualitätsunterschiede nur ungern einen Zeitanatz stützen. Immerhin ist bemerkenswert, daß in den Einfüllungen der Gräber am Goldberg neben einem Scherbchen der Goldglimmerware fast nur Bruchstücke von dickwandigen Gefäßen ähnlich Taf. 23, 1–8 vorkommen, darunter der Topf Taf. 23, 6. Sie zeigen Verwandtschaft zur Keramik von Solnhofen¹⁰¹ und Frauenwörth¹⁰². Die gratigen und gestauchten Schrägränder lassen sich ebenfalls einer charakteristischen Fundgruppe einreihen (Taf. 23, 12–26; 24, 1–8). Neben Gefäßen von Romatsried¹⁰³, und Ilmensee bei Überlingen¹⁰⁴, Bruchstücken aus dem Landkreis Dillingen¹⁰⁵ und vom Lorenzberg bei Epfach¹⁰⁶ ist es vor allem die Keramik von Augsburg, St. Ulrich und Afra¹⁰⁷ und von Merdingen¹⁰⁸, die zahlreiche Vergleichsbeispiele bietet. Lobbedey entwickelte seinen „Horizont der gestauchten Schrägränder“¹⁰⁹ aus einem Vergleich der Töpfe von Basel-Riehen¹¹⁰ mit den Funden von Merdingen und, gestützt auf die Stratigraphie von Basel-Petersberg, kam er zu dem Ergebnis, daß die gestauchten Schrägränder älter sein müssen als die Töpfe von Basel-Riehen. Er muß aber offenlassen, ob die an den Funden des Oberrheingebiets gewonnene Datierung sich auf Komplexe wie Romatsried anwenden läßt¹¹¹. Er glaubt auch annehmen zu können, daß die für Südwestdeutschland so charakteristischen gestauchten Schrägränder weiter östlich keine Verbreitung gefunden haben¹¹². Die seither vorgelegte Keramik von Frauenwörth macht deutlich, daß dieser Eindruck nur durch eine Forschungslücke entstanden ist, und daß an der ungefähren Gleichzeitigkeit mit dem südwestdeutschen Material nicht zu zweifeln ist. Vor allem der Keramikkomplex aus dem Torbau¹¹³ bestätigt die Datierung. Die schwarze Kulturschicht, aus der diese Funde stammen, entstand während der Bauzeit des Torbaus, der durch Wandmalereien in der St. Michaelskapelle im Obergeschoß¹¹⁴ und durch Grafitti des 10./11. Jahrhunderts auf der diese Malereien überdeckenden Putzschicht¹¹⁵ in die spätkarolingische Zeit zu datieren ist. In der genannten

¹⁰¹ Miložić, Solnhofen Abb. 9.

¹⁰² Miložić, Frauenwörth, Taf. 29 Gruppe K, Form 1a, 2b, 2c und 3.

¹⁰³ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 23, 7–8, 17–20.

¹⁰⁴ Ebd. Taf. 20, 5.

¹⁰⁵ Ebd. Taf. 24, 16.20.

¹⁰⁶ Epfach II Taf. 69, 6–10.

¹⁰⁷ Ulrich und Afra Taf. 134, 1–2.19.23; 135, 11–12.21.44–45.

¹⁰⁸ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 19, 19–26.60–70.74.

¹⁰⁹ Ebd. 29f.

¹¹⁰ Ebd. 139f. Taf. 21c; wohl 11. Jahrhundert.

¹¹¹ Die Neubearbeitung der Keramik von Romatsried (Dannheimer, Keramik 61ff. Taf. 30–35) hat ergeben, daß die Masse der dort gemachten Funde tatsächlich jünger ist als der „Horizont der gestauchten Schrägränder“. Vieles

entspricht den Profilen vom Goldberg Taf. 25, 7–23, die zur Gruppe der schnellaufend nachgedrehten Keramik gehören. Einzelne Gefäße von Romatsried (Dannheimer, Keramik Taf. 33, 2–3) sind aber wohl höher hinaufzudatieren als das 12. Jahrhundert. Es würde überraschen, wenn diese vom Typ her ungarnzeitliche Anlage (ebd. Taf. 50) keine Keramik des 10. Jahrhunderts ergeben haben sollte. Die beiden Münzfunde aus dem 1. Drittel des 12. Jahrhunderts geben wohl am ehesten einen Hinweis auf das Ende der Besiedlung.

¹¹² Lobbedey, Untersuchungen 95.

¹¹³ Miložić, Frauenwörth Taf. 23.

¹¹⁴ H. Sedlmayr in: Miložić, Frauenwörth 253ff. bes. 258f.

¹¹⁵ B. Bischoff in: Miložić, Frauenwörth 275f.

Kulturschicht ist die Keramik mit gestauchten Schrägrändern recht gut vertreten¹¹⁶. Daneben kommt sie im Ausbruchsschutt des Großen Baus vor¹¹⁷, dessen Zerstörung mit dem Ungarneinfall von 907 in Verbindung gebracht wird¹¹⁸. Die Töpfe tragen, soweit Teile der Wandung erhalten sind, den charakteristischen Rillen- und Wellenbanddekor. Zu einer entsprechenden Datierung kommt Pohl für die mit den Türkheimer Funden werkstattgleich anmutenden Keramikkomplexe aus den frühmittelalterlichen Holzbauten im Bereich des Kreuzgangs von St. Ulrich und Afra in Augsburg¹¹⁹.

Damit dürfte sicher sein, daß die Töpfe mit gestauchtem Schrägrand spätestens der Ottonenzeit angehören, und daß der Zeitansatz Lobbedeys (nach 900) für das oberrheinische Material durch die bayerischen Funde im wesentlichen bestätigt wird.

Einfach nachgedrehte glattwandige Ware

Etwas jünger als die Töpfe mit gestauchtem Schrägrand dürften die wenigen Vertreter der einfach nachgedrehten glattwandigen Ware sein (*Taf. 24, 9–13. 15–16*). Diese Ware ist gekennzeichnet durch den schwächeren Brand, hat lederbraune bis dunkelbraune Farbe, ist glimmerreich und feinsandig und wirkt daher glatt, ohne geglättet zu sein. Die Gefäße besitzen einen kurzen, gekehlten Hals und einen stark bauchigen Körper. Die Randformen verbinden Merkmale der Kragleisten- und der Trichterränder. Als Verzierung konnten Wellenbänder festgestellt werden. Zum Vergleich sind anzuführen: Eßlingen Periode III¹²⁰, Merdingen¹²¹, Gräfenbuch¹²² und Mühlthal¹²³. Gerade die Stratigraphie von Eßlingen macht deutlich, daß diese Randformen den eigentlichen Kragleistenrändern, die Lobbedey nach der Mitte des 11. Jahrhunderts ansetzt, vorausgehen. Die Gruppeneinteilung von Merdingen bestätigt diese Feststellung. Ein Einzelstück stammt aus der Füllung einer frühmittelalterlichen Grubenhütte von Augsburg, St. Ulrich und Afra¹²⁴, die von einer Fundschicht des 11. Jahrhunderts überdeckt war.

Die Keramik der salischen Zeit

Damit stellt sich die Frage, durch welche Keramik die salische Zeit am Goldberg repräsentiert wird. Gehen wir von einigermaßen sicher datierten Vergleichsbeispielen aus, nämlich den Töpfen von Basel-Riehen¹²⁵ und den verwandten Funden aus der Krypta von Roßtal, Ldkr. Nürnberg¹²⁶, sowie der Keramik von Eßlingen, Periode IV¹²⁷ und Ulm Periode II¹²⁸, so lassen sich trotz der erheblichen Variationsbreite gemeinsame Merkmale erkennen: Der weichere Duktus der Gefäßform, der gekehlte Hals, die hohe Schulter und die wulstige oder kragleistenartige Verdickung des Randes. In Ton und Machart stehen sie am Übergang von der einfach zur schnellaufend nachgedrehten Ware. Hochschultrige Töpfe kommen am Goldberg vor, nicht aber die wulstig verdickten ausladenden Lippenränder und die Kragleistenränder. Das einzige Stück, das man mit einiger Sicherheit dieser Zeit zuweisen kann, ist ein Topf mit Wellenbandverzierung auf der Schulter (*Taf. 24, 18*), der aus rötlich gelbem, oxydie-

¹¹⁶ Milojević, Frauenwörth Taf. 23, 7–11. 18. 21. 22.

¹¹⁷ Ebd. Taf. 17, 8; 18, 13.

¹¹⁸ Abgeschossene Pfeilspitze aus der oberen Aschenschicht des Herdes im Küchenanbau: ebd. 147 Taf. 16, 12.

¹¹⁹ Ulrich und Afra 465 ff. Abb. 3, Taf. 134, 1–14; 135, 11–38. 43–45.

¹²⁰ Lobbedey, Untersuchungen, Horizont B–C, Taf. 6, 33. 35–39.

¹²¹ Ebd. Taf. 19, 32. 42–44. 48–50.

¹²² Gumpert a.a.O. (S. 106 Anm. 10) Abb. 37a.

¹²³ Dannheimer, Epolding-Mühlthal Taf. 17, 11.

¹²⁴ Ulrich und Afra 465 ff. Abb. 3, 7. – Die Datierung der Grubenhütte ins 7./8. Jahrhundert besagt nichts für die Datierung der in ihrer Einfüllung enthaltenen Keramik, doch muß diese älter sein als die sie überdeckende Schicht.

¹²⁵ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 21 c.

¹²⁶ Ebd. Taf. 21 b.

¹²⁷ Ebd. Taf. 3, 1–7.

¹²⁸ Ebd. Taf. 6, 10–39.

rend gebranntem Ton besteht und große Ähnlichkeit hat mit einem reich verzierten Topf vom „Schloßbuck“ bei Endsee¹²⁹. Andere ausgeprägte Formen des späteren 11. und früheren 12. Jahrhunderts, wie die Wulstränder¹³⁰ und die unterschrittenen Ränder¹³¹, die besonders zahlreich unter den Funden vom Hohen Bogen vertreten sind¹³², kommen am Goldberg ebenfalls nur vereinzelt vor (Taf. 24, 20; 25, 1–2). Damit scheint das sicher der salischen Zeit zuweisbare Material zu gering zu sein, um für diesen Zeitabschnitt eine Besiedlung am Goldberg annehmen zu können.

Schnellaufend nachgedrehte Ware und jüngere Drehscheibenware

Eine Trennung der beiden Warenarten auf Grund gefundener Bruchstücke ist oft nicht möglich, sie sollen deshalb zusammen behandelt werden. Ihr gemeinsames Merkmal ist die Herstellung auf der Töpferscheibe. Dabei sind anfangs noch ältere Praktiken in Übung, deren Spuren aber oft nur noch undeutlich erkennbar sind. Vor allem die Randzonen unterscheiden sich von den frei aufgedrehten Gefäßen nicht mehr. Diese Ware ist am Goldberg wieder mit charakteristischen Beispielen und in genügender Anzahl vertreten.

Der Scherben der Keramik des ausgehenden Hochmittelalters ist meist feinsandig und ziemlich glimmerhaltig, öfter mit feiner Goldglimmerbeimengung, lederbraun bis schwarz, seltener grau, und fest bis hart gebrannt. Die Bruchstücke lassen nur selten Rückschlüsse auf die Form zu. Doch dürfte es sich um mehr oder weniger eiförmige Standbodengefäße handeln. Mit Ausnahme einer einzigen, auch vom Material her gesehen exzeptionellen Bodenscherbe vielleicht von einem Linsenboden, gibt es keine Anhaltspunkte für das Vorkommen von Linsen- oder Kugelböden am Goldberg. Die Töpfe haben eine betonte Randpartie mit kräftig verdickten, oft gekehlten, wulstigen Leistenrändern und gratigen Rändern (Taf. 25, 3–25) und schmalen Leistenrändern (Taf. 26, 1–3.21–26). Die Ränder zeigen deutlich die fortgeschrittene Drehtechnik, die den Überschlag des Randes erlaubt (vgl. Taf. 25, 1–2). Die Böden tragen oft Bodenzeichen, doch war keines davon vollständig erhalten. Vergleichsmaterial ist reichlich vorhanden. Unter der vor 1198 in den Boden gekommenen Keramik vom Hohen Bogen sind viele Formen der Gruppe vertreten¹³³. Gute Vergleichsbeispiele bieten auch Ulm Periode III¹³⁴, Periode IVb¹³⁵ und Periode Va¹³⁶ und Frauenwörth¹³⁷ für die wulstigen Leistenränder und die gratigen Ränder. Die einfachen, schmalen Leistenränder sind u. a. vertreten in Eßlingen Periode V–VI¹³⁸, Ulm Periode IVa¹³⁹ und Frauenwörth¹⁴⁰. Die Randformen des späteren Mittelalters lassen sich in ihrer Entwicklung an den Töpfen mit Karniesrand (Taf. 26, 4–14.16–19.27–54) weiterverfolgen. Neben braunen bis schwarzen Gefäßen wächst in zunehmendem Maß die Zahl der hellgrauen, hellgraubraunen und ziegelroten Töpfe. Der Scherben ist fest bis klingend hart gebrannt, meist feinsandig mit geringem Glimmeranteil. Ganze Gefäße waren nicht zu rekonstruieren, doch ist ihre Form hinreichend bekannt. Neben Töpfen kommen Deckel und Schüsseln (Taf. 26, 15.20.55) vereinzelt vor, Gefäßverzierung bildet die Ausnahme. Vertreten sind nach der Einteilung von Lobbedey die Horizonte D₁, D₂ und E₁ reichlich,

¹²⁹ Gumpert a.a.O. (S. 106 Anm. 10) 123 Abb. 40; H. Dannheimer u. F. R. Herrmann, Rothenburg o. T. Katalog zur Vor- und Frühgeschichte in Stadt und Landkreis. Kat. Prähist. Staatsslg. 11 (1968) 104 Taf. 41, 7.

¹³⁰ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 6, 22–23; 23, 43–44.
¹³¹ BVbl. 21, 1956, 347ff. Abb. 99.1; 100, 4.12–13.17.24–25.29.

¹³² Dazu auch Dannheimer, Keramik, Beilage 2.

¹³³ BVbl. 21, 1956, 347ff. Abb. 99, 12–14; 100, 1–3.5–11.18.26.30.

¹³⁴ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 6, 1.6.

¹³⁵ Ebd. Taf. 7, 37–38.58.

¹³⁶ Ebd. Taf. 8, 20.87.

¹³⁷ Miložić, Frauenwörth Taf. 6, 6; 7, 1.15; 8, 8; 15, 10; 18, 3; 21, 17.

¹³⁸ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 4, 35–36.39–41.

¹³⁹ Ebd. Taf. 7, 25–105.109–113.

¹⁴⁰ Miložić, Frauenwörth Taf. 28, Gruppe L, Form 2–3.

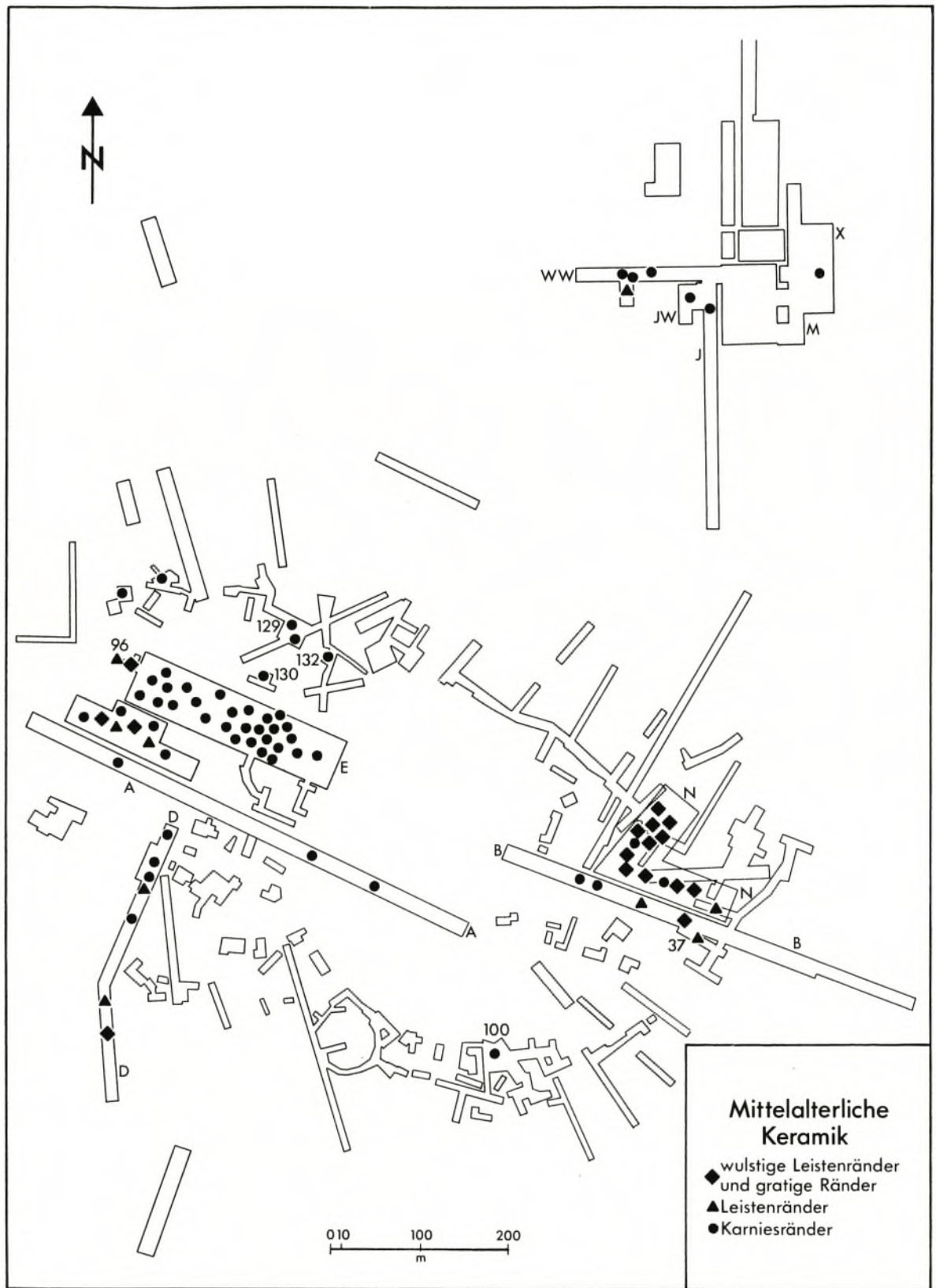


Abb. 36. Mittelalterliche Keramik des 12.-14. Jahrhunderts: ◆ wulstige Leistenränder und gratige Ränder; ▲ Leistenränder; ● Karniesränder; zum Baubefund vgl. *Beilage 8-9*. M. 1:500.

die Horizonte E₂ und F nur noch in Einzelstücken. Unter dem reichen Vergleichsmaterial sind besonders zu nennen die Funde von Eßlingen Periode VII¹⁴¹, Periode VIII¹⁴² und Periode IX¹⁴³ und von Ulm Periode IVb¹⁴⁴, Periode VIa¹⁴⁵, Periode VIc¹⁴⁶ und Periode VII¹⁴⁷. Auch Dannheimer¹⁴⁸ gibt einen guten Überblick über Formen und zeitliche Abfolge der Töpfe mit Karniesrand. Daneben kommen am Goldberg vereinzelt auch andere Randformen vor, so an einem ziegelroten, grob gemagerten Drehscheibentopf (*Taf. 25, 24*), der Parallelen in Eßlingen Periode IX¹⁴⁹ hat.

Vom Goldberg stammen auch zahlreiche Bruchstücke von Becherkacheln (*Taf. 27. 1–22. 24–33*), die fast ausschließlich im Bereich des Horreums gefunden worden sind. Der Scherben ist meist hellbraun bis ziegelrot, gelegentlich auch grau, fein- bis grobsandig und glimmerhaltig, meist hart gebrannt. Doch kommen auch einzelne weiche, braune Stücke vor, die Ähnlichkeit mit der spätrömischen rehbraunen Ware haben¹⁵⁰. Ganze Gefäße waren nicht zu rekonstruieren. Die zugehörigen Böden haben häufig Quellränder, doch gibt es daneben auch abgeschnittene und abgehobene Böden. Gelegentlich kommen Bodenzeichen vor. Die Gefäße wurden teils gewülstet und nachgedreht, teils frei gedreht. Entsprechende Vergleichsstücke sind u. a. in Eßlingen Periode V–IX¹⁵¹, Ulm Periode II–Vb¹⁵², Unterthingu¹⁵³, Weiher¹⁵⁴, Pforzheim¹⁵⁵, Musberg¹⁵⁶, Meinsheim¹⁵⁷, Mönchsroth¹⁵⁸, Herwartstein¹⁵⁹, St. Peter in Schaan¹⁶⁰ und Frauenwörth¹⁶¹ gefunden worden.

Zu den jüngsten Funden vom Goldberg zählt die glasierte Keramik. Sie zeichnet sich durch gut aufbereiteten, oft sand- und glimmerfreien Ton aus und ist meist gelblich bis ziegelrot oxydierend hart gebrannt und gelb, grün oder rotbraun glasiert. In der Regel handelt es sich um innenglasierte Schüsseln mit Wulstrand (*Taf. 28, 4–8. 10. 12–16*), die auch unglasiert und mit geglätteter Innenseite vorkommen (*Taf. 28, 1–3*). Gute Vergleichsbeispiele kennen wir vom Lorenzberg bei Epfach¹⁶² und von Zürich¹⁶³. Die Schüsseln mit Wulstrand dürften dem ausgehenden Mittelalter oder wie die doppelseitig glasierten Gefäße (*Taf. 28, 17. 21*), die Töpfe mit Randglasur (*Taf. 28, 9. 11*), braunglasiertes Steinzeug und Majolika (*Taf. 28, 19*) bereits der Neuzeit angehören.

Einzelstücke und Kleinfunde aus Ton

Fremd im Material vom Goldberg ist ein Henkelbruchstück aus weiß gemagertem, graubraunem Ton mit Fingernagelkerben als Verzierung (*Taf. 25, 27*). Parallelen zu diesem Dekor sind zu finden an Gefäßen von Pforzheim¹⁶⁴, Musberg¹⁶⁵, Basel¹⁶⁶, Geislingen¹⁶⁷ und Frauenwörth¹⁶⁸. Vor allem sind wieder die Henkel verziert.

¹⁴¹ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 4, 23–26.

¹⁴² Ebd. Taf. 4, 17–20.

¹⁴³ Ebd. Taf. 4, 1–6.

¹⁴⁴ Ebd. Taf. 7, 102.

¹⁴⁵ Ebd. Taf. 9, 30–42.

¹⁴⁶ Ebd. Taf. 9, 22–29.

¹⁴⁷ Ebd. Taf. 10, 1–35.

¹⁴⁸ Dannheimer, Keramik Beil. 2.

¹⁴⁹ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 5, 35–40.

¹⁵⁰ N. Walke, Germania 41, 1963, 130 Abb. 2, 5.

¹⁵¹ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 5, 35–40.

¹⁵² Ebd. Taf. 9, 14–20.

¹⁵³ Ebd. Taf. 23, 26–41. – Die Ortsangabe Romatsried beruht auf einem Irrtum (vgl. Dannheimer, Keramik 29 f. 71 ff. Taf. 44–45).

¹⁵⁴ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 29, 14–16.

¹⁵⁵ Ebd. 32, 29–40.

¹⁵⁶ Ebd. Taf. 47, 31–34.

¹⁵⁷ Ebd. Taf. 70, 6; Münzschatzgefäß, 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts.

¹⁵⁸ Ebd. Taf. 70, 6; Münzschatzgefäß, um 1250.

¹⁵⁹ Ebd. Taf. 41, 5; vor 1287.

¹⁶⁰ K. Heid, Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 58, 1958, 325 Abb. 15–20.

¹⁶¹ Miložić, Frauenwörth Taf. 22, 6.

¹⁶² Epfach II Taf. 70, 39–50.

¹⁶³ E. Vogt, Der Lindenhof in Zürich (1948) Abb. 53, 12–13; 54, 2.9; 56, 15; 57, 16; 59, 13–15; alle unglasiert, datiert Ende 14. bis Mitte 15. Jahrhundert: ebd. 210 f.

¹⁶⁴ Lobbedey, Untersuchungen Taf. 31, 24.27.

¹⁶⁵ Ebd. Taf. 47, 25.29.

¹⁶⁶ Ebd. Taf. 63, 1.

¹⁶⁷ Ebd. Taf. 63, 4.

¹⁶⁸ Miložić, Frauenwörth Taf. 19, 2.

	Befestigte Siedlung	Kirchenbereich	Ostteil des Goldberg	übrige Fundst.	zusammen
Handware	13 (1,5 %)	13 (1,5 %)	1 (0,1 %)	1 (0,1 %)	28 (3,3 %)
Goldglimmerware	4 (0,4 %)	9 (1,1 %)	– –	– –	13 (1,5 %)
ältere Drehscheibenware	6 (0,7 %)	6 (0,7 %)	– –	– –	12 (1,4 %)
dickwandige nachgedrehte Ware	7 (0,8 %)	30 (3,5 %)	2 (0,2 %)	3 (0,4 %)	42 (4,9 %)
rauhwandige nachgedrehte Ware	107 (12,5 %)	127 (14,9 %)	54 (6,3 %)	2 (0,2 %)	290 (33,9 %)
glattwandige nachgedrehte Ware	5 (0,6 %)	16 (1,9 %)	2 (0,2 %)	2 (0,2 %)	25 (2,9 %)
schnelllaufend nachgedrehte Ware	18 (2,1 %)	11 (1,3 %)	39 (4,6 %)	– –	68 (8,0 %)
Töpfe mit Karniesrand	141 (16,5 %)	38 (4,4 %)	40 (4,7 %)	2 (0,2 %)	221 (25,8 %)
Krüge u.a.	11 (1,3 %)	2 (0,2 %)	– –	2 (0,2 %)	15 (1,8 %)
Becherkacheln	63 (7,4 %)	2 (0,2 %)	11 (1,3 %)	1 (0,1 %)	77 (9,0 %)
glasierte Ware ect.	21 (2,5 %)	4 (0,4 %)	12 (1,4 %)	27 (3,2 %)	64 (7,5 %)
zusammen	396 (46,3 %)	258 (30,2 %)	161 (18,8 %)	40 (4,7 %)	855 (100 %)

Abb. 37. Mengenstatistik der mittelalterlichen Keramik.

Ein Einzelstück ist auch eine unten geschlossene und zur Standfläche verbreiterte Röhre aus grobem, weißgemagertem Ton, gewülstet und vielleicht etwas nachgedreht, mit einem in den noch weichen Ton eingebohrten Loch in der Wandung nur wenig über der Standfläche (*Taf. 21, 35*). Ein Vergleichsstück stammt aus Oberauerbach, Ldkr. Unterallgäu¹⁶⁹. Es ist offenbar handgemacht und nachgedreht und am Fuß verziert und besitzt das gleiche große Loch dicht über der Standfläche. Ein Stumpf ohne Loch stammt aus dem Burgstall von Baisweil¹⁷⁰. Etwas anders in der Form aber vermutlich funktionsgleich ist ein Objekt aus Weiher, Kr. Bruchsal¹⁷¹. Es besitzt drei Dochttüllen und war offenbar ein Leuchter. Lobbedey bildet weiter einen Stumpf von Musberg, Kr. Böblingen ab¹⁷². Diese beiden Stücke sind gleichfalls ohne Loch.

Einer der am Goldberg gefundenen Spinnwirtel (*Taf. 21, 31*) ist auf Grund seiner Form wahrscheinlich dem frühen Mittelalter zuzuweisen. Ein Webgewicht von flachrunder Form (*Taf. 21, 27*) stammt aus Schnitt 30/2 der Ohlenroth-Grabung. Eine Gruppe von in Größe und Form entsprechenden Stücken wurde auf dem Gelände des Gräberfeldes von Nabburg¹⁷³ gefunden. Weitere Vergleichsfunde

¹⁶⁹ Frdl. Hinweis von H. Dannheimer, München der auch zwei Fotos zur Verfügung stellte. – Privatbesitz.

¹⁷⁰ Frdl. Mitteilung von J. Striabel, Mindelheim. – Privatbesitz.

¹⁷¹ Lobbedey, Untersuchungen 163 Taf. 30, 15.

¹⁷² Ebd. 166 Taf. 47, 35.

¹⁷³ Stroh, Oberpfalz Taf. 16, 14–19.

stammen aus den frühmittelalterlichen Siedlungen von Schwabmünchen¹⁷⁴, Hirschling, Oberpöding¹⁷⁵ und Zolling¹⁷⁶.

Mittelalterlich ist auch ein mit einem eingedrückten Sternmuster versehenes Ziegelfragment (*Taf. 21, 33*)¹⁷⁷. Zahlreiche andere Beispiele, auch das von G. Spitzlberger zum Vergleich herangezogene gestempelte Ziegelstück aus der östlichen äußeren Kreuzgangmauer von Augsburg, St. Ulrich und Afra¹⁷⁸, stammen aus hoch- bis spätmittelalterlichem Mauerwerk¹⁷⁹.

Zur Mengenstatistik der mittelalterlichen Keramik
(Abb. 37)

Die mittelalterliche Keramik mußte nach anderen Gesichtspunkten gegliedert werden als die römische. Die Einförmigkeit des mittelalterlichen Materials verbietet eine Gliederung nach Formen. Sie erfolgte deshalb nach Warengattungen, was gleichzeitig die Möglichkeit bot, zeitlich zu differenzieren. Die drei Bereiche sind im wesentlichen die gleichen wie bei der römischen Keramik, nur daß der Bereich des befestigten Hofes etwas größer ist als der des Horreums.

Die Aufstellung zeigt, daß bis in ottonische Zeit das Verhältnis zwischen Hof und Kirchenbereich ziemlich konstant bleibt, mit einem mengenmäßigen Überwiegen der Keramik aus dem Kirchenbereich (18,6 zu 24,9%). Im ausgehenden Hoch- und beginnenden Spätmittelalter ändert sich das völlig. Nun stehen 27,6% der Keramik aus dem Bereich des frühmittelalterlichen Hofes nur noch 5,2% aus dem Kirchenbereich gegenüber. Aus dem Bereich der spätrömischen Umfassungsmauern stammen 18,8% der Keramik, die damit im Wesentlichen als Hinterlassenschaft der Steinräuber aufzufassen ist. Die übrigen Fundstellen weisen den höchsten Anteil an der glasierten Ware (3,2%) auf.

¹⁷⁴ L. Ohlenroth, *Das Schwäbische Museum* 1930, 89 Abb. 9b.

¹⁷⁵ R. Christlein, *Verhandl. Hist. Ver. Niederbayern* 101, 1975, 79 Abb. 44, 11; 82 ff. Abb. 50, 16.

¹⁷⁶ H. Dannheimer in: *Festschr. Werner* 651 Abb. 6, 15–19.

¹⁷⁷ N. Walke, *BVbl.* 26, 1961, 65 Abb. 2, 9.

¹⁷⁸ G. Spitzlberger, *Saalburg Jahrb.* 25, 1968, 65 ff. Taf. 16, 419–420.

¹⁷⁹ A. Ortel, *Die Klosterkirche Thierhaupten und ihre romanischen Bauteile. Neuburger Kollektaneen-Bl.* 107, 1953, 63 ff. Abb. 7 mit Nennung zahlreicher weiterer Beispiele.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Goldberg bei Türkheim gehört nicht zu den ins Auge fallenden Punkten im Gelände wie sein größerer Namensvetter am westlichen Riesrand. Nur aus lokaler Sicht erhält er jene Bedeutung, die für die Menschen während der Bronze- und Hallstattzeit, in der spätrömischen Zeit und im frühen Mittelalter Anlaß war, ihn als Siedlungsplatz zu wählen. Dabei haben die günstige Verkehrslage, die gute Fernsicht und der leichte Zugang zu Quellwasser sicher eine größere Rolle gespielt als der nur bescheidene natürliche Geländeschutz. Von der Bronzezeitsiedlung (*Beilage 3*) lassen sich nur unvollständige Vorstellungen gewinnen. Sie lag auf der Niederterasse am Fuß des Goldbergs und besaß den breitesten und tiefsten Wehrgraben aller Goldbergbefestigungen. Im Norden wurde ein Torabschluß entdeckt. Spuren der einstigen Innenbebauung wurden nicht gefunden, wohl aber Siedlungsnieder-schläge in Form von Keramik und einer Nadel der Stufe Bz. C 1. Der größte Teil der befestigten Terrassenrandsiedlung war verheerenden Hochwassern zum Opfer gefallen, die in vorrömischer Zeit die Niederterasse bis auf einen schmalen Streifen weggerissen haben.

Noch heute im Gelände deutlich sichtbare Spuren hat die Hallstattzeit am Goldberg hinterlassen (*Beilage 4*). Damals wurde die große Außenbefestigung mit Innenwall angelegt und das Plateau des Goldbergs durch einen Abschnittsgraben mit Torlücke im Westen abgeriegelt. Sowohl die Grabenfüllung als auch die Innenbebauung mit Pfostenhäusern läßt auf wenigstens zwei Bauphasen schließen. Unter den Bruchstücken der Siedlungskeramik sind einige verzierte Scherben, die den Stufen Hallstatt C und D zuweisbar sind. Man wird die Siedlung wie die Anlagen auf dem Kyberg bei Oberhaching und dem Goldberg bei Nördlingen als befestigten Herrnsitz zu interpretieren haben.

Die Suche nach der im Itinerarium Antonini erwähnten spätrömischen Station *Rostrum Nemaviae* hat die Grabungen am Goldberg veranlaßt und die Erforschung der spätrömischen Siedlungsphasen bildete den Schwerpunkt der archäologischen Arbeiten. Es konnten vier spätrömische Bauphasen festgestellt werden. Der ersten Phase (*Abb. 5*) gehört der durch einen Münzschatz von 18 Antoninianen datierte, den Hang des Goldbergs umziehende innere Spitzgraben an. In seinen Füllschichten konnten zwei Brandhorizonte festgestellt werden. Der untere mit dem erwähnten Münzschatz gehört der Zeit um 283 an, der obere mit einer Münze des Crispus der Zeit um 323/4. Die zweite Phase begann um 300 wahrscheinlich mit der Errichtung des Burgsturms (*Abb. 7*), in dessen Umgebung sich Münzen und anderes Fundmaterial der Tetrarchenzeit häufen (*Abb. 8*), während der innere Spitzgraben nicht mehr in Stand gehalten wurde und langsam verfiel. Ebenfalls noch in der Tetrarchenzeit begonnen wurde die West- und Südwestseite der Befestigung mit den halbrunden Türmen (*Abb. 9, 12*), die sich in der Art der Anlage u. a. mit den Befestigungen von Arbon und Kellmünz vergleichen läßt. An der Südseite der Mauer und im Bereich des Südturms deuten verschiedene Befunde auf eine Unterbrechung der Bauarbeiten an der Umfassungsmauer. Diese Unterbrechung könnte in Zusammenhang stehen mit einer Brandkatastrophe, die durch verbrannte Münzen und die in die Zeit um 323/4 münzdatierte obere Brandschicht des inneren Spitzgrabens dokumentiert ist.

In constantinischer Zeit wurde dann der Mauerbering des Goldbergs geschlossen (*Beilage 5*). Kennzeichnend für den zweiten Bauabschnitt ist die leichtere Bauweise mit geringerer Fundamentbreite und

ohne die halbrunden Türme, wie sie für den ersten Bauabschnitt charakteristisch sind. Vor der Umfassungsmauer liegt mit dem in spätrömischer Zeit üblichen großen Abstand der äußere Spitzgraben, der in seiner Einfüllung im wesentlichen Funde der constantinischen und valentinianischen Zeit ergeben hat. Der constantinischen Zeit gehört auch eine Bebauung mit Holzhäusern auf der dem Goldberg nordöstlich vorgelagerten Niederterrasse an. Diese Siedlung extra muros fiel einer Zerstörung kurz nach der Mitte des 4. Jahrhunderts zum Opfer, die wahrscheinlich mit dem Juthungeneinfall von 357 in Zusammenhang zu bringen ist, und vielleicht auch die Befestigung selbst in Mitleidenschaft gezogen hat. In der letzten, in die valentinianische Zeit datierbaren Siedlungsphase wurden extra muros zwei Steinbauten errichtet. Vor der Westseite der Befestigung wurde ein Horreum (*Beilage 6*) mit aufs Doppelte verstärkten Außenmauern erbaut und mit der Befestigung verbunden. Im Nordosten auf der Niederterrasse entstand ein etwa quadratisches Gebäude, das mit Glasfenstern ausgestattet war und in dessen Innenraum kaum Keramik der valentinianischen Zeit, wohl aber einige Metallfunde, darunter das Bruchstück einer vergoldeten Zwiebelknopffibel gefunden wurden (*Beilage 7*).

Die spätrömischen Funde vom Goldberg zeigen, daß in zwei der vier Siedlungsphasen mit der Anwesenheit von Militär zu rechnen ist, und zwar in der Tetrarchenzeit und in der valentinianischen Zeit. Diese beiden Siedlungsphasen haben außerdem germanisches Fundmaterial ergeben, während in den beiden anderen Phasen die militärische und die germanische Komponente im Fundstoff fehlen. Auf diesem Hintergrund werden die merkwürdigen Baubefunde verständlicher. Auf eine vermutlich zivile Befestigung der Zeit des Probus folgt der unter militärischer Regie durchgeführte Bau des Burgsturms und der Umfassungsmauer. Nach Abzug der Truppen, unter denen ebenso wie in valentinianischer Zeit offenbar auch Germanen waren, wurde die Befestigung nach längerer Unterbrechung von ziviler Seite vollendet. In der letzten Phase unter Valentinian I. wurde der Goldberg zur befestigten Nachschubbasis für die Truppen ausgebaut (*Beilage 10*). Das Ende der spätrömischen Station *Rostrum Nemaviae* ist nach dem Münzbefund an das Ende des 4. Jahrhunderts zu setzen.

Für ein Fortbestehen der Siedlung im 5. Jahrhundert gibt es keine Hinweise. Erst aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts liegen wieder Funde vor: zwei ostgotische Münzen und Bruchstücke einer glättmusterverzierten Schale. Wahrscheinlich handelt es dabei um die Hinterlassenschaft von Germanen, die sich kurzfristig in den römischen Ruinen aufhielten, kaum um Zeugnisse einer militärischen oder zivilen Niederlassung.

Im achten Jahrhundert wurde der Goldberg neu besiedelt. Der von einem Graben und einer Palisade umgebene Hof (*Beilage 8*) auf dem rückwärts gelegenen Teil des Goldbergs im Bereich des römischen Horreums und der Westmauer der Befestigung bestand aus Pfostenbauten und Grubenhäusern, wie sie auch von anderen frühmittelalterlichen Siedlungen bekannt sind. Zum Hof gehörte eine Kirche mit Sepultur im Nordosten des Goldbergs auf der Niederterrasse (*Beilage 9*). Die Kirche lag innerhalb der großen auf die Hallstattzeit zurückgehenden Außenbefestigung, die an der Nordseite erneuert wurde. Friedhof und erste Kirche, ein Pfostenbau, sind in der Anlage aufeinander bezogen und erweisen sich somit als gleichzeitig. Die Holzkirche wurde später durch einen Steinbau ersetzt, eine langrechteckige Saalkirche mit Chorschranke und um halbe Mauerbreite eingezogener gestelzter Apsis. Die geringe Mauerstärke und die Besonderheiten des Grundrisses machen es wahrscheinlich, daß die Steinkirche in karolingischer Zeit errichtet wurde. Die Kirche, die vermutlich mit Pfarrechten ausgestattet war (Sepultur), ist nur als Gründung von Angehörigen einer sozial gehobenen Schicht verständlich. Darauf deuten auch die sich um die Kirche gruppierenden Steinplatten-, Trockenmauer- und Holzkammergräber hin, die seit der Merowingerzeit als Adelsgräber geläufig sind. Nach dem Fundstoff ist die Entstehung der frühmittelalterlichen Siedlung gegen die Mitte des 8. Jahrhunderts anzusetzen. Das Ende der Belegung des Friedhofs markiert Siedlungskeramik des 10. Jahrhunderts aus dem Kirchenbereich, die

in den Gräbern nicht mehr vorkommt. Keramik, die mit Sicherheit dem 11. und früheren 12. Jahrhundert zugewiesen werden kann, fehlt am Goldberg und bei der Kirche fast völlig. Offenbar war der Hof in dieser Zeit verödet. Vielleicht hängt die Aufgabe der frühmittelalterlichen Siedlung mit den Ungarneinfällen um die Mitte des 10. Jahrhunderts zusammen.

Erst in frühstaufiger Zeit sind am Goldberg wieder Siedlungsspuren festzustellen, nach der Verteilung der Keramikfunde zunächst an der Ostspitze, später auch im rückwärts gelegenen frühmittelalterlichen Siedlungsbereich. Bei der Kirche fehlen Keramikfunde nicht ganz, doch konzentrieren sie sich auf die Mauer von Bau C und sind wohl, ebenso wie die Keramik aus dem Bereich der Umfassungsmauer, als Hinterlassenschaft von Steinräubern anzusehen.

Hoch- bis spätmittelalterliche Stein- oder Ziegelbauten fehlen am Goldberg. Da sich in Schwaben seit etwa 1150 der Ziegelbau bei wichtigeren Gebäuden allgemein durchsetzt, können die Siedlungsspuren des 12. und 13. Jahrhunderts nur von einfachen bäuerlichen Bauten herrühren. Nach 1300 spielt der Goldberg als Siedlungsplatz keine Rolle mehr.

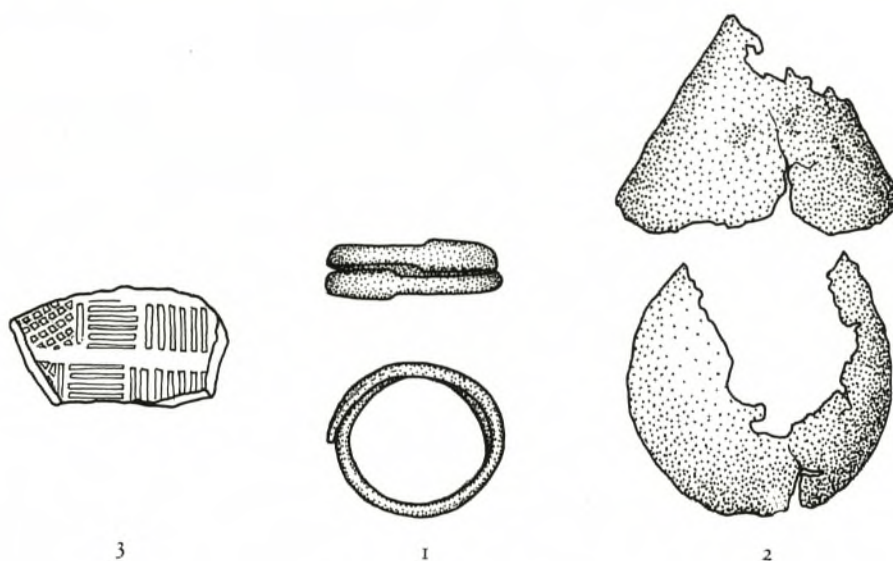
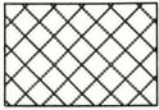
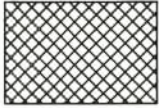


Abb. 38. Neufunde. M. 1:1.

Abb. 39. Signaturenerklärung in den Zeichnungen und Plänen.



1. Humus, besonders Deckhumus



2. dunkelhumose Kulturschicht



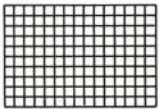
3. Lehm



4. humoser Lehm



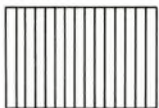
5. Lehm mit Kultureinschlüssen, humos



6. Brandschicht



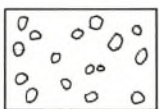
7. alte Oberfläche = grauer Lehm



8. vorgeschichtliche Kulturschicht



9. Schlickschicht, sehr dunkel



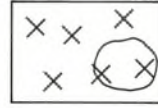
10. Kies



11. Steine



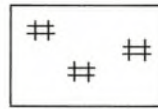
12. Tuffsteine



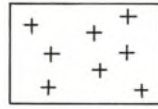
13. Mörtel



14. Ziegel



15. Hüttenlehm



16. Holzkohle



17. Bauschutt, humos



18. Bauschutt



19. Grabungsgrenze



20. Befunde gesichert
ergänzt

REKONSTRUKTION DER SPÄTRÖMISCHEN ANLAGEN AUF DEM GOLDBERG

von Helmut Bender

Eine Aufrißkonstruktion der spätrömischen Befestigung auf dem Goldberg bei Türkheim stößt auf einige Schwierigkeiten¹. Wenn hier trotzdem ein Versuch unternommen wird, so möge man bedenken, daß es ja letztlich die Pflicht eines jeden Ausgräbers oder Bearbeiters eines Objektes ist, sich neben der Vorlage der Befunde und Funde auch Gedanken zum Aussehen, zum Aufriß also, zu machen. Die folgenden Überlegungen geben aber nur ungefähre Anhaltspunkte, sie können aus zwei Gründen nicht exakt bis ins Detail durchgeführt werden:

1. Vom Aufgehenden ist fast nichts mehr erhalten. Die Aufrißrekonstruktion kann also nur vom Grundriß ausgehen (*Abb. 40*).
2. Die Befestigung auf dem Goldberg ist nicht in einem Zuge entstanden. „Burgusturm“, die Kurtine mit den nach außen rund vorspringenden Türmen in West- und Südmauer, schwächer ausgeführte Ost- und Nordmauer und das Horreum bilden ein Nacheinander. Um einen Kernbau (Burgusturm) wurden sukzessive Erweiterungen gebaut. Aber gerade dieses allmähliche Wachsen der Befestigung gibt u. U. wertvolle Hinweise auf die Höhenentwicklung einzelner Bauteile.

Der Burgusturm, ein mächtiges Viereck von 3,3–3,5 m Fundament-Mauerwerk und 15 m Seitenlänge gehört ohne Zweifel zum bekannten Burgustyp. Mit seinen Grundrißmaßen steht er aber am oberen Ende der Tabelle von Garbsch². Die benachbarten Burgi von Förghof³ und Baisweil⁴, gleichfalls an der Strecke Augsburg – Kempten gelegen⁵, messen immerhin 12,60 m im Grundriß. Die bereits von I. Moosdorf-Ottinger⁶ ausgesprochene Vermutung einer Straßensicherungsfunktion dieses ersten, sicher faßbaren Bauwerkes auf dem Goldberg dürfte somit evident sein. Was den Turm auf dem Goldberg von den anderen, sicher valentinianischen Burgi⁷ abhebt, ist seine frühe Entstehungszeit (nach Moosdorf-Ottinger um 300). Der Turm dürfte daher weniger eine Wach- und Nachrichtenübermittlungsfunktion besessen haben, sondern mehr schon örtliche Sicherungsaufgaben übernommen und als Halte- und Verproviantierungspunkt an der Straße Augsburg-Kempten gedient haben, er hatte also eine Fülle von Aufgaben. Ob die in der Rekonstruktion vermutete Höhe von 12 m bereits zum ursprünglichen Konzept gehörte (Parterre-Geschoß 6 m mit möglicher Unterteilung, 1. Stock 2,70 m,

¹ Grundlage für die vom Verfasser skizzenhaft angelegte und von G. Sturm ausgeführte Aufrißrekonstruktion bildeten die perspektivisch richtig gezeichneten Grundrißpläne nach *Beilage 10*.

² J. Garbsch, *BVbl.* 32, 1967, 76f. *Abb. 10–11*. Weitere Informationen über Grundrisse von Burgi in Pannonien ausführlich bei S. Soproni, *Der spätrömische Limes zwischen Esztergom und Szentendre* (1978) *passim*; ferner für andere Abschnitte am Limes in Ungarn: *Der römische Limes in Ungarn*. Taschenbuch für die Teilnehmer des XI. Internatio-

nen Limeskongresses (1976). Ein in den Jahren 1978 und 1979 untersuchter Burgus am norischen Limes bei Passau-Haibach (unpubliziert, vgl. vorläufig *Jahrb. d. Bayer. Akademie d. Wiss.* 1979, 184f; 1980, 160f.) hat bei einem äußeren Grundriß von 12 × 12 m 1,20 m Mauerstärke.

³ Garbsch a. a. O. 81 Nr. 73.

⁴ Ebd. Nr. 74.

⁵ Ebd. *Beilage 1*.

⁶ Vgl. S. 34.

⁷ So Garbsch a. a. O. 77.

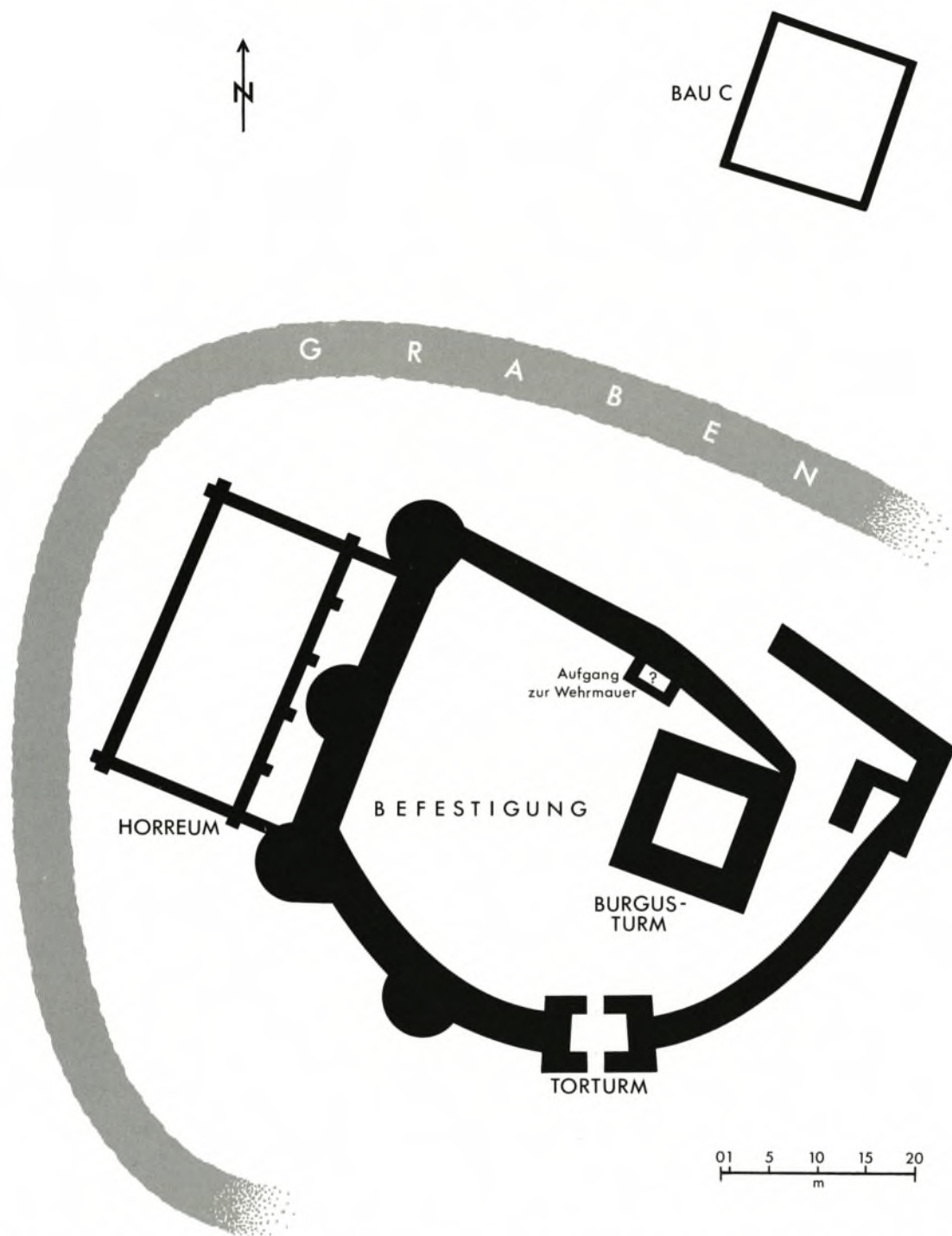


Abb. 40. Goldberg, Gemeinde Türkheim, Unterallgäu. Vereinfachter Grundriß der spätrömischen Anlagen nach Beilage 10.

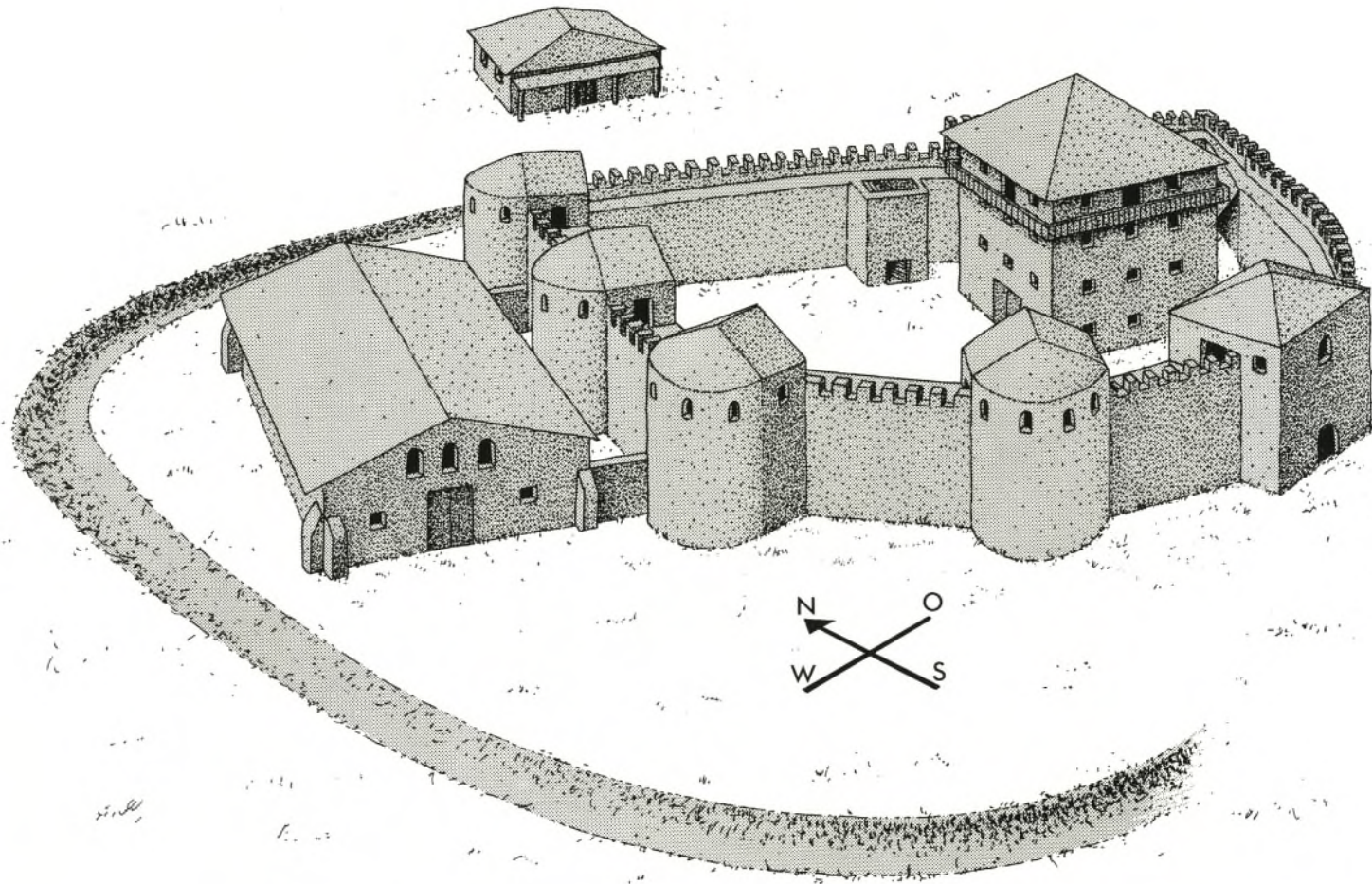


Abb. 41. Goldberg, Gemeinde Türkheim, Ldkr. Unterallgäu. Aufrissrekonstruktion der spätrömischen Anlagen. Von Südwesten.

2. Stock 3,30 m), ist natürlich nicht zu erweisen. Vielmehr möchte man annehmen, daß nach dem Bau der Kurtine der Burgsturm um ein Stockwerk erhöht wurde (also um 3,30 m). Die ursprüngliche Höhe des Turmes könnte so 8,70 m betragen haben. Der Aufriß für den Turm der valentinianischen Zeit (Grundriß Befestigung *Abb. 40*) kann so entwickelt werden (*Abb. 41*): Parterre 6 m, das entspricht der angenommenen Höhe der Befestigungsmauer, 1. Stock 2,70 m, das ist die vermutete Höhe des ersten Stockes der Rundtürme in West- und Südmauer (der erste Stock des Burgsturmes war wohl als Aufenthaltsraum vorgesehen), im obersten Stockwerk (3,30 m) war dann Platz für die Wachmannschaft, Lagerungsmöglichkeit für Fackeln, Signalgeber. Eine außen umlaufende Galerie aus Holz ist anzunehmen. Die Abdeckung des Baukörpers mit einem bis über die Galerie vorgezogenen Pyramidendach ist wahrscheinlich⁸.

Mit einem solchen Aufriß dürfte der Burgsturm zum Signal- und Wachturm der Befestigung auf dem Goldberg geworden sein. Von der Höhe des obersten Stockes war das gesamte Gelände, auch jenseits des Horreums, zu überblicken: das Vorfeld im Bereich der nördlichen Zufahrt (*Beilage 10*) und bis zum „Bau C“ (*Beilage 7*), in seinem Blickwinkel lag ferner die Straße auf der ersten Wertachterrasse (*Tafel A*), eine Verbindung mittels Licht- oder Rauchzeichen zu der vermuteten Siedlung auf dem Stoffersberg⁹, ferner zu dem Burgus bei Schlingen¹⁰ und einem weiteren zu vermutenden nördlich vom Goldberg¹¹ scheint so möglich. Signal- oder Wachtürme innerhalb einer Befestigung sind mehrfach vermutet oder nachgewiesen worden¹². Die mächtige, im Aufgehenden bis zu 3,00 m dicke Festungsmauer im Westen und Süden dürfte bis auf eine Höhe von 6,00 m zu ergänzen sein (*Abb. 41*). Ein Zinnenkranz zwischen den halbrund vorspringenden Türmen ist wahrscheinlich. In Höhe des Umganges auf der Mauer wurde in den Türmen ein Beobachtungs- oder Waffenraum angenommen. Vier große, mit einem Bogen abgeschlossene Öffnungen dienten Bewachungszwecken, zwei der Beobachtung der Mauerstrecken zu beiden Seiten des Turmes, zwei dem Ausblick ins Vorgelände. Die „Fenster“ dürften immerhin so groß gewesen sein, um auch entsprechende Schußwaffen einzusetzen¹³. Für

⁸ Vgl. etwa die sehr schöne Rekonstruktion der Limestürme bei D. Baatz, Die Wachtürme am Limes. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 15 (1976) 35 ff. Ob die von Moosdorf-Ottinger S. 36 erwähnten Fachwerkrete zu dem Turm gehörten, ist unsicher. In der Rekonstruktion wurde darauf nicht eingegangen.

⁹ J. Garbsch, Der spätrömische Donau-Ille-Rhein-Limes. Kl. Schriften z. Kenntnis d. röm. Besetzungsgesch. Südwestdeutschlands 7 (1970) Beilage 1 Nr. 9. Eine Geländebegehung zusammen mit E. Keller im Frühjahr 1972 hat dies wahrscheinlich gemacht. Zum Stoffersberg B. Eberl, Das Schwäbische Museum 1931, 15 Abb. 4.

¹⁰ Garbsch a. a. O. (Anm. 2) 81 Nr. 75 = L. Ohlenroth, Ber. RKG 29, 1940, 133 ff.

¹¹ Nach I. Moosdorf-Ottinger käme dafür am ehesten Siebnach in Frage. Vgl. J. Striebel, Schwäbische Bl. 11, 1960, 48 f. (Situation auch bei Uenze, Schwabmünchen, Kartenbeilage). Zu den Befunden in Schwabegg vgl. Uenze, Schwabmünchen 134 ff.

¹² Für das Bürgle bei Gundremmingen jetzt für den Westturm von I. Moosdorf-Ottinger (oben S. 34) vermutet. Auch für den polygonalen Südwestturm des Kastells Vermania auf der Bettmauer bei Isny (Garbsch, Allgäuer Geschichtsfr. 73, 1973, 43 ff.) möchte man dies annehmen. Jedenfalls zeigte ein Versuch mittels Lichtzeichen, der am 27. Juli 1975 mit

Hilfe des Deutschen Geodätischen Forschungsinstituts München (H. Tremel) durchgeführt wurde, daß von der Höhe der Straße Bregenz-Kempten (J. Garbsch, Fundber. aus Schwaben N.F. 19, 1971, 207 ff. mit Abb. 1: Büchlenberg: Burgus?) ausgesandte Lichtzeichen ohne weiteres vom Südwestturm aus erkannt werden können. Auf den quadratischen Turm (6,30 × 6,30 m) im Südtrakt der Umfassungsmauer auf dem Lorenzberg bei Epfach weist mich J. Werner hin. Ders. in: Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Hrsg. J. Werner. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969) 52; 248 f. So oder ähnlich dürften auch Nordwest- und Südwestturm der Befestigung auf dem Moosberg zu interpretieren sein. J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 12 (1966) 13 f., 33 ff. Ein Beispiel für einen Beobachtungs- und Signalturm innerhalb einer befestigten spätantiken Siedlung in Nordmesopotamien bei F. W. Deichmann – U. Peschlow, Zwei spätantike Ruinenstätten in Nordmesopotamien. Bayer. Akad. d. Wiss., Phil.-Hist. Kl. 1977, Heft 2: Kale'i Zerzevan Turm 1.

¹³ Unter den Kleinfunden gibt es eine Anzahl von Geschosbolzen (*Taf. 4, 4–9*), um das wahrscheinlich zu machen. Gute Überlegungen dazu bei St. Johnson, The Roman Forts of the Saxon Shore (1976) 117 ff.

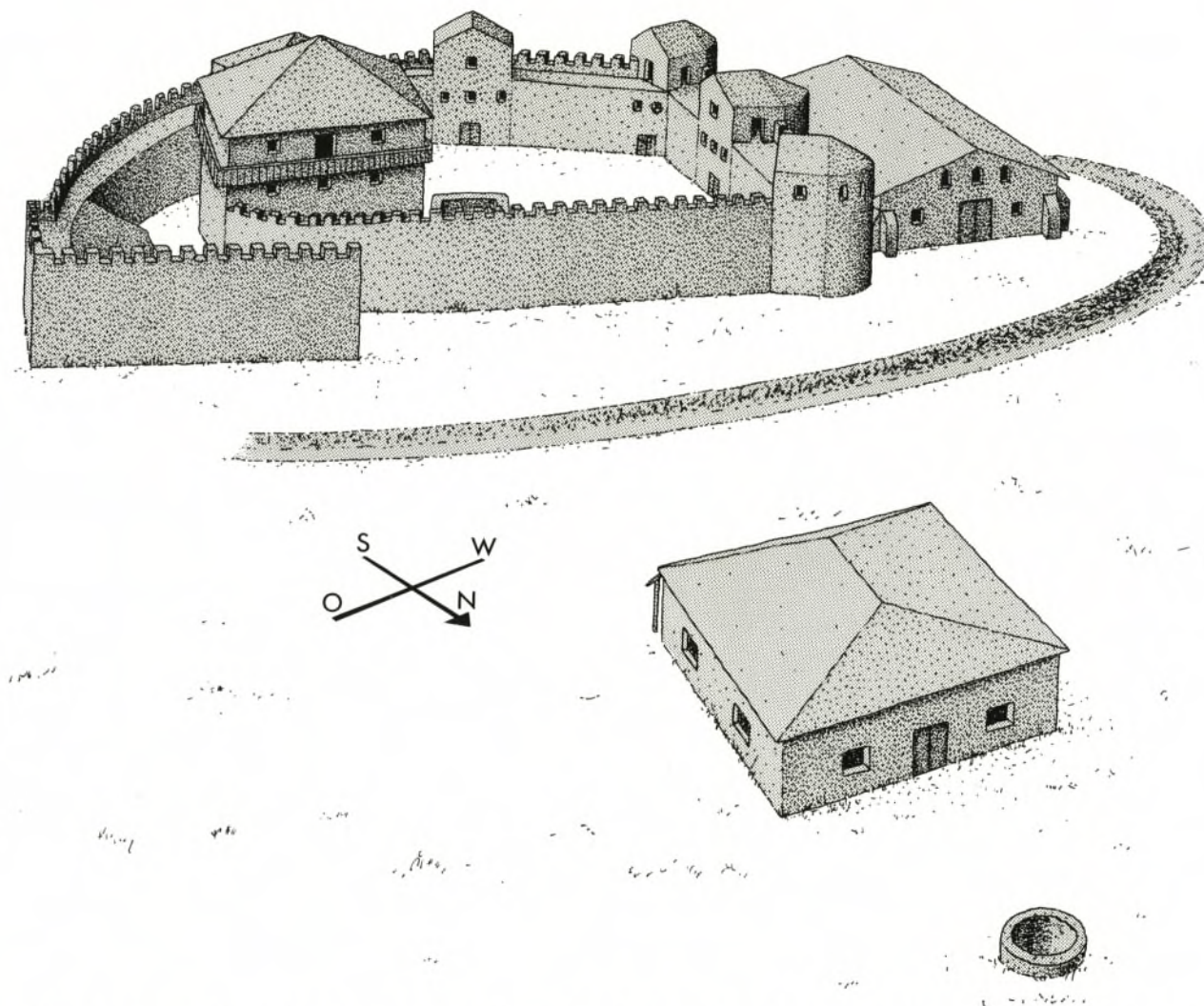


Abb. 42. Goldberg, Gemeinde Türkheim, Ldkr. Unterallgäu. Aufrißrekonstruktion der spätromischen Anlagen. Von Nordosten.

ein Unding halte ich einen weiteren Zinnenkranz auf der Mauerkrone des Turmes, auf den dann der Dachstuhl gelegt wurde¹⁴. Entweder entscheidet man sich für einen Zinnenkranz ohne Dachstuhl¹⁵ oder für große Öffnungen mit geschlossener Mauerkrone und Dach¹⁶. Dieser Lösung wurde hier der Vorzug gegeben. Das Dach war wohl nicht über die Mauerbrüstung vorgezogen (wie beim „Burgsturm“), auch dürfte es flach nach hinten gezogen worden sein mit in der Höhe der äußeren Mauerstirn ansetzendem First.

Der untere Teil der Rundtürme (6 m hoch, möglicherweise unterteilt; *Abb. 42*) könnte Wohnzwecken gedient haben¹⁷.

In der Höhenentwicklung geht der Torturm im Süden¹⁸ mit den anderen Türmen konform. Das Untergeschoß durchquerte ein Durchgang¹⁹. Ein Pyramidendach über dem trapezoiden Baukörper ist wahrscheinlich. Innerhalb des kleinen rechteckigen Gemäuers an der Nordmauer (*Beilage 5*)²⁰ ist ein Treppenaufgang auf die Umwehrung anzunehmen. Eine Abdeckung mit einem Dach kommt daher nicht in Frage, ein Geländer oder eine Brüstung als oberer Abschluß sind zu fordern. Schwieriger gestaltet sich die Interpretation des bescheidenen Mauerwinkels in der Hauptzufahrt (*Abb. 16*)²¹. Die Herdstelle spricht für eine Kammer, von der aus die Mannschaft den Zugang beobachten bzw. regeln konnte. Ein Aufgang auf die Mauer aus diesem Raum wäre zusätzlich möglich, zumal – jedenfalls nach dem Grabungsbefund – die Ecke von Ost- und Nordmauer stärker ausgestaltet ist (*Abb. 42*).

Außerhalb des Mauerberinges, aber noch innerhalb des Grabensystems liegt das Horreum (*Abb. 41*). Mit den Ausmaßen von 33 × 18 m paßt es gerade noch auf die Berme vor dem Graben. Pfeilervorlagen an allen vier Ecken und auf der Ostseite, Spannmauern im Inneren und an die Kastellmauer zeigen an, daß die Wände erheblichen Druck auszuhalten hatten. Größere Belastung bedeuteten ferner die bis zur Schmalseite vorgezogenen Giebel. Diese, dem Grundriß zu entnehmenden Hinweise sprechen für nicht zu hohe Gebäudemauern (Pfeilerhöhe etwa 3,00 m, dann nochmals 1,50 frei laufendes Mauerwerk); ferner durfte das nur wenig geneigte Satteldach (Ziegelabdeckung, also etwa 25° Neigung) nicht zu hoch reichen, um die Aussicht von den Türmen auf der Westseite der Kurtine nicht zu versperren. Das Tor befand sich wohl auf der Seite des Hauptzuganges in den Mauerbering (*Abb. 42*). Ein Nebenausgang wurde auf der Südseite vorausgesetzt²². Die Aufrißrekonstruktion dieses Baus lehnt sich sehr stark an ähnliche Grundrisse von Horrea in und außerhalb von spätrömischen Anlagen an²³.

Der Befund zum Bau C, außerhalb des Berings von Mauer und Graben auf einer niedrigen Terrasse gelegen, hat für eine Aufrißrekonstruktion folgende Anhaltspunkte ergeben: Mauerverstärkungen bzw. Vorlagen auf der West- und Nordseite, d. h. daß für den Eingang nur Süd- und Ostseite in Frage kommen. Die gleichen, lichten Abstände der Mauern in O-W Richtung sowohl auf der Nord- wie auch auf der Südseite sprechen für einen N-S gerichteten First. Es wurde daher ein Walmdach in der üblichen Form rekonstruiert. Der Eingang befand sich demnach auf der traufabgewandten Seite, also

¹⁴ So öfters in Rekonstruktionen zu sehen, Beispiele bei Garbsch a. a. O. (Anm. 9) *Abb. 15*; *17*; *18*. Zum Fund eines doppelkegelstumpfförmigen Säulenschaftes vgl. oben S. 36.

¹⁵ Von Garbsch für Vermania rekonstruiert (ebd. *Abb. 9*); ferner Portchester: B. Cunliffe, *Excavations at Portchester Castle. Volume I: Roman. Rep. Research Comm. Soc. Antiquaries London 32* (1975) 32 *Abb. 16*. In klimatisch günstigeren Gebieten wird ein Zinnenkranz mit oben offenem Turm wohl eher die Regel gewesen sein.

¹⁶ Vgl. etwa Johnson (Anm. 13) 57 *Abb. 37*; *118*; *Abb. 65*.

¹⁷ Soweit das aus dem Grabungsbefund hervorgeht, hat es keine Innenbauten gegeben.

¹⁸ Oben Moosdorf-Ottinger S. 43 ff. mit *Abb. 13*. Auf eine Diskussion der Änderungen im Bauplan kann hier nicht eingegangen werden.

¹⁹ Zugang zum Horreum? Abgang zur Quelle im Südhang?

²⁰ Oben Moosdorf-Ottinger S. 50 f. Vgl. einen ähnlichen rechteckigen Anbau an die Südmauer auf dem Lorenzberg: Werner (a. a. O. Anm. 12) 52; 249 f.

²¹ Oben Moosdorf-Ottinger S. 48 mit *Abb. 16*.

²² Vgl. Anm. 19.

²³ Literatur oben Moosdorf-Ottinger S. 61; ferner bei Garbsch a. a. O. (Anm. 9) *Abb. 17* (Veldidena).

im Süden, mit Blick zum Kastell (Bereich Schnitt IW; vgl. *Beilage 7* und oben S. 62). Über dem Eingangsbereich, möglicherweise auf der ganzen Mauerstrecke dieser Gebäudeseite, scheint ein einfaches Pultdach möglich. Nach dem Befund von *Abb. 21* (oben S. 67) hat es mindestens auf der Nordseite Glasfenster gegeben. Über die Höhe der im Aufgehenden 0,70–0,80 m starken Mauern lassen sich nur Vermutungen anstellen. Nimmt man als Eingangshöhe 2,10 m und für ein normales Pultdach 30° Neigung an, so kommt man auf eine Mauerhöhe von etwa 3,60 m. Dazu dürften nochmals 0,60 m bis zum Dachansatz zu rechnen sein.

Der hier nach Grabungsbefund Ohlenroth/Walke durch Moosdorf-Ottinger vorgelegte Grundriß der Bauten auf dem Goldberg (*Beilage 10; Abb. 40*) weicht erheblich von dem seinerzeit von Walke ergraben und ergänzten Befund ab²⁴. Die von Garbsch vorgestellte Aufrißrekonstruktion²⁵ ist gleichfalls durch unsere Überlegungen überholt bzw. ergänzt worden.

²⁴ N. Walke, BVbl. 26, 1961, 62 Abb. 1 und danach J. Garbsch a. a. O. (Anm. 9) Abb. 14; H.-J. Kellner, Die Römer in Bayern, 1972², 162.

²⁵ Garbsch a. a. O. (Anm. 9) Abb. 15 nach Grundriß Walke.

KATALOG

FUNDKATALOG

Vorbemerkung

Im folgenden, kurz gefaßten Katalog werden sämtliche Funde nach Materialgruppen und Fundgattungen gegliedert vorgelegt. Die Reihenfolge richtet sich im allgemeinen nach der Abfolge der Tafeln, nicht abgebildete Stücke werden im Anschluß an ähnliche abgebildete aufgeführt (-). Alle Funde befinden sich, soweit nicht anders vermerkt, im Römischen Museum Augsburg. Die Inventar-Nummer (Inventar VF) ist jeweils nach der Fundstellennotiz in Klammern beigefügt.

Die römischen und ostgotischen Fundmünzen wurden von Herrn Dr. H.-J. Kellner, Prähistorische Staatssammlung München, unmittelbar nach der Grabung bestimmt und teilweise bereits in FMRD I 7247/8 veröffentlicht. Die laufenden Nummern der Publikation sind den Nummern des folgenden Münzkatalogs in Klammern beigefügt. Die Münzen Nr. 1, 35, 50 und 69 haben Kellner nicht im Original vorgelegen.

Bei Terra Sigillata und Imitationen wurden Tonfarbe, Glanztonfarbe und Glanz in Anlehnung an Walke in vorstehender Reihenfolge angegeben, auf die Verschlüsselung der Angaben durch Verwendung von Ziffern wurde aber verzichtet.

Folgende Abkürzungen wurden im Katalog verwendet:

B = Bodenscherbe; B. = Breite; Bdm. = Bodendurchmesser; D. = Dicke; Dm = Durchmesser; Fr. = Fragment; H = Henkelbruchstück; H. = Höhe; K = Kragenbruchstück; L. = Länge; m = Angabe in Meter; Mdm. = Mündungsdurchmesser; N = Nord; O = Ost; R = Randscherbe; S = Süd; u. O. = unter der Oberfläche; T = Tiefe; W = West; W = Wandscherbe.

Münzen

Bestimmung H.-J. Kellner

Einzelfunde

Traian

1. (1)	S	114/117	Rom	RIC 667
---------	---	---------	-----	---------

Gallienus

2. (2)	An	259/268	Rom	RIC 283 (K)	A
3.	An	"	"	RIC 179?	X

1. Gefunden in der spätkeltischen Viereckschanze Poenburg; v. Raiser, Oberdonaukreis 1830, 68; Max. Mus. Augsburg, handschr. Kat. von L. Ohlenroth A. 81 a.

2. Gut erhalten. - M, m 11-14, T. 5 (1959, 71).

3. Abgegriffen. - ZN, m 2,0 N, 1,5 O, T. 1 (1961, 2).

4.	An	259/268 (f. Salonina)	Rom	RIC zu 270 K	
5.	An	259/260 <i>Claudius II.</i>	Col	RIC 6	
6.	An	268/270	Rom	RIC 45 Typ	Γ
7.	An	"	"	RIC 54	
8. (3)	An	"	"	RIC 104 (F)	
9.	An	"	Med?	RIC 163 (A)?	
		<i>Tetricus I.</i> (f. <i>Tetricus II.</i>)			
10.	An	273/274	?	RIC 255 Vs.	
		<i>Aurelian</i>			
11. (5)	An	270/275	Rom?	RIC 56 Typ	T
12. (6)	An	"	?	RIC 59/60 Typ	
13. (7)	An	"	Med	RIC 129	P
14.	An	"	Sis	RIC 225 (A)	*P
		(f. <i>Divus Claudius</i>)			
15.	An	270/280	?	RIC 257 Typ	
16. (4)	An	"	?	RIC 266 (K)	
		<i>Tacitus</i>			
17. (8)	An	275/276	Rom	RIC 87 (K)	XXIS
18. (9)	An	"	Tic	RIC 140 (F)	V
		<i>Probus</i>			
19. (10)	An	280	Rom	RIC 169	R (Kranz) €
20. (11)	An		?	RIC 177 Vs.	

4. Rs. Umschr. PHOHIDENT AV(G). – W 2a, T. 3, Brandschicht (1960, 44).

5. C 50, Elmer 97. – W 1, T. 1, humoser Schutt (1960, 14).

6. Sehr gering erhalten. – YW, T. 1, aus dem Aushub des Teils westlich der Mauer (1961, 172).

7. Gut erhalten. – ZN, T. 1, Schuttschicht am Ostprofil (1961, 17).

8. M, m 0,1, T. 1, Auffüllschicht (1959, 35).

9. Vs. gut erhalten; Rs. stark korrodiert, nicht sicher. Vs. IMP CLAVDIVS PF AVG. – ZN, m 1,5 O, 2,5 S, T. 3, aus der oberen Lehmfüllschicht des Grabens (1961, 19).

10. Barbarisiert. Vs. RIC 255; Rs. RIC 238 oder 266. – W 3d, T. 1, Lehm neben der Mauer (1960, 28).

11. B, m 41, T. 1, humoser Schutt (1958, 58).

12. Nb, m 15,5 O, 2,8 N, T. 3 (1959, 98).

13. B, m 27, T. 1, Humus (1958, 53).

14. ZN, m 7 S, 0,5 O, T. 1 (1961, 4).

15. Bestimmung nur wahrscheinlich; äußerst gering erhaltenes Fragment. – ZN, T. 2, Aushub (1961, 15).

16. B, m 46,0, T. 3, im humosen Lehm unter dem Brandschutt (1958, 61).

17. B, m 27, T. 1, Humus (1958, 53).

18. B, m 28, T. 1, Humus (1958, 52).

19. Fünfte Emission nach Pink. – B, m 30, T. 1, Humus (1958, 50).

20. Rs. unkenntlich. – M, m 16,5, T. 3, unmittelbar über der Steineinfassung von Grab 46 (1959, 70).

21. (12)	An		Tic?	RIC 349/50 Typ		
22. (13)	An	280	Sis	RIC 713 (F)	XXI	<u>Q</u>
<i>Diocletian</i>						
23. (14)	An	303	Rom	C 541	P	
24. (15)	Fol	296/305	Tre?	C 85 Typ		
25.	Fol	299	Ant	C 101	ANT*	
26. (16)	Fol	296/305	Tic?	C 436	ST	
27. (17)	Fol	302/305	Tic	C 436	ST	<u>*</u>
<i>Maximianus Herculus</i>						
28. (18)	Fol	296/305	?	?		
<i>Constantius I.</i>						
29. (19)	Fol	296/305	Aqu	C 264	AQΓ	<u>V</u>
<i>Galerius Maximianus</i>						
30. (20)	An	292/296	Kyz	RIC 718	XXI	<u>A</u>
<i>Maximinus Daia</i>						
31. (21)	Fol	306/308	Tic	C 191	TT	<u>.</u>
32. (22)	Fol	311/313	Sis	C 110	SIS	<u>C/H</u>
<i>Licinius I.</i>						
33. (23)	Fol	313/317	Tic	C 162	TT	<u>*</u>
34.	Fol	317/320	Tic	C 193	TT	
<i>(f. Licinius II.)</i>						
35. (24)	Fol	320/324	?	C 6		
<i>Constantin I.</i>						
36. (25)	HFol	307/313	Tre	C 323	PTR	
37. (26)	Fol	307/311	Sis	C 175	SIS	<u>B</u>

21. Ausgebrochen. – N, m 14,4 O, 2,2 N, T. 3, im Brandschutt (1959, 100).

22. Siebte Emission nach Pink. – B, m 25, 0,2 S, T. 2, humoser Schutt (1958, 45).

23. Vs. Umschrift sehr unsicher lesbar. – E, m 20,0, T. 3, neben der Feuerstelle (1958, 135).

24. B, m 22–24, Grube, untere Einfüllschicht (1958, 83).

25. U, m 10,4 O, 1,3 S, im schwarzen Brandschutt (1960, 139).

26. Kellmünz 17. – B, m 21,5, T. 1, Humus (1958, 49).

27. Kellmünz 95. – B, m 23–29,5 (Grube) in der Brandschicht (1958, 55).

28. Vs. B. r., sonst unkenntlich verschmolzen. – Nb, T. 1 (1959, 94).

29. Kellmünz 731, prägefrisch. – 123, Westecke des Horreums, 30 cm u. O. (1944, 1).

30. Vs. Legende im 2. Teil unleserlich. – 105 (1944, 2).

31. Kellmünz 1087; Num. Chron. 17, 1957 Nr. 325. – B, m 17,5, 0,5 m S, T. 3, im Mauerausbruch des Burgsturms (1958, 47).

32. Num. Chron. 17, 1957 Nr. 793. – B, m 22–24, in der verschlickten Einfüllschicht der Grube (1958, 56).

33. Num. Chron. 17, 1957 Nr. 371. – H, m 6, T. 2 (1958, 169).

34. Kent 384; sehr gut erhalten. – ZS, m 3,3 N, 1,5 O, T. 2, Grenze Humus – Schutt (1961, 56).

35. Aus dem Opfergeld; v. Raiser, Oberdonaukreis 1830, 68.

36. Vorzüglich; Num. Chron. 17, 1957 Nr. 804. – P, m 0,8 O, 50 cm u. O. (1959, 135).

37. Num. Chron. 17, 1957 Nr. 787. – N, m 6,0 O, 9,2 N, T. 3, an der Unterkante des Mauerausbruchs der Nordmauer zwischen Ausbruch und Lehm (1959, 101).

38. (27)	Fol	311/313?	?	C 285 Typ		
39.	Fol	313/317	Tic	C 536	P · T	*_____
40. (28)	Fol	313/317?	?	?		
41. (29)	Fol	317/320	Sis	C 536	ASIS	*_____
42.	Fol	"	Tic	C 695	PT	
43.	Fol	320/324	Tre	C 20	PTR ·	
44. (30)	Fol	"	Tre	C 20	STR	
45.	Fol	"	Tre	C 20	STR ·	
46. (31)	Fol	"	Tre	C 20	·STR·	
47. (32)	Fol	"	Lug?	C 15 Typ	(PL)O(N)	
48.	Fol	"	Her?	C 123		
49.	Fol	320/321	The	C 123	TSFVI	_____
50. (33)	Fol	320/337	?	?		
51.	Fol	324/327	Tic	C 123	TT	_____
52.	Fol	324/330	?	C 454		
53. (34)	Fol	330/335	Sis	C 253 Typ	..SIS..	
54.	Fol	"	Sis?	C 253 Typ		
55. (35)	Fol	330/335	Sis	C 254	.BSIS.	
56.	Fol	"	The	C 254	SMTS(..)	
57.	Fol	"	"	C 254	(SM)TS(€)	
58.	Fol	"	Nio	C 254	SMNT	
59.	Fol	"	Kyz	C 254	·SMK€	
60.	Fol	"	Ant	C 254	SMANT	
61.	Fol	"	?	C 253 Typ		

38. N, etwa 2 m vor dem Ostende, T. 1, Brandschutt (1959, 92).

39. Vorzüglich erhalten; Kent 370; W 3c, T. 1, Schutt (1960, 31).

40. Rs. unkenntlich, nur Fragmente. – N, Ostende, T. 1, im Brandschutt (1959, 91).

41. Vorzüglich; Num. Chron. 17, 1957 Nr. 161. – FO? (1943, 1).

42. Vorzüglich erhalten; Bahrfeldt, Köln Nr. 11a; Kent 383. – W 1, T. 2 (1960, 23).

43. Kent 212. – W 1d, T. 2, Schutt unter der Mauer (1960, 26).

44. Vorzüglich; Num. Chron. 17, 1957 Nr. 212. – M, m 12, T. 3, (1959, 69).

45. Sehr gut erhalten, Kent 212. – WW, 3 m W, obere gestörte Schichten (1961, 113).

46. Kent 212. – 100, Südturm, Nordostaußeneck, Fundament (1944, 3).

47. B, m 26, T. 2, humoser Schutt (1958, 54).

48. Münzstätte Heraclea? vgl. Bahrfeldt Fd. Köln 29b; vorzüglich erhalten. – YW, T. 0,5 m u. O., Bereich SW-Ecke, humose Schuttschicht, Mauerversturz (1961, 171).

49. Kent 896. – W 2cd, T. 4, Brandschicht (1960, 52).

50. Gefunden auf den Feldern bei Türkheim am 28. 1. 1909; Notiz L. Ohlenroth; verschollen.

51. LRBC Nr. 476. – W 3, Mitte, T. 1, Schutt (1960, 32).

52. W 2d, T. 1, Schutt (1960, 21).

53. Vs. stark zerstört. – I, m 6–6,5, T. 1, Humus und Schutt (1958, 172).

54. Vs. Legende kaum und Münzzeichen nur vermutungsweise lesbar. – WW, m 27, 6,0 W, T. 1, obere Humusschicht (1961, 110).

55. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 747. – B, m 43,5, T. 3, humose Schuttschicht (1958, 59).

56. LRBC Nr. 835; vorzüglich. – Steg M/X, T. 1, Schutt (1960, 120).

57. LRBC Nr. 835; Fragment. – W 2 Mitte, T. 2, Schutt (1960, 40).

58. LRBC Nr. 1116, vorzüglich. – ZN, beim Zurücksetzen des Profils an der römischen Mauer (1961, 20).

59. LRBC Nr. 1221; vorzüglich. – YW, m 1,4 W, 0,4 S, aus der Humusschicht über der Mauer (1961, 173).

60. LRBC Nr. 1356. – ZN, m 0,8 N, 1,15 O, T. 1, Schutt (1961, 6).

61. Sehr gering erhalten. – YW, aus dem Ostprofil südlich der Mauerecke aus der Schuttschicht (1961, 174).

62.	Fol	330/335	?	C 253 Typ	
63.	Fol	"	?	C 254	
64.	Fol	335/337	Arl	C 244 Typ	(C)ONST
65.	Fol	"	Aqu	C 250	AQ(P?)
66.	Fol	"	?	C 250	
(f. Crispus)					
67. (36)	Fol	320/321	Sis	C 34	ESIS*
68. (37)	Fol	321/326	Tic	C 65	
69. (38)	Fol	317/326	?	?	
(f. Constantine II.)					
70.	Fol	330/335	Lug	C 122	·PLG
71.	Fol	"	?	C 122	
72.	Fol	"	?	C 122	
73. (39)	Fol	335/337	Ant	C 120	SMAN(A) <u>○</u>
(f. Constantine II.)					
74. (40)	Fol	330/335	Nio?	C 104	SMN..
75.	Fol	"	Arl	C 105	
76. (41)	Fol	335/337	Sis	C 92	FSIS
77.	Fol	"	Aqu	C 92	(AQT)
78.	Fol	"	Sis	C 104	SIS*
79.	Fol	"	?	C 92	
(f. Constans)					
80. (42)	Fol	335/337	Lug	C 50	*SLG

62. Sehr gering erhalten; Vs. Legende nicht lesbar, also auch einer der Caesaren möglich. – WW, m 7,5 W, vom Südprofil, obere humose Schuttschicht (1961, 116).

63. WW, m 26,5, 10,5 W, Aus der Füllung von Grab 6 (1961, 125).

64. LRBC Nr. 405; sehr gering erhalten, auch noch Prägung 337/341 möglich. – WN, Humusschicht (1960, 56).

65. LRBC Nr. 669; Rand ausgebrochen, Bestimmung wahrscheinlich, Typus sicher. – E 3 Mitte, T. 1, Schutt (1960, 32).

66. Vorzüglich, aber ausgebrochen. – E, m 26,5, 9,0 W, T. 4, aus der Brandschicht (röm. Grube) (1961, 130).

67. Kent 831 aber Mzz. SIS +. – B, m 46,5 T. 3 Brandschutt (1958, 60).

68. Kent 396. – 18, in ca. 50 cm Tiefe über der Grabenmitte im Schlick (1942, 1).

69. FO Goldberg; Süddt. Presse 1885 Nr. 163 vom 14. 7. 1885; ehem. Mus. Kaufbeuren.

70. LRBC Nr. 187; stempelfrisch. – X, Pfostenloch in der Apsis (1960, 119).

71. ZS, T. 5, Füllung von Grab 62 (1961, 65).

72. ZS, m 1,4 N, 1,4 W, T. 2 aus dem Mauerausbruch (1961, 60).

73. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 1364. – M, m 15, T. 3 (1959, 67).

74. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 1119. – M, m 16, T. 1, obere Schichten (1959, 64).

75. LRBC Nr. 375. – ZN, m 5 S, 1,0 O, T. 1, aus der oberen Humusschicht (1961, 9).

76. Vorzüglich; Num. Circ. 64, 1956 Nr. 756. – 86 (?), Südmauer an der Ecke des Südturms, 1,4 m u. O., Fuge zwischen Tor und Mauer (1943, 3).

77. LRBC Nr. 671; Bestimmung wahrscheinlich. – W 3, T. 1, Schutt (1960, 24).

78. LRBC Nr. 760; verbrannt. – W 3c, T. 1, Schutt, auf dem Schädel von Grab 43 (1960, 33).

79. WW, m 6,0 W, 0,4 m u. O., Nordprofil (1961, 120).

80. Vorzüglich; Num. Circ. 64, 1956 zu Nr. 230. – E, m 11,0, 0,3 N, T. 3 (1958, 136).

<i>(f. Delmatius)</i>						
81.	Fol	335/337	Arl	C 6	(P)CONST	<u>○</u>
<i>(Urbs Roma)</i>						
82. (43)	Fol	330/335	Arl	C 17	SCONST	<u>(Zweig)</u>
83. (44)	Fol	"	"	C 17	?	<u>U</u>
84.	Fol	"	"	C 17	(PCO)N(ST)	<u>(Kranz)</u>
85.	Fol	"	?	C 17		
86. (45)	Fol	334/335	Aqu	C 17	AQS	<u>* *</u>
87. (46)	Fol	330/335	Her?	C 17	(S)MHB?	
88. (47)	Fol	"	?	C 17		
<i>(Constantinopolis)</i>						
89. (48)	Fol	330/335	Arl	C 21	PCONST	<u>(Zweig)</u>
90.	Fol	"	Rom	C 21	R*€	
91.	Fol	"	Sis	C 21	BSIS	
92.	Fol	"	"	C 21	·BSIS·	
93.	Fol	"	The	C 21	SMTS(..)	
94.	Fol	"	Kyz	C 21	SMKA	
95. (49)	Fol	335/7(-41)	?	C 22		
<i>Constantin II.</i>						
96. (50)	Fol	337/340	Rom?	C 118	RS	
97.	Fol	337/341	Aqu	C -	AQT	
98.	Fol	337/340	Sis	C vgl. 121	€SIS	<u>P</u>
99. (51)	Fol	"	?	C 235 Typ		
<i>Constans</i>						
100.	Fol	337/341	Arl	C 59 Typ	(PCON)	<u>X</u>

81. LRBC zu Nr. 408. – WW-E, T. 2, aus der humosen Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 129).
 82. Dm. 16/17 mm; Num Circ. 64, 1956 Nr. 371. – E, m 11,0, 0,3 N, T. 3 (1958, 136).
 83. Dm. 14 mm; Num Circ. 64, 1956 Nr. 360 (?). – C, m 28, 1,0 m. u. O. (1958, 98).
 84. LRBC Nr. 382. – WW, m 26,5, 6,5 m W, T. 1 (1961, 112).
 85. WW, m 26,6, 6,0 W, T. 2, aus der Grabfüllung (von Grab 10?) (1961, 119).
 86. Vorzüglich; Num. Circ. 64, 1956 Nr. 654. – M, m 14,6 bis 15, T. 3 (1959, 68).
 87. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 912 (?). – 100, westl. Verlängerung, Humus (1944, 8).
 88. Ausgebrochen. – N a, T. 1, Schutt (1959, 93).
 89. Vorzüglich; Num. Circ. 64, 1956 Nr. 372. – 68, Humus (1943, 5).
 90. LRBC Nr. 557; – W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 13).
 91. LRBC Nr. 746; vorzüglich erhalten. – WW, m 26,5 7,0 m W, T. 1, aus der oberen Schuttschicht (1961, 117).
 92. LRBC Nr. 751. – ZS, m 2,1 W, 0,2 S, T. 2 (1961, 59).
 93. LRBC Nr. 839. – ZN, T. 1, nördlicher Teil, humose Deckschicht, Aushub (1961, 10).
 94. LRBC Nr. 1233/34. – W 3, T. 1, Schutt (1960, 25).
 95. Dm. 14 mm. – B, m 29, T. 1, Humus (1958, 51).
 96. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 618. – 100, 2,0 m u. O., im östlichen Tuffschutt (1944, 11).
 97. LRBC Nr. 692a; fast prägefrisch. – WW, m 9–11 W, aus der schwarz-brandigen Verfärbung (1961, 127).
 98. LRBC Nr. 779; aber andere Vs. Legende. – W 3, humoser Schutt, T. 1 (1960, 13).
 99. Bestimmung wahrscheinlich, Rs. ziemlich zerstört. – M, T. 1–2, über Grab 46.
 100. LRBC Nr. 432 Typ; Constans nicht sicher, auch Constantius II. und Constantin II. möglich. – W 2d, T. 4, Brandschicht (1960, 51).

101.	Fol	337/341	Rom	C 62	R·F·P	
102.	Fol	"	Aqu	C 68	AQP	(2 Zweige)
103.	Fol	"	"	C 54	AQP	
104.	Fol	"	"	C 65	AQS	<u>⌘</u>
105.	Fol	"	Sis	C 54	ASIS	<u>⌘</u>
106. (52)	Fol	"	"	C 65	ASIS	<u>⌘</u>
107.	Fol	"	Con	C 60	CONS(A)	<u>*</u>
108.	Fol	341/346	Tre	C 176	TRP	(Blatt)
109.	Fol	"	"	C 176	TRP	(Blatt)
110.	Fol	"	Arl	C 176	SARL	AA
111.	Fol	"	Rom	C 176	RoT	
112.	Fol	"	"	C 176	(..) (Blatt) (..)	
113. (53)	Fol	"	Rom?	C 176	..Q	
114.	Fol	"	"	C 176	(R [Blatt] ?)P	
115.	Fol	"	Aqu	C 176	AQT	
116.	Fol	"	"	C 176	AQT	<u>F</u>
117. (54)	Fol	"	Sis	C 127		
118.	Fol	"	"	C 176	ISIS	<u>IR</u>
119. (55)	Fol	"	The	C 176	SMTSF	
120. (56)	Fol	"	?	C 176		
121. (57)	Fol	"	?	C 176		
122. (58)	Fol	"	?	C 176		
123.	Fol	"	?	C 176		
124.	Fol	"	?	C 176		(Blatt)

101. LRBC Nr. 627; Steg M/X, Brandschicht (1960, 121).

102. LRBC Nr. 688. – W 4c, T. 2, östlich neben der römischen Mauer (1960, 35).

103. LRBC Nr. 692c; Münzstättenbestimmung wahrscheinlich. – ZN, m 2,0 N, 1,5 O, T. 1 (1961, 1).

104. LRBC Nr. 694; prägefrisch. – YW, aus dem Westprofil, Schuttschicht vor der Grabenfüllung (1961, 175).

105. LRBC Nr. 781; vorzüglich erhalten. – W 1, T. 2, östlich Grab 28 (1960, 22).

106. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 781. – M, Erweiterung bei Grab 46 (1959, 89).

107. LRBC Nr. 1067. – W 3c, T. 2, Schutt (1960, 36).

108. LRBC Nr. 140a; vorzüglich erhalten. – W 1, T. 2, östlich Grab 28 (1960, 22).

109. LRBC Nr. 140a. – WW, m 26,75, 1,5 W, aus der Humusschicht (1961, 107).

110. LRBC Nr. 457. – WE, ca. 40 cm u. O., Südprofil (1960, 59).

111. LRBC Nr. 638; prägefrisch. – ZS, m 1,75 S, 1,0 W, T. 1, aus der Baugrube (1961, 54).

112. LRBC Nr. 640 oder 642; Münzstättenbestimmung wahrscheinlich. – ZS, 1,8 W, 0,7 N, T. 2, aus dem Mauerschutt südlich der Mauer (1961, 61).

113. A, m 40, Grube, 1 m u. O. (1958, 43).

114. LRBC Nr. 645? – ZN, m 2,5 N, 1,4 O, T. 2 (1961, 12).

115. LRBC Nr. 702; vorzüglich. – ZN, m 0,5 W, 1,0 N, T. 2b, im humosen Schutt (1961, 11).

116. LRBC Nr. 707; Münzstättenzeichen schlecht leserlich. – YW, T. 3, von der Grenze zwischen Brandschutt und verschlicktem Lehm (1961, 179).

117. Num. Circ. 65, 1956 Nr. 787. – M, T. 3, Grab 44, auf dem l. Oberschenkel (1959, 90).

118. LRBC Nr. 799. – W 3c, T. 1, Schutt (1960, 29).

119. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 861. – M, T. 3, m 15, ca. 0,6 m u. O. (1959, 66).

120. Nb, m 14,2 O, 4,0 N, T. 3, Aushub der Brandschicht (1959, 99).

121. M, m 14,6–15,0, T. 3 (1959, 68).

122. Auch Constantius II. möglich. – M, Erweiterung bei Grab 46 (1959, 74).

123. W 1ab, T. 1, bei Grab 28, humoser Schutt (1960, 17).

124. W 3b, T. 1, Schutt (1960, 18).

125.	Fol	341/346	?	C 176	
126.	Fol		?	C 176	
127.	Fol	"	?	C 176	
128.	Fol	"	?	C 176	
129.	Cen	346/350	Tre	C 21	TRP.
130.	Cen	"	"	C 21	TRS.
131.	Cen	"	"	C 22	TRS.
132.	Cen	"	"	C 21	TR..
133. (59)	Mai	"	Rom	C 18	R*P
134. (60)	Cen	"	?	C 12	
135. (61)	Cen	"	?	C 21	
136.	Cen	"	?	C 21	
137. (62)	Cen	"	?	C 22	

Constantius II.

138.	Fol	337/341	Tre	C 303	TRP
139.	Fol	"	"	C 100 Typ	(TR)P
140.	Fol	"	Lug	C 98	(PLG) <u> P </u>
141.	Fol	"	"	C 95	(SLG) <u> S </u>
142.	Fol	"	"	C 98	(Zweig) SLG ?
143. (63)	Fol	"	The	C 99	SMTS.
144.	Fol	"	?	C 93 Typ	
145.	Fol	"	?	C 95 Typ	
146.	Fol	"	?	C 95-98 Typ	
147.	Fol	337/346	?	C ?	

125. ZN, m 4,6 S, 1,4 O, T. 1, aus der Lehmschicht (1961, 18).

126. ZS, m 0,3 W, 1,3 S, T. 3, aus der Schuttschicht (1961, 64).

127. Sehr gering erhalten, daher auch Constantius II. möglich. – WW, T. 3, aus der brandigen Verfärbung (Pfostenloch), Grab 16? (1961, 106).

128. WW, m 27,3, 3,3 W, aus der oberen Humusschicht (1961, 108).

129. LRBC Nr. 35. – W 4, T. 4, Brandschicht (1960, 46).

130. LRBC Nr. 35; ungewöhnlich plastisches Porträt. – Xa, T. 2, Brandschicht (1960, 118).

131. LRBC Nr. 35. – Xa, T. 2, Brandschicht (1960, 130).

132. LRBC Nr. 39; ausgebrochen. – ZN, 3,2 N, 2,6 O, T. 2b, Schutt (1961, 14).

133. Num. Circ. 66, 1958 Nr. 604. – 100, ca. 30 cm u. O., Innenraum Südturm, im schwarzgrauen Schutt östlich der oberen Lehmlage (1944, 4).

134. 112, 30 cm u. O. (1944, 6).

135. Zerbrochen. – M, m 16,5 T. 3, unmittelbar über der Einfassung von Grab 46 (1959, 70).

136. W 4, T. 4, Lehm (1960, 48).

137. D, m 29, unter T. 2, humose Schicht mit starken Tuff- und Mörtelinschlüssen, untere römische Kulturschicht (1958, 119).

138. LRBC Nr. 116. – W 2c, T. 3, Brandschicht (1960, 45).

139. LRBC Nr. 135; Münzstättenbestimmung nicht ganz gesichert. – W 4, T. 4, Brandschicht (1960, 47).

140. LRBC Nr. 242. – W 3c, T. 1, Schutt, über dem Becken eines Skeletts, Grab 41 oder 42 (1960, 30).

141. LRBC Nr. 248. – W 2, T. 4, Brandschutt (1960, 53).

142. LRBC Nr. 248; Vs. Legende z. T. weggebrochen. – ZN, m 0,45 N, 2,0 O, T. 1 (1961, 3).

143. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 855. – M, T. 1-2, über Grab 46 (1959, 73).

144. Vs. Legende sicher Constantius II., aber im Detail nicht lesbar. – ZS, m 0,2 W, 0,8 N, T. 2, aus der Schuttschicht südlich des Mauerausbruchs (1961, 62).

145. Vs. unkenntlich. – W 4, unter der N-S-Mauer (Chorschranke?) (1960, 20).

146. Rs. stark zerstört, Bestimmung aber wahrscheinlich. – Xa (östl.), T. 2 (1960, 117).

147. Nicht näher zu bestimmen. – Steg X/M, südl. Teil, humoser Schutt (1960, 122).

148.	Fol	341/346	Rom	C 293	RoQ
149. (64)	Fol	"	Aqu	C 293	AQT
150.	Fol	"	"	C 293	(A)QS
151.	Fol	"	Kyz?	C 335	SMKA?
152.	Fol	"	?	C 293	
153.	Fol	"	?	C 293	
154. (65)	Mai	346/350	Arl	C 44	(PA)RL <u>A</u>
155.	Mai	"	Rom	C 39	RP <u>N</u>
156.	Mai	352/354	"	C 44	R(Kranz)S <u>Γ</u>
157.	Mai	346/350	Sis	C 39	S
158.	Mai	350	"	C 142	·ASIS* <u>A</u>
159.	Mai	351/354	"	C 46	·ASIS· <u>II</u>
160.	Mai	"	"	C 46	SIS Σ
161.	Mai	"	Con	C 44	CON.. <u>B</u>
162.	Cen	351/361	Sis	C 46	ASIS Σ
163.	Hce	355/361	The	C 188	(SMTSA) <u>*</u>
164. (70)	Cen	355/360	Aqu	C 188	
165.	Cen	346/350	?	C 35	
166. (66)	Mai	346/355	?	C 44	
167. (67)	Mai	346/354	?	C 49	
168. (68)	Cen	346/360	?	C 45	
169. (69)	Cen	"	?	C 45 Typ	
170.	Mai	346/361	?	C 44 Typ	

148. LRBC Nr. 637; prägefrisch aber nicht zentriert; Constantius II. höchstwahrscheinlich. – WW, m 27, 0,2 W, T. 1, aus der oberen Humusschicht (1961, 109).

149. Num. Circ. 64, 1956 Nr. 701. – Na, m 6,0 O, 8,5 N, T. 4, im Mauerschutt der Nordmauer (1959, 103).

150. LRBC Nr. 701. – W 4a, T. 3, dicht neben der O-W-Mauer, unter der N-S-Quermauer (Chorschranke) (1960, 43).

151. LRBC Nr. 1308; gut erhalten. – WW-E, T. 2, aus der humosen Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 131).

152. Auch Constans möglich. – W 4c, T. 2, Schutt (unter der Quermauer) (1960, 34).

153. Vs. Legende kaum leserlich; Constantius II. nach der Buchstabenverteilung erschlossen. – ZS, m 1,0 S, 0,5 O, T. 2, Humus (1961, 57).

154. Num. Circ. 66, 1958 Nr. 409. – M, m 14,6–15, T. 3 (1959, 68).

155. LRBC Nr. 701. – YW, m 16,5, 0,5 W, T. 3, aus dem Brandschutt (1961, 178).

156. LRBC Nr. 662; gut erhalten. – W 2/4, Aushub, Brandschutt (?) (1960, 54).

157. LRBC Nr. 1115; prägefrisch, ausgebrochen. – ZS, T. 1, Aushub (1961, 55).

158. LRBC Nr. 1177; ausgebrochen, vorzüglich erhalten. – YW, T. 6, aus der Fundamentgrube der Mauer von Bau C (1961, 182).

159. LRBC Nr. 1214. – W 3c, T. 1, Schutt (1960, 27).

160. LRBC Nr. 1222. – WN, Humus (1960, 56).

161. LRBC Nr. 2033; sehr gut erhalten. – WW, Aushub (1961, 128).

162. LRBC Nr. 1222/1228; prägefrisch. – WW, T. 2, wahrscheinlich aus dem Nordprofil (1961, 121).

163. LRBC Nr. 1691; gut erhalten. – W 4a, T. 1, Schutt (1960, 19).

164. Num. Circ. 66, 1958 Nr. 953; Bestimmung wahrscheinlich. – C, m 34,2, 0,3 m unter Planum 5 im Schlick des Grabens (1958, 178).

165. ZS, m 1,5 S, 1,0 O, T. 2, Humus (1961, 58).

166. Verschmolzen, Constantius II.? – B, m 8,5, T. 1, humoser Schutt (1958, 48).

167. Rand abgebrochen. – D, m 7, T. 4, in der Grabenfüllung (1958, 120).

168. M, m 11–14, T. 5, (1959, 71).

169. Bestimmung nicht ganz gesichert. – FO? (1958, 42).

170. Rs. stark korrodiert. – W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 13).

(Constantinopolis)					
171.	Fol	335/341	?	C 21	
(f. Divus Constantin I.)					
172.	Fol	341/346	?	C 314	
173.	Fol	337/341	?	C 760	
(f. Helena)					
174.	Fol	337/341	?	C 4	
175.	Fol	"	Tre	C 4	(T)RP
176.	Fol	"	Con	C 4	CONSE
(f. Theodora)					
177.	Fol	337/341	Rom/Con	C 3	
Constantius Gallus					
178.	Mai	352/354	Rom	C 11	R(Kranz)P <u>Γ</u>
179.	Mai	351/354	Sis	C 13	BSIS <u>U</u>
180.	Mai	"	Her	C 16	SMHA
181.	Mai	"	?	C 7 Typ	
182. (71)	Cen	"	?	C 12	
Valentinian I.					
183.	Cen	364/367	Aqu	RIC 7a	SMAQS <u>A</u>
184. (74)	Cen	"	Sis	RIC 5a	ISISC
185. (72)	Cen	367/375	Rom	RIC 24a	(R.SEC)VND(A)
186. (73)	Cen	"	"	RIC 24a	RTERTIA
187. (75)	Cen	"	Sis	RIC 15a	* ..ISC <u>F</u> <u>M</u>
188.	Cen	"	"	RIC 15a	ASISC <u>R</u>
Valens					
189.	Cen	364/367	Arl	RIC 7d	SCON <u>.</u>

171. W 4c, T. 1, Schutt, wenig humos (1960, 16).

172. Bestimmung wahrscheinlich. – U, m 10,4 O, 1,3 S, 0,55 m u. O., noch im schwarzen Brandschutt (1960, 139).

173. W 3b, T. 1, Schutt (1960, 18).

174. W 4, T. 4, Brandschicht (1960, 50).

175. LRBC Nr. 119. – WW, m 5,5 W, T. 1 (1961, 111).

176. LRBC Nr. 1047; prägefrisch. – W 4, unter der O-W-Mauer (1960, 55).

177. LRBC Nr. 617, Typ; ausgebrochen. – WW, m 27,0, 9,0 W, aus der Füllung von Grab 7 (1961, 124).

178. LRBC Nr. 666. – W 2, T. 4, Brandschutt (1960, 53).

179. LRBC Nr. 1209; vorzüglich erhalten. – Xb, T. 1, neben der Rollierung (1960, 116).

180. LRBC Nr. 1897; vorzüglich erhalten. – W 4b, T. 4, Lehm (1960, 49).

181. W 2d, T. 2, Schutt (1960, 39).

182. M, Schuttschicht über Grab 46 (1959, 72).

183. Y, ca. m 2, T. 2 (1960, 126).

184. Nb, m 14,3 O, 2,4 N, T. 4, im Brandschutt (1959, 102).

185. C, m 23–24, T. 2–3, dunkle Humusschicht (1958, 100).

186. Na, Aushub (1959, 104).

187. E, m 17,5, 1,5 S, in der unteren römischen Kulturschicht, T. 5 (1958, 137).

188. Sehr gut erhalten. YW, m 0,6 W, 1,1 S, T. 6, aus der Schuttschicht, die in den Graben zieht (1961, 183).

189. Sehr gut erhalten. – Steg ZN/ZZ, ca. 0,5 m u. O. (1961, 22).

190.	Cen	367/375	Rom	RIC 24b	RPRIM(A)
191.	Cen	364/367	Aqu	RIC 7b	(SMAQP)_____☺
192. (76)	Cen	364/378	"	RIC 7b Typ	SMAQ..
193.	Cen	"	"	RIC 12b	SMAQP
194.	Cen	367/375	"	RIC 12b	SMAQS
195.	Cen	364/378	"	C 47 Typ	SMAQP
196.	Cen	364/367	Sis	RIC 7b	ASIS... <u>A</u>
197. (77)	Cen	367/375	"	Ric 15b	ASISCVE <u>R</u> <u>F</u>
198. (78)	Cen	364/375	Nio	RIC 12b Typ	SMN..
199.	Cen	364/378	?	C 11	
200.	Cen	"	?	C 11 Typ	
201.	Cen	"	?	C 11	
202. (79)	Cen	"	?	C 47	
203. (80)	Cen	"	?	C 47	
204.	Cen	"	?	C 47 Typ	
205. (82)	Cen	"	?	C 47 Typ	
206.	Cen	"	?	C 47	
207.	Cen	"	?	C 47	
208.	Cen	"	?	C 47	
209.	Cen	"	?	C 47	

Gratian

<i>Gratian</i>						FII
210. (83)	Cen	367/375	Lug	RIC 20c		○ RS
211.	Cen	"	Sis	RIC 14c	ΔSISC	M P*

190. Vorzüglich erhalten. – U, m 12–12,5, T. 2, in schwarzem, brandigem Humus (1960, 140).

191. Auch Valentinian I. möglich, nur noch Bruchstück. – W 2d, T. 2, Schutt (1960, 42).

192. 90, bei P. 873 (?), 60 cm. u. O. (1944, 5).

193. Gering erhalten. – Y, T. 1, Schutt nördlich der Mauer (1960, 125).

194. Vorzüglich erhalten. – WW, m 26,5, T. 4, aus Grab 17 (1961, 123).

195. Vs. nicht lesbar, daher auch Valentinian I. oder Gratian möglich. – Y, T. 3, nördlich neben der Rollierung im verschlickten Lehm (1960, 128).

196. Fehlprägung; Vs. noch in Resten kenntlich Typ Coh. 11; gut erhalten. – ZN, dicht beim Ostprofil m 1 N, T. 1, aus der Schuttschicht (1961, 16).

197. Münzzeichen Nr. XXXV. – 32, ca. 40 cm tief, im Mauerschutt, P. 221 (1942, 48).

198. Auch Valentinian I. möglich. – FO? (1943, 4).

199. WN, Nordhälfte, T. 1, Schutt, letzte Schicht (1960, 57).

200. Oder Valentinian I. oder Gratian; ausgebrochen und stark korrodiert. – Y, Aushub (1960, 129).

201. Gering erhalten. – YW, m 17,5, 1,5 W, T. 3, östlich der Mauer von Bau C aus dem verschlickten Lehm (röm. Laufschicht) (1961, 177).

202. Stark zerfressen; Valens? – C, 1,5 m östlich des Schnitts bei m 36, T. 2, Schlick unter Humus, Grabenfüllung (1958, 177).

203. Vs. gering; kaum Valentinian I. – B, m 42–43, T. 1, Humus (1958, 57).

204. Kaum kenntlich; Valens? – M, m 16,5, T. 1, in den oberen Schichten (1959, 64).

205. Stark ausgebrochen; Valens? – Nb, m 14,7 O, 3,1 N, T. 2, wohl noch in der Brandschicht (1959, 97).

206. Prägung nicht abgegriffen, aber stark korrodiert und ausgebrochen, auch anderer Kaiser dieser Zeit möglich. – ZN, m 0,3 S, 0,6 O, T. 1, aus der schwarzen Brandschicht unter dem Lehm (1961, 5).

207. Ausgebrochen und stark korrodiert; auch Valentinian I. möglich. – ZN, m 4,0 S, 0,5 O, 0,6 m u. O., lehmig humose Grabenfüllung (1961, 13).

208. Ausgebrochen und stark korrodiert, daher auch Valentinian I. möglich. – ZZ, Aushub (1961, 68).

209. YW, T. 4, aus der Fundamentgrube westlich der römischen Mauer (1961, 180).

210. B, m 46,5, T. 3, Brandschutt (1958, 60).

211. Prägefrisch. – Steg M/X, m 3,4, T. 2, Brandschutt (1960, 124).

212.	Cen	367/378	?	C 23	
213. (84)	Mai	378/383	Rom?	RIC 43 a	(SM)RP
<i>Valentinian II.</i>					
214. (85)	Mai	378/383	?	C 26	SM...
215. (86)	Hce	383/388	Rom?	RIC 57 Typ	
216.	Hce	388/392	Lug	RIC 44 a	(L)VGP
217. (87)	Hce	"	?	C 30	
218.	Hce	"	?	C 30	
219.	Hce	383/392	?	C 30	
220.	Hce	375/392			
<i>Theodosius</i>					
221.	Hce	383/395	?	C 30	
<i>Arcadius</i>					
222. (88)	Hce	388/393	Rom?	RIC 64 c Typ	
223.	Hce	388/392	Arl	RIC 30 e	
		u.			
		394/395			
224.	Hce	388/392	Aqu	RIC 58 c	
		u.			
		394/402			
225.	Hce	388/402	?	Sab. 41	
226.	Hce	"	?	Sab. 41 Typ	
<i>Honorius</i>					
227.	Hce	394/408	Rom	(RIC 69) C 32	(R?)P

212. Stark korrodiert. – ZN, Aushub (1961, 21).

213. D, m 13,5, T. 5, Mauerausbruch (1958, 121).

214. B, m 41, T. 1, humoser Schutt (1958, 58).

215. Gefunden zusammen mit Nr. 235 und 236. Von Ohlenroth (BVbl. 17, 1948, 50 Anm. 12) in das 5. Jahrhundert datiert. Zwar ist der Kaisername nicht lesbar, doch scheidet Prägung in Ostrom oder Nachprägung aus. Dagegen käme neben der wahrscheinlicheren Zuteilung in die Zeit Valentinians II. noch Valentinian III. (Coh. 15) in Frage, wenn Cohens Angabe richtig ist und bei ihm keine Verwechslung mit Valentinian II. vorliegt. – FO? (1944, 10).

216. LRBC Nr. 390. – WW, m 27, 7,0 W, aus der oberen Schuttschicht (1961, 115).

217. Auch Theodosius I. möglich. – Na, m 5,0 O, 0,8 N, T. 3 (1959, 95).

218. Rs. Salus I. mit P. – Y, T. 2, Grab 60 (1960, 127).

219. Vs. Bestimmung wahrscheinlich, Zeitbestimmung sicher. – W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 13).

220. Nicht näher zu bestimmen, geringst erhalten. – YW, 0,3 m nördlich des Mauerecksteins, T. 3, aus der Brandschuttschicht (1961, 176).

221. W 2 d, T. 2, Schutt (1960, 38).

222. 100, Einfüllung (1944, 7).

223. LRBC Nr. 569; gut erhalten. – ZN, m 0,8 W, 1,1 N, T. 1, aus der Schuttschicht (1961, 8).

224. LRBC Nr. 1112; sehr gut erhalten. – ZS, Aushub (1961, 66).

225. Gut erhalten. – WW, 4,0 W, 0,7 m u. O., obere Schuttschichten (1961, 114).

226. Ausgebrochen, Kaiser nicht lesbar. – WW, m 7,0 W, T. 2, neben dem Schädel aus der Grabgrube am Nordprofil, Grab 9 (?) (1961, 122).

227. LRBC Nr. 811; sehr gut erhalten. – ZS, m 0,7 N, 1,3 O, T. 3, Schutt (1961, 63).

Unbestimmt

228. (91)	Fol	335/346
229.	Fol?	"
230. (92)	Fol	341/346?
231.	Cen	367/378
232. (93)	AE	4. Jh.
233. (94)	AE	4. Jh.
234. (95)	Hce?	2. H. 4. Jh.
235. (96)	Hce	4. V. 4. Jh.
236. (97)	Hce	4. V. 4. Jh.
237.	KB	4. Jh.
238.	KB	4. Jh.
239.	KB	4. Jh.
240.	KB	4. Jh.
241.	Hce?	4. Jh.
242.	AE VV	4. Jh.
243.	AE IV	4. Jh.
244.	AE IV	wohl 4. Jh.
245.	KB	wohl 4. Jh.
246.	AE	
247.	AE	4. Jh.

*Ostgoten**Theoderich*

248. (89)	Vsil	493/526	Rom	BMC 78
-----------	------	---------	-----	--------

Athalarich

249. (90)	Hce	526/534	Rav	BMC 48
-----------	-----	---------	-----	--------

228. Constantinische Zeit. – I, m 6–6,5, T. 1, Humus und Schutt (1958, 172).
 229. YW 0,6 m S, 1,2 W, T. 1, aus der brandigen Schuttschicht (1961, 169).
 230. Vielleicht Constans, Fol. 341/346, Coh. 176 Typ. – Nb, m 14,7 O, 3,1 N, T. 2, wohl noch in der Brandschicht (1959, 96).
 231. Typ Gloria Romanorum, gering erhalten. – U, m 12–12,5, T. 2, in schwarzem, brandigem Humus (1960, 140).
 232. Fragment. – M, m 11–14, T. 5, (1959, 71).
 233. Fragment. – C, m 18–20, unter dem Mörtelschutt der Einfüllung des Grabens (1958, 99).
 234. Unkenntlich verschmolzen, wohl Hcent. 2. H. 4. Jh. – M, in der Schuttschicht über Grab 46 (1959, 72).
 235/6. Gefunden zusammengebacken mit Nr. 215, s. dort (1944, 10).
 237. WN 2, T. 4, Pfostenloch (1960, 58).
 238. ZZ, m 0,5 N, 0,5 W, T. 1, aus der Brandschicht (1961, 67).
 239. Verbrannt. – ZN, T. 3, Aushub, wahrscheinlich Ostteil (1961, 18).
 240. WW, m 26,75, 6,0 W, aus der Grenze zwischen Grabgrube und Lehm (1961, 118).
 241. YW, m 0,7 S, 1,0 W, T. 1, aus der brandigen Schuttschicht (1961, 170).
 242. W 4, T. 1, Schutt, weniger humos (1960, 15).
 243. W 3, obere Humusschicht, direkt unter dem Rasen (1960, 12).
 244. W 2 d, T. 2, Schutt (1960, 41).
 245. Verbrannt. – WW, m 3,0 O, Nordprofil (1961, 132).
 246. Fragment. – YW, Westprofil (1961, 181).
 247. Ungeprägter Schrötling? – W 3 c, T. 2, Schutt (1960, 37).
 248. 100, NO-Inneneck des Südturms (1944, 9).
 249. Vgl. auch F. Kraus, Ostgoten 123, 91 ff. – 69, über der Horreumsrollierung (1943, 2).

Bayern

Karl Theodor

250. Pfg 1796 Mü. Witt. 2380

Schatzfund

Aurelian

(f. Divus Claudius II.)

1. An 270 – Med? RIC 261 (A)
 2. An 270 ? RIC 266 (K)

Aurelian

3. An 270/275 ? RIC 112 (F) Typ
 4. An " Med RIC 134 Q
 5. An " " RIC 142 (F)

Florianus

6. An 276 Tic/Sis RIC 57 (A) Typ

Probus

7. An 276/282 ? RIC 103 (H) Vs.
 8. An 280 Rom RIC 169 R (Kranz) €
 9. An " " RIC 183 R (Kranz) Δ
 10. An 281 " RIC 220 R (Blitz) A
 11. An " " RIC 220 R (Blitz) A
 12. An " " RIC 220 R (Blitz) A
 13. An 277? Tic RIC 398 (F) QXXT (?)
 14. An 276/282 ? RIC 778 (G) Typ

Carinus (Caesar)

15. An 282/283 Rom RIC 155 ZKA
 16. An " " RIC 155 ZKA
 17. An " " RIC 158 K...
 18. An " ? RIC 196?

250. Bestimmung Dr. D. Steinhilber, Staatliche Münzsammlung München. – N, T. 1 (1959, 127).

1. Dm. 13 mm.

2. Dm. 12 mm.

3. Zerschmolzen.

4. Privatbesitz.

5. Rs. schwach und nicht ganz sicher zu bestimmen.

6. Rs. unkenntlich zerfressen.

8.–9. Fünfte Em. n. Pink.

10.–12. Sehr gut erhalten; sechste Em. n. Pink.

12. Privatbesitz.

13. Wohl dritte Em. n. Pink.

14. Zerschmolzen; Münzstätte unbestimmt.

15.–16. Prägefrisch.

18. Stark zerschmolzen; Bestimmung unsicher.

1.–18. Fundort: Schnitt B, m 24–27, auf der Sohle des inneren Spitzgrabens. Inv. Nr. VF 1958, 46.

Silber

Abbildung 38 (S. 130)

- 1 Fingerring mit Schlangenkopfen; innerer Dm. 1,7 × 1,8 cm; äußerer Dm. 2,0 × 2,2 cm. Lesefund aus dem Jahr 1976; Privatbesitz.
- Nadelschaftfragment; erh. L. 4,1. YW, aus der oberen Humusschicht (1961, 200).

Bronze

Tafel 1

- 1 Kräftig profilierte Fibel mit Scharnierkonstruktion und hohem Nadelhalter, Nadel fehlt; L. 4,4. 24/27 (?) (1957, 110).
- 2 Bügelknopffibel mit kleiner halbrunder Kopfplatte, Fuß kerbschnittverziert, Spirale und Nadel fehlen; L. noch 7,8. 95, Südwestturm Innenkante, 0,5 m u. O., in der Übergangsschicht (1957, 36).
- 3 Zwiebelknopffibel, Fuß kerbschnittverziert, ein Knopf der Querachse abgebrochen, Nadel fehlt; L. 6,4. B, m 29, T. 1, Humus (1958, 62).
- 4 Hälfte der Querachse einer Zwiebelknopffibel mit plastischer Spiralrankenverzierung; vergoldet; erh. L. 2,8. WW-E, aus der humosen Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 135).
- 5 Knopf einer Zwiebelknopffibel, facettiert, mit gekerbtem Wulst; erh. L. 1,5. W 1, östlich Grab 28, T. 2. (1960, 79).
- 6 Fuß einer Zwiebelknopffibel, kerbschnittverziert; erh. L. 4,1; und
- 7 Flachgewölbtes Bronzebruchstück von sechskantigem Querschnitt, evt. Fibelbügel; erh. L. 3,7. E, m 14-25, T. 1/2 (1958, 151).
- 8 Nadel einer Scharnierfibel; L. 4,8. U, m 6, T. 2 (1960, 154).
- Nadelhalter (?), versilbert; L. 1,6. W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- Nadel einer Scharnierfibel, verbogen; L. ca. 6,3. Nb, T. 1 (1959, 114).
- 9 Trompetenkopfnadel mit leicht verdicktem, gerilltem Schaft; L. ca. 22,1. Steg ZN/ZZ, aus dem Profil über der Grube (1961, 40).
- 11 Nadel mit Polyederkopf, verbogen, Spitze fehlt; erh. L. ca. 6,4. W 4, Pfosten 15 (1960, 102).
- 12 Hirtenstabnadel, verbogen; L. ca. 8,6. E, m 6-10, T. 1 (1958, 168).
- 14 Vierkantiger Nadelschaft; erh. L. 8,3. 100 (1957, 48).
- 15 Stäbchen, mit Kerblinien verziert; L. 7,5. 112, ca. 0,5 m u. O. (1957, 63).
- 16 Nähnaedel, Ohr abgebrochen; erh. L. 4,2. 100 (1957, 48).
- 17 Armring (?), tordiert, stark abgenutzt; erh. L. ca. 3,5. ZN, T. 2, NW-Ecke des Schnitts, Grube (1961, 29).
- 18 Armring mit eingeritztem Gittermuster; B. 0,27-0,34; Dm. 3,7 × 4,1. B, Ostteil, Streufund (1958, 176).
- 19 Armringfragment mit stilisiertem Tierkopfe, punzverziert; B. 0,5-0,6; erh. L. ca. 6,5. E, m 14-25, T. 1/2 (1958, 151).
- 20 Fingerring mit Längsrille, verbogen; B. 0,3; Dm. 2,8 × 2,0. WW, T. 4, m 27,0, 1,5 O, aus Grab 17 (1961, 148).
- 21 Armring, zwei Bruchstücke, mit eingepunztem Punkt- und Strichdekor; L. 4,8 und 5,1; B. 0,6-0,7. M, m 8,7, T. 1, im Auffüllschutt (1959, 80).
- 22 Armring, zwei Bruchstücke, siebartig perforiert, mit randbegleitenden Rillen; L. 2,5 und 2,0; B. 1,2. Steg X/M, m 3-4, Brandschutt (1960, 109).
- 23 Kastenschlüssel, Grifffragment mit astragaliertem, schräg gekerbtem Knopf; erh. L. 3,1. ZS, T. 3, humose Verfärbung neben Grabgrube (1961, 75).

Tafel 2

- 1 Schnallenbeschläg mit zwei Nietlöchern; L. 5,0, B. 5,1. ZN, T. 2, 1,5 N, 0,8 O, aus dem lehmigen Schutt (1961, 53).
- 2 Schnallenbeschläg mit herzförmig ausgeschnittener Deckplatte, zwei Niete; L. 3,8; B. Deckplatte 4,1, Rückenplatte 3,2. Schnitt 100 (1957, 48).
- 3 Rückseite und Querschnitt von 2.
- 4 Lasche mit Niet; L. 1,5; B. 0,6-0,8. 100 (1957, 48).
- 5 Deckscheibe einer Lasche, Rand gekerbt, Nietloch; Dm. 1,8. WW, m 0-3,4 O, aus Grab 17, unterste Schichten der Füllung (1961, 159).
- 6 Schnallenbeschläg, zwei Nietlöcher, eines mit Niet; L. 3,0; B. 3,0. B, m 41, T. 1, Humus (1958, 92).

- 7 Schnallenbeschlag, vergoldet, durchbrochen gearbeitet, punzverziert; L. 5,1; B. 4,5.
E, m 13-25, T. 2, über dem Estrich bzw. aus der Störung (1958, 138).
- 8 Riemenversteifung, kerbschnittverziert, zwei Nietlöcher; L. ca. 9,0; B. 0,9.
26 (1957, 106).
- 9 Riemenendversteifung, astragaliert; erh. L. 4,2.
M, T. 4, m 14, vor dem Ostprofil (1959, 79).
- 10 Riemenendversteifung (?), strichverziert; L. 9,6.
F, in der römischen Kulturschicht unmittelbar unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
- 11 Nadelbüchse, strichverziert; L. ca. 6,1.
X, T. 3 (1960, 114).
- 12 Rassel aus gefalztem Blech, an der Spitze eingesteckte Drahtöse mit strichverziertem Klappenblech, im unteren Viertel durch die Röhre durchgestecktes, zu Ösen gebogenes Drahtstück; L. 9,8; Dm. 0,5-0,7; L. des Anhängers 1,8; D. des Drahts 0,2.
F, Streufund (Aushub) (1959, 15).
- 13 Beschlag, fragmentiert, gegossen, durchbrochen gearbeitet, Punz- und Kerbschnittverzierung, zwei Nietlöcher; erh. L. 8,0; 3,9.
A, m 9,6, T. 3, Schutt (1958, 8).
- 14 Scharnierbeschlag mit zwei Nietlöchern, eiserne Scharnierachse; L. 4,2; B. 1,0-1,2.
C, m 18-20, T. 2, humoser Lehm. (1958, 105).
- 16 Beschlag, Rankenverzierung in Durchbruchtechnik, Kerbschnittdekor; gegossen; L. 4,1; erh. B. 3,3.
114-116.118-120, ma. Hausgrube (1957, 112).
- 17 Kasten- oder Gefäßhenkel (?), fragmentiert; B. 4,4.
A, m 11-23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).

Tafel 3

- 1 Eimerhenkelbruchstück; erh. L. ca. 9,2; Dm. 0,7.
B, m 23-24,5, T. 3, im Brandschutt (1958, 93).
- 2 Kasten- oder Gefäßhenkel; erh. B. 3,4.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 3 Stülpedeckel; Dm. 5,7.
F, T. 2, wohl in gestörter Fundlage (1959, 8).
- 4 Kannenhenkelfragment; erh. L. 5,5.
Y, T. 1 (1960, 135).
- 5 Eimerattasche, fragmentiert, mit Strichdekor und Nietlöchern; erh. L. 8,7.
F, Mittelteil, Nordhälfte, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 18).
- 6 Ring; Dm. 2,3 × 2,5.
ZZ, T. 1, m 1,0 N, 0,75 W, aus der Brandschicht (1961, 100).
- 7 Bruchstück einer Eimerattasche mit zwei Nietlöchern, in einem doppelt unterlegtes Niet; erh. L. 3,3; B. 2,6.
45 (1957, 111).
- 8 Flache Öse mit Strichdekor und zwei eingehängten Drahtstücken; Gesamtl. ca. 3,1.
YW, T. 3, von der Grenze zwischen verschlicktem Lehm und Brandschutt (1961, 189).
- 10 Kastenblechfragment mit getriebener Punktverzierung; erh. L. 7,5; B. ca. 4,0.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 168).
- 11 Leicht gebogener, vierkantiger Stab; L. 3,9.
- Zwei verschmolzene Fragmente eines Bronzegefäßes.
B, m 23-24,5, T. 3, im Brandschutt (1958, 93).

Tafel 5

- 16 Fragment mit Flickstelle, von einer Statue (?); gr. erh. L. 8,6; gr. erh. B. 5,8; D. 0,4-0,5.
E, m 14-25, T. 3, in der ma. Störung bzw. der Schicht über dem Estrich, wo er tiefer lag (1958, 139).
- 17 Blechstück mit fünf Nieten; erh. L. 9,0; erh. B. 4,2.
26 (1957, 105).
- 23 Blecheinfassung, an beiden Enden Reste von Bronzenieten; L. 16,3, gr. Br. 2,5.
ZS, T. 3, aus dem Mauerausbruch der Oststufe (1961, 74).
- 28 Zwei vernietete Blechstreifen (Eimerreifen ?); erh. L. ca. 20,5; B. 1,5 und 1,2.
34 (1957, 108).
- Blechstreifen, unregelmäßig abgerissen, mit Niet an Lavezbecherrand angenietet; erh. L. 8,6; gr. B. 2,7 (war ursprünglich wenigstens 5 cm breit).
E, m 14-25, T. 1-2 (1958, 151).

Tafel 29

- 4 Steckschlüssel; L. 5,2.
Nb, m 16,0 O, 3,4 N, T. 2 (1959, 110).
- 2 Blechkegel, Bruchstück; Dm. ca. 3,6 cm.
Lese fund aus dem Jahr 1976; Privatbesitz (Abb. 38).
- Zwei Blechbruchstücke.
93, nördliche Spitzgrabenfüllung, untere Schicht (1957, 32).
- Zwei Blechstreifen.
96, humose Schuttschicht 80-120 cm u. O. (1957, 39).
- Blechstreifen.

- 96, östl. Mauer, 80–100 cm u. O. (1957, 41).
- Fragment.
- 105 (1957, 52).
- Kleiderknopf mit figürlicher Darstellung (Pan und Ziegenbock; modern).
- 90 (?), Mauerausbruch (1957, 101).
- Ein Blechstück. – Ein Fragment, verschmolzen.
- B, m 20–25, T. 1, Humus (1958, 63).
- Ein Fragment, verschmolzen.
- B, Mauerausbruch, m 16–19, T. 4 (1958, 69).
- Blechstück mit aufgenietetem Band, zwei Niete, verschmolzen.
- B, m 43–48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- Vier Blechreste; ein Drahtbruchstück, tordiert.
- B, m 25–30, T. 2, humoser Schutt. (1958, 72).
- Drei Blechfragmente.
- B, m 25–27, T. 2/3, in der Verfärbung (1958, 85).
- Ein Bandstück.
- B, m 40–45, T. 2–3, humoser Schutt (1958, 96).
- Ein Blechbruchstück.
- C, m 18–20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- Ein Blechbruchstück mit verdicktem Rand von Gefäß (?).
- C, m 22–35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- Ein Blechfragment.
- C, m 23–35, T. 1–2, Humus (1958, 114).
- Ein Blechstück.
- E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- Ein verbogener Blechstreifen; vier Blechstücke, davon eines mit Niet.
- E, m 14–25, T. 1/2 (1958, 151).
- Ein Blechstück.
- H, T. 1/2 (1958, 170).
- Ein Blechstück.
- Steg F/A, in den oberen gestörten Schichten über dem Horreumsestrich (1959, 10).
- Ein Blechfragment.
- F, Ostteil, ca. 612,10 m ü. NN. (1959, 21).
- Ein Blechstreifen; erh. L. 16,5; B. 1,9.
- F, Mittelteil, Nordhälfte, T. 2, 612,75 m ü. NN. (1959, 29).
- Ein Blechbruchstück.
- F, T. 4, Pfosten 19 (1959, 33).
- Zwei Blechfragmente; D. 0,4 mm.
- L, m 11–15, T. 5 (1959, 54).
- Ein Blechfragment; d. 0,17.
- M, T. 4, senkrecht zwischen den mittleren Rippen von Grab 46b (1959, 76).
- Ein Blechstreifen; erh. L. 5,8; B. 2,0; D. 0,08; ein Fragment.
- M, T. 3, m 14–18 (1959, 82).
- Ein Drahtstück.
- M, im Westteil der Erweiterung über Grab 46 (1959, 83).
- Ein Blechstück, dick verrußt.
- M, T. 2 (1959, 88).
- Fünf verschmolzene Bruchstücke, darunter Gefäßrand; Mdm. ca. 15,0.
- Nb, Ostteil, T. 4, im Graben (1959, 107).
- Ein Blechfragment, verschmolzen.
- Nb, m 15–16, 3–4 N, T. 3, im Aushub (1959, 109).
- Stäbchen mit rechteckigem Querschnitt.
- Nb, Ohlenroth-Schnitt, T. 4 (1959, 111).
- Sechzehn Blechreste, darunter zwei verdickte Gefäßränder.
- Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- Ein Blechrest.
- Nb, T. 4, Grabenfüllung. (1959, 113).
- Elf Blechstücke; ein Fragment.
- Nb, T. 1, in gestörten Schuttschichten (1959, 116).
- Drei Blechreste.
- Na, T. 1 (1959, 124).
- Ein Fragment, verbrannt.
- N, T. 1 (1959, 127).
- Zwei Fragmente, verschmolzen.
- W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).
- Drei Blechfragmente.
- WN, T. 1, humoser Schutt (1960, 62).
- Acht Blechfragmente.
- W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- Ein Blechfragment.
- W 3, T. 1, Schutt (1960, 69).
- Zwei Blechfragmente.
- W 3, T. 1, links neben Skelett Grab 36 (1960, 70).
- Vier Blechfragmente, davon eines trapezförmig mit zwei Nietlöchern.
- W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).
- Ein Blechfragment.
- W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- Ein Blechfragment von kanneliertem Gefäß (?).
- W 4, T. 2, Schutt, westlich der Mauer von Bau C (1960, 76).
- Ein Blechfragment.
- W 1a, T. 2, Grab 31 (?), untere Beckengegend (1960, 80).
- Drei Blechbruchstücke; ein Fragment, verschmolzen; zwei Fragmente, davon eines mit Niet.
- W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
- Zwei Blechreste mit je einem Nietloch, eines mit Niet. W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- Zwei Blechfragmente.
- W 2, T. 4 (1960, 88).
- Ein Blechstück.
- W 2 a/b (1960, 93).
- Zwei Blechstücke.
- X, T. 1 (1960, 107).
- Ein Fragment.
- Steg X/M, m 0–2, T. 2 (1960, 111).
- Ein Blechstück, D. 0,2; gewölbter Kopf eines Niets.
- X, T. 3 (1960, 114).

- Ein Fragment mit Randkerben und Nietloch.
Y, Grabensohle (1960, 131).
- Ein Fragment, Gefäßrand (?).
Y, m 5-7, T. 2 (1960, 132).
- Ein Blechfragment.
U, verkeiltes Pfostenloch (1960, 155).
- Blechfragment, halbrund gebogen.
WW, T. 1, Schutt über der Mauer (1960, 170).
- Ein Blechrest, Gefäßrand.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- Ein Fragment, verschmolzen.
Steg ZN/ZZ (1961, 41).
- Ein Blechfragment mit rechteckigem Nietloch.
ZN, aus dem Westprofil, Brandschicht über der Mauer (1961, 44).
- Blechstreifen mit zwei Nietstellen.
ZS, T. 3, aus dem Mauerausbruch der Oststufe (1961, 74).
- Fünf Blechfragmente.
ZZ, T. 1-2, aus dunkelhumosem Schlick und Schuttschicht (1961, 98).
- Zwei Blechstücke.
WW, m 6-13 W, T. 1 (1961, 140).
- Ein Fragment, verschmolzen.
WW, T. 3, westlich der Mauer von Bau C (1961, 143).
- Ein Blechfragment.
IW, T. 1-2 (1961, 164).
- Zwei Blechstücke; ein Fragment, verschmolzen.
YW, T. 1, Schutt- und Versturzschiicht (1961, 184).
- Ein Blechfragment.
YW, aus der unteren Humusschicht (1961, 200).

Weißmetall

- Streifen, Werkstatabfall; L. 4,3; B. 0,8-1,0; D. 0,23 bis 0,27.
D, m 5-15, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 125).
- Blechfragment; D. 0,06-0,19.
D, m 15-25, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 128).

Blei

Tafel 3

- 9 Spiegelgriff (?), vierkantig; L. ca. 10,5.
B, m 27-29, T. bis 1,4 m u. O. (1958, 79).
- 12 Blechstück; L. 5,1; gr. B. 2,7.
A, m 40, Grube, 1,5 m u. O. (1958, 22).

Tafel 21

- 29 Schwungwirtel eines Pumpenbohrers; Dm. 3,9, H. 1,3; Gewicht 151,8 g.
M, nördliche Erweiterung, obere Schichten (1959, 81).
- Fragment, verschmolzen.
F, T. 5 a, in der römischen Kulturschicht unmittelbar unter dem Estrich des Horreums (1959, 14).
- Fragment, verschmolzen.
N, Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).

Eisen

Tafel 1

- 13 Hirtenstabnadel, fragmentiert; erh. L. 7,1.
B, m 44-50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht (1958, 175).
- 24 Werkzeugfragment mit Doppelspiralgriff; erh. L. 5,2.
Nb, m 15-16 O, 3-4 N, T. 3, Aushub (1959, 109).

Tafel 2

- 15 Schnallenbügel; L. 3,2; B. 4,5.
F, T. 1/3, oberste gestörte Schichten (1959, 35).

Tafel 4

- 1 Schwertbruchstück mit Griffangel und Parierstange; Halbfabrikat; erh. L. 10,2; Klingenbreite 3,7; B. der Parierstange 4,2.
Schnitt A, m 40, Grube, 1,5 m u. O. (1958, 22).
- 2 Pfeilspitze mit rhombischem Blatt und langer Tülle; erh. L. 10,9.
19 (1942, 35, verschollen).
- 3 Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle; erh. L. 6,4.
Y, aus den letzten 50 cm im Norden des Schnitts, T. 1, Schutt (1960, 136).
- 4 Pfeilspitze mit geschlitzter Tülle; erh. L. 5,0.
F, m 5, am Nordprofil, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 18).
– Pfeilspitze mit Tülle (?), Fragment; erh. L. 7,3.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
– Pfeilspitze mit Tülle (?); erh. L. 6,4.
W 2a, T. 4, Lehm, dicht unter der Brandschicht (1960, 92).
- 5 Vierkantiger Bolzen mit geschlitzter Tülle; L. 7,3;
– vierkantiger Bolzen mit geschlitzter Tülle; L. 7,0.
B, m 43–48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
– Vierkantiger Bolzen mit geschlitzter Tülle; L. 7,5.
B, m 44–50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht (1958, 175).
- 6 Vierkantiger Bolzen mit geschlitzter Tülle; Nagelloch; erh. L. 6,6.
M, Füllung über Grab 46b (1959, 86).
- 7 Vierkantiger Bolzen; erh. L. 7,1.
26 (1942, 79; verschollen).
- 8 Vierkantiger Bolzen mit Tülle; erh. L. 7,5.
E, m 6–9, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
- 9 Vierkantiger Bolzen mit geschlitzter Tülle; L. 6,8.
E, m 14–25, T. 3, Schicht über dem Estrich und ma. Störung (1958, 139).
- 10 Durchschlag (?); erh. L. 7,8.
F, Ost- und Mittelteil, bis 5 cm über dem Estrich des Horreums (1959, 28).
- 11 Vierkantiger Armbrustbolzen mit Widerhaken und Dorn; erh. L. 7,2.
M, Westteil der Erweiterung über Grab 46 (1959, 83).
- 12 Geschoßspitze (?) von D-förmigem Querschnitt mit geschlitzter Tülle; erh. L. 7,2.
WW, Humusschicht, T. 1 (1961, 139).
- 13 Flach vierkantige Geschoßspitze (?), Tülle fehlt; erh. L. 4,0.
A, m 47–50, 1,0 m u. O. (1958, 25).
- 14 Geschoßspitze (?) mit geschlitztem Dorn; L. 4,9.
C, m 18–20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- 15 Lanzen- oder Werkzeugschuh (?); erh. L. 6,7.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 168).
- 16 Steckschlüsselfragment; erh. L. 20,3.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 147).
- 17 Drehschlüssel; L. 13,3.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 147).
- 18 Löffelbohrer; L. 18,1.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 19 Löffelbohrer; erh. L. 12,8.
100 (1957, 48).
– Werkzeugfragment; erh. L. 11,3.
WN, Südseite, Osthälfte, Schutt direkt an der Mauer (1960, 101).
– Werkzeugfragment, verbogen; erh. L. 9,0.
ZS, T. 5, aus der Füllung von Grab 71a, unter dem Skelett (1961, 80).
- 20 Bohrer; L. 11,4.
W 2 c/d, T. 1 (1960, 64).
- 21 Pfriem etc; erh. L. 16,3.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 22 Rundfeile oder Pfriem; erh. L. 13,3.
F, Ostteil T. 2 (1959, 34).
- 23 Durchschlag etc; erh. L. 4,8.
F, Ost- und Mittelteil, bis 5 cm über dem Estrich des Horreums (1959, 28).
- 24 Durchschlag etc.; erh. L. 9,4.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 25 Vierkantiger Stab; L. 31,7.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 26 Durchschlag etc.; L. 12,0.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 147).
- 27 Werkzeug mit Schneide; L. 12,5.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 28 Drillbohrer oder Ringhaken; erh. L. 11,2.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
– Ringhaken; L. 12,5.
W 4, T. 4 (1960, 96).
- 30 Rundfeile; erh. L. 8,8.
X, Nordhälfte, T. 2 (1960, 138).
- 29 Fragment eines Geräts mit tordiertem Schaft; erh. L. 8,3.
M, T. 2 (1959, 88).
- 31 Stichel ect.; L. 10,0.
129, humose Schicht (1957, 96).

- 32 Stichel ect.; L. 6,9.
O, T. 4, m 0,5, Mörtelschutt (1959, 129).
– Vierkantfeile (?) mit Dorn; erh. L. 7,7.
Na, Aushub (1959, 126).
– Werkzeugfragment, rund bis vierkantig; erh. L. 5,8.
B, m 12–20, T. 1, Humus mit Schuttbestandteilen (1958, 71).
– Werkzeugfragment, vierkantig; erh. L. 6,8.
A, m 39–43, T. 3, humoser Schutt (1958, 13).
– Werkzeugfragment, rund bis vierkantig; erh. L. 6,0.
Na, nördlich des Turmausbruchs, T. 4 (1959, 121).
– Stäbchen; L. 8,5.
M, T. 1 (1959, 75).
– Pfriem oder Bohrer; erh. L. 6,9.
X, T. 1 (1960, 107).
– Pfriem etc; erh. L. 9,2.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
– Werkzeugfragment, vierkantig; erh. L. 13,9.
Y, T. 1 (1960, 135).
– Werkzeugfragment; erh. L. 8,7.
ZN, Südprofil, aus der römischen Schicht an der Grenze zu Grab 64 (1961, 47).
– Werkzeugfragment, vierkantig; erh. L. 8,6.
ZS, T. 5, Mauerausbruch der Mittelstufe (1961, 81).
– Fragment, vierkantig; erh. L. 5,2.
YW, T. 4, Baugrube von Bau C (1961, 188).
33 Spitze (Schlagbart ect.), achtkantig; L. 17,1.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
35 Weidenschneider mit geschlitzter Tülle; L. 7,3.
A, m 28–32, T. 3, Schutt (1958, 11).
36 Sägeblatt; erh. L. 11,9.
35 (1942, 34; verschollen).
37 Schindeleisen; L. 26,0, gr. B. 5,7.
Beim Burgusturm (?) (1942, 39; verschollen).
38 Scherenfragment; erh. L. 11,4.
E, m 14–25, T. 3, Schicht über dem Estrich und ma. Störung (1958, 139).
39 Spachtel (?); erh. L. 9,7; gr. B. 8,5.
102, Schuttschicht, 30–50 cm u. O. (1957, 51).
– Schaufelschuh (?), zwei Fragmente; erh. L. 9,0 und 8,1; B. 2,5 und 4,5.
Y, T. 1 (1960, 135).

Tafel 5

- 1 Griffangelmesser; L. 14,8.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
2 Griffangelmesser; erh. L. 13,1.
Steg F/A, obere gestörte Schichten über dem Horreumsestrich (1959, 10).
3 Griffangelmesser; erh. L. 11,4.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
4 Griffangelmesser; erh. L. 12,6.
Na, T. 1 (1959, 125).
5 Griffplattenmesser mit Nietloch, Klappmesser; erh. L. 10,4.
A, m 7–10, T. 5, Mauerausbruch (1958, 29).
6 Messerklinge; erh. L. 11,9.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 168).
7 Griffangelmesser; erh. L. 12,7.
A, m 32–38, T. 2, Lehm (1958, 5).
8 Griffangelmesser; erh. L. 12,2.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
9 Griffangelmesser; erh. L. 13,0.
C, m 1–10, Humusschicht unter dem Rasen (1958, 106).
10 Griffplattenmesser mit zwei Nietlöchern; erh. L. 16,0.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
11 Griffangelmesser; erh. L. 7,4.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
12 Griffangelmesser; L. 7,2.
129, humose Schicht (1957, 96).
13 Messerklingenfragment (?); erh. L. 5,0.
Streufund (1942, 47; verschollen).
14 Messerklingenfragment; erh. L. 4,1.
110, humose Schuttschicht, ca. 30–40 cm u. O. (1957, 56).
– Griffangelmesserfragment; verbogen; erh. L. ca. 6,5.
A, m 0–25, T. 1, Humus (1958, 3).
– Messerklingenfragment (?); erh. L. 4,9.
B, m 7–12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
– Messerklingenbruchstück (?); erh. L. 5,0.
B, m 44–50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht. (1958, 175).
– Messerklingenbruchstück (?); erh. L. 6,2.
E, m 0–6, T. 1 (1958, 143).
– Griffangelmesserfragment; erh. L. 4,5.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
– Zwei Messerklingenfragmente; erh. L. 6,6 und 7,7.
Na, T. 3, nördlich Burgusturm in gestörter Lage (1959, 118).
– Zwei Messerklingenfragmente (?); erh. L. 5,0 und 5,4.
Na, T. 3, humose Brandschicht in der Ecke des Burgusturms (1959, 120).
– Messerklinge mit geknicktem Rücken; erh. L. 8,0.
M, m 14–18, T. 3 (1959, 82).
– Messerspitze; erh. L. 3,8.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
– Messerklingenbruchstück (?); erh. L. 5,8.
V, m 4–5, T. 3, 76 cm u. O. (1961, 165).
– Griffangelmesserbruchstück mit geknicktem Rücken; verbogen; erh. L. 9,4.
WW, m 6–13 W, T. 1 (1961, 140).
– Messerklingenbruchstück; erh. L. 3,7; zu 1961, 140 gehörig (?).
WW, T. 3, westlich der Mauer von Bau C (1961, 143).

- Messerfragment etc.
WW, Grab 4, im rechten Beckenknochen des Skeletts steckend (1961, 161).
- 15 Spitze mit Tülle und Nagelloch; L. 13,9.
35 (1942, 40; verschollen).
- 18 Glocke; H. 4,2.
F, Mittelteil, Nordhälfte, T. 2, 612, 75 m ü. NN. (1959, 29).
- 19 Glocke; H. 10,2.
F, Ostteil, T. 2, ca. 612,60 m ü. NN. (1959, 32).
- 20 Glocke; H. 7,6.
C, m 18-20, Schlickschicht unter der Mörtelschicht der Grabenfüllung (1958, 115).
- 21 Kreuzförmig vernietetes Eisenband; Grabkreuz (?); erh. L. 8,9; B. 4,8.
Y, nördlicher Teil, T. 1, Schutt, Bereich des ma. Grabens (Fd. Nr. 1167).
- 22 Dreibeinfuß (?); erh. L. 5,1.
26 (1942, 46; verschollen).
- 24 Gerät unbekannter Verwendung, Halbfabrikat oder Werkstattabfall; gr. L. 12,0, B. 6,2.
B, m 0-7, T. 1 (1958, 80).
- 25 Spiegelfragment; Dm. ca. 12,5.
F, oberste gestörte Schichten, T. 1/2 (1959, 35).
- 26 Zirkelbruchstück (?); L. 8,9.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- 27 Zirkelbruchstück (?); erh. L. 7,6.
36 (1942, 33; verschollen).
- 29 Krampen; erh. L. 24,5.
Steg F/A, über dem Estrich des Horreums in gestörter Lage (1959, 5).
- 30 Waagbalken (?); erh. L. 14,3.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 31 Feile (?), D-förmiger Querschnitt; erh. L. 8,7.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 147).
- 32 Stäbchen, vierkantig; L. 5,6.
F, T. 5b, Pfostenschnitt P 29-P 30 (1959, 27).
- 33 Klammer; L. 6,5.
E, T. 2, m 20-25, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 34 Klammer; L. 7,5.
F, m 9,4-11,4, T. 4, in der humosen Auffüllung des Ost-West-Querzugs (1959, 13).
- Klammerfragment; vierkantig; erh. L. 3,8.
120 (1957, 80).
- Klammerfragment; erh. L. 11,5.
B, m 30-38, T. 2, humoser Schutt (1958, 67).
- Zwei Klammerfragmente; erh. L. 3,6 und 3,0.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- Klammerfragment; erh. L. 5,2.
ZS, T. 1 (1961, 69).
- 35 Klammer; L. 6,9.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 168).
- 36 Krampen- oder Werkzeugfragment; erh. L. 6,6.
D, m 33-35, T. 1/2, humoser Schutt über dem Estrich (1958, 130).
- 37 Splint etc.; L. 8,3.
D, m 25-35, T. 1/2, unter humosem Mörtelschutt (1958, 123).
- 38 Splintfragment; erh. L. 11,0.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 39 Splint; L. 9,7.
F, Ost- und Mittelteil, bis 5 cm über dem Estrich des Horreums (1959, 28).
- 40 Splint; L. 8,5.
C, m 23-35, T. 1/2, Humus (1958, 114).
- Zwei Splintfragmente; erh. L. 8,9 und 10,4.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 32).
- Splintfragment; erh. L. 4,9.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer (1961, 144).
- 41 Klammer; erh. L. 3,8.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- 42 Bandstück mit zwei quadratischen Nagellöchern; L. 11,7; B. 2,2.
A, m 11-23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 43 Bandfragment mit Nagelloch; erh. L. 6,1; gr. B. 2,5.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 44 Bandfragment; erh. L. 8,6; B. 1,2.
26 (1942, 48; verschollen).
- Bandfragment; erh. L. 4,8; B. 0,7.
Bandfragment; erh. L. 6,3; B. ca. 0,9.
129, humose Schicht (1957, 96).
- Drei kleine Bandfragmente; D. ca. 0,17-0,20.
A, m 11-23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- Bandfragment; erh. L. ca. 5,5; B. ca. 1,0.
A, m 39-41, Grube, 1,5 m u. O. (1958, 24).
- Bandbruchstück; erh. L. 4,3; B. 2,0.
2 Fragmente.
B, m 25-27, T. 2/3, Verfärbung (1958, 85).
- Bandfragment; erh. L. 7,2; B. 1,7.
B, m 38-43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- Bandfragment mit rechteckigem Loch; erh. L. 9,9; B. 2,2 bis 2,4.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- S-förmig gebogenes Band, geschlitzt; L. 6,6.
Na, Aushub (1959, 126).
- Bandfragment; erh. L. 6,1; B. 2,4.
Zwei Fragmente, Werkstattabfall (?).
M, T. 1, (1959, 75).
- Bandfragment mit zwei rechteckigen Nagellöchern; erh. L. 5,4; B. 1,6.
O, Aushub (1959, 134).
- Bandfragment; erh. L. 4,1; B. 2,5.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- Bandbruchstück; erh. L. 5,0; B. ca. 1,0.
Fragment; erh. L. 3,8; gr. B. 1,2.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- Zwei Bandfragmente; erh. L. 5,7; B. 0,8; und erh. L. 4,6; B. 1,0.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- Bandfragment, gebogen; erh. L. 8,1; B. 0,6; D. 0,3-0,4.

- Bandfragment; erh. L. 4,3; B. 1,5.
X, T. 1 (1960, 107).
- Bandfragment; erh. L. 5,4; B. 1,5.
Y, Nordende; T. 1, Schutt (1960, 136).
 - Bandfragment; erh. L. 3,0; B. 1,6.
ZN, Ostteil, T. 2, aus Grab 69, ungefähr am Schädel. (1961, 27).
 - Bandfragment; erh. L. 4,4; B. 0,7.
ZS, T. 4, aus den nördlichen Grabgruben (1961, 76).
 - Bandfragment; erh. L. 4,8; B. 1,3.
WW-E, obere Schuttschicht unter Deckhumus (1961, 134).
- 45 Fragment mit drei fächerförmig aufgeschweißten Bandstücken; L. 4,8.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 46 Bandfragment, gebogen; erh. L. 6,3; B. 2,1.
A, m 38-45, T. 2, Schutt (1958, 6).
- 47 Ösenhaken; L. 8,0.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- 48 Ösenhaken; L. 15,6.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- Ösenhaken; L. 3,8.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).

Tafel 6

- 1 Türangel (?); L. 13,7.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 2 Schloßriegel; L. ca. 10,8.
X, T. 1 (1960, 107).
- 3 Schloßriegel mit drei versenkten Löchern; L. ca. 25,5; gr. B. 3,5.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 4 Flacheisenhaken; erh. L. 5,9.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 5 Ranke von Gitter oder Fuß von Gestell; erh. L. 3,6.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 147).
- 6 Kettenglied, 8-förmig; L. 4,0; gr. B. 2,5.
X, T. 3 (1960, 114).
- Kettenglied; Dm. ca. 2,2.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- 7 Ring; Dm. 2,9.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- Ring; Dm. 3,5.
B, m 22-24, Grube, untere Einfüllschicht. (1958, 84).
- 8 Ring; Dm. 4,7.
A, m 45-55, T. 1/2, Humus (1958, 7).
- 9 Ringfragment; Dm. ca. 3,8.
100 (1957, 48).
- 10 Ringbruchstück; flach; evt. Fragment einer Ringfibel; Dm. ca. 3,1.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 11 Ringbruchstück (?); flach vierkantig; evt. Fragment einer Ringfibel; Dm. ca. 3,2.
B, m 10-25, Streufund (1958, 94).
- 12 Ringfragment; Dm. ca. 3,0 × 4,5.
111, Schutt über Lehmauflagerung (1957, 57).
- 13 Ring, oval; Dm. 3,0 × 4,3.
T, römische Brandschicht (1959, 144).
- 14 Zwei Fragmente eines Eimerreifens, längs gerillt; erh. L. ca. 12,1.
F, Ost- und Mittelteil, bis 5 cm über dem Estrich des Horreums (1959, 28).
- 15 Hufeisen; erh. L. 10,2; B. 9,5.
A, m 44-55, T. 3, humoser Schutt (1958, 15).
- 16 Hufeisenfragment mit Stollen; erh. L. 9,7.
114, Pfostenloch 3, Sohle (1957, 70).
- Hufeisenbruchstück mit Nagel; erh. L. 8,9.
Na, T. 3, nördlich Burgsturm in gestörter Lage (1959, 118).
- 17 Hufeisenfragment; erh. L. 10,3.
L, oberste Schicht (1959, 62).
- 18 Hufeisenfragment mit Stollen; erh. L. 11,5.
A, m 43-45, T. 2/3, grauer Schlick (1958, 14).
- 19 Hufeisen mit Stollen; L. 11,9; gr. B. 9,5.
A, m 50-55, T. 4. (1958, 27).
- 20 Hufeisenfragment mit Stollen; erh. L. 7,2.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- 21 Hufeisenfragment mit Stollen; erh. L. 7,9.
A, m 32-38, T. 2, Lehm (1958, 5).
- Hufeisenfragment (?); erh. L. 5,4.
B, m 7-12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
- Hufeisenfragment mit Nagelloch; erh. L. 5,5.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 147).
- Hufeisenrest.
Na, T. 1 (1959, 125).
- Zwei Hufeisenbruchstücke etc. mit rechteckigem Nagelloch; erh. L. 3,9 und 4,1.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 22 Achszwinge; H. 4,1; B. 3,4.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 23 Achszwinge; H. 4,4; B. 3,6.
Schnitt 90 (?), Mauerausbruch (1957, 101).
- 24 Achszwinge; H. 4,0; B. 3,2.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 25 Zwinge; H. 5,1; B. 3,2.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 26 Riemenschlaufe vom Pferdegeschirr; L. 6,3.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 27 Handschelle, tordiert; L. 11,3; Dm. 8,4.
F, Mittelteil, Nordhälfte, T. 2, 612,75 m ü. NN. (1959, 29).
- 28 Drehhaken; L. 3,1.
N, Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).

- 29 Drehhaken; L. 3,2.
B, m 20-25, T. 1, Humus (1958, 63).
- Drehhakenfragment.
B, m 12-20, T. 1, Humus mit Schuttbestandteilen (1958, 71).
- 30 Eimerattasche in Kleeblattform; L. 4,7; gr. B. 3,2.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 31 Eimerreifenfragment; erh. L. ca. 11,5.
E, T. 2, m 20-25; über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 32 Eimerreifenfragment; Dm. ca. 18,5.
F, Mittelteil, Mitte, unmittelbar auf dem Estrich (1959, 11).
- Eimerreifenfragment; erh. L. 8,7.
gebogenes Bandbruchstück; erh. L. 3,7; B. 1,2.
F, Ost- und Mittelteil; 0-5 cm über dem Estrich des Horreums (1958, 28).
- Radnabenreifenfragment; erh. L. 8,0; B. 2,6; Dm. ca. 9,8. - Bandbruchstück mit rechteckigem Loch; erh. L. 6,5; B. 2,2.
130 (1957, 97).
- 33 Nagel, T-förmig; L. 5,7; B. 6,1.
M, m 14-18, T. 3 (1959, 82).
- 34 Schuhnagel (nach Ohlenroth drei Stück; nach Walke L. 1,4 und 1,8; völlig zerfallen).
122, am südlichen Herdrand bei der Steinsetzung auf der prähistorischen Schicht (1957, 85).
- 35 Nagel mit vierkantigem Schaft; L. 7,9.
F, Streufund aus dem Aushub (1959, 16).
- 36 Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; L. 8,0.
W 2, T. 4 (1960, 94).
- 37 Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; L. 7,6.
112, Einfüllung (1957, 64).
- Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; L. 6,1.
B, m 25-27, T. 2/3, Verfärbung (1958, 85).
- Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; erh. L. 4,8.
C, m 1-5, T. 4, humoser Lehm, Brandschicht (1958, 117).
- Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; erh. L. 5,5.
D, m 5-15, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 125).
- Nagel mit vierkantigem Schaft; erh. L. 4,5.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; erh. L. 2,4.
K, Grabenfüllung, 608,74-608,64 m ü. NN (1959, 44).
- Nagel mit exzentrischer Kopfplatte und vierkantigem Schaft; erh. L. 6,1.
Zwei Fragmente.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 38 Nagel mit vierkantigem Schaft; L. 7,3.
X, T. 3 (1960, 114).
- 39 Nagel, T-förmig; erh. L. 4,5; B. 3,9.
Steg X/M, T. 3 (1960, 113).
- 40 Haken; L. 5,7.
M, T. 1 (1959, 75).
- Haken; L. 7,5.
E, m 1-5, T. 1 (1958, 150).
- Hakenfragment; erh. L. 3,6.
Nagel; erh. L. 2,8. - Nagelschaft etc.; L. 5,6. - Zwei Fragmente, Werkstattabfall (?).
B, m 10-25, Streufunde (1958, 94).
- 41 Nagel; erh. L. 5,3.
B, m 40-45, T. 2/3, humoser Schutt (1958, 96).
- 42 Nagel; L. 5,3.
100 (1957, 48).
- 43 Nagel, T-förmig; L. 4,6. - Nagelschaft; erh. L. 5,1.
D, m 1-5, T. 2, humose Kulturschicht unter Rasen (1958, 127).
- 44 Nagel; L. 5,4.
A, m 0-25, T. 1, Humus (1958, 3).
- 45 Nagel; L. 11,3.
E, m 13-25, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht und der störenden Schicht (1958, 159).
- 46 Hufnagel; L. 3,7.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 47 Hufnagel; L. 3,0.
D, m 1-5, humose Kulturschicht unter dem Rasen (1958, 127).
- 48 Hufnagel; L. 4,2.
133 (1957, 100).
- Hufnagel; erh. L. 2,0.
Nagel; L. 6,1.
U, m 6, T. 2 (1960, 154).
- Hufnagel; erh. L. 2,5.
Nagel; L. 6,3.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 49 Nagel; erh. L. ca. 6,4.
35 (1942, 42; verschollen).
- 50 Nagel; L. 6,0.
93, Spitzgrabenfüllung, 80 cm u. O. (1957, 33).
- Nagel; L. 7,3.
121, außerhalb der Horreumsmauer unter dem Estrich (1957, 83).
- Nagel; L. 5,6.
C, m 1-10, Humusschicht unter dem Rasen (1958, 106).
- Nagel; erh. L. 3,3.
vierkantiges Fragment; erh. L. 7,2.
C, m 18-20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- Nagel; erh. L. 3,0.
D, m 25-35, T. 1/2, unter humosem Mörtelschutt (1958, 123).
- Nagel; L. 5,9.
P, obere, lehmige Schicht (1959, 136).
- Nagel; erh. L. 6,7.
S, römische Schicht und darüber (1959, 139).
- Zwei Nagelfragmente; erh. L. 6,5 und 4,7.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- Zwei Nägel; erh. L. 3,8 und 5,3.
ZS, T. 1 (1961, 69).

- Nagel; erh. L. 4,5.
YW, T. 1, Schutt- und Versturzschicht (1961, 184).
- Nagel; erh. L. 4,3.
Nagelschaft; erh. L. 2,8.
B, m 20-25, T. 1, Humus (1958, 63).
- Nagel; erh. L. 4,5.
M, m 14-18, T. 3 (1959, 82).
- Nagel; L. 8,1.
F, Ost- und Mittelteil, 0-5 cm über dem Estrich des Horreums (1959, 28).
- 51 Nagel; L. 4,2.
E, m 14-25, T. 3, Schicht über dem Estrich und ma. Störung (1958, 139).
- 52 Nagel; L. 4,9.
100 (1957, 48).
- 53 Nagel; L. 4,6.
WW, T. 3, westlich der Mauer von Bau C (1961, 143).
- 54 Nagel; L. 4,3.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 55 Nagel; erh. L. ca. 4,7.
26 (1942, 50; verschollen).
- Nagel; L. 8,4.
Steg X/M, m 2-3, T. 3, unter der Mauer (1960, 112).
- Nagel; L. 6,4.
X, nördlicher Teil, T. 2 (1960, 138).
- 56 Haken; L. 5,9. - Nagel; L. 3,5. - Fünf Nagelschäfte; erh. L. 5,3; 5,3; 5,4; 6,6; 7,4.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- Nagelschaft; erh. L. 5,1.
Zwei Fragmente; erh. L. 11,5 und 4,0; B. 1,0-1,5.
F, T. 1/2, gestörte Schichten (1959, 35).
- 57 Nagel, T-förmig; L. ca. 6,1.
26 (1942, 49, verschollen).
- Nagel; T-förmig; erh. L. 6,4.
Nagel; erh. L. 3,9.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 58 Nagel mit dreieckigem Kopf; L. ca. 8,6.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 168).
- 59 Nagel mit dreieckigem Kopf; L. 4,9.
A, m 45-55, T. 1/2, Humus (1958, 7).
- 60 Nagel mit dreieckigem Kopf; L. 7,1.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 152).
- Nagel mit dreieckigem Kopf; L. 8,1.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 61 Nagel; L. 7,7.
B, m 45-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 62 Nagel; L. ca. 7,6.
100 (1957, 48).
- Vier Nagelschäfte; erh. L. 4,1; 4,4; 3,1; 3,5.
Fragment.
B, m 7-12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
- Fünf Nägel; L. 4,4; 4,6; 5,0; 5,3; 4,6. - Nagelschaft; erh. L. 4,1. - Bandbruchstück mit Nagel; erh. L. 5,1; B. 3,1.
Na, T. 1 (1959, 125).
- Nagel; L. 4,8.
Na, Aushub (1959, 126).
- Nagelschaft, flach vierkantig; L. 6,5.
W, Humus (1960, 61).
- Nagelschaft; erh. L. 3,5.
W 1, T 2b, Grab ?, l. Brustkorb (1960, 81).
- Drei Nägel; erh. L. 2,5; 4,4; 4,9. - Fragment, vierkantig, S-förmig gebogen; L. ca. 8,0.
Y, T. 1 (1960, 135).
- Zwei Nägel; L. 4,5 und 4,9. - Nagelschaft; erh. L. 5,5.
WW, T. 4, westlich Bau C (1961, 143).
- Nagel, flach vierkantig; erh. L. 2,0. - Nagelschaft, flach vierkantig; erh. L. 3,0. Fragment.
V, m 4-5, T. 3, 76 cm u. O. (1961, 165).
- 63 Nagel mit zentrischer gewölbter Kopfplatte; L. ca. 8,0.
29 (1942, 37, verschollen).
- 64 Nagel; erh. L. ca. 8,0.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- Nagelschaft etc.; erh. L. 9,2.
C, m 29-35, T. 2/3 (1958, 102).
- Schaftfragment, flach vierkantig.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 147).
- Nagelfragment; erh. L. 2,4.
Nb, Ostteil, T. 4, Graben (1959, 107).
- Nagelschaft etc.; erh. L. 4,6.
M, T. 2 (1959, 88).
- Nagel (?), verbogen; L. ca. 5,7.
W 1, T. 2, Schutt (1960, 72).
- Nagelfragment; erh. L. 3,0.
W 2, Pfosten 14 (1960, 99).
- Nagelschaft etc.; erh. L. 6,4.
X, T. 1 (1960, 107).
- Nagelschaft; erh. L. 5,0.
Fragment.
ZN, Südteil, m 15-22, T. 2 (1961, 28).
- Nagelschaft; erh. L. 5,4.
Drei Fragmente.
YW, untere Humusschicht (1961, 200).
- Drei Fragmente.
100, Einfüllung (1957, 47).
- Nagelfragment; erh. L. 2,2. - Fragment von D-förmigem Querschnitt; erh. L. 3,7.
100 (1957, 48).
- Fragment; erh. L. 5,6; B. ca. 2,8; D. 0,17.
A, m 8-17, T. 3, Schutt (1958, 9).
- Fragment.
C, m 15-20, T. 3/4, graue Kulturschicht (1958, 113).
- Zwei Fragmente.
C, m 15-20, T. 4, Mauerschutt, humoser Lehm (1958, 110).
- Hufnagel; L. 3,2. - Fünf Nagel- oder Werkzeugfragmente; erh. L. 3,8; 5,4; 5,4; 8,8; 9,5.
C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).

- Fragment, flach vierkantig; erh. L. 5,5.
C, m 23-35, T. 1/2, Humus (1958, 114).
- Zwei Werkzeugfragmente, runder Querschnitt;
erh. L. 10,1 und 6,2.
E, m 0-6, T. 1 (1958, 143).
- Fragment; erh. L. 8,2; B. 1,4. Fragment, flach vierkantig; erh. L. 7,4; B. 0,4.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 168).
- Fragment.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- Fragment; erh. L. 7,2.
Steg F/A, obere gestörte Schichten über dem Estrich (1959, 10).
- Zwei Fragmente, vierkantig; L. 2,5 und 5,0.
Na, T. 1, nördlich Burgsturm in gestörter Lage (1959, 118).
- Fragment.
O, m 2, T. 5, Grabenfüllung (1959, 130).
- Fragment, vierkantig; erh. L. 4,6.
W 3 c/d, T. 1, Schutt (1960, 73).
- Fragment; erh. L. 8,4; B. 1,0; D. 0,7.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- Fragment; erh. L. 8,0; gr. B. 1,5; D. 0,4-0,7.
U, m 11-12, T. 3, Brandschutt (1960, 149).
- Fragment.
V, T. 2 (1960, 164).
- Fragment; erh. L. 8,1; B. 0,85; D. 0,37.
ZN, T. 3, aus Grab 69 (1961, 34).
- Fragment.
ZN, T. 3, Verfärbung in der NW-Ecke (Fd. Nr. 2058).
- Fragment, vierkantig-rechteckig; erh. L. 5,2.
ZS, T. 5, aus dem Lehm der Südwestecke der Fläche (1961, 83).
- Fragment; erh. L. 4,1; B. 0,7; D. bis 0,5.
YW, T. 5, Baugrube von Bau C (1961, 193).

Bein

Tafel 1

- 10 Haarpfeil mit eiförmigem Kopf; L. 7,0.
YW, 0,6 m u. O., SW-Ecke, römische Brandschicht (1961, 203).

Tafel 3

- 13 Dreilagenkamm mit dreieckigem Griff, drei Bruchstücke, Bronzenieten, Kreis- und Strichdekor; erh. L. 6,7; erh. H. 4,4.
Steg F/A, m 6,5, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 19).
- 14 Zwei Bruchstücke einer flachen Platte, Nietloch, strichverziert; erh. L. 8,3; B. 3,2.
100 (1957, 46).
- 15 Spielstein mit Kreisgandekor; Dm. ca. 3,0.
YW, T. 4, aus der Baugrube der Mauer, 1 m vom Südprofil (1961, 187).
- 16 Leiste mit zweizeiligem Bandgeflecht; erh. L. 3,8; erh. B. 1,4.
100 (1957, 46).

Abbildung 2 (S. 18)

Bearbeitetes Röhrenknochenstück; Keramikstempel.
ZN, Fundamentrollierung von Bau C (1961, 50).

Abbildung 29 (S. 83)

Knochenscheibe mit Ritzdekor, wohl Spielstein.
Aus einem Grab (ohne Inventarnummer; verschollen; Mitteilung von Herrn Dr. G. Glowatzki vom 19. 5. 1970; das Stück befand sich in einem Karton mit Skelettmaterial).

- Nadelschaftbruchstück; erh. L. 5,7.
C, m 18-20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).

- Bearbeitetes Röhrenknochenstück.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 147).
- Bearbeitetes Knochenstück.
E, m 14-25, T. 1/2 (1958, 151).
- Bearbeitetes Knochenstück.
L, oberste Schicht (1959, 62).
- Bearbeitetes Hirschgeweihstück.

YW, T. 1, aus der Schutt- und Versturzschicht (1961, 184).

– Bearbeitetes Knochenstück, gebogene Leiste; L. 11,0; B. 0,5; gr. D. 0,3.
W 4, T. 4 (1960, 96).

Stein

Tafel 4

- 34 Wetzstein, graubrauner Sandstein, durchbohrt; L. 13,3; B. 1,7; D. 1,3–1,5.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten über dem Estrich (1958, 142).
– Wetzsteinfragment; graubrauner Sandstein; starke Gebrauchsspuren; erh. L. 4,9; B. 1,3–2,7; D. 1,2–2,4.
A, m 0–25, T. 1, Humus (1958, 3).
– Wetzsteinfragment; rötlicher Sandstein; erh. L. 4,2; B. 3,2 × 2,8.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
– Polierstein; schwarzgrauer bis rötlicher Felsstein; erh. L. 10,7; B. 4,2; D. 3,3; Gebrauchsspuren.
A, m 11–23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
– Mühlsteinfragment; graubraun, sehr grobkörnig. 123, 40 cm u. O., Ausbruchsschicht (1957, 87).
– Mühlsteinfragment; graubraun, feinkörnig, porös. B, m 12–20, T. 1, Humus (1958, 71).
– Mühlsteinfragment; graubraun, feinkörnig, porös (wie 1958, 71).
N, T. 2 (1959, 152).
– Mühlsteinfragment; graubraun, sehr grobkörnig, porös; Gebrauchsspuren.
B, m 44–50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht (1958, 175).
– Mühlsteinfragment; graubraun, grobkörnig, Gebrauchsspuren.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
– Mühlsteinfragment; rot, grobkörnig.
M, m 1,5, T. 1 (1959, 150).
– Mühlsteinfragment, rot, grobkörnig.
Mühlsteinfragment, rot, feinkörnig, stark glimmerhaltig.
ZN, T. 3, Verfärbung in der NW-Ecke (Fd.-Nr. 2058).
– Fragment; rötlich graubraun, stark glimmerhaltig (ähnlich Fd.-Nr. 2085).
ZZ, Brunnenfüllung (1961, 103).
– Fünf Jurakalksteinstücke mit Versteinerungen. 114 und 121, aus der Horreumsrollierung (1957, 72).
– Silexabschlag.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer von Bau C (1961, 144).
– Silexabschlag.
YW, T. 3, Brandschicht. (1961, 191).
– Silexabschlag.
ZZ, T. 1/2 (1961, 97).

Spolien

Tafel 30

- 1 Kopfplastik eines bärtigen Mannes von einem Hochrelief; erh. Gr. 11,2 × 7,4 × 6,3. Jurakalkstein.
23 (?) (o. Inv. Nr. im Museum Mindelheim).
2 Kopfplastik eines „Genius“ von einem Hochrelief; Kalkstein; erh. Gr. 22,6 × 17,5 × 17,0.
Fundstelle unbekannt (o. Inv. Nr. im Museum Mindelheim).

Tafel 31

- 1 Grabinschrift, rechter von ursprünglich drei Blöcken und ein kleines, anpassendes Stück des mittleren Blockes; H. 88; B. 52; T. 30; Buchstaben 7,0 und 5,5 cm hoch; Kalkstein.
[D(is) m(anibus) / et perpetuae] ecurit[ati] / --- Vi]ctorian[o] / [et --- Pris]cillae / ---[V]ictori / --- Victoria / [nus faciendu]m curavit.
1, Fundament der Kastellmauer und 30, Schutt (o. Inv. Nr. im Museum Mindelheim).
Lit.: F. Wagner, Ber. RGK 37–38, 1956–57, 221 Nr. 17.
2 Grabaltar, Rand rechts und links und unterer Teil fehlen; H. 55; B. 58; T. 23; Buchstaben 8,7 und 5,0 cm hoch.

D(is) m(anibus) / Iuli(o) Val[er]ntiano/ [vix(it)] ann(os) / ---

74, Fundament des Südwestturms (o. Inv. Nr. im Museum Mindelheim).

Lit.: Wagner a. a. O. Nr. 18.

- 5 Meilenstein; zwei große anpassende und sieben kleinere Bruchstücke; Kalkstein; ergänzt; Buchstaben 8 und 5 cm hoch.

[Imp(erator) C]aesar/ [L. Septimius] Severus [Piu]s/ [Pe]rtin[ax] Aug[ustus] Ara[bic(us)] / [A]diab[eniticus] Parthicus maxim[us] / [p]ro[nti]ff[ex] max(imus) trib(unicia) pot(estate) VI[III] / [i]m[p(erator) XII co(n)s(ul)] II p(ater) p(atriciae) proco(n)s(ul) et / [imp(erator)] Cae[sar] Ma[r]cu[s] Aurelius / [An]toninus Pius Aug[ustus] trib(unicia) / [pot(estate) IIII proco(n)s(ul) et] / [I]mp(erator) [P. Septimius

Geta Anton(inus)] / [vias et pontes rest(ituerunt)] / [ab Aug(usta) m(ilia) p(assum) XXV]

Das Bruchstück der Grabung Ohlenroth und die acht Bruchstücke der Grabung Walke gefunden im Mauerschutt des Nordwestturms (1958, 166; im Museum Mindelheim).

Lit.: Wagner a. a. O. 251 Nr. 136.

- 3 Bruchstück einer Inschrift; Kalkstein; allseitig abgeschlagen; H. 16; B. 11; T. 6; Buchstaben 6 cm hoch. $\overline{\text{P}} \overline{\text{A}}$

M, T. 1, m 15,6, vor dem Ostprofil, Lehmschicht (1959, 147).

- 4 Zinnendeckstein mit Dübelloch; B. ca. 65; L. ca. 85; H. ca. 43.
1 (verschollen).

Tafel 32

- 1 Bruchstück eines Hochreliefs, Schlangenkopf; erh. H. 7; B. 9; T. 6; Jurakalkstein.
- Bruchstück eines Hochreliefs; von Schlangenkörper umwundener Körperteil; erh. H. 13,5; B. 4; T. 12; Jurakalkstein.
- Bruchstück eines Hochreliefs; Schlangenkörper; erh. H. 7,5; B. 7; T. 10; Jurakalkstein.
A, m 8–9,5, aus der Horreumsrollierung, 2. Schicht von unten (1958, 44).
- 2 Bruchstück eines Hochreliefs, von Schlangenkörper umwundene rechte männliche Wade; erh. H. 29; B. 17,5; T. 18; Jurakalkstein.
M, m 2,0, T. 1, am Westprofil (1959, 149).
- 3 Bruchstück eines Grabsteins (?) mit Darstellung eines achtspeichigen Wagenrades und eines kleinen Teils des Wagenkastens; erh. H. 24,5; B. 22, T. 17; Kalkstein.
M, m 8,5, T. 1, vor dem Ostprofil (1959, 148).
- 4 Gesimsbruchstück; Maße und Material unbekannt. Vom Goldberg aus der Grabung Ohlenroth (?), Fundstelle und Verbleib unbekannt (Foto aus den Ortsakten des LfD.).
- 5 Gesimsbruchstück, wahrscheinlich mit stilisiertem Akanthusblattdekor; H. 17; B. 50; T. 35; Kalkstein. 46 (verschollen).
- Gesimsbruchstück (?) mit Resten eines linearen Dekors; erh. H. 3,8; B. 12; T. 12,5; Jurakalkstein.
A, m 32, T. 4, Rollierung der Umfassungsmauer (1958, 17).
- Gesimsbruchstück; erh. H. 9; B. 33; T. 37; Jurakalkstein.
F, Horreumsrollierung, 3. Schicht von unten (1959, 146).
- Gesimsbruchstück; erh. H. 13; B. 19; T. 8,5; Jurakalkstein.
Gesimsbruchstück (?); erh. H. 18; B. 5,5; T. 11; Jurakalkstein. – Gesimsbruchstück mit Resten eines Akanthusblattdekors; erh. H. 6; B. 21,5; T. 16; Jurakalkstein. – Bruchstück mit eingetiefter Oberfläche; erh. H. 10,5; B. 12; T. 6; Jurakalkstein.
A, m 8–9,5, aus der Horreumsrollierung, 2. Schicht von unten (1958, 44).

Abbildung 22 (S. 71)

- 1 Reliefbruchstück, vielleicht Hinterkopf mit Ringellocken oder Weintraubenmotiv; genaue Größe unbekannt; Kalkstein.
123, Ostgrenze, 30 cm u. O. (verschollen).
- 2 Reliefbruchstück, vermutlich zweizeiliges Bandgeflecht; genaue Größe unbekannt; Kalkstein.
123, Westgrenze, 30 cm u. O. (verschollen).
- Profiliertes Tuffquader; H. 35; erh. B. 50; T. 65.
67, Südtor, Ostteil (verschollen).
- Profiliertes Quader mit Dübelloch; erh. L. 50; B. 33.
1 (verschollen).
- Doppelkegelstumpfförmiges Tuffsteinbruchstück; erh. H. 20; B. 18; T. 15.
Na, T. 3, nördlich Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 153).
- Säulenbruchstück; erh. H. 22; B. 24; T. 12; Dm. ca. 26; Tuff mit Versteinerungen.
Fundstelle unbekannt (o. Inv.-Nr.).
- Säulenbruchstück ect.; erh. H. 5,4; B. 17; T. 12; Jurakalk.
ZN, Mauer von Bau C (Fd. Nr. 2177).

Glas

Tafel 3

- 17 Spielstein; durchscheinend dunkelpurpurfarbig, wirkt schwarz; H. 0,7; Dm. 2,05.
Steg M/X, m 3-4, T. 1, Schutt (1960, 108).
– Perle, länglich, rhombischer Querschnitt; grünlich blau, leicht durchscheinend.
M, T. 1, über Grab 46 (1959, 84).

Tafel 21

- 6 Becher (1 R); grünlich, feinblasig, Schlieren; rundgeschmolzener Rand; Fadenaufgabe; Dm. ca. 8.
M, T. 1 (1959, 75).
– 1 W, gelbgrün, Fadenaufgabe.
ZN, m 15-22, T. 2 (1961, 28).
– Flasche etc. (1 W), entfärbt blaugrün, feinblasig; Fadenaufgabe.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
7 Becher (1 R); gelbgrünlich, feinblasig; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 10.
YW, T. 1, Schutt- und Versturzschicht (1961, 184).
8 Becher (2 R); gelbgrün, feinblasig; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 9.
YW, T. 3, Brandschicht (1961, 191).
9 Becher (?) (1 R, 1 W); gelbgrün, feinblasig, Schlieren; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 6,4.
F, Mittelteil, Nordhälfte, T. 2, 612, 75 m ü. NN. (1959, 29).
10 Becher (1 R); gelbgrün, feinblasig; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 8.
Na, Aushub (1959, 126).
11 Becher (1 R, 1 W); gelbgrün, feinblasig, rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 8.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
– Becher (1 R); entfärbt blaugrün, feinblasig; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 8.
WW, T. 3, westlich Bau C (1961, 143).
12 Becher (1 R); entfärbt grünlich, milchige Oberfläche, Schlieren; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 9.
1 B, entfärbt grünlich, grob- bis feinblasig.
F, T. 5a, unter dem Estrich des Horreums (1959, 14).
13 Becher (?) (1 R); gelbgrün, feinblasig; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 7.
1 Fragment, entfärbt, milchige Oberfläche.
ZN, Aushub (1961, 43).
14 Becher (?) (1 R); gelbgrünlich, feinblasig, rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 6.
1 W, entfärbt, feinblasig.
YW, T. 3, Brandschicht (1961, 191).
15 Schale (?) (1 R); gelbgrünlich, feinblasig, rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 10.
1 W, entfärbt, verwittert.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
16 Becher (?) (1 R); gelbgrün, feinblasig, rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 8.
1 W, entfärbt grünlich, milchig, feinblasig, Schlieren.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer (1961, 144).
17 Becher (1 R, 1 W); gelbgrün, feinblasig; Rand rundgeschmolzen; Dm. ca. 10.
100 (1957, 48).
18 Becher (1 R); entfärbt grünlich, feinblasig; Rand abgesprengt und nachgeschliffen; Dm. ca. 9.
ZN, T. 1/2, m 9-15, humos-lehmige Schuttschicht (1961, 23).
19 Becher (1 R); bläulich, sehr blasig; Rand abgesprengt; Dm. ca. 11.
1 W, gelbgrün, feinblasig.
2 W, entfärbt, feinblasig.
90 (?), Mauerausbruch (1957, 101).
20 Flasche (?) (1 R, 2 W); entfärbt, feinblasig; Rand abgesprengt; Dm. ca. 7.
100 (1947, 48).
21 Schale (1 R); milchig grünlich; Rand rundgeschmolzen; Dm. ca. 13.
1 W, milchig weiß.
96, humose Schuttschicht, 80-120 cm u. O. (1957, 39).
22 Becher (1 B, 1 W); gelbgrünlich, dickwandig; Dm. ca. 4,7.
100 (1957, 48).
– 1 B, grünlich, fein- bis grobblasig; Dm. ca. 6.
B, m 27-29, bis 1,4 m u. O. (1958, 79).
23 Becher (1 B); grünlich, feinblasig; Dm. ca. 5.
ZS, T. 6, m 0,75 S, Grabgrubenfüllung (1961, 90).
24 Becher oder Flasche (1 B); entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren; Omphalosboden; Dm. ca. 4. –
1 W, entfärbt, feinblasig. – 1 W, entfärbt grünlich, grobblasig, verwittert.
X, T. 1 (1960, 107).
– Becher oder Flasche (1 B); entfärbt grünlich, feinblasig, Omphalosboden; Dm. ca. 4.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
– Kännchen, Schnauzenstück, bläulich.
LN, Grabenfüllung (1961, 168).
– Faltenschale (2 R, 1 W); gelbgrünlich, wenige grobe Bläschen; rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 13.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).

- Becher (1 R); entfärbt grünlich, feinblasig, rundgeschmolzener Rand; Dm. ca. 9.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- Becher (?) (1 R); grünlich, feinblasig, rundgeschmolzener Rand.
M, T. 1, über Grab 46 (1959, 84).
- Boden mit Standring (2 B); gelbgrün, grobblasig.
ZN, Grabenfüllung (1961, 52).
- 1 B, entfärbt, feinblasig, Mitte stark verdickt.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- Becher (1 W); grünlich, feinblasig, drei kleine, flache schmutzigglaue Nuppen.
ZS, T. 3, Brandschicht (1961, 71).
- Becher (?) (1 W); grünlich entfärbt, feinblasig, große blaue Nuppe.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 82).
- Hohe Nuppe (?) aus blaugrünem Glas.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- Hohe Nuppe (?) aus grünem Glas.
ZS, T. 2/3, Schuttschicht neben dem Mauerausbruch (1961, 70).
- Ein Stück blaugrüne Glaspaste.
ZZ, T. 1/2, dunkelhumose Schlick- und Schuttschicht (1961, 98).
- Becher mit einziehendem Rand (?) (1 R ?); milchig weiß, abgesprengter Rand, Schliffzone; Dm. ca. 9.
F, Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
- 2 W, milchig weiß, irisierend, feinblasig; eingeschliffene Rillen.
E, m 13-25, aus der unteren römischen Kulturschicht, T. 5b (1958, 158).
- 1 W, milchig weiß.
YW, T. 3, Brandschuttschicht innerhalb von Bau C (1961, 190).
- 1 W, grünlich entfärbt, feinblasig, Schlieren, eingeschliffene Rillen.
114 (1957, 69).
- 1 W, grünlich entfärbt, eingeschliffene Rille.
Nb, Ostteil, T. 4, Graben (1959, 107).
- 1 W, entfärbt, feinblasig; eingeschliffenes Band.
WW, Streufund (1961, 163).
- 1 W, entfärbt, feinblasig, eingeschliffenes Band.
WN, T. 1, Humus und Schutt (1960, 62).
- W, entfärbt blaugrünlich, feinblasig, dünnwandig, eingeschliffenes Band.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 1 W, entfärbt, dickwandig, Schliffdekor.
ZN, Westteil T. 3 (1961, 33).
- 1 W, entfärbt, Schliffband. - 1 W, entfärbt, feinblasig, sehr dünnwandig.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 1 Fragment, bläulich, blasig.
100, Einfüllung (1957, 47).
- 1 W, entfärbt blaugrün. - 1 W, entfärbt, feinblasig, Schlieren. - 1 W, entfärbt gelbgrün.
W 1, T. 1 (1960, 86).
- 1 Fragment, entfärbt blaugrün, irisierend.
W 2, T. 4 (1960, 88).
- 1 W, blaugrün, meist feinblasig, Schlieren. - 1 W, entfärbt gelbgrün, feinblasig, Schlieren.
W 1b, Grab 28 (1960, 90).
- 1 W, entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren, dickwandig.
U, T. 1 (1960, 141).
- 1 W, entfärbt, irisierend, dickwandig.
F, T. 1/2, obere gestörte Schichten (1959, 35).
- 1 W, gelbgrün, dickwandig, wenig Bläschen, kräftig gewölbt. - 1 W, gelbgrün, dünnwandig, Bläschen und Schlieren.
133 (1957, 100).
- 1 W, gelbgrün, feinblasig, dünnwandig.
B, m 12-20, T. 1, Humus (1958, 71).
- 1 W, gelbgrün, sehr dünnwandig.
F, Ostteil, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 17).
- 1 W, entfärbt, feinblasig, dünnwandig.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 1 W, entfärbt, dünnwandig.
W 4, T. 2, Schutt westlich der Mauer von Bau C (1960, 76).
- 1 W, entfärbt, feinblasig, Schlieren, dünnwandig.
U, m 11-12, T. 3, Brandschutt (1960, 149).
- 1 W, entfärbt, grobblasig, sehr dünnwandig.
WW, m 0-3,4 O, Grubenfüllung (Grab 17 ?) unterste Schichten (1961, 159).
- 1 W, entfärbt gelbgrünlich, feinblasig, dünnwandig.
YW, schwarzbrandige Schuttschicht unter der Mauer (1961, 202).
- 1 W, entfärbt, feinblasig.
B, m 22-24, Grube, T. 2 (1958, 75).
- 1 W, gelbgrün, feinblasig, Schlieren. - 1 W, grünlich, grobblasig.
B, m 44-50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht. (1958, 175).
- 1 W, entfärbt feinblasig, Schlieren.
C, m 10-19, T. 1, Humus (1958, 109).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig, Schlieren.
D, m 15-25, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 128).
- 1 W, gelbgrünlich, grobblasig.
E, m 6-9, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
- 1 W, grünlich, grobblasig, Schlieren.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig, Schlieren.
N, T. 1 (1959, 127).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig, Schlieren.
Nb, Ostteil, T. 4, Brandschicht über dem Graben (1959, 108).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, verschmolzen.
M, m 14-18, T. 3 (1959, 82).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig.
S, Brandschicht (1959, 140).
- 1 W, entfärbt, grobblasig, verwitterte Oberfläche.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).

- 1 W, entfärbt, irisierend, feinblasig.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 1 W, entfärbt.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- 2 W, entfärbt grünlich, feinblasig, Schlieren. - 1 W, gelbgrünlich, feinblasig.
X, T. 3 (1960, 114).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig, Schlieren.
ZS, T. 3, brandiger Schutt im Gräberbereich (1961, 72).
- 2 Fragmente, entfärbt, feinblasig.
WW-E, obere Schuttschicht unter Deckhumus (1961, 134).
- 1 Fragment, gelbgrünlich.
- WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- 3 W, entfärbt grünlich, feinblasig. - 1 Fragment, entfärbt, feinblasig, Schlieren.
WW, m 6-13 W, T. 1 (1961, 140).
- 1 W, entfärbt grünlich, feinblasig.
WW, T. 3, östlich der Mauer von Bau C (1961, 145).
- 1 W, entfärbt, feinblasig.
YW, T. 4, Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 188).
- 1 W, grünlich, feinblasig.
YW, T. 6, Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 194).

Fensterglas

- 2 Fragmente, entfärbt grünlich, sehr blasig.
90 (?), Mauerausbruch (1957, 101).
- 1 Fragment, grünlich, feinblasig.
100, Einfüllung (1957, 47).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich.
101 (1957, 50).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
A, m 10-20, T. 4, unter dem Estrich (1958, 35).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
B, m 22-24, Grube, T. 2 (1958, 75).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, dickwandig.
D, m 0-10, T. 2/3, Lehm (1958, 122).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
E, m 14-25, T. 1/2 (1958, 151).
- 1 Fragment, grünlich entfärbt, grobblasig, Schlieren.
F, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums, Ostteil (1959, 17).
- 1 Fragment, grünlich entfärbt, grobblasig, Schlieren.
Na, nördlich Burgsturm in gestörter Lage, T. 3 (1959, 118).
- 1 Fragment, entfärbt. - 1 Fragment, grünbraun, grobblasig. - 1 Fragment, grünlich.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 1 Fragment, entfärbt, feinblasig, dünnwandig. - 1 Fragment, entfärbt grünlich, feinblasig, dünnwandig.
M, T. 1 (1959, 75).
- 2 Fragmente, grünlich, grobblasig, Schlieren.
M, m 14-18, T. 3 (1959, 82).
- 1 Fragment, gelbgrünlich, grobblasig, Schlieren.
WN, T. 1, Humus und Schutt (1960, 62).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
W 2 c/d, T. 1 (1960, 64).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
W 3 c, T. 1, Grab 41, zwischen den Rippen (1960, 66).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig; verschmolzen. - 2 Fragmente, entfärbt grünlich, feinblasig. - 2 Fragmente, gelbgrünlich, grobblasig.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren. - 1 Fragment, entfärbt, grobblasig.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).
- 1 Fragment, gelbgrünlich, grobblasig, Schlieren. - 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- 2 Fragmente, gelbgrünlich, fein- bis grobblasig, Schlieren.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
W 4, T. 2, Schutt westlich der Mauer von Bau C (1960, 76).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
- 1 Fragment, entfärbt. - 1 Fragment, gelbgrünlich, grobblasig.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- 1 Fragment, gelbgrünlich.
W 2 a/b (1960, 93).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, verschmolzen.
W 2, Pfosten 14 (1960, 97).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren. - 1 Fragment, grünlich, grobblasig, Schlieren.
X, Nordhälfte, T. 2 (1960, 106).
- 1 Fragment, grünlich, grobblasig.
X, T. 1 (1960, 107).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
X, T. 3 (1960, 114).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren.
X, Nordhälfte, T. 2 (1960, 138).
- 2 Fragmente, entfärbt, grobblasig. - 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig.
Steg M/X, m 0-2, T. 2 (1960, 111).
- 4 Fragmente, gelbgrün, grobblasig.
Y, m 5-7, T. 2 (1960, 132).

- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig. - 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig. - 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
Y, m 0-5, T. 2 (1960, 134).
- 1 Fragment, gelbgrünlich, grobblasig.
IW, T. 3, Schwellstein (1961, 165).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig. - 2 Fragmente, gelbgrün, grobblasig.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig.
WW, m 26,5, 6,5 W, Mauerausbruch (1961, 138).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig. - 1 Fragment, grünlich, grobblasig.
WW, m 6-13 W, T. 1 (1961, 140).
- 1 Fragment, grünlich, grobblasig.
WW, m 0-3,4 O, Grubenfüllung (Grab 17 ?), unterste Schichten (1961, 159).
- 1 Fragment, entfärbt, rissige Oberfläche.
WW, Schicht unter Kirchenniveau (1961, 160).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren.
WW, m 9-11 W, schwarzbrandige Verfärbung. (1961, 162).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig.
1 Fragment, entfärbt grünlich, feinblasig.
WW, Baugrube der Mauer von Bau C (Fd.-Nr. 2218).
- 2 Fragmente, entfärbt. - 3 Fragmente, entfärbt, feinblasig. - 18 Fragmente, gelbgrün, grobblasig.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 11 Fragmente, gelbgrün, grobblasig. - 3 Fragmente, entfärbt grünlich, eines grobblasig.
ZN, m 15-22, T. 2 (1961, 28).
- 7 Fragmente, gelbgrün, grobblasig. - 1 Fragment, entfärbt.
ZN, Ostteil, T. 2, (1961, 31).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
ZN, Westteil, T. 3 (1961, 35).
- 2 Fragmente, gelbgrün, grobblasig.
ZN, Profil, Versturzschiicht nördlich der Mauer von Bau C (1961, 42).
- 1 Fragment, grünlich, grobblasig, Schlieren.
ZN, Aushub nördl. der Mauer von Bau C (1961, 45).
- 1 Fragment, entfärbt.
ZS, T. 1 (1961, 69).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig.
ZS, T. 3, Brandschicht (1961, 71).
- 1 Fragment, entfärbt, feinblasig, Schlieren. - 3 Fragmente, gelbgrün, grobblasig.
ZS, T. 3, brandiger Schutt im Gräberbereich (1961, 72).
- 1 Fragment, gelbgrün.
ZS, T. 4, aus den nördlichen Grabgruben (1961, 76).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
ZS, T. 4, aus der Füllung des östlichen Pfostenlochs bei der Mauer (Mittelstufe) (1961, 77).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
ZS, T. 4, aus Grab 71 (1961, 78).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
ZS, T. 5, aus dem Versturz der Mauer von Bau C im Osten der Fläche (1961, 85).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig, Schlieren.
ZS, T. 5, Brandschicht der Mittelstufe. (1961, 87).
- 1 Fragment, entfärbt grünlich, grobblasig, Schlieren.
ZS, Schuttschicht der Oststufe (1961, 89).
- 1 Fragment, gelbgrün, grobblasig, Schlieren.
ZS, Aushub (1961, 96).
- 1 Fragment, entfärbt, grobblasig.
ZZ, T. 1/2, dunkelhumose Schlick- und Schuttschicht (1961, 98).
- 1 Fragment, blaugrünlich, grobblasig, Schlieren.
YW, T. 1, Schutt- und Versturzschiicht (1961, 184).
- 2 Fragmente, entfärbt gelbgrünlich, grobblasig. - 1 Fragment, entfärbt blaugrün, grobblasig.
YW, T. 6, aus der in den Graben ziehenden römischen Schuttschicht (1961, 195).
- 1 Fragment, gelbgrünlich, grobblasig.
YW, T. 6, Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 196).
- 1 Fragment, entfärbt, feinblasig. - 1 Fragment, entfärbt.
YW, Grabenfüllung (1961, 201).

Ton

Tafel 21

- 25 Spinnwirtel; dunkelgraubraun, grobtonig, sandig, wenig Glimmer; H. 3,0; Dm. ca. 4,4; Gewicht 56 g.
Steg F/A, über dem Horreumsestrich (1959, 4).
- 26 Flacher Wirtel, halbiert; ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; H. 0,85; Dm. 4,0; erh. Gewicht 7,4 g.
WW, T. 1 (Fd.-Nr. 2120).
- 27 Webgewicht; Rinde rotbraun, Kern grau, feinsandig, ohne Glimmer, glatt; H. 6,8; Dm. 11,5; erh. Gewicht 630 g.
30/32, bei P. 209 auf Lehmgrund, 80 cm u. O. (1957, 102).
- 28 Spinnwirtel; graubraun, unten rotbraun, sandig, glimmerhaltig; H. 1,4; Dm. ca. 3,7; Gewicht 18,5 g.
F, T. 2, wohl noch in gestörter Fundlage (1959, 8).

- 31 Spinnwirtel; graubraun, sandig, glimmerhaltig; H. 2,1; Dm. 2,8–3,0; Gewicht 15,5 g.
Nb, T. 1, Schutt (1959, 115).
- 32 Tegulafragment mit eingeritzter sternförmiger Figur; Spielbrett (?); H. ca. 2,8.
30 (1942, 78, verschollen).
Lit.: Ohlenroth, BVbl. 17, 1948, 49 Abb. 3.
- 33 Ziegelplattenfragment mit Stempeldekoration; H. 0,9–1,5.
WW-E, T. 2 (1961, 141).
– Hüttenlehmstück mit Ritzdekor.
- C, m 15–20, T. 3/4, graue Kulturschicht unter Schutt (1958, 113).
- 34 Ziegelfragment mit Stempel (LEG III I) TAL; H. 3,3.
A, m 50, 90 cm u. O. (1958, 21).
Lit.: G. Spitzlberger, Die römischen Ziegelstempel aus dem nördlichen Teil der Provinz Raetien. Saalburg Jahrb. 25, 1968, 151 Nr. 178 Taf. 8, 178.
– Tegulafragment mit Abdruck einer Tierpfote; H. 2,5.
W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).

Bronzezeitliche Keramik

Tafel 7

- 1 Topf (1 R); schwarz, grobtonig, grob gemagert; Schlickerbewurf; Dm. ca. 16,0.
YW, T. 6, aus dem Schutt des Fundamentgrabens der Mauer von Bau C (1961, 194).
- 2 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, sandig, mit groben Einschlüssen, innen verkohlte Speisereste; Dm. ca. 19,5.
W 3c, Grab 41, zwischen den Knien, Schutt T. 1 (1960, 68), Vorgeschichtlich?
- 3 Topf oder Schüssel (2 R, 2 W); außen ziegelrot, innen hellbraun, Kern grau, grob gemagert; Mdm. ca. 26.
– 27 W, rotbraun bis schwarz, Kieselmagerung, porös; 1 W mit Pyramidenleiste; – 3 W, graubraun, innen hellbraun, sandig, glimmerhaltig, glatt, hart.
YW, T. 4–5 (1961, 192).
- 4 Topf (2 R, 1 W); hellrotbraun bis grau, Kern schwarzgrau, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös; Dm. ca. 16. – 7 W, schwarz, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös, rauh. – 2 W, braun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig, Kieselmagerung, porös, geglättet.
YW, T. 6, aus der in den Graben ziehenden Schuttschicht (1961, 195).
- 5 Schale (1 R); graubraun, glimmerhaltig, glatt.
ZN/ZZ, aus der humos-lehmig verschlickten Zone mit viel Schutt. (1961, 37).
- 6 Schale (1 R); braun, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig, hart.
W 1, Profilgraben (1960, 91).
- 7 Topf (1 R); schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig, glatt; bronzezeitlich?.
ZZ, Streufund (1961, 104).
- 3 W, von verschiedenen Gefäßen; außen hellbraun bis rotbraun, sonst schwarz.
M, T. 1 (1959, 75).
- 1 W, schwarz, sehr brüchig.
M, m 14–18, T. 3 (1959, 82).
- 1 W, außen graubraun, sonst schwarz, glatt.
M, T. 1, über Grab 46 (1959, 84).
- 1 W, außen hell graubraun, sonst schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, verwaschen.
M, T. 2 (1959, 88).
- 2 W, hellbraun bis schwarz, Kieselmagerung, porös.
T, untere Brandschicht (1959, 143).
- 1 W, schwarz, glatt.
W 1–4, Humus (1960, 61).
- Schale (1 R); schwarz, glimmerhaltig, weiße Magerung.
W 3, Schutt, T. 1 (1960, 67).
- 1 W, braun bis schwarzbraun, glimmerhaltig, Kieselmagerung, glatt.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).
- 1 W, schwarz, grobsandig.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- 1 W, braun bis schwarzbraun, grob gemagert.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 1 B, 1 W, braun bis schwarzbraun, grob gemagert, glimmerhaltig.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- 1 W, ziegelrot, Kern grau, grob gemagert, gerieft.
U, T. 1, humose Deckschicht (1960, 141).
- 1 W, außen braun, Kern schwarz, glatt, glimmerhaltig.
U, m 8–9, T. 2 (1960, 144).
- 1 W, außen ziegelrot, innen hellbraun, Kern schwarz, grob gemagert, weiße Einschlüsse, glimmerhaltig, hart. – 1 W, schwarz, sandig, glatt, hart.
U, T. 3, nördlich Feuerstelle im Lehm (1960, 146).
- 4 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt.
U, m 7–9, kiesiger Lehm, T. 3 (1960, 147).
- 1 W, außen dunkelbraun, sonst schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
U, T. 2, m 3–5 (1960, 148).
- 1 W, hellbraun, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig; außen Kammstrich.
U, m 8–9, kiesiger Lehm (1960, 150).

- 1 W, schwarzbraun, glimmerhaltig, glatt, aufgelegte Pyramidenleiste.
U, m 11,5-13, T. 4, kiesiger Lehm (1960, 151).
- 1 R, schräg abgestrichen, schwarz, glatt.
U, m 11,5-13, T. 4, kiesiger Lehm (1960, 151).
- 3 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt.
U, m 6-9,6, T. 4, kiesiger Lehm (1960, 152).
- 2 W, außen rotbraun, sonst graubraun, grob gemagert, porös.
U. T. 6 (1960, 156).
- 1 W, schwarzbraun, glimmerhaltig, glatt.
U, m 12-14, T. 6-7, (1960, 157).
- 3 W, außen rotbraun, sonst schwarzbraun, grob gemagert, glimmerhaltig, porös.
RA, T. 2, im Lehm nördlich des Kellers, bronzezeitlich?
(1960, 159).
- 1 W, außen ziegelrot, sonst braun, Kieselmagerung, porös.
ZN, Nordteil, T. 1-2, aus humos-lehmiger Schuttschicht unter Decklehm. (1961, 23).
- Napf oder Schale (1 R); dunkelgraubraun, grobsandig, wenig Glimmer.
ZN, m 9-15, T. 1-2, Decklehm (1961, 26).
- 4 W, dunkelgraubraun bis schwarz, glimmerhaltig, glatt. - 2 W, dunkelgraubraun bis schwarz, glimmerhaltig, Kieselmagerung. - 7 W, hellbraun bis rot, glimmerhaltig, Kieselmagerung. - 8 W, außen hellbraun bis rot, sonst graubraun, glimmerhaltig, Kieselmagerung. - 3 W, braun, glimmerhaltig, Kieselmagerung.
Steg ZN/ZZ, aus der humos-lehmigen verschlickten Zone mit viel Schutt (1961, 37).
- 2 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt. - 2 W, hellbraun. - 3 W, rotbraun. - 2 W, außen rotbraun, sonst grau, Kieselmagerung.
Grube zwischen ZN und ZZ, m 12-13 (1961, 38).
- 1 W, weißlich. - 3 W, außen rotbraun, sonst dunkelbraun. - 9 W, dunkelbraun bis schwarzbraun, wenig Glimmer, porös, z. T. Kieselmagerung.
Grube zwischen ZN und ZZ, unterste Schicht und Pfostenloch (1961, 39).
- 1 W, hellbraun. - 2 W hellbraun bis ziegelrot. - 4 W dunkelbraun bis schwarz, porös, Kieselmagerung.
Steg ZN/ZZ (1961, 41).
- 1 W, 1 B, anpassend, hellbraun bis graubraun, grobtonig, schwarze und weiße Magerung, glimmerhaltig.
ZN, Südprofil, Brandschicht (1961, 49).
- 1 W, graubraun, innen schwarzbraun, grobtonig.
ZS, T. 4, aus den nördlichen Grabgruben (1961, 76).
- 2 W, außen rotbraun, innen schwarz, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös.
ZZ, T. 2, dunkelhumoser Schlick (1961, 98).
- 1 W, hell rotbraun, feinsandig, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös.
ZZ, T. 3, aus der kiesig-humosen Schicht gegen Norden (1961, 101).
- 1 W, beige, sandig, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös.
ZZ, Brunnenfüllung (1961, 103).
- 1 W, schwarz, feinsandig, glimmerhaltig; vgl. Taf. 7,7.
ZZ, Aushub (1961, 104).
- 1 W, außen beige, sonst graubraun, porös, Kieselmagerung, innen geglättet.
WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig, grobtonig.
WW, T. 1, Humus (1961, 139).
- 1 W, schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt, brüchig. - 1 W, außen rotbraun, sonst dunkelbraun, Kieselmagerung, glimmerhaltig, porös.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer von Bau C (1961, 144).
- 5 W, hellbraun bis schwarzgrau, Kieselmagerung, verwaschen.
WW, T. 7, aus der gestörten Lehmschicht westlich der vorgeschichtlichen Verfärbung (= Grabenfüllung) (1961, 150).
- 1 W, Rinde beige, sonst schwarz, ziemlich glatt.
YW, T. 1, Schutt- und Versturzschiicht (1961, 184).
- 1 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt.
YW, T. 3, Brandschutt innerhalb Bau C (1961, 190).
- 1 W, beige, Kern schwarz, grobsandig, wenig Glimmer.
YW, T. 5, Baugrube der römischen Mauer (1961, 193).
- 1 W, außen hellbraun, sonst schwarzgrau, glimmerhaltig.
YW, untere Humusschicht (1961, 200).

Hallstattzeitliche Keramik

Tafel 7

- 8 Zylinderhalsgefäß (?) (1 R); hellbraun, Kern dunkelgrau, sandig. - 2 W, außen ziegelrot, sonst schwarz, sehr dickwandig, verwaschen.
L, m 3-5, T. 3, in der Auffüllschicht des mittelalterlichen Grabens (1959, 53).

- 9 Topf (1 R, 1 W); hell ziegelrot bis graugelb, sandig, sehr porös, Strichdekor; Dm. ca. 13,5; hallstattzeitl.
L, T. 2, in ungestörter Hallstattschicht (Lehm) südlich des äußeren Grabens (1959, 46).

- 10 Schale (1 R); schwarz, glatt, feintonig. – ca. 40 z. T. sehr kleine W verschiedener Gefäße, meist schwarz, glatt, bei einigen größeren Scherben Rinde rot.
117, aus der untersten Einfüllschicht des Grabens, 1,5 m u. O. (1957, 77).
- 11 Schale, graubraun, Kern schwarz, sandig, porös; Dm. ca. 20,0.
L, T. 6, m 2,5–6,5 (1959, 49).
- 12 Schale (1 R); braun, Kern schwarz, glatt. – 1 B eines Tellers und ca. 60 W von verschiedenen Gefäßen, meist braun bis rotbraun, Kern schwarz, glatt.
117, aus der Schlickschicht und dem verschlickten Lehm (1957, 76).
- 13 1 W mit eingeschnittenem Winkelband und Kreistempel, 4 unverzierte W, außen graubraun, sonst schwarz, glatt.
131 (1957, 98).
- 14 Topf (1 R, 1 W) mit kurzem Steilhals und Stichreihe am Halsansatz, dunkelbraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
94, blauverschlickte Lehmschicht westlich der Mauer, ca. 2,0 m u. O. (1957, 34).
- 15 Zylinderhalsgefäß (?) (1 R); hellbraun, Kern schwarz, grobsandig, glimmerhaltig, Kieselmagerung.
94, blauverschlickte Lehmschicht westlich der Mauer (1957, 34).
– 1 B, Rinde hellbraun, Kern schwarz, einzelne Quarzkiesel, glimmerhaltig.
A, m 25–28, T. 4, unter dem Estrich im Lehm (1958, 39).
- 16 Zylinderhalstopf (1 W) mit Wellenleiste am Schulteransatz; braun, Kern schwarzbraun, Kieselmagerung, rau.
131 (1957, 98).
– 1 W mit Fingertupfenleiste, braun, geslipt, Quarzkieselmagerung, glimmerhaltig. – 1 W, Fingertupfenleiste, hellbraun, Kern dunkelbraun, feinsandig, glimmerhaltig, glatt. – 1 W, außen braun, sonst schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
114 (1957, 69).
- 17 Napf (1 R); braunschwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
C, m 1–10, T. 1, humose Schuttschicht (1958, 108).
– 3 W, braun bis schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, geglättet.
94, Überlagerungsschichten (1957, 35).
- 18 Napf (1 R); außen dunkelbraun, innen schwarz, Kern schwarzbraun, sandig, porös; Dm. ca. 19,0.
– 1 B, 7 W, braun bis schwarz, glimmerhaltig. – 1 W, Rinde hellbraun, sonst dunkelgrau.
L, T. 2, in ungestörter Hallstattschicht (Lehm) südlich des äußeren Grabens (1959, 46).
- 19 Schale mit Omphalosboden (5 R, 1 B); dunkelbraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 22,0. – 14 W der gleichen Ware.
94, blauverschlickte Lehmschicht westlich der Mauer, ca. 2,0 m u. O. (1957, 34).
- 20 Topf (2 R); dunkelbraun bis schwarzbraun, glatt; Dm. ca. 14,5. – 1 W, rotbraun bis schwarzbraun, porös. – 4 W, Rinde hellbraun bis hellrotbraun, sonst schwarz, dickwandig, glatt.
E, m 13–25, T. 5b, Hallstattschicht (1958, 160).
– 1 W, außen hellbraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig.
96, östlich der Mauer, Überlagerungsschicht, ca. 20–50 cm u. O. (1957, 40).
– 1 W, außen rotbraun, sonst schwarz, grobtonig, glimmerhaltig, Kieselmagerung.
100 (1957, 48).
– 2 W, schwarz, glatt, feinsandig, glimmerhaltig.
100 (1957, 49).
– 1 W, außen dunkelbraun, sonst schwarz, glimmerhaltig, glatt.
110, brandiger Überlagerungslehm innerhalb SW-Inneneck (1957, 54).
– 1 W mit Henkelansatz (?), braun, sandig, glimmerhaltig.
114, humoser Schutt (1957, 71).
– 1 W, außen braun, sonst schwarzbraun, brüchig. – 3 W, dunkelgrau, glatt.
115, Außenkante der Kellergrube (1957, 73).
– 1 W, dunkelbraun, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
118, Füllung der Kellergrube, ca. 1,2 m u. O. (1957, 79).
– 1 W, graubraun, Kern schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
121, prähistorische Schicht beim südlichen Mauereck (1957, 82).
– 1 W, rotbraun, grobsandig, glimmerhaltig.
121, außerhalb des südlichen Mauerecks, unter dem Mörtelstrich (1957, 83).
– 1 W, hellbraun, Kern schwarz, glatt.
122, auf der Herdplatte (1957, 86).
– 2 W, braun bis schwarzbraun, glatt.
125, im Rollierungslehm (1957, 90).
– 3 W, rotbraun bis schwarzbraun, grobtonig, glatt.
127, Hallstattschicht und Rollierungslehm (1957, 91).
– 1 B, 5 W, hellbraun bis schwarzbraun, grobtonig, glatt, meist porös.
129, aus dem Balkengrübchen beim Nordpfeiler, 20–40 cm tief (1957, 93).
– 1 W, graubraun, Kern schwarzbraun, glatt.
129, aus dem hallstattzeitlichen Pfostenloch beim Ostpfeiler, 20 cm tief (1957, 94).
– 2 W, außen beige, sonst schwarz, grob gemagert.
130 (1957, 97).
– 4 W, außen graubraun, sonst schwarz, glatt.
131 (1957, 98).
– 1 W, außen hellbraun, sonst dunkelgrau, glatt.
A, m 10–20, T. 4, unter dem Estrich (1958, 35).

- 1 B, 6 W (Schale ?), außen dunkelbraun, sonst schwarz, glatt, dickwandig.
A, m 23,5-28, Kulturschicht T. 4 (1958, 36).
- 4 W, von verschiedenen Gefäßen, außen hellbraun bis braun, sonst schwarz, glatt.
A, m 0-4, Kulturschicht T. 5 (1958, 37).
- 1 W mit Fingertupfenleiste, außen braun, sonst schwarz, glatt. - 1 W, schwarz. 1 W, außen rot, sonst dunkelgrau.
A, m 4, T. 4, Höhe der Kulturschicht unter dem Estrich (1958, 38).
- 3 W, graubraun, glatt.
A, m 10-13, T. 5, Verfärbung (1958, 40).
- 8 W von 4 bis 5 Gefäßen, braun bis schwarzbraun, glatt.
A, m 12-15, T. 4, untere Schicht (1958, 41).
- 1 W, innen hellbraun, sonst schwarzbraun, glatt.
C, m 1-10, T. 3, humoser Lehm (1958, 103).
- 2 R, 1 W, 2-3 Gefäße, hellbraun bis schwarz, glatt, porös.
C, m 18-20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- 1 W, innen beige, sonst schwarzbraun, glatt.
C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- Teller (2 R); hellbraune Oberfläche, sonst schwarz, glatt.
D, m 0-10, T. 2-3, Lehm (1958, 122).
- 1 W, außen hellbraun, sonst schwarzbraun, glatt.
D, m 13-20, T. 4 (1958, 129).
- 3 W, graubraun bis schwarzbraun, glatt, porös. - 1 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt. - 1 W, schwarz, Kieselmagerung, glatt, porös. - 3 B, schwarz, glatt. - 2 W, dunkelbraun bis schwarz, feinsandig, glatt, dünnwandig.
D, m 20-21, T. 5-6, Graben (1958, 133).
- 2 W, hellbraun, Kern schwarz, sandig, glimmerhaltig.
E, T. 3, m 0-4 (1958, 146).
- Napf (1 R); Oberfläche außen rotbraun, innen graubraun, sonst schwarz, feinsandig, glimmerhaltig.
E, m 6-9, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
- 1 W, schwarz, glatt.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 8 W, außen hellbraun bis hellrotbraun, sonst schwarz, grob gemagert, porös. - 2 W, außen rotbraun, sonst dunkelbraun bis schwarzbraun, grob gemagert, glatt. - 4 W, schwarz glatt. - 2 W, außen hellbraun, sonst schwarz, grobtonig. - 1 W, schwarzgrau, Kieselmagerung.
E, m 6-13, T. 4, Kulturschicht neben dem Turm (1958, 161).
- 1 W, beige bis grau, porös.
E, T. 5 b, Hallstatt-Pfostenloch x (1958, 162).
- 1 B, schwarz, innen braun, glatt. - 1 W, hellbraun bis hellrotbraun, Kern schwarz, glatt.
E, T. 5 b, Pfostenloch z (1958, 163).
- 1 W, dunkelgrau, glatt.
E, T. 5 b, Pfostenloch y (1958, 164).
- 2 W, hellrotbraun, Kern schwarz, glatt.
E, T. 5 b, Pfostenloch w (1958, 165).
- 2 W, außen braun, sonst schwarz, glatt.
G, Einfüllung des Grabens, ca. 0,6 m u. O. (1958, 167).
- Schale oder weiter Topf (13 W, bis auf einen anpassend); graubraun bis schwarzbraun, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig, außen geglättet.
F, T. 6, im Ostprofil der Torwange des hallstattzeitlichen Grabens (1959, 1).
- 14 W, schwarz, grobsandig, glatt. - 3 W, braun, Kern schwarz, grobsandig, glimmerhaltig. - 2 W, außen braun, sonst schwarz, glimmerhaltig, glatt.
F, westlich der Horreumswestmauer in dunkler Lehmschicht (1959, 2).
- 3 W, hellrotbraun bis schwarz, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 W, außen hellrotbraun, sonst schwarzgrau, feinsandig, glimmerhaltig.
F, im Außenabschnitt der westlichen Horreumswand (1959, 3).
- 1 R, Profil ähnl. Taf. 7,9, graubraun, grobe Quarzsandmagerung, rau.
F, T. 5 b, Pfostenschnitt P 34 und P 25-26 (1959, 6).
- 5 W, schwarz, glatt. - 1 W, außen beige bis ziegelrot, sonst schwarz, Kieselmagerung, glatt.
F, Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
- 1 B, innen hellbraun, sonst hellgrau, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, schwarz, glatt.
F, T. 5 a (1959, 12).
- 1 W, hellbraun, grobsandig, verwaschen.
F, T. 5 b, Pfostenschnitt P 29 und P 30 (an der Mauer) (1959, 27).
- 5 W, rot- bis dunkelbraun, grobsandig, glimmerhaltig. - 4 W, hellbraun bis schwarz, Kieselmagerung.
F, T. 1-2 (1959, 35).
- 1 W, hellbraun, glimmerhaltig, Kieselmagerung, verwaschen.
K, m 2,7, 610, 38 m ü. NN. im Lehm (1959, 37).
- 1 W, außen hellbraun, sonst schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig.
K, m 1,44, 610,25 m ü. NN. (1959, 38).
- 1 W, außen hellbraun, sonst dunkelbraun, glimmerhaltig.
K, m 4,2, vor dem Ostprofil, 610,12 m ü. NN. (1959, 39).
- 2 W, schwarz, glatt, brüchig. - 1 W, grau, glimmerhaltig, verwaschen.
L, im südlichsten Graben auf der mittelalterlichen Grabensohle (1959, 47).
- 2 W, dunkelbraun, grob gemagert, glatt.
L, Ostprofil, Hallstattgraben (1959, 48).
- Schale (1 R, 1 W); Rinde braun, sonst schwarz,

- glimmerhaltig, glatt. – 1 W, schwarz, glimmerhaltig, glatt.
L, m 2,5–6,5, T. 6 (1959, 49).
- 2 W, schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
L, T. 2 (1959, 50).
- 3 W, schwarzbraun bis schwarz. – 1 W, hellbraun, Kern schwarz, glatt.
L, m 3,4–4,8, T. 6, Einfüllung des südlichen Grabens (1959, 60).
- 1 W, braun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig. – 1 W, braun bis schwarz, grobe Quarzsandmagerung.
Nb, T. 1 (1959, 116).
- 2 W, graubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung, porös.
Na, T. 3, nördlich Mauerausbruch des Burgsturms in gestörter Lage (1959, 118).
- 1 W, außen hellbraun, sonst graubraun, porös. – 1 W, schwarz, feinsandig, wenig Glimmer.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 1 W, schwarz, grobsandig, brüchig.
Na, Streufund (1959, 126).
- 1 W, schwarz, verwaschen.
O, T. 1–2 (1959, 128).
- 1 W, schwarzbraun, glatt, brüchig.
P, in der oberen lehmigen Schicht (1959, 136).
- 20 W, dunkelbraun bis schwarzbraun, Oberfläche z. T. hellbraun bis ziegelrot, meist grob gemagert, glatt.
V, m 0–1,5, T. 6, 1,6 m u. O. (1960, 163).
- 1 W, schwarz, grobtonig, brüchig.
V, m 5–7, T. 6 (1960, 166).
- 12 W, dunkelbraun bis schwarzbraun, Oberfläche z. T. hellbraun bis ziegelrot, grob gemagert, glatt.
V, m 0–0,8, T. 5, 1,45 m u. O. im Lehm (1960, 167).
- 3 W, schwarz, glatt, glimmerhaltig.
V, m 0,1, T. 4, 1,15 m u. O. (1960, 168).

Latènezeitliche Keramik

Tafel 7

- 21 Topf (1 R); schwarz, Graphitmagerung; Kammstrichdekor; Dm. ca. 11,5.
L, m 10–14, T. 3, in Schlickschicht (1959, 56).
- 22 Topf (1 R); schwarzgrau, Graphitmagerung; Dm. ca. 17.
116 (1957, 75).
- 23 Topf (1 R); außen bräunlich, sonst grau, grob gemagert, graphithaltig; Dm. ca. 26.
B, m 19, T. 2, humoser Schutt (1958, 76).
- Topf (1 W); schwarzbraun, Graphitmagerung, Kammstrichdekor.
E, m 0, 3,0 N, 0,45 u. O., Grenzschiicht Lehm-Kulturschicht (1958, 155).
- Topf (2 B); schwarz, Graphitmagerung; Dm. ca. 11.
F, in der Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).

Römische Keramik

Terra Sigillata, Mittelmeersigillata und Imitationen

Tafel 8

- 1 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 300 (?) (1 W); hellrot.
1 (1942, 2, verschollen).
- 2 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Var. Chenet 5 (1 R, 1 W; Profil Taf. 10,14); gelbrot – matt gelbrot – gut.
96, östlich der Mauer, 80–100 cm u. O. (1957, 41).
- 3 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 26 (1 W); angebrannt.
B, m 22–24, Streufund (1958, 91).
- 4 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 172 (1 W); verbrannt.
1 (1942, 1; verschollen).
- 5 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 172 (1 W); verbrannt. – 1 W ohne Dekor, verbrannt.
B, m 23–24,5, T. 3, im Brandschutt (1958, 93).
- 6 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Var. Chenet 283 (2 W); braunrot.
34 (1942, 58; verschollen).
- 7 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor (1 R; Profil Taf. 10,3); hellrot – hellrotbraun – gut; Dm. ca. 12,0.
WW, T. 3, westlich der Mauer von Bau C (1961, 143).
- 8 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 106 (1 W); orange – matt gelbrot – gut.

- B, m 44-50, T. 2/3, aus dunkelbrandiger Schuttschicht (1958, 175).
- 9 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 81 (1 R, 1 B; Profil Taf. 10,1); orange – matt gelbrot – leicht; 3 Flicklöcher; Mdm. 14,5; Bdm. 7,5.
E, m 14, vor dem Südprofil über dem Mörteltuffschutt der Tiefe 2 (1958, 141).
- 10 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor (unbestimmbar) (1 W); orange – matt gelbrot – leicht.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 11 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 293 (1 W); hellrot – braunrot – leicht.
110, humose Schuttschicht, ca. 30-40 cm u. O. (1957, 56).
- 12 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 293 (1 W); hellrot – matt gelbrot – gut.
B, m 44-50, T. 2/3, aus dunkelbrandiger Schuttschicht (1958, 175).

Tafel 9

- 1 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 293 (3 R, 3 W; Profil Taf. 10,2); hellrot – hellrotbraun – gut; Dm. ca. 15,0.
99, im Humus über dem Spitzgraben (1957, 44).
- 2 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); orange – hellrotbraun – leicht.
E, T. 3, bei der Herdstelle (in Höhe unter dem Herd?) (1958, 145).
- 3 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); orange – matt gelbrot – leicht.
D, m 25-35, T. 1/2, unter humosem Mörtelschutt (1958, 123).
- 4 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); orange – braunrot – matt.
F, T. 1, obere gestörte Schichten (1959, 26).
- 5 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); orange/hellrot – matt gelbrot – leicht.
F, Ostteil, ca. 612,20 m ü. NN. (1959, 21).
- 6 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); 25 (1942, 65; verschollen).
- 7 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); hellrot – hellrotbraun, fleckig – leicht.
YW, aus der schwarzbrandigen Schuttschicht unter der Mauer von Bau C (1961, 202).
- 8 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); orange/hellrot – matt gelbrot – gut.
F, Mittelteil, Nordostecke, etwa bei m 6,5, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 20).
- 9 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 W); verbrannt.
B, m 10,5-15, T. 2, in humosem Schutt (1958, 86).

Tafel 10

- 4 Schüssel Chenet 320 mit Rädchendekor Chenet 165 (1 R); orange – matt gelbrot – leicht; Dm. ca. 16,0.
110, Mauerschutt der äußeren Westmauer, nahe SW-Inneneck; ca. 80 cm u. O. (1957, 53).
- 5 Schüssel Chenet 320 (1 R); graubraun verbrannt; Dm. ca. 12,5.
C, m 1-5, T. 4, humoser Lehm, Brandschicht (1958, 117).
- 6 Schüssel Chenet 320 oder 324 (1 R); orange – orange/hellrot – gut; Dm. ca. 17,0.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 7 Schüssel Chenet 320 (1 R); orange – bräunlich rot – gut; Dm. ca. 12,0. – 1 W, orangegelb – orange/hellrot, dünn, fleckig – leicht.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 8 Schüssel Chenet 320 (1 R, 1 W); orange – orange, fleckig – leicht; Dm. ca. 18,0. – 1 W, hellrot – bräunlichrot – gut.
WW, m 0-9 W, T. 2 (1961, 142).
- 9 Schüssel Chenet 320 (1 R); orange – orange – gut; Dm. ca. 12,0. –
B, m 44-50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht (1958, 175).
- 10 Schüssel Chenet 320 (1 R); orange – orange – gut; Dm. ca. 18,0.
E, m 13-25, T. 5b, aus der unteren römischen Kulturschicht (1958, 158).
- 11 Schüssel Chenet 320 (1 R); orangegelb – orange, dünn – matt; Dm. ca. 12,5.
E, m 6-9, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
- 12 Schüssel Chenet 320 (1 R); orange – bräunlichrot (Spuren) – matt; Dm. ca. 22,0.
ZN, m 9-15, T. 1/2, aus humos-lehmiger Schuttschicht unter Decklehm (1961, 23).
- 13 Schüssel Chenet 320 (1 R); dunkelrot – matt; Dm. ca. 23,0.
34 (1942, 55; verschollen).
- 15 Schüssel Chenet 324 (1 R); orangerot – hell bräunlich-rot – gut; Dm. ca. 18,0.
F, im Aushub des Ostteils (1959, 25).
- 16 Schüssel Chenet 320 (1 R); schwarz verbrannt; Dm. ca. 24,0.
(1942, 10; verschollen).

- 17 Schüssel Chenet 320 (1 R); mattrot – gut, angebrannt; Dm. ca. 24,0.
34, nördl. Mauer Schnitt 26 (sic!) (1942, 73, verschollen).
- 18 Schüssel Chenet 324 (1 R).
34 (1942, 53; verschollen).
- 19 Schüssel (1 B); verbrannt; Dm. ca. 10,0.
F, T. 1, in den oberen gestörten Schichten (1959, 26).
- 20 Schüssel (1 B); orange – bräunlich orange, fleckig – leicht; Dm. 6,1.
F, Ostteil, ca. 612,60 m ü. NN. (1959, 21).
- 21 Schüssel (1 B); verbrannt; Riefelband; Dm. 10,0.
Na, T. 1 (1959, 124).
- 22 Schüssel (1 B); orange – bräunlich orange, fleckig – leicht; Dm. ca. 8. – 1 W; orangegelb – orange – leicht.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 23 Schüssel (1 B); verbrannt; Dm. ca. 6,0.
A, m 11–23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 24 Schüssel Chenet 324 (2 R, 1 W, 1 B); orangegelb – orange, dünn, fleckig, z. T. abblättern – leicht; Mdm. 18,0; Bdm. 7,8.
E, T. 3, bei der Herdstelle in Höhe unter dem Herd (untere römische Kulturschicht?) (1958, 140).

Abbildung 38 (S. 130)

- 3 Schüssel Chenet 320 mit Rädchen Dekor (vielleicht Chenet 293?) (1 W); hellrot – hellrotbraun – leicht.
Lesefund aus dem Jahr 1976; Privatbesitz.

Tafel 11

- 1 Schüssel Chenet 325 (1 R); orangegelb – orange, abgeschabt – leicht; Barbotineverzierung; Dm. ca. 15,5.
S (Erweiterung), Brandschicht (1959, 140).
- 2 Schüssel? (1 W); orange – bräunlichrot – leicht; Barbotineverzierung (Fiederblatt).
B, m 22–24, tiefe Grube, untere Einfüllschicht (1958, 84).
- 3 Reibschale Chenet 330 = Niederbieber 22 (1 R); orangegelb – orangerot – matt; am Ausguß verwachsene Löwenkopfmase; Dm. ca. 16,0.
– Schüssel Chenet 320 (1 R, abgesplittert); orangegelb – orange – matt; angebrannt.
WW, m 6–13 W, T. 1 (1961, 140).
- 4 Schale Chenet 309 = Niederbieber 6 (1 R); gelbrosa – feinste weiße Einschlüsse – bräunlichrot – matt; wohl Rheinzaberner Herkunft, keine Argonnenware; Dm. ca. 20.
Xb (nördl. Teil) T. 2 (1960, 138).
- 5 Reibschale Drag. 43 = Niederbieber 21b (1 K); Barbotineverzierung (Herzblatt).
(1942, 64; verschollen).
- 6 Fußloses Schälchen Gose 44/45 etc. (1 B); mattorange – bräunlichrot, fleckig, abgeschabt – leicht; Dm. ca. 4,0. W 2b, T. 2, Brandschutt (1960, 83).
- 7 Schale Chenet 305 (1 R); orangegelb – orange, dünn, fleckig, abblättern – matt; Dm. ca. 22,0.
E, m 13–25, T. 5b, aus der unteren römischen Kulturschicht (1958, 158).
– Schüssel Chenet 305 (1 R); beige, feintonig, weich; Imitation; Randform ähnl. Seebruck, BVbl. 23, 1958, 60 Abb. 6,1.
- ZN, Südteil, m 15–22, T. 2 (1961, 28).
- 8 Schüssel Chenet 314 (1 R); hellbraun, Kern grau, feingeschlämmt; Imitation; Dm. ca. 16,0.
B, m 12–20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- 9 Schüssel Chenet 314 (1 R); orange, Kern grau, feingeschlämmt, Imitation; Dm. ca. 20,0.
B, m 10–25, Streufund (1958, 94).
– Schüssel Chenet 314 (1 R); hellrot, Kern schwarz, feingeschlämmt; Imitation.
Na, T. 1 (1959, 125).
- Schüssel oder Teller (1 B); hellbraun bis rot, feinsandig, glimmerhaltig; Imitation.
B, m 16–19, T. 4, Mauerausbruch (1958, 69).
- Teller oder Schüssel (1 W); hellrot, Kern grau, verbrannt, feintonig; Imitation.
C, m 22–35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- 10 Schüssel mit Wulstrand (1 R); ziegelrot, sandig; Imitation; Dm. ca. 18,0.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- 11 Schüssel (1 R); hellgrau – schwarz, dünn – matt; verbrannt (?); Imitation (?); Dm. ca. 20,0.
C, m 18–20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
– Schüssel mit Wulstrand (1 R); rotbraun, feintonig; Imitation.
120 (1957, 80).
- 12 Teller Chenet 304 (1 R); orange, feintonig, Spuren dunkleren Glanztonfilms; Dm. ca. 16,0.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer von Bau C (1961, 144).
- 13 Teller Chenet 304 (1 R); orangerot, dünner Überzug.
34 (1942, 59; verschollen).

- 14 Teller Chenet 304 (1 R); orange – orange – gut.
Dm. ca. 26,5.
F, T. 5a, in der römischen Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 14).
- 15 Teller Chenet 304 (1 R); gelbbrot – hellgelbbrot – leicht; Dm. ca. 18,0.
112, Südturm, SW-Eck innen, Schuttschichten (1957, 62).
- 16 Teller Chenet 304 (1 R); gelborange – orange – leicht; Dm. ca. 17,0.
100 (1957, 48).
- Reibschale Drag. 43 (2 K); orange – orange – gut; Dm. ca. 16,0; Kragenhöhe 4,7.
B, m 25–27, T. 2/3, humoser Schutt (Verfärbung) (1958, 85).
 - 3 W; orangegelb – orangerot, abblättern – leicht.
91, Mauerkannte, auf dem gewachsenen Boden (1957, 29).
 - Reibschale (1 K); hellrot – bräunlichrot – leicht bis matt; Barbotineverzierung.
95, P. 965, Südwestturm Innenkannte, 80–100 cm u. O. (1957, 37).
 - 1 W; hellrot – rotbraun – leicht; Barbotineverzierung.
96, östlich der Mauer, 80–100 cm u. O. (1957, 41).
 - Schüssel Chenet 325 (1 W); verbrannt, fleckig, leicht glänzend; Barbotineauflage (Ranke, Herzblatt (?), z. T. abgesprungen), halber Rundstab am Bauchumbruch.
E, m 13–25, T. 5b, untere römische Kulturschicht (1958, 158).
 - Reibschale (3 K); orangerot – bräunlich rot – gut.
2 W, rotbraun – rotbraun – mittel; Barbotineverzierung (abgesplittert).
F, in der römischen Kulturschicht unmittelbar unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
 - 1 W, orangerot – bräunlichrot; Splitter mit Barbotineverzierung.
F, T. 5b, Pfostenloch P 30 bei m 11,5, 612,01 m ü. NN. (1959, 23).
 - Schüssel Chenet 320 mit Rest eines Rädchendeckors (Gittermuster) (1 R); orange – hell rotbraun, fleckig – leicht; ähnl. Taf. 10,5.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
 - 1 W, gelbbrot – orange hellrot – gut.
96, humose Schuttschicht, 80–100 cm u. O. (1957, 39).
 - 1 W, rotgelb – hellorangerot, firnisartig, nur außen – matt; Imitation.
100, Einfüllung (1957, 47).
 - 1 W, orangegelb – hell orangerot, firnisartig – leicht.
125, Mörtelrollierung der Ostmauer (1957, 90).
 - 1 W, gelbbrot – hellorangerot, firnisartig, Spuren – matt; Imitation.
A, m 0–25, T. 1, Humus (1958, 3).
 - 1 W, verbrannt, firnisartiger Überzug; Imitation.
A, m 40, Grube, 150 cm u. O. (1958, 22).
 - 1 W, orange – hell orangerot – matt.
A, m 6,5, T. 5, in der unteren römischen Kulturschicht unter dem Estrich (1958, 30).
 - 1 W, orange – hell orangerot – leicht.
B, m 22–24, Grube, mittlere Einfüllschicht, 1,2–1,5 m u. O. (1958, 65).
 - Schüssel Chenet 320 (1 R); verbrannt, innen abgesplittert.
B, m 25–30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
 - 1 B, orange – hell orangerot – leicht; abgeschabt.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
 - Reibschale (1 W); orange – orange, firnisartig – matt; Innenfläche gesteinert.
B, m 10–25, Streufund (1958, 94).
 - 1 B, orange – orange – gut.
B, m 22–24, Erweiterung der Grube, dunkle Schuttschicht bis T. 606,80 m ü. NN. (1958, 97).
 - 1 W, orange – orange, dünn, – leicht.
C, m 21, unter Mörtelschicht = Schlickschicht der Grabenfüllung (1958, 118).
 - Schüssel Chenet 324 (1 W); orange – bräunlichrot – leicht.
D, m 15–25, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 128).
 - 1 W, orange – orange – matt; Splitter.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
 - Teller (1 R); matt orange – orange, abgewetzt – leicht; Rand teilweise abgesplittert.
 - 1 W, orangegelb – orange, abgewetzt – matt.
E, m 22, 3,0 S, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht (1958, 159).
 - Teller (1 R); orange – bräunlich rot, abgeschabt – matt; Außenseite abgesplittert.
H, T. 1/2 (1958, 170).
 - Schüssel Chenet 320 (1 R); hellgrau verbrannt, innen abgesplittert; Dm. ca. 22,0.
N, Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).
 - 1 W, rot – braunrot – leicht; Splitter. – 1 W, orange – orange – leicht; Splitter.
F, T. 5a (1959, 12).
 - 1 W, verbrannt, gut glänzend.
M, T. 1 (1959, 75).
 - 1 W, orange – orangerot, abgeschabt – matt; Imitation.
M, m 14–18, T. 3 (1959, 82).
 - 1 W, verbrannt. – 1 W, rot – orangerot – matt; Imitation.
Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
 - 1 W, orange – bräunlichrot, ziemlich abgeschabt – matt.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
 - 1 W, orange – bräunlichrot, abgeschabt – leicht.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
 - 1 W, hellrot – bräunlichorange, fleckig – leicht; sehr dickwandig.

- Steg M/X, m 3,4, T. 2, Lehm unter Brandschutt (1960, 110).
- 1 W, hellrot - bräunlichrot - leicht; sehr dickwandig.
 - Steg M/X, m 2-3, T. 2, unter der Mauer (1960, 112).
 - Teller (1 W); orange - orangerot - leicht. - 1 W, orange - orangerot - matt; dünnwandig; Imitation.
 - WW, T. 1, obere Schuttschicht (1961, 133).
 - 1 B, orange gelb - orange, dünn, fleckig - matt.
 - 1 B, verbrannt; Imitation.
 - WW, T. 3, westlich der Mauer von Bau C (1961, 143).
 - 1 W, orange - bräunlichrot, abgeschabt - matt.
 - YW, T. 3, Brandschicht innerhalb Bau C (1961, 190).
 - 1 Reibschale (1 K); orangerot - rot - matt; innen abgesplittert.
 - IW, T. 1/2 (1961, 164).
 - Reibschale (1 W); orange - bräunlichrot - leicht; abgeschabt.
 - ZZ, Profil (1961, 105).
 - Teller (1 W); orange - Reste von dunklerem Überzug; Imitation.
 - I, über den Skeletten und im Mauerschutt bzw. der Schlickschicht darunter (1958, 171).
 - 4 W, grau verbrannt.
 - Na, T. 1 (1959, 125).
 - 1 B mit Standring, 1 W, grau verbrannt.
 - W 1-4, Humus (1960, 61).
 - 1 W, verbrannt, innen abgesplittert.
 - X, T. 2 (1960, 115).

Tafel 9

- 10 Fragment eines mediterranen Lämpchens mit Fiederblattverzierung; orangefarbener Ton, Kern z. T. braun, mit feinen weißen Einschlüssen.
- Y, m 5-7, T. 2 (1960, 132).
- Lämpchenfragment (?) (1 W); hellbraun bis mattorange, feinsandig, leicht glimmerhaltig, außen geglättet.
- M, T. 1 (1959, 75).
- Lämpchenfragment (1 B); rot, wenig Glimmer, außen glatt.
- C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- 11 Schüssel (1 W); hellrot - hellrot - matt; eingedrücktes Blattmuster auf der Innenseite (Rollrädchen); Mittelmeersigillata.
- Nb, T. 4, Ohlenrothschnitt (1959, 111).
- 12 Teller (1 W); hellroter, feiner Ton mit weißen Einschlüssen, weich, mehlig, an der Innenseite roter, matter Glanztonfilm; Stempelverzierung (Einzelstempel); Mittelmeersigillata.
- 36 (1957, 109).
- 13 Schüssel (1 W, 1 K); rot - rot - leicht; Innendekor (wohl Rollrädchen); Mittelmeersigillata.
- C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- 1 W, rot - rot - matt; Mittelmeersigillata.
- F, römische Kulturschicht unmittelbar unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).

Glattwandige Keramik

Tafel 11

- 17 Knickbecken (1 R); braun, Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig.
- 98, Überlagerungsschicht, ca. 50 cm u. O. (1957, 43).
- 18 Knickbecken (1 R, 2 B, 1 W); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Mdm. 14,2; Bdm. 6,2.
- E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 154).
- 19 Knickbecken (7 R, 9 W, 1 B); rotbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Mdm. 20,0; Bdm. 9,5.
- E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 20 Knickbecken (1 R, 1 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 21,0.
- 111, im Humus bzw. im Aushub (1957, 59).
- 21 Knickbecken (1 R); braun, Kern grau, glimmerhaltig.
- (1942, 14; verschollen).
- 22 Knickbecken (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 20,0.
- Knickbecken (2 W); orange bis graubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
- 100 (1957, 48).
- 23 Knickbecken (1 R); bräunlich ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 23,0.
- B, m 25-27 m T. 2/3, humoser Schutt (Verfärbung) (1958, 85).
- 24 Knickbecken (1 R); hellorange, Kern hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,5.

- B, m 25–27, T. 2/3, humoser Schutt (Verfärbung) (1958, 85).
- 25 Knickbecken (1 B); bräunlich ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0.
B, m 24,5–27,5, T. 2, Verfärbung (1958, 64).
- 26 Knickbecken (2 R, 2 W, 1 B); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Mdm. 20,5; Bdm. 6,7.
A, m 11–23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 27 Knickbecken (1 R, 1 W); hellbraun bis mattorange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- Knickbecken (1 R); graubraun verbrannt und verzogen, sandig, glimmerhaltig.
- Na, T. 1 (1959, 124).
- Knickbecken (1 W); ziegelrot, Kern beige, sandig, glimmerhaltig.
ZN, Südteil, m 15–22, T. 2 (1961, 28).
- Knickbecken (1 B); ziegelrot, grau verbrannt, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
B, m 25–27, T. 2/3, humoser Schutt (Verfärbung) (1958, 85).
- Knickbecken (1 B); rotbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, angebrannt; Dm. ca. 10,0.
YW, T. 2, aus der römischen Versturzschrift (1961, 198).
- 28 Knickbecken (1 B); gelbbraun bis rotbraun, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0.
B, m 16–19, T. 4, Mauerausbruch (1958, 69).

Tafel 12

- 1 Knickbecken (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0. – Knickbecken (?) (2 W); braun, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- 2 Knickbecken (1 R, 1 W); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- Knickbecken? (1 W); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
96, östlich der Mauer, 80–100 cm u. O. (1957, 41).
- Knickbecken? (1 W); hellbraun, Kern grau, glimmerhaltig.
111, Südturm, Eintiefung Südmauer, in der anstoßenden Lehmüberlagerung (Lehmkante) (1957, 60).
- Knickbecken (2 W); braun, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
C, m 10–19, T. 1, Humus (1958, 109).
- Knickbecken (2 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, außen geglättet.
C, m 15–20, T. 2/3, graue Kulturschicht unter Schutt (1958, 113).
- Knickbecken? (1 W); hellbraun, Kern grau, feinsandig, stark glimmerhaltig, geglättet.
E, m 14–25, T. 3, in der ma. Störung bzw. in der Schicht über dem Estrich, wo er tiefer lag (1958, 139).
- Knickbecken (1 W); rotbraun, Kern grau, glimmerhaltig.
- E, m 6–9, T. 4, im Schutt des Turmes (1958, 156).
- Knickbecken (1 W); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
C, Nordende, Grabenfüllung (1958, 179).
- Knickbecken? (1 W); matt ziegelrot, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
Steg A/F, in den oberen gestörten Schichten über dem Horreumsestrich (1959, 10).
- Knickbecken (2 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, geglättet.
F, Mittelteil, Südhälfte, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 17).
- Knickbecken? (1 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
M, m 14–16,5, T. 4 (1959, 106).
- Knickbecken (1 R); bräunlich orange, sandig, glimmerhaltig.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- Knickbecken (1 W); braun, Kern grau, sandig, leicht glimmerhaltig, körnig, dünnwandig; außen olivgrüne glänzende Glasurflecken.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- Knickbecken? (1 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
WW, T. 1, obere Schuttschicht (1961, 133).
- Knickbecken? (1 W); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, dünnwandig, innen Drehfurchen.
YW, T. 6, aus dem Schutt des Fundamentgrabens von Bau C (1961, 94).

Tafel 11

- 29 Teller oder Deckel (1 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Mdm. 8,7; Bdm. 5.
D, m 0–10, T. 2/3, toniger Lehm (1958, 122).
- Schale? (1 W); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig.

B, m 22–24, Grube, untere Einfüllschicht, 2,0–2,8 m u. O. (1958, 82).

– Schüssel mit Horizontalrand (1 R); hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig.
B, m 24,5–27,5, T. 2, Verfärbung (1958, 64).

Tafel 12

- 3 Schale? (1 R); hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Rillendekor; Dm. ca. 12,0?
ZS, T. 5, aus dem Lehm nördlich Grab 71, dicht beim Nordprofil (1961, 86).
- 4 Krug (1 R); braun, Kern grau, feinsandig; Dm. ca. 7,0.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 5 Krug (1 R); rötlichbraun, Kern grau, leicht sandig; Glasurreste?; Dm. ca. 8,0.
B, m 12–20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- 6 Kanne? (1 R); rötlichbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
B, m 7–12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
- 7 Krug (1 R, 1 W); rötlichgelb, feintonig, orangerot überfärbt; Dm. ca. 11,0.
90 (?), Mauerausbruch (1957, 101).
– Krug (2 W); orange, Kern grau, rot überfärbt, feinsandig, glimmerhaltig, glatt.
95 (1957, 38).
– 1 Henkelfragment, orange, Kern dunkelbraun, rot überfärbt, verbrannt, feintonig.
100 (1957, 48).
– Becher (2 W); beige, feine dunkle Einschlüsse, schwarzer, leicht glänzender Firnis auf der Außenseite.
S, römische Schicht und darunter (1959, 139).
– 1 W, beige, feintonig, schwarzer matter Firnis; außen Rille.
Steg M/X, m 0–2, T. 2 (1960, 111).
- Becher oder Töpfchen (1 W); beige, feintonig, weich, rotbrauner Firnis, dünnwandig; Riefelbanddekor, Barbotineverzierung; Raetische Ware.
Y, T. 1 (1960, 135).
- Schnauze einer Kanne, orangerot, feintonig.
112, Südturm, SW-Eck innen, Schuttschichten (1957, 62).
- Henkelbruchstück, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig.
W 1–4, Humus (1960, 61).
- Halsstück eines enghalsigen Gefäßes, beige, feinsandig, leicht glimmerhaltig, feine weiße Einschlüsse, weich.
Y, m 0–5, T. 2 (1960, 134).
- Henkelbruchstück, ziegelrot, feinsandig, ohne Glimmer, weich.
WW, T. 1, m 6–13 W (1961, 140).
- Krug (1 W); rötlich braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
93, Spitzgrabenfüllung, 0,8 m u. O. (1957, 33).
- 11 Krug (2 W); orange, feinsandig, ohne Glimmer; olivgrüne Außenglasur; teilweise oxydiert, auch innen Glasurreste.
100 (1957, 48).
– Krug (1 W); hellbraun, Kern grau; außen grünlichbraune Glasur, glänzend; feinsandig, leicht glimmerhaltig.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 142).
- 12 Topf? (1 R); graubraun überschlämmt, Kern schwarzgrau, glimmerhaltig.
45 (1942, 72; verschollen).
– Kanne? (1 W); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
112, Südturm, SW-Eck innen, Schuttschichten (1957, 62).
– Krug (2 W); hellbraun bis matt orange, Kern grau.
B, m 10–25, Streufund (1958, 94).
- 18 Topf (1 R); rötlichbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- 21 Schüssel oder Topf (2 R); hellgrau, feintonig; Dm. ca. 24,0.
Na, T. 1 (1959, 125).
– Topf? (1 W); hellgrau, feintonig.
V, T. 1 (1960, 169).
– Topf? (1 W); grau, feintonig.
M, T. 1 (1959, 75).
- 23 Krug oder Amphore (1 R); braun, Kern dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12.
(1957, 61).
- 24 Krug oder Töpfchen (2 B, 2 W); gelbgrau bis schwarzgrau, verbrannt, vereinzelt grobe Einschlüsse; innen Drehfurchen; Dm. 6,0.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 25 Krug (1 B); außen braun bis grau, innen ziegelrot, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,5. – Krug (1 B); hellbraun, Kern hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
Nb, T. 1, in gestörten Schuttschichten (1959, 116).
– Krug (1 B); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0.
B, m 40–45, T. 2/3, humose Schuttschicht (1958, 96).
– Krug (2 B); außen graubraun, sonst grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0.
A, m 8–17, T. 3, Schutt (1958, 9).
– Krug (1 W); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
C, m 29–35, T. 2/3 (1958, 102).
– Krug (1 W); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig.

- C, m 25, T. 3/4, Kulturschicht über dem gewachsenen Boden, 0,9 m u. O. (1958, 111).
- 1 W, hellbraun, Kern grau, feinsandig, leicht glimmerhaltig, dünnwandig.
M, T. 1 (1959, 75).
 - 1 W, hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig, weich, völlig abgeschabt.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 82).
 - 1 W, hellbraun, feinsandig, leicht glimmerhaltig, verwaschen.
Xa (südlicher Teil) (1960, 106).
 - Krug? (1 W); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, innen Drehfurchen.
YW, T. 3, Brandschuttschicht innerhalb Bau C (1961, 190).
 - Kanne? (1 W); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig, weich, verwaschen.
YW, T. 3, aus der Brandschuttschicht (1961, 191).
 - Krug (1 W); rotbraun, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig.
100, Einfüllung (1957, 47).
 - Krug (4 W); rotbraun, Kern grau, glimmerhaltig. - Krug (1 W); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, dickwandig, außen geglättet.
100 (1957, 48).
 - Krug? (1 W); braun, verbrannt, glimmerhaltig.
101 (1957, 50).
 - Krug (1 W); rotbraun, feinsandig, leicht glimmerhaltig.
A, m 10-20, T. 4, unter dem Estrich (Lehm) (1958, 35).
 - 2 W, rotbraun bzw. dunkelgraubraun, Kern graubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
 - Kanne? (3 W); braun, feinsandig, glimmerhaltig.
F, römische Kulturschicht unmittelbar unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
 - 1 W, braun, feinsandig, leicht glimmerhaltig.
F, T. 5a (1959, 12).
 - Krug? (1 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, Drehfurchen.
W 1b, Grab 28 (1960, 90).
 - Krug? (1 W); ziegelrot, außen braun, glimmerhaltig, weich, innen Drehfurchen.
ZN, T. 2, m 6-12, aus dem Ostteil der Fläche (1961, 30).
 - Krug? (1 W); hell rotbraun, leicht glimmerhaltig, innen Drehfurchen.
ZS, T. 3, brandiger Schutt im Gräberbereich (1961, 72).
 - Krug? (1 W); orange, leicht glimmerhaltig.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
 - Krug (1 B, 1 W); orange, Kern grau, innen braun, feinsandig, glimmerhaltig.
B, m 23-24,5, T. 3, Brandschutt (1958, 93).
 - 2 W, orange, feinsandig, glimmerhaltig.
F, T. 5a (1959, 12).
 - Krug? (1 W); matt orange bis hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig, außen geglättet, innen Drehfurchen.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
 - 1 W, matt orange, feinsandig, glimmerhaltig.
S (Erweiterung), Brandschutt (1959, 140).
 - 1 W, matt orange, feinsandig, leicht glimmerhaltig, ziemlich dickwandig.
WW, m 6-13 W, T. 1 (1961, 140).
 - Krug (3 W); ziegelrot, feinsandig, glimmerhaltig, außen geglättet, dickwandig.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
 - 1 W, außen matt ziegelrot, sonst graubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
W 3b, Grab 1960, 1 (Grab 28?) (1960, 100).
 - Krug (2 B); verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig.
A, m 8-17, T. 3, Schutt (1958, 9).
 - Krug? (1 W); graubraun verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, Oberfläche außen abblättern.
N, Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).
 - Krug? (1 W); außen graubraun, sonst grau, verbrannt?, feinsandig, glimmerhaltig, innen Drehfurchen.
W 1b, Grab 28 (1960, 90).
 - 26 Topf (1 W); graubraun, dunkelgrau geschmaucht, feinsandig, glimmerhaltig; Riefelband.
F, oberste gestörte Schichten, T. 1/2 (1959, 35).

Tafel 21

- 1 Schüssel oder Becher (1 R, 1 W); graubraun, schwarz geschmaucht, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
F, T. 5a, in der römischen Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 14).
- Schüssel (1 W); schwarz, glimmerhaltig.
Nb, T. 3, m 14-14,5, 0,2-4,2 N, humose Brandschicht (1959, 105).
- Schüssel (1 W); schwarz, Kern braun, feinsandig, glimmerhaltig.
W 4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 2 Schale oder Deckel (1 R); schwarz, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 22,0.
B, m 22-24, Einfüllschicht der Grube (1958, 95).
- Topf (1 W); graubraun, schwarz geschmaucht, feinsandig, leicht glimmerhaltig.
96, östlich der Mauer, humose Überlagerungsschicht, ca. 20-50 cm u. O. (1957, 40).
- Topf? (1 B); außen schwarz, innen braun, Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig, geglättet.
L, m 10-14, T. 3, Schlickschicht (1959, 56).

Rauhwandige Keramik

Tafel 12

- 8 Krug (1 R); Rinde ziegelrot, verwaschen, sonst hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10? WW-E, T. 1, Deckhumus (1961, 136).
- 9 Krug (1 R); ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 6,5.
E, m 13-25, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht und der störenden Schicht (1958, 159).
- 10 Krug (1 R); ziegelrot, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7.
Krug (2 R); rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8-10.
129, humose Schicht (1957, 96).
- 13 Topf (1 R); hellgrau, rauh.
36 (1942, 75; verschollen).
- 14 Topf (1 R); rotbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 20,0.
A, m 9,5-10,5, in Höhe der römischen Kulturschicht, die an benachbarter Stelle unter den Estrich zieht (1958, 33).
- 15 Topf (1 R); rötlichbraun, sandig, glimmerhaltig; unter dem Rand eingedrückte Verzierung; Dm. ca. 10,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschicht über dem Estrich (1958, 142).
- 16 Topf (1 R); ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; außen olivgrüne, matte Glasurste; Dm. ca. 14,0.
F, oberste gestörte Schichten, T. 1/2 (1959, 35).
- Krug? (1 W); braun, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig, innen Drehfurchen, rauh; außen dünne, braungrüne Glasur, z. T. abgeschabt.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- 17 Deckel (1 R); orangerot, sandig, glimmerhaltig, verwaschen; Dm. ca. 14,0.
V, T. 1 (1960, 169).
- 19 Topf (2 R); grau, sandig, glimmerhaltig, weiße und dunkle Einschlüsse; körnig; Dm. ca. 14,0.
C, m 10-15, T. 2, Schutt (1958, 101).
- 20 Topf (1 R); beige bis hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
130 (1957, 97).

Abbildung 33 (S. 99)

- 1 Topf (1 R, 1 W, 1 B); rotbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
B, m 7-12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
- Topf (1 B); rotbraun bis schwarzbraun, innen beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
B, m 22-24, T. 2, Grube (1958, 75).
- 2 Topf (1 R); dunkelrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
ZS, Pfosten M' (1961, 95).
- 3 Topf (1 R); graubraun, grobsandig, glimmerhaltig, körnig; Dm. ca. 14,5.
C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- 4 Gefäßrand (1 R); braun, grobsandig (Quarz), glimmerhaltig, rauhwandig; porös; Dm. ca. 10,0; römisch?
S, Aushub (1959, 142).
- 5 Topf (1 R?); Nigra ohne Einschlüsse, grob, rauh, innen rußig; Dm. ca. 14,5.
(1942, 13; verschollen).
- 6 Topf (1 R); hellbeige, sandig; Dm. ca. 14,0.
L, T. 3, m 10-14, Schlickschicht (1959, 56).
- 1 W, hellbraun, Kern hellgrau, sandig, glimmerhaltig.
100 (1957, 48).
- Krug (1 B); hellbraun, feinsandig, leicht glimmerhaltig.
123 (1957, 88).
- Krug? (1 W); hellbraun, Kern dunkelgrau, sandig, weiße Einschlüsse, ohne Glimmer.
A, m 37,5, T. 3/4, Pfostenloch (1958, 18).
- Krug (1 B); hellbraun, Kern grau, grobsandig, weiße Einschlüsse, glimmerhaltig.
A, m 39-41, T. 4, Brandschicht (1958, 19).
- Krug? (1 W); hellbraun, verbrannt, sandig, glimmerhaltig.
C, Nordende, Grabenfüllung (1958, 179).
- 1 W, hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; dünnwandig.
M, m 14-18, T. 3 (1959, 82).
- Topf? (1 W); hellbraun bis beige, sandig, glimmerhaltig.
Nb, T. 4, Grabenfüllung (1959, 113).
- Krug? (1 W); ziegelrot, verbrannt, sandig, glimmerhaltig.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 69).
- 1 W, ziegelrot, sandig, leicht glimmerhaltig.
WE, T. 1, humoser Schutt (1960, 77).
- Topf oder Krug (1 B); mit Standplatte; ziegelrot, angebrannt, sandig, glimmerhaltig.
W 1, T. 2 (1960, 86).
- Krug? (2 W); ziegelrot, sandig, leicht glimmerhaltig. - 1 W mit braunem Glasurfleck innen.
X, südlicher Teil (1960, 106).
- Topf? (1 B, 1 W); außen ziegelrot, sonst graubraun, grobkörnige Quarzmagerung, glimmerhaltig, innen Drehfurchen, dickwandig, hart gebrannt.

- ZN, T. 2, Ostteil der Fläche (1961, 31).
1 W derselben Ware.
- ZN, T. 5, aus dem Brandloch nördlich der Mauer (1961, 36).
- Topf (1 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Flickloch; Formmarken an der Innenseite.
112, Einfüllung (1957, 64).
 - Topf (1 B); rotbraun, Kern grau, feine weiße Einschlüsse, glimmerhaltig; römisch?
113 (?) innere Mauerkannte (1957, 65).
 - Krug? (1 W); bräunlichrot, sandig, glimmerhaltig.
131 (1957, 98).
 - Töpfchen? (1 W); außen braun, sonst graubraun, grobsandig (Quarz), glimmerhaltig; körnig, porös.
B, m 25-30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
 - Krug (1 W); graubraun, verbrannt?, sandig, glimmerhaltig.
B, m 29-32, T. 3, humoser, lehmiger Schutt (1958, 81).
 - Krug? (1 W); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; innen Drehfurchen.
ZN, m 15-22, T. 2 (1961, 28).
 - Krug? (1 B); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; innen Drehfurchen. Ähnliche W, Kern grau.
YW, T. 4, aus der Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 188).
 - Krug? (1 W); orange, Kern dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
100 (1957, 48).
 - 1 W, hellrot, sandig, ohne Glimmer.
111, Südturm, Eintiefung Südmauer, in der anstoßenden Lehmüberlagerung (Lehmkannte) (1957, 60).
 - Krug oder Topf (1 W); orange, sandig, glimmerhaltig.
120 (1957, 80).
 - Krug? (1 W); orange, sandig, wenig Glimmer; römisch?
A, m 0-25, T. 1, Humus (1958, 3).
 - Krug? (1 W); matt ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; dickwandig.
F, westlich der Horreumswestmauer, unmittelbar über der hallstattzeitlichen Kulturschicht in hellerem Lehm (1958, 30).
 - 3 W, orange, sandig, glimmerhaltig.
M, T. 1, (1959, 75).
 - 1 W, matt orange, feine weiße Einschlüsse, leicht glimmerhaltig; dickwandig.
M, T. 2 (1959, 88).
 - 1 W, ziegelrot, feinsandig, glimmerhaltig.
W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).
 - Krug oder Topf (1 W); braun, Kern grau, verbrannt, sandig, glimmerhaltig; körnig; außen abgesplittert; Drehfurchen.
W 2, T. 4 (1960, 94).
 - Krug oder Amphore (1 W); braun, Kern hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
ZN, T. 2, aus dem Ostteil der Fläche (1961, 31).
 - 2 B mit Standplatte, 4 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig.
YW, aus der schwarzbrandigen Schuttschicht unter der Mauer von Bau C (1961, 202).
 - Krug (1 W); orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
100, Einfüllung (1957, 47).
 - 1 W, hellgrau, sandig, glimmerhaltig, verwaschen.
122 (1957, 84).
 - Topf (1 W); hellgrau, sandig, weiße Einschlüsse, leicht glimmerhaltig; römisch?
130 (1957, 97).
 - Krug (1 B); graubraun, Kern grau, grobsandig (Quarz), glimmerhaltig.
B, m 40-45, T. 2/3, humoser Schutt (1958, 96).
 - Topf? (3 W); grau, sandig, glimmerhaltig; innen Drehfurchen; außen einmal Rillenverzierung.
M, T. 1 (1959, 75).
 - Topf (1 B); beige, sandig, weiße Einschlüsse, glimmerhaltig.
Na, Aushub (1959, 126).

Handgemachte Ware

Tafel 12

- 22 Schüssel (2 R); ziegelrot, sandig, glimmerhaltig, grobtonig; außen graugelb oxydierter Glasurspritzer; Dm. ca. 18,0.
Nb, T. 1, in gestörten Schuttschichten (1959, 116) und Nb, Ostteil, T. 4, im Graben (1959, 107).
- Teller (1 R); mattorange bis braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 26,0; Handware?
M, T. 1 (1959, 75).

Tafel 21

- 3 Schale (1 W); hellbraun bis ziegelrot, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig; Keilstich-, Rillen- und Dellenverzierung.
B, m 25-27, T. 2/3, Verfärbung (1958, 85).
- 4 Schälchen (2 R, 1 W); hellbraun, feinsandig, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig; geglättet; Keilstich- und Rillendekor; Dm. ca. 8,0.

- B, m 22–24, Grube, T. 2, bzw. Grubenrand, 1–1,5 m u. O. (1958, 73. 75).
- 1 B, schwarz, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig, innen Sinterreste; Dm. ca. 5,0. X, T. 3 (1960, 114).
 - 5 Schälchen (1 R); graubraun, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig, geglättet; Dm. ca. 8,5. C, m 18–20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
 - 1 W, graubraun bis weißlich, grobe Quarzsandmagerung, wenig Glimmer. W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
 - Schale (2 R); graubraun bis dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig, geglättet; Rille 2,5 cm unter dem Rand.
 - W 2/4, T. 3, Brandschutt bzw. W 1, Profilgraben (1960, 87.91).
 - 1 R, 3 W, schwarzbraun, glimmerhaltig, glatt. WW, Humus, T. 1 (1961, 139).
 - 1 W, schwarz, feinsandig, glimmerhaltig; schräg gerieft. W 1d, Grab 37 (1960, 89).
 - 1 W, schwarz, feinsandig, glimmerhaltig, glatt. Steg, X/M, m 0–2, T. 2 (1960, 111).
 - 1 W, dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig, glatt; Rille. WN, T. 1, Humus, Schutt (1960, 62).

Tafel 22

- 3 Schüssel (4 R, 3 W, 3 B); graubraun, grobtonig, sandig, einzelne Kiesel, glimmerhaltig; Mdm. ca. 26,0, Bdm. ca. 11,0. E, m 20–25, T. 2/3, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138.139).
- 6 Flasche (1 R, 15 W, 1 B); graubraun bis schwarz, Kern rotbraun, grobtonig, sandig, glimmerhaltig, einzelne Kiesel; Mdm. ca. 10,0, Bdm. ca. 11,0. E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 10 Topf (2 R); hellbraun bis hellgrau, stellenweise schwarzgrau, grobtonig, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. A, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 11 Schale (1 R); schwarzgrau, grobtonig, grobsandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 17,0. – 2 W der gleichen Ware, hellbraun bis schwarz. A, m 11–23, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 12 Schale (1 R); schwarz, sandig, glimmerhaltig, außen geglättet; Dm. ca. 18,0. YW, T. 1, aus der Schutt- und Versturzschicht (1961, 184).
- 13 Schale (1 R); außen dunkelbraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0. W 1/2, unter der Mauer (1960, 98).
- 14 Napf (1 R, 1 W); schwarz, weiße Magerung, wenig Glimmer; Mdm. 16,0. W 2, T. 2, Schutt (1960, 85). 3 W vom selben Gefäß. W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- 1 W, innen braun, sonst schwarz, weiße Magerung, hart. U, m 5,4, T. 1, kiesiger Lehm (1960, 142).

Lavezgeschirr

Tafel 13

- 1 Eimer (4 R, 15 W, 1 B; ergänzt); beige-bräunlich, porös; Rillendekor und Kerbleiste; innen verrußt; Mdm. 27,5; Bdm. 16,5. F, Mittelteil, Nordhälfte, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 36).
- Eimer (1 W); beige-bräunlich, porös; Rillendekor und Kerbleiste. A, m 39–41, T. 4, Brandschicht (1958, 19).
- 2 Becher (1 R); dunkelgrau, verrußt; Dm. ca. 12,0. F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 3 Eimer (3 R, 4 W); dunkelgrau, stark verrußt; Kerbleiste; Dm. ca. 24,0. 111, Südturm, Eintiefung Südmauer, in der anstoßenden Lehmüberlagerung (Lehmkante) (1957, 59.60).
- 4 Becher (1 R); blaugrau, verrußt; Kerbleiste. 8 W, davon 3 mit Rillendekor, graublau, z. T. stark verrußt. 100 (1957, 48).
- Eimer (2 W); blaugrau, mit Kerbleiste. 132 (1957, 99).
- 5 Becher (2 R); blaugrau-rötlich; stark verrußt; Dm. ca. 15,5. Topf (1 W); grau, porös, verrußt. E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 154).
- Becher (1 W); blaugrau-rötlich; außen verrußt. 100, Einfüllung (1957, 47).
- 6 Topf (1 B); blaugrau-bräunlich; dickwandig; Boden scharriert; verrußt; Dm. ca. 11,0. – 2 W, blaugrau-bräunlich, davon 1 mit Rillendekor. E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).

- 2 W, blaugrau-bräunlich; verwitterte Oberfläche.
- 1 W, hellblaugrau; Band aus schrägen Scharrierrillen. - 1 W, blaugrau, verrußt.
C, m 22-35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- 1 B, grau-bräunlich; brüchig; scharriert; völlig abgeschabt.
N, im Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).
- 2 W, blaugrau-bräunlich; Rillendekor; sehr brüchig und abgeschabt.
RA, T. 3, Nordwestecke der Kellergrube (1960, 160).
- 7 Eimer (1 R); beige-braun; porös; Rillendekor; Dm. ca. 25,0.
B, m 22-24, Einfüllschicht der Grube bzw. Schicht über der Grube (1958, 95).
- Becher (1 R); beige-braun, sehr porös.
B, m 16-19, T. 4, Mauerausbruch (1958, 69).
- 8 Eimer (1 B, 1 W); dunkelblaugrau; Rillendekor; Boden scharriert; innen angekohlte Speisereste; Dm. ca. 15,0.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- Becher (1 B); blaugrau; Dm. ca. 11,0.
116 (1957, 75).
- Becher (1 B); blaugrau; Rillendekor, scharriert.
YW, T. 4, aus der Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 188).
- 9 Eimer (2 B); blaugrau-beige; Boden scharriert; Dm. ca. 16,0. - Becher (1 R, 1 W); beige-bräunlich; Rillendekor; sehr brüchig.
Na, T. 1 (1959, 124).
- 10 Eimer (1 B); beige-bräunlich; porös; Boden scharriert. - 5 W, davon eines mit Kerbleiste, vielleicht vom gleichen Gefäß.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 11 Eimer (1 B); dunkelgrau; Boden scharriert; Dm. ca. 19,5. - 1 W, dunkelblaugrau, verrußt.
B, m 44-50, T. 2/3, dunkelbrandige Schuttschicht (1958, 175).
- Eimer (1 B); blaugrau; Dm. ca. 22,0.
116 (1957, 75).
- Eimer (1 B, 2 W); blaugrau; Boden scharriert; verrußt; Dm. ca. 16,0.
E, m 13-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 12 Topf (1 R, 1 W); blaugrau, verrußt; Dm. ca. 18,0.
96, östlich Mauer, Überlagerungsschicht, ca. 20-50 cm u. O. (1957, 40).
- 13 Topf (1 B); grau-rötlich; porös; Dm. ca. 10,5. - 2 W, graublau, Rillendekor, verrußt. - 1 W, hellgrublau.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- Becher (1 B); grau-beige; porös.
C, m 15-20, T. 3/4, graue Kulturschicht unter Schutt (1958, 113).

Tafel 14

- 1 Topf (1 R); blaugrau-beige; schmale Leiste; Dm. ca. 21,0.
D, T. 1-2, m 15-25, unter dem Humus (1958, 128).
- Becher (1 W); hellblaugrau, Rillendekor, schmale Leiste, sehr dünnwandig.
WE, T. 2 (1960, 84).
- 1 R, mit feiner Leiste, 1 W, blaugrau, z. T. verrußt.
116 (1957, 75).
- 2 Topf (1 R); blaugrau-rötlich; Rillendekor; Dm. ca. 18,0.
W, T. 1, obere Schuttschicht (1961, 133).
- 1 W, grau-rötlich, Rillendekor, verrußt.
114 (1957, 69).
- 1 W, grau-rötlich; Rillendekor; außen verrußt; dickwandig. - 1 W, blaugrau, sehr dünnwandig.
E, m 13-25, T. 5b, aus der unteren römischen Kulturschicht (1958, 158).
- 1 W, hellblaugrau-rötlich; Rillendekor; außen verrußt.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 82).
- 1 W, grau-rötlich; Rillendekor; verrußt.
U, m 6, T. 2 (1960, 154).
- 3 Eimer (1 R); hellblaugrau; Rillendekor; verrußt; Dm. ca. 22,0.
L, m 11-15, T. 5 (1959, 54).
- Becher (1 R); hellgrublau, Rillendekor.
B, m 7-12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
- 4 Topf (1 R); blaugrau-bräunlich; Rillendekor; verrußt; Dm. ca. 16,0.
ZS, T. 4, aus der Pfostenfüllung im NW-Teil der Fläche, neben Grab 63 (1961, 79).
- 1 W, grau-bräunlich, Rillendekor, verrußt.
Y, T. 1 (1960, 135).
- 2 W, blaugrau-bräunlich, Rillendekor, brüchig.
WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- 2 W, blaugrau-bräunlich, porös, innen gerillt. - 1 W, hellgrublau, Rillendekor.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 5 Eimer (1 R); beige-bräunlich; außen 1,5 cm unter dem Rand rötliches Band, B. 1,3, wohl von eisernem Reifen; außen senkrechte Scharrierrillen; ungleichmäßig; Dm. ca. 22,0. - 1 W, beige-bräunlich, Rillendekor, innen verrußt.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 6 Becher (1 R); hellgrublau, Rillendekor, verrußt; Dm. ca. 14,0.
Na, T. 3, nördlich Mauerausbruch des Burgsturms in gestörter Lage (1959, 118).
- 7 Topf (1 R); blaugrau, Rillendekor; Dm. ca. 20,0.
92/3, Mauerausbruch (1957, 31).

- 8 Becher (1 R); blaugrau, verrußt, Rillendekor.
111, Südturm, Eintiefung Südmauer, in der anstoßenden Lehmüberlagerung (Lehmkante) (1957, 60).
- 9 Becher (1 R); blaugrau, Rillendekor, außen verrußt; Dm. ca. 11,0. – 1 W, blaugrau, brüchig, verrußt.
B, m 24,5–27,5, T. 2, Verfärbung (1958, 64).
- 10 Becher (1 R); graublau, außen verrußt, Dm. ca. 14,0.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- 11 Topf (1 R); graublau, dünnwandig, Rillendekor, verrußt; Dm. ca. 15,0. – 2 B, hellgrau, scharriert.
M, m 14–18, T. 3 (1959, 82).
– Becher (1 W); blaugrau, dünnwandig.
93, Spitzgrabenfüllung, 80 cm u. O. (1957, 33).
– Becher (1 W); blaugrau, dünnwandig.
96, östlich der Mauer, 80–100 cm u. O. (1957, 41).
- 12 Becher (1 R); blaugrau, verrußt.
100 (1957, 48).
- 13 Becher (1 R); graublau, Rillendekor, außen verrußt; Dm. ca. 12,5.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- 14 Eimer (1 R); dunkelgrau, Rillendekor, außen verrußt; Dm. ca. 14,5.
B, m 10,5–15, T. 2, humose Schicht (1958, 86).
- 15 Eimer (2 B); blaugrau, Rillendekor, Boden glatt; außen verrußt; Dm. ca. 21,0.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
- 16 1 R mit Flickloch, hellblaugrau, Rillendekor; Dm. ca. 20,0?.
Na, Aushub (1959, 126).
- 17 Becher (1 R); hellblaugrau, außen verrußt; Dm. ca. 12,0.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 18 Becher (1 R); beige-braun, porös; Dm. ca. 10,0.
B, m 10–25, Streufunde (1958, 94).
– 1 W, beige-braun, porös, Rillendekor.
B, m 27–29, T. bis zu 1,4 m u. O. (1958, 79).
- 19 Becher (1 W); hellblaugrau, Rillendekor.
Streufund (1942, 71; verschollen).
– Becher (1 W); hellblaugrau, Rillendekor, sehr dünnwandig.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
– Becher (1 W); hellblaugrau, Rillendekor, sehr dünnwandig.
YW, T. 5, Baugrube der Mauer von Bau C (1961, 193).
- 20 Becher (1 R); blaugrau-beige; Dm. ca. 9,0.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 21 Becher (1 R); blaugrau-rötlich; Dm. ca. 12,0.
S, Aushub (1959, 142).
- 22 Topf (1 B); hellblaugrau, Rillendekor, Boden scharriert; Dm. ca. 12,0. – 1 W, blaugrau, innen und außen verrußt.
B, m 27–29, Graben, 1,4 m u. O. (1959, 79).
- 23 Becher (1 B); dunkelgrau, Boden scharriert; außen verrußt; Dm. ca. 7,0.
A, m 40, Grube, T. 1,5 m u. O. (1958, 22).
- 24 Becher (1 R); hellblaugrau, sehr dünnwandig; Dm. ca. 8,0.
F, oberste gestörte Schichten, T. 1/2 (1959, 35).
- 25 Becher (1 B); hellblaugrau, Boden scharriert; Dm. ca. 7,8.
Na, T. 1 (1959, 124).

Tafel 15

- 1 Becher (1 R); blaugrau, gerillt, sehr dünnwandig; Dm. ca. 10,0.
98, Überlagerungsschicht, ca. 50 cm u. O. (1957, 43).
– Becher (1 R); hellblaugrau, sehr dünnwandig.
I, über den Skeletten und im Mauerschutt bzw. der Schlickschicht darunter (1958, 171).
- 2 Schüssel (1 R); hellblaugrau, Rillendekor; Dm. ca. 23,5.
1 (1942, 3; verschollen).
– Schüssel (1 R); hellgrau-lila, innen oben angerußt; gerillte Lippe; Dm. ca. 25,0.
(1942, 6; verschollen).
- 3 Schüssel (1 R); blaugrau, außen verrußt; gerillte Lippe; Dm. ca. 20,0.
130 (1957, 97).
- 4 Schüssel (1 R); blaugrau, verrußt, Rillendekor; Dm. ca. 20,0.
ZN, m 15–22, T. 2 (1961, 28).
- 5 Schüssel (1 R); graublau, Rillendekor, gerillte Lippe; Dm. ca. 19,5. – Schüssel (1 R); blaugrau, gerillte Lippe, feine Leisten, außen verrußt. – 1 W, blaugrau, außen verrußt.
B, m 25–30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
– Schüssel (1 R); blaugrau, Randleiste, Rillendekor, gerillte Lippe.
E, m 6–9, T. 3, Schutt neben dem Turm. (1958, 148).
- 6 Schüssel (1 R); blaugrau, gerillte Lippe, Rillendekor; Dm. ca. 22,0.
101 (1957, 50).
- 7 Schüssel (1 R); blaugrau, gerillte Lippe, Rillendekor; verrußt; Dm. ca. 22,0.
F, in der römischen Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
- 8 Schüssel; hellgrau; Mdm. 19,5; Bdm. 12,0.
34 (1942, 56; verschollen).
– Schüssel (1 W); blaugrau, Rillendekor.
C, m 29–35, T. 2/3 (1958, 102).

- Schüssel (1 W); blaugrau, Rillendekor, Innenseite scharriert.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- Schüssel (1 W); graublau, Rillendekor.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- Schüssel (1 W); blaugrau, außen verrußt, Rillendekor.
ZZ, T. 1/2, dunkelhumoser Schlick und Schutt (1961, 98).
- 9 Teller (1 R); blaugrau-beige; Rillendekor; verrußt; Dm. ca. 22,0. - 1 W, dunkelgrau, sehr dünnwandig. - 1 W, dunkelgrau, innen und außen gerillt. WW, m 6-13 W, T. 1 (1961, 140).
- 10 Schüssel (1 B); graublau, Boden scharriert; Dm. 9,7. - 1 W, graublau, Rillendekor, verrußt. - 1 W, graublau, Rillendekor, schmale Leiste, verrußt. M, T. 1 (1959, 75).
- Schüssel (1 B); grau-rötlich, Boden scharriert. X, T. 1 (1960, 107).
- Schüssel (1 B); grau, außen und innen verrußt. B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 11 Schüssel (1 R); blaugrau-bräunlich, sehr porös, innen und außen verrußt; Dm. ca. 31,0.
B, m 12-20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- Schüssel (1 R); hellblaugrau-beige, brüchig; Dm. ca. 23,0. - 1 W, grau, sehr dünnwandig, außen verrußt.
W 3, T. 1 (1960, 67).
- Schale (1 W); blaugrau-bräunlich, Rillendekor. S, Brandschicht (1959, 140).
- Schale? (1 W); blaugrau-beige, porös, Rillendekor. D, m 15-25, unter dem Humus (1958, 128).
- 1 W, hellgrau-blau-bräunlich, porös, Rillendekor, verrußt. - 1 W, blaugrau, brüchig, Rillendekor, verrußt.
Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- 12 Deckel (1 R); graublau, gerillt, scharriert; Dm. 12,0 bis 13,5.
ZN, T. 1 (1961, 25).
- 13 Schüssel (4 R, 5 W); beige-bräunlich, porös, gerillte Lippe; Dm. ca. 24,0. - 1 W, mit Rillendekor (vom gleichen Gefäß?).
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 1 W, beige-bräunlich. - 1 W, dunkelgrau, abgestoßen, verrußt.
Steg A/F, in oberen gestörten Schichten über dem Horreumsestrich (1959, 10).
- Schüssel (1 R); blaugrau, außen verrußt; 2 Flicklöcher, in einem Bronzeniet mit anhängendem Bronzeblechstück mit weiterem Nietloch; Dm. ca. 28,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschichten (1958, 151).
- 14 Schüssel (1 R); blaugrau, außen verrußt, gerillte Lippe, Dm. ca. 23,5.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 15 Schüssel (1 B); blaugrau, Boden scharriert. 91, Spitzgrabenfüllung, 70 cm u. O. (1957, 30).
- Schüssel (1 B); blaugrau, Boden scharriert, Rillendekor; Dm. ca. 15,0.
B, Streufund (1958, 87).
- 16 Schüssel (1 R); beige-bräunlich, porös, gerillte Lippe; Dm. ca. 25,0.
F, T. 4, m 9,4-11,4, in der humosen Auffüllung des O-W-Querzuges (1959, 13).
- Schüssel (1 W); beige-braun, Rillendekor. A, m 40, Grube, 1,5 m u. O. (1958, 22).
- 1 W, graublau, ungleichmäßig, außen verrußt. B, m 25-27, T. 2/3, Verfärbung (1958, 85).
- 1 W, blaugrau.
C, T. 2, m 10-15, Schutt (1958, 101).
- 1 B und 1 W, blaugrau, dickwandig, außen verrußt. - 1 W, hellgrau, porös. - 1 W, grau, Rillendekor, außen verrußt. - 1 W, hellgrau-blau, dünnwandig.
C, m 18-20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- 1 W, blaugrau, porös.
E, m 14-25, T. 3, in der ma. Störung bzw. der Schicht über dem Estrich, wo er tiefer lag (1958, 139).
- 1 W, blaugrau, verrußt.
E, m 13-25, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht bzw. der Störung (1958, 159).
- 1 B, grau, dickwandig, scharriert, verrußt. Nb, T. 3, m 14-14,5 O, 2-4,2 N, humose Brandschicht (1959, 105).
- 1 W, graublau, verrußt.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 1 B, blaugrau, nicht scharriert.
R, über Ziegelplattenherdenniveau (1959, 138).
- 1 W, hellblaugrau, sehr dünnwandig, Rillendekor. T, obere Brandschicht (1959, 144).
- 1 W, blaugrau, sehr dünnwandig, innen scharriert, verrußt.
WN, T. 1, Humus, Schutt (1960, 62).
- 1 W, grau, sehr dünnwandig, außen verrußt.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).
- 1 W, hellblaugrau, dünnwandig, Rillendekor. Xa, T. 2, Brandschutt (1960, 105).
- 1 W, blaugrau, brüchig, sehr dünnwandig, Rillendekor.
X, T. 1 (1960, 107).
- 1 W, hellblaugrau, sehr dünnwandig, Rillendekor. Steg M/X, m 0-2, T. 2 (1960, 111).
- 1 W, hellblaugrau, Rillendekor, außen verrußt. Xb, T. 2 (1960, 138).
- 1 W, hellblaugrau, dickwandig, Rillendekor, außen verrußt.
ZS, T. 2/3, aus der Schuttschicht neben dem Mauerausbruch (1961, 70).
- 1 B, hellblaugrau, dünnwandig, Rillendekor, verrußt. - 1 W, blaugrau, Rillendekor, verrußt.
ZS, T. 3, brandiger Schutt im Gräberbereich (1961, 72).

- 1 W, blaugrau, Rillendekor.
ZS, T. 3, Oststufe der Fläche (1961, 73).
- 1 W, blaugrau, außen verrußt.
WW-E, obere Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 134).
- 1 B, blaugrau, sehr dünnwandig, verrußt.

- WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer (1961, 144).
- 1 W, blaugrau, abgeschabt.
WW, T. 3, östlich der Mauer von Bau C (1961, 145).
- 1 W, blaugrau, Rillendekor, verrußt.
WW, m 13-8,5 W, aus dem Profil (1961, 155).

Tafel 21

30 Spinnwirtel aus Lavezgefäßscherbe.
F, T. 2, wohl in gestörter Fundlage (1959, 8).

Reibschalen

Tafel 16

- 1 Reibschale (1 R); hellziegelrot, grobsandig, glattwandig, gesteint; Dm. ca. 27,0.
B, m 0-7,5, T. 2, humose Schicht (1958, 68).
- 2 Reibschale (1 R); braun, feinsandig, glimmerhaltig, rauhwandig; Dm. ca. 22,0.
B, m 22-24, Grube, untere Einfüllschicht (1958, 84).
- Reibschale (1 R); orange, karminrot überfärbt (?), feinsandig, glimmerhaltig; TS-Imitation; abgesplittert.
W 2/4, T. 2, Brandschutt (1960, 87).
- 3 Reibschale (1 R); orangerot, angebrannt, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; außen bräunliche Glasurreste; Dm. ca. 22,0. - Reibschale (1 R, 1 B); orange, Kern grau, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, grob gesteint, weißliche Glasurreste. - Reibschale (1 K); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig. - Reibschale (1 R); graubraun verbrannt, feintonig, weich; Kragen fehlt; TS-Imitation (?).
Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- Reibschale (1 R); bräunlichrot, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; einzelne olivgrüne Glasurspritzer bis zum Rand, Kragen fehlt. - 3 W, dunkelbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, Glasurreste.
130 (1957, 97).
- Reibschale (1 R); mattorange, feinsandig, glimmerhaltig, Farb- oder Glasurspritzer.
I, über den Skeletten und im Mauerschutt bzw. der Schlickschicht darunter (1958, 171).
- 4 Reibschale (1 R); innen karmin überfangen.
(1942, 15; verschollen).
- 5 Reibschale (1 R); hellbraun bis matt orange, innen bräunlichgraue Vorglasur, feinsandig, glimmerhaltig, rauhwandig; Dm. ca. 24,0.
B, m 12-20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- Reibschale (1 R); graubraun verbrannt, feintonig; TS-Imitation (?); Kragen fehlt.

- Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- 6 Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; Dm. ca. 20,0.
D, m 5-15, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 125).
- Reibschale (1 R); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; olivgrün glänzend glasiert; Lippe fehlt.
YW, aus der römischen Versturzschiicht (1961, 198).
- 7 Reibschale (1 R); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig, gelbliche Glasurreste unter dem Kragen; Dm. ca. 24,0.
Nb, T. 3, m 14-14,6, 2,0-4,2 N, humose Brandschicht (1959, 105).
- 8 Reibschale (1 R); ziegelrot, Kern grau, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig, weich; Dm. ca. 22,0. 1 R, mattorange, Kern grau, grob gesteint, braungrüne, glänzende, rissige Glasur bis zum Rand; Kragen fehlt. 1 W, orange; grobe Quarzsandmagerung; braungrüne, glänzende, rissige Glasur. - 1 W, braun, Kern grau, gesteint, braungrüne, glänzende, rissige Glasur.
WW, T. 1 obere Schuttschicht (1961, 133).
- 9 Reibschale (1 R); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; am Rand olivgrüne, matte Glasur; Dm. ca. 21,0.
A, m 11-23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- Reibschale (1 R); orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Glasurspritzer; Kragen fehlt.
W 2, T. 4 (1960, 94).
- 10 Reibschale (2 R, 4 W); matt ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, glattwandig, olivgrüne, matte Glasur, am Rand girlandenförmig; feine Streifen; Dm. ca. 25,0.
A, m 8-17, T. 3, Schutt. (1958, 9).
- 11 Reibschale (1 R); matt ziegelrot, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; olivgrüne, matte Glasur; Ausguß; Dm. ca. 25,0.
A, m 8-17, T. 3, Schutt (1958, 9).

Tafel 17

- 1 Reibschale (1 R); tongrundig, angeschmolzene, glasierte Reibschale.
(1942, 5; verschollen).
- 2 Reibschale (1 R); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; braune, glänzende, rissige Glasur bis zum Rand und unter dem Kragen; Dm. ca. 22,0.
WW, m 4-6 W, T. 4, Grabgrube am Nordprofil (?) (1961, 149).
- 3 Reibschale (1 R, 2 W); ziegelrot bis hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; grob gesteckt; grünbraune, dicke, glänzende, rissige Glasur bis zum Rand und unter dem Kragen; Dm. ca. 28,0.
X, südlicher Teil, T. 1 (1960, 106).
- Reibschale (1 R, 2 W); rot, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; grob gesteckt; grünbraune, dicke, glänzende Glasur.
D, m 25-35, T. 1/2, unter humosem Mörtelschutt (1958, 123).
- 4 Reibschale (1 R, 1 W); rot, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; grünbraune Glasurspritzer bis zum Rand.
A, m 10-20, T. 4, Lehm unter dem Estrich (1958, 35).
- 5 Reibschale (3 R, 3 W); mattorange, feinsandig, glimmerhaltig, rauhwandig; gesteckt; gelbbraune Glasur bis zum Rand; Dm. ca. 20,0.
121, außerhalb des südlichen Mauerecks, unmittelbar unter dem Mörtelstrich, ca. 0,65 m u. O. (1957, 83).
- 6 Reibschale (1 R); rötlichbraun, sandig, glimmerhaltig; braungrün glasiert, Glasurspritzer bis zum Rand; gesteckt; Dm. ca. 20,5.
A, m 15,5, Nordprofil, römische Kulturschicht unter dem Estrich (1958, 34).
- Reibschale (1 R); hellbraun bis rot; gesteckt; olivgrüne Glasurreste bis zum Rand.
122 (1957, 84).
- Reibschale (1 R); braun, sandig, glimmerhaltig; grob gesteckt; dickwandig; Glasurreste bis fast zum Rand.
WW, T. 3, westlich Bau C (1961, 143).
- 7 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig, rauhwandig; olivgrüne, matte Glasurreste bis zum Rand; Dm. ca. 32,0.
W 2a/b (1960, 93).
- Reibschale (1 R); orange bis braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteckt; dicke grünbraune Glasur bis zum Rand; Kragen fehlt.
F, Mittelteil, Nordhälfte, T. 2 (1959, 29).
- Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Glasur?; abgesplittet.
WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- 8 Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; Glasur?; Dm. ca. 24,0.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 9 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; olivgrüne Glasurreste; Drehfurchen; Dm. ca. 18,0.
F, Mittelteil, Südhälfte, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 17).
- Reibschale (1 R, 1 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste; Drehfurchen. - 1 W, graubraun, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, Kern grau; grob gesteckt; braungrüne, dicke Glasur.
B, m 16-19, T. 4, Mauerausbruch (1958, 69).
- 10 Reibschale (1 R); hellgraubraun, weich, etwas Glimmer.
19 (1942, 70; verschollen).
- 11 Reibschale (2 R); matt orange bis graubraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; gesteckt; olivgrüne Glasurreste; Dm. ca. 20,5.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 12 Reibschale (1 R); matt orange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; grob gesteckt; Glasur?; Dm. ca. 22,5.
E, m 13-25, T. 5b, aus der unteren römischen Kulturschicht (1958, 158).
- Reibschale (2 R, 1 W); matt orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Glasurreste. - 1 W, verbrannt, grob gesteckt, oliv glasiert. - 1 W, orange; grünbraune, glänzende, rissige Glasur. - 1 W, verbrannt, grünbraune, glänzende, rissige Glasur.
YW, aus der römischen Versturzschiicht (1961, 198).
- Reibschale (1 R); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
YW, aus der schwarzbrandigen Schuttschicht unter der Mauer von Bau C (1961, 202).

Tafel 18

- 1 Reibschale (1 R); orange, Kern grau, verbrannt, grobsandig, glimmerhaltig; Glasurreste; Dm. ca. 23,0.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 2 Reibschale (1 R); rotbraun, verbrannt, glimmerhaltig, weich.
36 (1942, 74; verschollen).
- 3 Reibschale (1 R, 3 W); bräunlichgrau bis grau ver-

- brannt; sandig, glimmerhaltig; völlig verzogen, wahrscheinlich ursprünglich glasiert; gesteint; Dm. ca. 20,0.
Nb, T. 1, in gestörten Schuttschichten (1959, 116).
- 4 Reibschale (2 R); orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; keine Glasurreste; Dm. ca. 24,0.
B, m 40-45, T. 2/3, humose Schuttschicht (1958, 96).
- Reibschale (1 R); braun bis mattorange, sandig, glimmerhaltig; Kragen abgesplittert.
WE, T. 1, humoser Schutt (1960, 77).
- 5 Reibschale (1 R); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste; Dm. ca. 25,5. – 1 W, mattorange, feinsandig, glimmerhaltig; grünbraun glasiert.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 6 Reibschale (1 R, 1 W); mattorange, Kern grau, verbrannt, sandig, glimmerhaltig; keine Glasurreste; Dm. ca. 29,0.
WW-E, obere Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 134).
- 7 Reibschale (1 R); rotbraun, glimmerhaltig.
37 (1942, 54; verschollen).
- 8 Reibschale (1 R); orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; keine Glasur; Dm. ca. 22,0. – 1 W, grob gesteint, grünbraune Glasur. – 2 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glasiert.
B, m 23-24,5, T. 3, Brandschicht (1958, 93).
- Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Glasurreste; Lippe abgesplittert.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 9 Reibschale (1 R); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; keine Glasur; Dm. ca. 22,0. – 1 B, 2 W, verbrannt, grob gesteint, grünlichlila Glasur.
Na, T. 1 (1959, 124).
- 10 Reibschale (1 R); braun, Kern hellgrau, sandig, glimmerhaltig; keine Glasur; Dm. ca. 26,0.
B, m 12-20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- 11 Reibschale (1 R); braungrau verbrannt, sandig, glimmerhaltig; keine Glasur; Dm. ca. 26,0.
Na, T. 4, Streufund (1959, 122).
- 12 Reibschale (1 R); fein, tongrundig, lilabraun.
(1942, 11; verschollen).
- 13 Reibschale (1 R); mattorange, sandig, glimmerhaltig; ohne Glasur; Dm. ca. 20,0. – 1 W, hellbraun, Kern grau, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint; Glasurreste.
B, m 10-15, Streufund (1958, 94).
- 14 Reibschale (1 R); orange bis hellbraun, sandig, glimmerhaltig, gesteint; ohne Glasur; Dm. ca. 26,0. – Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Drehfurchen; Kragen mit Fingertupfendekor.
B, m 22-24, T. 2, Grube (1958, 75).
- 15 Reibschale (1 R, 1 B); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; olivgrüne bzw. braune matte Glasurreste; Dm. ca. 15,5.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).

Tafel 19

- 1 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, geglättet; ohne Glasur.
100, Einfüllung (1957, 47).
- 2 Reibschale (1 R); orange, feinsandig, glimmerhaltig, weich; gesteint; Glasurreste; Dm. ca. 26,0.
A, m 51,5, T. 4, schlickiger Ton, Kulturschicht? (1958, 20).
- 3 Reibschale (1 R); rötlichbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; geglättet; ohne Glasur; Dm. ca. 27,0.
100 (1957, 48).
- Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, olivgrüne Glasurreste.
101 (1957, 50).
- 4 Reibschale (1 R, 1 W); braun, sandig, glimmerhaltig; gesteint; Glasurreste; Drehfurchen; Dm. ca. 25,5.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 5 Reibschale (1 R); bräunlich ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteint; am Rand Glasurspritzer; Dm. ca. 22,5.
B, m 30-38, T. 2, humoser Schutt (1958, 67).
- 6 Reibschale (1 R); ziegelrot, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; geglättet; olivgrüne, matte Glasur; Dm. ca. 25,0.
100 (1957, 48).
- Reibschale (1 R); mattorange, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste; Ausguß; Kragen abgesplittert.
- Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Kragen abgesplittert.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 154).
- 7 Reibschale (1 R, 1 W); bräunlich ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteint; Glasurreste; Oberfläche blättert ab; Dm. ca. 20,0.
B, m 30-38, T. 2, humoser Schutt (1958, 67).
- 8 Reibschale (1 R, 1 W); rötlichbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; geglättet; olivgrüne, glänzende Glasurreste; Ausguß; Dm. ca. 27,0. – 1 W mit matter Glasur.
100 (1957, 48).
- 9 Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Glasurspuren bis zum Rand; Dm. ca. 20,5.
W 1, T. 2 (1960, 86).
- 10 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; geglättet; olivgrüne, matte Glasur; Dm. ca. 25,0.
100 (1957, 48).

- merhaltig; grünbraune, glänzende Glasur am Rand und unter dem Kragen girlandenförmig; Drehfurchen; Dm. ca. 28,0. – 1 W, mattorange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; grob gesteint; grünbraune, dicke, glänzende Glasur.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 11 Reibschale (2 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; geglättet; gesteint; Ausguß; Dm. ca. 25,0. – 4 W, hellbraun, Kern grau, olivgrüne matte Glasur.
– Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Glasur?
100 (1957, 48).
– Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; braungrüne, matte Glasur. – 1 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; glatt; Glasurreste. – 1 W, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, glatt; olivgrüne, matte Glasur.
A, m 11–23, T. 3, Schutt über dem Estrich des Horreums (1958, 10).
- 12 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteint; ohne Glasur; Dm. ca. 22,0. – 3 W, orange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; dicke braungrüne Glasur.
B, m 25–30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 13 Reibschale (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; glatt; gesteint; ohne Glasur; Dm. ca. 26,5.
A, m 11–23, T. 3, Schutt über dem Estrich des Horreums (1958, 10).
- 14 Reibschale (1 R, 2 W); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; glattwandig; Glasurreste, auch unter dem Kragen; Dm. ca. 25,0.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 15 Reibschale (1 R); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; glattwandig; ohne Glasur; Dm. ca. 30,0.
– Reibschale (1 R); orange bis braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste bis zum Rand; Lippe fehlt; ähnl. *Taf. 18,4* (?).
K, m 1,1, T. 610, 83 m ü. NN. (1959, 40).

Tafel 20

- 1 Reibschale (2 R); mattorange, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig; rauhwandig; Drehfurchen; olivgrüne Glasurreste, besonders unter dem Kragen; Dm. ca. 24,0.
C, m 23–35, T. 1/2, Humus (1958, 114).
- 2 Reibschale (2 R, 1 W); hellbraun, Kern dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig; glattwandig; rötlichgrau-braun überfärbt; Glasurreste, Spritzer bis zum Rand; Dm. ca. 20,0.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 3 Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; olivgrüne, glänzende Glasur; Dm. ca. 24,5. – 4 W, hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, grob gesteint, grünbraune Glasur. – 1 W, beige, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint. – 1 W, mattorange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, grob gesteint; olivgrüne matte Glasur.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten über dem Estrich (1958, 142).
– Reibschale (1 R); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Drehfurchen; olivgrüne Glasurreste.
E, m 13–25, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht und der störenden Schicht (1958, 159).
- 4 Reibschale (1 R, 1 W); mattorange, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig; rauhwandig; Glasurreste; Dm. ca. 22,0.
YW, T. 6, aus der in den Graben ziehenden römischen Schuttschicht (1961, 195).
- 5 Reibschale (1 R, 2 W); mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; glattwandig; wenig glänzende Glasur; Dm. ca. 27,0.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
– Reibschale (1 R); grau-braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; olivgrüne, matte Glasur. – 1 B, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; olivgrüne, matte Glasur. – 1 W, mattorange, feinsandig, glimmerhaltig; olivgrüne, matte Glasur.
B, m 38–43, T. 1, humoser Schutt (1958, 90).
- 6 Reibschale (2 R); matt ziegelrot bis bräunlich, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; ohne Glasur; Dm. ca. 24,5. – 2 W, orange, Kern grau, grob gesteint, olivgrüne, glänzende Glasur, außen Glasurspritzer.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer von Bau C (1961, 144).
- 7 Reibschale (7 R, 5 W); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteint; z. T. glänzende, olivgrüne Glasur; Dm. ca. 20,0.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 8 Reibschale (1 B); ziegelrot, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; ohne Glasur; Dm. ca. 10,0.
F, Mittelteil, Südhälfte, unmittelbar auf dem Estrich des Horreums (1959, 17).
- 9 Reibschale (1 B); außen braun, sonst grau verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig; grob gesteint; keine Glasurreste; Dm. ca. 12,0. – Reibschale (1 R); orange, Kern grau, feinsandig, glimmerhal-

- tig; olivgrüne, glänzende Glasur bis fast zum Rand; Lippe fehlt; ähnl. Taf. 19,2 (?).
B, m 10,5–15, T. 2, humose Schicht (1958, 86).
- 10 Reibschale (1 B); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glatt; gesteint; gelbgrün glasiert; Dm. ca. 8,0.
110, humose Schuttschicht ca. 30–40 cm u. O. (1957, 56).
- 11 Reibschale (1 B); graubraun verbrannt, sandig, glimmerhaltig; grob gesteint; gelbliche Glasurreste; Dm. 7,6.
Nb, m 14–14,6, 0,2–4,2 N, T. 3, humose Brandschicht (1959, 105).
- 12 Reibschale (1 B, 1 W); dunkelgrau verbrannt, sandig, glimmerhaltig; gelblich oxydierte rissige Glasur; Dm. ca. 9,0.
Na, T. 4, Streufund (1959, 122).
- 13 Reibschale (1 B); rot tongrundig, verbrannt, grob gesteint, gelbgrüne Glasurreste; Dm. 8,8. (1942, 8; verschollen).
- 14 Reibschale (1 B); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, grobtonig; gesteint; weißliche Glasurreste; Dm. ca. 8,5.
F, T. 1, in den oberen gestörten Schichten (1959, 26).
- 15 Reibschale (1 B); außen mattorange, innen und im Kern grau, sandig, glimmerhaltig; grob gesteint; Spuren grünlicher Glasur; Dm. ca. 10,0.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- 16 Reibschale (1 B); bräunlichziegelrot, Kern grau, glattwandig, sandig, glimmerhaltig; grob gesteint; matte, grünbraune Glasurreste; Dm. ca. 8,0.
W 4, unterster lehmiger Schutt (1960, 103).
- Reibschale (1 K); hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
- Reibschale (1 R); verbrannt, verzogen, sandig, glimmerhaltig, glattwandig.
96, östlich der Mauer, humose Überlagerungsschicht, ca. 20–50 cm u. O. (1957, 40).
- Reibschale (1 W); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; glattwandig; gesteint; gelbbraune Glasur.
111, Schutt über gelber Lehmauflagerung (1957, 57).
- 1 W, orangegelb, sandig, glimmerhaltig; weich; weißlichgelbe Glasur.
114, Einfüllung im 4. Pfostenloch (1957, 68).
- 1 W, rötlichbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; dicke, grünbraune Glasur.
A, m 0–25, T. 1, Humus (1958, 3).
- 2 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig, olivgrüne Glasur.
A, m 43–45, T. 2/3, grauer Schlick (1958, 14).
- Reibschale (1 B); rotbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glatt; fein gesteint; dickwandig; keine Glasurreste.
- A, m 39–41, T. 4, Brandschicht (1958, 19).
- 1 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, grobtonig, weich; dickwandig; gesteint; wenig glänzende, braune Glasur.
A, m 40, Grube, 150 cm u. O. (1958, 22).
- 1 W, graubraun verbrannt, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig, grob gesteint, olivgrüne Glasurreste.
A, T. 4, im Pfostenloch vor dem Nordprofil (1958, 32).
- 1 W, mattrot, Kern grau, angebrannt, sandig, glimmerhaltig, braune Glasur. – 1 W, graubraun, Kern grau, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig, olivgrüne Glasur.
B, m 24,5–27,5, T. 2, Verfärbung (1958, 64).
- Reibschale (1 R); hellbraun, Kern grau, verbrannt und verzogen, feinsandig, glimmerhaltig, glattwandig; Kragen fehlt. – 1 W, hellgraubraun, Kern grau, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, glatt, olivgrüne Glasur.
B, m 22–24, Grube, mittlere Einfüllschicht, 1,2–1,5 m u. O. (1958, 65).
- 1 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint, olivgrüne Glasurreste.
B, m 29–32, T. 3, humoser, lehmiger Schutt (1958, 81).
- 1 W, hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, grob gesteint; olivgrüne, matte Glasur. – 1 W, braun, Kern grau, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, glattwandig; glasiert.
B, m 25–27, T. 2/3, Verfärbung (1958, 85).
- Reibschale (1 R); verbrannt und verzogen, Kragen fehlt. – 1 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint; glasiert.
B, m 22–24, Erweiterung der Grube, dunkle Schuttschicht bis T. 606,80 m ü. NN. (1958, 97).
- 1 W, hellbraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste. – 1 W, hellbraun, Kern grau, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig; Reibschale?
C, m 29–35, T. 2/3 (1958, 102).
- 1 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint, oliv glasiert.
C, m 18–20, T. 2, humoser Lehm (1958, 105).
- 1 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, grob gesteint; Glasurreste.
C, m 22–35, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 107).
- Reibschale (1 W); orange bis rotbraun, sandig, glimmerhaltig; sehr dickwandig (3 cm); braune, dicke, glänzende Glasur. – 1 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, olivgrüne, matte Glasur.
C, m 19–22, T. 3, humose Schuttschicht (1958, 112).
- 1 W, braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint; Glasurreste.

- C, m 15–20, T. 3/4, graue Kulturschicht unter Schutt (1958, 113).
- 1 W, hellbraun, Kern grau, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig; dicke grünbraune, wenig glänzende Glasur.
 - C, Erweiterung, T. 3, 0–1,5 m (1958, 116).
 - 1 W, rot, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint, dicke, matte, braunviolette Glasur. – 1 W, mattorange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, grob gesteint; dicke, grünbraune, wenig glänzende Glasur. – 1 W, hellbraun bis matt orange, feinsandig, glimmerhaltig, grob gesteint; weißliche Glasurreste.
 - C, Nordende, Grabenfüllung (1958, 179).
 - 1 W, braun, Kern graubraun, feinsandig, glimmerhaltig, grob gesteint; olivgrün glasiert.
 - D, m 1–5, T. 2, humose Kulturschicht (1958, 127).
 - 1 W, graubraun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; gesteint; grünbraune, glänzende, rissige Glasur.
 - D, m 5–7,6, T. 4, Grabenfüllung (1958, 131).
 - 1 B, orange bis rot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, sehr dickwandig (3 cm), grob gesteint, dicke, glänzende, rissige, grünbraune Glasur; Dm. ca. 26,0; „Riesenschüssel“.
 - I, m 0–1, Grab 18, Plattenboden der Grabkammer. (1958, 174).
 - 1 W, rot, feinsandig, glimmerhaltig, verbrannt; fein gesteint.
 - M, m 16–17, T. 4 (1959, 77).
 - 1 W, mattorange, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig, grob gesteint, dicke, glänzende olivgrüne Glasur.
 - M, T. 5, m 16–17, Ostteil (1959, 78).
 - 1 W, verbrannt, feinsandig, glimmerhaltig, gesteint, gelbe Glasurreste.
 - M, im Westteil der Erweiterung über Grab 46 (1959, 83).
 - 1 W, verbrannt, gesteint, weißliche Glasurreste.
 - Nb, Ostteil, T. 4, Brandschicht über dem Graben (1959, 108).
 - 1 W, orangerot, Kern grau, grob gesteint, dicke, glänzende, rissige, grünlichbraune Glasur. – 1 W, verbrannt, dunkle Glasurreste.
 - Na, T. 3, Inneres des Burgsturms, im Lehm der Südwestecke (1959, 119).
 - 1 W, hellbraun, Kern grau, gesteint, olivgrüne, matte Glasur.
 - Na, T. 1 (1959, 125).
 - Reibschale (1 R); braun, Kern grau, olivgrüne Glasurreste, Kragen abgesplittert.
 - U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
 - 1 W, orange, Kern grau, verbrannt, gesteint, grünbraun glasiert.
 - W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
 - 1 W, orange, weiße Magerung, grob gesteint, gelbbraune, glänzende Glasur.
 - W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
 - 1 W, verbrannt, fein gesteint, Glasurreste.
 - W 2, T. 4 (1960, 88).
 - 1 W, orange, Kern grau, gesteint, olivgrüne, glänzende Glasur.
 - W 4, T. 4 (1960, 96).
 - 1 W, orange, Kern grau, grob gesteint, dicke, rissige, glänzende, braungrüne Glasur.
 - X, T. 1 (1960, 107).
 - Reibschale (1 R); braun, dunkle Glasurreste, Kragen abgesplittert. – 1 W, hellbraun, Kern grau, grob gesteint; Vorglasur; grünbraune, glänzende, rissige Glasur.
 - WN, T. 1, Humus, Schutt (1960, 62).
 - 1 W, hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; gesteint, Glasurreste.
 - WW, m 6–13 W, T. 1 (1961, 140).
 - 1 W, orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, Glasurreste, abgeschabt.
 - WW, T. 4, m 26,5, 4,0 W, Grab 13 (?) (1961, 147).
 - 2 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, gesteint, glasiert.
 - WW, aus der Schicht unterhalb des Kirchenniveaus (1961, 160).
 - 1 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, fein gesteint, glasiert.
 - WW, Streufund (1961, 163).
 - 1 W, braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig, gesteint, grünbraune, glänzende, rissige Glasur.
 - ZS, T. 1 (1961, 69).
 - 1 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, fein gesteint, glasiert.
 - ZS, T. 3 (1961, 71).
 - 1 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, grob gesteint, Glasurreste.
 - ZS, T. 5, aus der Brandschicht vor dem Südprofil bei der oberen Stufe (1961, 88).
 - 4 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, gesteint, Glasurreste.
 - ZN, T. 1 (1961, 25).
 - 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig, gesteint, Glasurreste.
 - ZN, Ostteil, T. 2 (1961, 31).
 - 1 W, verbrannt, sandig, glimmerhaltig, gesteint, Glasurreste.
 - YW, T. 3, Brandschuttschicht innerhalb Bau C (1961, 190).
 - Reibschale (1 W); orange, Kern braun, sandig, glimmerhaltig, Glasurreste.
 - LN, Grabenfüllung (1961, 168).
 - Reibschale (1 R); orange, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Kragen fehlt. – 1 W, orange, außen rote Vorglasur, innen gelbbraune, rissige, glänzende Glasur, fein gesteint.
 - IW, T. 3 (1961, 166).

Mittelalterliche Keramik

Tafel 21

- 35 Leuchter; rötlichgelb, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung, rauhwandig; Handware evt. nachgedreht.
A, m 32-38, T. 2, Lehm (1958, 5).

Tafel 22

- 1 Schale (3 W, anpassend); grau, feintonig, glimmerhaltig; Einglättmuster; Scheibenware; Dm. ca. 21. W, T. 2, Schutt (1960, 75.85.86).
1 W vom selben Gefäß, nicht anpassend.
Steg X/M, m 0-2, T. 2 (1960, 111).
- 2 Topf (1 R, 1 W, 1 B, anpassend); hellbraun bis schwarz, grobtonig, sandig, Kieselmagerung, glimmerhaltig; Mdm. ca. 13,0; Bdm. ca. 8,0.
F, T. 1-2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 1 W, wohl vom selben Gefäß.
A, m 0-25, T. 1, Humus (1958, 3).
- 1 W, rotbraun bis graubraun, grobsandig, glimmerhaltig, Kieselmagerung.
D, m 5-15, T. 1-2, unter dem Humus (1958, 125).
- 2 B, 8 W, hellbraun bis schwarz, sehr sandig, glimmerhaltig.
WN und W 3/4, T. 1-2, Schutt (1960, 62.69.71.74.75).
- 3 Schüssel (4 R, 3 W, 3 B); graubraun, grobtonig, sandig, einzelne Kiesel, glimmerhaltig; Mdm. ca. 26,0, Bdm. ca. 11,0.
E, m 20-25, T. 2/3, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138.139).
- 4 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, grobsandig, glimmerhaltig, rauhwandig; Dm. ca. 13,0.
A, m 0-25, T. 1, Humus (1958, 3).
- 5 Topf (1 R); rotbraun bis schwarzbraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
L, T. 3, m 3-5, in der Auffüllschicht des mittelalterlichen Grabens (1959, 53).
- 6 Flasche (1 R, 15 W, 1 B); graubraun bis schwarz, Kern rotbraun, grobtonig, sandig, glimmerhaltig, einzelne Kiesel; Mdm. ca. 10,0, Bdm. ca. 11,0.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 7 Schüssel? (1 R); hellbraun, sandig, glimmerhaltig, rau; Dm. ca. 17,5.
29 (1942, 61; verschollen).
- 8 Topf (1 R); beige, sandig, glimmerhaltig, Kern schwarz; Dm. ca. 12,0.
W 1, T. 2, Schutt (1960, 82).
- 9 Topf (1 R); außen hellbraun, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,5.
18 W, 1 B, 1 W mit Wellenbanddekor, ähnliche Ware.
W, Humus (1960, 61).
- 10 Topf (2 R); hellbraun bis hellgrau, stellenweise schwarzgrau, grobtonig, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
A, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 11 Schale (1 R); schwarzgrau, grobtonig, grobsandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 17,0. - 2 W der gleichen Ware, hellbraun bis schwarz.
A, m 11-23, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 12 Schale (1 R); schwarz, sandig, glimmerhaltig, außen geglättet; Dm. ca. 18,0.
YW, T. 1, aus der Schutt- und Versturzschiicht (1961, 184).
- 13 Schale (1 R); außen dunkelbraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
W 1/2, unter der Mauer (1960, 98).
- 14 Napf (1 R, 1 W); schwarz, weiße Magerung, wenig Glimmer; Mdm. 16,0.
W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
3 W vom selben Gefäß.
W 2/4, T. 3, Brandschutt (1960, 87).
- 1 W, innen braun, sonst schwarz, weiße Magerung, hart.
U, m 5,4, T. 1, kiesiger Lehm (1960, 142).
- 15 Schale (1 R); dunkelbraun bis schwarz, grobsandig, glimmerhaltig; Rillendekor; Dm. ca. 22,0; innen angekohlte Speisereste.
WW, T. m 1,30, beim Putzen der Fläche (1961, 153).
- 16 Topf (1 R, 1 W, anpassend); außen rotbraun, sonst schwarzbraun, grobsandig, viel Goldglimmer; Dm. ca. 18?
W, Humus (1960, 61).
- 17 Topf (2 B); außen rotbraun, sonst schwarz, grobsandig, Goldglimmer; Bdm. 11,0.
W, T. 1 (1960, 61. 67).
- 1 W, schwarz, sandig, goldglimmerhaltig, Rillen- und Wellendekor.
96, humose Schuttschicht, 80-120 cm u. O. (1957, 39).
- 1 W, schwarz, grobsandig, goldglimmerhaltig.
L, m 11-15, T. 5 (1959, 54).
- 1 W, schwarzbraun, sandig, goldglimmerhaltig, Rillen- und Wellendekor. - 1 W, braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
L, m 10, T. 2, in der kiesig-humosen Schuttschicht (1959, 57).
- 1 W, außen braun, sonst schwarzbraun, sandig,

- goldglimmerhaltig, Wellendekor. – 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig.
M, m 14–18, T. 3 (1959, 82).
- 1 W, rotbraun bis schwarzbraun, grobsandig, goldglimmerhaltig.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
 - 1 W, schwarz, sandig, Goldglimmer.
W 1a, T. 2 (Grab 32) (1960, 78).
 - 1 W, braun bis schwarzbraun, sandig, goldglimmerhaltig.
W 1, T. 2 (1960, 86).
 - 1 W, braun bis schwarzbraun, sandig, goldglimmerhaltig.
WW, T. 1, Schutt über der Mauer (1960, 170).
 - 1 W, braun bis dunkelbraun, grobsandig, goldglimmerhaltig, Rillenband.
ZS, T. 1 (1961, 69).
 - 1 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, goldglimmerhaltig.
WW, T. 1, Schutt (1961, 133).
 - 1 W, schwarzbraun, sandig, goldglimmerhaltig; Wellenband.
YW, T. 1, aus der Schutt- und Versturzschicht (1961, 184).
 - 1 W, außen hellbraun, sonst schwarzbraun, sandig, Kieselmauerung, glimmerhaltig; zu Taf. 22,2; römisch?
91, Spitzgrabenschutt, 70 cm u. O. (1957, 28).
 - 1 W, graubraun bis schwarzbraun, Kieselmauerung.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
 - 2 W, außen graubraun, sonst schwarzbraun, grobe Quarzsandmagerung.
100 (1957, 48).
 - 1 W, außen rotbraun, sonst dunkelbraun, grobtonig, sandig, glimmerhaltig, innen Kalksinterspuen; römisch?
A, m 40, Grube, 150 cm u. O. (1958, 22).
 - 5 W, außen hellbraun, sonst grau- bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
98 (1957, 43).
 - 1 W, graubraun, grobsandig, grobe weiße Magerung, glimmerhaltig; Rille.
X, T. 3 (1960, 114).
 - 1 W, dunkelgraubraun, Kern rotbraun, weiße Magerung, glimmerhaltig; Rille.
WW, T. 1, Schutt (1961, 133).
 - 1 W, schwarzbraun, grobsandig, glimmerhaltig.
WW, T. 1, Schutt (1961, 133).
 - 1 W, schwarz, außen graubraun, weiße Magerung, sehr porös; zwei Wellenlinien.
O, T. 5, m 2, Grabenfüllung (1959, 130).
 - 1 W, außen hellgraubraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig, außen und innen Kammstrich; innen angekohlte Speisereste.
ZN, T. 1 (1961, 25).

Tafel 23

- 1 Topf (1 R); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
ZS, T. 5, aus dem westlichen Teil der Pfostenverfärbungen in der Mittelstufe (1961, 82).
- Topf (1 B); innen braun, sonst schwarz, sehr sandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 12,0.
M, Füllung über Grab 46b (1959, 86).
- 2 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).
- Topf (1 B); graubraun bis schwarzbraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
X, T. 1 (1960, 107).
- 1 W, graubraun, grobsandig, glimmerhaltig.
Y, T. 1 (1960, 135).
- Topf (1 B); dunkelbraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
WW, T. 3, aus der Grabgrube (?) (1961, 146).
- 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig, Kern graubraun.
ZN, m 9–15, T. 1–2, Decklehm (1961, 26).
- 1 W, außen graubraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig.
ZN, T. 2, Ostteil der Fläche (1961, 31).
- 2 W, hellgrau, innen dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
ZN, T. 3, Westteil der Fläche bis zur Mauer (1961, 33).
- 3 Topf (1 R); graubraun, Kern hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
E, m 20–25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- 4 Topf (1 R, 1 W); dunkelbraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
W, Humus (1960, 61).
- Topf (3 B, 28 W); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10. – 1 B, dunkelgraubraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – 1 W, schwarzbraun, 4 W, außen braun, sonst graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig (3 W mit Goldglimmer), 2 W, 1 W mit Wellenband, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
W 2 c/d, T. 1 (1960, 64).
- 5 Topf (1 R, 1 W); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Rillenband; Dm. ca. 12,0.
L, m 10–14, T. 3, Schlickschicht (1959, 56).
- Topf (1 B); außen schwarz, innen rotbraun, Kern braun, feinsandig, glimmerhaltig, außen geglättet; Dm. ca. 10.
L, m 10–14, T. 3, Schlickschicht (1959, 56).
- 6 Topf (1 R, 1 W, anpassend); dunkelbraun bis

- schwarz, sandig, glimmerhaltig, verrußt; Wellenlinie; Dm. ca. 14,5.
WN, T. 4, Grab 58 (1960, 95) und ZN, m 15–22, T. 2 (1961, 28).
- Topf (1 B); hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Rillenband und Wellenlinie; Dm. ca. 14,0.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
 - Topf (1 B); außen dunkelbraun, sonst hellbraun, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14.
W 2, T. 4 (1960, 94).
 - 7 Topf (1 R); grau, sandig, glimmerhaltig, Wellenband; Dm. ca. 14,0. – 4 W von ähnlicher Ware.
O, T. 1–2 (1959, 128).
 - 8 Topf (1 B, 4 W); außen graubraun, sonst hellgrau, sehr sandig, glimmerhaltig; Rillenband; Dm. ca. 12,0.
O, m 1, T. 1, im Brandschutt des südlichen Grabens (1959, 131).
 - 1 W, graubraun, innen grau, sandig, glimmerhaltig.
WW, T. 3, östlich der Mauer von Bau C (1961, 145).
 - 1 B, schwarzgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. – 2 W, hellbraun bis grau, sandig, glimmerhaltig, Wellenband. – 2 W, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, körnig.
O, m 2, T. 5, Grabenfüllung (1959, 130).
 - Topf (1 B); braungrau bis schwarzgrau, Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
R, im Brandfleck nördlich des Ziegelplattenherdes (1959, 137).
 - 9 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17.
118, aus der Füllung der Kellergrube, ca. 1,2 m u. O. (1957, 79).
 - 10 Topf (1 R); Nigra, rau, grob, innen rußig; Wellenband; Dm. ca. 10,5.
(1942, 12; verschollen).
 - 11 Topf (1 R, 1 W); gelblichweiß, grobsandig, rauhwandig; Dm. 10,0. – 1 W, schwarz, sonst völlig entsprechend; ältere Drehscheibenware.
YW, T. 1, aus der Schutt- und Versturzsicht (1961, 184).
 - Topf (1 R) mit verdicktem Lippenrand; weißlich, körnig, grobsandig; Dm. ca. 10.
Y, T. 1 (1960, 135).
 - 1 W, weißlich, rauhwandig, sandig, ohne Glimmer.
V, m 4–5, T. 3, 0,76 m u. O. (1960, 165).
 - 1 W, weißlich, grobsandig, körnig. – 1 W, weißlich, grobsandig, pulvrig.
W 4, Schutt, T. 1 (1960, 74).
 - 1 W, weißlich, grobsandig, körnig.
W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).

Abbildung 33 (S. 99)

- 7 Topf (1 R); hellgelbbraun „gebacken“ mit sandigen, quarzigen und schwarzen Einschlüssen.
19 (1942, 68; verschollen).
- 8 Topf (1 R); braunschwarz, grobsandig, weiße Einschlüsse, ohne Glimmer, körnig; Dm. ca. 15,0.
A, m 7–10, Mauerausbruch (1958, 29).
- Topf (1 R); graubraun bis weißlich, grobsandig, körnig.
E, m 13–25, T. 5, aus der unteren römischen Kulturschicht und der störenden Schicht (1958, 159).
- 9 Schüssel (1 R); außen schwarzgrau, innen braun, Kern grau, sandig, leicht glimmerhaltig, porös; Dm. ca. 20,0; mittelalterlich?
A, m 8–17, T. 3, Schutt (1958, 9).
- 10 Schüssel (3 R, 1 W); schwarzbraun bis schwarz, grobsandig, leicht glimmerhaltig; Dm. ca. 23,0; mittelalterlich?
A, m 5–6, T. 4, unter dem Estrich des Horreums (1958, 42).

Tafel 23

- 12 Topf (2 R, 1 W anpassend); schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,0. – 11 W, 1 W mit Wellenband; schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig. – 18 W, 2 W mit Wellenband, 1 W mit Kammstrich; braun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig.
W 3, T. 1, Schutt (1960, 67).
- 13 Topf? (1 R); hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 14 Topf (2 R); dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. – 7 W, hellbraun bis graubraun, grobsandig, glimmerhaltig. – 1 B, 11 W, 2 W mit Wellenband, 1 W mit Rillenband; rotbraun bis dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig. – 7 W, rotbraun bis graubraun, sandig, weiße Magerung.
W, Humus (1960, 61).
- 1 B, 6 W, 2 W mit Rillenband; außen hellbraun, sonst grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,0.
1 B, graubraun, innen mehr rötlich, sehr sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 12,0.
1 B, beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
W, Humus (1960, 61).
- 15 Topf (1 R); rotbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 16,0.
B, m 43–48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 16 Topf (1 R); rotbraun bis schwarz, glimmerhaltig, sandig; Dm. ca. 12,0.

- L, m 3,4-4,8, T. 6, in der Einfüllung des südlichen Grabens (1959, 60).
- Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - 6 W, 1 W mit Rillenband; graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - D, m 5-15, T. 1-2, unter dem Humus (1958, 125).
 - 1 B, rotbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - 113, innere Mauerkannte (1957, 65).
 - Topf (1 R); graubraun, innen rotbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - 114 (1957, 69).
 - 17 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0.
 - 105 (1957, 52).
 - Topf (1 R, 5 W); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, Wellen- und Rillenbänder.
 - 123 (1957, 88).
 - 18 Topf (1 R); hellgrau, Lippe dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,5. - 1 B, braun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, Wellenband. - 1 B, schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
 - 1 B, außen hellbraun, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - 1 R ähnl. Taf. 23, 18.20, mit leichter Hohlkehle; beige, feinsandig, glimmerhaltig.
 - WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer (1961, 144).
 - 19 Topf (1 R, 2 B, 5 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - 115, in erdiger Schicht und verschlicktem Lehm (1957, 74).
 - 20 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
 - B, m 22-24, Erweiterung der Grube, T. 606,8 m ü. NN. (1958, 97).
 - 21 Topf (1 R); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig, verußt; Dm. ca. 12,5. - 3 W, 1 W mit Rillenband; grau bis schwarzgrau, sandig, glimmerhaltig.
 - E, m 14-25, T. 3, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 139).
 - 22 Topf (1 R, 1 W, anpassend); schwarz, sandig, körnig, glimmerhaltig; Wellenband; Dm. ca. 12,5. - 2 W, 1 B, 1 B mit Bodenzeichen; graubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - E, m 13-25, T. 5b, aus der mittelalterlichen Störung (1958, 157).
 - 1 B, außen rötlichbraun bis hellgrau, Kern hellgrau, innen dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 4 W, braun bis dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - B, m 10,5-15, T. 2, humose Schicht (1958, 86).
 - 1 W, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Rillendekor; innen Kalksinter.
 - 111, Südtor (1957, 60).
 - 1 W, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig, körnig, Rillenband.
 - 114, Lehmeinfüllung der Kellergrube, 1 m u. O. (1957, 67).
 - 1 W, schwarz sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - 115, Außenkannte, Kellergrube (1957, 73).
 - 2 B, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - 130 (1957, 97).
 - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - C, m 15,5 - 19, T. 2, humoser Schutt (1958, 104).
 - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, körnig. - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - D, m 5-7,6, T. 4, Grabenfüllung (1958, 131).
 - 8 W anpassend, graubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig, körnig; 3 Wellenbänder.
 - L, m 11,5 auf der Grabenwand (1959, 52).
 - 1 W, graubraun bis schwarz, sehr sandig, glimmerhaltig; körnig.
 - L, m 13,6-15,1, T. 6, im nördlichsten Graben im dunklen Schlick (1959, 59).
 - 23 Topf (1 R); hellbraun, Kern grau, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
 - ZS, T. 1 (1961, 69).
 - Topf (1 R); graubraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 W, 1 W mit Wellendekor; rotbraun bis graubraun, weiße Magerung. - 26 W, 7 W mit Rillen- und Wellenband, 7 B; graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - I, über den Skeletten und im Mauerschutt bzw. der Schlickschicht darunter (1958, 171).
 - Topf (1 R, 11 W); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 B, schwarzbraun, weiße Magerung.
 - Nb, T. 1 (1959, 116).
 - 24 Topf (1 R); schwarzgrau, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. - 1 W, außen schwarz, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig, Wellenband.
 - L, Streufunde (1959, 58).
 - 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 1 B, grau, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 B, hellrot - braun, sandig, glimmerhaltig. - 1 B, außen hellbraun bis rotbraun, innen dunkelgrau, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - 7 W, schwarz, außen unter der Rinde braun, sandig, glimmerhaltig, körnig.
 - L, T. 2, Turmhügelauffüllung und mittelalterlicher Graben (1959, 50).
 - 4 W, 2 W mit Rillen- und Wellenbändern; innen beige, sonst hellgrau, sehr sandig, glimmerhaltig.
 - 1 W, graubraun, sehr sandig, glimmerhaltig. - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig; Rillenband.
 - L, m 10-14, T. 3, Schlickschicht (1959, 56).
 - 1 B, schwarzgrau, Kern braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,5. - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, körnig; Wellenband. - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Rillendekor. - 3 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, grau, innen braun,

- sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung.
L, oberste Schicht (1959, 62).
25 Topf (1 R); graubraun, grobsandig, glimmerhaltig;
Dm. ca. 16,5.
W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).

- 26 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig;
Dm. ca. 17,0.
128, 1 m u. O. (1957, 92).

Tafel 24

- 1 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig;
Dm. ca. 20,0.
D, m 10-23, T. 2-3, humose Schicht (1958, 126).
2 Topf (1 R); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig;
Dm. ca. 16,0. - 1 B, graubraun, außen schwärzlich, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 12,0. - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. - 1 W, graubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
D, m 10-23, T. 2-3, humose Schicht (1958, 126).
3 Topf (1 R, 1 W); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband; Dm. ca. 18,0. - 3 B, 2 W; graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Rillen- und Wellenband. - 1 W, graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Rillenband. - 1 W, außen graubraun, sonst schwarz, sehr sandig, glimmerhaltig; dickwandig.
W 1, T. 2 (1960, 86).
- 1 B, graubraun sandig, glimmerhaltig, mit Goldglimmer.
105 (1957, 52).
- Topf (5 B, 6 W, 1 W mit Rillenband); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. - 9 W, 7 W mit Wellenband; graubraun, sandig, glimmerhaltig.
W 1/3, T. 1, Schutt (1960, 60.67).
4 Topf (1 R); braun bis dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Wellenband; Dm. ca. 9,0.
W 1, Schutt (1960, 63).
- 1 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung.
A, m 11-23, T. 3, Schutt über dem Estrich (1958, 10).
- 1 W, braun, Kern schwarz, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. - 1 W mit Rillenband, schwarz; 1 W, außen braun, sonst schwarz; sandig, glimmerhaltig.
W 1 b, Grab 28. (1960, 90).
- 1 W, graubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung.
X, nördlicher Teil, T. 2 (1960, 138).
- 1 B, 1 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung.
ZS, T. 1 (1961, 69).
- 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; innen verkohlte Speisereste. - 2 W, beige bis braun, sandig, glimmerhaltig.
WW, m 6-13, T. 1 (1961, 140).
- 2 B, graubraun, grobsandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Dm. ca. 12,0.
W 1/3, T. 1, Schutt (1960, 60, 67).
- Topf (3 B, 7 W); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Dm. ca. 11,0. - 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
94, Überlagerungsschicht, 40-60 cm u. O. (1957, 34. 35).
- 1 B, 28 W, 2 W mit Rillenband, 1 W mit Flickloch; graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
129, humose Schicht (1957, 96).
5 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 15,0. - 1 B, außen braun, innen schwarz, Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 1 B, 1 W, ähnliche Ware, 4 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, hellgrau, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, beige, sandig, glimmerhaltig.
Na, nördlich Turmausbruch, T. 4 (1959, 121).
6 Topf (1 R); dunkelgraubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0. - 4 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
M, T. 1, über Grab 46 (1959, 84).
7 Topf (2 R); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,5.
Steg WE/X, Schutt und X, südlicher Teil, T. 2 (1960, 104.106).
- Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 15,0. - 4 B, 3 W der gleichen Ware. 130 (1957, 97).
- 2 B, braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
Steg M/X, T. 2, m 0-5 (1960, 111).
- 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig; innen verkohlte Speisereste; Dm. ca. 14. - 1 B, außen graubraun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, braun bis schwarzbraun, sandig, grobe Einschlüsse, glimmerhaltig, hart.
Y, m 0-5, T. 2 (1960, 134).
- 1 B, dunkelbraun, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - 1 B, braun bis dunkelbraun, Kern hellbraun bis dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
1 W, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
WW-E, obere Schuttschicht unter dem Deckhumus (1961, 134).
- 1 B, außen ziegelrot, sonst dunkelgrau, porös, weiße Magerung, wenig Glimmer; Dm. ca. 8,0. - 13 W, meist graubraun, sandig, glimmerhaltig.
WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
8 Topf (1 R); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. - 1 W, dunkelbraun,

- sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 10 W, grau-braun, sandig, glimmerhaltig. – 1 W, schwarz, sandig, weiße Magerung. – 2 W, dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 4 W, anpassend, mit zwei Wellenbändern; dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig; 2 W, ähnliche Ware. – 1 W, außen schwarz, sonst graubraun, sandig, goldglimmerhaltig.
- Na, T. 3, nördlich Mauerausbruch des Burgsturms in gestörter Lage (1959, 118).
- 1 W, schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Rillenband. – 1 W, hellgrau, sandig, wenig Glimmer, körnig.
 - Nb, Ostende, T. 3, in der Schicht östlich der Brandschicht (1959, 112).
 - 1 B, hellbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Dm. ca. 10,0.
 - N, Mauerausbruch des Burgsturms (1959, 117).
 - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig; Wellen- und Rillenband.
 - Na, T. 3, Südwestecke (1959, 119).
 - 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Rillenband. – 1 W, hellbraun bis ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
 - Na, T. 3, aus der humosen Brandschicht in der Südwestecke (1959, 120).
 - 2 W, außen braun, innen schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband; abblättrende Oberfläche; weich.
 - Na, Ostprofil, m 2,92, 608,47 m ü. NN. (1959, 123).
 - 1 B, 6 W, außen rotbraun, innen und im Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. – 1 B, 15 W, außen schwarz, innen hellrotbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. – 2 W, hellbraun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - Na, T. 1 (1959, 125).
 - 1 W, schwarz, sehr sandig, glimmerhaltig.
 - W 4, T. 4 (1960, 96).
 - 1 W, schwarz, zwei Rillenbänder; 1 W, außen braun, sonst schwarz; sehr sandig, glimmerhaltig.
 - W 2, T. 2, Schutt (1960, 85).
 - 1 W mit Wellenlinie; 1 W, außen geglättet; 1 W; schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - Y, T. 1 (1960, 135).
 - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - ZN, T. 1, aus Grab 69 (1961, 24).
 - 1 W, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - ZS, T. 1 (1961, 69).
 - 1 B, schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - ZS, T. 3, brandiger Schutt im Gräberbereich (1961, 72).
 - 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - ZS, Osthälfte, T. 3 (1961, 73).
 - 1 B, braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - A, m 28–32, T. 3, Schutt (1958, 11).
 - 1 W, braun bis rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 1 W, dunkelbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Rillenband.
 - E, m 14–25, T. 3 (1958, 139).
 - 1 B, braun, sandig, glimmerhaltig. – 2 W, grau-braun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 - F, T. 1–2 (1959, 35).
 - 1 W, außen braun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - M, Streufund (1959, 87).
 - 1 W, braun, sehr sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 - O, m 0,5, T. 4, im Mörtelschutt (1959, 129).
 - 2 W, außen braun, sonst schwarz, anpassend; 1 W, außen hellbraun, sonst graubraun, Rillenband; sandig, glimmerhaltig.
 - ZS, T. 2/3, aus der Schuttschicht neben dem Mauerausbruch (1961, 70).
 - 1 W, außen braun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig; innen angekohlte Speisereste.
 - ZS, Pfostenschnitt M (1961, 92).
 - 1 W, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; körnig.
 - 113, innere Mauerkannte (1957, 65).
 - 3 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - 96, humose Schuttschicht, 50 cm u. O. (1957, 42).
 - 2 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - 120 (1957, 80).
 - 1 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 - 129, aus dem mittelalterlichen Brandbalken in der Nordmauer (1957, 95).
 - 1 W, 1 W mit Rillenband; graubraun, innen schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - D, m 13–15, T. 4, bis 0,95 m u. O., Mauerspur (1958, 132).
 - 2 W, 1 W mit Rillenband; graubraun bis schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 - Steg M/X, m 0–2, T. 2 (1960, 111).
 - 3 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
 - WW, T. 1, Schutt über der Mauer (1960, 170).
 - 7 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; verschiedene Gefäße.
 - WW, T. 1, Schutt (1961, 133).
 - 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; 1 W mit Wellenband.
 - 110, humose Schuttschicht, 30–40 cm u. O. (1957, 56).
 - 3 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 - 124, Humus (1957, 89).
 - 3 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.

- 127, Humus (1957, 91).
 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 A, m 45–55, T. 1–2, Humus (1958, 7).
 – 4 W, 1 W mit Wellenlinie; graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 E, m 20–25, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
 – 4 W, hell- bis dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig. – 6 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 E, m 14–25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
 – 1 W, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
 F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
 – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 X, T. 3 (1960, 114).
 – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
 ZZ, T. 2, Schuttschicht (1961, 98).
 – 1 W, hellgrau bis beige, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 L, m 11–15, T. 4, Schlick (1959, 51).
 – 1 W, hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Rillenband.
 ZS, T. 1 (1961, 69).
 – 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 B, m 8–15, T. 3 (1958, 78).
 – 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig; Flickloch.
 112, Einfüllung (1957, 64).
 – 2 W, schwarz; 2 W, graubraun; 1 W mit Wellenband, graubraun, weich; sandig, glimmerhaltig.
 W 3, T. 1, Schutt (1960, 71).
 – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; körnig.
 H, T. 1/2 (1958, 170).
 – 1 B, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig. – 7 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig. – 1 W, hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 1 W, hellbraun, sandig, glimmerhaltig.
 M, T. 1 (1959, 75).
 – 1 B, 3 W, dunkelbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – 1 W, schwarz, sandig, glimmerhaltig; körnig; Wellendekor. – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Rillen- und Wellenband. – 1 W, dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
 W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).
 – 1 B, schwarz, sandig, feine weiße Magerung; sehr porös; Dm. ca. 12,0.
 Na, nördlich Turmausbruch, T. 4 (1959, 121).
 – Topf (1 B, 1 W); graubraun, innen schwarzbraun, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – Topf (1 B, 3 W); außen braun, innen dunkelgrau, Kern beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
 M, T. 1, über Grab 46 (1959, 84).
 – 1 W, graubraun, innen schwarz, sandig, glimmerhaltig.
 E, m 6–9, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
 – 1 B, graubraun verbrannt, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0.
 E, m 20–25, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
 – 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig; Wellenband.
 B, m 8–15, T. 3 (1958, 78).
 – 3 W hellbraun bis grau, feinsandig, glimmerhaltig, Rillen- und Wellenband.
 E, m 13–25, T. 5, untere römische Kulturschicht und störende Schicht (1958, 159).
 – 3 W, gleiche Ware, Wellenband.
 F, Westprofil des Mittelteils, in der in den Ausbruch der westlichen Horreumsmauer eingesenkten Brandschicht bei m 11,5 (1959, 31).
 – 2 W, rotbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. – 1 W, außen schwarz, sonst hellbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 114 (1957, 69).
 – 3 W, rotbraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 114, humoser Schutt (1957, 71).
 – 1 W, braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 133 (1957, 100).
 – 2 W, schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 B, Streufund (1958, 94).
 – 1 W, dunkelrotbraun, innen schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 Nb, T. 1 (1959, 116).
 – 1 W, hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. – 1 W, außen hellbraun, sonst schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Wellendekor. – 2 W, grau bis graubraun, feinsandig, glimmerhaltig. – 1 W, rotbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 Na, T. 4, Streufunde (1959, 122).
 – 1 B, 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 W 3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).
 – 1 W, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 WE, T. 2 (1960, 84).
 – 1 W, rotbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
 ZS, Pfostenloch in der obersten Stufe (Mitte) (1961, 93).
 – 1 W, außen braun, sonst schwarz, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; dickwandig.
 WW, m 0–3,4 O, aus Grab 17 (?) (1961, 159).
 9 Topf (1 R); schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10.
 L, m 10–14, T. 3, Schlickschicht (1959, 56).
 10 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,5.
 D, m 10–23, T. 2–3, humose Schicht (1958, 126).
 11 Topf (4 R, 10 W); graubraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig, weich; Wellenband; Dm. 13,5.
 W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).

- 2 R, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; abgesplittert.
W, Humus (1960, 61).
- 12 Topf (2 R, 2 W, anpassend); hellbraun bis graubraun, feinsandig, glimmerhaltig, weich; Wellenband; Dm. 14,0. - 1 W, 2 W mit Wellenband, 2 B mit Bodenzeichen; gleiche Ware.
W, T. 1, Schutt (1960, 67.60).
- 1 B, 1 W, hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig, hart; Dm. ca. 12,0. - 1 B, 8 W, hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig, verwaschen; Wellenbanddekorierte; Dm. ca. 12,0.
2 W, hellgraubraun, grobsandig, glimmerhaltig.
W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).
- 1 B, grau bis graubraun, sandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen. - 3 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband. - 4 W, braun, sandig, glimmerhaltig. - 3 W, 1 B, hellbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. - 1 W, schwarz, sandig, körnig, wenig Glimmer; Rillenband.
IW, T. 1-2 (1961, 164).
- 1 B, außen hellrotbraun, sonst grau, feinsandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 13 Topf (2 R, 2 W); braun bis dunkelbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Wellenband; Dm. ca. 12,5. - 3 W, ähnliche Ware. - 1 W, dunkelrotbraun bis graubraun, sandig, weiße Magerung.
W 1/3, T. 1, Schutt (1960, 60.67).
- 14 Topf (1 R, 1 W, anpassend); graubraun, grobsandig, glimmerhaltig; Rillendekorierte; Dm. ca. 14,0. - 2 B, anpassend; graubraun, grobsandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen; Dm. ca. 16,0.
W 1/3, T. 1, Schutt (1960, 60.67).
- 15 Topf (1 R); braun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
W 1, T. 2 (1960, 86).
- 16 Topf (1 R); hellgraubraun, innen schwarzgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschicht über dem Estrich (1958, 142).
- 17 Topf (2 R, 12 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - Topf (4 B, 23 W); dunkelbraun, Kern rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Rillenband; Dm. ca. 13,0.
118, aus der Füllung der Kellergrube; ca. 1,2 m u. O. (1957, 79).
- 18 Topf (1 R, 3 W); beige bis ziegelrot, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. - 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, rotbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
100 (1957, 48).
- 19 Topf (1 R); schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,5.
Nördlich Mauerabzweigung von Nordmauer (1942, 66; verschollen).
- 20 Krug (1 R); beige, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. 7,7.
96, östlich Mauer, Überlagerungsschicht, 20-50 cm u. O. (1957, 40).
- 2 W, außen graubraun, sonst ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
96, humose Schuttschicht, 50 cm u. O. (1957, 42).
- 21 Deckel? (1 R); beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0.
129, aus humoser Schicht (1957, 96).
- 22 Schale? (1 R); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
F, T. 1-2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 23 Schale? (1 R); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
Na, T. 4, nördlich Turmausbruch (1959, 121).

Tafel 25

- 1 Topf (1 R); hellbraun, Kern grau, sandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 16,0. - 1 B, hellbeige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0. - 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. 17,8. - 21 W, hellbraun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 2 Topf (1 R); hellgrau, Kern dunkelgrau, sandig, weiße Magerung, ohne Glimmer; Dm. ca. 11,5.
B, m 20-25, T. 1 (1958, 63).
- 3 Topf (1 R); graubraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 4 Topf (1 R); hellgrau, feinsandig, ohne Glimmer; Dm. ca. 16,0. - 2 W, hellgrau bis beige, sandig, glimmerhaltig.
96, östlich Mauer, Überlagerungsschicht, ca. 20-50 cm u. O. (1957, 40).
- 5 Topf (1 R); rotbraun bis graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
D, m 5-15, T. 1/2, unter Humus (1958, 125).
- 6 Topf (1 R); graubraun, feinsandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 14,0.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 7 Topf (1 R, 5 W); braun bis dunkelbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,5.
Na, Aushub (1959, 126).
- 8 Topf (1 R); dunkelbraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 16,0.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 9 Topf (1 R); graubraun, sehr sandig, glimmerhaltig

- mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0. – Na, T. 1 (1959, 125).
- Topf (1 R); braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0. – 1 W, 1 B, dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
- A, m 39–43, T. 3, humoser Schutt (1958, 13).
- 10 Topf (3 R, 4 W); graubraun, Kern dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0. – 1 B, rotbraun, sandig, glimmerhaltig, grobe Einschlüsse; verrußt; Dm. ca. 9,0. – 4 W, hellgrau, innen schwarz, sandig, glimmerhaltig. – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
- N, T. 1 (1959, 127).
- 11 Topf (1 R); grau, feinsandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 13,5.
- F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 12 Topf (1 R); Nigra, rau, weiße Magerung; Dm. ca. 11,0.
- (1942, 9; verschollen).
- 13 Topf (1 R); dunkelgrau, grobsandig, glimmerhaltig, porös; Dm. ca. 10,0. – 1 B, 2 W, braun bis dunkelbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0. – 1 W, hellbraun, 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
- B, m 25–30, T. 2, humoser Schutt (1958, 72).
- 14 Topf? (1 R); schwarzgrau, sandig, glimmerhaltig. Nördlich Mauerabzweigung von Nordmauer (1942, 60; verschollen).
- 15 Topf (1 R); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. – 1 B, außen schwarzbraun, innen graubraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – 1 B, innen rotbraun, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. – 1 B, innen gelbrosa, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0.
- Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 16 Topf (1 R); braun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Flickloch; Dm. ca. 16,0.
- A, m 38–45, T. 2, Schutt (1958, 6).
- Topf (1 B); außen schwarzgrau, innen graubraun, sehr sandig, glimmerhaltig, außen geglättet; Flickloch; Dm. ca. 12,0. – 2 W, braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
- C, m 1–10, T. 3, humoser Lehm (1958, 103).
- 17 Topf (1 R); außen dunkelbraun, innen dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig. Dm. ca. 14,0.
- Na, nördlich Turmausbruch, T. 4 (1959, 121).
- 18 Topf (1 R); braun, Kern grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
- WW, Humusschicht, T. 1 (1961, 139).
- 19 Topf (1 R); schwarzbraun, innen rotbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 18,0.
- Na, T. 1 (1959, 125).
- 20 Topf (1 R, 4 W); Rinde schwarzbraun, darunter hellrotbraun, Kern graubraun; Dm. ca. 16,0.
- Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- 21 Topf (1 R, 1 W); dunkelbraun, Kern rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
- Na, Aushub (1959, 126).
- 22 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
- Na, T. 1 (1959, 125).
- 23 Topf (3 R, 2 W); braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 20,0.
- C, m 1–10 und Na, T. 1, Humus und humose Schuttschicht (1958, 106.108; 1959, 125).
- 1 B, außen dunkelgrau, innen gelbgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. – 1 W, außen ziegelrot, sonst dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig.
- C, m 15–20, Mauerschutt, humoser Lehm (1958, 110).
- 24 Krug (2 R, 1 W); ziegelrot, sandig, grobe Quarzsandmagerung, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
- A, m 0–25 (1958, 3).
- 25 Topf (1 R); schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0. – 3 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. – 3 B, 2 W, schwarz, weiße Magerung, wenig Glimmer, porös.
- WW, aus der Humusschicht bis T. 1 (1961, 139).
- 26 Kanne (1 H); dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig.
- YW, aus der unteren Humusschicht (1961, 200).
- 27 Kanne (1 H); graubraun, weiße Magerung; ohne Glimmer; Nagelkerbendekor.
- 130 (1957, 97).
- 28 Bügelkanne (2 R, 2 W, 1 B); hellgrau, sandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 4,5.
- E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten über dem Estrich (1958, 142).
- 29 Topf (?) (1 R); gelbrosa, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. 11,5.
- F, Streufund (1959, 24).
- 30 Topf (1 B); gelbrosa, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. 12,0.
- L, Streufund aus dem Aushub (1959, 58).

Tafel 26

- 1 Topf (1 R); schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17.
- 37 (1942, 57; verschollen).
- 2 Topf (1 R, 2 W); hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14.
- WW-E, T. 1, Deckhumus (1961, 136).
- 3 Topf (1 R); beige bis hellgrau, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 22. – 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig; Rillendekor. – 7 B, 4 W, Rinde dunkelbraun, darunter hellbraun, Kern schwarzbraun, sandig, wenig Glimmer; Dm. ca. 16,0.
- B, m 12–20, T. 1, humoser Schutt und C m 1–5

- und 15–20, T. 4, Mauerschutt, humoser Lehm (1958, 71.110.117).
- 4 Topf (1 R, 1 W); schwarzgrau, Kern schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten über dem Estrich (1958, 142).
- 5 Topf (2 R, 6 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. 14,3.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
– Topf (1 R); graubraun, feinsandig, weiße Magerung. – 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig. 133 (1957, 100).
- 6 Topf (1 R); braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
- 7 Topf (1 R); Rinde graubraun, darunter hellrotbraun, Kern graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0.
– Topf (5 B, 10 W); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
– Topf (1 B, 2 W); schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,0.
- 8 Topf (1 R); beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 9 Topf (1 R); graubraun, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. – 1 W, grau, weiße Magerung, ohne Glimmer. – 1 W, graubraun, weiße Magerung, glimmerhaltig; 2 Rillenbänder. – 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
WW, T. 1, Humusschicht (1961, 139).
- 10 Topf (1 R); braun, Rinde schwarz, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 16,0. – Topf (1 B); rotbraun bis graubraun, außen schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 12,0. – Topf (1 B); dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; innen Sinterreste; Dm. ca. 10,0. – 2 B, dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0 und 12,0. – Topf (2 B); hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig; außen verrußt; Dm. ca. 12,0.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschicht über Estrich (1958, 142).
– Topf oder Schüssel (1 R); ziegelrot bis graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 20,0. – 1 B, hellgraubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
I, über den Skeletten und im Mauerschutt bzw. der Schlickschicht darunter (1958, 171).
- 11 Topf (4 R); dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 12 Topf (3 R); beige bis graubraun, feinsandig, etwas Glimmer; Dm. ca. 16,0. – Topf (2 B); beige bis hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 154).
- 13 Topf (1 R); außen dunkelgrau, sonst beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
A, m 43–45, T. 2/3, grauer Schlick (1958, 14).
- 14 Topf (3 R); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,5.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 15 Deckel (1 R); hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,5.
- 16 Topf (1 R, 2 W); braun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 17,0.
D, m 33–35, T. 1/2, humose Schicht über dem Estrich (1958, 130).
– Topf (3 R, 2 W, 3 B); hellbraun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig. – 5 W, hellbraun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig.
– Topf (1 R, 5 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig.
E, m 14–25, T. 1/2, Schuttschichten über dem Estrich (1958, 142).
- 17 Topf (1 R); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 154).
- 18 Topf (2 R); hellgrau bis hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 19 Topf (1 R, 1 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 20,0. – 1 W, beige, sandig, weiße Magerung, porös. – 1 W, außen dunkelbraun, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
– Topf (1 R, 1 W); rotbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
E, m 14–25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 20 Deckel? (2 R); braun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
IW, T. 1/2 (1961, 164).
– Topf oder Deckel (2 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig. – 27 W, graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 21 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 22,0.
D, T. 1/2, m 15–25, unter dem Humus (1958, 128).
– Topf (1 B); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
D, m 10–23, T. 2/3, humose Schicht (1958, 126).
- 22 Topf (1 R, 1 W); graubraun, Kern schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
96, humose Schuttschicht, 80–120 cm u. O. (1957, 39).
- 23 Topf (1 R); braungrau, innen schwärzlich, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
D, m 5–15, T. 1/2, unter Humus (1958, 125).
- 24 Topf (1 R); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 25 Topf (1 R); schwarzgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
24 (1942, 77; verschollen).
- 26 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 18,0.

- F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
 - 4 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. - 3 W mit Einstichdekor.
 100, Einfüllung (1957, 47).
- 27 Topf (1 R, 1 B); braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0. - 4 W, rotbraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, 1 W mit Rillenband.
 D, m 15-25, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 128).
- 28 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; innen verkohlte Speisereste; Dm. ca. 19,0. - 2 B, 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12.
 E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 29 Topf (1 R); hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
 WW-E, Ostprofil (1961, 153).
- 30 Topf (1 R); grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
 IW, T. 1/2 (1961, 164).
- 31 Topf (2 R); schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
 130 (1957, 97).
- 32 Topf (1 R); schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
 E, m 6-14, T. 1-2 (1958, 154).
- 33 Topf (2 R); gelblichgrau, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 24,0. - 22 W, 2 B, ähnliche Ware. - 1 B, beige, innen und Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. - 1 B, hellrotbraun, innen und Kern schwarz, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
 B, m 7-12, T. 1, humoser Schutt (1958, 74).
 - 1 W, hellbraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
 B, m 8-15, T. 3 (1958, 78).
- 34 Topf (1 R); graubraun, sandig, weiße Magerung. 100 (1957, 48).
- 35 Topf (1 R, 1 W); schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
 WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- 36 Topf (1 R); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 1 B, hellgrau, Kern hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
 E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
 - Topf (1 B); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Flickloch; Dm. ca. 12,0.
 E, m 6-9, T. 3 (1958, 149).
- 37 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; verrußt; Dm. ca. 14,0. - Topf (2 B); graubraun, sehr sandig, wenig Glimmer; verrußt; innen Sinterreste; Dm. ca. 9,0.
 E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 38 Topf (1 R); schwarz, feine weiße Magerung; Dm. ca. 18,0.
 31 (1942, 76; verschollen).
- 39 Topf (1 R, 2 W, 1 B); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Mdm. ca. 16,0; Bdm. ca. 12,0.
 A, m 32-38, T. 2, Lehm (1958, 5).
 - Topf (9 B, 6 W); graubraun, außen schwärzlich, sehr sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0.
 A, m 50-55, T. 4, Brunnen (1958, 27).
 - Topf (1 B); braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12.
 A, m 32-38, T. 2, Lehm (1958, 5).
- 40 Topf (5 R); dunkelbraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 18,0.
 F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 41 Topf (1 R); hellgrau, Kern braun, sandig, glimmerhaltig; verrußt; Dm. ca. 20,0.
 E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 42 Topf (1 R); Rinde ziegelrot, sonst grau, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung; Dm. ca. 15,0. - Topf (3 B, 6 W); beige bis grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
 E, m 0-6, T. 1 (1958, 143).
- 43 Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 4 B, 2 W, wohl vom gleichen Gefäß; Bdm. ca. 16. - 2 W, braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; gerieft. - 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. - 1 B, ziegelrot, Kern hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
 X, T. 1 (1960, 107).
 - Topf (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0.
 131 (1957, 97).
- 44 Topf (2 R, 1 W); hellbraun bis graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - Topf (1 B); außen beige, sonst schwarzgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. - Topf (1 B); gelbgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10. - Topf (1 B); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
 E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 45 Topf (2 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
 E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 46 Topf (2 R, 1 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
 F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 47 Topf (3 R); braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 16,0. - Topf (3 B, 4 W); grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. - Topf (1 B, 3 W); graubraun bis gelbrosa, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0. - 6 W, hellbraun bis ziegelrot, sandig, glimmerhaltig. - 2 W, dunkelbraun, feinsandig, glimmerhaltig.
 A, m 0-25, T. 1, Humus (1958, 3).
- 48 Topf (1 R, 2 B); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - Topf (2 R) ähnl.

- Taf. 27, 10.40); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig. – 4 W ähnliche Ware.
129, aus humoser Schicht (1957, 96).
- 49 Topf (2 R, 3 W); graubraun bis schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,5.
E, m 14–25, T. 3, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 139).
- 50 Topf (1 R, 3 W); dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,5.
E, m 0–6, T. 1 (1958, 143).
- 51 Topf (1 R); grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 19,5. – Topf (1 R ähnl. Taf. 27, 26); grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0. – Topf (1 R ähnl. Taf. 27, 16), dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,0. – Schüssel (1 R ähnl. Taf. 27, 48); grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 24,0. – 29 W, grau, feinsandig, glimmerhaltig.
E, m 14–25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 52 Topf (4 R, 24 W); hellgrau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 153.154).
- 53 Topf (1 R); graubraun verbrannt, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 18,0.
E, m 6–10, T. 1 (1958, 153).
- 54 Topf (1 R); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 154).
- 55 Schüssel? (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Flechtbandornament.
E, m 14–25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- Topf (2 B, 4 W); außen braun, innen ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,5. – 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig; Wellenlinie. – 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- Topf (1 B); hellgraubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
W 2 c/d, T. 1 (1960, 64).
- Topf (1 B, 17 W); graugelb bis graubraun, sandig, glimmerhaltig; gerieft.
E, m 6–14, T. 1/2 (1958, 153.154).
- Topf (1 B); innen grau sonst schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig; Rillenband; Dm. ca. 12,0.
Na, Aushub (1959, 126).
- Topf (1 B); beige, sandig, weiße Einschlüsse; verußt; Dm. ca. 10,0.
Na, Aushub (1959, 126).
- Topf (1 B); hellgrau, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12. – 1 B, braun, Kern grau, sehr sandig, glimmerhaltig. – 1 W mit Rillenband, grau, sehr sandig, glimmerhaltig. – Schale oder Kanne (1 R mit Henkelansatz?), graubraun, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
O, m 1, T. 6, Brandschutt des südlichen Grabens (1959, 131).
- Topf (1 B, 10 W); hellbraun bis braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12. – Topf (1 B); hellgraubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. – 1 B, 6 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
W 1, T. 1, Schutt (1960, 60).
- Topf (1 B); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0.
Steg M/X, m 0–5, T. 2 (1960, 111).
- Topf (1 B); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12. – Topf (1 B); braun, Kern rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
WW-E, obere Schuttschicht unter Deckhumus (1961, 134).
- Deckelknopf? (1 Fr., 1 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Wellenband; Dm. ca. 6,0. – Topf (1 B); hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig; weich; Dm. ca. 12,0.
WW, T. 1, Humus und obere Schuttschicht (1961, 137).
- Topf (1 B, 1 W); braun, Kern beige, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 10,0.
WW-E, Schuttschicht bis zur Mauer (1961, 144).
- Topf (1 B); grau, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
V, m 4–5, T. 3, 0,76 m u. O. (1960, 165).
- Topf (1 B); ziegelrot, Kern braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
W 4, T. 1, Schutt (1960, 74).
- Topf (1 B); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14.
E, m 14–25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- Topf (1 R ähnl. Taf. 26, 21); graubraun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig, weiße Magerung. – 2 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig. – 3 W, 1 B, beige bis hellbraun, sandig, glimmerhaltig. – 1 W, ziegelrot, sandig, glimmerhaltig. – 6 W, beige bis grau, sandig, glimmerhaltig.
E, m 14–30, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1948, 142).
- Topf (1 B, 3 W); grau bis dunkelgrau, weiße Magerung.
E, m 14–25, T. 2/3, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138.139).
- Topf (1 R ähnl. Taf. 26, 8.37; 18 W); grau, feinsandig, glimmerhaltig. – 3 B, 25 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
132 (1957, 99).
- Topf (1 R ähnl. Taf. 26, 29; 1 W); braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
D, m 25–35, T. 1/2, humoser Mörtelschutt (1958, 123).
- 7 W, hellgrau bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
116 (1957, 75).
- 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
121, außerhalb des südlichen Mauerecks, über dem Mörtelstrich (1957, 83).
- 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
125, Humus (1957, 90).

- 3 W, hellbraun, grobsandig, glimmerhaltig. - 3 B, beige, sandig, glimmerhaltig. - 1 B, 21 W, meist graubraun, sandig, glimmerhaltig.
130 (1957, 97).
- 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
A, m 28-32, T. 3, Schutt (1958, 11).
- 1 W, braun, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer.
A, m 33-40, T. 3, Lehm (1958, 12).
- 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
A, m 45-55, T. 3, humoser Schutt (1958, 15).
- 3 W, graubraun, 1 W hellbraun, sandig, glimmerhaltig.
A, m 28-31, T. 4, Schutt (1958, 11).
- 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
A, m 12-15, T. 4, untere Schicht (1958, 41).
- 2 W, hellbraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, rotbraun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, außen graubraun, sonst beige, sandig, glimmerhaltig.
B, m 20-25, T. 1, Humus (1958, 63).
- 1 W, dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
B, m 16-19, T. 4, Mauerausbruch (1958, 69).
- 1 B, grau, feinsandig, glimmerhaltig.
B, m 43-48, T. 1, brandige Schuttschicht (1958, 70).
- 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
C, m 23-35, T. 1/2, Humus (1958, 114).
- 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0.
C, T. 3, Erweiterung, 0-1,5 m (1958, 116).
- 1 B, braun bis dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
C, m 1-5, T. 4, humoser Lehm (Brandschicht) (1958, 117).
- 1 W, dunkelgrau, Kern braun, sandig, glimmerhaltig. - 1 W, außen dunkelgrau, sonst beige, sandig, glimmerhaltig.
E, m 0-2, T. 3 (1958, 144).
- 1 W, hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig. - 2 W, braun, feinsandig, glimmerhaltig.
E, m 1-5, T. 1 (1958, 150).
- Topf (1 R, ähnl. Taf. 26, 42); rotbraun bis dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 154).
- 2 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
WE, T. 1, humoser Schutt (1960, 77).
- 15 W, grau, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 B, 41 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
F, T. 1-2 (1959, 35).
- 2 W, hellbraun, 1 W, grau, sandig, glimmerhaltig.
L, m 3-5, T. 3, Auffüllung des mittelalterlichen Grabens (1959, 53).
- 1 B, graubraun, sandig, glimmerhaltig.
M, Westteil der Erweiterung über Grab 46 (1959, 83).
- 1 W, hellgraubraun, feinsandig, glimmerhaltig.
W4, T. 2, Schutt (1960, 75).
- 1 W, hellbraun bis ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
W3, T. 1, humoser Schutt (1960, 65).
- 1 B, grau, feinsandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen. - 6 W, braun bis schwarzbraun, sandig, glimmerhaltig.
W2, T. 2, Schutt (1960, 82).
- 1 W, außen graubraun, sonst schwarz, feinsandig, glimmerhaltig.
W2, T. 2, Schutt (1960, 85).
- 1 W, außen braun, sonst schwarz, sehr sandig, glimmerhaltig.
W1, Profilgraben (1960, 91).
- 1 W, dunkelbraungrau, feinsandig, glimmerhaltig.
Y, m 8-11, T. 1, verschlickter Lehm (1960, 137).
- 1 W, braun bis grau, sandig, glimmerhaltig.
ZN, T. 2, Ostteil der Fläche (1961, 31).
- 5 W, grau bis graubraun, sandig, glimmerhaltig.
1 W, ziegelrot, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 W, hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig.
114, humoser Schutt (1957, 71).
- 1 B, hellgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen.
D, m 5-15, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 125).
- Topf (1 R); schwarzbraun, feinsandig, glimmerhaltig. - 3 W, hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 W, graubraun, innen rotbraun, feinsandig, glimmerhaltig. - 1 W, außen rotbraun, sonst grau, sandig, glimmerhaltig.
Nb, T. 1 (1959, 166).
- 1 W, graubraun, sandig, glimmerhaltig; verwaschen.
LN, aus der Grabenfüllung (1961, 168).

Tafel 27

- 1 Becherkachel (1 R, 1 B); außen hellbraun, sonst graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0. - 1 B, 4 W, braun bis dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig.
W, Humus (1960, 61).
- 2 Becherkachel (1 R, 1 B); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
129, aus humoser Schicht (1957, 96).
- 3 Becherkachel (3 R); beige, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 4 Becherkachel (1 R); hellgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).

- 5 Becherkachel (1 R); rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
M, T. 1 (1959, 75).
- 6 Becherkachel (1 R); beige, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,5.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 7 Becherkachel (1 R, 1 W); dunkelgraubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,5.
- 8 Becherkachel (1 R); hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
- 9 Becherkachel (1 R); beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 16,0.
E, m 6-14, T. 1/2 (1958, 154).
- 10 Becherkachel (1 R); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 14,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über Estrich (1958, 142).
- 11 Becherkachel (1 R); rotbraun, feinsandig, glimmerhaltig.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 12 Becherkachel (1 R); beige, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
F, Schicht unter dem Estrich des Horreums (1959, 9).
- 13 Becherkachel (1 R); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 17,5 (?).
D, m 5-15, T. 1/2, Humus (1958, 125).
- 14 Becherkachel (1 R); braun, Kern schwarz, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
130, (1957, 97).
- 15 Becherkachel (1 R); braun, feinsandig, glimmerhaltig, weich; Dm. ca. 12,0. – 1 R, 4 W der gleichen Art.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 16 Becherkachel (1 R); hellrotbraun bis grau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – 1 B, hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0. – Topf (3 W); graubraun, sandig, glimmerhaltig.
Steg F/A, obere gestörte Schichten (1959, 10).
- 17 Becherkachel (1 R, 1 B); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig; weich; Dm. ca. 9,0. – 2 W, hellbraun bis ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 18 Becherkachel (1 R); hellbraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. – Topf (2 W); dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig.
E, m 6-10, T. 3, Schutt neben dem Turm (1958, 148).
- 19 Becherkachel (2 R, 2 W); hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
– Becherkachel (1 R); graubraun, Kern dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer. – Topf (1 B); außen hellbraun, sonst grau, sandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 12,0.
A, m 6, T. 5 (1958, 28).
- 20 Becherkachel (2 R); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 11,5. – 1 R mit ähnlichem Profil von anderem Gefäß.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über Estrich (1958, 142).
- 21 Becherkachel (2 R); hellbraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 11,0.
114, aus humoser Schicht (1957, 71).
- 22 Becherkachel (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 14,0.
130 (1957, 97).
- 23 Schüsselkachel (1 R); hellrotbraun, sandig, wenig Glimmer. – 1 W, grau, feinsandig, glimmerhaltig. 122 (1957, 84). – Schüsselkachel (1 R, 1 B, 2 W); schwarzgrau, weiße Magerung.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 24 Becherkachel? (1 R); beige bis dunkelgrau, Kern braun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- 25 Becherkachel? (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0. – 1 B, beige bis hellbraun, sandig, wenig Glimmer.
Na, T. 1 (1959, 125).
- 26 Becherkachel (3 R, 8 W, 1 B); braun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 27 Becherkachel (1 R); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0.
A, m 28-32, T. 3, Schutt (1958, 11).
- 28 Becherkachel (1 R); beige, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
- 29 Becherkachel (1 R); ziegelrot, Kern grau, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 12,0.
- 30 Becherkachel (1 R, 3 W); braun, Kern dunkelgrau, feinsandig, glimmerhaltig mit Goldglimmer; Dm. ca. 12,0.
F, oberste gestörte Schichten T. 1/2 (1959, 35).
- 31 Becherkachel (1 R); hellgraubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,5.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über Estrich (1958, 142).
- 32 Becherkachel (1 R); beige bis ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 13,0. – 5 B, 15 W der gleichen Ware.
129, humose Schicht (1957, 96).
- 33 Becherkachel (1 R); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 15,0.
130 (1957, 97).
- 34 Schüssel? (2 R); hellbraun, feintonig; Dm. ca. 26,5.
M, T. 1 (1959, 75).
– Becherkachel (1 B); beige, feinsandig, glimmerhaltig.
116 (1957, 75).
– Becherkacheln (7 R, 5 B, 37 W); meist beige bis ziegelrot, auch grau, feinsandig, glimmerhaltig.
130 (1957, 97).
– Becherkachel (1 R, 2 B); hellrotbraun, feinsandig, glimmerhaltig.
132 (1957, 99).

- Becherkachel (2 B); ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 6,5.
D, m 15-25, T. 1/2, unter dem Humus (1958, 128).
- Becherkachel (1 B, 1 W); hellbraun bis hellrotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0.
E, m 20-25, T. 2, über dem Estrich und aus der Störung (1958, 138).
- Becherkachel (1 B); beige, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0. - Becherkachel (1 B); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. 11,8. - Becherkachel (1 B); beige, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0. - Becherkachel (1 B); gelbgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. 7,8. - Becherkachel (1 B); gelbgrau, feinsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 9,0.
E, m 14-25, T. 1/2, Schuttschicht über dem Estrich (1958, 142).
- Becherkachel (1 B); ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0. - Becherkachel (1 B); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0.
E, m 6-10, T. 1 (1958, 153).
- Becherkachel? (1 B); graubraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. 9,0.
E, m 6-14, T. 2 (1958, 154).
- Becherkachel? (1 B, 1 W); schwarz, sandig, glimmerhaltig; mit Bodenzeichen; Dm. ca. 6,0.
Steg F/A, über dem Estrich in gestörter Lage (1959, 5).
- Becherkachel (1 B); ziegelrot, Kern grau, sandig, glimmerhaltig.
F, Streufund (1959, 24).
- Becherkachel? (1 B); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. - Topf? (1 B); außen beige, innen ziegelrot, weiße Magerung; Dm. ca. 14,0. - Becherkachel (1 B); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0. - Becherkachel (1 B); hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0. - Becherkachel (1 B); rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- Becherkachel (1 W); ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
F, Ostteil, T. 2 (1959, 34).
- Becherkachel (1 B, 1 W); gelbrosa, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0. - 2 W, ziegelrot, sandig, glimmerhaltig.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- Becherkachel (1 B, 4 W); beige bis hellbraun, sehr sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 7,0. - 1 B, außen grau, innen hellbraun, sandig, glimmerhaltig; Bodenzeichen. - 1 B, innen hellrotbraun, sonst graubraun, sandig, porös, wenig Glimmer; Dm. ca. 10,0. - 1 W, ziegelrot, 1 W dunkelgrau, 2 W rotbraun; sandig, glimmerhaltig.
Na, T. 3, nördlich Burgsturm in gestörter Lage (1959, 118).
- Becherkachel (1 B, 6 W); außen graubraun sonst hellbraun, grobsandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 8,0.
Na, nördlich Turmausbruch, T. 4 (1959, 121).
- Becherkachel? (1 B); rotbraun, sandig, glimmerhaltig; Dm. ca. 10,0.
V, T. 3, m 4-5, 0,76 m u. O. (1960, 165).

Tafel 28

- 1 Schüssel (1 R); braun, feinsandig, glimmerhaltig, glatt; Dm. ca. 22,5. - 1 W, ziegelrot, feintonig; grüne Innenglasur. - 1 W, gelbrosa, glimmerhaltig.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 2 Schüssel (1 R, 1 B); graubraun, feinsandig, glimmerhaltig; Mdm. ca. 18,0; Bdm. ca. 13,0.
C, m 23-35, T. 1/2, Humus (1958, 114).
- Schüssel (1 R); ziegelrot, feinsandig, glimmerhaltig; Glasurreste.
M, T. 1 (1959, 75).
- 3 Schüssel (1 R); graubraun, sandig, glimmerhaltig; innen geglättet; Dm. ca. 22,0. - Schüssel (1 B); weißlich, feintonig; innen olivgrüne, rissige Glasur; Dm. ca. 16,0.
Nb, T. 1, gestörte Schuttschichten (1959, 116).
- Schüssel (1 W); graubraun, innen dunkelgrau, sandig, glimmerhaltig, innen geglättet.
A, m 28-31, T. 4, Schutt (1958, 16).
- 4 Schüssel (1 R); ziegelrot, feine, weiße Magerung; grün glasiert; Dm. ca. 18,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 5 Schüssel (1 R, 4 W, 1 B); hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig; grün glasiert; Mdm. 21,2; Bdm. 13,0.
RA, m 1,5-2, T. 1,8 m u. O., über der humosen Kiesschüttung (1960, 158).
- 6 Schüssel (1 R); hellrotbraun mit Resten gleichfarbiger Glasur, feinsandig, Dm. ca. 14,5.
- 7 Schüssel (1 R, 1 B); hellrotbraun, feinsandig, glimmerhaltig; weiße Magerung; hellgrün glasiert; Mdm. ca. 21,0; Bdm. ca. 13,0.
1 W, grauweiß, feintonig, gelb glasiert.
A, m 28-32, T. 3, Schutt (1958, 11).
- Schüssel (1 B); hellrotbraun, feinsandig, hellgrün glasiert; Dm. ca. 12,0.
A, m 32-38, T. 2, Lehm (1958, 5).
- Schüssel (1 B); ziegelrot, sandig, glimmerhaltig; olivgrün glasiert; Dm. ca. 13,7.
1 W, verbrannt, grün glasiert.
A, m 8-17, T. 3, Schutt (1958, 9).
- 8 Schüssel (1 R); matt ziegelrot, feintonig; gelb glasiert; Dm. ca. 22,0. - 1 B, grau bis beige, gelb glasiert; Dm. ca. 12,0. - 1 W, ziegelrot, außen und innen rotbraun glasiert. - 1 W, beige; grün glasiert. - 1 W, ziegelrot; olivgrün glasiert.

- Na, T. 1 (1959, 125).
- 9 Topf (1 R); graubraun, feintonig, innen olivgrün glasiert; steinzeugartig hart; Dm. ca. 14,5.
C, m 1-5, T. 4, humoser Lehm, Brandschicht (1958, 117).
- Topf (1 R); graubraun, feintonig; unglasiert; steinzeugartig hart.
E, m 14-25, T. 1/2, Schutt über dem Estrich (1958, 142).
- 10 Schüssel (2 R); gelbrosa, feintonig; gelbgrün glasiert; Dm. ca. 23,0. - Schüssel (1 B, 1 W); gelbrosa, feinsandig, wenig Glimmer, glatt; Dm. ca. 12,0.
H, T. 1/2 (1958, 170).
- Schüssel (1 B); gelbrosa, feinsandig, glimmerhaltig; innen grün glasiert; Dm. ca. 11,0. - 2 W der gleichen Ware, unglasiert.
LN, Grabenfüllung (1961, 168).
- 11 Topf (1 R); hellrotbraun mit gleichfarbiger Glasur, z. T. ins olivgrüne spielend; Dm. ca. 16,0.
F, T. 1/2, oberste gestörte Schichten (1959, 35).
- 12 Schüssel (1 R, 1 B); ziegelrot, sandig; matte grüne Glasur; Mdm. ca. 24,0; Bdm. ca. 14,0. - 1 W, hellgraubraun, feintonig; grün glasiert. - 1 W, ziegelrot; grün glasiert. - 2 W, hellrosa, feintonig.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- 13 Becher (1 R); ziegelrot, sandig; grün glasiert; Dm. ca. 8,0.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- 14 Schüssel (1 R); ziegelrot, feintonig; Reste grünlicher Glasur; Dm. ca. 22,5.
WW, m 6-13, T. 1 (1961, 140).
- 2 W, beige, sandig, ohne Glimmer; außen dekend, innen durchscheinend grün glasiert.
WW, m 8,5-13, Profil (1961, 155).
- 1 W, beige, feinsandig, glimmerhaltig; grüne Innenglasur.
ZZ, Deckhumus (1961, 102).
- 15 Schüssel (1 R); hellbraun, feinsandig; olivgrün glasiert; Dm. ca. 24,5. - 1 B, graubraun bis hellrotbraun, feinsandig, glimmerhaltig; innen Glasurreste; Dm. ca. 11,0. - 1 B, hellgrau, innen kaffeebraun glasiert; Steinzeug; Dm. ca. 22,0. - 1 B, weißlich; verrußt; dottergelbe Innenglasur; Dm. ca. 10,0.
L, oberste Schicht (1959, 62).
- 1 B, 3 W, hellbraun, feinsandig, glimmerhaltig; hellolivgrüne Innenglasur; Dm. ca. 12,0.
L, T. 2, Turmhügelaufschüttung und mittelalterlicher Graben (1959, 50).
- 16 Schüssel (1 R); ziegelrot, sandig; grüne, matte Glasur; Dm. ca. 27,5.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- 17 Becher? (1 B); gelblichrosa, feintonig; gelb glasiert; Dm. ca. 7.
Steg A/F, über dem Estrich in gestörter Lage (1959, 5).
- 18 Schüssel (1 R); ziegelrot; rotbraune Innenglasur; Dm. ca. 26,5.
C, m 15-20, Mauerschutt, humoser Lehm (1958, 110).
- 19 Schüssel (1 R); gelbrosa; kaffeebraun glasiert, hellgelb bemalt; Dm. ca. 20,5.
B, m 12-20, T. 1, humoser Schutt (1958, 71).
- 1 B, rot, sandig, glimmerhaltig; Majolika.
124, Humus (1957, 89).
- 20 Schüssel (1 R); ziegelrot; moosgrüne Innenglasur; Dm. ca. 29,0.
C, m 23-35, T. 1-2, Humus (1958, 114).
- 21 Schüssel (1 R); ziegelrot, feintonig; kaffeebraun glasiert; Dm. ca. 24,0.
U, T. 1, humose Deckschichten (1960, 141).
- Schüssel (1 B); hellgraubraun, feintonig; grün glasiert. - Schüssel (1 B); ziegelrot, feinsandig; innen abgesplittert.
D, m 25-35, T. 1/2, humoser Mörtelschutt (1958, 123).
- 1 B, hellbraun, feintonig; braune Innenglasur.
W, Humus (1960, 61).
- 5 W, hellbraun, meist feintonig; gelbe, grüne und braungrüne Innenglasur.
V, T. 2 (1960, 164).
- 10 W, gelblich bis ziegelrot, feintonig; weiß, gelb, grün und braun glasiert.
V, T. 1 (1960, 169).

GRÄBERKATALOG

Bearbeitet von Georg Glowatzki und Irmgard Moosdorf-Ottinger

Vorbemerkung

Aus Gründen der Übersichtlichkeit wurden von der Bearbeiterin neue Grabnummern gegeben, in Klammern beigefügt sind die Grabnummern des Ausgräbers sowie die Nummern der Fundzettel, nach denen die anthropologische Bearbeitung durchgeführt wurde. Es folgen Angaben über Grabtiefe, Grabeinbauten und Armhaltung der Toten, sowie Angaben über Störungen und Beschreibung der Skelettreste, die nicht geborgen wurden und über die kein anthropologisches Gutachten vorliegt. Alters- und Geschlechtsangaben beruhen auf der Arbeit von Herrn Dr. G. Glowatzki, dem ich für die freundschaftliche Zusammenarbeit beim Aufstellen des Gräberkatalogs vielmals danke. Das Skelettmaterial befindet sich, soweit es vom Ausgräber geborgen wurde, in der Anthropologischen Staatssammlung München.

Grab 1

ca. 70 cm u. O.
Fußende einer Grabgrube mit Knochen der unteren Extremitäten; nicht geborgen.

Grab 2

ca. 50 cm u. O. – r. Hand im Becken.
Schädel und Körperskelett bis zur Mitte der Oberschenkel, gestört durch Grab 6 (?); nicht geborgen.

Grab 3

(15/1961–2143)

ca. 50 cm u. O. – l. Hand im Becken.
Jugendlicher.

Grab 4

(16/1961–2144)

ca. 50 cm u. O. – Arme angewinkelt, Hände in der Schultergegend.
Frau im 4. Lebensjahrzehnt.

Grab 5

ca. 45 cm u. O.
Schädelbruchstücke und Oberkörper, gestört durch Grab 7 (s. u.); nicht geborgen.

Grab 6

(13/1961–2146)

ca. 50 cm u. O. – l. Hand im Becken.
Juveniler Mann (?);
zusätzlich Skelettrest eines Erwachsenen aus Grab 2 (?).

Grab 7

(13/1961–2146)

ca. 45 cm u. O. – beide Hände im Becken.
Mature Frau;
zusätzlich Skelettreste eines erwachsenen Mannes (?) wohl aus Grab 5.

Grab 8

ca. 60 cm u. O.
Schädel und Körperskelett, Unterarme und Beine
fehlen, gestört; nicht geborgen.

Grab 9

(12/1961-2155)

ca. 85 cm u. O. – l. Hand im Becken.
Mature Frau.

Grab 10

ca. 100 cm u. O.
Reste vom Körperskelett (Brust und Becken), gestört
durch Grab 12 (?); nicht geborgen.

Grab 11

ca. 110 cm u. O.
Skelettreste; nicht geborgen.

Grab 12

(11/1961-2147)

ca. 95 cm u. O. – Arme gestreckt.
Mature Frau.

Grab 13

(18/1961-2213)

ca. 110 cm u. O. – l. Hand im Becken (?).
Juveniler Mann (?).

Grab 14

(19/1961-2214)

ca. 95 cm u. O. – beide Hände im Becken.
Maturer Mann.

Grab 15

ca. 100 cm u. O.
Grabgrube mit Resten einer Bestattung; nicht ge-
borgen.

Grab 16

ca. 100 cm u. O.
Reste einer Bestattung; nicht geborgen.

Grab 17

(17/1961-2171)

Holzkammer – ca. 130 cm u. O. – gestört.
Maturer (?) Mann (?).

Grab 18

(2/1958-174 und 2229)

Steineinfassung in Trockenmauertechnik – ca. 140 cm
u. O. – Armhaltung unbekannt, Unterarme im Profil-
steg.
Adulter Mann.

Grab 19

ca. 110 cm u. O.
Oberkörper in Schnitt IW, in Schnitt I keine Skelett-
reste (?), aber Grabgrube im Profil; nicht geborgen.

Grab 20

Einfassung aus Steinplatten – ca. 85 cm u. O. – keine
Bestattung, zerstört.

Grab 21

ca. 70 cm u. O.
Schädel und Skelettreste einer gestörten Bestattung;
nicht geborgen.

Grab 22

ca. 55 cm u. O.
Grabgrube mit Unterschenkeln einer Bestattung;
nicht geborgen.

Grab 23

(1/1958-186)

ca. 40 cm u. O. – l. Hand im Becken.
Seniler (?) Mann.

Grab 24

ca. 50 cm u. O.
Schädel und Oberkörper, rechter Oberarm fehlt (?);
nicht geborgen.

Grab 25

- a) ca. 70 cm u. O.
Untere Extremitäten; Oberkörper müßte in Schnitt I angetroffen worden sein, dort auf dem Planum nicht eingezeichnet; nicht geborgen.
- b) ca. 60 cm u. O.
Über dem linken Oberschenkel von a Bestattung eines Kleinkinds (?); nicht geborgen.

Grab 26

ca. 70 cm u. O.
Schädel und Oberkörper einer Bestattung, Kind (?); nicht geborgen.

Grab 27

(2/1960-1102)

ca. 70 cm u. O. – r. Hand im Becken.
Schädel und Körperskelett eines Kindes (?); l. Arm gestört durch Grab 26 (?), untere Hälfte der Unterschenkel und Füße fehlen; verschollen.

Grab 28

(1/1960-1101)

Einfassung und Abdeckung aus Steinplatten – ca. 90 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Mature (?) Frau.
a) ca. 70 cm u. O.
Nördlich außerhalb der Steineinfassung Skelettreste; nicht geborgen.

Grab 29

(7/1960-1107)

ca. 70 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Rechte Seite vom Becken ab und linkes Bein vom Knie ab durch Grab 32 gestört.
Vermutlich erwachsenes Individuum.

Grab 30

(6/1960-1106)

ca. 65 cm u. O. – r. Hand auf dem r. Oberschenkel. L. Körperseite vom Ellbogen, r. Bein vom Knie abwärts gestört durch Grab 32 und 33 (?).
Maturer Mann.

Grab 31

(3/1960-1103)

ca. 65 cm u. O.
Etwa eineinhalbjähriges Kind;
zusätzlich Skelettrest eines erwachsenen Individuums.

Grab 32

(4/1960-1104)

ca. 80 cm u. O. – Arme gestreckt.
Vom Knie abwärts gestört durch Grab 38.
Seniler Mann;
zusätzlich Skelettreste von einem Kind und von Erwachsenen.

Grab 33

(8/1960-1108)

ca. 70 cm u. O.
3-4 Jahre altes Kind;
zusätzlich Skelettreste von einem Erwachsenen.

Grab 34

(5/1960-1105)

ca. 70 cm u. O. – r. Hand im Becken, l. Arm gestört.
Mature (?) Frau.

Grab 35

ca. 85 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt (?).
Nach Planum und Fotos vermutlich älteres Kind;
nicht geborgen.

Grab 36

(9/1960-1123)

ca. 85 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Oberkörper gestört durch Grab 34.
ca. 15-jähriger junger Mann.
a) Zusätzlich Skelettrest eines Neugeborenen.

Grab 37

(13/1960-1142)

ca. 110 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Maturer Mann.

Grab 38

(11/1960-1138)

ca. 95 cm u. O. – Hände über dem Becken.
Schädel gestohlen.

Mature (?) Frau.

In diesem Grab müssen sich nach Planum und Foto
Bruchstücke einer weiteren Bestattung befunden ha-
ben (Schädel); nicht geborgen.

Grab 39

(10/1960-1125)

ca. 90 cm u. O. – l. Arm auf dem Becken.
Maturer Mann.

Grab 40

ca. 85 cm u. O.
L. Unterarm fehlt (?), r. Körperhälfte im Profil; wohl
Erwachsener; nicht geborgen.

Grab 41

(6/1959-630)

ca. 70 cm u. O. – Arme gestört (?).
Mature (?) Frau (?);
zusätzlich Skelettrest eines weiteren Individuums.

Grab 42

(12/1960-1141)

ca. 100 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Adulter Mann (?).

Grab 43

(8/1959-629)

ca. 75 cm u. O. – Arme gestreckt.
Erwachsene Frau (?).

Grab 44

(7.15.17/1959)

ca. 75 cm. u. O. – gestört.
Brustkorb liegt ca. 20 cm tiefer als die Füße der Be-
stattung 41, in situ sind Brustkorb, untere Wirbelsäu-
le mit Kreuzbein und linker Beckenhälfte und l.
Oberschenkel; links neben den Skelettresten weitere,
vielleicht zugehörige Bruchstücke; nicht geborgen.

Grab 45

(1/1959-563)

ca. 50 cm u. O.
12-14-jähriges Kind.

Grab 46

Einfassung aus Steinplatten, im Nordwestteil zer-
stört.

a) (10/1959-628):

ca. 70 cm u. O.

Wirbelsäule und Rippen einer Bestattung.
Unbestimmbares Individuum.

b) (16/1959-637):

ca. 75 cm u. O. – r. Arm gestreckt.

Schädel, l. Arm und Brustkorb fehlen.

Adulter Mann;

zusätzlich Rest eines weiteren Individuums.

c) (18/1959-639):

ca. 65 cm u. O.

Maturer (?) Mann (?);

zusätzlich Reste eines juvenilen Individuums.

d) (21/1959-645):

ca. 100 cm u. O. – Arme gestreckt – wohl die ur-
sprüngliche Bestattung des Steinplattengrabes.

Seniler (?) Mann.

Grab 47

(9/1959-645)

ca. 70 cm u. O. – Skeletthaufen südlich außen neben
Steinplattengrab 46.

Seniler (?) Mann.

a) Südlich daneben in gleicher Tiefe halb im Profil
Schädel, wohl aus einem weiteren Grab und nicht
geborgen.

Grab 48

a) (14/1959):

ca. 110 cm u. O. – Skelettreste.

b) (19/1959):

ca. 115 cm u. O. – l. Bein und r. Unterschenkel.

Beide nicht geborgen.

Grab 49

(13/1959)

ca. 110 cm u. O.

Knochenhaufen; nicht geborgen.

Grab 50

a) (11/1959-633):
ca. 105 cm u. O. – r. Hand im Becken, l. Unterarm fehlt (?).
Adulter Mann.
b) (20/1959-642):
ca. 110 cm u. O. – l. Hand im Becken, r. Seite gestört (?), Schädel fehlt.
Matures (?) Individuum.

Grab 51

(4/1959-621)

ca. 90 cm u. O. – beide Hände im Becken.
Maturer (?) Mann.

Grab 52

Grabgrube ohne Bestattung (?).

Grab 53

Grabgrube ohne Bestattung (?).

Grab 54

Grabgrube ohne Bestattung (?).

Grab 55

ca. 60 cm u. O. – l. Hand im Becken, r. darunter.
Nicht geborgen.

Grab 56

(3/1959-566)

ca. 50 cm u. O. – nur Oberkörper.
Maturer Mann.

Grab 57

(2/1959-565)

ca. 60 cm u. O. – Arme gestreckt.
Erwachsene Frau.

Grab 58

(10/1961-2178)

Holzkammer – ca. 120 cm u. O. – r. Hand im Becken.
Grabgrube überschneidet Pfosten der Holzkirche.
L. Seite und r. Oberschenkel gestört, bzw. fehlen,
Oberkörper in Schnitt WN anscheinend nicht geborgen.
Erwachsenes Individuum.

Grab 59

Grabgrube ohne Bestattung (?).

Grab 60

ca. 75 cm u. O.
Skelettreste; nicht geborgen.

Grab 61

ca. 50 cm u. O. – r. Arm fehlt, l. Seite vom Ellbogen ab gestört.
Erwachsener; nicht geborgen.

Grab 62

(9/1961-2113)

ca. 100 cm u. O. – r. Hand im Becken, l. unter dem Körper.
Kind von etwa 5 Jahren.

Grab 63

(7/1961-2163)

ca. 95 cm u. O. – beide Hände im Becken.
Seniler Mann;
zusätzlich Reste eines zweiten Individuums.

Grab 64

(5/1961-2116)

ca. 110 cm u. O. – l. Arm gestreckt, r. ?.
Maturer Mann;
zusätzlich weitere Skelettreste.

Grab 65

(4/1961-2115)

ca. 110 cm u. O. – beide Hände im Becken.
Adulter Mann.

Grab 66

(3/1961-2114)

ca. 75 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Senile (?) Frau.

Grab 67

(2/1961-2050 und 2111)

ca. 75 cm u. O. – beide Hände im Becken.
ca. 20 Jahre alter Mann;
zusätzlich Reste einer weiteren Bestattung.

Grab 68

Kopfende einer Grabgrube.

Grab 69

(6/1961-2117)

ca. 75 cm u. O. – Arme gestreckt (?).
Schädelgegend gestört durch Grab 65.
Erwachsenes Individuum.

Grab 70

(1/1961-2051)

ca. 55 cm u. O. – Arme gestreckt.
Seniler Mann;
zusätzlich Reste eines weiteren Individuums.

Grab 71

a) (8/1961-2112):

ca. 90 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Mature Frau.

b)

ca. 75 cm u. O. – Arme unter der Brust gekreuzt.
Rechter Oberarm (?), Unterschenkel im Profil; nicht
geborgen (?).

Grab ohne Nummer

= Grab 71 b (?)

Erwachsener Mann;
zusätzlich Reste eines zweiten Individuums.

LITERATURVERZEICHNIS

- | | |
|-------------------------------|--|
| Bavai | J. Gricourt, La terre sigillée du IV ^e siècle à la molette à Bavai (Nord). Gallia 8, 1950, 55 ff. |
| Bersu, Bürgle | Die spätrömische Befestigung „Bürgle“ bei Gundremmingen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 10 (1964). |
| Bögli – Ettlinger, Görbelhof | H. Bögli u. E. Ettlinger, Eine gallorömische Villa rustica bei Rheinfelden. Argovia 75, 1963, 5–78. |
| Böhner, Trierer Land | K. Böhner, Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B, 1 (1958). |
| BVbl. | Bayerische Vorgeschichtsblätter |
| BVfrd. | Der Bayerische Vorgeschichtsfreund |
| Chenet | G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Argonne du IV ^e siècle et la terre sigillée décorée à la molette (1941). |
| Dannheimer, Epolding-Mühlthal | H. Dannheimer, Epolding-Mühlthal. Siedlung, Friedhöfe und Kirche des frühen Mittelalters. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 13 (1968). |
| Dannheimer, Keramik | H. Dannheimer, Keramik des Mittelalters aus Bayern. Kat. Prähist. Staatsslg. 15 (1973). |
| Epfach II | J. Werner u. a., Der Lorenzberg bei Epfach. Die spätrömischen und frühmittelalterlichen Anlagen. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 8 (1969). |
| Ettlinger, Schaan | E. Ettlinger, Die Kleinfunde aus dem spätrömischen Kastell Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 59, 1959, 229–299 ff. |
| Festschr. Werner | G. Kossack u. G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1 (1974). |
| Garbsch, Moosberg | J. Garbsch, Der Moosberg bei Murnau. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 12 (1966). |
| Gose | E. Gose, Gefäßtypen der römischen Keramik im Rheinland. Beih. Bonner Jahrb. 1 (1950). |
| Hübener – Lobbedey, Keramik | W. Hübener u. U. Lobbedey, Zur Struktur der Keramik in der späteren Merowingerzeit. Bonner Jahrb. 164, 1964, 88–129. |
| Intercisa II | M. R. Alföldi u. a., Intercisa II (Dunapentele). Geschichte der Stadt in der Römerzeit. Arch. Hung. S. N. 36 (1957). |
| Keller, Grabfunde | E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971). |
| Kellner, Kellmünz | H.-J. Kellner, Das spätrömische Kellmünz. Das obere Schwaben 4 (1957). |
| Kellner, Krüppel | H.-J. Kellner, Die Kleinfunde aus der spätrömischen Höhensiedlung „Auf Krüppel“ bei Schaan. Jahrb. Hist. Ver. Liechtenstein 64, 1965, 57–119. |
| Lobbedey, Untersuchungen | U. Lobbedey, Untersuchungen mittelalterlicher Keramik vornehmlich aus Südwestdeutschland. Arbeiten Frühmittelalterforsch. 3 (1968). |
| Milojčić, Frauenwörth | V. Milojčić, Bericht über die Ausgrabungen und Bauuntersuchungen in der Abtei Frauenwörth auf der Fraueninsel im Chiemsee 1961–1964. Bayer. Akad. Wiss., phil.-hist. Kl., Abhandl., N. F. 65 (1966). |

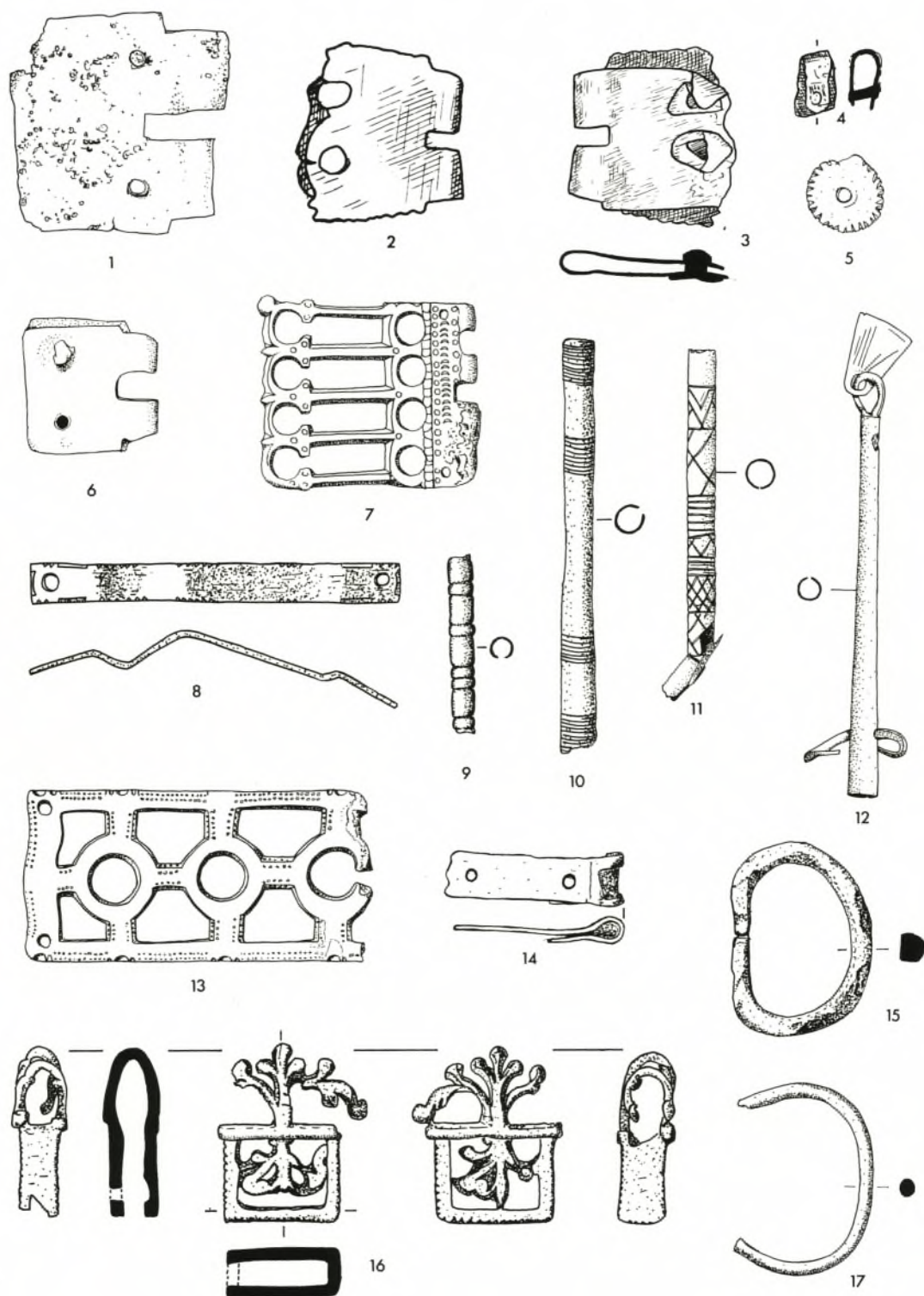
- Milojčić, Solnhofen V. Milojčić, Ergebnisse der Grabungen von 1961–1965 in der Fuldaer Probstei Solnhofen an der Altmühl (Mittelfranken). Ber. RGK 46–47, 1965–1966 (1968) 133–174.
- Ohlenroth, Burgi L. Ohlenroth, Römische Burgi an der Straße Augsburg – Kempten – Bregenz. Ber. RGK 29, 1939, 122–156.
- Schwäb. Bl. Schwäbische Blätter für Heimatpflege und Volksbildung (Augsburg).
- Schwarz, Landesausbau K. Schwarz, Der frühmittelalterliche Landesausbau in Nordost-Bayern archäologisch gesehen. Ausgrabungen in Deutschland, T. 2 (1975) 338–409.
- Schwarz, Niedermünster K. Schwarz, Das spätmerowingerzeitliche Grab des heiligen Bischofs Erhard im Niedermünster zu Regensburg. Ausgrabungen in Deutschland, T. 2 (1975) 129–164.
- Stroh, Oberpfalz A. Stroh, Die Reihengräber der karolingisch-ottonischen Zeit in der Oberpfalz. Materialh. Bayer. Vorgesch. 4 (1950).
- Uenze, Schwabmünchen H. P. Uenze, Vor- und Frühgeschichte im Landkreis Schwabmünchen. Kat. Prähist. Staatsslg. 14 (1971).
- Ulrich und Afra J. Werner (Hrsg.) u. a., Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra in Augsburg 1961–1968. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 23 (1977).
- Vonbank, Arbon E. Vonbank, Arbor Felix. Zu den Ausgrabungen 1958–1962 in Arbon, Kanton Thurgau. Ur-Schweiz 28, 1964, 1–24.

Für alle übrigen Literaturabkürzungen und Sigel wird auf die Richtlinien und Abkürzungsverzeichnisse für Veröffentlichungen der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts, Ber. RGK 55, 1974, 477–501, verwiesen.

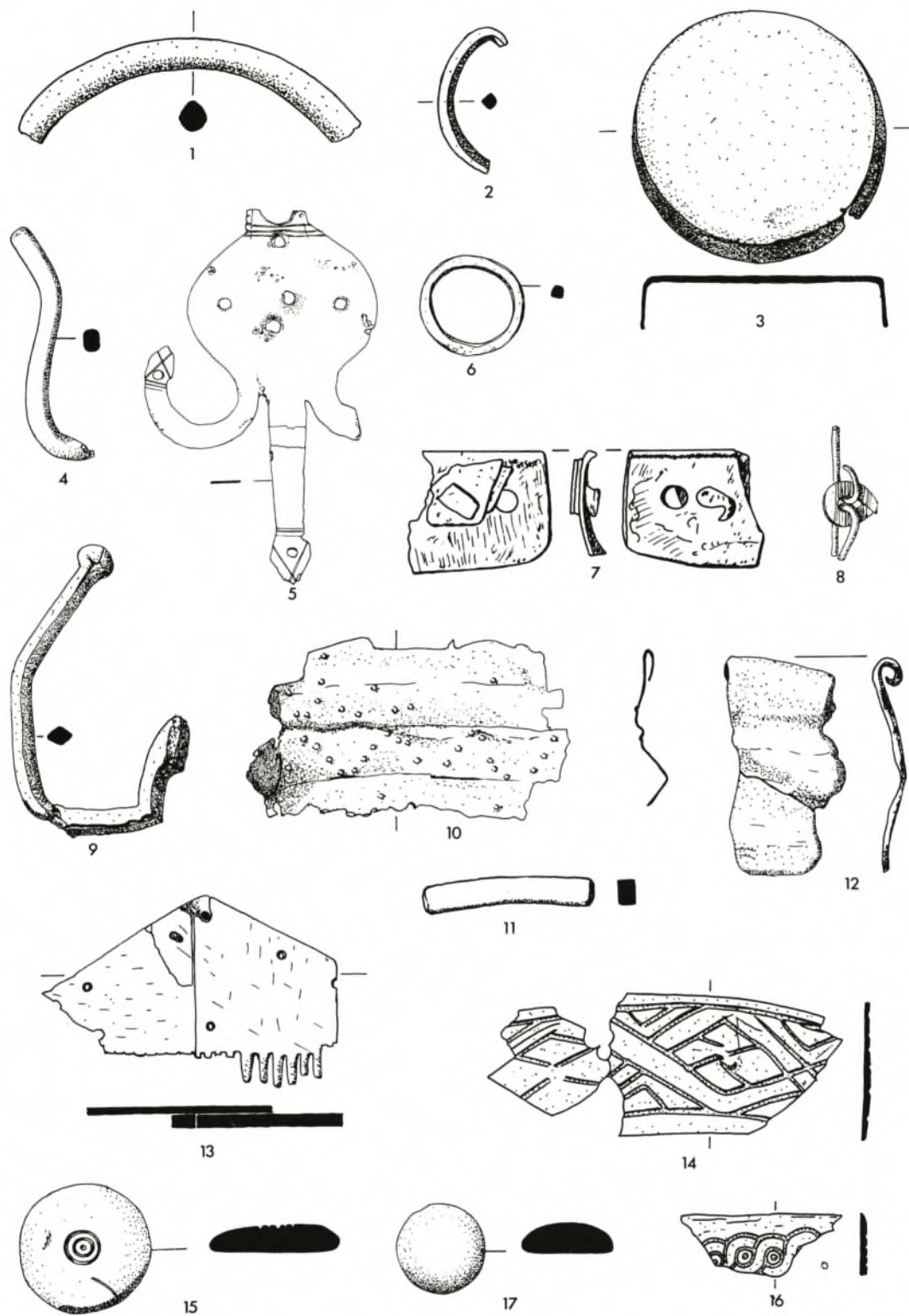
TAFELN



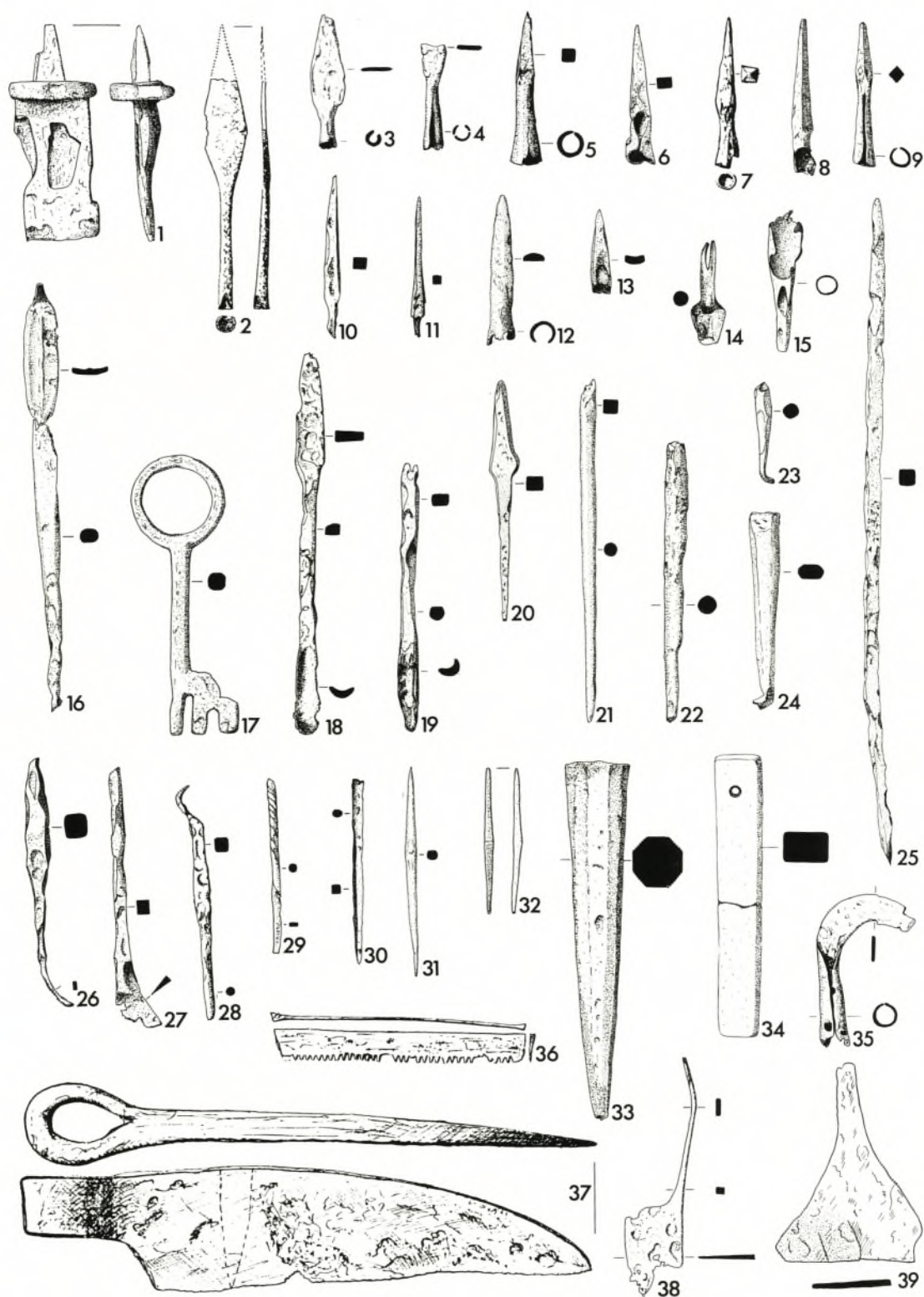
Kleinfunde aus Bronze, Eisen (13.24) und Bein (10). M. 1 : 2.



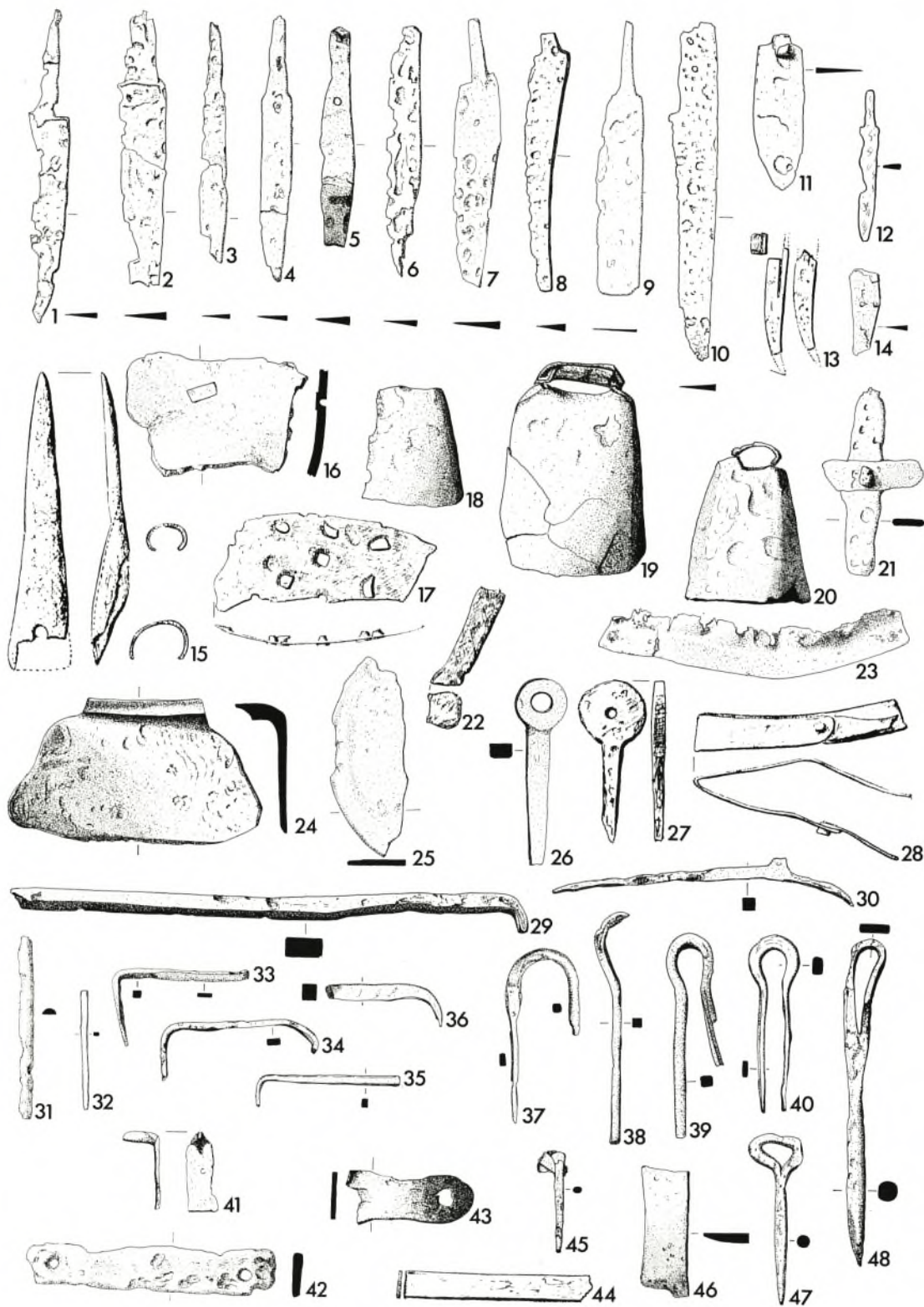
Kleinfunde aus Bronze und Eisen (15). M. 1 : 2.



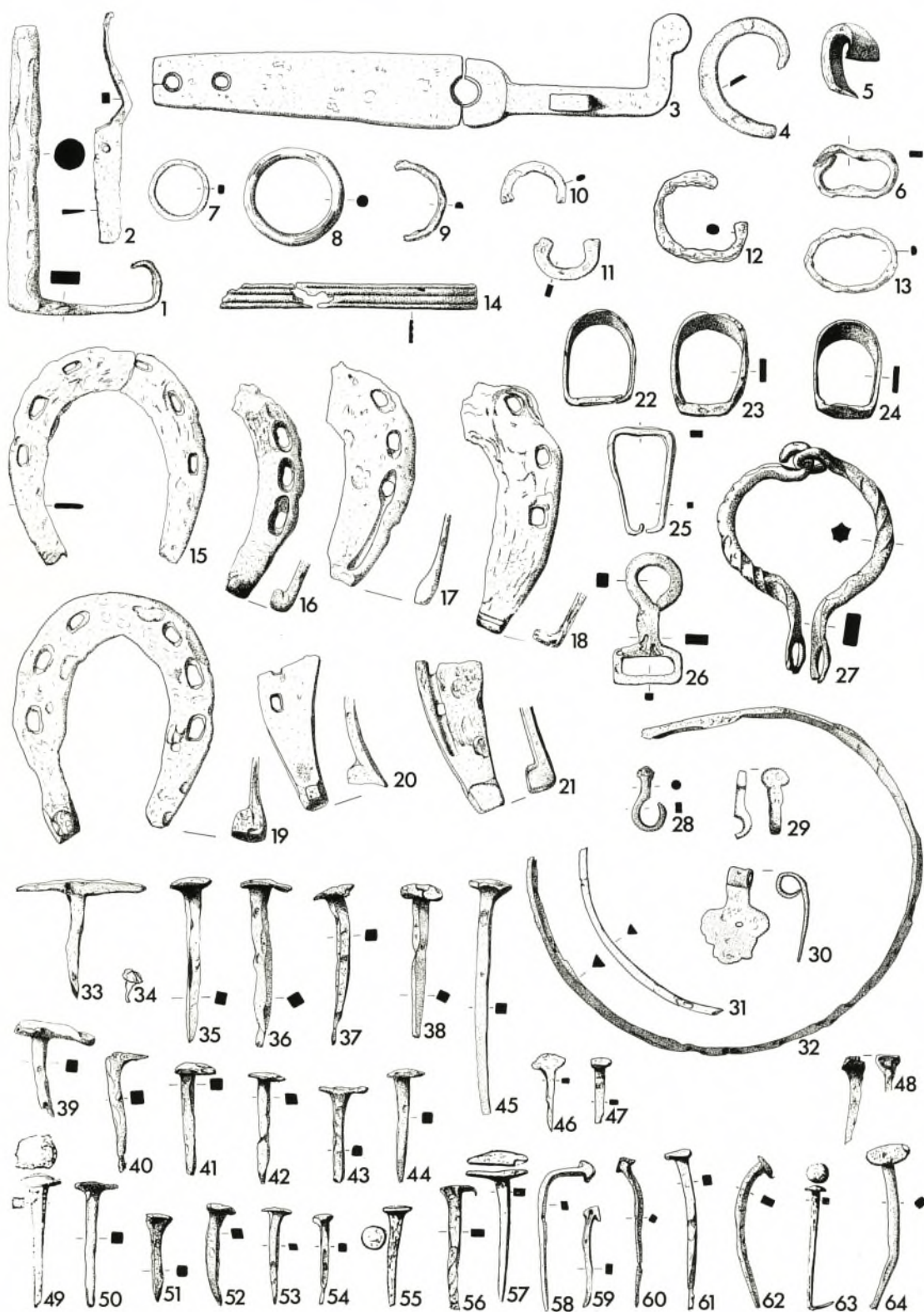
Kleinfunde aus Bronze, Blei (9, 12), Knochen (13–16) und Glas (17). M. 1 : 2.



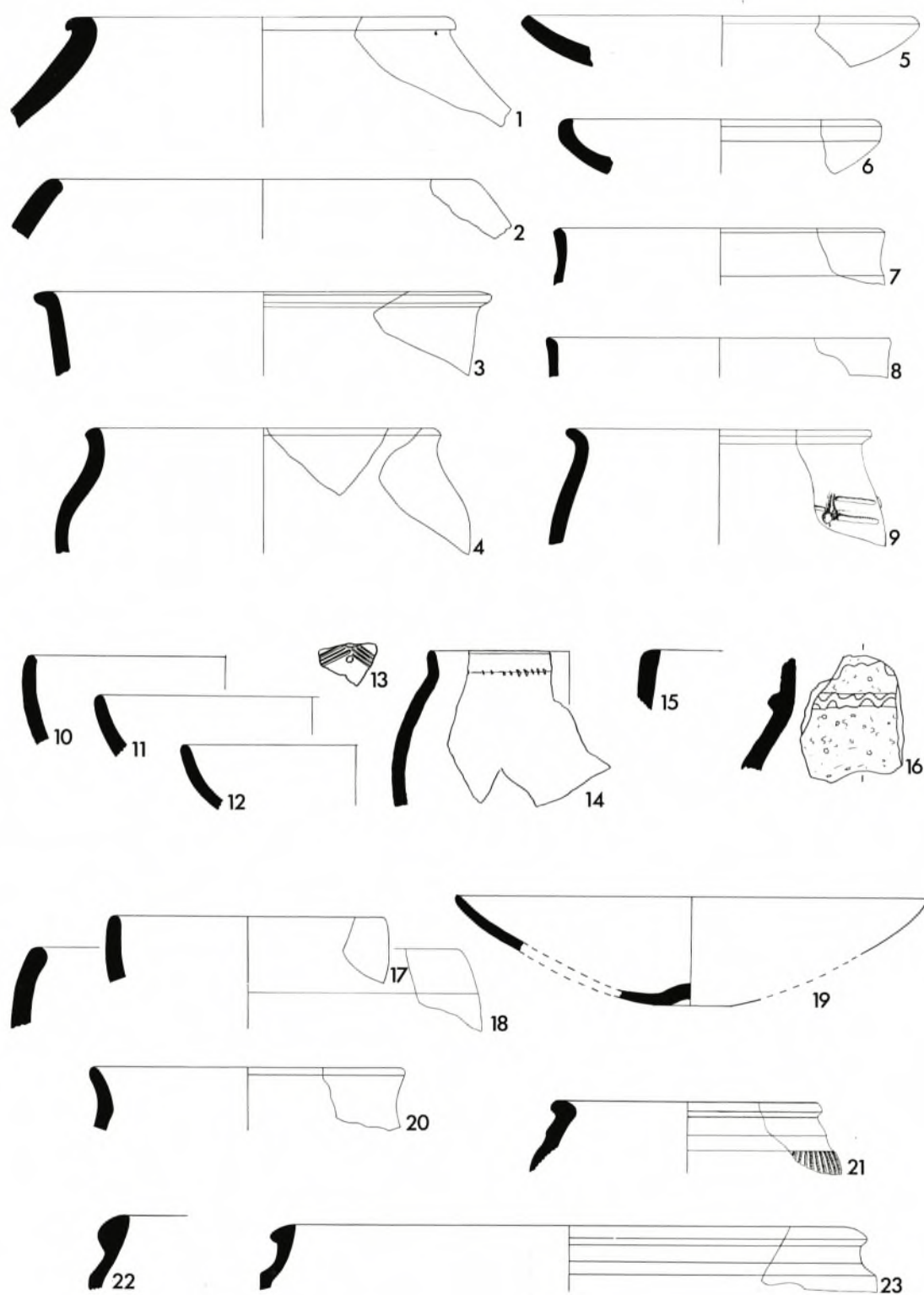
Waffen, Werkzeug und Geräte aus Eisen und Sandstein (34). M. 1 : 3.



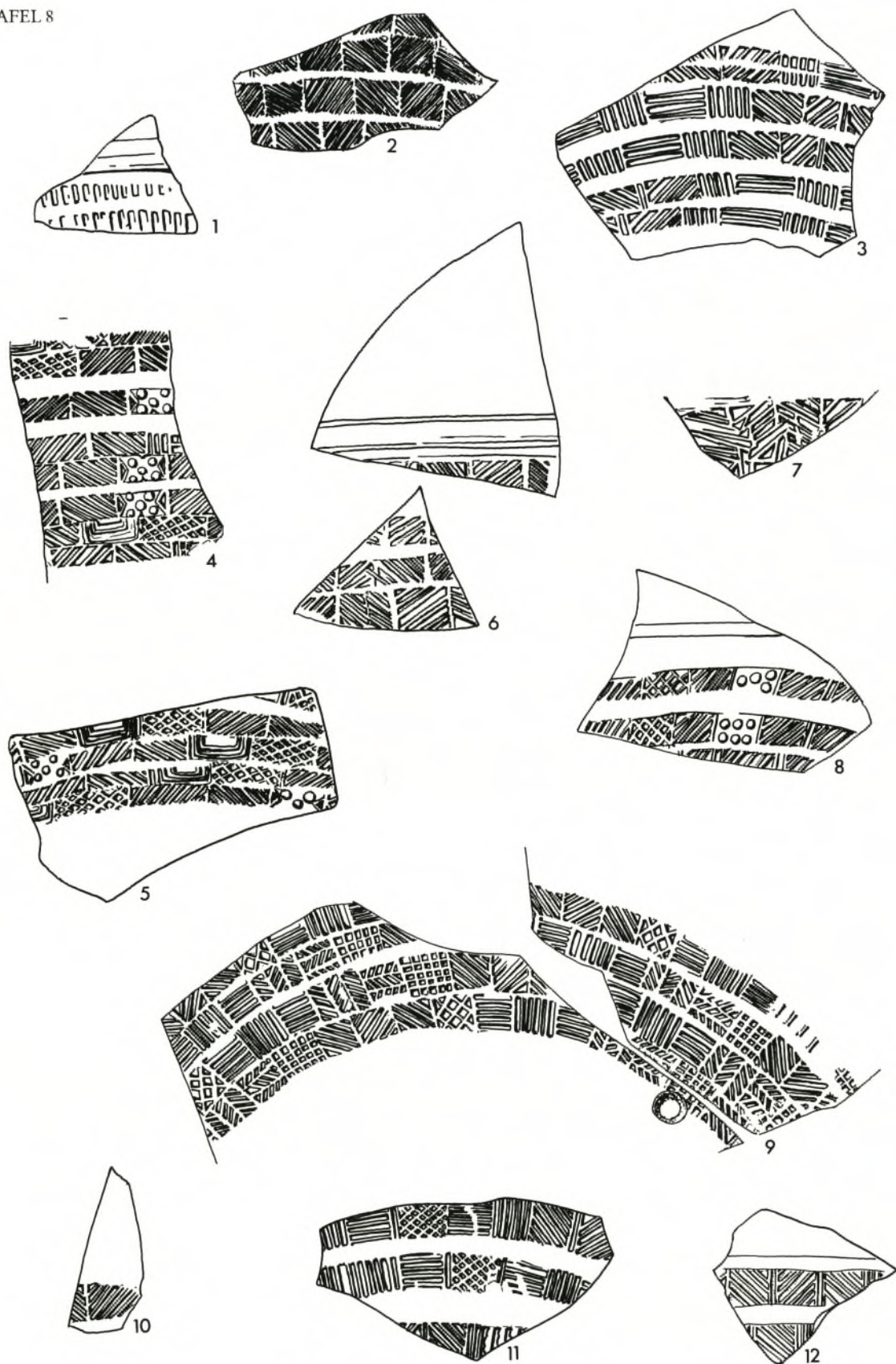
Kleinfunde aus Eisen und Bronze (16–17.23.28). M. 1:3.



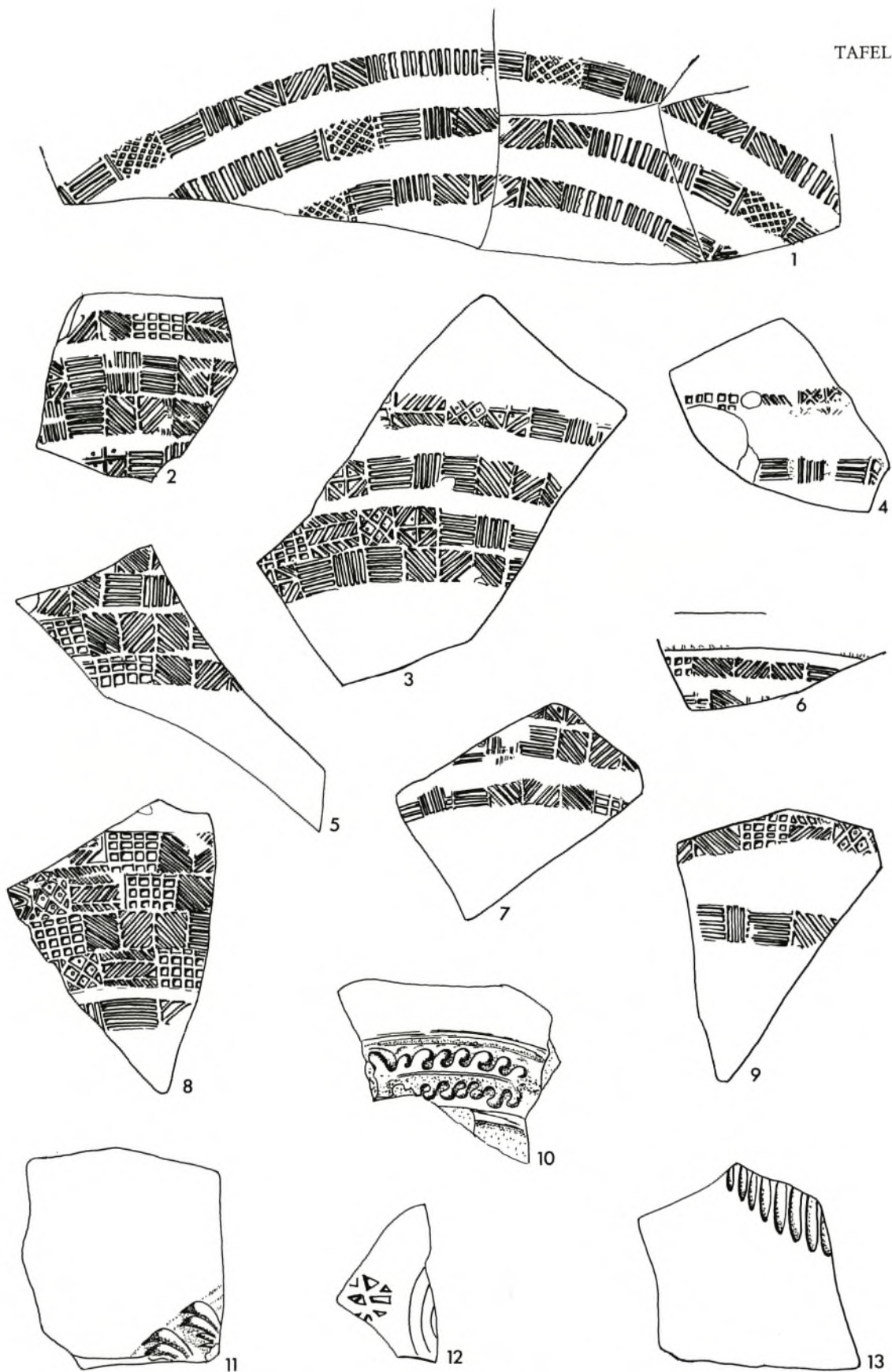
Kleinfunde aus Eisen. M. 1 : 3.



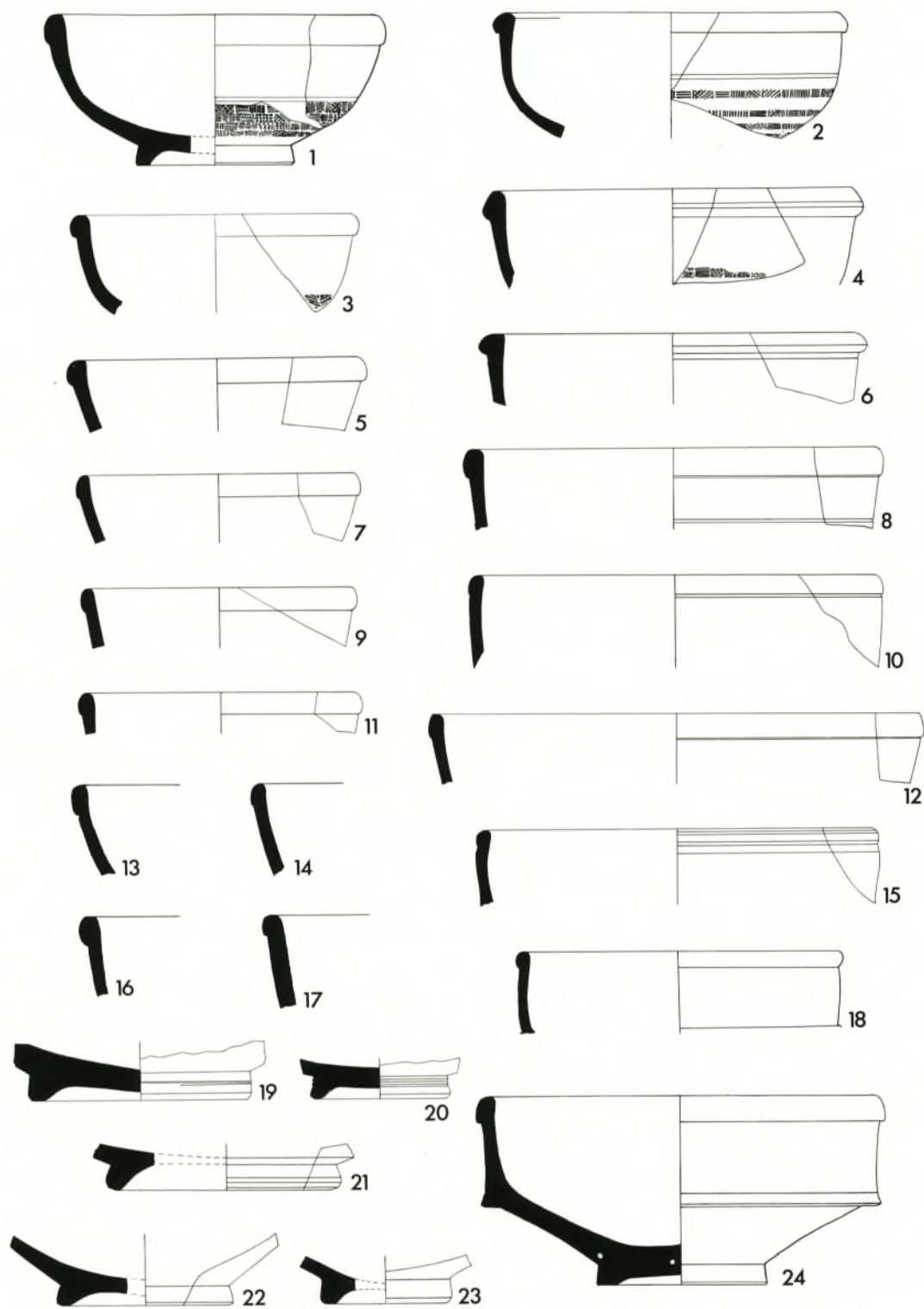
Vorgeschichtliche Keramik. M. 1 : 3.

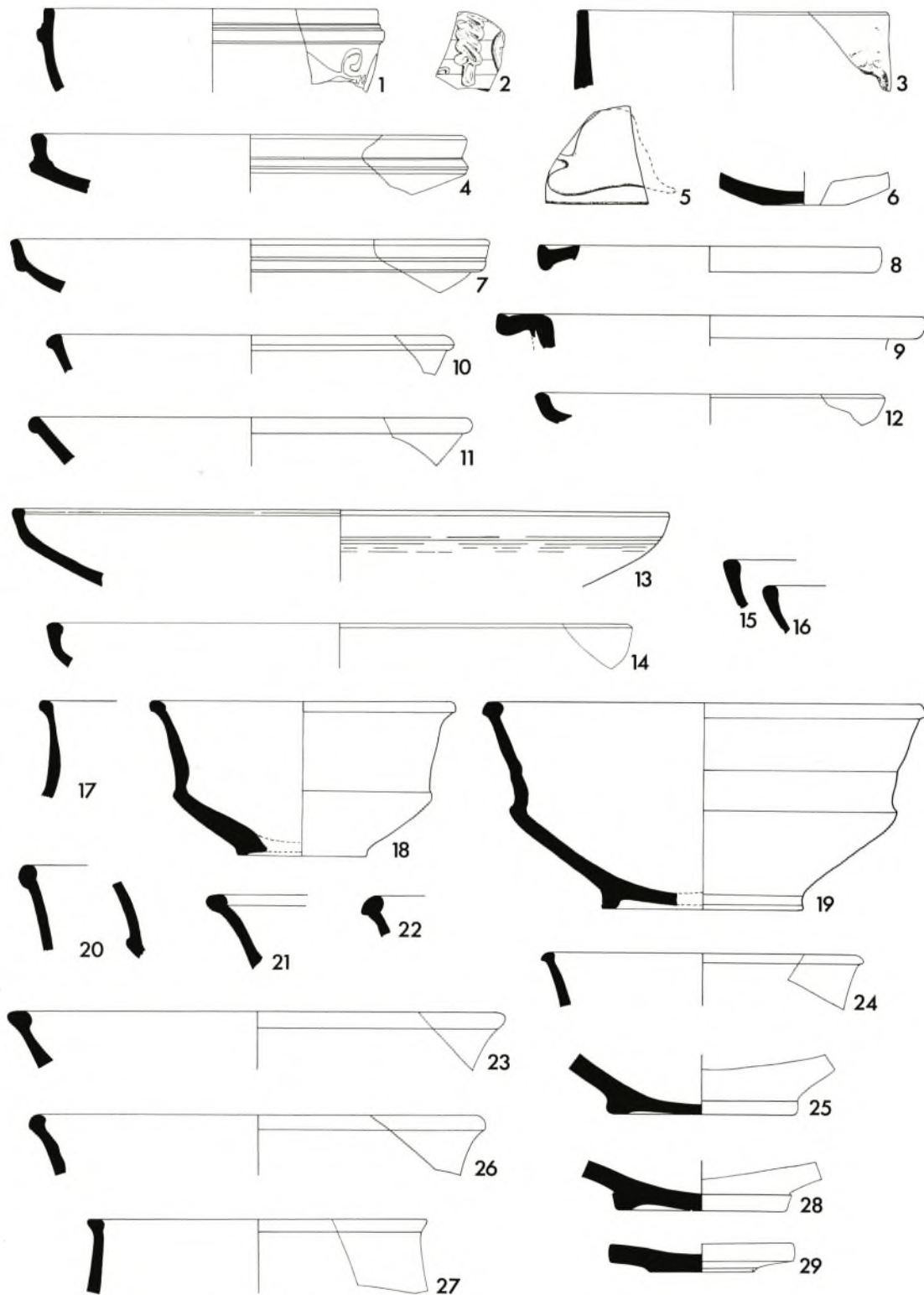


Terra Sigillata mit Rädchendekor. M. 1 : 1.

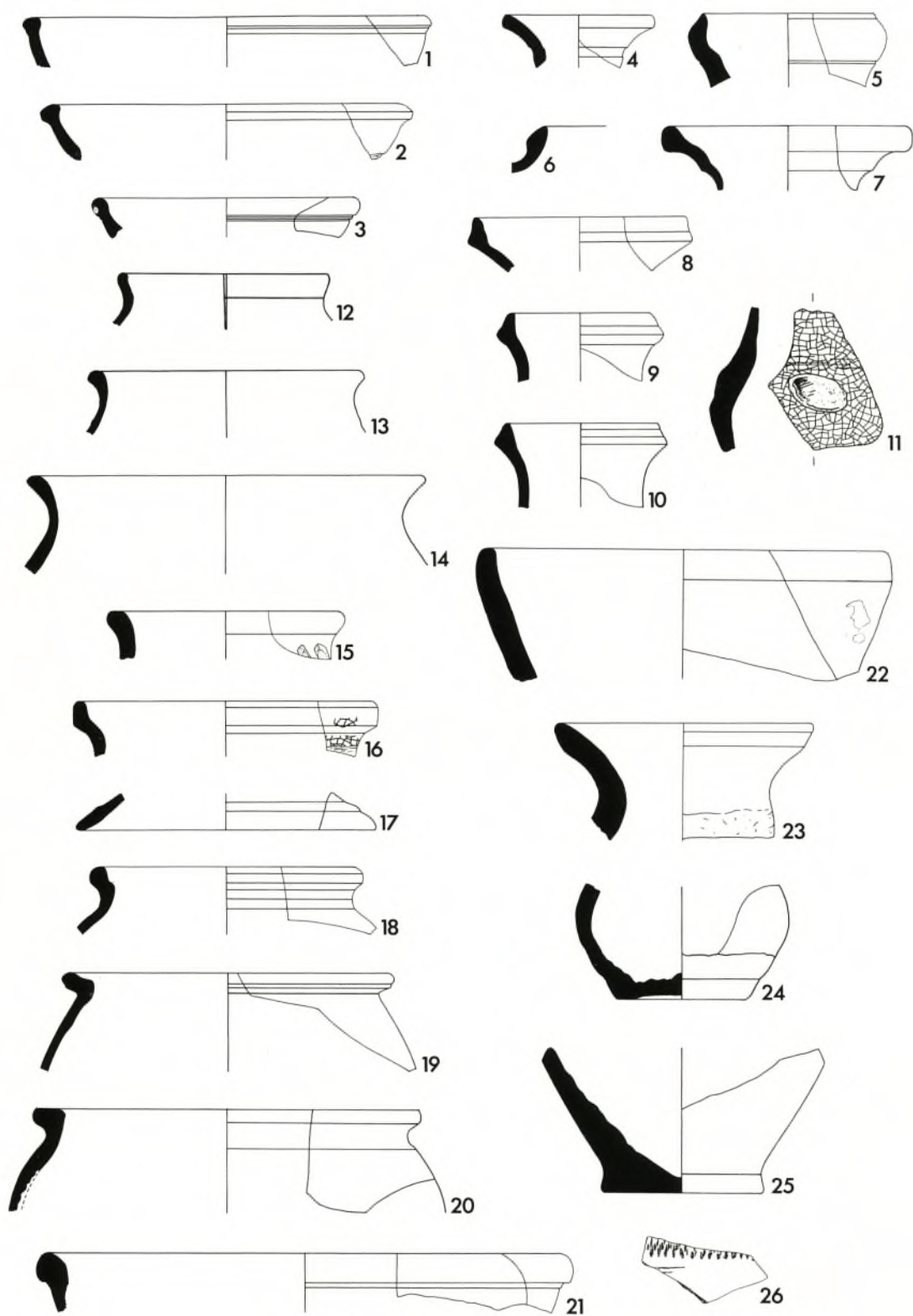


Terra Sigillata mit Rädchendekor, Mittelmeersigillata (11–13) und Fragment eines mediterranen Lämpchens (10).
M. 1:1.

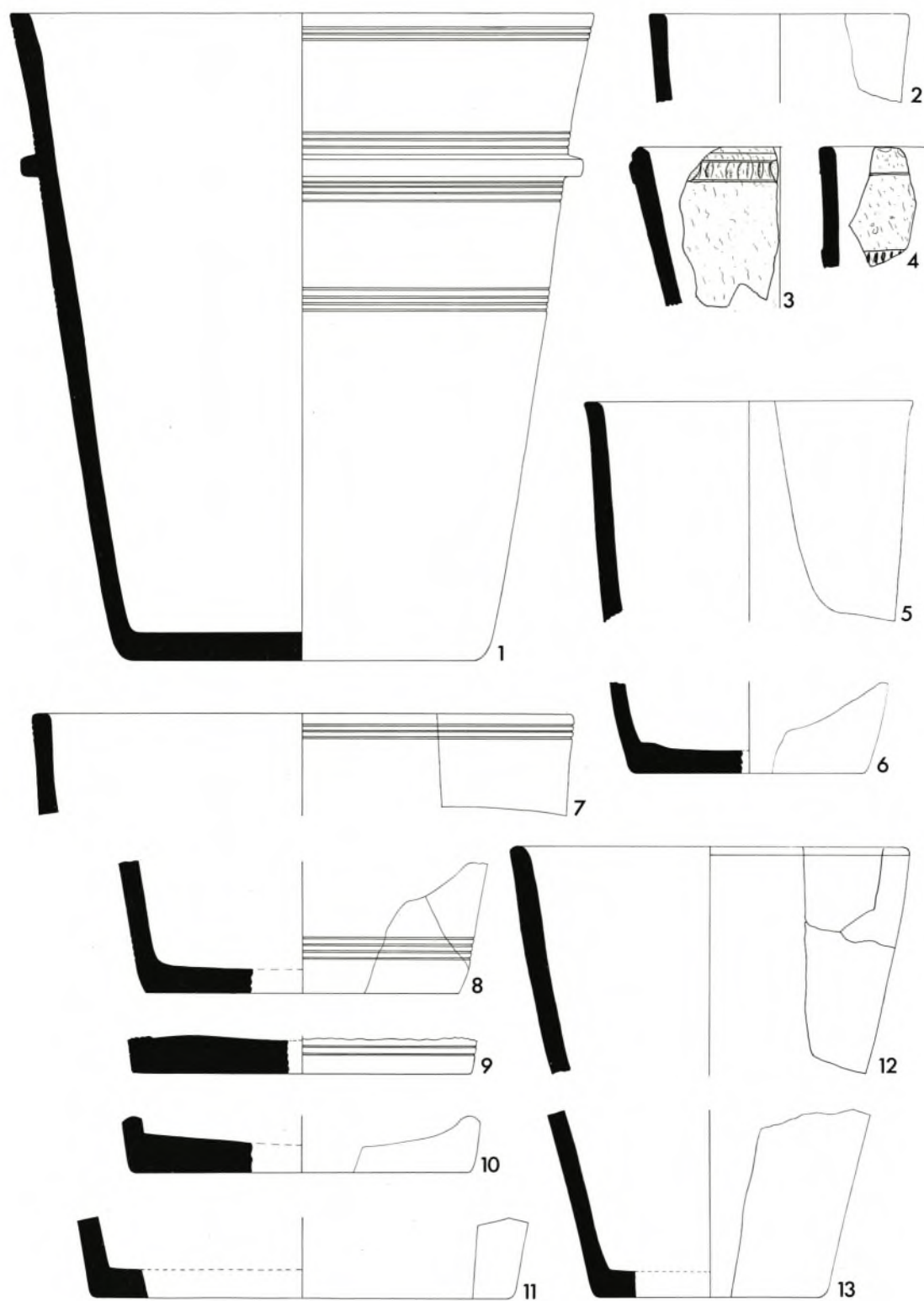




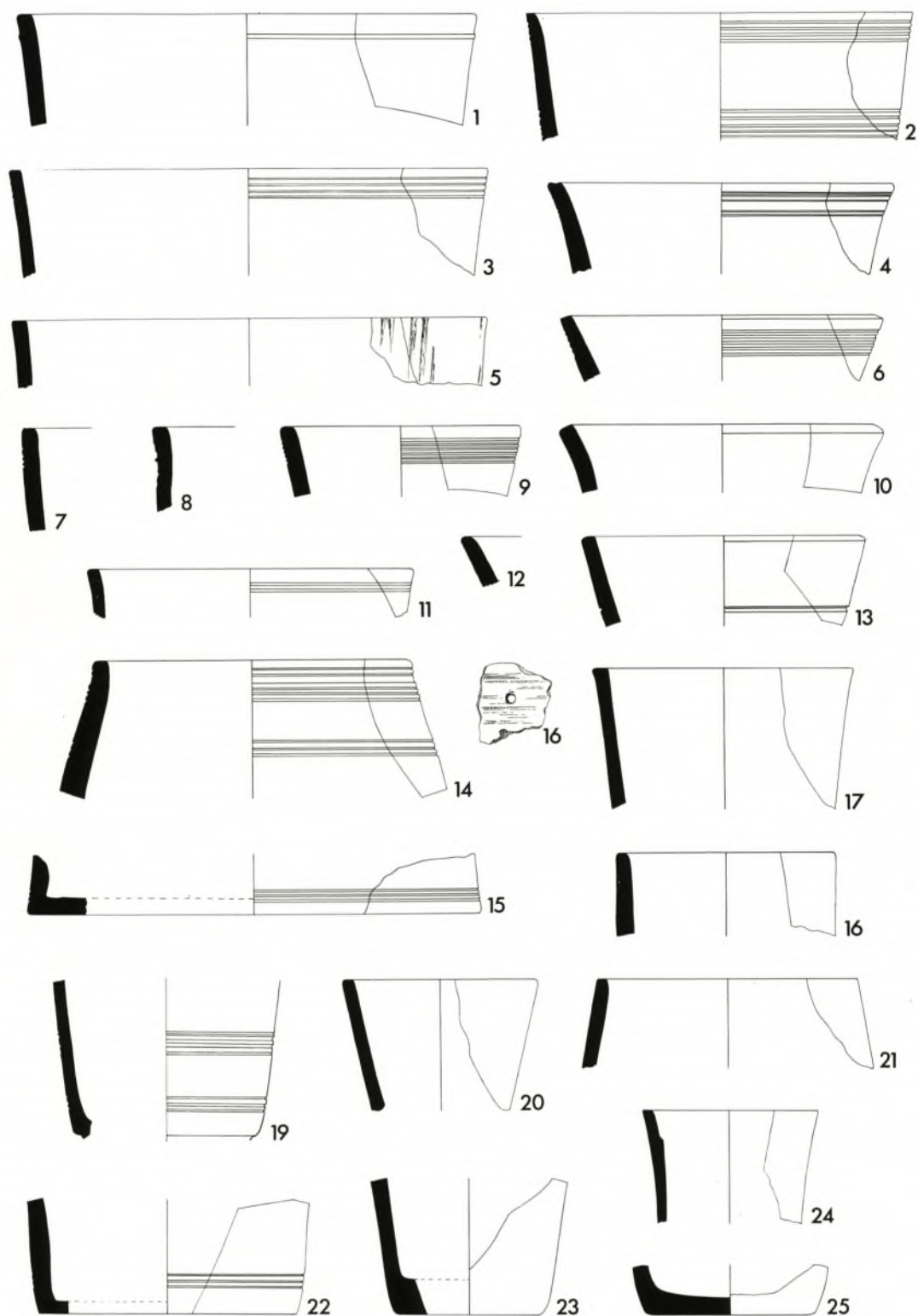
Terra Sigillata, Sigillata-Imitationen und Knickbecken. M. 1 : 3.



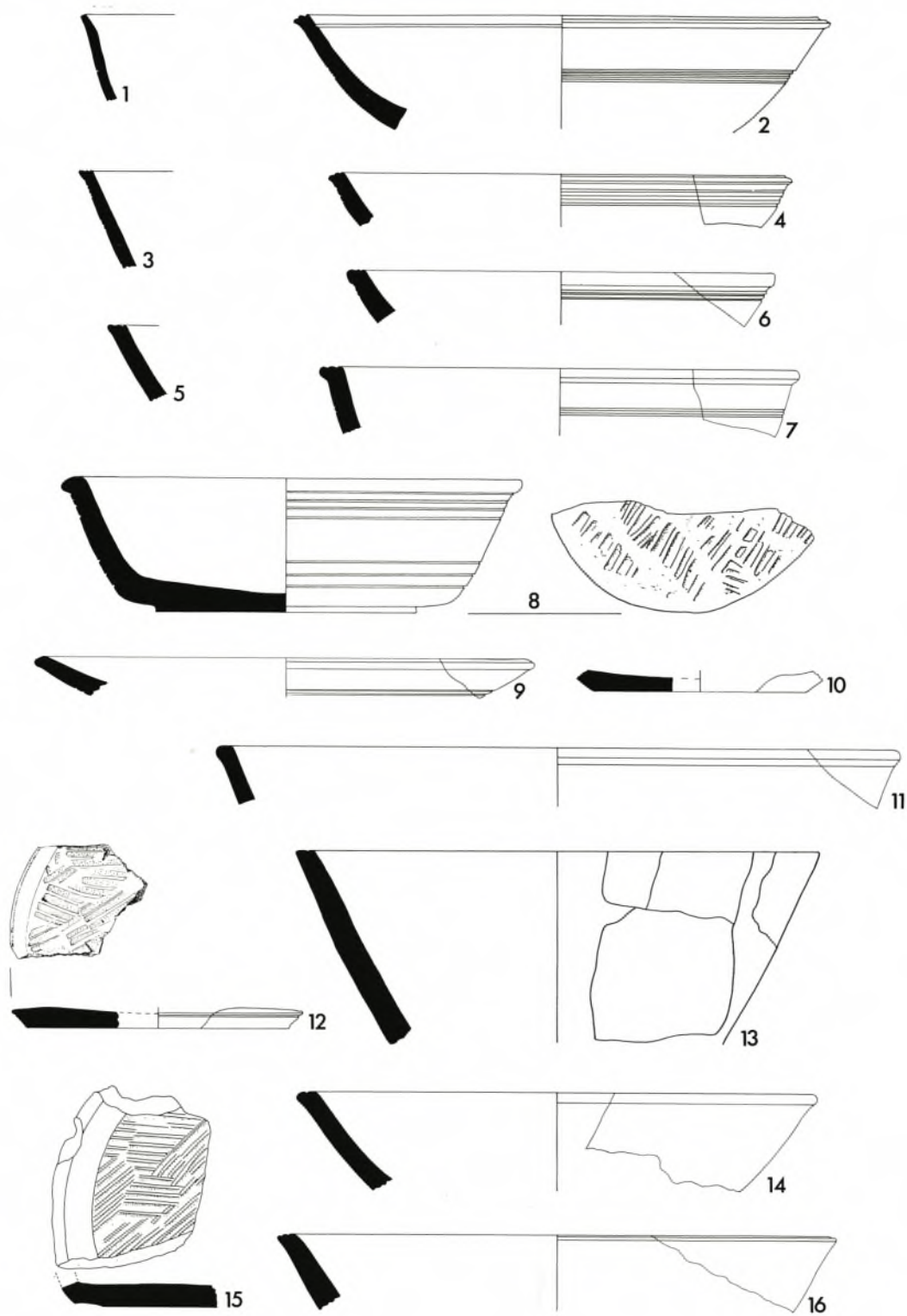
Schüsseln, Krüge und Töpfe. M. 1 : 3.



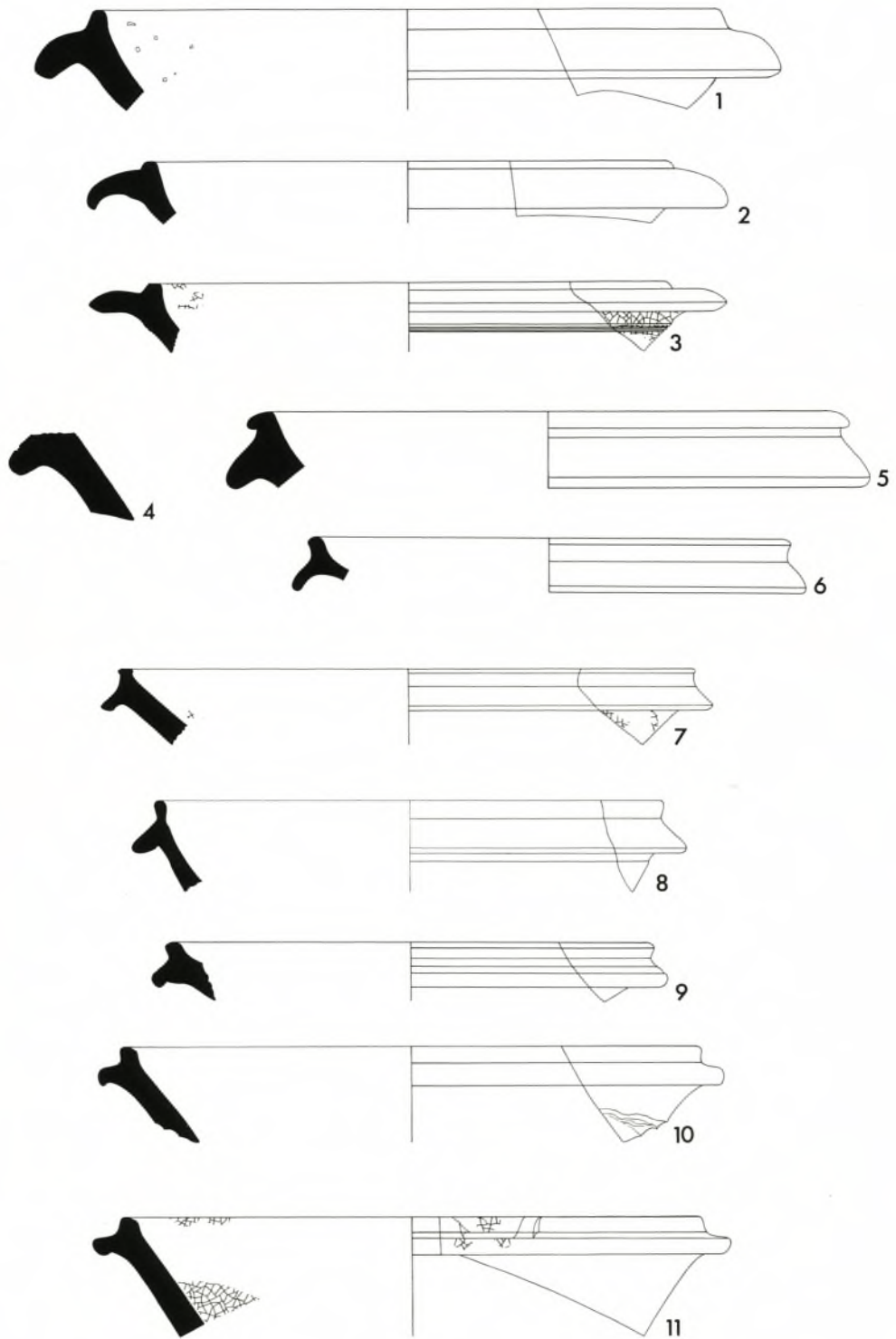
Eimer und Töpfe aus Lavez. M. 1 : 3.



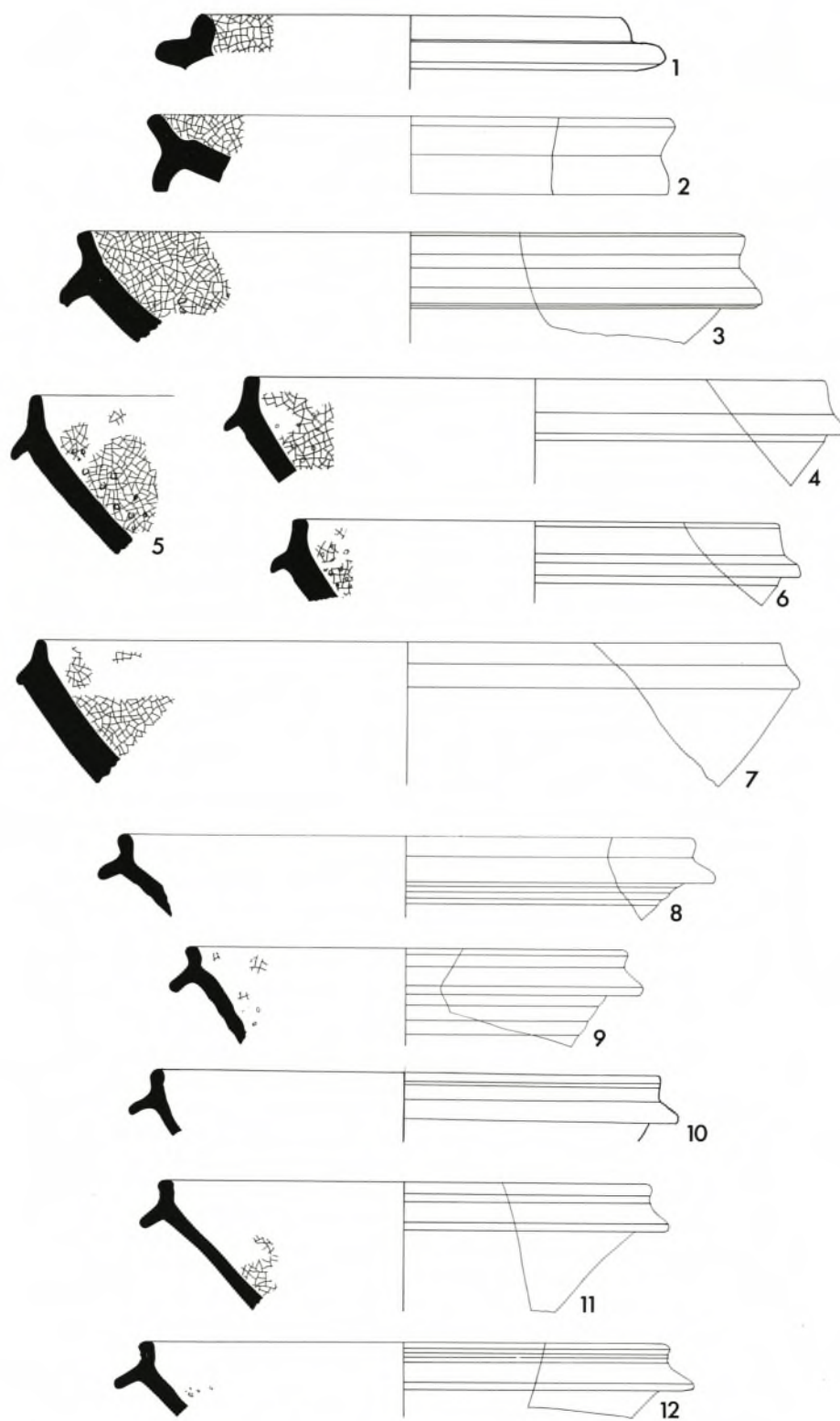
Töpfe und Becher aus Lavez. M. 1 : 3.



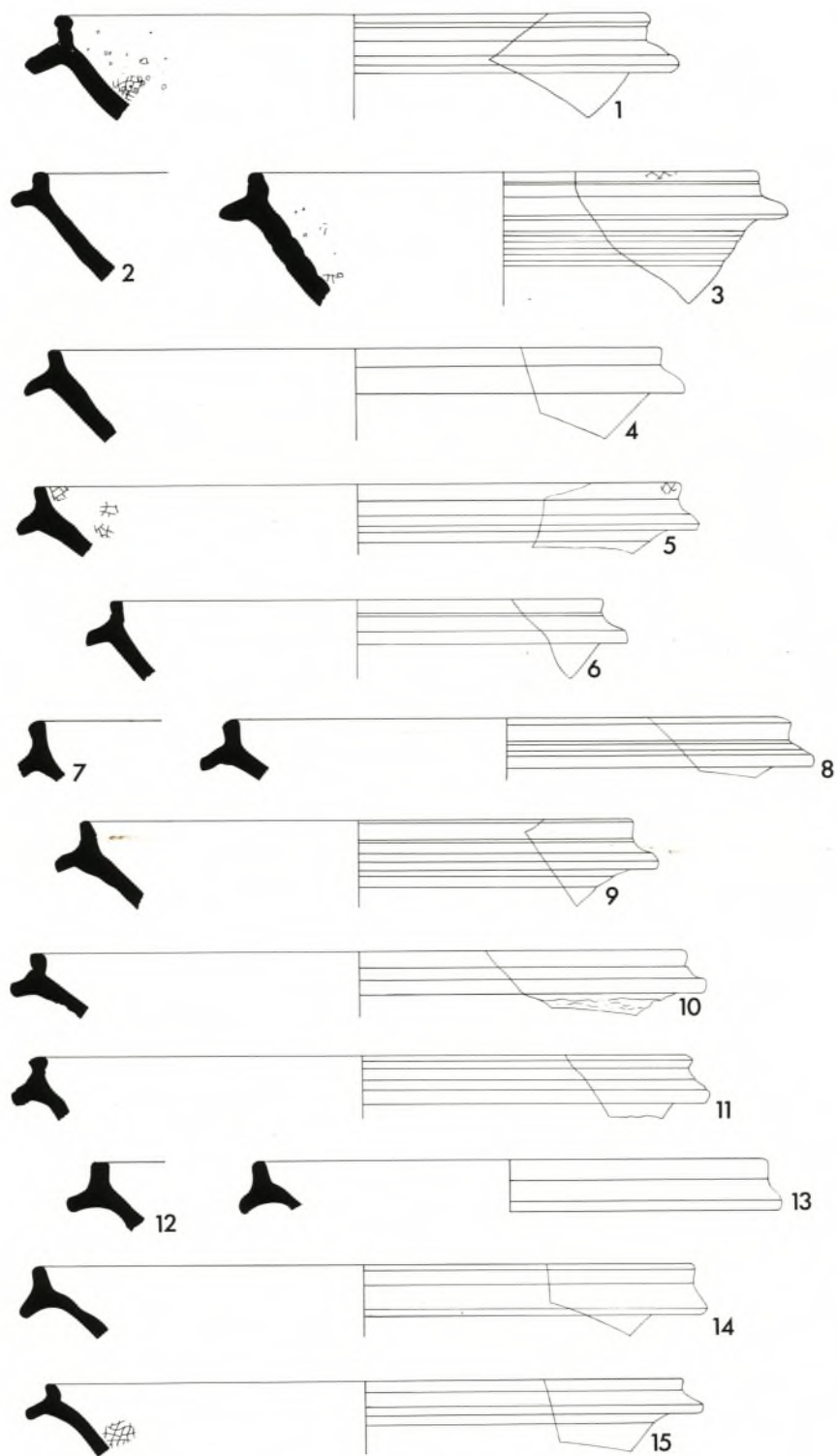
Schüsseln aus Lavez. M. 1 : 3.



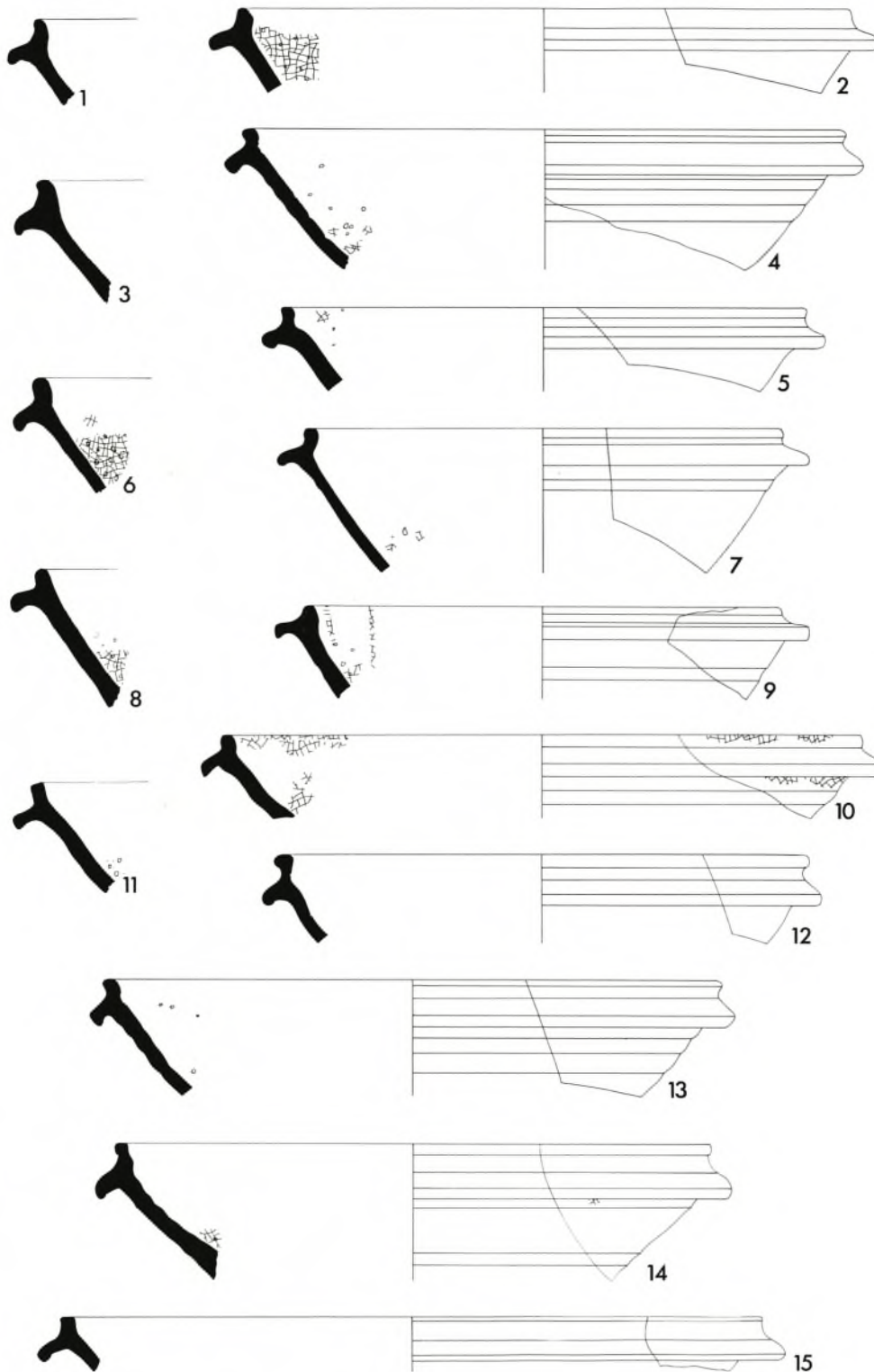
Reibschalen. M. 1 : 3.



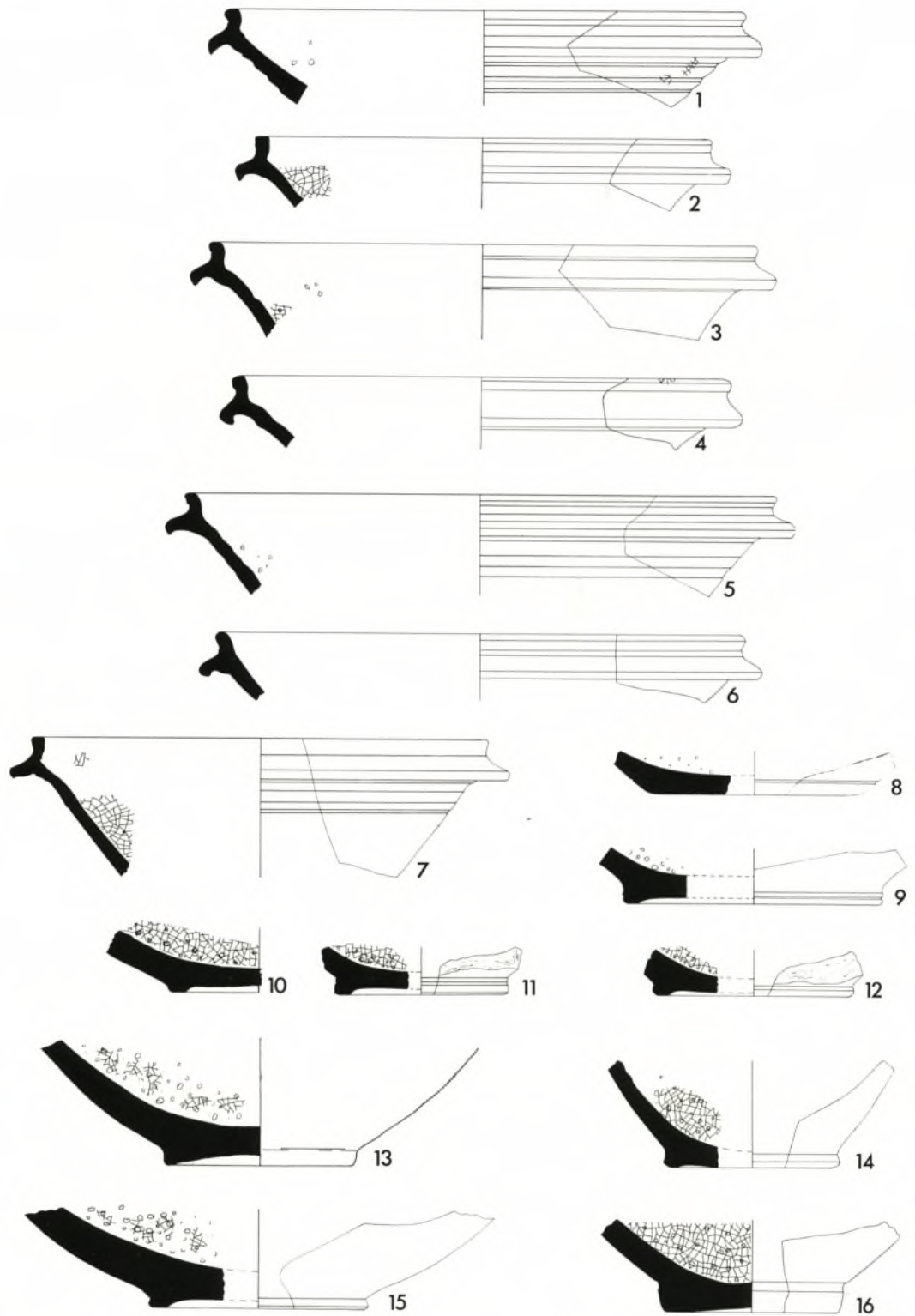
Glasierte Reibschalen. M. 1 : 3.



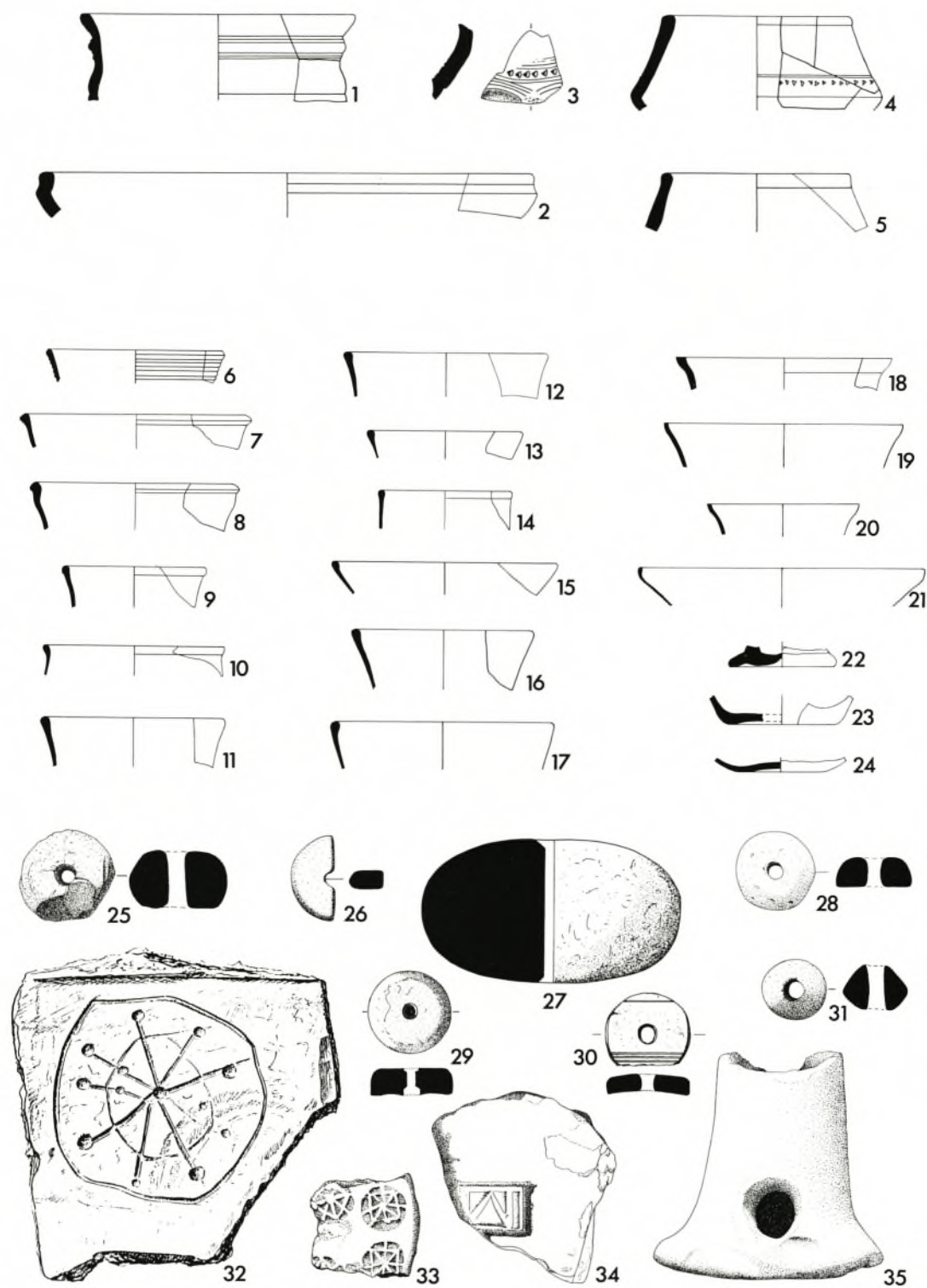
Glasierte Reibschalen. M. 1 : 3.



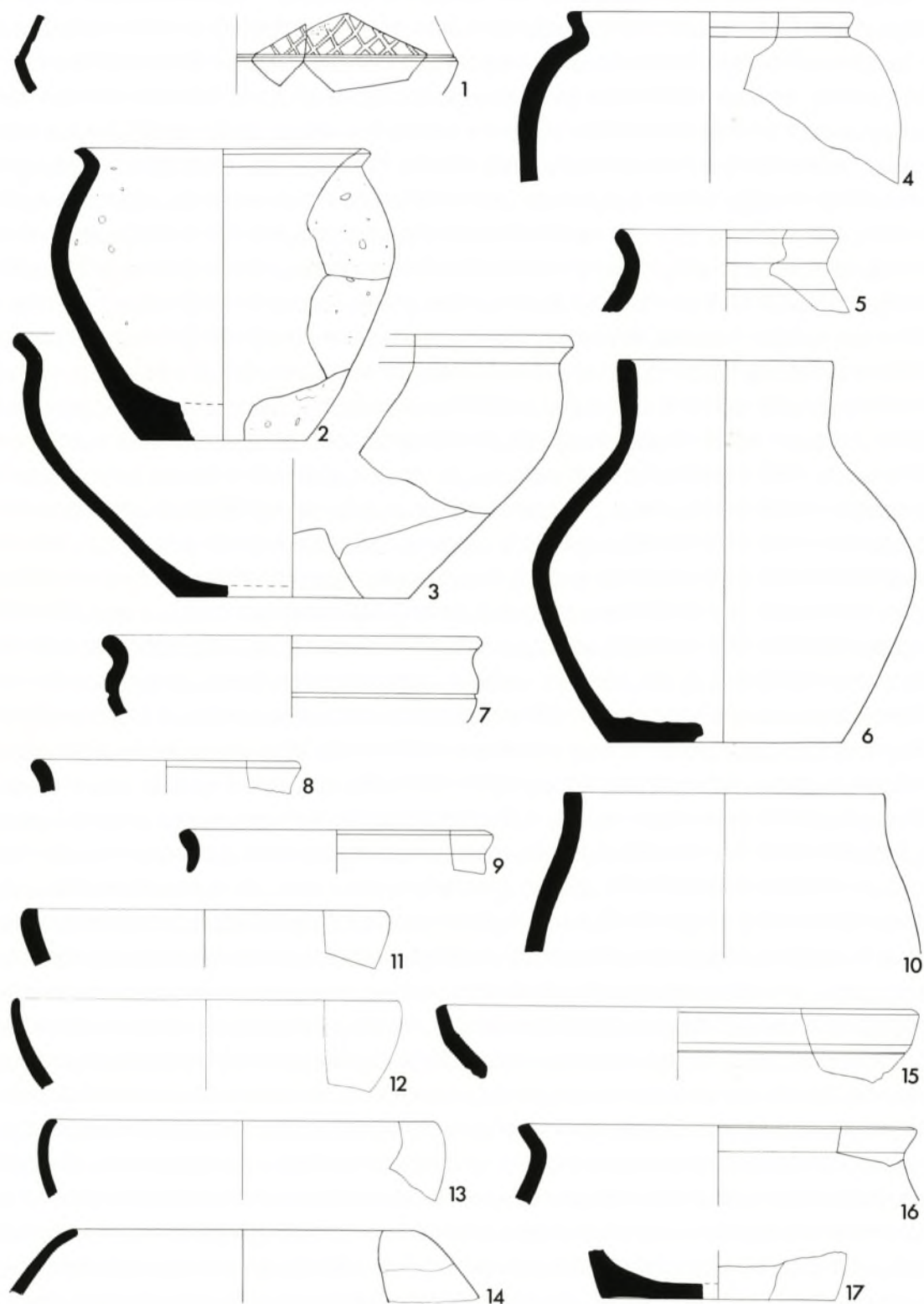
Glasierte Reibschalen. M. 1 : 3.



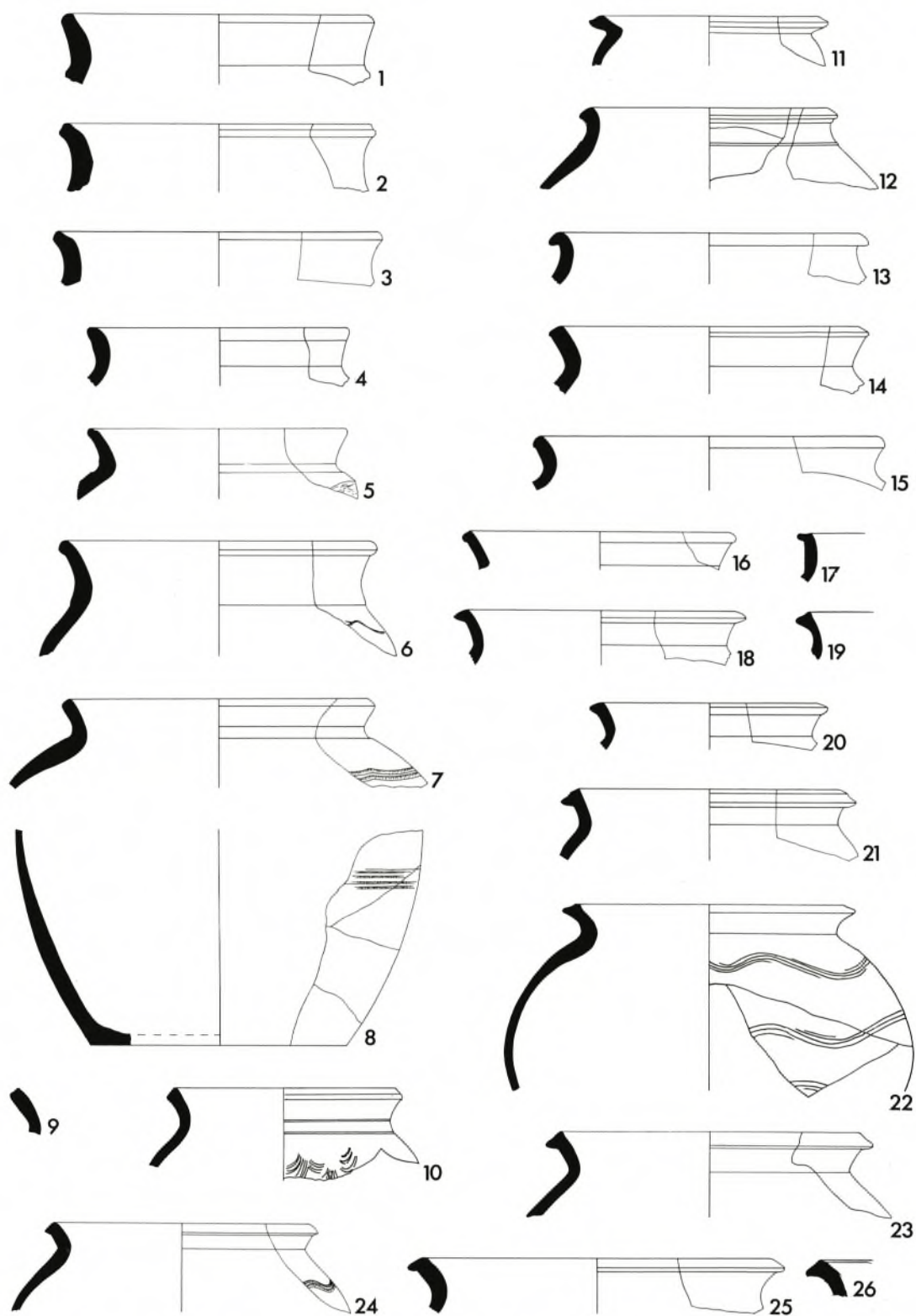
Glasierte Reibschalen. M. 1 : 3.



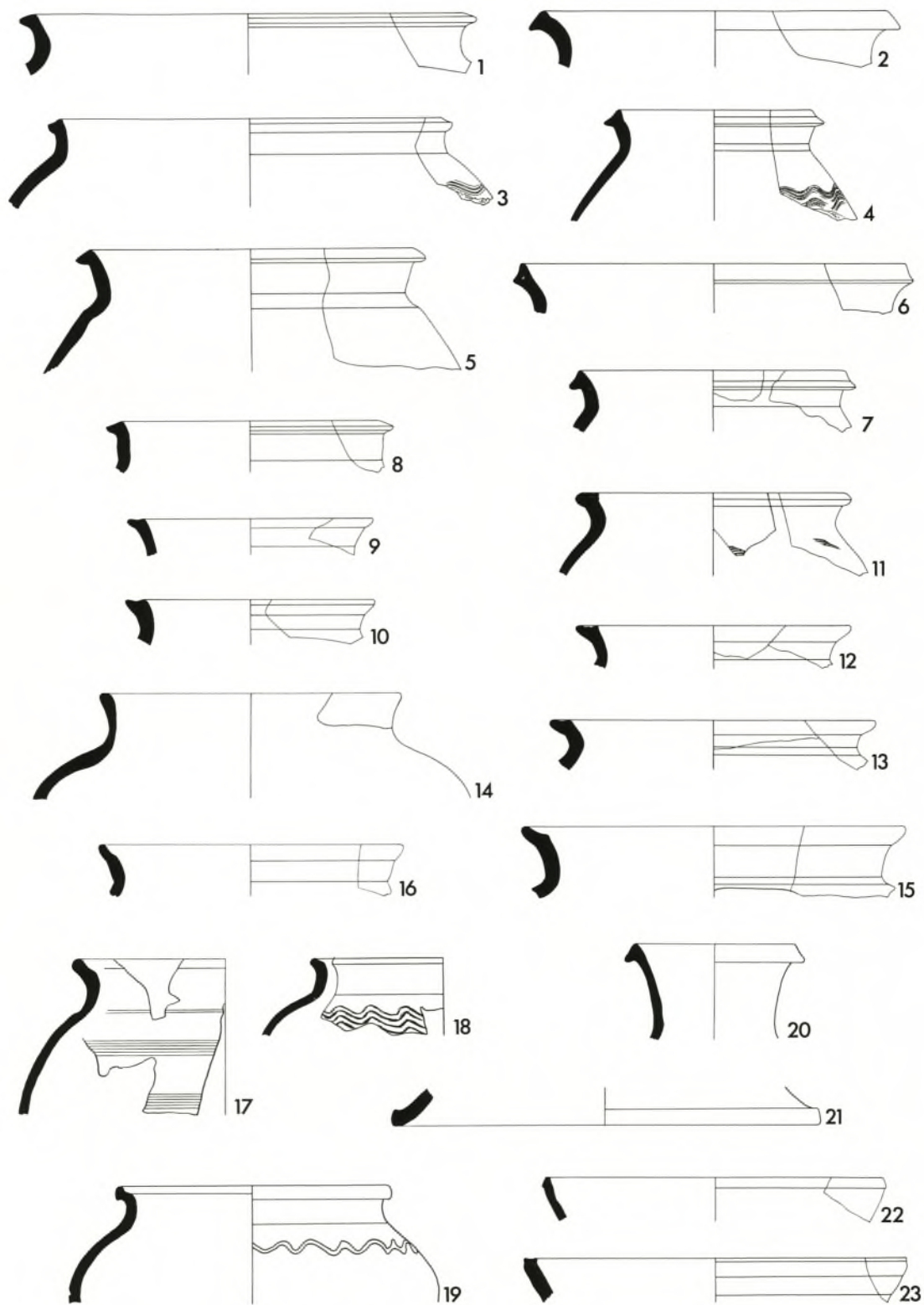
Germanische Keramik (1-5), Gläser (6-24) und Kleinfunde aus Ton, Blei (29) und Lavez (30). M. 1 : 3.



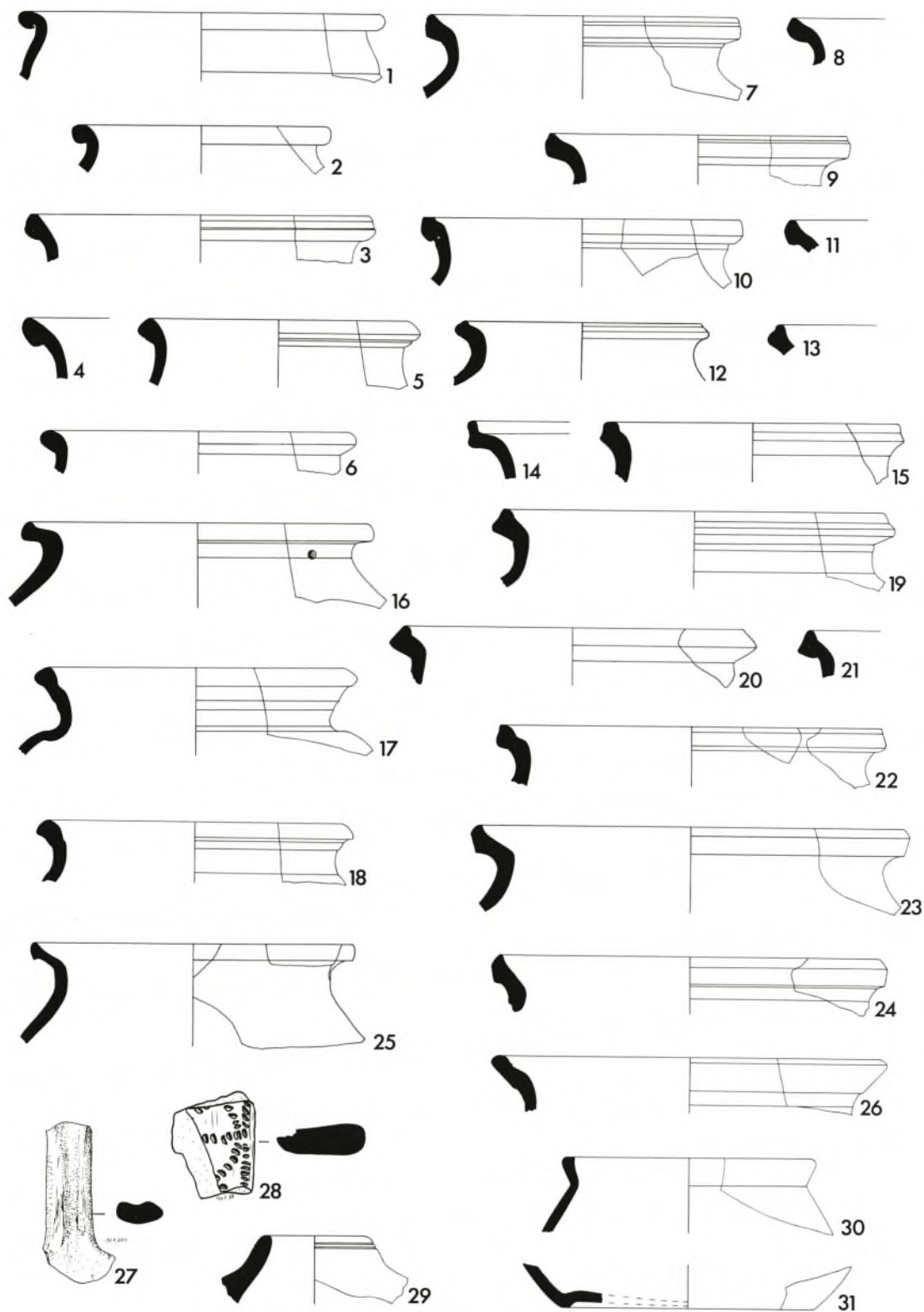
Handgemachte und scheibengedrehte (1) germanische und frühmittelalterliche Keramik. M. 1 : 3.



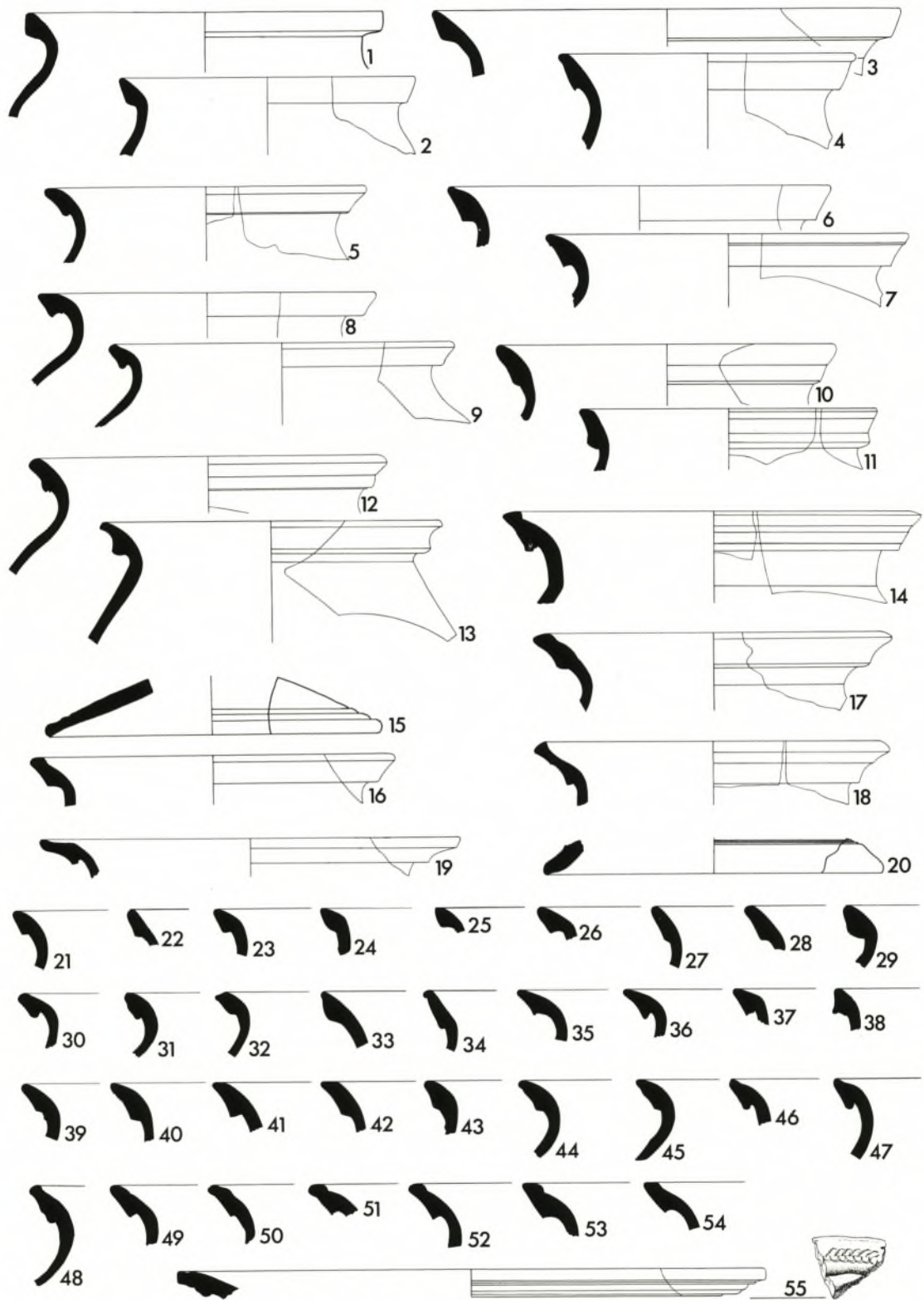
Einfach nachgedrehte und scheibengedrehte (11) karolingische bis ottonische Keramik. M. 1 : 3.



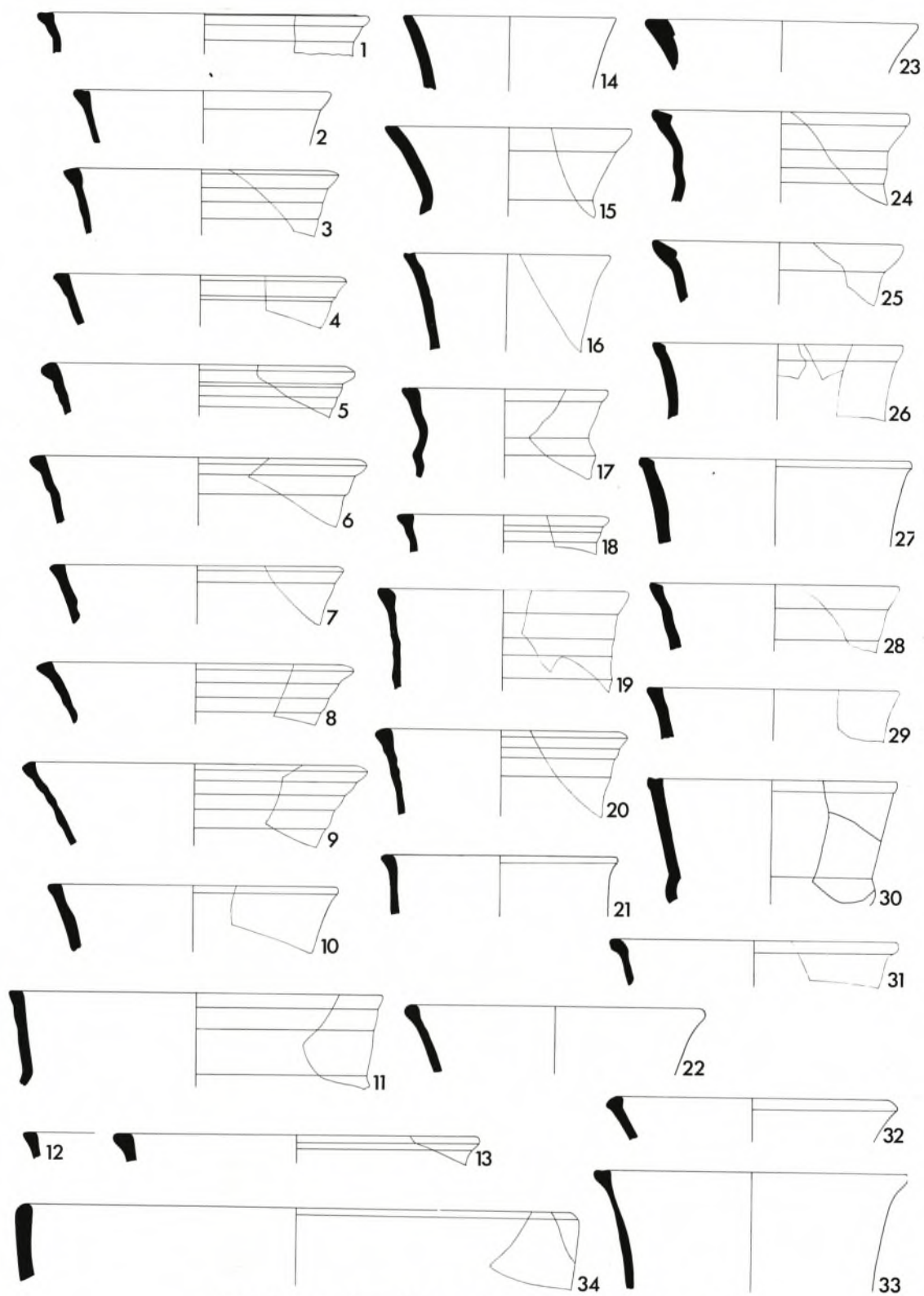
Früh- bis hochmittelalterliche Keramik. M. 1 : 3.



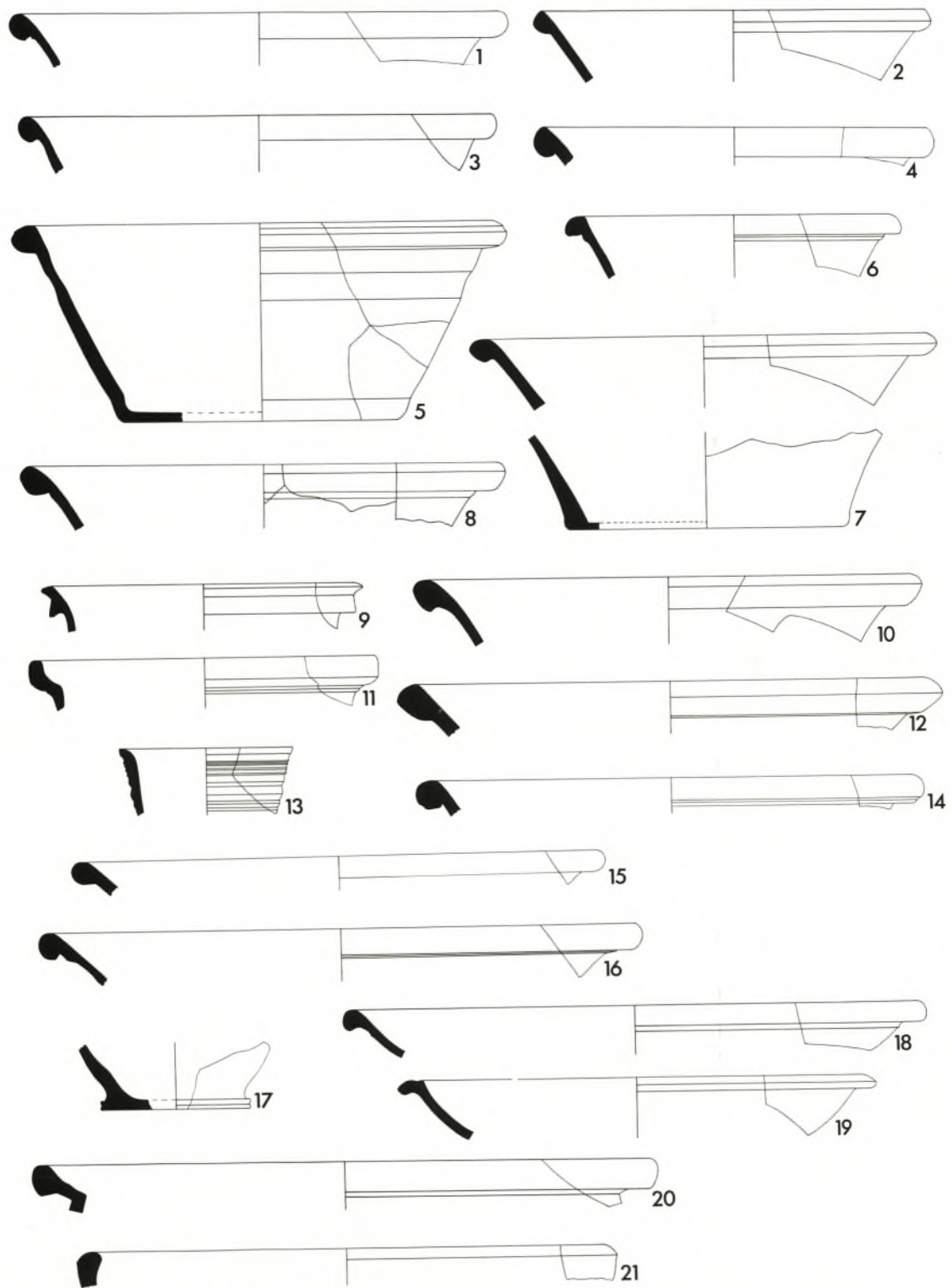
Hoch- bis spätmittelalterliche Keramik. M. 1 : 3.



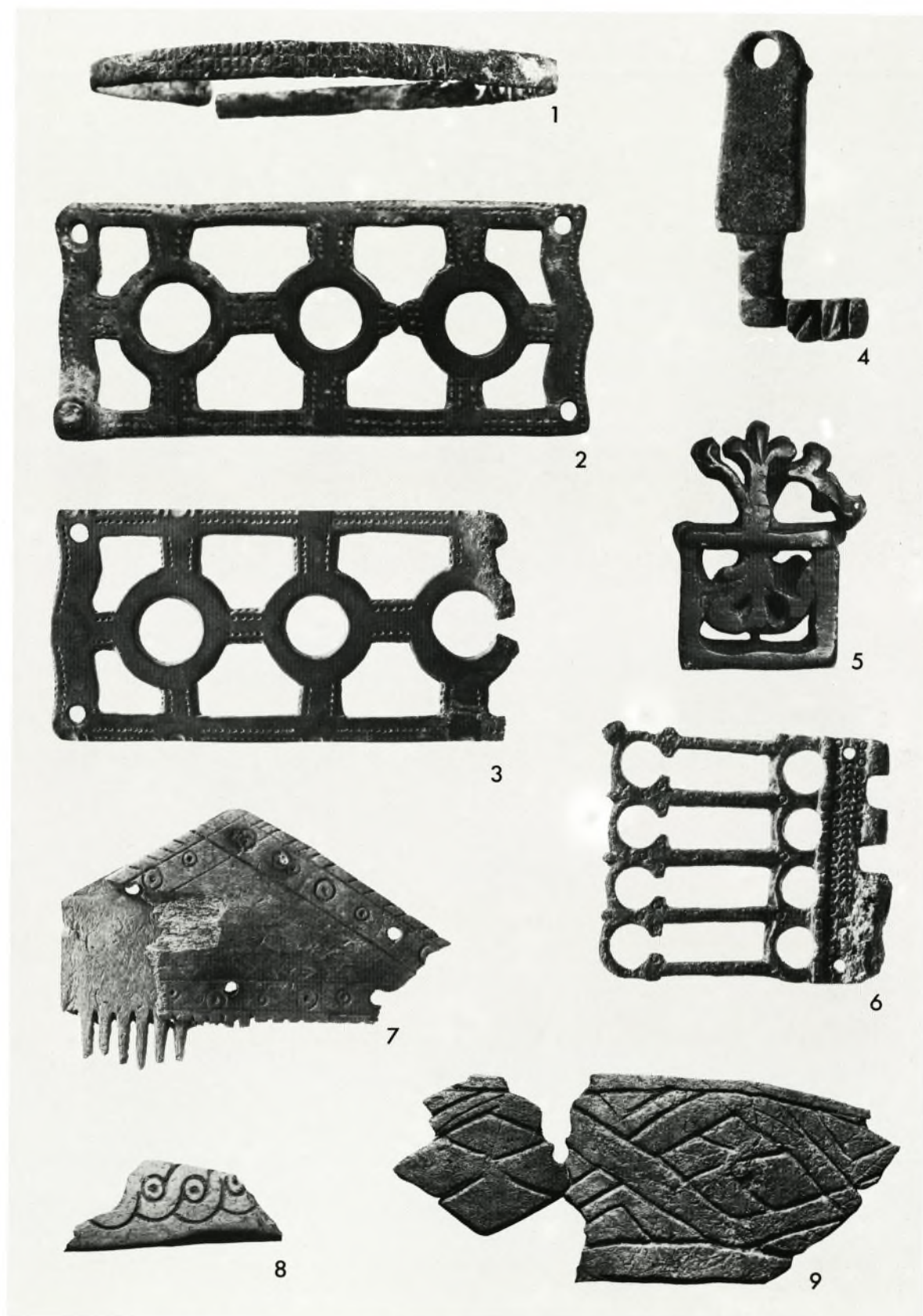
Hoch- bis spätmittelalterliche Keramik. M. 1 : 3.



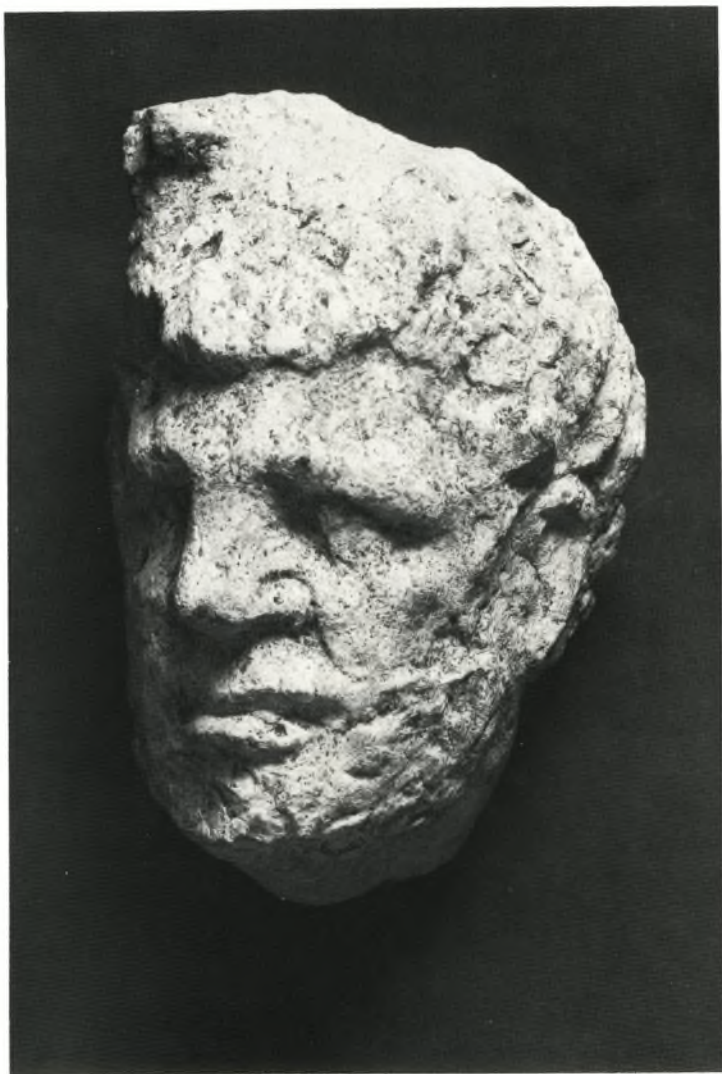
Mittelalterliche Keramik, besonders Becherkacheln. M. 1 : 3.



Unglasierte (1–3) und glasierte Schüsseln und Töpfe. Spätmittelalterliche und neuzeitliche Keramik. M. 1 : 3.



Kleinfunde aus Bronze (1–6) und Knochen (7–9) vom Goldberg und vom Burgstall bei Eggenthal, Ldkr. Kaufbeuren (2). M. 1:1 (1 M. 2:1).

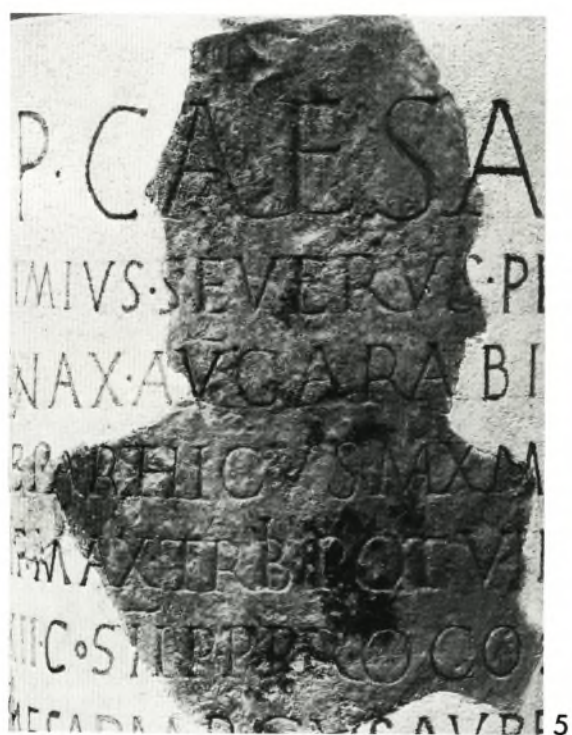


1



2

Kopffragmente mittelkaiserzeitlicher Hochreliefs. 1 M. ca. 1:1; 2 M etwa 1:2.



Fragmente mittelkaiserzeitlicher Steindenkmäler. Verschiedene Maßstäbe



1



2



3



4



5

Fragmente mittelkaiserzeitlicher Steindenkmäler. Verschiedene Maßstäbe



Der Goldberg von Norden (1) und von Süden (2).



1



2



3



4

Ludwig Ohlenroth (1) und Norbert Walke (2). Ausgrabungen 1944 (3) und 1958 (4).



1



2



3

- 1 Schnitt 1, Spolien im Fundament der Mauer; 2 Schnitt A, Estrich des Horreums mit Balkenzügen und Pfosten;
3 Schnitt A, Rollierungsschichten der Westmauer des Horreums, links der Tuffsockel.



1



2

1 Schnitt E, Ostmauer des Horreums; 2 Mauerreste der Umfassungsmauer und des Nordwestturms.



1



2

1 Schnitt F, Kulturschicht unter dem Estrich des Horreums mit dem Abschluß des Hallstattgrabens; 2 Blick vom Goldberg nach Norden mit der Grabungsfläche im Bereich von Bau C.



1 Schnitt Y, Fundament der Mauer von Bau C; 2-3 Schnitt YW, Nordwestecke von Bau C.



1



2

1 Schnitt W, Nordteil Mitte, Spätromische und mittelalterliche Pfosten; 2 Schnitt W, Teil des Gräberfelds und Südmauer der Kirche.



1 Plattengrab 20. – 2 Plattengrab 28.



1



2

1 Trockenmauergrab 18. – 2 Plattengrab 46.

- 17 Fritz Moosleitner–Ludwig Pauli–Ernst Penninger
Der Dürrnberg bei Hallein II
Katalog der Grabfunde aus der Hallstatt- und Latènezeit
- 18 Ludwig Pauli
Der Dürrnberg bei Hallein III
Auswertung der Grabfunde
- 19 Horst Wolfgang Böhme
Germanische Grabfunde des 4. und 5. Jahrhunderts
zwischen unterer Elbe und Loire
Studien zur Chronologie und Bevölkerungsgeschichte
- 21 Bernhard Overbeck
Geschichte des Alpenrheintals in römischer Zeit
auf Grund der archäologischen Zeugnisse
Teil II: Die Fundmünzen
- 22 Agnes Cs. Sós
Die slawische Bevölkerung Westungarns
im 9. Jahrhundert
- 23 Joachim Werner (Hrsg.)
Die Ausgrabungen in St. Ulrich und Afra
in Augsburg 1961–1968
- 24 Irmingard Moosdorf-Ottinger
Der Goldberg bei Türkheim
- 25 Majolie Lenerz – de Wilde
Zirkelornamentik in der Kunst der Latènezeit
- 26 Gudrun Schneider-Schnekenburger
Churrätien im Frühmittelalter
auf Grund der archäologischen Funde
- 27 Christian Pescheck
Die germanischen Bodenfunde
der römischen Kaiserzeit in Mainfranken
- 28 Ludwig Pauli
Keltischer Volksglaube
Amulette und Sonderbestattungen
- 29 Hans-Jörg Kellner
Der römische Verwahrfund von Eining
- 30 Jochen Garbsch
Römische Paraderüstungen
- 31 Thilo Ulbert (Hrsg.)
AD PIRVM (Hrušica)
Spätrömische Paßbefestigung in den Julischen Alpen
- Ergänzungsband 1
Georg Kossack und Günter Ulbert (Hrsg.)
Studien zur vor- und frühgeschichtlichen
Archäologie
Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag
- Ergänzungsband 2
Joachim Werner
Spätes Keltentum zwischen Rom und Germanien
Gesammelte Aufsätze zur Spätlatènezeit

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

